Mitteilungen

des

Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

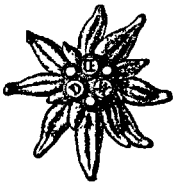
Geleitet

von

Hanns Barth

Neue Folge Band 44, der ganzen Reihe 54. Band

Jahrgang 1928



München-Wien 1928

Herausgegeben vom Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

In Kommission der J. Lindauerschen Universitätsbuchhandlung in München



Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.

Inhalts-Verzeichnis 1928

Aufsätze: Seite

Blab Georg, München, Alpine Unglücksfälle 1926 und 1927 . . . 165, 211
Borchers, Dr. Ph., Bremen, Unser erster Sechstausender . . . 199
Brandenstein, Dr. Wilhelm, Wien, Der Preußweg auf die Grohmannspitze . . . 9
Dinkelacker Paul, Stuttgart, Neue Aufgaben im Sektionsleben . . . 209
Dreyer, Dr. A., München, Zum 70. Geburtstag Theodor Wundts . . . 47
— Die Lichtbilderstelle des D. u. Ö. A.-V. . . . 167
— Weihnachtsbücher für Bergsteiger . . . 201
— Ehrenabend d. Münchener Verwaltungsausschusses 208
Enzensperger Ernst, München, Beschlüsse der Stuttgarter HV. in der Jugendfrage . . . 182
Federle, Dr. Emil, Brüx, Die Atemtechnik des Bergsteigers . . . 62
Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Hundertjahrfeier 92
Giesenhagen, Dr. Karl † (Nachruf) . . . 91
Gillarduzzi Ludwig, Pfunds, Kleine Zinne . . 112
Greenitz Karl, Graz, Zur Organisation des alpinen Jugendwanderns . . . 79
Herrmann, Dr. Ernst, Wien, Neues aus den Steiner Alpen . . . 127
Heß Heinrich, Wien, Zur Erinnerung an Johannes Emmer . . . 44
Hoek Henry, Frankfurt, Lawinenerlebnisse . . . 40
Hofmann E. F., München, Rousseaus Bedeutung für den Alpinismus . . . 126
Hofmann, Dr. Egon, Linz, Osterfahrten im Bereiche der Samoarhütte . . . 57
Huber, Dr.-Ing. Karl, München, Die Festigkeit von Bergseilen . . . 97
Hübel Paul, München, Campanile di Val Montanaia . . . 163
Hüttig Robert, Graz, Neue Schifahrten in der Ankogelgruppe . . . 5
Italienische Verkehrsbeschränkungen an der Südtiroler Grenze . . . 81
Jugovitz, Dr. Rud., Bruck a. d. M., Dr. h. c. Ottokar Kernstock † . . . 210
Klebelsberg, Prof. Dr. R. v., Innsbruck, Norbert Krebs' neues Ostalpenwerk . . . 13
Klebelsberg, Prof. Dr. R. v., Innsbruck, Gletscherbeobachtungen des D. u. Ö. A.-V. i. J. 1927 . 114
Nachtrag . . . 130
— Zum 70. Geburtstag Albrecht Penks . . . 181
Krey, Dr. Hans, Stuttgart, Zum 60. Geburtstag Albin Egger-Lienz' . . . 14
Lammer Eugen Guido, Weidlingau b. Wien, Naturschutz des alpinen Ödlandes . . . 1
Lizius, Dr. Maximilian, München, Der Risser Falk 60
Mayr, Dr. Julius, Brannenburg, Zum 75. Geburtstag Carl Arnolds . . . 26
Mühlbrett Auguste, Hamburg, Schifahrten im Wallis . . . 46
Müller Carl, München, Unser Alpines Museum . 93
— Alpenvereins-Nordlandfahrt . . . 168
Oertel Eugen, München, Unsere Pflicht gegenüber der Lawinengefahr . . . 77
— Ewigkeitswerte im Alpinismus . . . 155
Paschinger, Dr. V., Klagenfurt, Das Alpine Museum in Klagenfurt . . . 63
Roessel Albin, Wien, Zur Technik des Steigens 128
Schmidkunz Walter, München, Außereuropäische Expeditionen 1928 . . . 21
— Die Ausrüstung der Alai- und der Anden-Expedition . . . 94
Nachtrag . . . 132
— Unsere Auslandsunternehmungen in Südamerika 121, 180
— Die Alai-Pamir-Expedition . . . 175, 191
— Der Ehrenvorsitzende des D. u. Ö. A.-V. . . . 205
Schreiner Karl, Graz, Die Nordwand der Dreiherrenspitze . . . 160
Schwarz L., Fürth, Erfahrungen und Ratschläge für ein Biwak mit Zeltsack . . . 48
Siegel Hans Karl, Stuttgart, Von Stuttgarts Umgebung . . . 89
Sotier A., München, Alpine Unfallversicherung des D. u. Ö. A.-V. . . . 24
— Eine neue Schihütte in den Kitzbühler Alpen . . 185
Stolz, Dr. Otto, Innsbruck, Die neueste nationale Statistik über Südtirol . . . 11
Strauß, Dr. Wilhelm †, Erste Überquerung der Zimba . . . 90
Wieder Kaspar, Salzburg, Der Hochthron im Tennengebirge . . . 123

Verschiedenes

Vereinsangelegenheiten: Seite

Die Hauptversammlung zu Stuttgart 1928 . . . 39, 105
— Nachtrag . . . 129, 169
Tagesordnung der Hauptversammlung . 73, 101
Jahresbericht 1927/28 . . . 107
Kassenbericht 1927 . . . 111
Verhandlungsschrift . . . 137
Der Ehrenvorsitzende des D. u. Ö. A.-V. . . . 205
Ehrenabend des Münchener Verwaltungsausschusses . . . 208
Verlegung des Vereinssitzes nach Innsbruck 203, 213
Alpine Unfallversicherung . . . 24
Alpines Museum . . . 93
Alpenvereinsbücherei . . . 28, 129
Auslandsunternehmungen des D. u. Ö. A.-V. 1928 . . . 21, 94
Reise in die Anden 15, 50, 65, 102, 121, 169, 180
Reise in den Alai-Pamir . . . 175, 191, 199
Gletscherbeobachtungen des D. u. Ö. A.-V. 1927 . . . 114
Führerkurse . . . 129
Hüttengebühren 1928 . . . 102
Lichtbilderstelle . . . 50, 51, 115, 167, 169
Vereinsschriften-Register (Berichtigung) . . 50
Ratgeber für Alpenwanderer . . . 29
Anschriftenänderungen für die „Mitteilungen" 65, 83, 187
Nachlieferung der „Mitteilungen" . . . 115
Neuauflage des „Hochturist" . . . 29, 65, 83
Norwegenfahrt . . . 15, 168
Südtirol . . . 50, 72, 81, 88, 120
Verein der Freunde des Alpinen Museums (Jahresbericht) . . . 116

Sektionsnachrichten: Seite

S. Allgäu-Kempten . . . 51
S. Ansbach . . . 51
S. Austria . . . 84, 170
S. Badgastein . . . 51
S. Barmen . . . 51
S. Bayerland . . . 51
S. Berchtesgaden . . . 51
S. Bruck a. d. Mur . . . 51
S. Charlottenburg . . . 51
S. Edelraute (Wien) . . . 29
S. Eichstätt . . . 29
S. Elberfeld . . . 29, 51
S. Ennstal-Admont . . . 65
S. Enzian (Wien) . . . 15, 65
S. Erlangen . . . 170
S. Friedrichshafen . . . 65
S. Geislingen . . . 65
S. Gleiwitz . . . 52
S. Graz . . . 66
S. Hagen . . . 170
S. Hall i. T. . . . 15
S. Hannover . . . 15
S. Hohenzollern . . . 66
S. Hohenzollern-Kurmark (Arbeitsgebietteilung) . . . 29
S. Innsbruck . . . 84
S. Ingolstadt . . . 29
S. Jung-Leipzig . . . 29
S. Krems . . . 66
S. Kufstein . . . 66, 129
S. Lichtenfels . . . 29
S. Lienz . . . 66
S. Linz . . . 29
S. Mannheim . . . 218
S. Mark Brandenburg . . . 15, 84, 218
S. Mittenwald . . . 29
S. Noris . . . 29
S. Pfalz . . . 15
S. Pommern . . . 30
S. Reichenfteiner (Wien) . . . 170
S. St. Pölten . . . 15
S. Stettin . . . 30
S. Tegernsee . . . 66
S. Traunstein . . . 66
S. Trostberg . . . 16
S. Villach . . . 30
S. Wien . . . 30, 170
S. Wienerland . . . 16, 30, 32
S. Wiener Lehrer . . . 83
S. Ybbstaler (Wien) . . . 30

Verbände und Vereine:

Verband der österreichischen Sektionen (Tagung in Bischofshofen) . . . 83
Verband der Wiener und niederösterreichischen Sektionen . . . 30
Verein zum Schutz der Alpenpflanzen 83, 129, 169
Bergsteigergruppe . . . 129
Deutscher Alpenverein Reichenberg . . . 30
Akademischer Alpenverein München . . . 30
Gesellschaft alpiner Bücherfreunde . 30, 103, 129
Ladies' Alpine Club (Jahrbücher 1927 und 1928) . . . 172

Personalnachrichten:

Ehrungen: Dr. Carl Arnold . . . 26
— Dr. Kurt Bock . . . 54
— Dr. Henry Hock . . . 54

Seite

Ehrungen: Dr. R. v. Klebelsberg 104
— Dr. Julius Kugy 118
— Dr. Roman Lucerna 118
— Ignaz Mattis 171
— Dr. Hans Meyer 54
— Dr. Albrecht Penck 181
— Ing. Ed. Pichl 86, 218
— R. Reschreiter 171
— W. Rickmer-Rickmers 104
— Cenzi Sild-Ficker 131
— Dr. R. v. Sydow 205
— Theodor Wundt 47
— Bergführer Alfons Hörhager 131

Erinnerungen: Albin Egger-Lienz † 14
— Johannes Emmer † 44
— Josef Enzensperger † 54
— Ferdinand Fleischer † 70
— Albrecht von Haller † 18
— J. J. Rousseau † 126

Nachrufe: Dr. Theodor Curtius 35
— Dr. Karl Diener 18, 69
— Dr. Gustav Frauenstein 118
— Dr. Karl Giesenhagen 9
— Max van Hees 218
— Josef Heinrich 171
— Dr. Alexander Jaeckh 35
— Dr. Ottokar Kernstock 210
— Hans Morgenthaler 131
— Josef Müller 18
— Otto Nake 132
— Bergführer Josef A. Praxmarer 132
— Karl Seifert 131
— Toni Steinmaier 86
— Dr. K. W. Dalla Torre 86
— Jakob Traunsteiner 118
— Friedrich Volk 70
— Dr. Weißgerber 171

Hütten und Wege:

Unsere Hütten im Winter 1927/28 16, 33, 187, 203, 214
Unsere Hütten im Sommer 1928 . . 84, 103, 116
Neue Alpenvereinshütten, S. Enzian 33
— S. Bergfried 34
— S. Regensburg 85
Neue Schihütten 33, 85, 185
— Schneealpe, Wiener Lehrersektion 188
— S. Lustenau 215
— S. Oberland 185
— Weißbriach 216
— Marbachjoch 216
Hüttenweihen . 85, 103, 116, 117, 130, 131, 215
Talherbergen 104, 117, 171
— Schiläuferheim Hohentauern . 53, 117, 218
Arberschutzhaus 67
Akademische Schihütte in Saalbach 52
Brendelalm, Oberes Sulzbachtal 85
Brunnenkopfhäuser 33
Chemnitzerhütte 170
Douglashütte am Lünersee 53
Duisburgerhütte 17
Esebeckhaus 216
Friedrichshafnerhütte 136
Geraerhütte 67
Hütten der S. Graz 18, 67
Göppingerhütte 52
Neue Heilbronnerhütte 17, 53
Hohenzollernhaus 33
Hütten der S. Innsbruck 67
Kelchalpen-Haus 17
Kranabethsattelhaus 215
Landshuterhütte 104, 117
Leobnerhütte 170
Lindauerhütte 67
Lizumerhütte 188
Loreahütte 215
Hütten der S. Mark Brandenburg 33
Meißnerhaus 32, 216
Naturfreundehütte „Neuhau", Sonnblick . . 17
Nenzinger Himmel 130
Oberwalderhütte 188
Pfälzerhütte 116
Pforzheimerhütte, Neue 67, 188
Adolf-Pichler-Hütte 53, 85, 188
Pragerhütte, Alte 216
Preintalerhütte 85
Priennerhütte 17
Reichenbergerhütte 117
Richterhütte 85
Rinnhoferhütte 17
Sadnighütte 31, 216
Salmhütte 117, 130
Hütten der S. Salzburg 170
Schidutte im Fotschertal 216
Stillupphütte 117
Sulzenauhütte 117
Tübingerhütte 17
Hütten der S. Wels 104, 170
Zittelhaus, Sonnblick 170
Grenzbütten 52
Berggasthof „Adlerspoint" 216
Südtirol, Dialerhaus 17
— Gardeccia-Hütte 85
— Ortlergruppe 85
— Schusterhaus, Sextner 85
— Weißkugelhaus 18
Wege, Winterwegbezeichnung 17
— Wegversicherung, S. Austria 170

Seite

Wege, Wegverbesserung, Gesäuse 117
— Geistbeck-Weg 171
— Reichenbach-Lengenfelder-Weg 118
— Neue Wege im Toten Gebirge 171

Alpiner Schilauf:

Schikurse 18, 188, 204, 217
Neue Abfahrtsbezeichnungen 217
Alpeinergebiet 52
Neuer Schiläufer-Stützpunkt, Nockgebiet . . 52
Alpiner Einheitslauf, Dr. Fritz Reuel . . . 32
Kniegelenksverstauchung 66

Jugendwandern:

Beschlüsse der Stuttgarter Hauptversammlung 1928, Enzensperger 182
Alpine Führerausweise 31
Organisation des alpinen Jugendwanderns, Greenitz 79

Fahrtenberichte:

Münchner Kaukasus-Expedition 1928 189
Wiener Kaukasus-Expedition 1928 217

Verkehr:

Alpenvereins-Sonderzüge 1928 69
Österreichische Touristen-Rückfahrkarten 54, 85, 86
Österreichische Rundreisekarten 118
Haltestelle Brennersee 86
Begünstigungen 118, 131
Grenzübertritt, Rhätikon-Silvretta 85
Begünstigung bei Donaufahrten 86, 118
Österreichischer Postkraftwagenverkehr 85, 118, 131
Amtlicher österreichischer Taschenfahrplan . 86
Wimmers Taschenfahrplan 86
Wintersportgeräte auf Eisenbahnen 18
Grenzgeldwechsel 118

Ausrüstung und Verpflegung:

Neue Notlampe, Boehm-Werke 34
Schischaufel, Iselin 54
Akademikerpickel 86, 119, 132
„Regenhaut", Rechtsverwahrung 87
Knäkkebrot 119, 132
Zeltsack 119
Fußpflege 119
Tetra-Schlafsack 132
Zeozon-Salben 132
Schiflickzeug „Asmü", Ing. L. Lacher 18
Zeiß, Box-Tengor Photoapparat 219

Rettungswesen und Unglücksfälle:

Rettungsstelle Schliersee 53
Landesstellen für Alpines Rettungswesen . 53
Alpiner Rettungsausschuß Wien 187
Gebirgstragbahre, Prof. Dr. Robert Stiegler 218
Unglücksfälle 1926/27 . . . . . 165, 211
Am Gilfert, Tuxer Voralpen 53
Am Kaiserjoch, Liloso 134
Auf der Rax 133
Spalteneinbruch, G. Kahr 133
Lawinenunglück, Zürs 53
— Sonnblick 67
— Venedigergebiet 133
— Wiesbachhorn 134
Flugzeugunglück am Arlberg 134
Vermißt, W. u. L. Koffka 133

Alpines Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst:

Vereinsschriften:

Die Alpen (SAK.) 19, 36, 54, 70
Österreichische Alpenzeitung (ÖAK.) 19, 36, 55, 70
Österreichische Touristen-Zeitung (ÖTK.) 19, 55, 71
Der Gebirgsfreund (ÖGV.) 19, 55, 71
Mitteilungen des Niederländischen Alpenvereines 20, 134
The Alpine Journal 71
La Montagne 71
Alpinisme (Franz. Akad. Alpenklub) 36
Rivista mensile 71
Der Naturfreund (DVN.) 55
Höhlenforscher-Mitteilungen 19, 55
Nachrichten des Alpenvereines Donauland 19, 36, 55, 71

Sektionsblätter:

Akademische S. Wien 19
Austria 35, 54, 70
Barmen 19, 54
Berlin 19
Bruck a. d. Mur 70
Dresden 70
Elberfeld 54
Frankfurt a. M. 70
Hannover 35, 70
Hohenzollern 35, 70
Mark Brandenburg (Ötztaler Bote) . . 36, 54
Mödling 19, 70
Saarbrücken 19, 36, 70
Salzburg 19, 70
Schwaben 36
St. Pölten 19, 54, 70
Stuttgart 36, 70
Wanderfreunde, Wien 54

Seite

Wien 36
Wiener Lehrer 19, 70
Ybbstaler, Wien 19, 54

Monats- und Wochenschriften:

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung 19, 36, 55, 71
Der Bergkamerad 19, 36, 55, 71
Der Bergsteiger, Wien 36, 55, 71
Deutsche Alpenzeitung 36, 70
Der Bergsteiger, Sachsen 36, 55, 71
Tiroler Heimatsblätter 55
Der Schlern 19, 36, 55, 71

Bücher-Besprechungen:

Dr. K. Bell, Südtirol 20
Kurt Boeck, Himalaja 20
A. Büttner, Knipsbuch des Sportmannes . 134
Dalitzsch, Pflanzenbuch 135
C. Diem, Stadion 135
S. Elberfeld, Festschrift 130
L. Finckh, Der Bodensee 172
Dr. V. Grimm, Wie schütze ich mich vor Erkältungen? 172
Heinrich Gruber, Zweckgymnastik des Schiläufers 20
Dr. W. Haberlandt, Deutschösterreich 38
Kalender 1929 219
L. Kober, Das Werden der Alpen 36
Polemik hiezu 56, 72, 87, 120, 134, 220
F. Köhler, Alt-Bayern 72
Dr. Norbert Krebs, Die Ostalpen 116
Franz Leitmeier, Die österreichischen Alpen . 56
Meyers Geographischer Handatlas 172
Dr. Josef Moriggl, Ratgeber für Alpenwanderer 171, 187
— Verfassung und Verwaltung des D. u. Ö. A.-V. 115
F. Oltmann, Pflanzenleben des Schwarzwaldes 37
S. Pfalz, Festschrift 37
Dr. H. Rautmann, Arzt und Schilauf . . . 55
H. B. de Saussure, Relation d'un voyage du Mont-Blanc 119
J. J. Schätz, Südtirol 20
Ernst Schulze, Sonnennähe — Erdenferne . 37
Taschenbuch für Alpenvereins-Mitglieder . . 88
S. Wien, Festschrift 172
Winter-Fahrpläne 219
Yooughusband (Rickmers), Der Heldensang vom Mont Everest 37
Dr. Paul Ziegler, Zeitgemäße Gebirgsphotographie mit Kleinkammera und Sportphotographie 134
Hedwig Zimmermann, Der Gallhofer Martin 134

Führer:

Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Führer durch die Ostalpen 134
Dr. Anton Becker, Führer für Lehrwanderungen um Wien 134
Gallhubers Dolomiten 135
Griebens Reiseführer 120
Josef Huber, Wachauführer 72
Leopold Landl, Peilstein-Kletterführer . . . 72
C. R. v. Overkamp, Wettersteingebirge . . . 119
Schwaiger-Leberle-Welzenbach, Wettersteingebirge 88
August Sieghardt, Chiemgau-Führer . . . 119
Hannes Schneider, Arlberg-Schiführer . . . 20

Karten:

Alpenvereinskarten, Neue Glocknerkarte . . 187
— Neue Lechtalerkarte 28
— Schikarte, Kitzbühler Alpen 203
— S. Mark Brandenburg, Inner-Ötztaler Alpen 135, 219
— J. Grubers Wanderkarten, Nördl. Ostalpen, Lech—Achensee 172
— Wanderkarte für das Kleine Walsertal . 219
— Schikarte, Turracher-Bundschuher Berge 219
— Ravensteins West-Tiroler und Engadiner Alpen 120
— Ravensteins Salzburger Alpen und Salzkammergut 120

Alpine Kunst:

Prof. Adolf Brunnlechner, Rund um den Grimming 173

Allerlei:

Aufruf gegen die Dachsteinbahn 214
Ausschließungen 120, 136, 173, 220
Begünstigungen 117, 173, 220
Berichtigungen 72, 131
— Grenzverlauf 213
— Zur „Zeitschrift" 1928 218
Edelweißsamen 15
Edelweißschutz 173
Einbanddecken für die „Mitteilungen" . . . 203
Empfehlungen 85, 136
Funde 54, 72, 88, 136, 174, 190, 220
Hochalpiner Ausbildungskurs (S. Austria) . 102
Isländischer Hochlandsverein 72
Naturschutz (Karwendel) 56
Roegner, Das große Berner-Alpen-Relief . 135
Verluste 88, 120, 136, 174, 190, 220
Warnungen 130, 218
Wienerwald-Tropfsteingrotte 120

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigenverwaltung: Rudolf Mosse, München.

Nr. 1 **Wien, 31. Januar** **1928**

Inhalt: Unbedingter Naturschutz des alpinen Ödlandes. — Neue Skifahrten in der Ankogelgruppe. — Der Preußweg auf die Grohmannspitze. — Die neueste nationale Statistik über Südtirol. — Norbert Krebs' neues Ostalpenwerk. — Albin Egger-Lienz. — Verschiedenes.

Unbedingter Naturschutz des alpinen Ödlandes.

Von Eugen Guido Lammer, Weidlingau bei Wien.

Nein, ach nein, Herr Schriftleiter! Sie brauchen nicht erst in einer Vorbemerkung zu versichern, daß die folgenden Gedanken und Grundsätze nicht Ihrer Meinung *) entsprächen, daß sie von der offiziellen und überkommenen Richtung des Alpenvereins stark abwichen. Jeder Leser sieht sofort, daß viele meiner Forderungen dem ersten Punkte der Satzungen des D. u. Ö. A.-V. auch in dessen neuester Fassung widerstreiten, ja daß sie das Tun der meisten turistischen Verbände aufheben.

Aber in dem hochnotpeinlichen Prozesse, den die heutige Zivilisation gegen die Natur führt, muß ein Verteidiger für die mit dem Todesurteil Bedrohte einspringen, und er muß und darf alles sagen, was dazu dient, seinen Schützling vor Vernichtung oder Verstümmlung zu retten. In diesem Sinne möge man meine Sätze lesen: als die ganz einseitige Rede eines Anwaltes vor Gericht, der ausschließlich vorbringt, was für die Sache eines schutzlosen Stummen spricht; und ich ergreife sogleich die Berufung von der engen öffentlichen Meinung der Gestrigen und Heutigen an die bessere, höhere der Kommenden. Wenn mich die Schriftleitung sowie die Leitung des Alpenvereins, dessen Mitglied ich vierundvierzig Jahre bin, ein freimütiges Wort maulkorblos zu Ende sprechen läßt, so wird sie sich als vornehm und weitschauend beweisen, und wie ich ihr heute danke, so werden vielleicht spätere Geschlechter von Alpenfreunden ihr danken.

Grenzen wir vor allem das Streitgebiet scharf ab: Nicht vom Naturschutz auf Erden überhaupt soll hier die Rede sein, sondern nur im Alpenödland. Der Mensch drunten will essen und wohnen und sich vermehren, er muß also die Erdoberfläche verändern, bebauen und verbauen, muß seinen Nutzzwecken gemäß die Natur unterjochen. Er will auch rasch und bequem auf Schienen oder Kunststraßen vom Fleck kommen, er will oder muß sich schützen vor Elementargewalten: Kälte, Sturm, Regen, Wasserflut, Meeresbrandung, Felssturz, Schneerutsch, vor räuberischen, giftigen, lästigen Tieren, vor Pflanzen, die er „Unkraut" schilt; immer mehr wird er deshalb mit wachsenden technischen Künsten die Naturkräfte in Fesseln schlagen. Naturschutz drunten im Menschenland kann also immer nur relativ sein; der Sachwalter der Natur darf nur ganz bescheiden bitten: man möge nicht unnötig die Landschaft häßlich, die Natur arm machen; man passe das Menschenwerk, z. B. Talsperren, elektrische Kraftwerke, Bauten usw., künstlerisch dem Naturbild an und bewahre hie und da in einigen „Naturparken" oder „Reservationen" kümmerliche Reste der Urnatur gleichsam museumartig auf.

Ganz anders aber in der Alpenwüste: diese ist und bleibt wüst und für den Sohn der technischen Zivilisation unnütz. Sie grenzt sich ziemlich klar ab, es ist das Gebiet von der Almregion aufwärts. Dort ist nichts Nutzbares zu holen. Unterhalb der Almen liegt der Nutzforst, dessen Holz der Mensch braucht als Werkholz und zum Wärmen, auch die verwertbaren Wasserkräfte finden sich fast immer in tieferen Gegenden; die wenigen Ausnahmen sind ebenso selten wie die abbauwürdigen Minerale droben auf der Bergeshöhe, so daß wir von alledem absehen dürfen. Auf den Almen treibt der Mensch seit uralten Tagen Viehzucht, und eine neuere kluge Almenwirtschaft geht daran, dort den Boden zu verbessern, indem man entsumpft oder Wasser zuleitet, Steine entfernt, Strauchwerk rodet und indem man die Weide mit Nutzgräsern und Dungsalzen künstlich fördert. Hier waltet der Mensch seit je mit seinen Zweckplänen.

Was aber über den Almen kommt, das ist nutzloses Niemandsland, Hochwüste. Unsere Großväter mieden dies Gelände schaudernd. Warum aber strömen ihre Enkel in gewaltig wachsenden Scharen dort hinauf? Unwiderstehlich, elementar drängt die Springflut der modernen Alpinistik empor. Das kann nicht mehr Liebhaberei einzelner sein, sondern ein geheimer Befehl des „Objektiven Geistes" (Hegels Wort), der uns alle beherrscht und gängelt. Hunderterlei suchen die einzelnen Turisten in den Bergen und auf den Bergen; eines aber wir alle und vor allem: Kontrastgefühle gegenüber der zivilisierten Tiefe, das gründlich Andere, das Ursprüngliche, nicht von Menschenzweck und Menschennutzen Verstümmelte. Wer ist so stumpfsinnig, daß er nicht fühlte und mit Händen griffe, welch ein köstliches Kleinod uns Tiefenmenschen von heute dort oben in der Höhenwüste von einer gütigen Macht beschert ist? In wenig Stunden Bahnfahrt und Emporsteigens erreichbar: gleichsam ein ungeheures Stück Eiszeit in reinster, ehrwürdiger Pracht. Wer dort eintritt, fühlt sich um Jahrhunderttausende zurückgeschleu-

*) Meine Vorbemerkung wäre aber nur, daß ich die Gedanken und Grundsätze des hochgeschätzten Verfassers voll und ganz würdige. Der Schriftleiter.

dert, die Naturkräfte toben ungehemmt und frei von allen Fesseln, sich selber überlassen; was stürzt, bleibt liegen, von niemand hinweggeräumt als von Wildwasser und Schwerkraft. Nirgends Aufbau, nur das erschütternde Bild fortschreitender Zerstörung, nirgends eine Spur menschlicher Zweckklugheit. Ein Naturdenkmal, so unerhört fremdartig und überreich an Werten für das empfängliche Gemüt und Auge, daß Tausende von Aufsätzen diesen Reichtum nicht zu Ende schildern, seine Bedeutung für des Menschen Inneres nicht ausschöpfen können. Wer ist so kindisch parvenühaft, daß er restlos stolz wäre, weil der Mensch drunten mit seiner Technik und Maschine die Natur meistert und verknechtet? Wer sieht nicht, daß wir dabei ebenso große ästhetische Werte und Seelenwerte vernichten, als wir Nutzwerte schaffen? Wer ist so roh, daß er nicht das unersetzbar Schöne gerade dieser fesselosen, unberührten Urnatur schauernd entzückt empfände und daß ihn nicht eine Ehrfurcht durchbebte, stärker als irgendwo im heutigen Leben? Denn der Flächenmensch hat sich, kurzsichtig eitel ob seiner technischen Kunststücklein und seines — ach so lückenhaften — Wissens, das Gefühl der Ehrfurcht aus dem Herzen gerissen, dieses stärkste Band, das ihn an das übermächtige Urwesen der Welt knüpft.

Daraus folgt aber: *Wir Heutigen haben kein Recht, jenes uns anvertraute Kleinod zu zerstören, wir müssen es unversehrt unseren Enkeln überreichen.* Wenn ich also hier die Fahne des *unbedingten* Naturschutzes der alpinen Wildnis aufrolle, so ist das eine tief ethische Forderung, ein Gebot wahrer Zukunftkultur: Uns selbst und mehr noch den späteren Geschlechtern dürfen wir nicht Seelengüter zertrümmern, die gerade hochzivilisierte Menschen als Schutzmittel dringend nötig haben, um nicht zu bloßen Komfortsklaven und Maschinenwesen zu entarten, sondern Vollmenschen zu bleiben oder zu werden.

Bei dieser denkenden Analyse müssen wir streng scheiden, was wirre Köpfe gern durcheinander werfen: unberührt und einsam; das ist gar nicht dasselbe und greift auch in ganz verschiedene Saiten unserer Seelenharfe. Von der Vergeinsamkeit werde ich darum später gesondert handeln. Hier sei nur mit aller Schärfe verlangt: *Die Alpennatur muß rein erhalten oder wieder gereinigt werden.* Was damit praktisch gefordert wird, das will ich kaltblütig aussprechen, mögen auch zehntausend Leser empört oder schmerzhaft aufstöhnen oder laut hohnlachen:

Droben in der Alpenwüste, d. h. also oberhalb der Hochalmenregion und nur dort, darf es gar kein Menschenwerk geben: keine *Bahnen*, keine künstlichen Straßen oder *Wege*, keine Brücklein, Leitern, Drahtseile oder bleibenden Hanfstricke, keine Ketten, Klammern, Trittnägel, keine fixen Abseilringe, keine *bleibenden Mauerhaken*; keine Wegweiser und Wegtafeln oder Inschriften, keine Markierung irgendwelcher Art; keine *Wirtshäuser* oder *Schutzhäuser* oder Unterstandshütten oder künstlich zugerichtete Höhlen; keine Kapellen oder Bildstöcke oder *Kreuze*; keine *Fahnen*, Länderwappen, Grenzzeichen; keine Denkmäler oder Male für Verunglückte (Marterln); keine *Gipfelbücher* oder *Steinmale* der Eitelkeit oder Namengeschmier. Keine Pflanze darf abgerissen oder ausgegraben, kein Tier gemordet oder gefangen werden. Daß für die ernste Wissenschaft klare Ausnahmen zu machen sind, ist selbstverständlich; darum berühre ich die Frage der Vermessungssignale und der Höhenobservatorien gar nicht. Denn nehmen wir an, was ich hoffe und für möglich halte, der radikale Naturschutz werde für eine künftige Generation derart starkes sittliches Gebot, daß sie ihn in Gesetzen ausspricht, so wird dieses Geschlecht spielend leicht der Wissenschaft geben, was ihr wirklich nottut.

Noch einmal sei zweierlei scharf betont: 1. Das alles gilt nur für das eigentliche Ödland; Alpenbahnen, Straßen, Kunstbauten, Wegzeichen usw. bis zur Region der Hochalmwiesen betrifft es nicht. Ebensowenig stören Hotels oder Schutzhütten *neben* den uralten Almhütten, wenn sie sich gleich diesen harmonisch und bescheiden einer Landschaft eingliedern, die nie seit Menschengedenken wahrhaft unberührt war. 2. Auch drunten tut der Naturschutz dringend not, doch kann er nie unbedingt sein; das erste Wort sprechen dort die Nutzzwecke des Menschen und seine Notdurft. Droben aber im Ödland, wohin ausschließlich der Alpinismus gedrungen ist, wo nur er kurzsichtig die Natur vergewaltigt, weil er den unermeßlichen Wert der ganz unberührten Natur nicht voll erfaßt hat, dort können wir und unsere Nachkommen uns nicht mit ein paar hingeworfenen Bröcklein von Naturschutzparken abspeisen lassen wie bettelnde Hunde — *das ganze alpine Ödland muß ein ungeheures, herrliches Naturschutzgebiet bleiben oder wieder werden.*

Mit manchen dieser konservativ radikalen Forderungen werden sich alpin fühlende Leser nach einigem Nachdenken einverstanden erklären, wenn sie nur von dem innersten Sinn der ehrwürdigen Alpenwüste und von dem Empfinden ihres unersetzbaren Wertes für die Menschen von heute und morgen ganz durchtränkt sind, nämlich mit dem Begehren, daß ihr *alle* Merkzeichen menschlicher Eitelkeit fernzuhalten, daß die Pflanzen und Tiere der Ödnis *unbedingt* zu schonen sind. Auch daß Menschendenkmale nicht dahin passen: Sollen viel umkletterte Berge wie Friedhöfe voll Totentäfelchen wirken? Was bedeutet ein vergänglicher Name und sein Eintagsglück im Bann der Elemente?

Sehr viele werden auch zugeben, daß Merkzeichen von Parteien, Grenzmale oder Flaggen von Staaten und Völkern dem Geiste der zeitlosen Hochwelt widerstreiten: Mag es sich auch dort um hohe Menschenziele handeln, so sind Parteiungen doch wie Eintagsfliegen; mag dem Einzelnen sein Staat, seine Nation mit vollstem Rechte heilig dünken, so lehrt doch die Geschichte, daß Reiche in einigen Jahrhunderten sich wandeln und vergehen, daß jede Nation nach einigen Jahrtausenden entweder untergeht oder durch Sprachwandel oder Völkermischung etwas Neues wird (z. B. Holländer, Briten, Amerikaner). An den Bergen aber perlen die Jahrhunderttausende hernieder gleich Regentropfen am Schwanenfittich. Wohl kündet uns die Wissenschaft, daß auch die Berge nicht ewig sind, sondern vergehen und neu entstehen. Jedoch mit Menschenmaß gemessen, sind sie der Zeit und allen flüchtigen Menschendingen entrückt. Der Sinn der Alpenwüste kann also nicht patriotisch sein oder national. Er ist aber auch nicht international; denn gleichwie es oberflächlich ist, eine Alpenwüstenei, dieses Niemandsland, französisch oder italienisch oder österreichisch oder tibetanisch zu nennen, ebenso ist es kindische Anmaßung, wenn die Menschheit sagt: „Die Berge gehören mir, und ich darf mit ihnen schalten wie mit meinen Eisenblöcken und Betongebilden.“ Wenn wir ganz eindringen in den Geist dieser Hochwüste, müssen wir *kosmisch* denken: Die Berge sind Säulen vom Tempel

der Gottheit; und in diesen Tempel, in den Bann der freien, selbstgewachsenen Natur, treten wir ein als geladene Gäste, dort droben wird von uns Ehrfurcht vor den Bräuchen dieses Tempels erheischt. Den Plunder unserer Eintagszivilisation haben wir an der Schwelle abzulegen und unseren Nacken zu beugen.

Feinfühlige werden aber auch empfinden, daß alle konfessionellen Embleme den Sinn und Rhythmus der Wildnatur stören: Das Kreuz, dieses Sinnbild unendlicher opferbereiter Menschenliebe des Gekreuzigten sowie blinder Haßgier der Henker, spricht eine Sprache, so fremd der Sprache jener ethosfreien Naturelemente; die Berge bleiben jenseits alles Guten und Bösen, sie kennen kein Erbarmen, nicht Liebe noch Haß.

Über solche Punkte also könnten bergliebende Menschen einig werden. Erst wo es um künstliche Weganlagen und Bergbahnen, wenigstens um Versicherungen und Markierungen geht oder gar um Schutzhäuser im Alpenödland, da brandet der Widerspruch wildschäumend auf. Viele Turisten sind bereit, ehe der Hahn zum zweitenmal kräht, ihr bestes Fühlen zu verleugnen, indem sie sagen: „Es ist uns gar nicht um die ursprüngliche, unberührte Natur zu tun, sondern nur um das rasche, unbehinderte Hinaufkommen zu möglichst vielen Gipfeln und um unser ungetrübtes Behagen auch auf Gebirgsreisen. Die Errungenschaften moderner Technik sind uns überall willkommen, auch wo sie ganz stillos wirken." Wer so spricht, verkennt und übertäubt seine eigene innere Stimme.

Keyserling weist in der kleinen, aber herrliche Wege zeigenden Schrift „Die neu entstehende Welt" nach, daß heute der Chauffeurtypus alles beherrsche, d. h. der Nutznießer und kindliche Anbeter unserer technischen Zivilisation. Aber er spricht das nicht anklagend, sieht nicht gleich Spengler darin den Untergang aller abendländischen Kultur, sondern er meint, dieser ganz oberflächliche Mensch, dieser Chauffeurtypus könne gar bald eine ungeahnt schöne Innenkultur aus sich heraus erschaffen; er stehe heute am Scheidewege. Jawohl! Auch ich bin ein Kind jenes 19. Jahrhunderts, das die allbesiegende Technik hervorgebracht hat, und ich werde meine Mutter nimmer verleugnen. Aber nur Maschinen, nur Chauffeurmenschen dürfen wir nicht sein, auch das 18. Jahrhundert lebt noch in uns, die alten Rousseau-Gefühle. Wir müssen der Zivilisation in unserer Seele und in der Außenwelt eine Grenze ziehen. Und nirgends läßt sich diese Grenze leichter ziehen als im Gebirge, wo sie seit Jahrtausenden schon besteht: dort drunten, von den Almweiden abwärts, dort herrsche der Menschennutzen, dort in der Tiefe walte der Zweck — droben aber in der Wildnis, da möge die heilige, uralte Zwecklosigkeit sich frei räkeln, die prächtige Tigerkatze, und fesselos toben wie je und je. Und der Mensch, der ihr naht, soll es in Ehrfurcht tun und nicht um seines Schutzes und seines Behagens willen sie fesseln und hinter die Gitterstäbe seines Käfigs sperren.

Drei falsche Götzen sind es, die unsere Zeitgenossen, auch viele Alpinisten, anbeten und auf deren Altären sie höchste Werte verbrennen: Bequemlichkeit, Wahn des Massenhaften und Profit. Und gegen diese Scheingötter ist so schwer anzukämpfen. Der Bergsteiger von einst mußte jede einzelne Tur einer Nordpolreise ähnlich umsichtig vorbereiten und sich mühsam verdienen, darum blieb sie auch in seinem Erinnern als köstliches Einziges tiefgegraben, jede ein Seelenereignis. Heute kann man schwierige Hochturen als Vormittagsbummel machen, gleichsam so nebenbei. Und weil das einzelne Gefühlserlebnis so blaß geworden ist, soll die Masse es ersetzen: der heutige Bergsteiger ist Gipfelfresser geworden.

Aber wer in zwei Urlaubswochen vielleicht zwanzig Spitzen hinunterschlingt, wer mit Hilfe von höchstgelegenen Schutzhütten, Kunstpfaden, Mauerhaken usw. seine Massenerfolge der Natur abtistet, dessen Seele hat viel weniger wahrhaft erlebt und sich zu eigen gemacht, als wenn er drei Gipfel in ehrlicher alter Kämpferart zollweise erobert und erfühlt hätte. Zwei Jahre später erinnert er sich kaum mehr, was er Besonderes dort und da geschaut und empfunden hat, so arm und leer ist seine Seele geblieben bei dieser Hetzjagd über künstlich zahm gemachte Berge. Ist dieser Massenwahn es wirklich wert, daß ihm zuliebe die Natur geschändet wird durch immer neue Kunstanlagen? Leset doch in den alten Schilderungen, wie reich und glücklich jene Bergbegeisterten wurden gerade durch all die Opfer und Mühsal und Gefahr, womit sie ihr heiß ersehntes Ziel erkauften! Wenn das Bergsteigen im guten alten Geist auch langwieriger, opferreicher und kostspieliger ist, so wiegt doch jedes solche Erlebnis Dutzende allzu leicht gepflückter Früchte auf.

„Wege und Markierungen verhindern zeitraubendes, gefährliches Irregehen", ruft ihr. Wer in pfadlosem Gebiete vordringt, soll sich in die Naturformen, in die Topographie und Karten dieses Geländes, in die Morphologie dieser besonderen Gesteinsart oder der Firn- und Eisgebilde einleben, einstudieren, einschauen, einfühlen. So erwirbt er allmählich jenen wundersamen Berginstinkt, der ihn auch im Nebel richtig leitet. Beobachtet euer eigenes Denken, wie verschieden es gerichtet ist beim selbständigen Pfadfinden (oder auch beim Verfolgen einer topographisch richtigen Routenbeschreibung) einerseits und beim Gehen nach Wegmarken anderseits: Hier muß man sich statt in die Natur immer in die oft krause Logik des Farbenkleckers versenken, die doch so uninteressant und oft ärgerlich ist. Vor allem aber stören und zerstören die kreischenden Ölfarben und auch die Wegweisertafeln die edle Harmonie jener Eiszeitwüstenei.

Die moderne, hotelartige Schutzhütte verändert und entweiht durch ihren Betrieb das gesamte Gebiet, in dem sie liegt: In weltverlorenen Karen sieht man stundenweit die weiße Bett- und sonstige Wäsche im Winde flattern; Karawanen von Lastträgern oder Saumtieren schleppen ohne Unterlaß den Bedarf der Turisten durch die Einöde empor, Sonnenbrenner strahlen grell in die Bergnacht, Wirtshauslärm schrillt in das Bergesschweigen hinaus. Julius Meurer war es, der zuerst den unseligen Rat gab, die Schutzhütten möglichst hoch hinauf zu verlegen. Freilich dachte er an einsame Horste für seltene Wandergruppen. So wenig wie wir alle konnte er ahnen, daß man schon 1927 ein burgenartiges Hotel 3465 Meter hoch auf einer „Adlersruhe" werde bauen müssen. Welch bitteres Weh durchschneidet den Busen des Bergfreundes, der einst eine bestimmte Alpenwildnis liebgewonnen hat, wenn er sie dann wiederfindet in den Klauen des „Betriebes" und zum Wirtshaus verwandelt!

In wessen Herzen einmal das Idealbild der ganz unberührten Ödnatur lebendig geworden, den verletzen am tiefsten die Gipfelschutzhäuser, z. B. auf dem Hochkönig, die jede allbeherrschende Rundschau unmöglich machen. Mit scheußlichen, dicken Drahtseilen krallt sich der aufdringliche Trutzbau in den Felsenleib; es ist, als reckte der anmaßliche Menschenzwerg unserer Zeit als tapferes Schneiderlein vor dem Sturmriesen die Zunge

heraus: „Atsch, meine Maschinenseile sind doch stärker als dein Toben!“ Mit dem Bierglas in der Hand treten die Leute hinaus in das abendliche Alpenglühen: „Prost, Sonne; aber mach' ein bißchen flink, sonst erkältet sich drinnen mein Schnitzel!“ — Oder die Windschutzhütten auf manchen Spitzen, damit schwitzende Bierphilister sich nicht im Bergsturm „verkühlen“! Das scheußlichste solcher Gipfelgeschwüre fand ich auf dem Triglav: ein Schilderhäuschen aus dickem Blech (!) — weiß nicht, ob es noch dort steht als Denkmal ekelster Kulturschande.

Sollen unsere Berge wirklich der Willkür jedes wohlmeinenden, aber stumpffühlenden Einzelnen oder Ausschusses preisgegeben werden, dem es beliebt, irgendeine solche Verböserung anzubringen? Ganz harmlos betrachten sich alle solchen Stilsünder als Wohltäter der Menschheit. Ist der Naturschutz, die reine Natur nicht tausendmal kostbarer als all diese aufdringliche „G'schaftelhuberei“? Nicht wir Bannerträger des unbedingten Naturschutzes sind die Nihilisten; jene Leute sind die wahren Zerstörer und Barbaren. Wer all das ekle Zeug beseitigt, der baut hohe, ehrwürdigste Werte neu auf.

Es ist unmöglich, die Sache in einem Aufsatze zu erschöpfen. Auch muß jeder in seiner Brust die Werte wägen: Gilt dir deine platte Bequemlichkeit mehr oder die ungeschändete Natur der Höhen? Ist das Opfer so unerträglich, von einem tiefergelegenen Schlafhause früher in der Nacht zur Hochtur aufzubrechen? Oder in einem der federleichten Zelte zu schlafen? Versüßt euch die köstliche Romantik solchen Abenteuers nicht all das Unbequeme eurer Entbehrungen? Jeder einzelne muß sich selbst der Naturverstümmelung schuldig fühlen, wenn er droben auf irgendwelchen Komfort dringt. Heißt Kultur nicht auch, die heiße Scham in uns erwecken vor den Enkeln, Scham und Verantwortung? Auch vor der sogenannten toten Natur, die aber gottdurchatmete Natur ist! Heißt es nicht höhere Lebenskultur, aus diesem Schamgefühl heraus unsere urtümlichen Triebe beschneiden, uns selber Hemmungen und Gesetze auflegen, die stärker hemmen und binden als die willkürlichen Gesetze der Staaten?

Nun aber der mächtigste, gierigste Götze: Mammon! Wo es sich um das heilige Geldverdienen einzelner handelt, da müssen alle idealen Forderungen schweigen, so glauben die meisten. Ich aber ahne, daß dieser Götze noch recht klein werden wird. Es war der schwerste Fehler der Bergsteigervereine, daß sie die Alpinistik zum einträglichen Geschäft werden ließen. Freilich, damit es minder schmutzig aussieht, pflegt man vorzuschützen, wie groß das Interesse des ganzen Volkes oder der Alpenbewohner an der „Fremdenindustrie“ sei, und man glaubt damit jedwede Schändung der Natur zu adeln oder zu rechtfertigen. Doch man dürfte sich irren: Wahrscheinlich werden die Leute — Fremde wie Einheimische — bald gerade die völlig unbesudelte Höhennatur am liebsten aufsuchen. Zwar bis zur Pforte, bis in das Almengebiet, werden sie sich gerne von Bahnen oder Kraftwagen ziehen, von guten Wegen emporleiten lassen, dann aber werden sie ebenso gern, wenn auch unter Mühen und Gefahren, ergriffen in das Allerheiligste der unvermenschelten Ödnis eintreten und dieses sonst auf Erden nirgend mehr sichtbare Kleinod bestaunen.

Hier aber dürften mir gerade feinfühlige Leser zurufen: „Und wo bleibt dann die Alpeneinsamkeit?“ Gewiß: Dort oben mit sich allein sein zu können (ganz einsam, nicht zweisam und unaufhörlich schwatzend!), das ist ein hohes, seltenes Gut für die Seele des Städters. Aber „unberührt“ und „einsam“ ist etwas Grundverschiedenes. Wie? Ist es nicht absolut einsam z. B. auf dem Monde oder auf den Erdpolen? Aber diese Einsamkeit ist so gut wie nicht vorhanden, *da kein geistiges Wesen sie dort als Kontrast wahrnimmt*. Wer von Einsamkeit spricht, betrügt sich, indem er nie sich selbst als Störer dieser Einöde betrachtet, sondern immer nur die anderen. Und wer die Bergeinsamkeit fordert, möchte die Berge sich und seinem engen Kreis als der währen Gefühlsaristokratie vorbehalten, die übrige „Masse“ aber fernhalten. Das ist anmaßend und unhaltbar: Mit welchem inneren Recht pochst gerade du auf den Adel deines Fühlens und glaubst alle anderen als minder wertvoll verachten und ausschließen zu dürfen? Wenn wir uns freuen, daß immer weitere Kreise unseres Volkes ihre Seele vom Staub der platten Nutzzwecke und Tagessorgen reinbaden in dem Jungborn der Berge, so müssen wir zum Teil auf die Einsamkeit verzichten. Nur teilweise! Jeder Alpinist weiß, wie schnell man in den Bergen einsam sein kann, wenn man die Modegegenden und besonders die Modezeiten meidet. Die Massen sollen wir im Geiste der Berge erziehen, das sei das Werk der Vereine. Wenn auf freier Höhe neben mir andere Menschen in stummer Fernlust versinken, so zerbrechen sie mir die Weihe meiner Gipfelstunde gar nicht, wohl aber, wenn sie schmatzen oder triviales Zeug plappern oder Witze reißen oder ungebeten die Rundblicknamen erklären.

* * *

Bin ich so naiv, zu glauben, ein einziger Aufsatz in den „Mitteilungen“ werde genügen, daß man nun sofort alle Versicherungen entfernen, alle in der Ödregion angelegten Wege und Bahnen zerstören, alle zu hoch hinaufgeratenen Hütten und Bauten — zumeist der Stolz und die sorgliche Liebe der Sektionen und Vereine — abtragen werde?? Nein! Aber ich weiß, daß im Herzen von Zehntausenden die heiße Sehnsucht nach der ganz unverstümmelten Natur lebt, daß jedes neue Menschenwerk in jener Höhenheimat ihrer Wahl sie tief verwundet. Ich ahne, daß in Hunderttausenden das noch schlummernde Begehren nach einem Asyl erwachen wird, wohin sie sich flüchten können aus der immer banaleren Welt des Nutzens und der Maschine. Eines baldigen Morgens wird in Millionen — auch Nichtalpinisten — das Kulturgewissen sprechen, und sie werden schamrot erkennen, daß sie einen der kostbarsten, unersetzlichsten Schätze, das Gotteserbe künftiger Geschlechter, ihrer Bequemlichkeit und dem Profit einzelner zuliebe vergeuden. Wohl wuchert auf Erden heute noch jener Chauffeurtypus, wie Keyserling richtig erschaut hat, und kritiklos beten sie Technik und „modernen Komfort“ an. Aber gleichsam über Nacht kann sich die Seele unserer Zeit zutiefst wandeln, wenn ihr das Licht der Ehrfurcht vor dem Ursprünglichen, Selbstgewachsenen von innen erstrahlt. Wir Älteren haben selbst solche blitzartigen Umschwünge der westlichen Völkerpsyche staunend erlebt, z. B. das lawinengleiche Hereinbrechen des Sports, den Umsturz in der Stellung der Frau u. a.

Nicht in pharisäischem Dünkel des Besserwissenden, Feinerfühlenden spreche ich, der ich selber gar oft blind gesündigt habe, *ehe mir der Blick aufs große Ganze freigegeben wurde*. Ich habe dereinst neue Felsenpfade rot bepinselt, Gipfelflaschen auf erstbestiegenen Bergen hinterlegt, als junger Hahn meine Lust in das Schweigen der Höhen hinausgekräht und

-gejauchzt; ich habe einst einer verehrten Frau nicht besser huldigen zu können vermeint als mit einem großen Strauß von Edelweiß und Kohlröslein, ja ich habe sogar in einer alten Zeitschrift des Alpenvereins schnöderweise empfohlen, den Westgrat des Venedigers zu versichern und seine Gipfelwächte alljährlich den Turisten zuliebe wegzusprengen. Niemand ahnte vor fünfzig oder vierzig Jahren, daß „Erschließen der Berge" heißt: sie täglich schlimmer verflachen. Heute freilich können wir das mit Händen greifen. Wenn aber einmal ein starker, einheitlicher Kulturwille erstanden sein wird, dann wird es gar nicht so schwer sein, die alpine Ödnis allmählich wieder reinzumachen.

Der Idealismus, für den ich heute als Rufender aus der Alpenwüste werbe, ist untadelig sittlich; denn die fordernden Weltverbesserer fangen bei sich selber an: Freiwillig nehmen sie Unbequemes auf sich, Zelt- und Mundvorräte tragen, in Zelten schlafen oder längere Gipfelmärsche, früheres Aufstehen; sie verzichten auf gute Wege und künstliche Tritte, auf maschinelle Sicherungen (Drahtseile sowie eigene Mauerhaken) und damit vielleicht auf Routen, die ihnen zu schwierig sind. Sie werfen keine Speisereste und Abfälle sichtbar hin, tilgen alle Spuren ihres Dortseins, hüten die Stille der Hochwildnis als köstliches Gut, unterdrücken in sich den Kinderdrang, Blumen aus ihrem Kampfesboden herauszureißen, Steine hinabzuwälzen oder aufzuhäufen und ihren kleinen Namen der großen Natur aufzudrängen.

Natürlich wird man mir wieder den erbärmlichsten Einwand vor die Füße werfen: Das Wichtigste sei doch, daß sämtliche Greisen und Bresthaften auf sämtliche Bergspitzen hinaufkommen, für diese sei doch der Alpinismus vor allem geschaffen worden! Nun denn, es gibt allenthalben genug Niederberge der Almenregion mit Aufzügen und bequemen Wegen, wie Raxalpe, Gaisberg, Schafberg, Schmittenhöhe, Rigi u. v. a., auf denen Alte und Hilflose Augenfreuden in unerschöpflicher Fülle genießen können; es gibt noch Tausende leichter Gipfel und gefahrloser Anstiege, die rüstigen, aber ängstlichen Leuten zugänglich sind. Wir Greise haben bisher gefaßt das Unglück ertragen, auf den Everest nicht mit der Aufzugsbahn zu gelangen und können auch den Mangel einer Meijebahn verschmerzen und die Versicherungen der Dent du Géant entbehren. Man schämt sich, solch verlogene Sophistik widerlegen zu müssen, hinter der nur die eigene Impotenz des Sophisten hervorlugt.

Freilich hoffe ich kaum, den Sinn derer zu beugen, die in dem Erschließerwahn alt geworden und erstarrt sind und denen ihre Schutzhäuser und Drahtseilwege und Gipfelmäler lieber geworden sind als die reinen Berge selbst. Aber anstatt mit ihnen unfruchtbare Federkriege zu führen, rufe ich, über die geschüttelten Köpfe der Herren Immerhin und Dr. Anderseits und Rat Aber-Aber hinweg, euch, meinen Geistesbrüdern, der Jugend, zu: Ihr, deren schönstes Vorrecht es ist, nicht mit Wenn und Aber, sondern **unbedingt** zu denken und zu fühlen und zu fordern, hebt das fleckenlos weiße Banner des **unbedingten** Schutzes der Bergöde hoch!

Ihr aber, ihr Flügellahmen, ihr zurückweichenden Nachgiebigen, hört eine wahre, nicht sehr alte Geschichte: Zu Anfang der Siebziger, mitten im höchsten Goldfieber der Spekulation, wollte eine kapitalstarke Verdienergruppe große Teile unseres Wienerwaldes abholzen, und die flügellahmen Wiener sprachen: „Do kamma hoit nix mochn." Aber es stand ein einzelner Mann auf, Josef Schöffel; er war kein dämonisch hinreißender Redner, kein völkerzertrampelnder Diktator, kein überragendes Weltgenie, kein Parteileithammel, er war nur ein geradsinniger Mensch unverbogenen Fühlens und zielsicheren Wollens, der als einsamer Idealist dem einhertobenden „Zeitgeist" entgegentrat und ihn fest bei seinen Ochsenhörnern faßte. Und seht, mit seinem schlichten Wort entfachte er einen unwiderstehlichen Brand in den Herzen der Millionen und rettete dieses herrliche Naturkleinod für ungezählte Enkelscharen. Also wisse es, tapfere Jugend: Es gibt keinen Zeitgeist und keine übermächtigen Umstände, das sind nur selbstgeschaffene Fetische und Gebreste unseres eigenen Innern. Aber eine klarsehende, zielstrebende Minderheit von Idealisten kann das unmöglich Scheinende erreichen, sie vermag in kurzer Zeit die Welt auf den Kopf zu stellen. In wenig Jahren wirst du, Jugend, die Gesetze machen und souverän bestimmen, was Sitte und sittlich sein soll. Fordere unbedingt und glaube an deine Macht!

Neue Schifahrten in der Ankogelgruppe.

Von Robert Hüttig, Graz.

Es ist geradezu erstaunlich, daß die große Menge der Schibergsteiger im Zeitalter der Übererschließung und der täglichen Entdeckung sogenannter neuer „Schiparadiese" an den Bergen der Ankogelgruppe bisher achtlos vorüberging. Mit Ausnahme der einheimischen Mallnitzer und einiger alpiner Genußspechte, welche das prächtige, hochalpine Schigelände längst zu schätzen wissen, scheinen die Schiläufer nur den Ankogel, die Hochalmspitze und das Säuleck als Turenziele zu betrachten. (Siehe auch Skofizh und Tursky: Schneeschuhfahrten in den Hohen Tauern; „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. 1913.)

Diese Unkenntnis wundert mich aber um so weniger, als selbst unsere, diese Gebirgsgruppe betreuenden Sektionen von den verborgenen Winterschätzen ihrer Arbeitsgebiete scheinbar keine Ahnung haben. Wie wäre es sonst möglich, daß in der Zusammenstellung der „A.-V.-Schutzhütten im Winter" („Mitteilungen" 1926, Nr. 22) z. B. bei der Osnabrücker- und Gießenerhütte **keine** Schiziele, beim Artur-von-Schmid-Haus nur das Säuleck und die Dösseneracharte angeführt wurden, während ich die Villacherhütte überhaupt vermisse.

Trotzdem wage ich es heute, gerade der Osnabrückerhütte und dem Schmidhaus eine glänzende Zukunft als Stützpunkte für eine Reihe großartiger Schihochturen vorauszusagen. Während die übrigen Schutzhütten, wie die Hannover- und Hagenerhütte, nur einen beschränkten Turenkreis (Ankogel, Gösselkopf) haben, stehen die beiden erstgenannten Hütten in einem förmlichen Zirkus hervorragender Schiberge. Auch die Jamnighütte im Mallnitzer Tauerntal (Privatschloß der Sektion Mallnitz) bietet eine Anzahl prächtiger Schifahrten auf die Romatespitze, die Woiskenköpfe und auf den Gamskarlspitz.

Mein heutiger Bericht soll nur einige Anregungen geben; ausführliche Angaben über die oben angeführ-

ten und die folgenden Schibergfahrten sind in dem von Frido Kordon und mir im Jahre 1926 verfaßten „Ankogelführer" (Verlag Artaria, Wien) und teilweise in Biendl-Radio-Radiis „Schifahrten in den Ostalpen" desselben Verlages enthalten. Als Kartenbehelf entspricht das Blatt „Ankogel—Hochalmspitzgruppe" 1 : 50.000 (D. u. Ö. A.-V.) allen Anforderungen im vollsten Maß. Als beste Zeit empfehlen sich die Monate April und Mai, ja selbst der Juni kann in schneereichen Wintern noch manche schöne Fahrt ermöglichen. Pickel und Seil sind nur in den allerwenigsten Fällen erforderlich, Steigeisen hingegen angenehm; Seehundfelle dürften bei Anwendung guten und richtigen Steigwachses (für Firnschnee hauptsächlich „Klister") entbehrlich sein.

Die nachstehend geschilderten Schiwanderungen wurden zu Pfingsten 1926 anläßlich der Abhaltung eines Hochturenkurses der Sektion Graz ausgeführt.

a) Vom Artur-von-Schmid-Haus (2281 m).

Das der Sektion Graz gehörige, stattliche Haus bietet Unterkunft für 30 Personen und wird in der Regel zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten einfach bewirtschaftet; im übrigen ist alles für den Winterbesucher vorgesorgt. Es liegt am Dösensee und ist von der Schnellzughaltestelle Mallnitz (Tauernbahn) auf lawinensicherem Weg in 4 Stunden leicht zu erreichen. Schlüssel in Mallnitz bei Tiffot.

Als unsere kleine Schar nach durchfahrener Nacht dem Villacher Eilzug entstieg, bespritzten uns bereits vereinzelte Tropfen als würdiger Auftakt für das bevorstehende Pfingstfest, das nach später erhaltenen Mitteilungen verschiedener Leidtragender in den Nordalpen gründlich verwaschen wurde. Der Tauernhauptkamm bildete jedoch einen natürlichen Schutzwall gegen das unerwünschte Naß, und wir blieben während des größten Teiles unseres Aufenthaltes von weiteren Belästigungen verschont. Ja, während die Bergwanderer im Enns- und Salzachtal förmlich von den Gipfeln herabgeschwemmt wurden, konnten wir in Sonnenglanz und Badehosen dem edlen Schilauf huldigen.

Obwohl von dem vierstündigen Aufstieg mit schwerem Gepäck ziemlich hergenommen, konnten wir es uns nach gründlicher Wiederherstellung durch das freundliche Wirtschafterpaar Hechenberger nicht versagen, noch am Nachmittag eine kleine, aber genußvolle Fahrt über die oberen Karböden des Dössener Talschlusses bis zur Mallnitzer- (Dössener-) Scharte zu unternehmen. Nach $1^1/_2$ Stunden standen wir in der schmalen, 2684 m hohen Pforte, die den Übergang in das Hohe Gößkar und zur Gießenerhütte vermittelt. Im sanftgleitenden Firn des Spätnachmittags tollten wir die 400 m hohe Stufe, in Bogen- und Schußfahrten zur Hütte wieder zurück.

Der nächste Tag galt einer neuen Unternehmung. Schon von einer Sommerwanderung her hatte ich die prachtvollen, weitgedehnten Verflachungen am Nordwesthang der Dössenerspitze (2897 m) in Erinnerung und betrachtete sie damals mit richtiggehenden Schiaugen ob ihrer winterlichen Eignung. Es galt nur, die Frage des sehr steilen, unter Umständen lawinösen Anstieges zum Seeschartel zu lösen. Meine Erkundigung beim Hüttenwirt zeitigte nur das Ergebnis, daß seines Wissens noch keine Schiläufer diese Tur versuchten; nur den „Tullaten Nock" soll einmal einer, größtenteils ohne Schier, über die Nordflanke erstiegen haben.

Tiefziehende Wolken verhüllten vorläufig noch unser Ziel, als wir nicht allzufrüh und ohne besondere Hast die gerade dem Haus gegenüberliegende, breite, oben steiler und schmäler werdende Mulde zwischen Tullaten Nock und Öchnladingspitz emporspurten; bis auf das letzte ziemlich harte Stück war der Schnee leicht angefirnt und gut fahrbar. In einer Stunde hatten wir das Seeschartel (etwa 2650 m) erreicht. Da wir von hier aller Voraussicht nach kaum mehr als eine Stunde über das hindernislose Gelände bis zur Dössenerspitze brauchen konnten, machten wir ohne Brettel noch einen Abstecher auf die westlich der Scharte kühn aufragende Öchnladingspitze (etwa 2770 m). Zeitweise zerteilten sich die Nebel, und als wir auf der etwas knappen Spitze Platz nahmen, erhaschten wir in einer solchen Kunstpause einen hübschen Blick auf die schneidige Gratfortsetzung zu den Sickerköpfen. Bald waren wir wieder bei den Schiern und legten nun die Spur im großen Bogen an den Nordwesthang der Dössenerspitze; schon ziemlich hoch betraten wir den felsigen Nordkamm, über den wir zu Fuß mühelos zum Gipfel stiegen. Das Wetter hatte sich mittlerweile gebessert, so daß wir von dieser schon zur Reißeckgruppe gehörigen Warte einen sehr lehrreichen Einblick in diese selten besuchte Gebirgswelt tun konnten. Besonders fiel die stolze Form der Tristenspitze, sowie die wildzerklüftete Gruppe des Zauberernocks ins Auge. Über dem Tauernhauptkamm tobte unentwegt die Wolkenschlacht, weshalb Königin Hochalm und ihre Getreuen keine Audienz erteilten. Tief unter uns lagen im Süden die beiden Pfaffenbergernocke, über deren Ersteigungsgeschichte sich das alpine Schrifttum ausschweigt. Diese heutzutage schon sehr seltene Eigenschaft spornte den Ehrgeiz eines jugendlichen Gipfelstürmers derart an, daß er eines schönen Nachmittags lautlos vom Kurs verschwand, um sich das Jungfernkränzlein als „Jausentur" zu holen. Leider soll auf dem Gipfel bereits eine Stange geprangt haben, so daß er ruhmlos zu den abendlichen Schmarrnschüsseln zurückkehrte. Dafür ward ihm die schöne Fahrt um den Westfuß der Dössener- und der Kleinen Gößspitze zum Lohn. Für Unterhaltungsstoff brauchten wir an diesem Abend nicht zu sorgen.

Wieder auf den Bretteln, hatten wir nun Gelegenheit, das herrliche, sanftgeneigte Gelände in froher Sausefahrt auszukosten. Als Draufgabe überfuhren wir noch den Gipfel des Tullaten Nock (2662 m), der nur den Kardinalfehler hatte, nach keiner Seite eine bemerkenswerte Schartung aufzuweisen, also zur Gattung der „gemeinen Klapfe" gerechnet wird. Die Abfahrt vom Seeschartel zum Schmidhaus war, wie erwartet, reiner Genuß; zuerst in kurzen, scharfen Schwüngen, dann weit ausholend, die ganze Muldenbreite ausfahrend, schraubten wir uns rasch zur Tiefe, um dann in gerader Schußfahrt über den letzten Buckel am Gestade des tiefverschneiten Dössensees zu landen. Diese schöne und leichte Fahrt wurde neben dem Säuleck bald zur „Modetur" des Schmidhauses. Salzburger und Wiener Schiläufer wiederholten sie in den nächsten Tagen und wunderten sich, daß ein so dankbarer Schiberg erst jetzt „entdeckt" wurde.

Der anerkannte Hüttenberg des Schmidhauses ist aber doch das Säuleck (3087 m), ein so bequemer und idealer Dreitausender-Schimugel und Damenberg, daß er von uns fast täglich an Stelle des zweiten Frühstücks eingenommen wurde. Gewöhnlich aber verbanden wir mit seiner Ersteigung irgendeine Nebenabsicht. So fuhren wir eines Tages wieder zur Mallnitzerscharte

und querten vor Erreichen derselben, am Fuß der Großen Gößspitze, über kleine Karstufen gegen die Seealm; dann zogen wir in mehreren Kehren am Westhang dieses Gipfels so hoch empor, als es die Steilheit des Geländes erlaubte. Als jedoch der nackte Fels überwog, steckten wir die Brettel in den Schnee und stuften in einer steilen Firnzunge zum Hauptgrat, über den wir in pikanter Kletterei — die Felsen waren zum Teil vereist — gegen die Spitze vordrangen, auf der wir zur Not alle Platz fanden. Die Große Gößspitze (etwa 2900 m) dürfte hiermit ihren ersten Winterbesuch erhalten haben ($2^1/_2$ Stunden vom Schmidhaus).

Zur Seealm zurückgekehrt, wendeten wir uns dem Säuleck zu, das sich fast bis unter den Gipfelaufbau mit Schneeschuhen erreichen läßt. Droben konnten wir uns leider nur mit Zuhilfenahme unserer gesamten Einbildungskraft die bekannt schöne Aussicht vergegenwärtigen. Dagegen war die Abfahrt über die endlos weiten Böden der Seealm — bekanntlich Überreste einer alten Landoberfläche — ein unvergleichliches Vergnügen. Man muß nur trachten, sich möglichst hoch zu halten, damit man die tiefeingeschnittenen Geländefurchen nicht queren muß. Hindernislos geht es die firnigen Hänge hinunter und ehe man sichs versieht, steht man schon ober dem Schutzhaus, zu dem man im Bogen nach Westen über eine kurze, aber gut fahrbare Steilstufe hinabgelangt. Kaum 4 Stunden hatten wir insgesamt gebraucht, und so blieb uns noch ein ganzer Nachmittag zu Bummel-, Lenz- und Übungsfahrten.

Und wieder stiegen wir zur Seealm auf; diesmal rein nördlich, denn wir wollten der Großfeldspitze (2823 m) unsere Aufwartung machen. Der Weg ist gegeben: man fährt in der Richtung zur Scharte westlich des Gipfels solange die Schier benützbar sind und steigt dann zu Fuß auf den dachartigen Vorbau, der rechts vom Gipfel gegen Süden absinkt; über diesen in schönen Firnstufen empor bis zur Spitze. Wir hatten einen wundervollen Tag erwischt; wolkenlos spannte sich ein seidenblauer Himmel über das großartige Rundbild, das sich unseren Augen bot; es umfaßte die gesamten Hohen Tauern und weit darüber hinaus die nördlichen und südlichen Kalkalpen. Das Prunkstück aber bildete der wilde Lassacher Winkel, der sich zu Füßen der Allesbeherrscherin Hochalm schmiegt. Lange saßen wir droben im Mittagssonnenglast und wollten nichts vom Abstieg wissen. Doch als wir endlich hinunter mußten, hatten wir sehr unter brütender Hitze zu leiden. Wir zogen daher soviel als möglich aus — es war nicht allzuviel — und fuhren in Badehosen weiter, wieder aufs Säuleck, dessen Besuch man an einem solchen von Gott geschenkten Tag nicht versäumen darf. All das früher Geschaute bietet sich dem Besucher hier in noch reicherem Maß.

Wir zählten nicht die Stunden, die wir auf dieser Höhe verbrachten und warteten ruhig, bis der weiche Firn wieder etwas angezogen hatte, um uns die köstliche Fahrt über die mächtige Südflanke nicht zu verpatzen. Das war kein Fahren mehr, sondern ein Gleiten, eher dem Flug vergleichbar; die Brettel gehorchten dem leisesten Druck, wenn wir so über die mäßiggeneigten Hänge dahinwischten. An diesem Tag waren wir zu anderen Unternehmungen nicht mehr zu haben. Unser heutiges Erlebnis war keiner Steigerung mehr fähig — und morgen wollten wir ja auf die Hochalmspitze! In göttlicher Faulheit lagen wir auf den Steinplatten vor der Hütte, starrten in den südlichblauen Maienhimmel, während die Gedanken künftigen Taten voraus wanderten.

„'s schöne Wetter hot si broch'n", bemerkte unser Hüttenwirt, als wir anderntags beizeiten anschnallten, um über die Mallnitzerscharte ins Gößkar hinüber zu wechseln. Es war „so ziemlich sehr saukalt" — ein gar nicht hübscher Gegensatz zum gestrigen Tag. Den Abstieg von der Scharte über den jenseitigen vereisten Steilhang nahmen wir daher zu Fuß; dann aber hatten wir freie Bahn über die riesenhaften, tiefverschneiten Moränenhänge, die das westliche Trippkees ins Gößkar entsendet. Kaum merklich kamen wir empor. Die Hochalmspitze zog sich bereits eine Morgenhaube über, so daß wir beschlossen, vorerst der Schneewinkelspitze aufs Haupt zu steigen und, falls sich das Wetter bessern sollte, von dort zu den Steinernen Mannln hinüber zu queren. Genau ausgeklügelt zogen wir unsere Kehren über diese bucklige Welt, bis wir endlich am Fuß des breiten Südhanges der Schneewinkelspitze (3049 m) standen. Ohne abschnallen zu müssen, konnten wir über diesen mühelos bis zum Gipfel fahren ($3^1/_2$ Stunden).

Ein eisiger Nordsturm empfing uns auf der Höhe und zwang uns, hinter den Randfelsen Schutz zu suchen. Unter solchen Umständen übten wir uns in der Entsagung frommer Wünsche und verzichteten für heute auf den Besuch der Hochalmspitze. Die Abfahrt von diesem Dreitausender zählt wohl zu den schönsten und leichtesten weit und breit; ja sie kann sich mit der berühmten Arlberger Tur auf den Kalten Berg in vieler Hinsicht messen. Im oberen Teil etwas verblasen, kamen wir bald auf idealen Firn, der uns dann auch bis zur Hütte treu blieb. Vor der kurzen Gegensteigung zum Mallnitzerschartel lagerten wir uns im Windschatten auf einer aperen Felsplatte und ließen uns das kalte Mittagessen im Magen von der Sonne aufwärmen. Der Himmel war wieder klar geworden, und selbst Frau Hochalm zeigte wieder unverhüllt ihre Reize. Doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und morgen muß sie doch dran glauben!

Würden wir heute unser ganzes Gepäck mitgenommen haben, so könnten wir jetzt zur Gießenerhütte hinüberqueren und hätten uns für den nächsten Tag 2 Stunden erspart. Die Gießenerhütte am Gößbichl (2230 m) ist als Ausgangspunkt für Winterbesteigungen der Hochalmspitze, Schneewinkelspitze, Steinernen Mannln und Zsigmondykopf sogar günstiger als das Schmidhaus, doch wird ihr Zugang durch das Maltatal stark durch Lawinen gefährdet. Man muß also von Mallnitz über die Dösseneršcharte wandern (7 Stunden), bleibt dann lieber gleich beim Schmidhaus und steht dafür um 2 Stunden früher auf.

Eine mondhelle Nacht hatte den Firn in beinharten Harscht verwandelt, so daß wir sogleich die Steigeisen anzogen, als wir am 28. Mai um 4 Uhr morgens schwer beladen zum letztenmal das Schmidhaus verließen, um — die Brettel nachschleifend — im dämmernden Frühlicht wieder den bekannten Weg zur Mallnitzerscharte einzuschlagen. Dort huschten bereits einige Federwölkchen über den sonst wolkenlosen Himmel, als Vorboten eines kommenden Wetterumschwunges und späterer Eintrübung. Wir hielten nun strenge Nordostrichtung gegen die Steinernen Mannln ein, überquerten das zurzeit vollkommen spaltenlose Westliche Trippkees und schalteten vor dem letzten steilen Anstiegschinder zur Kammhöhe eine ausgiebige Rast ein. Um 8 Uhr standen wir bei den grotesken Gestalten der Steinernen Mannln. Vorsichtshalber banden wir uns jetzt an

die Seile, und weil der Schnee noch immer hart war, behielten wir auch die Steigeisen an. Ziemlich mühsam querten wir dann in den steilen Hängen ober der Randkluft nordwestlich bis unter die Gipfelfallinie, ließen dort die Schier zurück und stiegen bequem über den Nordkamm zur Schneeigen Hochalmspitze (3345 m) empor. Über die damals ganz harmlose Scharte, von der wir einen gruseligen Blick rechts in die Gussenbauerrinne warfen, und den schneidigen, wächtengekrönten Felsgrat erreichten wir um 10 Uhr den Gipfel der Aperen Hochalmspitze (3362 m).

Die Eintrübung hatte inzwischen weitere Fortschritte gemacht, so daß die berühmte Aussicht nur auf die nächste Umgebung beschränkt blieb. In den bequemen Stufen, die wir uns im Aufstieg gemacht hatten, ging es wieder mit Vorsicht zu den Bretteln zurück. Einiger drohender Spalten halber fuhren wir dann am Seil zur Preimelscharte ab. (Im Aufstieg von den Steinernen Mannln tut man in Hinkunft besser, statt der langwierigen Querung, gleich zu den Elendköpfen abzufahren [Achtung auf Spalten!] und von dort über den Nordrücken auf die Hochalmspitze zu steigen; dieser Weg ist trotz des Höhenverlustes kaum länger, aber viel bequemer.)

Mit Rücksicht auf die zunehmende Verschlechterung des Wetters verzichteten wir auf einen Besuch des Großelendkopfes und der Preimelspitze, die beide von hier aus ohne Schwierigkeiten zu ersteigen sind, und trennten uns von einigen Kameraden, die zum Schmidhaus zurück mußten. Im Stillen beneideten wir sie um die genußreiche Abfahrt über die unerschöpflichen Schigründe des Gößkares, fanden jedoch später, daß die ebenso prächtige Fahrt, die unser nach Überwindung einer kurzen Felsstufe harrte, volle Entschädigung bot. In glitschigem Firn schwebten wir über die rampenartige Verebnung, die der Preimelspitze im Westen vorgelagert ist dahin; kaum waren die schweren Rucksäcke zu spüren, so mühelos ging es talwärts. Viel zu früh für unseren Abfahrtstaumel kam die steile Gehängestufe, die zur Gletscherzunge des Großelendkeeses hinabsinkt. Auf dem schmalen Firnstreifen schwindelten wir uns noch lange talaus, bis wir die Bretter schon nahe bei der Osnabrückerhütte endgültig ablegten.

b) Von der Osnabrückerhütte (2040 m).

Die durchwegs aus Lärchen- und Zirbenholz gezimmerte Hütte wurde im Jahre 1923 durch den Luftdruck einer Lawine von ihrem ursprünglichen Standort um 6 m weiter östlich verschoben, ist aber jetzt wieder vollständig hergestellt und untermauert. Sie wird im Winter nicht bewirtschaftet, ist aber mit allem Nötigen versehen; Holz befindet sich in der nahen Ochsenhütte. Der Zugang durch das Maltatal ist nicht nur lang (12 Stunden von Malta), sondern auch lawinengefährlich. Dieses gemütliche Bergsteigerheim teilt also das Schicksal mit der Gießenerhütte: sie wird trotz ihrer hervorragend günstigen Lage für Schihochturen im Winter nur selten besucht, und dann meist von Mallnitz über die Großelendscharte. Der Anstieg über die Hannoverhütte erfordert eine langwierige, unter Umständen nicht immer leichte und ungefährliche Querung. Man benützt vorteilhafter die von uns zur Abfahrt gewählte Strecke durch den Pleschischggraben zur Lassacheralm.

Waren wir bisher vom Wetter begünstigt, so machte sich jetzt die Nähe des Hauptkammes sehr unangenehm bemerkbar. Nach einem vergeblichen Versuch, den Ankogel zu erwischen — es regnete in Strömen —, mußten wir den Rest des Tages unfreiwillig dem Hütteninnern widmen, was sich als sehr nützlich erwies, denn es sah aus, als ob Balkanbewohner hier zuletzt gehaust hätten. Der nächste Tag zeigte Anzeichen von leichter Besserung, so daß wir nach längerem Überlegen unsere hölzernen Rappen bestiegen und gegen die Talstufe spurten, über die der Fallbach in prächtigen Stürzen herabtost. Wir hielten beiläufig die Richtung des Sommerweges ein, der teilweise sichtbar, am Nordufer also rechts vom Wasserfall, in vielen Windungen emporführt. (Als Abfahrt vom Fallboden kann man bei sicherem Schnee auch den südseitigen Steilhang benützen.) Zuletzt ohne Brettel, erreichten wir nach einer Stunde den Fallboden, eine große, gleichmäßige Ebene, vermutlich ehemaliges Seebecken.

Von hier schwenkten wir südlich ab, dem langgestreckten Kälberspitzkees entgegen. Dieses betraten wir jedoch nicht, sondern fuhren südöstlich über die unschwierigen Gehängestufen bis unter die Kammhöhe der Nördlichen Kälberspitze (2852 m), und diese umgehend, zur Scharte zwischen Mittlerer und Südlicher Kälberspitze. Dort ließen wir einen Kameraden mit unseren Schiern zurück und stapften über den verschneiten, im Nebel mitunter recht luftig scheinenden Grat in 20 Minuten zur höchsten, Mittleren Kälberspitze (2920 m). Zwischen den wallenden Nebeln konnten wir sogar einen hübschen Tiefblick in das Großelendtal erhaschen; der gegenüberliegende Kamm vom Törlspitz bis zur Jochspitze blieb jedoch unseren Blicken verborgen, obwohl wir ihn wegen des späteren Zurichtfindens gerne gesehen hätten.

Wieder in der Scharte, fuhren wir unter der Kammhöhe, mit fleißiger Benützung der Bussole, weiter gegen Süden, während der Nebel immer dichter wurde. Als endlich wieder eine Einschartung in Sicht kam, wurden berechtigte Zweifel laut, ob wir schon in der Hannoverscharte oder in einer anderen Senke des Kälberspitzkammes standen. So fuhren wir noch ein Stück weiter, und als die Hänge immer steiler wurden, was mit der Karte gar nicht übereinstimmte, machten wir entschlossen Kehrt, um unser Glück weiter rückwärts zu versuchen. Ohne etwas zu sehen, stiegen wir den vermeintlichen Rücken zur Kärlspitze (2935 m) empor, um dann mit der etwas unsicheren Überzeugung: unser heutiges Ziel erreicht zu haben, befriedigt die Rückfahrt anzutreten. Ballastfeindlich hatten wir das Seil in der Hütte gelassen, so daß wir es nun nicht wagen durften, über das in schönem Schwung sich absenkende Kälberspitzkees zu fahren, was bei sichtigem Wetter einen wahren Hochgenuß bereiten müßte. So rutschten wir sittsam in unseren Anstiegspuren zurück.

Diese Schifahrt sowie jene vom Pleßnitzkees auf den Platschkopf (2776 m) und Elendscharten-kopf (2771 m) müssen bei gutem Wetter wohl zu den schönsten in der Umgebung der Osnabrückerhütte gezählt werden. Außerdem gehören zu den Schizielen der Osnabrückerhütte (sie hat also doch welche!) neben der Hochalmspitze und dem Großelendkopf, die beide von hier aus am leichtesten zu besteigen sind, noch die Gipfel in dem von der Preimelspitze nach Norden zur Hinteren Steinkarspitze streichenden Kamm. Sie werden sich von der Hütte aus über die ausgedehnte Verflachung des Brunnkars (Anstiegsrichtung Preimelscharte!) am besten erreichen lassen. Daß auch die Berge rund um das Kleinelendkees, also Schwarzkopf, Grubenkarkopf, Tischlerspitze und Tischlerkarkopf (letzterer mit teilweiser

Kletterei) und schließlich das Schwarzhorn, zum größten Teil auf Schiern erreichbar sind, sei hier nur nebenbei erwähnt und möge darüber im Ankogelführer nachgelesen werden.

Den Haupttrumpf: Ankogel (3262 m) wollten wir uns für ganz zuletzt sparen, um dann über die Großelendscharte heimwärts zu fahren. Das Wetter traf jedoch auch am letzten Tag keine Anstalten zu ernstlicher Besserung, so daß wir uns einigten, vorerst einmal zum Pleßnitzkees aufzusteigen und dort das weitere dem Schicksal zu überlassen. Im großen Bogen gings vom Fallboden über die nicht zu steilen Hänge westlich hinauf und in schöner Fahrt über den fast ebenen Gletscher. Von hier führt der neue Schiweg nordwestlich über P. 2693 zum P. 2939 (der A.-V.-Karte) im Ostnordostkamm des Ankogels (P. 2825 bleibt rechts!) und über diesen, zum Schluß in leichter Blockkletterei, auf den Gipfel. Dieser Anstieg ist auch von Mallnitz aus über die Großelendscharte zu empfehlen; er ist durchwegs mit Schiern befahrbar und viel weniger steil als der alte Weg über die Schwarzhornseen.

Uns blieb jedoch heute die Wahl erspart. Der Himmel hatte sich endgültig für eine Mischung von Regen und Schnee entschieden, weshalb wir nur mehr den einen Wunsch hegten: aus dieser Waschküche herauszukommen.

In der Großelendscharte (2680 m), wohin wir zunächst Richtung nahmen, galt es vor allem die richtige Lücke zu finden, durch die man die Abfahrt ins Seebachtal bewerkstelligen kann. (Die früher übliche, über die Hannoverhütte führende Abfahrt ist lange nicht so lohnend und viel zeitraubender.) Wir fuhren daher von der Scharte vorerst nach links durch einige flache Tälchen, längs der sie ostseitig begrenzenden Hänge, bis wir aus dem ärgsten Nebel heraus waren und den Törlriegel vor uns hatten. Dann gings südwestlich in weitausholender Fahrt über die herrlichen Weideböden der Pleschischg, bis die letzten Schneereste die weitere Verwendung der Brettel überflüssig erscheinen ließen. Die Ochsenhütte (1873 m) war bald gefunden; sie stand bereits auf aperem Boden und gewährte uns willkommenen Unterstand zur letzten Rast. Von hier führt ein Almsteig in vielen Kehren, den Pleschischggraben übersetzend, steil hinab ins Seebachtal. Wir waren herzlich froh, daß uns die Qual, in diesem Gelände schifahren zu müssen, erspart blieb — es ging rasch und schmerzlos in die Tiefe.

Die Wanderung durch das schöne Seebachtal, mit dem großartigen Rückblick in den wilden Lassacherwinkel, angesichts der von allen Seiten herabtosenden Wasserfälle, beschloß würdig unsere achttägige Schireise in die Schneewunderberge der Ankogelgruppe.

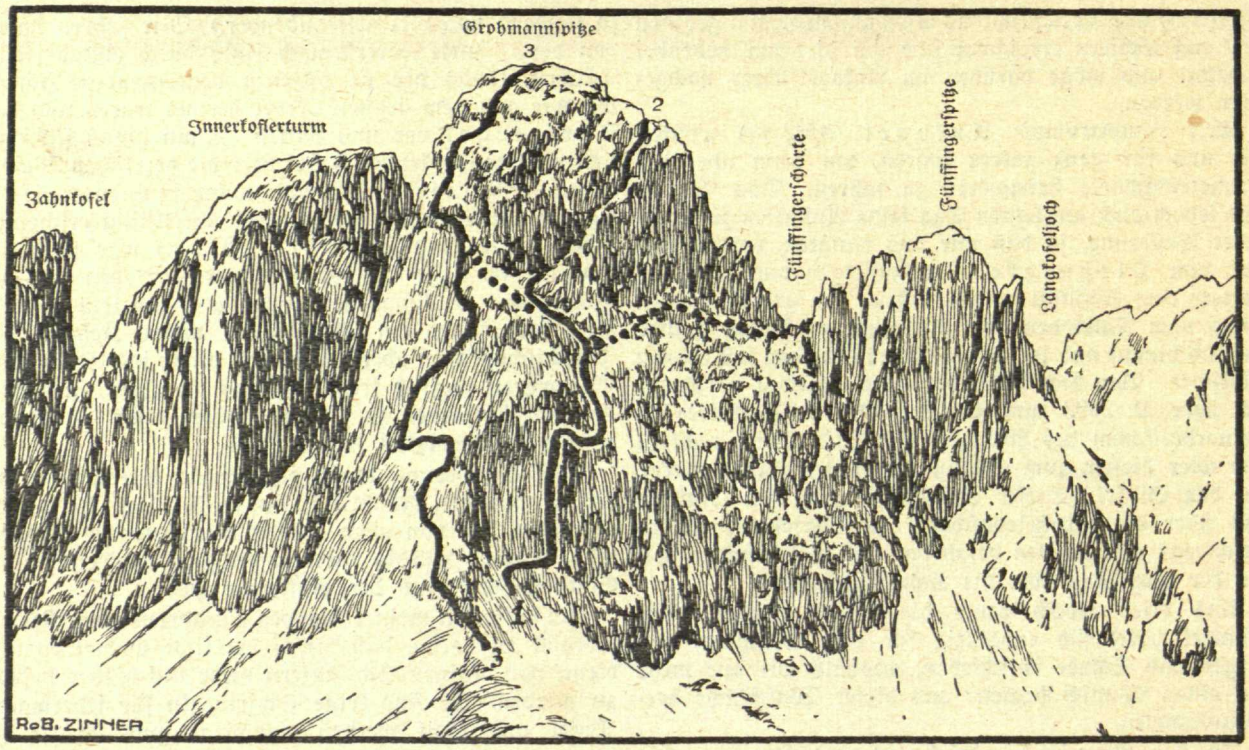
Ich hoffe mit meiner knappen Schilderung den Beweis erbracht zu haben, daß dieses herrliche Gebiet es verdient, von alpinen Schiläufern mehr als bisher besucht zu werden. Es sind keine Schimugeln für jedermann; Pickel und Seil werden manchmal gute Arbeit bekommen. Aber der erfahrene Bergsteiger wird den Schwierigkeiten zu begegnen wissen und in unvergleichlichen Wonnefahrten auf flüchtigem Gleitholz, im Anblick hochalpiner Landschaftsbilder, den Lohn für ernste alpine Tat finden.

Der Preußweg auf die Grohmannspitze.

Von Dr. Wilhelm Brandenstein, Wien.

Die Südostwand der Grohmannspitze wurde im obersten Teile bereits früher betreten; man querte vom Enzenspergerweg (Ostgrat) auf einem breiten Band zum sogenannten Johanneskamin hinein. Erst Paul Preuß gelang es, diese, dem Sellajochhaus zugekehrte große Wand, deren untere Hälfte mit einem ungeheuren Plattenschuß abfällt, zu bezwingen. Nur ein Durchstieg ist möglich, und die Beschreibung Preuß' („Mitteilungen" 1911) ist bei aller Kürze eindeutig. Trotzdem sind die sonstigen Beschreibungen unklar, und insbesondere sind die verschiedenen Anstiegskizzen völlig verfehlt. Dies gilt z. B. für das Anstiegsblatt auf die Grohmannspitze (herausgegeben von Walter Schmidkunz), ferner für den italienisch geschriebenen Führer durch die Langkofelgruppe von P. Prati (derselbe auch in der Riv. Mens. des C. A. I. 1925); unklar ist auch G. Mayer in der „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. 1913. Die Ursache dieser Irrtümer liegt meines Erachtens in folgendem: Preuß spricht davon, daß man gleich anfangs, beim Quergang zum Preußkamin, bei einem Kamin vorbeikäme. Dieser Kamin ist nun weder von unten, noch auf den Lichtbildern sichtbar; infolgedessen wurde er in den Zeichnungen mit dem Preußkamin selbst verwechselt und letzterer noch weiter rechts in ganz unmöglichem Gelände gesucht. Nun zieht ein schwarzer Streifen (Wasser!) in der Fallinie des Johanneskamin herunter und mündet in einem Winkel, und dieser wurde von einigen für den Preußkamin gehalten. In Wirklichkeit ist dieser schwarze Streifen die rechte Grenze, die bloß erreicht, aber nicht überschritten wird; dazu kommt, daß alle Quergänge von links nach rechts führen (eben bis zum Wasserstreifen des Johanneskamins); deshalb kann der Weg nicht bei diesem Streifen beginnen, denn wohin käme man bei den vorgeschriebenen Quergängen nach rechts hin?

Durch Überlegungen ähnlicher Art fanden wir den richtigen Weg, als wir eines Abends nach gelungener Fahrt vor dem Sellajochhaus saßen. Damit stand auch schon der Plan für den nächsten Tag fest, und früher als gewöhnlich, nämlich schon um — 7 Uhr, krochen wir aus unseren Pfühlen. Die Kletterschuhe über die Schulter geworfen, ein paar Mundvoll Essen im Sack, wanderten wir ein Steiglein hinauf zum Einstieg, einer kleinen Terrasse oberhalb einer größeren. Vielleicht 80 m höher oben — rechts von der Südkante — hängt ein ungeheurer Knödel aus der gelben Wand heraus, knapp rechts davon zieht ein schwarzer Riß — unser Weg — herunter, dessen Beginn wir auf einem Band erreichten. Nun ging die Arbeit an. Ein Kaminstück nach dem anderen kam, anstrengend und schwierig, bis bei einem schönen Standplatz unser 48-m-Seil abgelaufen war. Sobald mein Gefährte nachgekommen war, stemmte ich mich eiligst weiter, neugierig auf die berühmte 12-m-Stelle. Nach ungefähr 35 m gelangte ich zu einem steilen Rasenflecken und darüber — der Riß, der wirklich seinesgleichen sucht: überhängend, seicht, mit abwärtsgeschichteten flachen und kleinen Griffen. Ich gleich tatendürstig darauf los, und als ich mich in einer kleinen Erweiterung zur Rast verklemmte, tönte der Ruf herauf, daß das Seil bald zu Ende sei. Also zurück und „Nachkommen!". Mein Gefährte schlug zur Selbstsicherung einen Haken ein, da kein Block vorhan-



..... Verbindungsweg: ONO-Grat—Johanneskamin—Südwand.
1 = Preußweg, 2 = Johanneskamin, 3—3 = Südwandweg.

den war. Nun ging ich es nochmals an. Das erste Stück „konnte" ich schon; dann aber mit vielem Drücken, oft nur auf den Daumenballen gestützt, um nicht ganz herausgedrängt zu werden, erreichte ich endlich mit der Linken den abschließenden Klemmblock; ein wütender Ruck, ein starkes Schnaufen und ich war oben. Noch immer war kein Standplatz; darum ging ich weiter, bis der Kamin in einer gelben, überdachten Nische endigte. Noch ein schöner Quergang, der „tief blicken ließ", und ich stand am linken Rand jener großen Plattenmulde, die von den Wässern des Johanneskamins völlig glatt gewaschen war. Glatte, runde Buckel und Wülste ermöglichten ein Weiterklettern, und ich lag da einigemal am Rücken, das Seil einholend, und sah nach den Wolken und Nebeln, die in drängender Eile über die Berge zogen; und ich sah die Plattenschüsse, die ohne Riß und ohne Fugen wie aus einem Guß, zu Tale fluchteten. Da faßte mich jene Seligkeit des Schauens, die einen echten Bergsteiger in Tat und Traum begleitet.

Bald standen wir vor dem Beginn der großen Schlucht, die nach Johannes dem Täufer benannt ist. Das Wasser rann recht abschreckend heraus, und wirklich floh ich vor dem ersten Überhang wasserscheu zurück; aber es war kein Hintertürl zu finden, und ich mußte durch diese nasse Gasse. Mit zusammengebissenen Zähnen, den Stoiker spielend, stürzte ich mich hinein in die brausende Flut, und ein Gott hatte Erbarmen. In dringendster Kürze überwand ich die beiden Überhänge; dann aber war ich „aus dem Wasser"! Mein Gefährte ging nun voran über lustige Wandeln und Kamine, sich immer rechts haltend. Zuletzt erlaubte ich mir noch einen schlechten Witz. Ich band mich heimlich los, und während mein Gefährte im Schweiße seines Angesichts das 48-m-Seil hißte, kletterte ich weiter links empor, bis ich mit ihm in gleicher Höhe war und ihm ganz unbemerkt zusehen konnte, wie er gerade mit aller Kraft am Seil anzog, im Glauben, ich sei stecken geblieben, während es das Seil war. Erst auf mein Gelächter hielt er inne. — Wir breiteten das Seil in der Sonne zum Trocknen aus und eilten über den Grat dem Gipfel zu. Dort saßen schon zwei italienische Turisten, die uns voll Zorn ungeheuer lange vierkantige Mauerhaken mit Kerben zeigten: Man hatte sie ihnen in Mailand als unbedingt nötig angehängt. Die beiden machten noch einige Aufnahmen, versprachen uns, wie üblich, Kopien zu schicken, taten dies aber, wie ebenfalls üblich, nicht! Die Unterhaltung war bei den beiderseitigen geringen Sprachkenntnissen etwas primitiv; ich half mir mit der Modernisierung von lateinischen Wörtern, während mein Gefährte ja nur vino nero und Ähnliches wußte und „Roßbraten" am liebsten mit brato rosso übersetzt hätte, wenn es nur etwas geholfen hätte! Ihm unterlief daher auch ein köstliches Mißverständnis. Als sich nämlich der eine Italiener als Dr. Stucchi vorstellte, meinte mein aufmerksam zuhorchender Kamerad: Aha, der studiert („stuckt") auf den Doktor!

Wegen des Nebels brachen wir bald auf. Die Beiden, die den Enzenspergerweg bereits kannten, gingen voraus, während wir gemütlich nachschlenderten und abwechselnd das schwere Seil trugen, die Zeit genau messend! Bald war der reizende Ostgrat zu Ende, und wir gingen zu unseren Bergschuhen zurück. Dann sahen wir noch einem kleinen Murmeltier zu, das sich angstvoll unter einem riesigen Felsblock versteckt hatte und nun gefangen war. Wir legten uns auf den Bauch und konnten seine erschreckten Augen in allernächster Nähe sehen.

Wieder war ein Tag voll Herrlichkeit vorbei, wie sie mir schon oft gegönnt waren, und ich gedachte voll Ehrfurcht jener Edlen, die uns durch ihre Taten und durch ihr Vorbild solch hohes Glück erst ermöglichten.

Die neueste nationale Statistik über Südtirol.

Von Prof. Otto Stolz, Innsbruck.

Erst vor kurzem *) gelangte nach Innsbruck das amtliche Werk, das im Jahre 1925 von der italienischen Regierung über die Volkszählung herausgegeben worden ist, die sie im Jahre 1921 im annektierten Teile des alten Tirol, in der von ihr so genannten Provinz Venezia Tridentina, veranstaltet hatte. Es führt den Titel: Censimento della Popolazione del Regno d'Italia al 1. Dicembre 1921 II. Venezia Tridentina, Roma 1925. Es ist ein stattlicher Band von 170 Seiten; die Statistiken erfassen alle möglichen Verhältnisse des sozialen und wirtschaftlichen Lebens, und man muß anerkennen, daß über kein österreichisches Land jemals ein so reichhaltiges statistisches Handbuch veröffentlicht worden ist, wie jenes Censimento der Venezia Tridentina darstellt. Eine seiner Statistiken (S. 251 ff.) bezieht sich auf die Umgangssprache (lingua d'uso) der Bevölkerung jener Provinz.

Das Ergebnis dieser Statistik ist für alle, die sich um das Schicksal des Deutschtums in Südtirol kümmern, von großer Bedeutung. Als im Jahre 1921 dort die Volkszählung durchgeführt wurde, hatte der Faszismus, die radikalste Form des italienischen Nationalismus, noch nicht die Regierungsgewalt über Italien an sich gerissen. Aber auch ohne diese Voraussetzung war schon damals das Deutschtum in Südtirol unter einem starken Drucke der italienischen Staatsgewalt gestanden. Auch damals war es für niemanden einladend oder vorteilhaft, sich zum Deutschtum zu bekennnen, niemand konnte sich dazu ermuntert fühlen. Dies galt in verstärktem Maße für die Angehörigen der deutschen Sprach- und Volksinseln im ehemaligen Welschtirol. War es ja schon lange, auch als Trient unter der österreichischen Staatsgewalt stand, das Ziel der dortigen italienisch gesinnten Intelligenzkreise gewesen, den Resten dieser seit dem früheren Mittelalter hier vorhandenen und ehemals viel weiter ausgedehnten deutschen Siedlungen die Pflege des angestammten Sprach- und Volksbewußtseins zu unterbinden und sie dadurch zu italianisieren. Es wäre dies wahrscheinlich auch bis zur Gänze gelungen, wenn nicht seit dem Jahre 1860 eine steigende Gegenwirkung der deutschen Schutzarbeit eingegriffen und dasjenige, was damals dort an deutschem Volksgefühl noch vorhanden gewesen ist, erhalten und zu neuem Aufblühen gebracht hätte.**) Es war nun immer bei den Italienern eine sehr beliebte Behauptung, daß das Deutschtum dieser Sprachinseln in Welschtirol eine ganz künstliche Schöpfung der „pangermanistischen" Vereine und der österreichischen Regierung sei und in den Leuten selbst gar keinen Rückhalt habe, und daß namentlich die Zählungen der Sprachzugehörigkeit dortselbst zugunsten des Deutschtums gefälscht seien. Diese Behauptung wird nun glänzend widerlegt durch das Ergebnis der Volkszählung von 1921. Denn auch jetzt, da die Zählung von der italienischen Staatsgewalt und unter dem Eindruck einer schweren allgemeinen Niederlage des Deutschtums durchgeführt wurde, haben bis auf eine alle deutschen Inselgemeinden in Welschtirol fast unverändert gegenüber der Zählung von 1910 sich zur deutschen Sprache bekannt. Die Personen, die sich hier zur italienischen Sprache bekannten, sind in ganz verschwindender Minderheit. Das gilt einmal für die deutschen Gemeinden im Fersental, Florutz (Fierozzo), Palai (Palu) und einem Teil von Gereut (Frassilongo), sowie für die Gemeinde Lusern. In den ersteren Gemeinden (von Gereut abgesehen) bekannten sich zur deutschen Umgangssprache 1063, zur italienischen 38 Menschen, in Lusern 678 zur deutschen, 178 zur italienischen. Zu den deutschen Sprachinseln in Welschtirol hat man auch immer die deutschen Gemeinden am Nonsberg und im Fleimstal gerechnet, weil diese Täler sonst romanisch sind und Verwaltungssprengel mit italienischer Umgangssprache bilden; doch haben jene Gemeinden beidenteils über niedere Joche unmittelbaren Anschluß an das geschlossene deutsche Gebiet im Etschtal, haben von dort her ihre deutsche Bevölkerung erhalten und sind daher eigentlich ihm geschichtlich und bevölkerungsstatistisch zuzurechnen. In den deutschen Gemeinden am Nonsberg, nämlich Laurein, Proveis, St. Felix und U. L. Frau im Wald (Senale), erklärten sich also im Jahre 1921 im ganzen 1375 Menschen zur deutschen und nur 6 zur italienischen Umgangssprache, in den Fleimstaler Gemeinden Altrei (Anterivo) und Truden (Trodena) 1041, beziehungsweise 18. Ein starkes Zeugnis von Volkstreue spricht aus diesen dürren Ziffern.

Ein ganz besonderes Los erfuhr bei dieser Volkszählung das Gebiet zwischen Salurn und Bozen, politisch die Gerichtsbezirke Neumarkt und Kaltern, volkstümlich das Bozner Unterland und Überetsch genannt. In diesem Gebiete, das auch schon im Mittelalter ganz deutsch geworden ist, haben sich seit dem 17. Jahrhundert durch Zuzug von Süden her welsche Minderheiten gebildet, die übrigens laut der Volkszählung von 1910 im Bezirke Neumarkt nur mehr 14, im Bezirke Kaltern 5 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachten. Das genügte der irredentistischen Partei, um dieses Gebiet als doppelsprachig, d. h. halb italienisch zu betrachten und bald nach der Besetzung des Landes im Jahre 1918 hat die italienische Regierung ihre dementsprechende Absicht kundgetan, die Geltung der deutschen Sprache in diesem Gebiete durch besonders scharfe und eine rasche Wirkung verbürgende Maßregeln zurückzudrängen. Die Volkszählung des Jahres 1921 hat aber auch in diesem Gebiete noch sehr ansehnliche Mehrheiten der deutschen Sprache ergeben, und um diesen für ihre Pläne ungünstigen Eindruck zu verwischen, hat die italienische Regierung verfügt, daß in diesem Gebiete alle Personen mit italienisch klingenden Familiennamen, ungeachtet ihres eigenen Bekenntnisses, zur italienischen Umgangssprache zu zählen seien. Die derart „berichtigten" Zahlen wurden in das endgültige amtliche Werk aufgenommen; die ursprünglichen echten Zahlen sind zwar auch für einige Gemeinden des Unterlandes bekannt und von F. Hennersdorf in der Berliner Zeitschrift „Volk und Reich", Juni 1926, S. 250, mitgeteilt worden. Dieses Verfahren der italienischen Regierung ist rechtlich ebenso verwerflich wie fachstatistisch unangebracht, es bedeutet in Wahrheit das, was die Irredentisten früher der österreichischen Regierung, freilich ohne Grund, vorgeworfen haben, nämlich Fälschung der wahren Verhältnisse der Sprachenverteilung. Denn in einem nationalen Grenzgebiete wandern stets Personen von der einen auf die andere Seite und bringen ihren angestammten Familiennamen mit, passen sich aber

*) Vorliegender Aufsatz war zu Anfang 1927 geschrieben und ist infolge Raummangels bisher zurückgestellt worden.

**) Näheres darüber ist aus dem soeben erschienenen Buche „Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden" von O. Stolz zu entnehmen.

mit der Zeit dem vorherrschenden Volkscharakter ihres neuen Wohnsitzes an. Über ihre Nationalität und Umgangssprache kann nur ihr eigenes Bekenntnis entscheiden. Die italienische Regierung hat sich ja mit besonderer Wut auf die Bezirke Neumarkt und Kaltern geworfen, um ihnen möglichst bald ein italienisches Gepräge zu geben, alle Maßregeln zur Unterdrückung des Deutschtums wurden hier um einige Zeit früher als im übrigen Südtirol eingeführt. Schließlich ist der Bezirk Neumarkt bei der Errichtung der Provinz Bozen nicht dieser, wie es seine natürliche Lage erfordert hätte, sondern der Provinz Trient zugeteilt worden. Demselben Streben entsprang es, wenn kürzlich die italienische Regierung zwei aufrechte deutsche Männer dieses Gebietes, Dr. Josef Noldin von Salurn und Lehrer Rudolf Riedl von Tramin, für fünf Jahre auf die Liparischen Inseln verbannt hat, ohne daß man ihnen eine formelle Gesetzesverletzung hätte nachweisen können.

Während also für diese beiden südlichsten Bezirke von Deutsch-Südtirol, Neumarkt und Kaltern, die Sprachenzählungen von 1910 und 1921 erheblich voneinander abweichen, weil 1921 eben rein willkürlich verfahren wurde, nähern sich beide Zählungen für das übrige Deutsch-Südtirol, für das Gebiet von Bozen nordwärts also. Eine Ausnahme machen hiebei nur einige der größeren Orte, weil hier das Personal der italienischen Staatsanstalten einen starken Einschlag zugunsten des italienischen Elements erteilt. Je mehr man aber auf das Land hinauskommt, desto mehr verschwinden auch in den Ziffern der amtlichen Volkszählung von 1921 die Anteile der italienischen Umgangssprache bis zum völligen Nullpunkt, desto ausschließlicher bekennt sich die Bevölkerung zur angestammten deutschen Sprache. Damit wird die Behauptung der italienischen Zeitungen und Regierungsleute, daß das Deutschtum in Südtirol nur eine verstreute Schichte in der Gesamtbevölkerung darstelle, in ihrer ganzen Haltlosigkeit erwiesen.

Bedeutet also die Volkszählung von 1921 eine wenn auch mit schmerzlichen Gefühlen gemischte Bestätigung der Stellung des Deutschtums in Südtirol, wie sie von deutschbewußter Seite stets aufgefaßt worden ist, so rechtfertigt jene Volkszählung auch die Ansicht, die wir vom Ladinertum bisher gehegt haben. Die rätoromanische Bevölkerung, welche das dem deutschen Bergsteiger so wohl vertraute Gebiet der zentralen Dolomiten bewohnt, wurde von der deutschen Wissenschaft schon längst als ein selbständiges romanisches Volkstum und ebensolche Sprachgemeinschaft aufgefaßt, die sich vom Italienertum sowohl objektiv — nach den Ergebnissen der Sprach- und Volkstumsforschung — wie subjektiv — nach dem Bewußtsein der betreffenden Bevölkerung — wesentlich unterscheidet und von dieser selbst als „ladin" bezeichnet werden. Sprachwissenschaftlich gebildete Ladiner haben in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ihre Muttersprache grammatikalisch behandelt, auch Druckwerke erschienen in derselben, wenn auch begreiflich in bescheidenem Umfange. Die österreichische Regierung hat sich allerdings nie entschließen können, das Ladinische als eine eigene Sprache anzuerkennen, und brachte es unter der Rubrik „Italienisch" unter. Die Wiener Ministerialbureaukratie ließ sich hierüber nicht eines besseren belehren; es war ihr eben unbequem, zu den zahlreichen, in Österreich staatlich anerkannten Sprachen noch eine weitere dazu zu bekommen. Der österreichische Staat hat verschiedene Nationen und Nationalitäten groß gezogen, die ihm mit der Zeit immer gefährlicher geworden sind; der ladinischen, die dem österreichischen Staatsgedanken nur förderlich sein konnte, verweigerte er die Anerkennung — auch eine der vielen politischen Merkwürdigkeiten des alten Österreich. Die italienische Regierung hat nun im Jahre 1921 das Ladinische als eigene Umgangssprache zur Volkszählung zugelassen. Sie tat dies, nicht weil die nationalpolitisch führenden Kreise in Italien der Erhaltung des Ladinischen als eigener Sprache besonders günstig gesinnt sind, sie wollen es vielmehr zu einer italienischen Mundart herabdrücken. Aber vorderhand, im Jahre 1921, wollte man dieses Element in der Bevölkerung Südtirols gegenüber der italienischen Herrschaft nicht ganz kopfscheu machen. Die Ladiner haben nun von der Möglichkeit, die sich ihnen zum erstenmal darbot, sich amtlich als Angehörige einer eigenen Umgangssprache und damit auch einer eigenen Nationalität zu bekennen, einen überraschend weitgehenden Gebrauch gemacht. Laut des „Censimento" von 1921 bekannten sich nämlich als Ladiner fast ausnahmslos die Bewohner folgender Gemeinden: im Grödental St. Ulrich (Ortisei), Sankt Christina, Wolkenstein (Selva) und die inneren Teile der Gemeinde Kastelruth; im Enneberg- und Gadertal Abtei (Badia), Colfuschg, Corvara, Kampill (Longiarù), Wengen (La Valle), Enneberg (Marebbe); im Buchenstein (Livinallongo) die gleichnamige Gemeinde; im Fassatal Campitello, Canazei, Mazzin, Perra, Poza, Soraga, Vigo; im Fleimstal die an Fassa angrenzende Gemeinde Moena und selbst die noch weiter südlich liegende Gemeinde Ziano. Im ganzen beträgt die Zahl dieser Ladiner nach der Zählung von 1921 etwas über 16.000 Menschen. Nur zwei große Gemeindegebiete, deren Bewohner nach sprach- und volkskundlichen Merkmalen entschieden zum Ladinertum zu zählen und immer gezählt worden sind, nämlich Ampezzo und Colle S. Lucia im Buchenstein, haben es gelegentlich der Zählung von 1921 abgelehnt, die ladinische Umgangssprache anzugeben und sich vielmehr zur italienischen bekannt. Es muß das gegenüber der Haltung der großen Masse der übrigen Ladiner gewiß Wunder nehmen und ist wohl auf besondere politische Einflüsse, Einwirkungen einzelner in den betreffenden Gemeinden angesehener Personen u. dgl. zurückzuführen. Die ladinischen Gemeinden haben gemäß ihrer früheren Haltung bekanntlich auch im Jahre 1918/19 mehrmals feierlich erklärt, daß sie keine Italiener sein und vielmehr mit den Deutschtirolern bei Tirol und Österreich bleiben wollen.

Im ganzen ist die Volkszählung von 1921/25, die, wie gesagt, von der italienischen Regierung selbst durchgeführt worden und gegenwärtig die amtlich maßgebende ist, ein Beweis, daß die Bevölkerung des deutschen und ladinischen Südtirol trotz ihres gegenwärtigen Schicksals treu zu ihrem angestammten Volkstum hält. Das mögen alle deutschen Bergwanderer beherzigen, die heuer oder künftig in diesen prächtigen Teil der Alpen ziehen wollen.

Norbert Krebs' neues Ostalpenwerk.*)

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Das Wissen von den Alpen hat so großen Umfang angenommen, sich in vielem so vertieft und verfeinert, daß es schon für manch einzelnes Wissensgebiet kaum mehr von einem einzelnen beherrscht werden kann. Auf der anderen Seite steht die Notwendigkeit, doch auch eine Gesamtdarstellung zu geben. Diese Aufgabe, für welches Stück Erdoberfläche immer, ist der Länderkunde gestellt, jener im engsten, ureigensten Sinne geographischen Disziplin, deren Ziel das Erfassen des Gesamtbildes, aller Natur- und darüber hinaus auch der Kulturerscheinungen ist, soweit sie nur eben bekannt sind. Liegen Wert und Reiz des Forschens selbst im Erarbeiten von Kenntnissen, so gilt es in der Länderkunde die Kunst des Verarbeitens, des Auswählens, Vergleichens und Verbindens der einzelnen weit verstreuten, mit all dem Rankenwerk der Spezialforschung verstrickten Leitfäden zu einem möglichst harmonischen, wirklichkeitstreuen Gesamtgewebe. Nicht jedem scheint es eine dankbare Aufgabe, jeder aber nimmt mit Dank davon Gebrauch, und wer etwa geringschätzig vom „Kompilator" spricht, darf nicht vergessen, daß auch in der Natur, in der Wirklichkeit der letzte Trumpf der des Kompilierens ist.

Im Zeichen des ungeheuren Fleißes, der Vielseitigkeit und Geschicklichkeit, die erforderlich sind für die länderkundliche Darstellung eines schon bis in tausend Einzelheiten bekannten Gebietes, steht das vorliegende neue Werk über die Ostalpen und das heutige Österreich, die zweite Auflage der 1913 im gleichen Verlage erschienenen „Länderkunde der österreichischen Alpen", zeitgemäß abgeändert und erweitert. Ein Werk, so inhaltsreich und vielseitig, daß die Besprechung bestenfalls nur eine leise Ahnung davon geben kann. Es gliedert sich organisch in einen allgemeinen ersten und einen gebietsweisen zweiten Teil, jeder Teil ist ein Band.

Der erste Band gibt Überblicke über die allgemeinen stofflichen Fragen und Verhältnisse. Er greift dabei verschiedentlich über das engere Gebiet hinaus, auf das der ganzen Alpen über. Eine erste, umfangreichste Betrachtungsreihe (S. 1—130) ist im wesentlichen geologischer Natur. Sie handelt von der Stellung der Alpen im Rahmen Europas, von Verlauf und Gliederung, von Gesteinsaufbau und Gebirgsbildung, geht näher auf die Entwicklung der Formen, die Entstehung der Täler ein, befaßt sich ausführlich mit den Vorgängen und Folgen der Eiszeit als des letzten, jüngsten Aktes der Vergangenheit und schließt mit den geologischen Vorgängen und Erscheinungen der Gegenwart. Weitere Abschnitte sind dem Klima (S. 130—161), der Pflanzenwelt (S. 162—179, die Tierwelt kommt etwas zu kurz, nur zum Teil aus den berechtigten Gründen, die der Verfasser dafür angibt) und der menschlichen Besiedlung (S. 180—231) des Gebietes gewidmet. Das letztere Thema ist sowohl von der geschichtlichen und politischen Seite als auch besonders nach Gesichtspunkten der Siedlungsweise behandelt. Eine weitere Betrachtungsreihe handelt von den wirtschaftlichen Verhältnissen: der Bodenkultur, der Waldwirtschaft, dem Bergbau, von Industrie, Handel und Verkehr, endlich eine letzte ist bevölkerungsstatistisch. Den textlichen Ausführungen sind zahlreiche belehrende, großenteils originale Bilder, Skizzen und Karten beigegeben. Als für Bergsteiger besonders anziehend möchte ich, sowie überhaupt die Abschnitte von der Formbildung der Alpen, hervorheben die „Karte der Reliefenergie der Ostalpen" (Tafel V) — sie zeigt, daß größte absolute und größte relative Höhen nicht immer zusammenfallen — und die „Karte der Gipfelfluren der Alpen" (Tafel VI), die die Höhe der Gipfellagen in den einzelnen Gruppen übersichtlich darstellt (vgl. darüber „Mitteilungen" 1925, S. 162), ferner die farbige Karte über die Verteilung des Niederschlages in den Ostalpen; aus dieser ersieht man, daß besonderer Segen von oben durchaus nicht Salzburger Monopol ist, sondern gleiche Höchstmengen jährlicher Niederschläge (über 2000 mm) für weit größere Flächenerstreckung anderen Ostalpengebieten beschieden sind (Bregenzer Wald, Carnia, Friaul), das ostalpine Mindestmaß hingegen (weniger als 600 mm) in einem einzigen schmalen Streifen, dem Vinschgau, vertreten ist.

Der zweite Band bringt Darstellungen über die einzelnen Gebiete. Dabei hat sich der Verfasser zum Vorteil der Sache nicht starr an irgendein bestimmtes oro- oder hydrographisches Einteilungsschema gehalten, sondern die Gebiete je nach Eignung für den gegebenen Zweck bald nach dem einen, bald nach anderen Gesichtspunkten, immer möglichst nach natürlichen Einheiten gefaßt. Jede Einheit wird dann gebietsweise und je nach Bedarf auch nach stofflichen Gesichtspunkten weiter behandelt. Eine erste solche Einheit sind Vorarlberg und das Allgäu. Die zweite, das „Rhätische Hochland", umfaßt den ostalpinen Teil Graubündens — der Geograph ist nicht in den Fehler verfallen, der in der deutschen bergsteigerischen Literatur oft unterläuft, daß nämlich die Ostalpen erst an der Schweizer Grenze begännen. Aus guten Gründen einigermaßen bevorzugt, nach Umfang und innerer Gestaltung, ist das „Herz Tirols", worunter Mitteltirol ungefähr ähnlichen Sinnes verstanden ist wie in Blaas' Geologischem Führer, vom Inntal bis in die Bozner Gegend. Daran schließen im Norden die „Tirolisch-Bayerischen Kalkalpen", im Osten der „Tauernbogen und seine Randzonen", im Süden die „Westlichen Südalpen" *) (in diesem Falle läßt die natürliche Einheit — Judikarien, Dolomiten und Venetianische Kalkalpen — etwas zu wünschen übrig). Die weiteren Einheiten sind „Innerösterreich" (das Zentralalpengebiet östlich des Katschberges), die „Östlichen Südalpen" (von Tarvis bis ins Savebergland), die „Östlichen Nordalpen" (östlich der Kitzbühler Ache), das „Wiener Becken und das nördliche Burgenland" (mittleres und südliches Burgenland sind naturentsprechend zu „Innerösterreich" geschlagen), das

*) R. Krebs, Die Ostalpen und das heutige Österreich. Zweite, wesentlich erweiterte Auflage der „Länderkunde der österreichischen Alpen". Zwei Bände, XIII u. 330, bzw. X u. 496 S., 116 Textabbildungen, 39 Tafeln und Karten. Stuttgart, Engelhorn, 1928. Vorzugspreis für Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. bei Bestellung durch die Sektionen (mindestens 10 Exemplare auf einmal) bis 1. Juli 1928 broschiert M. 40.—, gebunden M. 44.— (Ladenpreis M. 48.—, bzw. M. 52.—).

*) Diese Bezeichnung ist von weiterem Standpunkt aus nicht glücklich, weil darunter, absolut genommen, die Südalpen der Westalpen verstanden werden.

„Österreichische Alpenvorland und die Landschaften nördlich der Donau", endlich „Wien und das heutige Österreich". Nur für ganz untergeordnete Teile also braucht das Werk über den Alpenbereich hinauszugreifen, um zugleich auch die Länderkunde des heutigen Österreich zu sein. Auch dieser Band ist reich mit guten Bildern und, besonders geologischen, Kärtchen ausgestattet.

Mit zum Eindrucksvollsten und auch Wertvollsten des Werkes gehören die fast 2000 Literaturverweise; Stichproben belehren, daß diese ungeheure Literatur auch wirklich, mehr oder weniger, berücksichtigt, verarbeitet worden ist. Sehr zustatten kommt der Benützung das von Frau A. Penck zusammengestellte Ortsregister.

Es wäre verfehlt, an die Beurteilung eines solchen Werkes von irgendwelchem anderen als dem länderkundlichen Standpunkte heranzutreten, etwa nörglerhaft nach einzelnen fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten den einen oder anderen kleinen Mangel anzumerken. Das hieße untergeordnete, im großen belanglose Einzelheiten über das gewaltige Aktivum stellen, das das Werk im ganzen für sich buchen kann. Es muß vielmehr nach demselben weiten Rahmen beurteilt werden, nach dem es gedacht ist. Und da kann man dann nur staunen, mit welcher Sorgfalt und Umsicht der Verfasser seiner Aufgabe gerecht geworden ist.

Es liegt ein Werk vor, gleich vorzüglich als Nachschlagebehelf für den, der nur in Einzelfragen sucht, wie als Einführung und Abriß, wertvoll aber auch im historischen Sinne, als Gesamtdarstellung der Kenntnisse und Anschauungen von den Ostalpen nach einem neuesten, letzten (1925/26) Stande.

Wir vom Alpenverein haben besonderen Anlaß, uns dieses Werkes zu freuen, läuft es doch seinem Hauptinhalte nach so sehr auf ein Handbuch des Wissens über unser Arbeits-, Betätigungs-, Forschungsgebiet hinaus, daß es wie die Erfüllung einer Aufgabe erscheint, die sich ebensogut der Alpenverein selbst hätte stellen können, vielleicht sogar hätte stellen sollen.

Albin Egger-Lienz.*)

Zum 60. Geburtstag des verstorbenen Künstlers am 29. Januar 1928.

Von Dr. Hans Krey, Stuttgart.

Eine harmonische Dreiheit war es, die den Künstlermenschen Egger-Lienz werden ließ: im Grenzort Mauthen, hart an Italien, hatte seine Großmutter, italienischem Blute entstammend, das Licht der Welt erblickt; von ihr hatte er das südlich-heiße, sich in seinem Auge spiegelnde Temperament, die hingebungsvolle Glut des Schaffens geerbt; im sonnigen Bergland Kärnten war sein Vater geboren, und dieses hatte ihm auch ein wenig Humor geschenkt; in Tirol war er selbst am 29. Januar 1868 zur Welt gekommen, und dieses hatte ihm den schweren wuchtigen Ernst seiner Hochberge aufgeprägt. So standen ihm drei Welten Pate.

Aber auch seine Heimat Lienz hat in einer dreieinigen Naturgeste seine Kunstform bedingt, denn dort strömen drei verschiedene Landschaften ineinander: die Lieblichkeit der Kärntner Bergwelt, der schneeherrliche Wall der Hohen Tauern und das felsige Märchenreich der Dolomiten. Um Eggers Kunst ganz zu verstehen, muß man in Lienz diesem dreifachen Bergklang auch gelauscht haben; man muß im Abenddämmer den Wänden des Hochstadls, der Laserzwand und des Spitzkofels in ihr rosiges Verglühen schauen oder man mag zum Tristachersee emporgestiegen sein, um durch die Baumkronen hindurch auf das von den Mäandern der Drau durchzogene Tal und darüber auf die schneeigen Ferner gesehen haben. Man muß den Berghang emporklimmen, der einen Blick nach Kärnten gestattet. Da erst tritt die Gestalt des großen Malers vor unser geistiges Auge, da erst wird der Verehrer seiner Werke die an diese Erde gebundene, schollengeborene Ursächlichkeit seines Schaffens gewahr.

Wir wissen heute, da wir den 60. Geburtstag des dahingegangenen Meisters feiern, nicht, welcher Epoche seines Schaffens einmal der erste Platz zuerkannt werden wird: den Gestaltungen der tirolischen Historie 1809 oder seinen im Volksverstehen wurzelnden Gemälden, die Arbeit oder Gottesdienst der Bergmenschen darstellen; vielleicht seinen Werken, die das Walten der Bergnatur zum Inhalt haben oder vielleicht seinen meisterhaften Gleichnissen von Betern vom Berge, seinen Frauen des Krieges — das zu beurteilen, wäre heute wohl verfrüht. Aber eines wissen wir: seine Kunst war ein Spiegel der Hochalpennatur, so wie diese rein und licht, und die Schau in den Bereich seiner Kunst wie die von einem Berggipfel: weit und groß und schön.

Viele schrieben über Egger-Lienz und seine Kunst; sein erster Biograph, Dr. Weigelt, gab eine mit 1912 abgeschlossene Monographie heraus. Sie ist musterhaft und vorzüglich geschrieben und längst vergriffen. Erst in Josef Soyka erhielt Egger den ihm und seiner Kunst gemäßen Schilderer und Kritiker seiner Werke wie seines Menschentums; er war eigentlich derjenige, dem es gelang, die spröde, herbe Kunst Eggers weitesten Kreisen zu vermitteln, ja, sie erst volkstümlich zu machen. Meisterhaft verstand er es, das Schaffen des großen Malers aus den Wurzeln des tirolischen Heimatbodens zu erklären und die ungemein lebensvolle Art der Darstellung sichert diesem wertvollstem Kunstbuch*) der letzten Jahre, das noch zu Lebzeiten Eggers, 1925, entstand und auch des Meisters uneingeschränkte Anerkennung fand, einen dauernden Wert. Als zweites Werk widmete Josef Soyka anläßlich des Hinganges des Malers diesem ein bibliophil gehaltenes, besonders kostbares „Gedächtnisbuch"**) das unter anderem auch mehrere Briefe (faksimiliert) Eggers an Josef Soyka enthält und einen hochinteressanten Einblick in Eggersche Kunst und auch in sein Menschentum gewährt.

*) Siehe auch „Zeitschrift" 1927 des D. u. Ö. A.-V.

*) „A. Egger-Lienz, Leben und Werke" von Josef Soyka. Verlag K. Konegen, Wien. Mit 50 Bildtafeln und einem faksimilierten Brief des Künstlers. Preis M. 8.—.

**) „Albin Egger-Lienz zum Gedächtnis" von Josef Soyka. Kryställverlag, Wien. In Ganzleder geb., Preis M. 12.—. Beide Werke befinden sich in der Bücherei des D. u. Ö. A.-V. in München.

Während diese beiden Werke Soykas über Egger in Österreich entstanden, wollte nunmehr auch Deutschland nicht abseits stehen und ging vor kurzem daran, dem großen Maler ein würdiges, kunstliterarisches Denkmal zu errichten. Es geschah dies in Form eines prachtvollen Mappenwerkes,*) das in 10 Original-Handkupferdrucken die Hauptwerke des Künstlers an uns vorüberziehen läßt. Trotz kostbarer Ausstattung ist das Werk schlicht gehalten und paßt sich so den Werken und dem Wesen des Malers am besten an. Der stille, unaufdringliche und dabei doch warme Ton des Handkupferdruckes dürfte den Werken Eggers auch am besten entsprechen. Die Abfassung des eingehenden, auf großen Blättern gedruckten Textes wurde vom Verlag natürlich dem Biographen Eggers, Josef Soyka, anvertraut; dieser hat seine große, reife Kunst hier zu einer wunderbaren, dichterischen Klarheit gesteigert. Dieser mit dem schlichten Worte „Biographie" umschriebene Text ist ein einziger Sang, ein Hymnus von den Alpen- und ihrem großen Künstler, ein Epos, das spricht von dem Erleben des Künstlers und Menschen Egger-Lienz. Es sind Stellen in dieser Darstellung von erschütternder Schönheit, und eine der schönsten sei am Schluß angeführt:

„In den Felswänden des Rosengartens glühte am 4. November 1926 der neue Tag; das Licht hatte die schwarze Eisnacht der Hochalpen wachgeküßt — Sieg — Sieg — Sieg kündete es jubelnd und rosenrot, das Leben lachte in trunkenem Sonnengold von den steinernen Mauern; doch unten am ‚Grünwaldhof', da war es diesmal Nacht geblieben — ewige, finstere, schweigende Nacht... Der sich nie im Leben gebeugt, der immer gestanden wie der Fels seiner Heimat — der Allbesieger hatte nun auch ihn bezwungen — er brach in die Knie, demutsvoll, wie das Kind, das einst der Mutter aus der Bibel las. Das dämonische, traumschwere Auge gebrochen — die Hand, die ein Genius geführt, starr, tot. Tot, was an ihm sterblich war, doch ewig lebend, was von ihm unsterblich!"

*) Verlag L. Möller, Lübeck. Preis M. 50.—.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Die Anden-Expedition des D. u. Ö. A.-V. Nachdem zuerst die ganz unbekannten Gebirgsketten in der Nähe der alten Inkastadt Cuzko in Südperu als Reiseziel ausersehen waren, wurde nunmehr endgültig beschlossen, daß nur die sich nordwestlich von La Paz in über 100 km Länge erstreckende bolivianische Hauptkordillere das Arbeitsgebiet der hochturistisch-geographischen Expedition bilden soll. Die eigentliche Hochregion dieses Gebirges ist bis auf die anläßlich der wenigen Besteigungen (Ilimani, Caca-Aca und Ancohuma) betretenen Gebiete, welches durch die Schildekungen R. Diensts weitesten Kreisen bekanntgeworden sind, noch unerforscht. Die Ausreise erfolgt am 28. Februar in Bremen. Von dem südperuanischen Hafen Mollendo aus wird die Eisenbahn bis zum Titicacasee benützt und nach 150 km Seefahrt in Guaqui bolivianischer Boden betreten werden. Die Hauptstadt Boliviens, La Paz, soll den Hauptstützpunkt bilden. Als Teilnehmer wurden vom Hauptausschuß bestimmt: der Direktor des Münchener Technikums, Dipl.-Ing. Hans Pfann, als Leiter, Alfred Horeschowsky (Wien), Hugo Hörtnagel (Innsbruck) und Erwin Hein (Graz) sowie der bereits seit zwei Jahren in Bolivien tätige Geograph Dr. Troll aus München. Außerdem beabsichtigt sich der Minengeologe Dr. Friedrich Ahlfeld aus Marburg der Expedition anzuschließen. Die Rückreise über den Atlantischen Ozean wird Ende August in Buenos Aires angetreten werden nach mehrtägiger Bahnfahrt durch Argentinien zur Ostküste. H. Pfann.

Alpenvereins-Norwegenfahrt. Der „Norddeutsche Lloyd" unternimmt in der Zeit vom 14. bis 28. August 1928 mit dem großen Dampfer „York" eine Nordlandsfahrt, die unseren Mitgliedern zu begünstigtem Preise ermöglicht wird. Die Ausreise wird von Bremerhaven aus erfolgen, führt zu den schönsten und für Gebirgsfreunde anziehendsten Punkten Norwegens, nach Balholmen am Sognefjord, nach Gudvangen am Naeroefjord mit Besuch des Naeroedal, nach Loen-Olden zum Kjendals- und Brigdalsgletscher, nach Drontheim, Merok am Geirangerfjord, Bergen und zurück nach Bremerhaven. Preise der Schiffahrt 340—880 M., der Landausflüge rund 85 M. Anmeldung nur bei den Agenturen des „Norddeutschen Lloyd".

An unsere hüttenbesitzenden Sektionen. Herr Ökonomierat F. Sündermann, Lindau-Aschach am Bodensee, Besitzer eines botanischen Alpengartens in Lindau und Pfleger des Alpengartens der Sektion Lindau bei deren Lindauerhütte im Rhätikon, ist auch heuer bereit, kostenlos Edelweißsamen an Sektionen abzugeben, die versuchsweise den Anbau in ihren Hüttengebieten vornehmen wollen. Im Vorjahre wurden 26 Sektionen beteilt. Anmeldungen mögen möglichst bald erfolgen, damit zur geeigneten Anbauzeit alle erledigt sind. Näheres ist bei dem obgenannten Herrn Spender zu erfragen, dem unser Dank gebührt für diese Förderung von Alpenpflanzen. H. B.

Sektionsnachrichten.

Sektion „Enzian" (Wien). Die 16. Jahresversammlung der Sektion war am 25. November 1927. Mitgliederstand: 407. Die Jugendgruppe — fast 100 Teilnehmer! — ist der Stolz der Sektion. Heinrich Heß wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Vorstand wurde Hans Schier wiedergewählt.

Sektion Hall i. T. Die Jahresversammlung war am 10. Dezember 1927. Die Mitgliedsbeiträge wurden für A-Mitglieder mit S 7.—, für B-Mitglieder mit S 3.50 festgesetzt. Der Antrag, daß sämtliche A-Mitglieder die monatlich erscheinenden „Mitteilungen" um den Jahresbeitrag von S 2.— beziehen sollen, wurde einstimmig angenommen. Aus Gesundheitsrücksichten legte der 1. Vorstand, Hofrat Wenhart, seine Stelle nieder, die er durch drei Jahre unter schwierigen Verhältnissen zur vollsten Zufriedenheit innehatte. Die Neuwahlen beriefen als 1. Vorsitzenden den Altvorstand, Rechtsanwalt Dr. v. Bittorelli, und 13 Amtswalter.

Sektion Hannover. Die Jahresversammlung war am 13. Dezember 1927. Das Hannoverhaus mußte vergrößert werden. Der Neubau enthält jetzt 47 Nachtlager, im ganzen sind 87 Nachtlager vorhanden. Die Hannoverhütte wurde neu eingerichtet, nachdem Wintergäste das alte Inventar verbrannt oder gestohlen haben. Der Göttingerweg zum Kl. Ankogel wurde verbessert. Der zum Sonnblick führende Weg mußte wegen Lawinenbeschädigung umgelegt werden. Er erhielt die Bezeichnung „Isensteinweg". Mitgliederstand: 2144.

Sektion Mark Brandenburg. Das Nachrichtenblatt der Sektion, „Der Ötztaler Bergbote", beginnt heuer seinen 30. Jahrgang. Es wird derzeit von Herrn Paul Gehrke mit Liebe und Sorgfalt geleitet.

Sektion „Pfalz", Ludwigshafen a. Rh. Der bei der ordentlichen Jahresversammlung am 24. November 1927 erstattete Jahresbericht ergab folgendes Bild von Stand und Tätigkeit der Sektion: Gesamtmitgliederstand 472 (darunter 7 Jubilare). Die Jugendgruppe verlor leider ihren Führer (Prof. Gaeng) und muß im ganzen neu aufgebaut werden. Dem Hüttenbericht war zu entnehmen, daß der Neubau der Pfälzerhütte am Bettlerjoch im Rohbau fertig und der Verbindungsweg von dort zur Straßburgerhütte bereits durchmarkiert sei. Die Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses brachte keine wesentlichen Änderungen.

Sektion St. Pölten. Die 32. Jahresversammlung war am 10. Dezember 1927. Heinrich Heß wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Der bisherige Ausschuß mit Herrn Kienzl als Obmann wurde wiedergewählt. Mitgliederstand: 760 einschließlich der 55 Mitglieder der Riege Hainfeld und der 44 Mitglieder der Riege Mitterfill. Obmann der neugegründeten Alpinen Rettungsstelle ist Herr Karl Schneid; Obmann der Riege Mitterfill und Pinzgau

Herr Wilhelm Eder. Die Jungmannschaft hat 58 Mitglieder. In der St.-Pöltner-Hütte am Felbertauern, in die seit Bestand neunmal eingebrochen worden ist, wird ein Selbstversorgerraum heuer geschaffen werden. Der St.-Pöltner-Höhenweg, der von der Rudolfshütte über die St.-Pöltner-Hütte zur Pragerhütte führt, wurde durchwegs nachmarkiert, der Westteil fertig ausgebaut und kann nun auch von minder geübten Bergwanderern begangen werden. In den Voralpen wurden die Zugänge zum Göller und zur Kräuterin (Hochstadl) bis zur Spitze bezeichnet.

Sektion Trostberg. Ihre diesjährige Jahresversammlung brachte die Feststellung, daß es gelungen ist, die bisher als eigene Organisation innerhalb der Sektion bestehende Bergsteigergilde und Schiabteilung zum völligen Aufgehen in der Sektion unter Verzicht auf das bisherige Sonderleben zu veranlassen. Die Sektion konnte ferner beschlußmäßig einen innerhalb der letzten Jahre ersparten Betrag von einigen tausend Mark in einem für eine einstige Hüttenerwerbung bestimmten Fond festlegen. Die satzungsgemäß erforderliche Neuwahl des zehngliedrigen Ausschusses ergab als Vorsitzenden Dr. Riffart.

Die Sektion „Wienerland" veranstaltete am 18. Dezember 1927 in ihrem Arbeitsgebiete (Niedere Tauern) in der Schule zu Göriach eine Weihnachtsfeier für die Schulkinder, welche unter Teilnahme der Vertreter der Schwestersektion „Lungau", der Gemeindevertretung, der Pfarrgeistlichkeit und unter großer Teilnahme der Bevölkerung des Ortes und der Umgebung einen äußerst erhebenden Verlauf nahm. Aus den Reden der einzelnen Funktionäre konnte entnommen werden, daß das Band zwischen dem D. u. Ö. A.-V. und den Gebirgsbewohnern immer fester wird, um gemeinsame Arbeit zum Wohle der Alpenbewohner als auch des Alpenvereins leisten zu können. Der Jubel der Kleinen kannte keine Grenzen, als die Herren der Sektion „Wienerland" die Verteilung der reichen Gaben vornahmen, welche von den Freunden und Mitgliedern der Sektion in so reichem Maße gespendet worden sind. Die Sektion kann auf einen schönen Erfolg hinweisen und dankt allen Gönnern auch auf diesem Wege nochmals herzlichst für die gütige Unterstützung.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter 1927/28.

Nördliche Ostalpen:

Freiburgerhütte (Lechtaler Alpen), mit AV.-Schlüssel zugänglich;
Ulmerhütte (Lechtaler Alpen), Winterwirtschaft;
Leutkircherhütte auf dem Almejurjoch, vom 18. August bis 9. April bew., Näheres bei Ludw. Walch, Pettneu;
Simmshütte (Lechtaler Alpen), Winterraum, Holz, Decken, AV.-Schlüssel (Zugang lawinengefährlich!);
Württembergerhaus (Lechtaler Alpen), nur Küche benützbar, AV.-Schlüssel (Zugang lawinengefährlich!);
Schwarzwasserhütte (Allgäuer Alpen), Winterwirtschaft;
Kemptnerhütte (Allgäuer Alpen), Winterräume im Nebenhaus, AV.-Schlüssel (Zugang lawinengefährlich!);
Hermann-von-Barth-Hütte (Allgäuer Alpen), Näheres bei Bergführer A. Friedle, Elbigenalp im Lechtal;
Starnbergerhütte am Laberjoch, ganzjährige Wirtschaft;
Hörndlhütte (Ammergauer Alpen), ganzjährige Wirtschaft;
Trostbergerhütte auf dem Sonntagshorn, von Weihnachten bis Ostern bewirtschaftet;
Meilerhütte (Wetterstein), Winterräume in der alten, kleinen Hütte, AV.-Schlüssel;
Karwendelhaus (Karwendelgebirge), AV.-Schlüssel;
Erfurterhütte (Rofangebirge), ganzjährig bewirtschaftet, Selbstversorgerraum mit Lagern, Geschirr, Holz;
Gaudeamushütte (Kaisergebirge), Winterwirtschaft;
Traunsteinerhütte (Reiteralpe), Winterwirtschaft;
Passauerhütte (Leoganger Steinberg), AV.-Schlüssel, Näheres beim Schwabl-Wirt in Leogang;
Schmidt-Zabierow-Hütte (Loferer Steinberg), AV.-Schlüssel, Näheres beim Stainer in Lofer;
Riemannhaus (Steinernes Meer), Winterraum, 15 Lager mit 45 Decken, Eingang durch Küchentüre, AV.-Schlüssel;
Peter-Wiechenthaler-Hütte (Steinernes Meer), AV.-Schlüssel, Näheres bei Hüttenwart Oberlehrer Ziegler, Saalfelden;
Carl-von-Stahl-Haus (Hagengebirge), Winterwirtschaft;
Zeppezauerhaus (Untersberg), Winterwirtschaft;
Söldenhütte (Tennengebirge), Winterwirtschaft;
Radstädterhütte auf dem Roßbrand, Winterwirtschaft;
Adamekhaus (Dachsteingruppe), Winterraum mit AV.-Schloß;
Austriahütte (Dachsteingruppe), ganzjährig bewirtschaftet;
Guttenberghaus (Dachsteingruppe), Winterraum offen, Holz und Decken, Näheres bei Nelli Perhab, Simonbauer in Ramsau;
Simonyhütte (Dachsteingruppe), ganzjährig bewirtschaftet;
Brünnerhütte (Dachsteingruppe), ganzjährig bewirtschaftet;
Theodor-Karl-Holl-Haus (Totes Gebirge), ganzjährig bewirtschaftet;
Häuselalm (Hochschwab), Schihütte, bis 15. Mai benützbar, Schlüssel bei Seewann, Graz, Herreng. 5;
Rinnhoferhütte (Schneealpe), ganzjährig bewirtschaftet;
Enzianhütte (österr. Voralpen), ganzjährig bewirtschaftet.

Zentrale Ostalpen:

Lindauerhütte (Rhätikon), bis nach Ostern einfach bewirtschaftet;
Madrisahütte (Rhätikon), Schlüssel bei Finanzwache in Gargellen;
Sarottlahütte (an der Zimba), AV.-Schlüssel, Näheres Buchhandlung G. Heingles Erben, Bludenz, Postplatz (Zugang lawinengefährlich!);
Wormserhütte am Kapelljoch (Ferwall), geschlossen;
Heilbronnerhütte (Ferwall), Winterwirtschaft;
Madlenerhaus (Silvretta), Februar bis Mai bewirtschaftet;
Wiesbadnerhütte (Silvretta), Februar bis Mai bewirtschaftet;
Tübingerhütte (Silvretta), Winteranbau mit AV.-Schlüssel zugänglich, Holz, Licht, Decken vorhanden;
Hochjochhospiz (Ötztaler Alpen), ganzjährige Wirtschaft;
Vernagthütte (Ötztaler Alpen), Winterbewirtschaftung;
Braunschweigerhütte (Ötztaler Alpen), vom 15. Februar bis Ostern bewirtschaftet;
Gepatschhaus (Ötztaler Alpen), AV.-Schlüssel, vier Wochen um Ostern bewirtschaftet, Näheres Karl Mark, Feuchten;
Neue Chemnitzerhütte (Ötztaler Alpen), Näheres bei Bergführer Heinrich Dobler, Köfels, Pitztal;
Dresdnerhütte (Stubaier Alpen), ab 1. März bewirtschaftet, Näheres bei Bergführer Peter Hofer, Neustift im Stubaital, Nr. 137;
Hildesheimerhütte (Stubaier Alpen), AV.-Schlüssel, Näheres bei Wendelin Gstrein, Sölden;
Westfalenhaus (Stubaier Alpen), Winterraum, 20 Decken, Holz, AV.-Schlüssel;
Nasinghütte (Tuxer Voralpen), Winterwirtschaft;
Weidenerhütte (Tuxer Voralpen), AV.-Schlüssel, Wirtshaus neben der Schutzhütte;
Lizumerhütte (Tuxer Voralpen), AV.-Schlüssel, 25 Decken, Holz, Geschirr, Petroleum;
Landshuterhütte (Zillertaler Alpen), AV.-Schlüssel, Heiz-, Koch- und Schlafgelegenheiten vorhanden;
Zittauerhütte (Zillertaler Alpen), AV.-Schlüssel, Näheres bei Lehrer Kajetan Unterwurzacher, Krimml;
Wildseeloderhaus (Kitzbühler Alpen), wenig Holz! — Schlüssel bei Schwaiger und Auwirt, Fieberbrunn;
Wildkogelhaus (Kitzbüheler Alpen), Winterraum offen, Holz und Decken, Näheres bei Dschulnigg, Neukirchen in Pinzgau;
Saalbacher Akademikerhaus (Kitzbüheler Alpen), ganzjährig bewirtschaftet;
Warnsdorferhütte (Venedigergruppe), AV.-Schlüssel, Näheres bei Lehrer Kajetan Unterwurzacher, Krimml;
Kürsingerhütte (Venedigergruppe), einfache Winterwirtschaft;
Rudolfshütte (Glocknergruppe), Winterraum unversperrt. Eingang durch das Giebelfenster der Nordseite, Holz und Decken, Näheres bei Josef Kirchner, Uttendorf.
Oberwalderhütte (Glocknergruppe), Decken und Holz, Näheres bei Franz Kofler, Matrei in Osttirol;
Glocknerhaus (Glocknergruppe), Winterräume im Nebengebäude, Schaufel rechts oben inner der Halbtüre;
Duisburgerhütte (Goldberggruppe), Nebengebäude mit AV.-Schlüssel zugänglich, Holz ist sparsam zu benützen! Näheres bei J. Brandstätter, Döllach im Mölltal;
Sadnighütte (Goldberggruppe), bis Ostern bewirtschaftet, Schlafplätze für 16 Besucher;
Seebichlhaus (Goldberggruppe), AV.-Schlüssel;
Hochgrindeckhaus (Salzburger Schiefer Alpen), AV.-Schlüssel, nur Matratzen ohne Decken;
Villacherhütte (Hochalmspitzgruppe), AV.-Schlüssel, Holz, Decken, Geschirr;
Hannoverhütte (Ankogelgruppe), AV.-Schlüssel, neu eingerichtet;
A.-v.-Schmid-Haus (Hochalmspitzgruppe), AV.-Schlüssel, Holz, Decken und Geschirr vorhanden;
Wangenitzseehütte (Schobergruppe), AV.-Schlüssel, Näheres bei Wirtschafter Kohan in Döllach;

Salzkofel- und Feldnerhütte (Kreuzeckgruppe), Winterräume mit AV.-Schlüssel benützbar, Geschirr, Holz und Decken vorhanden;
Bockkarhaus (Radstädter Tauern), ganzjährig bewirtschaftet;
Grazerhütte (Niedere Tauern), AV.-Schlüssel, Geschirr, Holz und Decken vorhanden;
Landwierseehütte (Niedere Tauern), AV.-Schlüssel;
Plannerhütte (Niedere Tauern), AV.-Schlüssel, Hüttenaufseher verkauft Lebensmittel;
Edelrautehütte (Niedere Tauern), ganzjährig bewirtschaftet;
Ottokar-Kernstock-Haus (Rennfeld), Sonn- u. Feiertage bew.

Südliche Ostalpen:

Hochweißsteinhaus (Karnische Hauptkette), AV.-Schlüssel, Holz und Decken, Näheres bei Salcher, St. Lorenzen (Lesachtal);
Ed.-Pichl-Hütte (Karnische Hauptkette), AV.-Schlüssel, Holz und Decken, Näheres bei Zimmermeister Wald in Mauthen;
Goldeckhütte (Gailtaler Alpen), AV.-Schlüssel, Näheres bei Apotheker Görner in Spittal a. d. Drau;
Naßfeldhütte (Gailtaler Alpen), Winterwirtschaft;
Comptonhaus (Gailtaler Alpen), AV.-Schlüssel, kein Holz;
Ludwig-Walter-Haus (Dobratsch), Winterwirtschaft;
Bertahütte (Karawanken), AV.-Schlüssel, Holz, Decken, Geschirr.

Winterwegbezeichnung Der Weg von der Obersulzbachhütte zur Kürsingerhütte ist mit einer Stangenmarkierung für Winterturisten versehen worden, so daß das mitunter bedenkliche Umherirren auf dem Gletscher bei Nebel in Zukunft hoffentlich nicht mehr vorkommen wird. — Die Wintermarkierung aus der Wengerau zur Söldenhütte wurde erneuert und durch Aushacken der Latschen eine neue Schiabfahrt von der Söldenhütte durch „die Kraisten" in die Wengerau hergestellt, die aber bei nicht lawinensicherem Wetter zu meiden ist. Schifahrer, die diese neue Abfahrt benützt haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der S. Salzburg bekanntzugeben. — Die Schimarkierung vom Plateaurand zum Zeppezauerhaus ist wieder hergestellt worden; die Schimarkierung führt weiter auf das Geiereck und den Salzburger Hochthron und hinab über die Schwaigmühlalm bis zum Veitlbruch an der Straße nach Grödig.

Für Besucher der Prienerhütte. Die S. Prientat gibt bekannt: Der Schlüssel zu dieser Schihütte am Geigelstein wird in Aschau nicht mehr im Schulhaus Stein, sondern im Bahngasthof Meiler ausgefolgt. Sonstige Schlüsselabgabestellen sind unverändert.

Die Tübingerhütte. Sie ist ab Ende Februar bewirtschaftet. Ein Anbau für Winterturisten ist mit AV.-Schlüssel zugänglich, Heiz-, Koch- und Beleuchtungsmaterial, auch Notproviant, vorhanden, ebenso genügend warme Wolldecken. Dringend wird gebeten, es möge jeder Besucher ins Hüttenbuch Ankunfts- und Abgangszeit sowie nächstes Ziel eintragen. Etwa 50 Minuten westlich der Hütte ist am Hinterberg gegen das Vergaldner Tal und Gargellen ein geradezu ideales Schigelände; eine dortige Almhütte auf der Roßbergalm, von der S. Tübingen gepachtet, steht offen (mit 3 Matratzenlagern und einer Kochstelle) zur Verfügung. Das Ganeratal, Hauptzugang zur Tübingerhütte, ist unter Umständen lawinengefährlich, und es ist deshalb ratsam, sich zuvor beim Hüttenwart, Sommer- und Winterbergführer Herm. Tschanun, in Gaschurn, zu erkundigen, der gerne bereit ist, jegliche Auskunft zu geben sowie auf Wunsch zur Hütte mitzugehen.

Die neue Heilbronnerhütte. Im hintersten Montafon, am Scheitelpunkte des vorarlbergischen Verbellnertales und des tirolischen Schönferwall, erbaute die S. Heilbronnn ihr neues Heim. Ober dem Scheidsee, etwa 2300 m hoch gelegen, bietet sie Gelegenheit für prächtige Schituren. Die für September vorigen Jahres geplante feierliche Eröffnung wurde durch widrige Arbeitsverhältnisse vereitelt. Dem Zusammenwirken aller Beteiligten, wobei des in Gaschurn wohnenden Hüttenwartes Bernhard Wittener mit besonderer Anerkennung gedacht werden muß, gelang es, das Haus schon in diesem Winter den Schifahrern bereitzustellen. 16 Betten mit Federdecken und Wollteppichen sowie 20 Matratzenlager im Obergeschoß, sechs weitere Matratzenlager und gute Heulager im Selbstversorgerraume, alle mit Wollteppichen reichlich versehen, sind verfügbar. Zu Ostern wird der Hüttenwart auf der Hütte anwesend sein und für einfache Verpflegung sorgen. Auf briefliche Aufforderung ist er stets bereit, Turisten nach der Hütte zu begleiten. Der Zugang von Gaschurn ist völlig lawinensicher, von St. Anton am Arlberg aus fällt das erste Wegstück mit dem Zugange zur Konstanzerhütte zusammen. Die Hütte bietet für Anfänger im Schilauf ein sehr günstiges Standquartier, doch mangelt es auch nicht an Hochturen aller Schwierigkeitsgrade.

Dr. K. V.

Eine neue Alpenvereinshütte in den Kitzbüheler Alpen. Der S. Kitzbühel, die erst voriges Jahr die Trattenbachschihütte eingeweiht hat, ist es mit Unterstützung des Hauptausschusses gelungen, das Berghaus auf der Kelchalpe von der Bundes-Montanverwaltung zu übernehmen. Die Kelchalpe ist eine Jahrtausende alte Schürfstätte für Kupfererze im alten Jochberger Bergbaugebiet und neben der „Kupferplatte" (Jochberg) eine der ergiebigsten Fundstellen in Tirol gewesen. Die Sektion hat nun dieses Haus vor dem Verfall gerettet und mit Aufwand bedeutender Mittel in ein gemütliches Bergsteigerheim umgewandelt. Die alte Stromleitung wurde wieder instand gesetzt und so das Haus mit elektrischem Licht versorgt. 35 Betten und Matratzenlager, eine geräumige Gaststube und eine Wohnküche nehmen den Wanderer auf. Talstation für die Hütte ist der Weiler (und Gasthaus) Hechenmoos, etwa 1½ St. südlich von Kitzbühel am Wege nach Jochberg. Voraussichtlich wird die österreichische Postverwaltung auf dieser Strecke einen regelmäßigen Postautoschlitten verkehren lassen. Von Hechenmoos wird in weiteren 1½ St. auf gutem Wege (immer der Leitung nach, markiert) die Hütte erreicht. Sie ist natürlich bewirtschaftet, und zwar von den Pächtern der etwa ½ St. entfernten Niederkaseralpe. Die Hütte bildet den Ausgangspunkt für eine Reihe schöner Turen jeden Grades, insbesondere im Winter (Rauber, Laubkogel, Saalkogel, Sonnenspitze, Tristkogel, Gamshag, Schützkogel usw.) und für den Übergang zur Akademikerhütte ins Saalbach. Da die Hütte erst wenige Tage vor Weihnachten fertiggestellt wurde, mußten die Eröffnungsfeierlichkeiten auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

Duisburgerhütte. Für Schiläufer ist das Nebengebäude mit AV.-Schlüssel zugängig. Holz, mit dem sparsam umzugehen gebeten wird, und Decken sind vorhanden. Sollten mehr als 6 Personen Aufenthalt dort beabsichtigen, wolle man sich rechtzeitig vorher an den Hüttenbewirtschafter F. Brandstätter, Döllach (Möltal), wenden, er ist dann bereit, zur Hütte zu kommen und im Hauptgebäude für Unterkunft zu sorgen. Desgleichen wird gebeten, ihm, wenn der Holzvorrat für später kommende Turisten zu knapp zu werden beginnt, Nachricht zu geben. Gebühren sind an Brandstätter, Döllach, oder an unseren Kassenwart, Bankdirektor Fischer, Duisburg, Merkatorstraße 18, zu zahlen. Desgleichen bitten wir die Turisten, der S. Duisburg, Fürstenstraße 9, Nachricht vom Besuche der Hütte und wie sie diese gefunden haben, zu geben.

Notunterkunft im Sonnblickgebiet. Auf dem Wege zum Sonnblick, im „Neubau" (2179 m), 2 Stunden ober Kolm-Saigurn, wurde von den „Naturfreunden" eine Notunterkunft eingerichtet. Ofen, Holz, Strohsäcke und Decken sind vorhanden. Zugang durch die Tür oder das benachbarte Fenster der angebauten Baracke.

Die Rinnhoferhütte auf der Schneealpe. Wie in den vergangenen Jahren hat die S. Austria auch heuer wieder die Rinnhoferhütte auf der Schneealpe gepachtet. Mit der Winterbewirtschaftung wurde am 1. Oktober begonnen. Langsam beginnt die bisher wenig besuchte Schneealpe immer zahlreichere Freunde zu finden, und die am Fuße des Windberges gelegene Hütte ist als Stützpunkt häufig benützt worden. Die S. Austria glaubt daher mit der Winterpachtung einem Wunsche aller Alpenvereinsmitglieder Rechnung getragen zu haben. Der kürzeste und vorteilhafteste Aufstieg im Winter ist jener über das Kampl von Kapellen aus, auf dem die Hütte in 2½—3 Stunden erreicht werden kann. Vom „Grübel" an, wo der Anstieg die Hochfläche erreicht, leitet eine Stangenbezeichnung bis zur Hütte. Die günstigen Übernachtungsgelegenheiten, welche die S. Austria in den Talstationen geschaffen hat, stehen den Alpenvereinsmitgliedern auch heuer wieder zur Verfügung. So gewährt der Gasthof Proyer in Kapellen Ermäßigung, und zahlen Alpenvereinsmitglieder gegen Vorweis der Mitgliedskarte für das Bett nur S 1.20. Ferner befindet sich, ¾ Stunden von Kapellen entfernt, der „Tatscherhof", der, bestens bewirtschaftet, ebenfalls für Nächtigung gut eingerichtet ist und den Alpenvereinsmitgliedern billige Unterkunft gewährt. Die schönste und vorteilhafteste Abfahrt ist die prächtige Strecke über das Naßköhr zu dem kleinen Wirtshaus Tirol und weiter nach Krampen-Neuberg.

Aus Südtirol. Das Seiseralpenhaus des Franz Dialer ist auch im Winter bewirtschaftet.

Schihütte der Sektion Graz auf der Häuslalm. Die Schihütte auf der Häuslalm wurde am 18. Dezember 1927 zum Winterbesuch eingerichtet und steht als solche bis zum 15. Mai 1928 zur Verfügung. Der Schlüssel ist bei Hans Seewann, Graz, Herrengasse 5, gegen Erlag einer Kaution von S 5.— zu beheben. Es wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß das Schloß ein „Fixierschloß" ist und nur nach genauer Anweisung, die bei Herrn Seewann einzuholen ist, zu öffnen geht. Die Hütte enthält nebst allen Kochgeräten neun Betten mit Matratzen und Decken. Holz ist in der Holzhütte und weiter oberhalb aufgeschlichtet. Die Besucher werden gebeten, vor dem Verlassen der Hütte, Holz in dem Vorraum zu deponieren, damit es trocknen kann. Auch muß das Wasserschiff der Küche jederzeit entleert werden, wegen Gefahr des Einfrierens. Beschwerden und Wahrnehmungen wollen gerichtet werden an Herrn Seewann oder Ing. Thurner, Graz, Jakominigasse 45, Tel. 52-18.

Umtaufe der Weißkugelhütte. Die ehemalige Alpenvereinshütte, die Weißkugelhütte unserer S. Mark Brandenburg (Berlin), wurde vom Italienischen Alpenklub, der sie bisher „Rifugio Palla bianca" genannt hatte, zu Ehren des Papstes und Bergsteigers in „Rifugio Pio XI." umgetauft.

Alpiner Schilauf.

Schikurse für Alpenvereinsmitglieder. Die Schivereinigung der S. „Austria" veranstaltet für Alpenvereinsmitglieder in den nächsten Monaten nachfolgende Unterrichtsschikurse für Anfänger und Fortgeschrittene sowie Turenkurse: A. Fortbildungskurse: 1. Fortlaufende Schikurse für Anfänger und Fortgeschrittene in der Arlbergtechnik in Mitterndorf (steirisches Salzkammergut) vom 15. Januar bis 12. Februar 1928. Kursleiter Ing. Hans Fürböck. Gesamtkosten eines sechstägigen Unterrichtskurses (Quartier, Verpflegung und Kursbeitrag) S 75.—. 2. Fortbildungskurs beim Theodor-Karl-Holl-Haus (Mitterndorf) vom 5. bis 12. Februar 1928. Kursleiter Franz Keglovich. Kursbeitrag S 14.—. 3. Fortbildungskurs bei der Rinnhoferhütte (Schneealpe) vom 12. bis 19. Februar 1928. Kursleiter Ernst Burian. Kursbeitrag S 14.—. — B. Turenkurse: 1. Turenkurs im Gebiete des Seekarhauses (Radstädter Tauern) vom 4. bis 11. Februar 1928. Kursleiter Ernst Burian. Kursbeitrag S 14.—. 2. Turenkurs im Gebiete von Kitzbühel vom 12. bis 19. Februar 1928. Kursleiter Ing. Hans Fürböck (Schilehrer). Kursbeitrag S 16.—. 3. Turenkurs im Gebiete von Lech (Vorarlberg) vom 19. bis 26. Februar 1928. Kursleiter Adolf Chuzikowski. Kursbeitrag S 16.—. 4. Turenkurs im Gebiete der Ferwallgruppe und im Rhätikon vom 19. bis 26. Februar 1928. Kursleiter Dr. Oskar Melion. Kursbeitrag S 16.—. 5. Turenkurs im Gebiete des Wildkogelhauses (Kitzbüheler Alpen) vom 3. bis 10. März 1928. Kursleiter Ernst Burian. Kursbeitrag S 14.—. — C. Turenkurs in der Schweiz im Gebiete von Engelberg vom 12. bis 22. Februar 1928. Kursleiter Julius Gallian. Die Unterbringung der Teilnehmer erfolgt in einem erstklassigen Hotel. Die Gesamtkosten der Reise und des Aufenthaltes einschließlich des Kursbeitrages betragen ungefähr S 300.—. — D. Drei Wochen in Schweden vom 4. bis 25. März 1928. Reiseplan: Wien—Berlin (zwei Tage Aufenthalt)—Stockholm (zwei Tage Aufenthalt)—Are (sechs Tage Aufenthalt)—Storlien (sechs Tage Aufenthalt)—Trondhjem—Oslo (Christiania) (einen Tag Aufenthalt)—Göteborg—Berlin—Prag—Wien. Schikurse werden geführt im Gebiete von Are und Storlien, woselbst auch Gelegenheit zu Renntier-Schlittenfahrten gegeben ist. — Auskünfte und Anmeldungen in der Kanzlei der Schivereinigung der S. „Austria", Wien, 1., Babenbergerstraße 5, Kanzleistunden täglich von 16 bis 20 Uhr, Samstag geschlossen.

Verkehr.

Ein vereinfachtes Verfahren für die Abfertigung von Wintersportgeräten auf der Eisenbahn wurde von der Gruppenverwaltung Bayern für das südliche Wintersportgebiet ab Samstag, den 17. Dezember 1927, zunächst nur versuchsweise, eingeführt. Um vielfachen Wünschen aus Wintersportkreisen entgegenzukommen, werden Schneeschuhe (Schier) und ein- oder zweisitzige Rodelschlitten nach Wahl des Reisenden auch gegen Lösung von Fahrradkarten zur Beförderung als Reisegepäck angenommen. Die Abfertigung ist auf 150 km Entfernung beschränkt. Die vereinfachte Abfertigung ist besonders für Schnellzugreisende wertvoll, da bei Schnellzügen Schneeschuhe und Rodel nicht in die Abteile mitgenommen werden dürfen. Auf eine Fahrradkarte darf ein Paar Schneeschuhe oder ein Rodelschlitten aufgegeben werden. Von dem Abfertigungsbeamten wird auf der Fahrradkarte der Vermerk „Schi" oder „Rodel" angebracht. Die Gebühr für Fahrradkarten beträgt auf Entfernungen von 1 bis 15 km 30 Pfg., von 26 bis 100 km 50 Pfg., von 101 bis 150 km 80 Pfg. Zunächst sind nur die Stationen Augsburg-Hbf., Garmisch-Partenkirchen, Immenstadt, Kempten (Allgäu)-Hbf., Kempten-Hegge, Mittenwald, München-Hbf., München-Ost, Oberstaufen und Rosenheim ermächtigt, Wintersportgeräte auf Fahrradkarten abzufertigen. Vor der Aufgabe der Geräte hat der Reisende die Fahrradkarte nach Abtrennung des Abschnittes fest an den zusammengeschnallten Schneeschuhen oder an dem Rodel anzubinden. Die Sportgeräte sind von den Reisenden auf der Abgangsstation an den Packwagen zu verbringen, beim Zugswechsel auf Unterwegsstationen von Packwagen zu Packwagen zu überführen und auf der Bestimmungsstation am Packwagen in Empfang zu nehmen.

Die Seilbahn auf die Schmittenhöhe. Diese neuerbaute Seilbahn auf diesen bekannten und berühmten Aussichtsgipfel bei Zell am See in Salzburg wurde am 31. Dezember 1927 eröffnet. In diesem Falle wird gewiß kein Bergsteiger gegen eine Bahnbarmachung Einspruch erheben, weil es sich um eine Erhebung handelt, die allen jenen, die, ohne Bergsteigen zu können oder zu wollen, die Reize einer Hochgebirgsansicht vermittelt und den Freund einsamer Naturpracht nichts nimmt oder zerstört, im Gegenteil: eine im Sommer wie im Winter herrliche Höhenwanderung über einen stundenlangen Gebirgskamm, den sogenannten „Pinzgauer Spaziergang", günstiger gestaltet.

Ausrüstung.

Ein neues Schiflickzeug. Dieses neue Hilfsmittel bei Schibrüchen sollte in keines Schiläufers Rucksack fehlen; ja auch bei kurzen Fahrten nicht, da es leicht in der Rocktasche mitgenommen werden kann. Es ist eine Erfindung des Münchener Dipl.-Ing. Ludwig Lacher und besteht aus einem zähen, verkupferten Spannblech, das die Bruchstücke des Schi umschlingt und mit zwei Schraubenspindeln enger und festergemacht werden kann. Zur Verschraubung dient ein beigegebener Nagel oder die Ahle eines Taschenmessers, was selbst mit angezogenen Fäustlingen bei Kälte oder Sturm leicht geschehen kann. Das Hilfsmittel wurde bereits von Sachkundigen erfolgreich befunden und kann bestens empfohlen werden. Es ist eine Verbesserung des seinerzeit gebräuchlichen Flickbleches mit Gurten und Schnallen. Es wird in Deutschland und in der Schweiz unter dem Namen „Asmü"-Schiflickzeug vom Sporthaus Schuster, München, vertrieben, in Österreich vom Sporthaus Mizzi Langer-Kauba, Wien.

Personalnachrichten.

Zur Erinnerung an Albrecht von Haller, 1708—1777. Am 12. Dezember 1927 jährte sich zum 150. Male der Todestag dieses ersten Dichters, der die Alpenwelt verherrlicht hat. Er besang sie in einem, dem Zeitgeschmack entsprechenden schwulstigen und pathosreichen Lehrgedicht: „Die Alpen", das aber trotzdem, dank seiner vortrefflichen Schilderungen der Alpennatur, der Ursprung des deutschen alpinen Schrifttums genannt werden muß. Und es ist merkwürdig, daß damals schon, vor J. J. Rousseau, A. von Haller mit seinem Gedichte, kulturübersättigt, für die Rückkehr zur Natur eintrat, genau wie heute wieder diese Sehnsucht lebendig ist. Es ziemte sich also in mehr als einer Hinsicht, des Mannes zu gedenken, der schon vor 150 Jahren die Alpen begeistert als „Jungborn" liebte und verehrte, wie es auch wir, seine gleichgesinnten Enkel, nicht inniger tun können, mögen die Betätigungsformen dieser Empfindung auch verschieden sein. H. B.

Dr. Karl Diener †. Der Wiener Universitätsprofessor Hofrat Dr. Karl Diener ist am 6. Januar im Alter von 65 Jahren infolge Herzschwäche nach überstandener Bauchtumoroperation gestorben. — Alpine Würdigung folgt.

Josef Müller †. Anfangs Dezember ist in Freiburg i. Br. Verwaltungsinspektor Josef Müller im Alter von erst 42 Jahren verschieden. Mit ihm ist ein alter, begeisterter und erfahrener Bergfreund dahingegangen. Schon in jungen Jahren, als die Bergwelt noch nicht den heutigen Massenbetrieb aufwies, hat er die Alpen kennen und lieben gelernt, und seither verband ihm eine innige Freundschaft mit den Bergen. Um den Alpenverein hat sich Herr Müller sehr verdient gemacht. Er war viele Jahre Mitglied, eine Zeitlang Schriftführer der S. Freiburg i. Br. Nach dem Weltkriege

gründete er mit gleichgesinnten Freunden die Sektion Breisgau in Freiburg und war mehrere Jahre erster Vorsitzender dieses rührigen Zweiges des Alpenvereins. Auch der Badische Schwarzwaldverein zählte ihn zu seinen eifrigsten Förderer. Mit ihm ist ein Bergfreund und Bergwanderer von altem Schlag ins Grab gesunken, ein schlichter, anspruchsloser Mensch, ein treuer, stets hilfsbereiter Kamerad, den sich viele heutige Bergwanderer zum Vorbild nehmen dürfen. Seine vielen Freunde und Bekannten werden ihm ein treues Andenken bewahren. B. H.

Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Mitteilungen der Sektion Barmen. Nr. 1: Sektionsangelegenheiten. — H. Schlechtendahl, Durch die Zillertaler zur Barmerhütte.

Mitteilungen der Sektion Berlin. Nr. 254 (Januar 1928): Sektionsangelegenheiten. — Brave Tat eines Zillertaler Bergführers (Alfons Hörhager).

Nachrichten der Wiener Lehrersektion. Folge 1 (Januar 1928): A. Roßberger, Viktor Josef Pilwax †. — Schneeschuhhütte auf der Hinteralm. — Sektionsangelegenheiten.

Nachrichten der Sektion Mödling. Elisabethstraße 10. Nr. 12 (Januar und Februar 1928): Nachruf für Hilde Breier †. — Sektionsangelegenheiten.

Monatsblätter der Sektion Saarbrücken. Nr. 1 (1928): Jahresbericht 1926. — Sektionsangelegenheiten.

Nachrichten der Sektion Salzburg. Nr. 26 (Dezember 1927): Jahresbericht 1927. — Sektionsnachrichten.

Nachrichten der Sektion St. Pölten. Nr. 12 (Dezember 1927): Sektionsangelegenheiten. — Dr. W. Brandenstein, Zur Namenkunde. — Heinrich Heß zum 70. Geburtstag. — Dr. W. Brandenstein, Neue Fahrten in der Venediger- und in der Granatspitzgruppe.

Mitteilungen der Sektion Ybbstaler (Wien). Nr. 1 (Januar 1928): Zur Jahreswende. — Tagesordnung für die Jahresversammlung. — Die Ostpreußenhütte am Hochkönig. — Sektionsangelegenheiten.

Mitteilungen der Akademischen Sektion Wien. Wien, 1., Universität, Hof 3. Folge 6 (Dezember 1927): N. Mayerhofer, Schitur in die Stubaier im Winter 1927. — Sektionsangelegenheiten.

Die Alpen. Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. Verlag Stämpfli & Co., Bern. Jährlich Fr. 16.80, einzeln Fr. 1.20 für Nichtmitglieder. Nr. 12 (Dezember 1927): N. Zavadier, Die Alpen. — A. Frey, Im Banne Andreas Fischers. — H. Kleinert, Überschreitung der Hühnerstöcke. — Ing. W. Blumer, Die Felsdarstellung. — F. D. Fischer, Der alpine Film. — G. Tonella, Nelle montagne di Mesoleina e Calanca. — E. Duperrex, Varappe. — A. Roch, Ascension hivernale du Grépon. — E. d'Arcis, Huit d'hiver.

Österr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Österr. Alpenklubs, Wien, 6., Getreidemarkt 3. Für Nichtmitglieder jährl. S 12.—, M. 10.—. A. Graber, Piz Sol. — E. Sild, Mein Bergerleben in Heimat und Fremde. — Ing. F. Horn, Über den Gebrauch von Haken. — Turenberichte. — Besprechungen. — Klubangelegenheiten.

Österr. Touristen-Zeitung. Herausgeber: ÖTK., Wien, 1., Bäckerstraße 3. — Für Nichtmitglieder jährlich S 3.—. Schriftleitung: Ing. F. Kleinhans, Mödling, Lerchengasse 12.

Der ÖTK. gibt nun wieder seine bereits im 48. Jahrgang stehende Klubschrift allen seinen Vollmitgliedern kostenlos. Die Zeitschrift wird jährlich achtmal erscheinen und macht in ihrer neuen Gestalt einen sauberen Eindruck. Es ist nur wärmstens zu begrüßen, daß die großen alpinen Vereine zum vorkriegsmäßigen Zustand zurückfinden, was der alpinen Sache nur zum Vorteil gereichen kann, da es zur Gesundung des alpinen Schrifttums beitragen wird. Inhalt der Folge 1 (Januar 1928) ist: J. G., Neujahrsmorgen (Gedicht). — F. E. Matras, Zur Jahreswende. — Die Zerstörung der Natur im Zeichen moderner Zivilisation. — Klubnachrichten.

Der Gebirgsfreund, Zeitschrift des ÖGV. Folge 1: J. Kaspar, Monte Baldo. — H. Peterka, Große Bischofsmütze. — O. Lutz, Vorsommer im Kreuzeckgebiet. — J. Wachan, Flurnamen. — Vereinsangelegenheiten.

Akademischer Alpenverein Berlin. Dem gedruckt vorliegenden XXIII. und XXIV. Jahresbericht für 1925/26 und 1926/27 ist zu entnehmen: Es wurden in den beiden Berichtsjahren 643 und 660 Turen ausgeführt, die sich auf Ost- und Westalpen im Verhältnis 474 : 154, beziehungsweise 423 : 206 verteilten. Darunter waren 53, beziehungsweise 96 Viertausender. Zwei Aufsätze behandeln „Täschhorn im Winter" (von Erwin Schneider) und „Die Brenvaflanke des Montblanc" (von Dr. Ph. Borchers). Als bemerkenswerte Turen sind dreizehn ostalpine Neufahrten und zwei westalpine ausgewiesen; auch die Tauruserpeditionsergebnisse sind aufgezählt.

Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung. Zeitschrift des H.-V. Deutscher Höhlenforscher. Jahrg. 1927, Heft 4: H. Seifert (Berlin), Studien am Höhleneis. — Dr. F. Morton, Der Hirschbrunn-Quellenbezirk. — Vereinsnachrichten.

Der Schlern. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde. Verlagsanstalt „Vogelweider", Bozen. Jährl. S 16.—, M. 10.—, einzeln 3 L. 12. Heft (Dezember 1927): J. Mumelter, Die Einsiedelei oberhalb des Gscheibten Turms. — H. Mang, Die Vogelwelt als Wetterkünder. — N. v. Klebelsberg, Vintschgauer Wanderungen (3. Die Seen auf der Malser Heide). — H. Atzwanger, Albrecht Dürers Landschaften an Inn und Eisack, Etsch und Sarca. — Dr. P. Rossi, Karl Schönherr, dem Sechzigjährigen. — Schlern-Mitteilungen.

Der Bergkamerad. Illustr. alpine Wochenschrift. Bergverlag München. Nr. 1: A. Krauskopf, Schibrief. — T. Lindner, Albrecht von Haller. — H. Fischer, Der Schi im Hochgebirge. — Schöne Bilder. — Nachrichten.

Allg. Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Wien, 3., Seidlgasse 8. Vierteljährl. S 2.60, M. 2.—, einzeln 30 g, 20 Pf. Nr. 241: F. Meidlinger, Fest in den Bergen. — H. Mumelter, Weihnacht. — Ompteda. — Der alpine Romanschriftsteller. — Die Heinrich-Heß-Feier. — Dr. K. Ziak, Der Kampf um das Matterhorn. — Wochenbericht.

Nr. 242: H. Klingler, Bei Föhn und Schneesturm durchs Karwendel. — Dr. L. v. Bertalanffy, Pflanzen im Schnee. — Dr. J. Stur, Die Kälte und der Alkohol. — Dr. K. Ziak, Der Kampf um das Matterhorn (5. Fortsetzung). — Hirschberger, Die Bergausrüstung des Kaisers Maximilian I. — Wochenbericht.

Nr. 243: L. Sinek, Die Insel der Berge. — Ing. F. Kleinhans, Mein Schi. — Dr. J. Stur, Die Kälte und der Alkohol. — F. Zoder, Die Sadnighütte. — Dr. K. Ziak, Kampf ums Matterhorn. — Wochenbericht.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und Berlin. Nr. 79 (Januar 1928): Dr. Jos. Braunstein, Richard Wagner und die Alpen. — Vereinsangelegenheiten.

Besprechungen.

Jahrbuch des Österr. Touristenklubs 1927. Geleitet von Ing. Franz Kleinhans, herausgegeben vom Österr. Touristenklub, Wien. — Die heurige Gabe, die der Österr. Touristenklub seinen Mitgliedern bietet, ist würdig dem Range des Vereins und eine wertvolle Bereicherung des alpinen Schrifttums. Der fast 170 Seiten starke Band bietet in geschmackvollem Gewande einen abwechslungsreichen Inhalt, der folgende Themen umfaßt: Nachdenkliche Wienerwaldwanderung (Egid Filek), Gustav Jahn, der Bergsteiger-Maler (Dr. K. L. Schubert), Eisacktaler Sommerbuch (M. Perlunger), Vom Sinn des Landschaftsschutzes (Dr. K. Giannoni), Der Kretinismus in unseren Alpen (Dr. A. Kutschera-Aichbergen), Nekrolog auf den Sandlingturm (Ing. H. Reinl), Aus dem Toten Gebirge (V. Bardroff), Wanderbilder aus der engeren Heimat (Dr. M. Michl), Aus dem Arbeitsgebiet der S. „Carinthia" (L. Jahne), Bergfahrten in den Zillertaler Alpen (Ing. E. Mayer), Schifahrten im Gebiet der Kompordellalpe (Ing. F. Kleinhans), Eine Wanderung durch Vorarlberg (K. Kantner), Im Alpsteingebirge (W. Flaig), Die Nonsberger Alpen (K. Steininger), Bergfahrten auf Korsika (L. Landl), Andalusische Bergfahrten (Dr. N. Srbik), Erinnerungen an Peter Rosegger (H. Fraungruber). Vom reichlichen Bilderschmuck sind lobend hervorzuheben: das Titelbild „Es taut", dann „Heuen in den Dolomiten", „Dolomiten", farbige Wiedergaben nach Bildern von Gustav Jahn, eine ebensolche nach G. Werthgarners „Polsterlucke"; von den Schwarz-Weiß-Bildern: Klauers „Seeländer Scharte", Ing. E. Mayers „Blick vom Riffler-Anstieg auf die Gefrorene-Wand-Spitze", Dr. Hanauseks „Abend am Arrezjoch", Otto Jahns „Heldendenkmal auf der Rax". Man ersieht aus allem, das Jahrbuch 1927 ist ein Werk liebevoller Arbeit des betreuenden Schriftleiters und wohlangewendeter Klubmittel, was auch dem Beurteiler wohltut, weil er heuer rückhaltslos loben kann. H. B.

Südtirol. Herausgegeben und eingeleitet von Josef Jul. Schätz. Verlag F. Bruckmann A. G., München. Preis M. 20.—. — 200 Bilder aus Südtirol sind in diesem Prachtbande vereint und lassen uns das unvergeßliche Sonnenland, unsere zweite Heimat jenseits des Brenners, erstehen. Und müssen wir dabei auch voll Mitgefühl an unsere jetzt dort schwerste Unterdrückung erduldenden Brüder denken — die Schönheit dieses Landes ist unzerstörbar, sie tröstet und richtet auf und läßt nicht nur hoffen, sondern glauben, felsenfest glauben, daß es ein Wiederfinden geben wird, geben muß, soll Gerechtigkeit kein Trugbild sein. Und daß man beim Betrachten dieser wundervollen Landschaftskleinode unseres deutschen Südgaues so denken muß, ist ein weiteres Verdienst dieses sicher jedem Deutschen hochwillkommenen Buches, dieses schönsten Bilderbuches über Südtirol, dem der erste Preis, das höchste Lob gebührt. H. B.

Südtirol. Von Dr. Karl Bell. (Aus der Sammlung: Das Deutschtum im Ausland.) Deutscher Buch- und Kunstverlag William Berger, Dresden-A 1, 1927. — Dieses Buch ist unter Mitwirkung namhafter Gelehrter, wie z. B. Anton Doerrer, Josef Rungg, Wilh. Rohmeder, Otto Stolz, J. Weingartner und Herm. Wopfner, um nur einige zu nennen, entstanden. Es ist kein Kampfbuch, es bringt nur den sachlichen Nachweis, daß das ganze Land Tirol in allen seinen Lebenserscheinungen eingeschlossen ist in den zentralen europäischen Block deutschen Volkstums, daß seine Vergangenheit deutsch ist und sein Gegenwartskleid deutsche Schicksalsnot ist, kurz: daß Südtirol deutsch ist! Jeder Freund Südtirols lese und verbreite dieses Buch, das die Bande, die uns mit diesem Kleinod Tirols verbinden, noch fester knüpft, unzerreißbar macht. H. B.

Himalaja. Lieder und Bilder von Kurt Boeck. Mit 20 Bildtafeln, 5 Streubildern, 3 Kartenrissen. Selbstverlag des Verfassers, in Kommission bei H. Haessel in Leipzig. — Der Verfasser ist vielen Alpenvereinssektionen kein Unbekannter mehr durch seine früheren interessanten Vorträge über das tibetanische Hochland und durch seine anziehenden Bücher „Indische Gletscherfahrten" (1900, 2. Aufl. 1923), „Durch Indien ins verschlossene Land Nepal" (1903), „Im Banne des Everest" (1923) und „Indische Wunderwelt" (1925). 1895 veröffentlichte er ein Himalaya-Album, 20 heliographische Kupferdrucke nach seinen Originalaufnahmen nebst erklärendem Text, das bald vergriffen war. Nun erscheint es im neuen, besseren Gewande, mit klangschönen, eindrucksvollen Versen, die über den Rahmen dichterischer Erläuterungen weit hinausgehen. Die Wiedergabe der eigenartigen Bilder mit den Riesengestalten der Himalajaberge und mit den Bewohnern an ihrem Fuß ist vorzüglich, so daß das prächtige Album sich als Geschenkwerk trefflich eignet. A. D.

Mededeelingen der Nederlandsche Alpen-Vereeniging. Den Haag, Schiefbaanstraat 27. 25. Jahrg., 1927. Zweite Auflieferung. — Dieses von Dr. van Bemmelen geleitete illustrierte Jahrbuch des Niederländischen Alpenvereins reiht sich würdig seinen Vorgängern an und ist ein ehrenvolles Denkmal alpiner Begeisterung und Betätigung. Sein Inhalt ist: J. A. Birrens de Haan, Tatra-Erinnerungen. — J. J. Krantz, Zwei Schituren. — Dr. B. Th. Baron van Heemstra, Bergfahrten in den Pyrenäen. — C. Tromp, Pontresina und Umgebung. — J. de Bruyn, Bergwanderungen um Spiez. — Dr. H. Hock, Schilauf im Frühling. — P. de Kuyper, Eine Abseilvorrichtung. — Turenberichte.

Die Zweckgymnastik des Schiläufers. Von Heinr. Gruber. Verlag Dieck & Co., Stuttgart. 1. Aufl. Geb. M. 4.25, geh. M. 3.50. — Ein gutes Buch, das bezweckt, den Schiläufer in der schneelosen Zeit in Form zu erhalten, damit er nicht mit Beginn jedes Winters erst seinen Körper an die Inanspruchnahme durch den Schilauf anpassen muß. Der knappe, aber klare Text wird durch 46 Abbildungen erläutert. Das Buch wurde mit dem Schwäbischen Schneelaufbund herausgegeben, in dessen Mitgliederkreisen es sich bereits bewährt hat. H. B.

Schiführer für das Arlberggebiet und die Ferwallgruppe. Von Hannes Schneider und Rudolf Gomperz. Bergverlag R. Rother, München. Preis M. 3.60. — Dieses im Auftrage des Schiklubs „Arlberg" herausgegebene Büchlein ist eine reichhaltige Monographie und ein Führer für dieses nun weltberühmte Wintersportgebiet. Man muß sich eigentlich wundern, daß nicht schon längst darüber ein Sonderführer erschienen ist. Dieser hat ein handliches Format, geht leicht in die Tasche und bietet mit zwei Spezialkarten nach dem Muster unserer AV.-Karten im Maßstab 1 : 25.000 (das Gebiet nördlich der Arlbergstraße) und 1 : 50.000 (mittlere Ferwallgruppe, innerhalb von Klostertal—Stanzertal—Paznaun—Montafon) wertvolle Orientierungsbehelfe. Manche werden vielleicht finden, daß viel „Ballast" in dem Büchlein ist, weil von rund 140 Seiten kaum die Hälfte auf Turenangaben kommt. Aber die lehrreichen Kapitel, die diesen vorangestellt sind, sind just sehr wertvoll für jene, die von „Ballast" reden, und sie sollten nicht versäumen, diese Abschnitte zu lesen — und zu beherzigen! H. B.

Aus Mitgliederkreisen.

Bezug der „Mitteilungen" 1928 für Nichtmitglieder. Diese haben unsere Vereinsschrift bei gleichzeitiger Einsendung von M. 2.—, S 3.40, čK 16.— einzig beim Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V., München, Ainmillerstraße 31/4, zu bestellen.

Verkaufsanzeigen der Sektionen und Mitglieder an dieser Stelle können nur gegen Bezahlung eines Zeilenpreises von je M. 2.50 = S 3.50 auf Postscheckkonto München 40.011 oder auf Postsparkassenkonto Wien 85.530 eingeschaltet werden!

„Alpiner Wandschmuck." Auf verschiedene Anfragen wird bekanntgegeben, daß im Alpinen Verlag Gustav Schmidt, Wien, 4/1, Paniglgasse 17 a, folgende Kunstblätter, darunter auch einige längere Zeit vergriffen gewesene zu den angegebenen Preisen zu haben sind, und zwar: Otto Barth: Führerpartie auf dem Ortler, 61 : 80 cm, S 12.—; Nebelmeer, 61 : 80 cm, S 12.—; Jungfrau, 70 : 100 cm, S 15.—; Schreckhorn, 70 : 100 cm, S 15.—; Steirisches Bauernhaus im Winter, 66 : 88 cm, S 4.—. E. T. Compton: Matterhorn, 52½ : 68 cm, S 35.—; Monte Cristallo mit dem Dürrensee, 52½ : 68 cm, S 35.—. G. Holub: Alpenrosen, 55 : 37 cm, S 35.—. Gustav Jahn: Heuen in den Dolomiten, 75 : 100 cm, S 20.—; Die Mäher, 75 : 100 cm, S 20.—; Tschislesalpe, 32½ : 50 cm, S 6.—; Bei St. Christiania, 31 : 45½ cm, S 6.—; Kirchgang im Ahrntal, 22 : 29 cm, S 4.—; Heuernte im Gebirge, 70 : 100 cm, S 15.—; Kirchgang im Gebirge, 70 : 100 cm, S 15.—; Am Start, 31 : 41 cm, S 5.—; Koa Schneid, 31 : 41 cm, S 5.—; Frühling auf der Rax, 56 : 80 cm, S 15.—; Frühling (Klosterneuburg), 66 : 88 cm, S 4.—; Mariazell, 66 : 88 cm, S 4.—. Max v. Poosch: Die Hochzeitsreise, 51 : 66 cm, S 35.—. Th. Riß: Holzknecht am Feuer, 36 : 52 cm, S 35.—. R. Ruß: Am Gardasee, 86 : 67 cm, S 50.—. K. Stuhlmüller: Bauernhaus in Oberbayern, 60 : 44½ cm, S 35.—. Hans Beat Wieland: Bergesstille (Fletschhorn vom Simplonpaß), 42 : 56 cm, S 30.—; Bergfrühling (Silvrettagebiet), 40 : 56 cm, S 30.—; Hertenbühlalp, 10 : 56 cm, S 30.—; Winterfonne (Wiesener Alp bei Davos), 42 : 56 cm, S 30.—. (Die angegebenen Maße sind reine Bildgrößen ohne Papierrand.) Alle diese Blätter sind hervorragend schön ausgeführt und können als beliebter Schmuck für Bergsteigerheime oder als Festgeschenke bestens empfohlen werden.

Die Festschrift zur Wiener Hauptversammlung vergriffen! Der Festausschuß der Wiener Alpenvereins-Hauptversammlung gibt bekannt, daß die Reststücke der Festschrift „Aus der Ostmark" bereits alle verkauft sind, daher keine Bestellung mehr ausgeführt werden kann.

Hüttenplatz für eine süddeutsche Sektion! In prachtvollem Schigebiet des Montafon (Vorarlberg) bietet sich einer ortsnahen süddeutschen Sektion des D. u. Ö. A.-V. Gelegenheit zur Erstellung einer Schihütte unter selten günstigen Bedingungen. Der Hüttenplatz ist 2—2½ Stunden von der Bahnstation entfernt. Auskunft durch W. Flaig, Post Schruns 37.

Warnung. Unser Mitglied Julius Nitsche, München, Türkenstr. 97, gibt bekannt, daß ihm zu Weihnachten in Kirchberg in Tirol mit der Brieftasche nebst Geld auch seine Alpenvereins-Mitgliedskarte gestohlen wurde. Sollte diese irgendwo vorgezeigt werden, wäre der Inhaber der Polizei, bzw. der Gendarmerie zu übergeben.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, dzt. München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, München**, Theatinerstraße 8, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 2 **Wien, 29. Februar** **1928**

Inhalt: Außereuropäische Expeditionen 1928. — Alpine Unfallversicherung des D. u. Ö. A.-V. — Zu Carl Arnolds 75. Geburtstag. — Verschiedenes.

Der ehemalige Generalsekretär des D. u. Ö. A.-V.

Dr. Johannes Emmer

ist am 20. Januar 1928 in Innsbruck gestorben. Einem letztwilligen Wunsche des Verstorbenen entsprechend, müssen wir von jedem Nachruf absehen. R. I. P.

Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V.

Außereuropäische Expeditionen 1928.

Von Walter Schmidkunz, München.

Das Jahr 1928 ruft überall die besten Bergsteiger wie in einem Wettrüsten auf den Kampfplatz. Es geht den Riesenbergen der Welt zu Leibe. Aber es handelt sich wohl in keinem Fall um rein sportliche Rekordbesteigungen, um gegenseitiges Zuvorkommen. Insbesondere den deutschen Expeditionen, deren Vorbereitungen nunmehr abgeschlossen sind und an deren planmäßigem Ausreifen und endlichem Gelingen kein Zweifel ist, fehlt das Motiv des Rekords, des Überbietens anderer Leistungen vollständig. Dies drückt sich allein schon in der Wahl der Ziele aus — so steht nicht ein einziger der elf unerstiegenen Achttausender dieser Erde auf dem Programm — und in der ganzen Art ihrer Zusammensetzung, denn sämtliche von Deutschland in diesem Jahr ausgehenden Expeditionen verfolgen ebenso wissenschaftliche Ziele wie sie sportlich-alpine Aufgaben im Auge haben.

Die ersten, die ausreisen werden, und zwar am letzten Tage des Februar, sind die sechs Leute, die dank der großzügigen Unterstützung des D. u. Ö. A.-V. unter Führung von Dipl.-Ing. Hans Pfann, des Direktors des Münchener Technikums, nach Südamerika gehen. Ihr Arbeitsgebiet sind die bolivianischen Anden, die sogenannte Cordillera Real, ein bergsteigerisches Dorado, das in einer fast durchwegs vergletscherten Kette von etwa 250 km Länge eine große Zahl unbekannter und natürlich auch unerstiegener Hochgipfel in einer Durchschnittshöhe von 6000 m aufweist. Wohl sind, insbesondere während der Kriegsjahre, von Adolf Schulze und Rudolf Dienst verschiedene Hauptgipfel, so der Illimani, der Ancohuma und der Caca-Aca, erobert worden, aber es ist in diesem kaum erforschten und doch so kulturnahen Gebiete noch genug bergsteigerische und wissenschaftliche Arbeit zu leisten, bis dieses Hochgebirge, das an alpiner Großartigkeit dem Himalaja ebenbürtig sein soll — man spricht ja auch vom „amerikanischen Himalaja" — auch nur in seinen Hauptzügen erschlossen ist. Das besondere Ziel der deutschen Expedition ist der über 6200 m hohe Illampu

in der Soratagruppe. Neben dem Leiter der Unternehmung, der den Ruf des vielseitigsten und wohl des besten deutschen Bergsteigers genießt und sich im Kaukasus bei der Bewältigung des Uschba und im zentralasiatischen Tianschan als Begleiter Merzbachers seltene alpine Lorbeeren holte, wurden drei jüngere österreichische Bergsteiger für die Fahrt ausgewählt: Alfred Horeschowsky aus Wien, der allein die berüchtigte Pallavicinirinne am Großglockner durchstieg und in Österreich wohl den besten Namen hat, Hugo Hörtnagl, ein bewährter Innsbrucker Steiger, vom Vater her Träger eines guten Bergsteigernamens, und endlich Erwin Hein, der, noch sehr jung, als bester des Grazer Nachwuchses gilt. Weiter wird die Expedition der Münchner Geograph Dr. Karl Troll begleiten, an dem sie eine ganz besondere Stütze haben wird, denn er weilt bereits seit längerer Zeit in Südperu und Bolivien und ist so in der Lage, ganz wesentlich zu den Vorbereitungen im Lande, Beschaffung der Verproviantierung, der Träger und Tiere usw., beizutragen. Außerdem wird der Marburger Dr. Ahlfeld zum Zwecke geologischer Studien die Expedition begleiten.

Ebenfalls in die Kordilleren Südamerikas gedenkt der Schweizer Alpen-Club eine Expedition zu entsenden, die sich die Besteigung des höchsten Berges des ganzen Kontinents, des über 7000 m hohen Aconcagua zur Aufgabe stellen will, ungeachtet der Tatsache, daß dieser Hochgipfel, den als erster ein Deutscher, Paul Güßfeld, 1883 bestürmt hat, schon mehrmals (zuerst von dem alleingehenden Schweizer Führer Matthias Zurbriggen 1897 und später von St. Vines mit einem Träger und dann von dem ebenfalls alleingehenden Schweizer R. Helbling) erstiegen worden ist. Aber mit dieser Aufgabe wollen sich die Schweizer, die über erstklassige Alpinisten verfügen, natürlich nicht begnügen. In Südchile liegt, bisher nur in ihren Randgebieten erforscht, die sogenannte „Südamerikanische Schweiz", in der der überaus formenschöne, schwierige Tronador (3500 m) und der Puntiagudo die weiteren, nicht leicht erreichbaren Expeditionsziele bilden, die durch einen Vorstoß in die patagonische Gletscherwelt, ein fast ganz unbekanntes Hochgebirge von rein arktischem Zuschnitt, erweitert werden sollen. Dort ist vor allem der Cerro San Valentin (etwa 3800 m) das begehrte Angriffsobjekt, ganz abgesehen von der überaus reichen wissenschaftlichen und topographischen Ausbeute, die man von dort mitzubringen hofft. Die Schweizer beabsichtigen, wenn sich alle Voraussetzungen erfüllen, im September aufzubrechen.

Unbekannt ist, ob die von ihren Universitäten ausgesandten Amerikaner ihre mehrfachen topographischen Expeditionen nach Südperu, die in den letzten Jahren u. a. zur Ersteigung des Salcantay und des 6615 m hohen Ampato geführt haben, auch heuer fortsetzen. Dagegen wird von deutscher Seite noch eine weitere Andenexpedition vorbereitet, die in Nordperu und in Ecuador zu arbeiten gedenkt und gleichfalls ihrer Zusammensetzung nach sowohl hochturistischen wie wissenschaftlichen Aufgaben nachgehen wird und im Spätherbst ausreisen soll.

Auch ein gebürtiger Tiroler, der in Bolivien lebende Professor Prem, rüstet sich zu einer besonderen hochalpinen Expedition, die dem über 6500 m hohen Vulkan Sajama gilt, der isoliert in der westlichen Hochsteppe Boliviens aufragt. Professor Prem hatte schon 1927 in zwei Anläufen versucht, den noch Uneroberten zu besiegen. Sein Versuch scheiterte aber in 6300 m Höhe.

Es ist auffällig, daß sich diese vielfache alpine Expansion gerade Südamerika zum Ziele wählt, und es scheint fast, als gälte es, hier unbewußt eine nationale Aufgabe zum Abschluß zu bringen. Denn wenn man sich dessen erinnert, was bisher gerade in Südamerika und insbesondere in den Kordilleren an Forscherarbeit geleistet wurde, wird man unschwer erkennen, daß es überwiegend deutsche Arbeit ist, von Alexander v. Humboldt angefangen über Pöppig, Schomburgk, M. Wagner, Reiß, Stübel, Güßfeld, Th. Wolff, Middendorf, Hettner, Hauthal, Siewert, Hoek, Reichert, Hans Meyer, Penck, Dienst und Schulze, die, abgesehen vielleicht von Whympers seinerzeitigem Siegeszug in Ecuador und Conways Illimanifahrt das Wesentliche zur alpinen Erschließung der über 7000 km langen Andenkette beigetragen hat. Und so wird die Ausreise der geplanten drei deutschen Expeditionen von ganz besonderen Wünschen begleitet sein.

Stärker noch als Südamerika scheint aber Zentralasien als der heutige „dunkle Erdteil" die Bergsteiger und Forscher anzuziehen. Man weiß, daß Sven Hedin, dessen beunruhigendem Schweigen nun kürzlich gute Nachrichten gefolgt sind, mit ganz großer Karawane, an der schwedische, deutsche und chinesische Forscher teilnehmen, in den südchinesischen Gebirgen tätig ist, man hörte erst vor kurzem, daß die „deutsch-schweizerische Turkestanexpedition" Dr. Trinklers, den Dr. de Terra und W. Bosshardt begleiten, glücklich in Yarkand angekommen ist, nachdem sie bei den schweren Gebirgsübergängen von Kaschmir (Leh) her, sämtliche Tiere verloren hatte. Ihr Ziel ist allerdings kein hochalpines, sondern die Erforschung der großen Salzseen an der chinesisch-tibetanischen Grenze. Auch von Filchner, dem unerschrockenen Zentralasienforscher, hat man inzwischen sichere Nachricht erhalten, daß er sich wohlbehalten im Herzen Tibets befindet.

Die großen Gebirge Asiens sind heute noch der „weißeste Punkt" aller Karten. Der Himalaja ist noch immer die unbestrittene Domäne der Engländer, deren opferreiche drei Everesterpeditionen noch in lebhafter Erinnerung sind. Man hört, daß die tibetanische Regierung Schwierigkeiten macht und einer neuen, wohl den Sieg über den höchsten Gipfel der Erde bringenden Expedition einstweilen die Ein- und Durchreise verweigert. Wenn auch als Gründe, die diese Maßnahme zeitigten, Futtermangel sowie die befürchtete Beunruhigung der Einheimischen durch die aus ihrer Ruhe geweckten Berggötter angegeben werden, so sind es augenscheinlich doch rein politische, mit den chinesischen Wirren und der von ihrem Ausgang abhängenden Neuorientierung der tibetanischen Politik zusammenhängende Beweggründe, die das Verhalten gegenüber den Engländern bestimmen.

Im westlich anschließenden Karakorum, dem mit dem Himalaja rivalisierenden, ihm an Wildheit, Schönheit und Größe der Berge und Gletscher sogar überlegenen Riesengebirge, das unter überwiegend englischer Einflußsphäre liegt, ist man nicht so abweisend gegen fremde friedliche Expeditonsgelüste. Hat in früheren Jahren hier vornehmlich das amerikanische Ehepaar Workman gearbeitet (Frau Workman hält auch mit gut 7000 m den „weiblichen Höhenrekord"), der Herzog der Abruzzen und in den letzten Jahren der Holländer Visser, so werden es jetzt abermals die Italiener sein, die eine großzügig angelegte Expedition in diese Gebiete durchzuführen gedenken. An ihrer Spitze wird der Sohn des Herzogs der Abruzzen (der bekanntlich den Ruwenzori in Innerafrika, den

Mont Elias in Alaska usw. erstieg), Prinz Aimon von Savoyen, stehen. Und das Ziel der Fahrt, bei der die Geographische Italienische Gesellschaft und der Club Alpino Italiano Paten stehen, und, die eine das ganze Volk bewegende nationale Angelegenheit ist, ist der zweithöchste Berg der Erde, der 8600 m hohe K. 2 (Mount Godwin Austen), der oft belagerte, dem auch die große Expedition des herzoglichen Papas im Jahre 1902 gegolten hatte und an der sich auch eine andere, aus Engländern, Österreichern (H. Pfannl und V. Wessely) und Schweizern bestehende Unternehmung schon einmal die Zähne ausgebissen hat. Der K. 2 ist wesentlich leichter zugänglich als der Everest, gilt aber alpin als schwerer. Unter den Bergsteigern und Gelehrten, die in großer Zahl die italienische Expedition mitmachen sollen, nennt man Mario Cugi, Giov. Albertini, Dr. G. Polvara u. a. Die Vorhut der Italiener soll sich bereits in den nächsten Wochen nach Indien einschiffen.

Noch weniger bekannt als die Himalajaketten sind die westlich anschließenden Gebirgsmassive des Hindukusch, Pamir und Alai, die, wie die jüngsten Nachrichten besagen, nun in einer regelmäßigen Fluglinie (Taschkent—Kabul) überflogen werden, wobei die 1400 km lange Strecke, zu der Kamelkarawanen 30 Tage brauchten, in acht Stunden bewältigt wird. In diesen noch sehr unbekannten Berggebieten haben vereinzelt russische Forscher gearbeitet, Sven Hedin hat 1894 den Pamir überquert und einen Versuch auf seinen höchsten Gipfel, den Mustagata, unternommen, auch Dr. Trinkler hat vor ein paar Jahren einen schüchternen Vorstoß in den Hindukusch gewagt.

Vor allem aber hat in den turkestanischen Gebirgen der Deutsche W. R. Rickmers gearbeitet, der auch im Jahre 1913 der Führer der vom Alpenverein ausgesandten erfolgreichen Pamirexpedition war. Rickmers, der in Bremen lebt, ist auch zum Leiter der anfangs Mai 1928 ausreisenden Russisch-Deutschen Alai-Expedition bestimmt, in der die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die Akademie der Deutschen Wissenschaft, die Akademie der Wissenschaften der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken und der D. u. Ö. A.-V. zusammenarbeiten und an der ungefähr zwanzig deutsche und russische Gelehrte und Bergsteiger teilnehmen werden. Die Expedition wird hauptsächlich in den Hochgebirgsketten des Transalai und des Sel-Tau arbeiten, wo mehrere Gipfel die Höhe von 7000 m überschreiten. Von russischer Seite nehmen an der Expedition der Taschkenter Geograph Professor Korschenewsky, der Geologe Schtscherbakow, der Astronom Bjelajew, der Meteorologe Zimmermann samt mehreren Hilfskräften teil — alles Gelehrte, die im Alai und Pamir schon mehrfach tätig waren. Auf deutscher Seite wird Dr. R. Finsterwalder (München) mit einem Assistenten die photogrammetrischen Arbeiten ausführen, während als Geologe Dr. Nöth (Innsbruck), als Entomologe Dr. Reinig (Berlin) und als Sprachenforscher Dr. Lentz (Berlin) die Expedition begleiten. Als Leiter der Bergsteigergruppe, der die hervorragenden Alpinisten Dr. med. Eugen Allwein (München), cand. phys. Carl Wien (München) und stud. rer. mont. Erwin Schneider (Brixlegg-Berlin) angehören, ist Regierungsrat Dr. Ph. Borchers (Bremen) in Aussicht genommen. Vermutlich wird auch Dr. med. Kohlhaupt (Sonthofen) die Expedition begleiten.

Bei einer derartig vielseitigen und vorzüglichen Zusammensetzung dieser wohl bedeutendsten Expedition, die Deutschland entsendet, und bei der sorgfältigen Auslese, die zur Berufung der genannten Bergsteiger geführt hat, und vor allem bei dem hervorragenden Organisationstalent des land-, sprach- und expeditionserfahrenen Leiters Rickmers darf man auf die Resultate gerade dieser Unternehmung, die etwa sechs bis sieben Monate in Zentralasien zu bleiben gedenkt, besonders gespannt sein.

Gleichzeitig mit dieser Unternehmung wollen die Russen noch eine zweite Expedition in die eigentlichen Pamirgebiete entsenden, die insbesondere geologische Ziele verfolgen will und von der Russischen Geologischen Gesellschaft ausgeht, die Professor Naliwkin an die Spitze berufen hat. Sie soll das mittlere und die Randgebiete des Pamirs bereisen und vor allem Minerallagerstätten nachspüren, während die Erforschung der Nordgebiete einer eigenen Truppe übertragen worden ist, die von Professor Muschketow geführt wird und ausgesprochen glaziologische Probleme in den weiten Gletschergebieten des Pamir studieren will.

Von der Unternehmungslust der russischen Forscher zeugt auch die Absicht, in die nordostsibirischen Gebiete, wo im Jahre 1926 der russische Geologe Obrutschew bisher ganz unbekannte, über 3000 m hohe Hochgebirgsketten entdeckt hat, in allernächster Zeit neue Expeditionen zu entsenden. Ihre besondere Aufgabe wird die Erforschung der östlichen Fortsetzungen der über 1000 km langen neuentdeckten Alpenkette, die den Namen Tscherski-Gebirge erhalten hat, sein. Man nimmt an, daß sich dieses Gebirge, dessen Auffindung auf einer außerordentlich schwierigen und gefahrvollen Forschungsreise eine der größten neuzeitlichen Entdeckungen war, östlich des Kolymaflusses noch in einer Länge von 500 km fortsetzt. Noch eine weitere große russische, auf drei Jahre veranschlagte Expedition wird, unter Führung von Peter Kozlow, einem der besten Kenner Tibets und der Mongolei, in diesem Sommer Europa verlassen, um in die noch ganz unbekannten Quellgebiete des größten chinesischen Stromes, des Yangtsekiang, vorzudringen.

Neben diesen großen Unternehmungen, zu denen Anfang April auch noch eine „deutsche arktische Expedition" kommen wird, bei der die Hamburger John und Kapitän Nötzel mit dem Motorkutter „Germania" versuchen wollen, die von Nordenskjöld entdeckte „nordöstliche Durchfahrt" längs der sibirischen Küste nach Alaska zu erzwingen, sind aber in fast allen Teilen der Erde Forscher und Reisende tätig, vielfach mit Unterstützung der deutschen Notgemeinschaft, um die Geheimnisse der Erde zu entschleiern und der Wissenschaft zu dienen oder — um in diesem Zusammenhang auch daran zu erinnern — die Erde dem Luftverkehr zu erschließen. Neben dem großen italienischen Nordpolflug, den die Italienische Geographische Gesellschaft vorbereitet und zu dem General Nobile mit drei russischen Gelehrten Ende April starten will, wird aber wohl die deutsch-südamerikanische Zeppelin-Fahrt als populärste Expedition den besonderen Höhepunkt der Unternehmungen des Jahres 1928 bilden.

Mitglieder, reiset nach Südtirol!

Alpine Unfallversicherung des D. u. Ö. A.-V.

Von A. Sotier, Mitglied des Verwaltungsausschusses.

Unter dem 15. Oktober 1927 ging dem Verwaltungsausschuß folgendes Schreiben zu:

„Wir vertreten die Eheleute ....., die alleinigen Erben des am 13. August 1927 in der Aiguille de Gouter im Montblanc-Gebiet tödlich verunglückten Fräulein .....

Diese war seit Jahren Mitglied des D. u. Ö. A.-V., Sektion ....., also Ihres Vereins.

Für Ihre Mitglieder besteht eine obligatorische Unfallversicherung. Die näheren Bedingungen der Unfallversicherung haben Sie Ihren Mitgliedern auf den Beitragsquittungen bekanntgegeben. Gemäß den dort aufgeführten Bedingungen haben Sie Ihren Mitgliedern freiwillige Erhöhung der Unfallversicherung angeraten und ihnen angegeben, wie diese Erhöhung zu beantragen ist.

Vor Antritt einer im August dieses Jahres im Montblanc-Gebiet unternommenen Tur hat Fräulein ..... am 8. August an die angegebene Adresse des Herrn Direktors Söllner in München auf dessen Postscheckkonto Nr. 22.040 10 RM. bezahlt zum Zwecke der Erhöhung der Unfallversicherungssumme auf 1000 RM. und auf 100 RM. Bergungskosten.

Die Zahlung erfolgte gemäß der Anweisung auf der Beitragsquittung.

Nachdem der tödliche Unfall von den Eltern und Erben der ..... angezeigt worden war, hat Herr Direktor Söllner in seiner Eigenschaft als Subdirektor des ‚Iduna'-Konzerns unter dem 18. August 1927 an die Sektion ..... wie folgt geschrieben:

‚Aus den eingesandten Unterlagen zu dem bedauerlichen alpinen Todesfall Ihres Mitgliedes ..... ersehe ich, daß der Tod anläßlich einer Tur in der Montblanc-Gruppe sich in Frankreich ereignet hat.

Zu meinem Bedauern bin ich aus diesem Grunde nicht in der Lage, eine Entschädigung in diesem Falle gewähren zu können, da Unfälle auf französischem Boden von der Versicherung nicht erfaßt werden. Zur Erörterung lege ich Merkblatt bei.'

Aus dem diesem Briefe beigefügten Merkblatt ergibt sich allerdings, daß die für Ihre Mitglieder abgeschlossene Unfallversicherung nur Unfälle umfaßt, von denen die Versicherten bei Bergturen innerhalb des Deutschen Reiches sowie innerhalb der Grenzen der im früheren österreichischen Reichsrate vertretenen Länder und in der Schweiz betroffen werden.

Aus den von Ihnen Ihren Mitgliedern auf den Beitragsquittungen bekanntgegebenen Bedingungen der Unfallversicherung ist nicht ersichtlich, daß die Versicherung auf Unfälle in bestimmten Ländern begrenzt ist, im Gegenteil besagen die von Ihnen Ihren Mitgliedern bekanntgegebenen Bedingungen, daß jedes Mitglied Ihres Vereins bei der ‚Iduna' gegen alpine Unfälle versichert sei.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Sie mangels ausreichender Information Ihrer Mitglieder, insbesondere des Fräulein ....., deren Erben genau so stellen müssen, als wenn der Versicherungsvertrag auch den hier in Frage stehenden Unfall umfaßte.

Unsere Mandanten beanspruchen von Ihnen die Versicherungssumme in Höhe von 1100 RM.

Wir bitten um Mitteilung, ob Sie außergerichtlich bereit sind, die Versicherungssumme zu bezahlen, da Sie offensichtlich gegen Ihre Ihnen gegen Ihre Mitglieder obliegenden Verpflichtungen durch die Nichtbekanntgabe der Versicherungsbedingungen verstoßen haben.

Hochachtungsvoll Dr. ....., Rechtsanwalt."

Der Verwaltungsausschuß hat selbstverständlich die Forderung des Herrn Rechtsanwaltes ..... abgelehnt, weil er sich, wie die nachfolgenden Ausführungen ersehen lassen werden, keiner Säumnis schuldig gemacht hat. Ich führe den Fall aber an, um zu zeigen, wie wenig sich unsere Mitglieder um die vom Verein geschaffenen Unternehmungen kümmern, selbst wenn sie, wie hier, von einer solchen Einrichtung Gebrauch machen. Schon in den „Mitteilungen" 1925, S. 282, und 1926, S. 272, habe ich als zuständiger Referent des Verwaltungsausschusses ausführliche Aufsätze über die Alpine Unfallversicherung des D. u. Ö. A.-V. erscheinen lassen und mich bemüht, die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder auf diese Versicherung zu lenken. Diese Aufsätze enthalten genau alle Bestimmungen, die zwischen der „Iduna" und dem D. u. Ö. A.-V. über den Umfang und die Leistungen der Versicherung vereinbart worden sind, und jedes Mitglied des D. u. Ö. A.-V. ist in der Lage gewesen, sich rechtzeitig und vollständig zu informieren. Und trotzdem diese Unkenntnis, die sich nun zum Schaden der Beteiligten auswirkt.

In meinem Aufsatz vom Jahre 1926 ist der gleiche Unfall, wie er sich jetzt zugetragen hat, bereits erwähnt; dort heißt es:

„Durch einen Unfall, der heuer einem Mitgliede der Sektion Mark Brandenburg am Montblanc auf französischem Gebiete zugestoßen ist, wurde die Frage ausgelöst, ob die Unfallversicherung nicht über das Gebiet des Deutschen Reiches, der im früheren österreichischen Reichsrat vertretenen Länder und der Schweiz hinaus erstreckt werden sollte. Die Unterhandlungen mit der ‚Iduna' sind noch nicht abgeschlossen. Eine Erstreckung der obligatorischen Unfallversicherung, d. h. der zwangsweisen Versicherung aller Alpenvereinsmitglieder wird wohl kaum in Frage kommen, weil doch nur ein unverhältnismäßig kleiner Prozentsatz in Betracht käme und die Prämien, die der D. u. Ö. A.-V. für die Ausdehnung des Versicherungsgebietes zahlen müßte, zu hoch wären. Wohl aber hat sich die ‚Iduna' erboten, die fakultative Unfallversicherung auf das ganze Alpengebiet (also einschließlich der französischen und altitalienischen Alpen) zu erstrecken, wenn die in Frage kommenden Alpenvereinsmitglieder zu der Prämie der fakultativen Versicherung einen 25%igen Zuschlag zahlen.

Ich halte dies für die zweckmäßigste Lösung, weil die kleine Auslage für die fakultative Versicherung bei einer solch weiter Tur ohnehin nicht ins Gewicht fällt, und Mitglieder, die sich in entlegenere Gebiete der Alpen begeben, hiedurch veranlaßt werden, die erhöhte freiwillige Versicherung einzugehen. Sobald die Verhandlungen mit der ‚Iduna' abgeschlossen sind, wird über das Ergebnis in den Vereinsnachrichten und den ‚Mitteilungen' Nachricht gegeben werden."

Diese Verhandlungen mit der „Iduna" waren Ende des Jahres 1926 erledigt, und bereits in Nr. 1 der Vereinsnachrichten 1927, S. 3, befindet sich die Notiz, „daß es den Mitgliedern, welche bei der ‚Iduna' eine Zusatzversicherung zum Abschluß bringen, freisteht, Er-

weiterung des Geltungsbereiches der Versicherung auf das gesamte Alpengebiet, einschließlich des italienischen und französischen Teiles, gegen einen Prämienzuschlag von 25% zu beantragen".

Bei dieser Sachlage wird wohl niemand behaupten können, daß sich unsere Mitglieder für das Jahr 1927 nicht rechtzeitig über alle Fragen der Unfallversicherung, insbesondere des Versicherungsgebietes, hätten informieren können. Dazu wurde mit Nr. 2 der Vereinsnachrichten an alle Sektionen ein Merkblatt und ein Rundschreiben der „Iduna" versendet, in welchem der ganze Versicherungsvertrag ausführlich behandelt und zum Abschluß der freiwilligen Unfallversicherung (Zusatzversicherung) aufgefordert wurde.

Der Inhalt dieses Merkblattes, wie er für 1928 gilt, ist folgender:

„1. Obligatorische Versicherung. Jedes Mitglied des D. u. Ö. A.-V. (A- und B-Mitglied) ist ohne weiteres durch Bezahlung des Vereinsbeitrages gegen Bergsteigerunfälle obligatorisch bei dem ‚Iduna'-Konzern als Vertragsgesellschaft versichert mit nachstehenden Summen: für Todesfall mit RM. 100.—, für den Invaliditätsfall mit RM. 1000.—, für Taggeld (ab achten Tag) mit 50 Pf. und für Bergungskosten bis zu RM. 50.—.

Kosten für Arzt und Apotheke fallen nicht unter die Versicherung und werden daher nicht ersetzt.

2. Umfang der Versicherung. Die Versicherung umfaßt die Unfälle, von denen die Versicherten betroffen werden im Hoch- und Mittelgebirge, bei Alpenwanderungen, Bergturen, Schifahrten, Versammlungen innerhalb des Deutschen Reiches sowie innerhalb der Grenzen der im früheren österreichischen Reichsrate vertretenen Länder und in der Schweiz.

Der Weg zur Tur und von derselben zurück gilt in die Versicherung eingeschlossen, und zwar beginnend am Ausgangspunkte der letzten Eisenbahnstation, beziehungsweise endigend bei der Rückkehr an der Rückfahrtsstation.

Auf Unfälle bei reinen Hochgebirgsturen erstreckt sich die Versicherung nur dann, wenn die Turen in Begleitung einer zweiten erwachsenen Person ausgeführt werden; dabei sind unter reinen Hochturen nur Bergturen verstanden, die im allgemeinen in Begleitung eines autorisierten Führers gemacht zu werden pflegen.

Auch Unfälle durch Erfrieren, die sonst von den Versicherungsgesellschaften nicht übernommen werden, sind in die Versicherung einbezogen, soweit sie nicht Ganzinvalidität zur Folge haben.

3. Freiwillig erhöhte Versicherung. Die Mitglieder haben das Recht, die obligatorischen Entschädigungssummen zu erhöhen gegen Bezahlung einer Prämie von

RM. 10.— (Klasse 1) für Todesfall auf RM. 500.—, für den Invaliditätsfall auf RM. 10.000.—, auf RM. 5.— Taggeld ab achten Tag und bis auf RM. 100.— Bergungskosten;

RM. 20.— (Klasse 2) für Todesfall auf RM. 1000.—, für den Invaliditätsfall auf RM. 20.000.—, auf RM. 10.— Taggeld ab achten Tag und bis auf RM. 200.— Bergungskosten.

4. Erweiterung des Geltungsbereiches. Diejenigen Mitglieder, die eine Höherversicherung beantragen, können den Geltungsbereich des Versicherungsschutzes erweitern auf das gesamte Alpengebiet, einschließlich des italienischen und französischen Teiles desselben, gegen einen Prämienzuschlag von 25%.

5. Einschluß von Schirennen. Bei erhöhter Versicherung können Schirennen gegen einen Prämienzuschlag von 50% eingeschlossen werden.

6. Beantragung der erhöhten Versicherung. Die Beantragung der erhöhten Versicherung erfolgt durch Einzahlung der Prämie auf das Postscheckkonto 22.040, Söllner, München, Waldtrudering, mit dem Bemerken: ‚Ich bin gesund und beantrage erhöhte Versicherung zur Prämie von RM. 10.— oder RM. 20.—', unter Angabe von Name, Adresse und Verein.

In Österreich erfolgt Prämienzahlung auf das österreichische Sparkassenkonto D 78.446, Söllner, Waldtrudering, Post Trudering, Deutschland. Erlagscheine werden auf Wunsch zugesandt.

7. Beginn und Dauer der erhöhten Versicherung. Der Posteinlieferungsschein dient als Quittung und Polizze und mit seinem Poststempeldatum als Versicherungsbeginn.

Die Versicherung läuft vom Tage der Beantragung, frühestens vom 1. Januar 1928 bis zum 31. Dezember 1928.

8. Meldung von Unfällen. Jeder Unfall ist unverzüglich zu melden an Subdirektor Söllner, München-Waldtrudering, worauf die Zusendung eines Formulars erfolgt, welches innerhalb acht Tagen ausgefüllt zurückzusenden ist.

9. Schadenregulierung. Sobald dem ‚Iduna'-Konzern auf Anforderung durch Einsendung einer kurzen Arztbescheinigung bekannt ist, wie lange infolge des erlittenen Unfalles eine volle und wie lange eine teilweise, mindestens 50%ige Arbeitsunfähigkeit bestand, wird sofort die fällige Tagesentschädigung bezahlt.

Bei Unfällen leichterer Art wird in den meisten Fällen auf Arztbescheinigung verzichtet und genügt hier die persönliche Angabe.

Die ersatzpflichtigen Bergungskosten für den Transport von der Unfallstelle bis zur Talschaffung, beziehungsweise nächstgelegenen Krankenhaus oder Eisenbahnstation werden ebenfalls auf Einreichung von Auszahlungsbelegen hin sofort bis zur vertraglichen Höhe vergütet."

Die Zahl der alpinen Unfälle von Alpenvereinsmitgliedern ist in ständigem Steigen begriffen; waren es 1925 etwa 260 Fälle, so steigerten sich diese 1926 auf mehr als 400 und erreichten 1927 die Höhe von über 600.

Nach Unfallsarten ausgeschieden, ergibt sich für 1927 folgendes Bild:

69 Mitglieder erlitten tödliche Unfälle, größtenteils durch Absturz, zum geringeren Teile aber auch durch Erschöpfung, durch Erfrieren und durch Ersticken infolge Lawinensturzes;

58 Mitglieder erlitten sehr schwere Verletzungen, wie: lebensgefährliche Schädelbrüche, Rückgratverletzungen, völlige Unterleibsdurchbohrung (durch Aufspießung), schwere, komplizierte Kniescheibenbrüche, schwere, doppelte Ober- und Unterschenkelbrüche, schwere Erfrierungen mit Amputation und Dauerinvalidität;

152 Mitglieder erlitten sonstige schwere Verletzungen, wie: Schulterblattbrüche, Ober- und Unterschenkelbrüche, Gelenkskapselbrüche, Schlüsselbeinbrüche, Beckenwirbelbrüche, Kniebandreißungen usw.;

der Rest von mehreren hundert Schadensfällen entfällt auf mittelschwere und leichte Verletzungen, wie: gewöhnliche Arm- und Beinbrüche, Muskelrisse, Gehirnerschütterungen, Brustwirbelquetschungen, Rippenbrüche,

Fleischwunden, Sehnenzerrungen mit Bluterguß, Verstauchung, Luxationen, Prellungen usw.

Besonders häufig waren die Unfälle bei der erhöhten Versicherung; von 1334 erhöht versicherten Mitgliedern erlitten 66 einen Unfall, so daß auf jeden zwanzigsten Versicherten eine Entschädigung zu leisten war.

Dieses erhöhte Risiko bei der freiwilligen (fakultativen) Unfallversicherung führte für das Jahr 1928 zu einer Erhöhung der Prämien; während früher drei Klassen der freiwilligen Unfallversicherung mit Zusatzprämien von 5, 10 und 20 RM. vorgesehen waren, mußte in diesem Jahre die freiwillige Unfallversicherung auf zwei Klassen mit 10 und 20 RM. Zusatzprämien eingeschränkt werden. Dabei besteht die Gefahr, daß die „Iduna" wegen des hohen Schadensrisikos eines Tages gezwungen ist, diesen Teil des Versicherungsvertrages überhaupt zu kündigen. Diese Gefahr kann nur dadurch beseitigt werden, daß sich die Beteiligung unserer Mitglieder an der freiwilligen Versicherung erheblich steigert. Ich kann deshalb nur wiederholen, was ich bereits 1925 und 1926 am Schlusse meiner Ausführungen gesagt habe:

Zum eigensten Vorteil jedes Alpenvereinsmitgliedes ist es, die ihm vom Hauptverein gebotene Möglichkeit, sich gegen alpine Unfälle ausreichend zu versichern, zu benützen. Die Quittungsmarken 1928 tragen, wie in den Vorjahren, einen entsprechenden Hinweis. Kein Sektionsvorsitzender sollte es versäumen, seine Mitglieder in den Sektionsversammlungen immer wieder auf die Unfallversicherung hinzuweisen.

Die Schadensregulierung der „Iduna" ist, wie aus einer großen Anzahl von Anerkennungsschreiben hervorgeht, immer eine rasche, entgegenkommende und vornehme gewesen.

Zu Carl Arnolds 75. Geburtstag.

(12. März 1928.)

Von Julius Mayr, Brannenburg.

„Ich mache aus meinem Herzen keine Mördergrube." Dies Wort, das Carl Arnold gerne ängstlichen Gemütern entgegenschleudert, kann füglich diesen Zeilen vorangesetzt werden, denn der Zug der Aufrichtigkeit, der Furchtlosigkeit in jeder Lage geht durch das Leben Carl Arnolds. Welch anders geartetem Manne wäre es auch möglich gewesen, zu solch hohen Erfolgen zu gelangen?

Es ist in diesen Blättern nicht der Ort, auf Arnolds wissenschaftliches Leben und seine hochbedeutenden Erfolge zu verweisen — Erfolge, die wieder nur aus seinem unentwegten Zielbewußtsein, aus seiner geradlinigen, freimütigen Energie entsprangen und die sein nach allen Richtungen ehrenvoller Abgang vom Lehrstuhl und sein ordensreiches Bild als Rector magnificus der Tierärztlichen Hochschule in Hannover verkörpern vermag. Nur das eine Wort sei in diesem Zusammenhange gesagt: Er war im Frieden sowohl wie im Krieg ein deutscher Mann.

Und zum Glück ist er es noch.

Wenn wir einen Mann im achten Dezennium seines Lebens arbeiten sehen wie einen Dreißiger, sprudelnd im Denken, übersichtlich im Gedächtnis, unermüdet im technisch Kleinsten, sich kindlich über Geglücktes freuend, Widerwärtiges mit aller Kraft bekämpfend, Unvermeidliches mit Humor ertragend, so staunen wir mit Recht über solch seltene Erscheinung.

Zähigkeit — wie wir das nennen — des Geistes und Körpers war Carl Arnold von guten Genien in die Wiege gelegt worden. Manch anderem auch. Aber wie wenige sind es, die solch Geschenk treu bewahren, ja vermehren, wie noch weniger sind es, die im hohen Alter nicht das Bedürfnis der Ruhe übermannt!

Als ob Arnolds alpines Wirken, von dem allein hier die Rede sein kann, noch zuletzt — sei doch dieses Wort noch lange nicht wahr! — all das in sich vereinigt hätte, was ihm das Leben an Kampf und Sieg je brachte, mußte auch das jüngste seiner Werke, das Niedersachsenhaus, mit aller Zähigkeit erkämpft und vollendet werden. Und gab er auch in bescheidener Vornehmheit seinen Namen für das Haus nicht her — noch späte Generationen werden dennoch sagen: Das ist sein Werk. Denn daß die Sektion Hannover imstande war, dies Haus nur aus eigenen Mitteln zu erbauen, daß sie das in freudiger Würdigung der unschätzbaren Verdienste ihres Vorsitzenden tat, entsprang ja auch seinem unvergleichlichen Wirken.

Ja, unschätzbare Verdienste, unvergleichliches Wirken.

Hatten bedeutende Männer den Grund zu dem starken Bau des D. u. Ö. A.-V. gelegt, so mußten nicht minder tatkräftige kommen, um ihn zu vollenden. Unter ihnen ist einer der hervorragendsten, sicher der eigenartigste, Carl Arnold. Johannes Emmer, der durch seine Laufbahn und durch seinen umfassenden Geist beste Beurteiler aller Vorgänge im Verein, sagt in seinem Stüdl-Nekrolog treffend: „Nur einem aus der zweiten Periode (des Alpenvereins) wüßte ich ihm (Stüdl) gleichzustellen an bergsteigerischen Leistungen, an stürmischer Aktivität, an Fülle von Plänen und Ideen, an trotz mancher bitterer Erfahrung unerschütterlicher Treue zum Alpenverein — Dr. Carl Arnold in Hannover."

Wer war es, der unter vielen Skeptikern mit Begeisterung die Idee ergriff, auf dem über 3000 m hohen Becher ein modernes Schutzhaus zu bauen und der diesen Bau in geradezu vorbildlicher Weise ausführte? Wer war es, aus dessen deutschfühlendem Herzen die echt deutschalpine Tat entsprang, den Kilimandscharo durch eine Hütte zu erschließen?

Und gehen wir noch weiter zurück auf Carl Arnolds und seiner Sektion erste alpine Unternehmung, so treten uns drei Worte entgegen: Ankogel, Mallnitz, Kärnten. Und dieser Dreiklang ist charakteristisch für sein Wirken. So wie später vom Elisabethhaus und von den neuen Wegen dort oben seine reformierende Tätigkeit ins Ridnauntal und Umgebung hinabstieg, so griff die Gründung der Hannoverhütte tief ein in das Wohl des Tales, ja des ganzen Kärntner Landes. Es war nicht nur der durch die Hannoverhütte und später durch das Hannoverhaus vermehrte Touristenzug, es war vor allem Arnolds persönliche, auf natürlich praktischer Anlage und sinnig genützter Erfahrung beruhende, bis in die feinsten Abstufungen des Hütten- und Wegbaues und der Talunterkünfte dringende Arbeit, die alle Verhältnisse des einst so abgeschiedenen Tales lange vor Bestand der Tauernbahn neu belebte und von hier aus ihre befruchtenden Strahlen über das ganze bis dahin wenig bekannte Kärntner Land warf. Und was die Kräfte seiner Sektion nicht leisten konnten, das mußten andere über-

nehmen. Gerade Carl Arnold war es, der die Sektionen in Westfalen, am Harz und wo immer zu Weg- und Hüttenbauten in jenem Gebiet bewog, der unabläßig tätig war, so daß nach seinen, des besten Kenners jenes Erdenwinkels, Plänen ein Netz von Hütten und Wegen vollendet ward, wie es beispielschöner in den Alpen nicht mehr gefunden wird. Von seiten der österreichischen Regierung und von jener des Landes Kärnten wurde diese weitgreifende Tätigkeit aufs höchste und dankbarste anerkannt.

Was Carl Arnold der Sektion Hannover war und ist, das empfindet nicht nur diese Sektion, das ist zum Gemeinempfinden des ganzen Vereins geworden. Der D. u. Ö. A.-V. weiß, daß gerade diese Sektion in jeder Hinsicht als Musterbild aufgestellt werden kann, nicht zuletzt in der Treue zum Verein, „trotz mancher bitterer Erfahrung", wie Emmer sagt. Und wie sehr sein Wirken auch von der Stadt Hannover geschätzt wird, davon zeugt die Benennung einer dortigen Straße als Arnoldstraße.

Und wie sehr griff er da, wo es sein mußte, auch mit rauher Hand in das rollende Rad des Vereins! Wer erinnert sich nicht gerne daran, wie Arnold in Hauptversammlungen in der tapfersten Weise seine Überzeugung verfocht bis zu einem Grade, der ihm Verkennung eintrug. Diese war zu einer Zeit so weit gediehen, daß die Frage, warum man denn Carl Arnold, der wie kein Zweiter die ganze Vereinsmaterie beherrsche, nicht in den Hauptausschuß wähle, von hervorragenden Mitgliedern dahin beantwortet wurde: Der ginge uns gerade noch ab. — Sei es wie immer. Auch seine Gegner mußten schließlich zugestehen, daß seine in schneidiger Stegreifrede vorgetragenen Ideen fruchtbringend in der einen oder anderen Weise, daß sie nicht leere Phantome seien, daß ihnen die lebendige Tat folge. So war sein Tun und Lassen, als er gar manchesmal in Opposition stand, so war es auch, als er in sieben schweren Jahren dem Hauptausschuß angehörte. Auf solche Weise ist er auch der Gründer des heute florierenden Alpinen Museums geworden, eine Tat, die allein schon ihn in die ehrwürdigste Reihe der Vereinspersönlichkeiten stellt.

Nicht nur im Wort, auch in der Schrift vertrat und förderte er stets die Interessen des Vereins, gab er seine Gedanken frei in die alpine Welt. Zahlreiche Aufsätze in den „Mitteilungen" turistischer und belehrender Art, alpiner Knigge, 10 Gebote des Bergsteigers, Liederbüchlein für Alpenfreunde mit eigenen wohlgelungenen poetischen Beigaben, nicht zuletzt die Beiträge in den prächtigen Festschriften und Monatsnachrichten seiner Sektion und vieles, vieles andere zeugen von seinem reichen Geist, von seiner nie versiegenden Tatkraft und von seiner Liebe zu den Bergen. Eine seiner schönsten Taten aber, so dünkt uns, waren die Vorträge, die er während des Krieges in 115 Sektionen des Alpenvereins hielt und deren Erträgnisse er dem Roten Kreuz und dem Roten türkischen Halbmond zuwies. Selbst stets zu Opfern aufs freigebigste bereit, wußte er immer wieder andere durch Worte und Beispiele mitzuziehen.

Und wenn wir noch als letztes zwar, aber als bestes seine bergsteigerische Tätigkeit erwähnen, so staunen wir wiederum über seine Leistungen, begreifen aber auch, wie sich seine alpine Persönlichkeit nach allen Richtungen so glänzend entwickeln konnte. Wenn es heißt, Wissenschaft sei die Kenntnis des Details, so trifft dieses Wort auch auf die bergsteigerischen Kenntnisse Carl Arnolds zu. Die höchsten und schwierigsten Gipfel der Schweiz, alle Täler und eine unendliche Reihe von Gipfeln Tirols und Kärntens, darunter gar manche Erstersteigung, wurden ihm untertan, auf den Ätna, den Pic von Teneriffa, auf Bergspitzen Marokkos setzte er seinen Fuß. Vollkommenheit der Technik, Furchtlosigkeit und Geistesgegenwart, nicht minder zäheste Ausdauer waren ihm zu eigen; sind es heute noch.

Und all das beruht auf der tiefen Liebe, ja Begeisterung für die Berge. Und so ist es nicht zu verwundern, und ihm, der eine so hervorragende, ja eine Ausnahmsstellung im Verein einnimmt, nicht etwa zu verargen, wenn er auch seine Asche in den Bergen verwahrt wissen will, an dem Platze, den er so heiß geliebt. Nicht sein Mausoleum ist es, was da oben beim Hannoverhaus steht, es ist ein den Kriegstoten der Sektion geweihter Tempel. Darin will auch er, an dem sich das Wort so recht bewährt: „Denn ich bin ein Mensch gewesen — und das heißt Kämpfer sein", dereinst ruhen, im Tode noch an Excelsior mahnend.

Noch aber weilt er unter uns, weit vorgerückt an Jahren, aber dennoch unermüdet tätig und humorvoll wie in seiner Jugendzeit; die Berge gaben es ihm, die Berge erhalten es ihm! Und frägt man heute oder in ferner Zukunft nach vorbildlichen Männern im deutschen Alpinismus, so wird unter den vielen Namen einer der glänzendsten sein der Name Carl Arnold.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Geehrtes Mitglied des D. u. Ö. A.-V.! Gemäß Beschluß der Hauptversammlung 1927 erhalten nunmehr alle A-Mitglieder (Vollmitglieder) die „Mitteilungen" kostenlos zugestellt. B-Mitglieder können das Blatt für M. 1.— (S 2.—) bei ihrer Sektion bestellen. Von den A-Mitgliedern können 10% des Bestandes einer Sektion auf den Bezug verzichten gegen Ermäßigung des Beitrages um M. 1.— = S 1.70. Nun haben Sie bereits das zweite Heft der „Mitteilungen" 1928 in Händen. Urteilen Sie selbst, ob das, was Ihnen der Gesamtverein mit diesem Blatte bietet, eine Mark wert ist oder nicht. Wenn Sie gerecht urteilen, müssen Sie sich sagen, daß ein Verzicht auf den Bezug der „Mitteilungen" völlig unangebracht ist, da dieses Blatt allen und jedem unserer Mitglieder etwas bietet. Sollten Sie Ihren Verzicht der Sektion gegenüber bereits ausgesprochen haben, so ziehen Sie ihn schleunigst zurück, denn wenn Sie dies erst später tun, wird es nicht mehr möglich sein, Ihnen die bis dahin erschienenen Nummern nachzuliefern.

Die Satzung des Vereins bestimmt, daß die Sektionen die Vereinsbeiträge im ersten Kalendervierteljahr an den Hauptverein abzuführen haben. Die Sektionen können dies nur tun, wenn auch die Mitglieder mit der Zahlung der Mitgliedsbeiträge nicht im Verzuge sind. Verehrtes Mitglied, schauen Sie daher nach, ob Sie Ihren Beitrag für 1928 schon an Ihre Sektion bezahlt haben, wenn nicht, so bitten wir Sie, dieser Pflicht ehestens nachzukommen. Vergessen Sie dabei nicht, gleichzeitig auch die „Zeitschrift" (Jahrbuch) 1928 zu bestellen, die (für M. 3.50) ein stattliches, reich illustriertes, in Leinen gebundenes Werk von bleibendem Wert ist, dem die prächtige Großglocknerkarte beiliegen wird und das durch die Sektion bezogen werden kann (erscheint im Herbst 1928).

Die 54. Hauptversammlung 1928. Die Hauptversammlung findet am 14. und 15. Juli in Stuttgart statt. Vorläufiges Programm: Freitag, 13. Juli, abends: zwanglose Zusammenkunft im Stadtgarten; Samstag, 14. Juli, vormittags: Vorbesprechung im Konzertsaal der Liederhalle, abends: Schwäbischer Abend im Festsaal der Liederhalle; Sonntag, 15. Juli, vormittags: Hauptversammlung im Konzertsaal der Liederhalle. An beiden Nachmittagen Führungen in der Stadt und Ausflüge in die Umgebung.

Montag, 16. Juli: Tagesausflüge auf die Schwäbische Alb und in den Schwarzwald; Dienstag, 17. Juli: Sonderfahrt an den Bodensee; Mittwoch, 18. Juli: Beginn der Bergfahrten. Das ausführliche Programm erscheint in der Märznummer der „Mitteilungen".

Die Alpenvereinsbücherei in München wurde im abgelaufenen Jahre wieder mit Spenden an Büchern, Karten und Bildern reich bedacht. Nachstehend geben wir ein Verzeichnis der Spender: Sektionen des D. u. Ö. A.-V.: Akademische S. Innsbruck, S. Ansbach, Austria, Kassel, Kufstein, Rosenheim, Schliersee, Starnberg, Wien; Akademischer Alpenverein München, die Akademischen Skiklubs München und Stuttgart, Ortsausschuß für Jugendalpenwandern in München, Verband für deutsche Jugendherbergen in Hilchenbach (Westfalen), die Sektionen des S. A. C.: Bern, St. Gallen, Pilatus, Uto, die Akademischen Alpenklubs Bern und Zürich, Alpenverein „Donauland" in Wien, Società Alpina Friulana in Udine, Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung in Berlin, Tiroler Landesverkehrsamt in Innsbruck, Verein der „Niederösterreichischen Landesfreunde" in Wien, Fremdenverkehrsvereine in Davos und Samaden (Engadin Press Co.), Deutscher Schulverein Südmark in Graz, Bayerisches Oberbergamt in München, Schwedischer Touristenverein in Stockholm, Bayerische Alm- und Weidewirtschaftsstelle in München, Tiroler Wasserkraftwerke in Innsbruck, die Stadtmagistrate Ratibor und Wernigerode, die Universität Uppsala; ferner die Verlage: Alpenbuchhandlung Südmark in Graz, Alpine Verlagsanstalt München, Artaria in Wien, Bergverlag in München, Bibliographisches Institut in Leipzig, F. Bruckmann in München, Eckartverlag in Wien, Heling in Leipzig, Kösel & Pustet in Kempten, Knorr & Hirth, J. Lindauer, Otto Peruß, Pössenbacher (Gebr. Giehrl) in München, S. Pötzelberger in Meran, Schaja in München, Schering-Kahlbaum in Berlin, E. A. Seemann in Leipzig, W. Stollfuß in Bonn a. Rh., Verlag der Bremer Presse in München, die Verlage der „Münchener Zeitung" und der „München-Augsburger Abendzeitung", M. Waldbauer in Passau; außerdem die Herren, bzw. Damen: Hanns Barth, Schriftleiter des D. u. Ö. A.-V. in Wien, Oberstleutnant J. Baumann in München, Postinspektor Th. Beer in Herrsching, Dr. Fr. G. Bergmann in München, Dr. Kurt Boeck in Rorschacherberg, W. Bertelsmann in Bielefeld, Eduard Blank, Frau Senatspräsident Brand in München, Bankbeamter Karl Bünsch in Garmisch, Th. Detlessen, Univ.-Prof. Dr. L. Distel, Studienprof. E. Enzensperger in München, Prof. Dr. F. Falger in Lustenau (Vorarlberg), Dipl.-Ing. K. Fießmann in München, R. Forst in Frankfurt a. M., K. H. Grundwald in Wien, Alois Halter, Kunstmaler Edwin Henel in München, Dr. Lorenz Huber in Köln a. Rh., Frau Hofrat Univ.-Prof.-Witwe G. Ipsen, Univ.-Prof. Dr. R. v. Klebelsberg in Innsbruck, Prof. M. Kleiber, Dr. L. Koegel in München, Dr. Kollmann in Weilheim, F. Korff in München, J. B. Laßleben in Kallmünz i. O., Dr. Fritz Loewe in Berlin, Wilhelm Merkel in Klagenfurt, Inspektor J. Maier, Georg Meyn, Medizinalrat Dr. Nenning, Frau Generalswitwe M. Neureuther, Amtsrichter Dr. H. Pfeifer in München, Prof. A. Pfreimbtner in St. Martin (Oberösterreich), Hofrat E. Pichl in Wien, E. Platz (Kunsthandlung Köstler) in München, Dr. H. Praesent in Leipzig, W. R. Rickmers, Forschungsreisender in Bremen, W. Schmidkunz, Schriftsteller, Wolfram Spindler, Obertopograph L. Staudinger, Univ.-Prof. Dr. L. Steinberger in München, Strehler in Zürich, Reichsbahn-Oberinspektor Ewald Wunderlich und Oberlehrer A. Ziegler in München. — Zur Mehrung unseres handschriftlichen Archivs durch Überweisung von Gipfelbüchern trugen bei die Herren Dr. Fr. G. Bergmann in München, Karl Bünsch in Garmisch, Studienprof. E. Enzensperger und Wolfram Spindler in München. Prof. E. Enzensperger überwies außerdem den ganzen noch vorhandenen handschriftlichen Nachlaß seines Bruders, ferner die Urschriften zu seinen Büchern „Bergsteigen" und „Alpenfahrten der Jugend" und verschiedene Briefe. Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Alpenvereinsbücherei gab uns Herr Kunstmaler Ernst Platz zwei prächtige Handzeichnungen: Paul Grohmann, sowie „Merzbacher und Santner im Rosengarten". Allen warmherzigen Freunden und Gönnern sprechen wir hiedurch den innigsten Dank aus.

Die neue Lechtalerkarte (Klostertaler Alpen) des Alpenvereins. Die der „Zeitschrift" 1927 beigegebene Karte der westlichen Lechtaler Alpen hat nicht den großen Beifall gefunden, den sonst jedes neue Kartenwerk des Alpenvereins bei seinen Mitgliedern erweckt. Mit Recht. Die Karte sticht nicht nur äußerlich von den letzten Kartenwerken, ja sogar von den Karten früherer Zeit, erheblich ab, sie enthält zweifellos auch manche Fehler und Flüchtigkeiten. Diese sind kaum entschuldbar. Immerhin bedeutet der Karteninhalt und seine Zeichnung doch noch einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der einzigen, bisher bestehenden Karte dieses Gebietes, der Österreichischen Spezialkarte 1 : 75.000. Das Blatt Stuben dieser Karte ist zwar auch nicht schlecht, aber wie die schwarze Österr. Spezialkarte überhaupt für Viele schwer lesbar. Es ist selbstverständlich, daß eine Karte im Maßstab 1 : 25.000 ungleich mehr an Einzelheiten bringen kann und muß als eine Karte im Maßstab 1 : 75.000, und daß die hellen Höhenschichtenkarten auch leichter lesbar sind als die schwarzen Schraffenkarten. Insofern bedeutet die Herausgabe der neuen Alpenvereinskarte doch einen großen Vorteil für den Bergwanderer gegenüber dem bisherigen Zustand.

Im folgenden sei nun kurz dargelegt, wie diese neue Karte zustande gekommen ist. Durch Beschluß der Hauptversammlung 1925 wurde der Hauptausschuß beauftragt, eine Karte der westlichen Lechtaler Alpen herauszugeben. Zu dieser Zeit war die Karte der Leoganger Steinberge in Arbeit, gleichzeitig wurde auch an der Aufnahme der Glocknergruppe gearbeitet. Die Karte der Leoganger sollte mit der „Zeitschrift" 1926, die Glocknerkarte mit der „Zeitschrift" 1928 erscheinen. Für das Jahr 1927 stand also keine Karte zur Verfügung. Sollte nun die Lechtalerkarte als Beilage der „Zeitschrift" 1927 erscheinen, so mußte sie rasch hergestellt werden, was nur in der Weise geschehen konnte, daß man, wie bei den älteren Alpenvereinskarten, auf die Herstellung eines Schichtenplanes mittels des photogrammetrischen Verfahrens, das allein mindestens ein Jahr erfordert hätte, aber auch darauf verzichtete, die Originalzeichnung in Stein stechen zu lassen, was wiederum mindestens drei Vierteljahre Zeit gekostet hätte. Die Karte wurde daher nach Art der früheren Alpenvereinskarten (hauptsächlich Meßtischverfahren) hergestellt. Es war zu erwarten, daß der für diese Arbeit in Aussicht genommene altbewährte Kartograph des Alpenvereins, Herr Ingenieur Leo Aegerter, eine Arbeit liefern werde, die sich von den von ihm aufgenommenen drei anderen Lechtalerkarten nicht unterscheidet. Aegerter hat das Gebiet im Sommer 1926 aufgenommen, im Winter und Frühjahr 1926/27 gezeichnet, und nun trat an den Verwaltungsausschuß die Frage einer schleunigen Reproduktion heran, denn die Karte mußte im August-September gedruckt werden. Da war es gänzlich ausgeschlossen, sie in Stein stechen zu lassen. Auch stand der bewährte Kartenstecher Hans Rohn, der mit Aufnahmen in der Glocknergruppe beschäftigt war, nicht zur Verfügung. Der Verwaltungsausschuß entschloß sich daher, einmal den Versuch zu machen, eine Karte nicht stechen zu lassen, sondern sie auf photochemischem Wege zu reproduzieren. Zu diesem Zwecke wurde die in ihrer Gesamtwirkung schöne, von den übrigen Aegertschen Karten kaum unvorteilhaft abweichende Originalzeichnung zunächst photographisch um ein Drittel vergrößert. In diese Vergrößerungen zeichnete Aegerter die drei Farbplatten (schwarz, blau und rotbraun) ein, welche photographisch wieder auf den Originalmaßstab gebracht werden sollten, wodurch man sich eine Verschärfung des Kartenbildes erwartete. Nun scheint es aber, daß einerseits der Kartograph bei der Zeichnung der Vergrößerungen nicht ganz die richtige Strichstärke gefunden hat, denn diese weicht in der Reproduktion von der im Original ganz wesentlich ab. Das ist nun ein Umstand, durch den die neue Karte etwas derb und rußig wirkt. Der zweite Umstand ist, daß der Druck nicht so sorgfältig ausgefallen ist, wie man nach den Druckproben eines Teilstückes erhoffen konnte. Ganz feine Linien sind vielfach ausgefallen, andere mit ihren Nachbarn zusammengeflossen, und auch das Aufeinanderpassen der drei Druckplatten läßt zu wünschen übrig. Es handelt sich also hier um ein vom Alpenverein für seine Karten zum erstenmal angewendetes Reproduktionsverfahren, durch das die teuren Stichkosten ausgeschaltet werden sollten. Der Versuch ist leider nicht gelungen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als bei den nächsten Karten wieder zum Steinstich zurückzukehren, sollen nicht die wertvollen und kostspieligen Originalaufnahmen durch die Reproduktion leiden. Auch die Kartenschrift muß wiederum durch einen Berufsschriftzeichner gemacht werden. Es kann einer der beste Kartograph und Felszeichner sein, das Schriftzeichnen aber ist eine Kunst für sich, die erst in vieljähriger Übung erworben wird. So möge denn die neue Lechtalerkarte hingenommen werden als eine infolge besonderer Verhältnisse mit geringen Mitteln rasch hergestellte, daher auch verhältnismäßig billige Karte, die zwar einen Rückschritt in der Kartographie des Alpenvereins bedeutet, die aber doch, mit Ausnahme der übrigen Alpenvereinskarten, in den Ostalpen kaum einen Konkurrenten haben dürfte, als eine Karte, die infolge ihrer leichten Lesbarkeit einen nicht unwichtigen bergsteigerischen Behelf darstellt. Die Bezieher unserer „Zeitschrift", soweit sie mit dieser Karte un-

zufrieden sind, werden dann durch die unvergleichlich schöne, neue Glocknerkarte der „Zeitschrift" 1928 reichlich entschädigt werden. Dr. J. M.

Ratgeber für Alpenwanderer. Dieses vom Hauptausschuß im Jahre 1924 herausgegebene, in Touristenkreisen beifälligst aufgenommene Handbuch (mit Hüttenverzeichnis der Ostalpen) wird Ende Mai 1928 in handlicherem Umfang neu erscheinen. Die Sektionen werden von der Vereinsleitung mit entsprechendem Vorrat versehen werden, so daß die Mitglieder das Buch kurzerhand bei ihrer Sektion in Empfang nehmen können. Der Hauptausschuß gibt das Buch zum Selbstkostenpreis an die Sektionen ab, die einen 10%igen Zuschlag zum Verkaufspreis erheben können.

Bezugsbegünstigung für die Neuauflage des „Hochtourist". Von dem vom D. u. Ö. A.-V. in 5. Auflage neu herausgegebenen Gipfelführer „Der Hochtourist in den Ostalpen" erscheint am 7. Juni 1928 der 5. Band, der die zentralen Ostalpen vom Brenner ostwärts behandelt, und zwar: Zillertaler und Kitzbühler Alpen, Hohe Tauern und ihre südlichen Vorlagerungen und Niedere Tauern.

Unseren Mitgliedern wird bei Bestellung des 5. Bandes durch die Sektionen bis zum Erscheinungstermin ein Vorzugspreis eingeräumt (Buchhändlerpreis). Der Vorzugspreis gilt nur für solche Bestellungen, die spätestens am Erscheinungstage in Händen des Bibliographischen Instituts (Leipzig C 1, Abholer) sind. Nach dem Erscheinungstag kann der 5. Band nur durch den Buchhandel zum Ladenpreis bezogen werden. Die Versendung an die Sektionen geschieht entweder gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, Porto und Nachnahmegebühren werden berechnet.

Der genaue Preis und Erscheinungstag wird baldmöglichst an dieser Stelle bekanntgegeben werden. Wir machen unsere Sektionen und Mitglieder schon jetzt auf die Bezugsbegünstigung aufmerksam, damit sie die Sammelbestellung rechtzeitig veranlassen können. Der Hauptausschuß nimmt keine Bestellungen entgegen; auch können Einzelmitglieder nicht direkt beim Bibliographischen Institut bestellen.

Der Verwaltungsausschuß des D. u. Ö. A.-V.

Voranzeige. Noch vor Beginn der Urlaubsbergfahrten wird der Band VII des „Hochtourist" zur Ausgabe gelangen, der das Südtiroler Zauberreich der Dolomiten umfaßt und gleichfalls gegen die letzte Auflage eine namhafte Umfangsvermehrung aufweist.

Näheres über Bezugsbegünstigung für unsere Mitglieder wird rechtzeitig in unseren „Mitteilungen" veröffentlicht werden.

Aufklärung. Um falschen Auffassungen zu begegnen, wird bekanntgegeben, daß wegen allstaatlicher Postvorschriften auf den Schleifen der „Mitteilungen" neben der deutschen Bezeichnung „Vom Verleger" auch die französische „Par l'éditeur" aufgenommen werden muß, weil eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern in Ländern wohnt, für die diese Bezeichnung unerläßlich ist. Da der Aufdruck der Anschriften auf die Schleifen maschinell erfolgt, kann innerhalb der Sektionsreihe keine Unterbrechung eintreten.

Sektionsnachrichten.

Arbeitsgebietteilung. Die S. „Hohenzollern" (Berlin) hat sich bereit erklärt, der S. Kurmark einen Teil des Glockturmkammes als Arbeitsgebiet zu überlassen, und zwar innerhalb folgender Grenzen: im Westen von Bruggen, den Inn entlang bis Prutz, die westlichen Hänge des Glockturmkammes bis zum Gipfel des Glockhauses, im Süden Bergler- und Töfnerbach. Die S. Kurmark ist aber verpflichtet, binnen zwei Jahren dort eine Hütte oder mindestens einen AV.-Weg von Töfers bis zum Prodlkopfjoch zu bauen.

Sektion „Edelraute" (Wien). Die Jahresversammlung war am 30. November 1927. Der bisherige Vorstand wurde mit Hinzuwahl des Herrn Tlaskal wiedergewählt. Heinrich Heß und Frau Fanny Krautstofl wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Sektion Elberfeld. Die ordentliche Jahresversammlung war am 12. Dezember 1927. Mitgliederstand 769. Der Bau der Elberfelderhütte im Oberen Gößnitztal in 2400 m Höhe, aus steinernem Erdgeschoß und hölzernem Obergeschoß bestehend, ist bereits unter Dach. Am 23. Januar fand eine außerordentliche Jahresversammlung statt.

Sektion Baden bei Wien. Die Jahresversammlung war unter Vorsitz des ersten Vorstandes, Herrn Dr. H. Stolz, am 12. Januar 1928. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Sektion Ende 1927 einen Stand von 198 A- und 60 B-Mitgliedern hatte. Der Sektion wurde eine Jugendgruppe angegliedert. Der Führerraum der Badenerhütte wird 1928 verkleinert, wodurch sich die Anzahl der Schlafstellen für Bergsteiger auf zwölf Betten und fünfzehn Matratzenlager erhöht. Herr Heinrich Heß wurde zum Ehrenmitglied der Sektion ernannt. Die teilweisen Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des langjährigen zweiten Vorstandes, Dr. Ernst Hanausek, sowie der übrigen zwei Ausschußmitglieder.

Sektion Ingolstadt. Das Arbeitsgebiet der S. Ingolstadt, das „Steinerne Meer", ist bekannt als ideales Schigelände. Aber fast alle Aufstiege sind sehr lawinengefährlich. Nur bei einem ist dies nicht der Fall, das ist der Weg über die Diesbachscharte beim großen Hundstod (2594 m). An dieser Scharte baut die Ingolstadter Sektion auf einer Höhe von 2132 m ein neues Unterkunftshaus mit 45 Lagerstätten. Die Mauern bis zum ersten Stock stehen bereits und in ihnen ist durch den Bergführer Hasenauer in Edt bei Saalfelden jetzt schon eine provisorische Unterkunft für zwölf Schifahrer eingerichtet. Im Sommer dieses Jahres wird der Bau fertiggestellt und eingeweiht. Die sehr bedeutenden Kosten werden zum Teil durch Anteilscheine zu M. 50.— mit 6%iger Verzinsung aufgebracht. Auswärtige Mitglieder könnten durch Zeichnung solcher Anteilscheine, die durch die Einkünfte des ebenfalls der S. Ingolstadt gehörigen Riemannhauses an der Ramseiderscharte sichergestellt sind, ihre Anhänglichkeit an die Sektion beweisen. Der Hundstod ist ein Aussichtsberg ersten Ranges. Aber auch schon vom neuen Haus aus ist die Schau über das ganze Steinerne Meer bis zum Hochkönig, Watzmann, Seehorn und Hochkranz, endlich zu den Loferern und Leogangern eine gewaltige. Der Aufstieg kann vom Hirschbichel oder von Ober-Weisbach im Saalachtal aus in etwa 6 Stunden über Kallbrunn-, Diesbach- und Mitterkaseralm bequem und völlig gefahrlos gemacht werden. Das neue „Ingolstädterhaus" dürfte im Laufe der Zeit einen ähnlich starken Zuspruch erhalten wie das Riemannhaus, zu dem mehrere Wege, leichte und schwierigere, hinüberführen.

Sektion Eichstätt. Die Mitgliederzahl hält sich mit wenig Schwankungen auf derselben Höhe, etwa 140. Seit dem Jahre 1915 ist Kirchenrat Pracht Vorstand. Da die Sektion nicht stark genug ist, um in den Bergen ein eigenes Heim zu schaffen, faßte sie den Beschluß, alljährlich ihre Ersparungen der Nachbarsektion Ingolstadt für Erschließung des Steinernen Meeres zur freien Verfügung zu stellen. So kam eine engere Verbrüderung zustande, die z. B. auch äußerlich zum Ausdruck gelangt im Riemannhause, wo ein doppelt freundlicher Wirtsgruß die von Eichstätt bei Ingolstadt grüßt.

Sektion Linz. Dem gedruckten Jahresbericht 1927 ist zu entnehmen: Präsident Julius Wimmer, der Herausgeber des bekannten Taschenfahrplanes, erhielt das Goldene Edelweiß, Alex. Moser wurde wegen seiner Sektionsverdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Die Schivereinigung hat 140 Mitglieder. Ihr Gründer und langjähriger Vorstand, Staatsanwalt Dr. Herm. Schneck, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Die Jugendwandergruppe zeigt eine erfreuliche Entwicklung. Sektionsvorsitzender ist Dr. Viktor Wessely.

Sektion „Jung-Leipzig". Dem gedruckt vorliegenden 20. Jahresbericht 1927 ist zu entnehmen: 1. Vorsitzender Ernst Strobelt, Geschäftsstelle bei Peter Renk, Leipzig, Neumarkt 9. Mitgliederstand 1508. Am Hauersee im Ötztal, wo die Sektion im Pitztalerkamm zwischen Fundusfeiler und Hoher Geige ihr Arbeitsgebiet hat, wird eine Hütte geplant, die 1929 eröffnet werden soll. Für später ist eine Hütte auf der Ebneralpe beabsichtigt. Beide Bauplätze sind bereits Eigentum der Sektion. Die Ebner Almhütte steht als vorläufige Touristenunterkunft bereits jetzt zur Benützung und hat Heulager und Kochherd. Die Zugangswege zu den Hüttenplätzen sind fertig.

Sektion Lichtenfels. Aus dem Berichte der am 21. Dezember 1927 stattgefundenen 18. Jahresversammlung ist zu entnehmen: Mitgliederzahl 137. Die bisherige Vorstandschaft wurde einstimmig wiedergewählt. Zuschriften sind an den 1. Vorsitzenden, Direktor B. Rattinger, Müssigerstraße, Lichtenfels, zu adressieren.

Sektion Mittenwald. Bei der am 13. Dezember 1927 stattgefundenen Hauptversammlung wurde an Stelle des ausgeschiedenen bisherigen Vorstandes, Herrn Reichseisenbahn-Oberinspektors Franz Nüchtern, Herr Bankier Karl Streng gewählt. Die Anschrift lautet nunmehr: Alpenvereinssektion Mittenwald, z. H. des Herrn Bankiers Karl Streng, Mittenwald, bayr. Hochgebirge.

Sektion Noris. Am 7. Dezember 1927 hielt die Sektion ihre ordentliche Jahresversammlung ab. In der fränkischen Schweiz

— Hirschbachtal — wurde ein Klettersteig, der „Norissteig", angelegt, der allen Wanderern und Bergfreunden Gelegenheit zum Training bietet. Die Schneeschuhabteilung zählt 73 Mitglieder, während der Jugendgruppe 14 Mitglieder angehören. Die gesamte Vorstandschaft wurde einstimmig wiedergewählt, mit Herrn Karl Müller, Kaufmann, Nürnberg, Mögeldorferstraße 51, als Vorsitzenden.

Sektion Pommern in Stettin. In der ordentlichen Jahresversammlung am 12. Januar 1928 wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Der Mitgliederstand ist fast unverändert geblieben. Die Anschrift der Geschäftsstelle ist jetzt: Stettin, Kaiser-Wilhelm-Straße 49, I.

Sektion Stettin. Am 30. Januar war die 41. Jahresversammlung. Es sind 486 Fahrtenberichte eingelaufen. Mitgliederstand derzeit 1476. Der Vorstand mit Generalkonsul Dr. Ahrens an der Spitze wurde mit zwei Neuwahlen wiedergewählt. Die Sektion ist auf der Suche nach einem neuen Hüttengebiet als Ersatz für das in Südtirol verlorene.

Sektion Wien. Die 23. Jahresversammlung war am 9. Dezember 1927. Der Bau der Salmhütte beherrschte die Tätigkeit der Sektion und machte Kreditüberschreitungen nötig, deren Bewilligung einer außerordentlichen Jahresversammlung anfangs 1928 vorbehalten wurde. Heinrich Heß wurde jubelnd zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Vorstand des 23gliedrigen Ausschusses wurde Ing. Josef Schattauer wiedergewählt. Dem gedruckten Jahresbericht ist zu entnehmen: Insgesamt wurden 3481 Ersteigungen ausgeführt, darunter drei Neuturen. Die vier Zugänge zur Dr.-Josef-Mehrl-Hütte wurden für den Winter mit hohen Stangen und Schindeln bezeichnet. Die Salmhütte wird heuer teilweise bewirtschaftet, 1929 zur Feier des 25. Sektionsgeburtstages vollendet und feierlich eröffnet werden. Die Jugendwandergruppe hat 80 Mitglieder, die Sektion 1830.

Sektion „Ybbstaler" (Wien). In der außerordentlichen Jahresversammlung am 5. Januar wurde die 14gliedrige Leitung mit Herrn Alois Spreitzer als Vorstand gewählt. Die Jugendgruppe verspricht gute Entwicklung. Die wirtschaftliche Sanierung der Sektion wurde im Jahre 1927 erfolgreich herbeigeführt.

Sektion „Wienerland" (Wien). Die Sektion hat für das Jahr 1928 nachfolgende Anteilscheine ihrer im Jahre 1923 aufgelegten Anleihe ausgelost, und zwar: Anteilscheine Nr. 11 12 14 16 22 23 32 41 45 48 63 67 69 72 75 76 83 88 95 109 114 116 117 122 124 126 130 137 138 150 151 154 159 160 163 167 179 185 196 204 211 215 223 226 227 232 235 236 237 243 244 247 248 249 251 258 262 268 269 270 271 277 280 297 317 319 323 334 340 358 362 363 369 371 372 380 384 386 391 394 400 405 409 414 421 422 424 433 452 und 479. Die Anleihescheine werden im Laufe des Jahres 1928 gegen deren Einsendung an die S. „Wienerland", Wien, 3., Kolonitzplatz 5, zum Werte von S 1.50 eingelöst. Bis zum 31. Dezember 1928 nicht eingelöste Scheine verfallen zugunsten der Sektion.

Sektion Villach. Die Jahresversammlung fand am 12. Januar statt. Jahres- und Rechenschaftsbericht fanden einstimmige Genehmigung. Die Jahresversammlung faßte den Beschluß, die Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. des Jahres 1929 nach Villach einzuladen. Der Mitgliedsbeitrag wurde festgesetzt: für A-Mitglieder auf S 12.—, für B-Mitglieder mit Bezug der „Mitteilungen" auf S 8.—, ohne Bezug der „Mitteilungen" auf S 6.—, für C-Mitglieder und für die Jugendgruppe mit S 2.—; die Aufnahmsgebühr sowie die Ausfertigungsgebühr für Karten der Ehefrauen wurden mit je S 2.— beschlossen.

Von Verbänden und Vereinen.

Vom Verbande der Wiener und niederösterreichischen Sektionen. Der Vorsitz im Verbande ging satzungsgemäß von der Wiener Lehrersektion auf die S. Austria über.

XXXV. Jahresbericht des Akad. Alpenvereins München, 1926/27. Mit einem warmempfundenen Nachruf für Prof. Dr. Karl Gruber eröffnet, gibt die hochalpin illustrierte Druckschrift ein höchst sympathisches Bild der nach wie vor ihren hohen Rang wahrenden akad. Bergsteigervereinigung. Gesamt-Mitgliederstand: 4 Ehrenmitglieder, 293 Mitglieder, darunter 33 ordentliche, die übrigen „Alte Herren". Sommer- und Winterbergfahrten wurden in den Nördlichen Ostalpen 1940, in den Zentralen Ostalpen 392 und in den Südlichen Ostalpen 105, zusammen 2437 ostalpine, 316 westalpine und 41 außeralpine Turen ausgeführt, gewiß eine höchste Achtung gebietende Zahl, besonders wenn man beachtet, daß 19 ostalpine, 2 westalpine und 24 außeralpine Neuturen darunter sind! Als ganz hervorragende Leistung muß die erste Längsüberschreitung des Montblanc im Winter bezeichnet werden. 1. Vorsitzender war Karl Wien. Wie hoch der Leistungsfähigkeit des Akad. Alpenvereins München vertraut wird, beweist auch die Teilnahme von drei Mitgliedern an den Expeditionen des D. u. Ö. A.-V., und zwar: Oberstudiendirektor Dipl.-Ing. Hans Pfann als Leiter der Anden-Expedition, Dr. Eugen Allwein und Karl Wien beim zentralasiatischen Unternehmen. Die Mitarbeit des Dr. E. Allwein an unserer „Zeitschrift 1926" wurde bei der Aufführung der literarischen Betätigung der Akad. Alpenvereins-Mitglieder wohl übersehen.

Der deutsche Alpenverein Reichenberg hielt am 11. Januar 1928 seine ordentliche Jahresversammlung ab. Die Berichte sämtlicher Amtswalter ergaben ein Bild reicher, ersprießlicher Tätigkeit. Der Verein hat am Ende des Berichtsjahres den stattlichen Mitgliederstand von 812 erreicht. Aus dem Rudolf-Thaur-Wanderfonds wurden dieses Jahr zehn junge Bergsteiger mit Reisebeihilfen in der Höhe von insgesamt Kč 3500.— beteilt. Die Reichenbergerhütte konnte bei den schlechten Wetterverhältnissen nicht ganz drei Monate bewirtschaftet werden, weist trotzdem einen Besuch von 603 Personen und 195 Übernachtungen aus. Über Antrag des Kassiers wird von der Versammlung der Mitgliedsbeitrag für 1928 für A-Mitglieder mit Kč 50.— (bei obligatorischem Bezug der „Mitteilungen", für B-Mitglieder mit Kč 25.— festgesetzt. Für die „Zeitschrift" (Jahrbuch samt Kartenbeilage) ist nach Anmeldung außerdem der Betrag von Kč 25.— zu bezahlen. Die in völliger Einhelligkeit vorgenommenen Wahlen beriefen wieder als 1. Vorstand Dr. Ferdinand Kotter an die Spitze des 20köpfigen Ausschusses.

Die „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde". Am 31. Januar wurde in München in einer gut besuchten Versammlung, der am 6. Januar eine öffentliche Vorbesprechung vorangegangen war, unter dem Namen „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" eine Vereinigung ins Leben gerufen, deren Gründung überall freudigen Beifall findet und von der man sich zur Lösung einer großen und ernsthaften Aufgabe ersprießliche Arbeit und erfolgreichen Einfluß in allen alpinliterarischen und naheliegenden künstlerischen Belangen versprechen darf.

In den in dieser Gründungsversammlung beschlossenen Satzungen sind Zweck und Ziel der „Gesellschaft" klar bezeichnet. Sie will demnach „die mit dem Alpinismus geistig sich verbunden Fühlenden, insbesondere die Freunde des alpinen Buches im In- und Auslande, zusammenfassen und ihre Interessen fördern". In dieser Grundformel ist die wesentliche Absicht der Gesellschaft ausgedrückt: die Zusammenfassung der Schaffenden und Empfangenden, also von allen jenen, denen der Alpinismus mehr bedeutet als nur eine gelegentliche, äußere, aus gesundheitlichen oder sportlichen Gründen gepflegte Angelegenheit. Für alle diese ist das geschriebene Wort, das Buch, das geistige Band, das ihre Wißbegierde oder ihre Erinnerungsfreude mit dem Berg und seiner Umwelt und dem Bergerlebnis verknüpft.

Diese Form alpiner Beziehung zu pflegen und zu vertiefen, ist die besondere Aufgabe der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde", die sie zunächst dadurch zu erreichen versucht, daß sie satzungsgemäß ihren Mitgliedern als Gegenleistung für den Jahresbeitrag (der für persönliche Mitglieder auf M. 10.—, für korporative Mitglieder [Vereine, Büchereien usw.] auf M. 15.—, für lebenslängliche Mitglieder auf M. 100.— und für ständige korporative Mitglieder auf M. 300.— festgesetzt wurde) jährlich mehrere Bücher geringeren oder größeren Umfanges liefert, die sogenannten Jahresgaben, die ausschließlich für die Mitglieder bestimmt sind und durch den Buchhandel nicht bezogen werden können. Da die „Gesellschaft" in gemeinnütziger Art arbeitet, so wird es möglich werden, unter Berücksichtigung der niederen Herstellungskosten, die etwa den vierten bis fünften Teil der üblichen Bücherpreise betragen, wirklich wertvolle Gegenwerte für den Jahresbeitrag zu schaffen. Dabei wird aber, dem bibliophilen Charakter der „Gesellschaft" entsprechend, besonderer Nachdruck auf gediegenste Ausstattung und bestes Material gelegt werden. Neben diesen Jahresgaben wird die „Gesellschaft" ihren Mitgliedern auch eine Reihe weiterer Vergünstigungen vermitteln können, die z. B. in der Ausgabe von Sonderveröffentlichungen, die vielleicht im Zusammenwirken mit anderen Körperschaften zustande kommen können, bestehen, in Beratung in allen bibliophilen, bibliographischen und literarischen Dingen und dergleichen und endlich in der unentgeltlichen Lieferung einer kleinen, vorläufig sechsmal im Jahr erscheinenden Zeitschrift für alpine Bücherkunde und alpines Schrifttum: „Berg und Buch", die insbesondere praktischen Zwecken

dient und beispielsweise neben der laufenden Bibliographie des Alpinismus (die von Dr. Dreyer, AV.-Bücherei, und Dr. Höfner, Bayrische Staatsbibliothek, bearbeitet werden wird) alles Einschlägige behandeln soll und mit Spezialbibliographien, Anzeigen der Neuerscheinungen, Suchlisten (Desiderata) und Verkaufsangeboten (Antiquariate und Private) usw. die Interessen der Büchersammler und -freunde fördern wird.

Da sich schon vor der öffentlichen Bekanntgabe der Gründung und vor Einsetzen systematischer Werbung durch überraschend viele Beitrittserklärungen, die bereits das erste Hundert der Mitgliedschaft voll machen (unter ihnen Bibliotheken, Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und des SAC., bekannte Bibliophile, Gelehrte, Schriftsteller [unter anderen Ompteda, Kugy, Rickmers, Niebel, Flaig, Hanns Barth, Marcell Kurz usw.], Bibliothekare, Bücherhersteller, Künstler, Vereinsleiter [mit verschiedenen Mitgliedern des Hauptausschusses] neben der großen Schar bücherfreundlich eingestellter Bergsteiger) ergeben hat, daß die Mitgliedschaft der „Gesellschaft" in ihrer vielseitigen, einflußreichen und sachkundigen Zusammensetzung die berufene Körperschaft zu werden verspricht, so darf man annehmen, daß ihre weiteren Aufgaben, die sich in der Einfluß- und Stellungnahme in einschlägigen alpin-literarischen Belangen ausdrücken werden, erfolgsichere Lösung erwarten lassen. Und in dieser Wirkung über den eigentlichen Kreis der Mitgliedschaft hinaus, in der Vertiefung und Verinnerlichung der allgemeinen Einstellung zum Alpinismus — gefördert durch das wertvolle, gediegene und ohne große finanzielle Opfer erreichbare alpine Buch —, darin erblickt die „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" ihr schönstes und größtes Ziel.

Und in diesem Sinne ruft sie alle „Zugehörigen" zum Anschluß und zur Mitarbeit auf, insbesondere die Mitglieder unseres Vereins, seine Sektionen und ihre Vorstände und Bücherwarte, kurz alle, die Freude am alpinen Buch in seiner vielseitigen Gestalt und seinem vielseitigen Inhalt haben. Das Programm der geplanten Veröffentlichungen, das die nächsten Absichten am greifbarsten erkennen läßt, steht in seinen Einzelheiten noch nicht fest, es wird jedenfalls zunächst die Ausgaben einiger seltener Schriften der ältesten alpinen Literatur umfassen, vielleicht Petrarkas Bericht über seine Besteigung des Mont Ventoux im Jahre 1336 (mit der V. v. Scheffelschen Übertragung), deren Ausgabe als „Gründergabe" gedacht ist, Josias Simlers De alpibus commentarius (1633), Gesners berühmte Schrift De admiratione alpium (stets mit Verdeutschungen) oder etwa Saussures Relation über seine Montblanc-Besteigung und ähnliches. Lebwalds Damographia oder Gemsenbeschreibung wäre ebenso wie Scheuchzers Homo diluvii testis (Sintflutmensch) etwas für die Kuriositätenliebhaber und die naturwissenschaftlich Interessierten, oder: Ritter Scorys Anmerkungen von dem Pico und anderen Merkwürdigkeiten des Eylandes Teneriffa (1582) als Bericht über eine der frühesten außereuropäischen Bergfahrten usw. usw., um nur ein paar orientierende Angabe aus der großen Liste der bisher angeregten Veröffentlichungen zu geben, für die weiterhin etwa ungedruckte Tagebücher oder dergleichen (wie die des Leutnants Raus, des ersten Zugspitzersteigers, oder die köstlich naiven Tagebücher des Glocknerführers Hans Kerer aus dem Himalaja oder Kaukasus) in Betracht kämen. Größere Aufgaben lassen sich natürlich nicht von heute auf morgen erledigen. Als erste derartige Publikation ist eine Sammlung der „Glocknerdokumente" und der sehr gut lesbaren Schilderungen der älteren Glocknerbesteigungen vorgesehen, denen sich die auf den Montblanc bezüglichen in guter, abgerundeter Zusammenfassung anschließen könnten. Die unbekannten oder ungesammelten Veröffentlichungen und Nachlaßstücke der alpinen Erschließer (z. B. Hacquet, Thurwieser, Erzherzog Johann usw., oder der neueren: Leslie Stephen, Harpprecht, A. v. Krafft, Robert Hans Schmitt usw., oder der jüngsten, beispielsweise Preuß oder Mallory) werden früher oder später sicher in der einen oder anderen Form ins Programm der Veröffentlichungen der Gesellschaft aufgenommen werden können, ebenso wie dieses oder jenes aus der tirolischen oder helvetischen Literatur, aus der Literatur des Schilaufes oder naturwissenschaftlich interessierende Dinge. Daneben werden aber auch, wo die Möglichkeit besteht, Veröffentlichungen lebender Autoren oder Kompilatoren mit in Betracht gezogen werden, wozu vielleicht eine Sammlung von „Bergliedern der Völker" oder ein Sammelband der besten Bergfahrtschilderungen den Auftakt bilden könnte. Schließlich wird auch der Liebhaber seltener graphischer Blätter durch die eine oder andere Faksimilereproduktion auf seine Kosten kommen können.

Die Erfüllung dieser Pläne, die hier nur, um das Programm zu charakterisieren, genannt werden, wird natürlich Arbeit einiger Jahre sein, doch werden aber schon im ersten Jahr vier bis fünf derartige Veröffentlichungen die regelmäßige Gabe an die Mitglieder sein. Für die Durchführung dieser Absichten in würdiger Form bürgt wohl der in der Gründungsversammlung gewählte Vorstand, an dessen Spitze Prof. Uhde-Bernays steht. In den engeren Vorstand wurden gewählt die Herren: Univ.-Prof. A. v. Martin, Walter Schmidkunz, Dr. E. Hoefer (Eisenach) und Landgerichtsrat Dr. Schaeftlein (Bruck a. d. Mur) sowie ein Herr aus der Leitung des Schweizer Alpen-Clubs, während dem Fachbeirat angehören: Dr. F. G. Bergmann, Dr. A. Dreyer, Alfred Dultz, Hans Hirt, Dr. Höfner, Paul Hübel, Dr. W. Junk (Berlin), Landgerichtsrat Carl Müller, F. Schulte-Strathaus, Oberst Steinitzer und Anton Ziegler.

Die Geschäftsstelle der neuen „Gesellschaft" befindet sich in München-NO. 2, Kaulbachstraße 35, Gartenhaus, an die Beitrittserklärungen und Anfragen zu richten sind und die gerne Werbedrucksachen und Probehefte der Zeitschrift kostenlos abgibt und alle Auskünfte erteilt und jede Anregung dankbar entgegennimmt.

Man kann nur wünschen, daß den Bestrebungen der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" ein rascher und voller Erfolg zuteil werden möge, denn hier wird eine Aufgabe aufgegriffen, die, oft aus den Kreisen unserer Mitglieder in Anträgen und Einzelwünschen angeregt, längst spruchreif ist und deren Erfüllung in unser aller Interesse liegt.

Jugendwandern.

Alpine Führerausweise. Auf Grund besonderer Vereinbarungen in der Arbeitsgemeinschaft Bayern-Österreich für alpines Jugendwandern werden ab 1. Januar 1928 alle bisherigen grauen Führerausweise für das alpine Gebiet (frühere Ausweise des Ortsausschusses München, des alpinen Verwaltungsbezirkes, des Deutsch-Österreichischen Jugendbundes) außer Kraft gesetzt und verlieren ihre Gültigkeit. Wir bemerken, daß die Gültigkeit mit 1. Januar 1928 unbedingt erlischt. Verständigung aller Führer ist daher notwendig. Schon seit 1. Dezember 1927 erfolgt kostenloser Umtausch dieser grauen Führerausweise für alle im alpinen und voralpinen Gebiet ansässigen Bünde, Lehranstalten und Vereine. Der Umtausch kann nicht durch die einzelnen Führer, sondern ausschließlich durch die Bünde usw. vorgenommen werden. Für die neuen Jahresmarken ist wie bisher ein Betrag von 25 Pfg. pro Stück zu vergüten. Die Ausstellung der neuen Ausweise erfolgt durch die Vereine usw. auf eigene Verantwortung, die Namensliste (Name, Geburtsdatum und Anschrift) der Führer muß miteingereicht werden. Diese alpinen Ausweise gelten nur für das südbayrische Gebiet (Oberbayern, Niederbayern und Schwaben) und für Österreich (alpines Gebiet), und zwar nur für Führer mit Jugendgruppen, nicht für die Führer allein. Zur Entlastung stellen wir für alpin wenig erfahrene Führer auf Wunsch die grauen Ausweise mit dem Vermerk „Nicht für Schutzhütten" aus. Dadurch können die Bünde usw. entsprechende Einschränkung der Führertätigkeit vornehmen. Diese Führerausweise würden dann nur für die Talwanderungen in Frage kommen, was in sehr vielen Fällen genügen dürfte. An jüngere Unterführer sollten stets diese letzteren Führerausweise ausgegeben werden. Bezüglich des Alters bemerken wir, daß der graue Führerausweis im allgemeinen nur an Erwachsene ausgegeben werden soll. Bei besonderer Eignung kann die Ausgabe auch an jüngere Führer (Mindestalter 18 Jahre) erfolgen. Mit Rücksicht auf die große Verantwortung bitten wir, bei Auswahl der Führer besonders sorgsam vorzugehen. Die Ausgabe von Führerausweisen an auswärtige Freunde, die nicht im Bunde usw. als Führer tätig sind, ist unzulässig. Der Führerausweis muß den Namen und die genaue Anschrift sowie die Vereinsangehörigkeit des Führers enthalten, ferner Lichtbild und eigene Unterschrift des Führers. Die Führer sind mit den Richtlinien über alpines Jugendwandern bekanntzumachen (Bayr. Herbergsverzeichnis 1927) und auf deren Einhaltung zu verflichten. Wir erinnern an die regelmäßige halbjährige Einlieferung der Turenberichte. Die Bestimmungen über die blauen Führerausweise und deren Gültigkeit bleiben unverändert. Der weiße Reichsbahnführerausweis hat damit nichts zu tun. Derselbe gilt nur für die Fahrpreisermäßigung und gibt kein Herbergsrecht. Den Führern wäre der Bezug der Verbandsnachrichten „Das bayrische Jugendherbergswerk" mit Beilage „Die Jugendherberge", Jahresbezugspreis M. 2.—, zu empfehlen.

Der Landesverband Bayern für Jugendwandern veranstaltet zum besten des Herbergswerkes die 3. Bayrische Jugendherbergs-Lotterie, die wieder viele wertvolle Treffer bietet. Das Los kostet 50 Pfg. Die Ziehung ist am 9. März 1928.

Die Sektion „Wienerland" hat ihrem Verband eine Jugendwandergruppe angegliedert. Zu dieser Gruppe können Burschen und Mädchen im Alter von 13 bis 20 Jahren beitreten. Die Gruppe wird strenge nach den Satzungen des D. u. Ö. A.-V. geführt. Unter der Leitung von erfahrenen Führern werden Wanderungen, Bergfahrten und auch längere Urlaubsturen ausgeführt. Das Heim der Jugendgruppe befindet sich in Wien, 1., Elisabethstraße 9. Zuschriften sind an die S. „Wienerland", Wien, 3., Kolonitzplatz 5, zu richten.

Alpiner Schilauf.

Meißnerhaus. Die S. Meißen veranstaltet auch diesen Winter fortlaufend Schikurse unter Leitung Paul Ehlers, Innsbruck. Die Kurse beginnen jeden Montag. Das Meißnerhaus ist von der Bahnstation Patsch der Brennerbahn in $2^1/_2$ Stunden zu erreichen oder von Innsbruck aus mit dem Auto nach Mühltal und von dort in 2 Stunden. Das Vikartal bietet ideale Schnee- und Geländeverhältnisse, und kann der Schisport bis in den Mai hinein ausgeübt werden. Nähere Auskünfte und Anmeldungen auch bei Schmid & Sohm, Innsbruck, Boznerplatz.

Alpiner Einheitsschilauf. Es ist eine bekannte Tatsache, daß im Schilauf, verglichen mit allen anderen Sportarten, ein unverhältnismäßiger Mangel an Einheitlichkeit besteht. Das konnte zu der Vermutung Anlaß geben, daß seine Entwicklung nicht nur nicht abgeschlossen ist, sondern daß vielleicht irgendwo noch bewegungsmechanische Unzulänglichkeiten vorhanden sind, die ausgemerzt werden müssen, bevor man von einem großen, vielseitigen, höchstleistungsfähigen Schilauf sprechen kann.

Eine von Dr. Reuel im Laufe langer Hochgebirgspraxis aufgefundene und allmählich ausgebildete neue Fahrweise scheint nun erstmals ein natürliches Recht zu haben, sich alpiner Einheitsschilauf zu nennen. Denn sie bringt den norwegischen Stil und die arlbergische Stemmfahrweise erstmals bewegungsmechanisch auf einen gemeinsamen organischen Nenner auf Grund von beidseitig symmetrischer tangentialer Verwindung und Gewichtsverlegung des Oberkörpers zum Schwungbogen bei allen Schwüngen. Durch das dadurch bedingte beidseitig symmetrische Oberkörperschwingen wird allgemeine Leistungssteigerung durch Kraftersparnis und damit Stilverbesserung erzeugt. Die Reuelsche Methode steht deshalb über den Gegensätzen und Rivalitäten der verschiedenen Fahrschulen. Sie bringt als natürliche körperliche Ergänzung die fehlende und einheitliche Note in den Schilauf. Sie stellt den lange vermißten bewegungsmechanischen Bindestrich höherer Ordnung zwischen den verschiedenen Fahrweisen und Stilarten dar. Sie läßt jeder anderen Fahrschule ihre berechtigte Eigenart. Sie läßt sie auch alle im Grundlegenden, in den Bewegungen der Schier, Beine und Hüften völlig unangetastet. Erst oberhalb des Beckens greift sie mit Erweiterungen höherer Art ein, die in gleicher Weise allen seitherigen Fahrweisen als prinzipielle Verbesserung zugute kommen.

Der Schilauf ist uns nicht von Sportsleuten, Turnern, Schlittschuhläufern und Gymnastikern, sondern von körperlich einseitig geschulten Gebirglern überkommen. Diese lernten den Mangel an harmonischer Körperausbildung durch angeborenen Kraftüberschuß und lange Bergerfahrung allmählich auszugleichen. Es wird nun die Frage aufgeworfen, ob berg- und schneekundige Sportsleute und sportwissenschaftlich gebildete Schiläufer unserer Zeit der gebirgsbäuerischen Tradition nichts mehr zu sagen haben.

Der Schilauf besteht aus Geradfahrt und Bogenfahrt bergabwärts. Bei der Geradfahrt steht die Schulterlinie des Körpers rechtwinklig zur Spur, die Schier fallen mit der Spur zusammen. Bei der Bogenfahrt bilden die Schier ständig die Tangente der Spur. Ebenso sollte sich der Oberkörper einstellen. Denn nur in diesem Falle fällt die Schwungrichtung des Oberkörpers mit der Fahrrichtung der Schier auch beim Schwingen restlos zusammen. So könnte und sollte es sein. So ist es aber leider nicht. Denn die zur hinreichenden Erfüllung dieser einfachen mechanischen Beziehung nötige starke beiderseitig symmetrische Verwindung des Oberkörpers war den Vorkämpfern des Schilaufs eine zu fernliegende, fremde Bewegung. Auch von heutigen guten Schiläufern muß sie hinzugelernt werden.

Oberkörperverwindung besteht aus Verdrehung der Schulterachse gegen die Hüftachse. Die Schultern überholen die Hüften unter Drehung. Und zwar auf beiden Seiten gleichmäßig. Soweit jeweils eine Schulter im Sinne des Schwungbogens sich auf den Krümmungsmittelpunkt zu vordreht, soweit dreht sich die andere von ihm ab und zurück oder umgekehrt. Verwindung muß in bezug auf die senkrechte Körperachse und die Drehwinkel zu ihr eine symmetrische sein, und zwar möglichst so weit, daß die Schulterlinie parallel zu den Schiern läuft. Sie heißt dann tangentiale beiderseitige symmetrische Verwindung und besteht in dem Drehen der Schulterachse so weit über die Hüftdrehung hinaus, daß Oberkörper, speziell Schultern und Arme, annähernd „Fahr-Tangente" am Schwungbogen werden. Hierin besteht, wie Dr. Reuel in seinem „Eissportbuch" nachgewiesen hat, das „Kunstprinzip" jeder Art menschlichen Bogenlaufens.

Beim Schischwingen wird beiderseitig symmetrische tangentiale Verwindung vermittelst Drehvorlage, beziehungsweise Drehrücklage des Oberkörpers erzeugt. Dabei werden bei den Stemm-, Telemark- und Scherenschwüngen die bekannten typischen „Schiwinkel" durch die Schulterachse jeweils annähernd halbiert (Drehvorlage). Bei den gerissenen Schwüngen, dem reinen Kristiania und dem Drehungsschwung, wird die Schulterachse bis zu unmittelbarer tangentialer Deckung mit den Schiern gedreht (Drehrücklage). Der Scherenkristiania stellt das Zwischenglied dar. Er wird mit Drehrücklage und Winkelhalbierung gelaufen.

Der traditionelle Schilauf kennt tangentiale Oberkörperverwindung nicht. Er kennt nicht einmal beiderseitige symmetrische Oberkörperverwindung. Er lehrt bestenfalls die Läufer nur mit der schwungführenden Schulter herumzuschwingen. Er kennt nur monolaterale unsymmetrische „Verwindung" des Oberkörpers. Im allgemeinen spricht er aber nur von der Hüfte und nicht von dem Oberkörper. Er ist also einseitig. Er schwingt, wenn es hoch kommt, nur körperhälftig. Und zwar in doppelter Hinsicht, in vertikalem wie in horizontalem Sinne. Beachtet er die obere Körperhälfte als Ganzes an sich schon wenig, so berücksichtigt er die vertikale entlastete Körperhälfte so gut wie überhaupt nicht. Sie revanchiert sich dafür, indem sie schwungtechnisch schlecht innerviert wird.

Dementsprechend nehmen die Läufer die entlastete Seite bestenfalls nur auf „Leerlauf" mit, anstatt zu lernen, sie ebenso weit und ebenso energisch zurückzudrehen, wie sie mit der anderen Körperhälfte vor- und herumschwingen: eine Ergänzung, die zu vollendet stilvollem und sicherem Laufen unbedingt erforderlich ist, da ohne sie das Anschmiegen des Körpers an den Schwungbogen notwendigerweise unvollkommen und einseitig bleiben muß. Denn bei ihrer Vernachlässigung fällt beim Telemark und bei den Stemmschwüngen die innere Körperhälfte und bei den Kristianiaschwüngen die äußere Körperhälfte mehr oder weniger aus dem Bogen heraus. Bei vielen Läufern ist dies so ausgesprochen der Fall, daß man fast von einer „lahmen Seite" bei ihnen sprechen kann. Es handelt sich bei dieser schlechten Gewohnheit um eine bewegungsmechanische Unterlassungssünde, auf der jenes bisher unerklärliche gewisse Stilmanko beruht, das dem traditionellen Schilauf vor anderen, abgeschlossener entwickelten Sportarten anhaftet.

Das ist alles im Grunde so einfach und selbstverständlich, daß nur die Macht der Gewohnheit es dauernd übersehen konnte, während der Unbefangene sich wundert, daß es jemals anders gewesen ist. Lehrt die Physiologie doch schon seit Frorieps Zeiten, daß alle Laufbewegungen letzten Endes vom Oberkörper ausgehen, was durch die Zeitlupe bestätigt worden ist. Vom Langläufer angefangen über den Eiskunstläufer und Eisschnelläufer, hinauf zum Schispringer und über den Sprinter und Langstreckenläufer herab bis zum gemächlichen Sonntagsspaziergänger: stets eilt der Körper den Beinen in der Bewegung voraus. Nur dem Grad nach geschieht es verschieden. In allen Fällen schieben sich die Beine als stützende Triebfedern unter den Körper, der die Initiative angibt und das Gleichgewicht reguliert. Man mache nur einmal ein paar wenige Gehschritte und überlasse dabei den Beinen die Führung. Gewiß, man wird finden, „daß es auch so geht", und zugleich fühlen, daß man dabei ähnlich täppisch, ja lächerlich wirkt wie der ungeschickte Anfänger auf Schiern, dem die Beine mit den Brettern davonfahren. Gerade beim Schwunglauf sind die Gewichtverlegungen des Oberkörpers, darunter „Verwindung", von besonderer Wichtigkeit. Denn der Schilauf ist ein Balancesport, und da erscheint es besonders widersinnig, sich beim Schwingen vorwiegend auf den Unterkörper zu beschränken. Man muß den Oberkörper in der Theorie mehr berücksichtigen und in der Praxis mehr heranziehen als seither. In die Lehr-

bücher müssen die Worte: Oberkörper, Verwindung, Drehvorlage und Schwunganschmiegung Aufnahme finden und auf den Übungshängen und im Gelände müssen sie, verwirklicht, Gemeingut werden. Dann erst wird, wie in allen andern Sportarten, auch im Schilauf endlich der ganze Körper zu seinem Recht kommen.

Der Schilauf laboriert seit seinen Anfängen an unvollkommener Schwunganschmiegung. Infolge der vorwiegend turistischen Zweckeinstellung des Schwunglaufs dachten die Sportsleute nicht daran, über das bäuerische Niveau der seitherigen Oberkörpertechnik beim Schwingen hinauszustreben. Der Reuelsche Einheitsschilauf schafft hier endlich Abhilfe. Seine beiderseitige tagentiale Verwindung verlangt, daß jeweils die entlastete Körperhälfte im Sinne der Schwungrichtung ebenso innig an den Schwungbogen angeschmiegt wird, wie dies seither bei den besseren Fahrern nur mit der schwungführenden, belasteten Körperhälfte der Fall war. Dadurch wird viel innigeres Verwachsen des Schwingenden mit dem Schwung erzielt. Viel weitgehendere Ausnutzung des Fahrtimpulses zum Schwingen statt Verbrauch von Muskelkraft tritt ein. Bisher nicht gekannte Einheitlichkeit der Körperbewegung und erhöhte Leichtigkeit bei allen Bogenübergängen wird erzeugt. Und zu guter Letzt werden neue Schwünge und Übungen in bisher unbekannt zwangloser Weise möglich: alles Kronzeugen dafür, daß es sich um eine wirklich fortschrittliche Technik handelt.

Wie Dr. Reuel an anderer Stelle gezeigt hat, sind die Gesetze kunstvoller menschlicher Bogenfahrt in bezug auf Verwindung für den Schiläufer, Eisschnelläufer und den Eiskunstläufer letzten Endes dieselben, ganz zu schweigen vom Kurvenflug der Vögel und Flieger. Eine der vielen komplizierten mechanischen Komponenten aller dieser Bewegungen und zugleich ihr eigentliches Kunstprinzip ist Verwindung. Kehrt sich bei der Geradfahrt der Oberkörper des Schiläufers dem Zielpunkt in der Ferne unverwunden breitseitig zu, so verlangt beim Bogenlaufen und Schwingen der theoretische Idealfall, daß seine Schulterlinie ebenso dem Krümmungsmittelpunkt der Bahn zugekehrt sei wie bei der geradlinigen Bewegung dem Zielpunkt. Dazu muß er sich beidseitig symmetrisch verwinden und der Schiläufer muß, ähnlich wie der Schlittschuhläufer, versuchen, dem Idealfall durch hinreichend tangentiale Verwindung des Oberkörpers und der Schultern bei jedem Schwunge möglichst nahe zu kommen.

Wir haben bereits gesehen, daß der traditionelle Schilauf diese Forderung nur in unvollkommener Weise erfüllt, insofern er sich an einem in doppelter Hinsicht einseitigem körperhälftigem Schwingen genügen läßt. Diese Einstellung ist um so problematischer, da die starren Hüften nur in beschränktem Maße drehfähig sind. Wir wissen aber ferner alle aus Erfahrung, daß es „auch so schließlich ganz gut geht". Wir haben alle nach verhältnismäßig langen Mühen die Erfahrung gemacht, daß es sich schließlich auch derart schilaufen läßt. Ist doch Dr. Reuel leider selbst lange Jahre nicht anders gelaufen.

Wir kennen auch bereits den Grund, warum es schließlich auch ganz gut auf die traditionelle Manier geht. Denn das Grundlegende beim Schwingen ist naturgemäß die Arbeit der Beine und Knie, das Steuern, Stemmen und Scheren mit den Schiern, die Schwungwirkung der Hüftgegend durch ihre große Masse. Speziell in bezug auf den wichtigeren Hüftschwung ist der traditionelle Schilauf, ohne sich dessen recht bewußt zu sein, durchaus auf der Höhe der bewegungsmechanischen Situation. Denn der Hüftschwung ist seinerseits nichts anderes als „Verwindung" der Hüfte in bezug auf die Knie und Hebelwirkung auf den Schi, übertragen durch Schenkel und Fuß. Glücklicherweise sind bei dem Hüftschwung Verwindungsfehler überhaupt nicht zu machen, da die Hüften infolge der starren Unbeweglichkeit des Beckens sich einseitig symmetrisch gar nicht verwinden lassen, wie dies beim Schwingen des Oberkörpers wegen seiner größeren Beweglichkeit in ebenso bequemer wie unrichtiger Weise gewohnheitsmäßig von jeher geschehen ist. Es geht, wie gesagt, bei Geübten schließlich auch auf die alte Manier, aber es geht auf Kosten von Zeit, Kraftersparnis, Schönheit und Stil, von wahrer Zweckmäßigkeit, gemäß dem mechanischen Grundgesetz der Ökonomie, der Kraft und der allumfassenden lex parcimoniae naturae.

Der Reuelsche Einheitsschilauf, der den Schwungläufer in allen Fällen als eine „lebende Schraube" mit zwei Hebelarmen auffaßt: einem tieferliegenden, kürzeren, stärkeren, den starren Hüften, und einem hochliegenden, längeren, dem leichtbeweglichen Schultergürtel, verlangt also, genau betrachtet, gar nichts anderes, als daß mit dem Oberkörper, beziehungsweise den Schultern, prinzipiell genau ebenso symmetrisch geschwungen wird wie mit den Hüften schon immer. Dabei ist es eigentlich selbstverständlich, daß die beweglichen Schultern die Hüften kräftig überholen bis zu annähernder tagentialer Lage am Schwungbogen. Sie zu erreichen, müssen auch die Hüften und Knie stärkste Tendenz haben, wenn sie dieselbe aus anatomischen und physikalischen Gründen auch nicht ganz erreichen können. Dabei erfolgt die Verwindung bei den gerissenen Kristianaschwüngen ruckhaft plötzlich, bei den gesteuerten, gestemmten und gescherten Schwüngen mit den Hüften und mit den Schultern bogenrhythmisch entsprechend allmählicher: vor allem aber auf beiden Seiten symmetrisch.

Leidet der traditionelle Schilauf durch ungenügende Ausnützung der Dreh- und Schwungkraft des Oberkörpers, infolge von Vernachlässigung des langen, beweglichen Hebelarmes des Schultergürtels, an einer gewissen Kraftverschwendung und Stilarmut infolge von Überlastung des Unterkörpers, beziehungsweise von Überbeanspruchung des Knie- und Hüfthebels, so kommt jetzt, um ein Bild zu gebrauchen, der Motor des Oberkörpers voll eingekuppelt zu dem des Unterkörpers hinzu, und es tritt das umgekehrte Verhältnis ein: Kraftersparnis und daher Stilgewinn. Das Zuviel, das der Unterkörper seither zu leisten hatte, wird ihm vom Oberkörper abgenommen. Die Arbeit wird gleichmäßiger auf den ganzen Körper verteilt. Der Reuelsche Einheitsschilauf auf Grund beiderseitig symmetrisch tangentialer Verwindung und Gewichtsverlegung des Oberkörpers ist zugleich der erste wirkliche Gesamtkörperschilauf. Daher sein zwanglos natürliches Aussehen, seine gesteigerte Leistungsfähigkeit, Sicherheit und Schönheit.

Dr. Fritz Reuel.

Hütten und Wege.

Ein neues Alpenvereinsschutzhaus. Die S. „Enzian" (Wien) plant die Errichtung eines Unterkunftshauses am Zeyritzkampl in den Eisenerzer Alpen. Dieser Stützpunkt in dem einsamen, aussichtsreichen Gebiet genußreicher Bergwanderungen, das sich zwischen den Kalkbergen der Gesäuseriesen und den Niederen Tauern erstreckt und am Prebichlpaß zum Hochschwabstock überleitet, ist sehr zu begrüßen.

Brunnenkopfhäuser (der S. „Bergland"). Mit Zustimmung des Verwaltungsausschusses bleiben diese Häuser für die Zeit der Schneelage unzugänglich (Privatschloß).

Vom Hohenzollernhaus. Da das Radurschel-Jagdhaus für Turisten völlig ausscheidet, ist das Schutzhaus der S. „Hohenzollern" der einzige Bergsteigerstützpunkt auf der Westseite des Glocknerturmkammes. Er soll durch einen Zubau 1928 für stärkeren Besuch geeignet gemacht werden. Die Voranschlagskosten von M. 10.000.— werden durch eine Sektkonsumlage von M. 10.— aufgebracht.

Neue Schihütte auf der Schneealpe. Die Wiener Lehrersektion hat am 6. Januar auf der Hinteralm (am Westrande des Schneealpenstockes) eine Schihütte für ihre Mitglieder und deren Gäste eröffnet. Der schmucke Blockbau bietet 16 Nachtlager und wird bis 30. April an Sonn- und Feiertagen wie an deren Vorabenden von Franz Oberrainer aus Krampen einfach bewirtschaftet.

Unsere Hütten im Winter 1927/28. Zu der in Nr. 1 erschienenen Aufzählung ist nachzutragen, daß auch das Erzherzog-Otto-Haus der S. Reichenau auf der Raxalpe ganzjährig bewirtschaftet wird. Ebenso wird die Pühringerhütte im Totengebirge ganzjährig bewirtschaftet. Alle Zugänge haben gute Winterbezeichnung, so daß sowohl Besteigungen des Großen Priels wie die Überquerung von Mitterndorf her über die Taupligalm bei günstigem Wetter von Bergkundigen vertrauensvoll unternommen werden können. — Nichtigstellend wird bemerkt, daß die Kürsingerhütte vom 1. März bis Pfingsten einfach, in der Osterwoche voll bewirtschaftet wird. Anfragen sind an Bergführer Pius Ensmann, Neukirchen im Pinzgau, zu richten.

Die Hütten der Sektion Mark Brandenburg. Als Winterzugänge zum neuen Hochjochhospiz kommen für Schifahrer in Betracht: 1. Der Weg aus dem Ötztal von Zwieselstein nach Vent. Er ist hinter Heiligkreuz streckenweise lawinengefährlich und deshalb unmittelbar nach Neuschnee nicht zu empfehlen. — 2. Von Vent führt der kürzere Weg in 4 Stunden über Rosen zum Hochjochhospiz. Auch auf diesem Wege müssen verschiedene Lawinenzüge gequert werden, so daß auch hier alpine Erfahrung und genaue Erkundigung in den Talorten vorauszusetzen ist. — 3. Weiter, aber wesentlich sicherer und genußreicher ist der Anmarsch durch das Niedertal über unsere Sammoarhütte (bis zu ihr 3½ Stunden; einfache Bewirtschaftung durch S. Gstrein in Haselpuit bei Heiligkreuz nach vorheriger Anmeldung).

Von dort aus herrliche Tur über den Niederjochferner zum Hauslabjoch (3 Stunden) und genußreiche Abfahrt über den Hochjochferner zur weithin sichtbaren Hütte (1 Stunde, im ganzen 7 bis 8 Stunden). — 4. Größer angelegte, mehrtägige Turen führen a) von Zwieselstein über Obergurgl—Karlsruherhütte—Querkogeljoch zur Sammoarhütte, weiter wie bei 3. angegeben; b) aus dem Kaunsertal über Gepatschhaus — Rauhekopfhütte — Brandenburgerhaus — Hochjochhospiz; c) aus dem Pitztal über Brochkogeljoch—Vernagthütte—Guslarjoch-Kesselwandferner—Hochjochhospiz; d) von Sölden über Pitztalerjöchl—Brochkogeljoch und weiter wie bei c). — Das Brandenburgerhaus ist im Winter nicht bewirtschaftet, Übernachtung ist wegen zu großer Kälte auch im Winterraum nicht empfehlenswert. Der erfahrene Schibergsteiger wird deshalb das zur Entlastung des Brandenburgerhauses erbaute Hochjochhospiz in kurzer Abfahrt zu erreichen suchen. Das Hochjochhospiz ist als Hauptstützpunkt für Schifahrten im oberen Ötztale vom 15. Dezember 1927 bis 15. Oktober 1928 bewirtschaftet. In der Sammoarhütte ist der Winterraum mit AV.-Schlüssel zugänglich, Bewirtschaftung vom 1. März bis 30. April 1928.

Neue Alpenvereinshütte in den Kitzbühler Alpen. Die S. „Bergfried" (München) hat die Unterkunftshütte „Alpenrose" bei Westendorf in Tirol erworben. Die neu ausgebaute Hütte steht am Südwesthange des Nachsöllberges (1534 m), wird ganzjährig bewirtschaftet und bietet Raum und Unterkunft für 40 Personen. Zugänge: von Westendorf (ab München direkte Sonntagsfahrkarte) 2 Stunden, von Lauterbach 2 Stunden, von Kitzbühel 3 Stunden. Übergänge: Kobingerhütte am Harlaßanger 2 Stunden, Wildseekogelhaus 4 Stunden. Bergfahrten: Nachsöllberg, Flaiding, Gampenkogel, Brechhorn, Kleiner und Großer Rettenstein.

Die Sadnighütte der Wr. Lehrersektion im Astental. In immer und immer sich erneuerndem Zuge rollen die Kraftwagen, von Dölsach und Lienz kommend, durchs Mölltal dahin ins Reich des Königs Großglockner, und nur wenige ihrer Insassen denken daran, daß auch die Berge zur Rechten und zur Linken des Weges unerschöpflichen und zum Teil auch unerschlossenen Reichtum an Naturschönheit und Größe bergen. Wir aber verlassen die breite Heerstraße des Herkömmlichen, um wieder einmal tiefe, stille Bergeinsamkeit zu genießen. In Mörtschach, wenige Schritte hinter der Breitsäge, zweigen wir ab von der Heiligenbluterstraße und steigen einen schmalen, steilen Fußweg hinan, der uns ins Astental führt. Er ist mühsam und schweißtreibend, der charakteristische letzte Absturz eines Seitentales im Urgestein. Beim Glabischnigg haben wir die erste Stufe erreicht und genießen einen prächtigen Fernblick in die Schobergruppe (hier Petzeckgruppe genannt) und nach Süden hin über das Mölltal, Winklern und den Sattel des Iselsberg bis zu den kühnen Formen der Lienzer Unholden. Wir sehen es unserer ganzen Umgebung an, daß sie wenig besucht ist. Frau Hygieneia war bestimmt noch nicht hier! Hinterm Glabischnigg steigt der Weg anfangs noch rasch empor und zieht sich dann, sanft aufstrebend, am Steilhange durch lockeren, mystischen Föhrenwald hin. Tief unter uns rauscht der Bach, zahlreiche Baumleichen liegen zu beiden Seiten unseres Weges und hemmen oftmals unseren Schritt. Das Astental ist so tief und steil eingeschnitten, daß ein regelrechter Holzbetrieb sich kaum lohnt und Urwaldbestände erklärlich werden. Da weitet sich mit einem Male das Tal, der Wald rückt nach der Höhe zurück, die weniger steilen Hänge des rechten Ufers sind gerodet und weisen Wiesen und Felder, mit Klee, Kartoffeln und Getreide bestellt, auf. Anspruchslose Bauernhäuser bilden eine kleine Siedlung — wir sind in der Ortschaft Asten, die sich in zwei Rotten, Unter- und Oberasten, teilt. Die bebauten Hänge sind nach Süden und Südwesten gelegen und lohnen in guten Jahren die Mühen der Bauern leidlich. Wir halten auf einer der Hausbänke Rast und erfahren im Plaudern mit den freundlichen Bewohnern dieser Weltferne gar manch Lehrreiches. Asten gehört mit der Pfarre nach Sagritz, von wo ein zweiter Anstieg herführt, mit der Schule nach Mörtschach und zum Gerichtsbezirk Winklern. Das alles aber nur, wenn die Wege gangbar sind, und das gilt nur für einen Teil des Jahres; ansonsten ist die Asten ein Reich für sich. „Im Winter darf in der Asten weder Mensch noch Vieh krank werden oder doch keinen Doktor brauchen, denn es kann keiner herein", sagt uns der Bauer, und der Tierarzt von Winklern, der mit uns wandert, bestätigt dies. Auf einen aber wollen und können die Astener in ihrer Strenggläubigkeit nicht verzichten, auch im tiefsten Winter nicht, und das ist der Pfarrer. Wenn eins in der Asten versterben will und der Schnee hat die Verbindung mit der Welt aufgehoben, dann stapfen eben einige hand- und fußfeste Männer und Burschen hinaus nach Sagritz und holen den Herrn Pfarrer auf ihren Schultern herein, daß er die entweichende Seele tröste. Und die Kinder wären trotz allgemeiner Schulpflicht heute noch ohne Unterricht, wenn nicht seit mehr denn zehn Jahren ein weiblicher Pestalozzi segensreich da drinnen wirkte, so gut sie's eben kann, die einfache Bauernmagd, die im Winter, im langen, langen Winter, die Kinder lehrt und im Sommer hinausgeht in die besuchten Sommerhotels als Stubenmädchen. Ja, es gibt auch in der Einöde prächtige Menschen! Über Oberasten hinaus bringt uns der Weg zur 1750 m hoch gelegenen Sadnighütte der Wr. Lehrersektion unseres Vereins. Bis 1927 war sie — wesentlich kleiner — eine Jagdhütte, heute bietet sie 20 Besuchern in einem Gastraum, einem allgemeinen Schlafraum und zwei Zimmern mit Betten bequeme Unterkunft. Die Hütte wird bewirtschaftet von der in alpinen Kreisen bekannten Frau Brandstätter. Hinter der Hütte steigt der Weg noch eine Weile steil an — durchwegs gut markiert —, und dann kommt in einer Höhe von mehr als 2000 m jenes Gebiet, das im Sommer zum erquicklichen Almbummel lockt, im Winter aber als wahrhaftiges Schiparadies sogar die „Bretteln" jauchzen macht. Es ist bestimmt nicht überreizte Phantasie oder ein frommer Wunsch, wenn ich voraussage, daß das Gebiet der Sadnighütte in einigen Jahren zu den „großen Schigebieten" zählen wird. Weithin dehnen sich die Matten in sanften Hängen aus, und auch die Höhen der Sadniggruppe bis zu 2800 m sind sämtlich in bequemer Steigung erreichbar, es wäre denn, daß einer durchaus klettern wollte und zu diesem Zwecke die einem Stockzahn ähnliche Rote Wand (2851 m) von der Nordseite anginge. Moar, auch Mohar (2600 m), Stellkopf (2840 m) und Stellhöhe (2819 m), Sandfeldkopf (2917 m) und Schwarzseekopf (2822 m), sie alle sind, namentlich nach der West- und Südwestseite hin, leicht und bequem erreichbar. Und wenn der Schnee dem Tauwind weichen mußte, dann dehnt sich vor dem Blick des Wanderers ein endloser Blumenteppich aus mit Edelweiß und Kohlröserln, Speik und Schafgarben und tausend anderen würzigen Kräutern. Und darinnen weiden Almvieh und Pferde in friedlicher Ruhe, die gerade darum so sehr ans Paradies gemahnt, weil gar so wenig Menschen mit ihren Talsorgen heraufkommen. Am Fuße der Stellhöhe erinert ein verlassenes Bergwerk an Menschenfleiß von ehedem, und dort, wo die Blumen und das Gras aufhören, da schimmern Glimmer und Schiefer, Granitgestein und Feldspat, Quarz und hundert andere Formen des Urgesteins in schier unerschöpflicher Farbenskala dem trunkenen Auge des Beschauers entgegen. In die Ferne hinaus trifft der Blick die klassischen Formen der Glockner- und Schobergruppe, der Goldberg- und Sonnblickgruppe, und nach Süden die Dolomiten in unendlicher, herrlicher Bergschau. Gut bezeichnete Wege nehmen den Wanderer in sichere Führung und geleiten ihn aus dem Mölltal über das Schobertörl nach Fragant, zur Duisburgerhütte, auf den Sadnig und alle bereits genannten Gipfel und Höhen. Wer die Einsamkeit in schöner Bergwelt liebt, der komme in die Sadnighütte — im Sommer und auch im Winter —, es lohnt sich. Die neue Sadnighütte wurde zu den heurigen Weihnachten still eröffnet und wird bis Ostern durch die Wirtschafterin der Hoffmannshütte, Frau Marie Brandstätter, einfach bewirtschaftet. Der beste Zugang im Winter führt von Döllach über Allers zur Sadnighütte (3½ St., rot bezeichnet). Auskünfte erteilen Gastwirt Peter Harritzer in Döllach oder Förster Josef Ram in Mörtschach oder die Geschäftstelle der Wr. Lehrrsektion des D. u. Ö. A.-V., Wien, 8., Josefsgasse 12. Fritz Zoder.

Ausrüstung.

Neue Notlampe. Die Boehm-Werke A. G. in Berlin W 35, Potsdamerstraße 104, haben eine sehr handliche Magnesiumlampe in den Handel gebracht, die unter dem Namen „Sonne in der Westentasche" bereits bekannt ist. Sie besteht aus einem Metallgehäuse in Form eines flachen Zigarettenetuis, worin sich als Spirale das Magnesiumband befindet und ein beim Öffnen aufklappender hohler Arm, aus dem das Magnesiumende hervorkommt und dort entzündet werden kann. Es brennt nur ein kleiner Teil des Bandes, das je nach Bedarf nachgeschoben wird. Die helle Flamme ist weit sichtbar, somit bei Nacht auf verwendbar, wenn man etwa Notsignale zu geben hat oder Wegweiser, Karten deutlich lesbar machen will. Außerdem wird diese praktische Vorrichtung dem Lichtbildner sehr gute Dienste leisten (z. B. Hüttenaufnahmen, Grotten- oder Höhlenmotive usw.). Der Preis ist nur M. 3.50. Auch ein zusammenlegbarer Parabol-Reflektor aus Silberpappe ist zu haben, der das Licht nach bestimmter Richtung wirft, also zur Verstärkung der Helligkeit der Flamme beiträgt. Die zweckmäßige Neuheit kann bestens empfohlen werden. H. B.

Unglücksfälle.

Lawinenunglück am Spätengundkopf im Bayrischen Allgäu. Zusammen mit Herrn Harald Focke, der die letzte Zeit in Ulm a. d. Donau bei der Firma H. Metzger als Abteilungsleiter tätig war, unternahm ich am Samstag, den 7. Januar 1928, über Birgsau den Aufstieg zur Einödsbergalm, woselbst wir beide 2 Stunden nächtigten. Sonntag früh, 5 Uhr, verließen wir die Hütte und stiegen bei klarem Himmel und herrlichstem Vollmondschein hinauf zum Wildengundkopf, rasteten in einer kleinen Mulde im mitgeführten Zdarsky-Sack, wo ich kurz nach 8 Uhr Freund Focke verließ, um allein eine Winterbesteigung der Trettachspitze durchzuführen. Focke traute sich diese Kletterei nicht zu, war jedoch erstklassiger Schifahrer, weshalb er auch, wohl geborgen im Zdarsky-Sack, zurückblieb. Wohlausgerüstet stieg ich über die ziemlich vereisten und wenig verschneiten Platten zum Nordwestgrat an, der mich nach scharfer Kletterei zum Gipfel führte. Um 9.50 Uhr stand ich am Kreuz, an dem ich mich mehrmals festhalten mußte, um von dem Sturme, der hier oben hauste, nicht umgerissen zu werden. Um 10.10 Uhr den Gipfel verlassend, traf ich um 11.25 bei Freund Focke wieder ein, der inzwischen Tee gekocht hatte. Nach kurzer Rast traten wir den Abstieg über den Wildengundkopf zum Spätengundkopf an, wo wir unsere Schier im Anstieg zurückgelassen hatten. Die Abfahrt in der Richtung Spielmannsau war kaum angetreten (12.30), wir hatten bereits den großen Kessel durchfahren (der übrigens sehr wenig Schnee aufwies und stellenweise sehr viel Gras zeigte) und näherten uns dessen Einengung, als sich plötzlich ungefähr 20 m ober uns ein Schneebrett löste und uns mitriß. Auf meinen zweimaligen Warnungsruf: „Achtung, links 'raus!" (Focke fuhr ungefähr 10 m unter mir), schaute Focke auf. Nun hatte auch er die Gefahr erfaßt, und wir erreichten bis fast auf 2 m den Rand der wogenden Schneemassen, die sich in ungefährer Breite von 20 m abwärts schoben. Wir beide stürzen, ich erst nach rückwärts, sehe noch Focke, wie er mit dem Oberkörper nach abwärts treibt, dann wurde Nacht um mich, ich treibe unter dem Schnee weiter, bekomme Atemnot, dann plötzlich wieder einen Moment Luft und Licht, wieder wird's Nacht, Erstickungsanfälle, dauernd mache ich die größten Anstrengungen, oben zu bleiben. Plötzlich mit einem Ruck hielt die Lawine. Kopf 20 cm, Füße über 1 m tief, doch den linken Unterarm frei, lag ich eingeklemmt in den schweren Schneemassen. Es waren qualvolle Minuten, bis ich, Mund und Nase von Schnee befreit, wieder Luft hatte. Ich rufe sofort nach Focke, mehrmals, keine Antwort, nur das Echo hallt zurück. Kann nur den blauen Himmel sehen, arbeite mit der linken freien Hand mein Gesicht weiter frei (der Schnee rutscht immer wieder zurück), nach langem Mühen lege ich die rechte Hand frei, schnalle meinen Rucksack ab, entnehme ihm Pickel und Kochgeschirr, hacke und schaufle (die linke Hand ist gänzlich gefühllos und abgestorben), zwischenhinein Rufe nach Focke — nichts, grabe weiter, lege endlich einen Fuß nach dem andern frei, befreie mich mit dem Pickel aus den Bindungen, springe aus meinem weißen Grab und sehe etwa 8 m unter mir Herrn Focke, den rechten Fuß und die rechte Hand aus dem Schnee ragend, in der Lawine begraben. Mit übermenschlicher Kraft scharre ich ihn frei (sein Kopf lag etwa 1 m tief unter dem Schnee), zerre ihn heraus, mache Wiederbelebungsversuche, doch leider umsonst, total blau im Gesicht, gelben Schaum auf Mund und Nase — erstickt — tot. Nun sehe ich auf die Uhr, es ist 14.15, brauchte also 1½ Stunden zu meiner Befreiung, für Herrn Focke lange, lange zu spät. Lege ihn neben die Lawine, den Kopf auf den Rucksack, stelle seine zum Teil gebrochenen Bretter dazu, hacke meine Schier aus, finde auch meine Stöcke und trete den Abstieg an. Teils zu Fuß, teils fahrend (mein rechter Fuß versagte fast den Dienst), erreiche ich um 17 Uhr die Spielmannsau. Ich erstatte sofort Meldung an die Rettungsstelle Oberstdorf und fuhr mit einem Schlitten, den mir Familie Böttinger in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte, dorthin. Den durch Herrn Fischer (Rettungsstelle) rasch zusammengerufenen Bergführern und der Polizei bezeichnete ich die genaue Stelle des Unglücksfalles. Am Montag, den 9. Januar 1928, früh 4 Uhr, rückte die Bergungsmannschaft aus und brachte den Toten um 12.30 Uhr zu Tal. An dieser Stelle darf ich all denen, die sich so selbstlos um den lieben Toten und mich bemüht haben, meinen innigsten Dank aussprechen.

Sepp Reiter, Ulm a. d. D.

Personalnachrichten.

Dr. Alexander Jaedh †. Am 23. Dezember 1927 verschied der langjährge 1. Vorsitzende der S. Kassel, Dr. Alexander Jaedh, seit 1924 Mitglied des Hauptausschusses. Im Jahre 1868 in Stuttgart geboren, kam Dr. Jaedh 1898 aus seiner Stellung als Assistent an der chirurgischen Klinik in Göttingen nach Kassel als Leiter der chirurgischen Abteilung des Landkrankenhauses und wurde im gleichen Jahre Mitglied der S. Kassel des D. u. Ö. A.-V. In dieser kam er bald in führende Stellung: 1904 bis 1906 war er 2. Vorsitzender, 1907 bis 1924 1. Vorsitzender, 1925 bis zu seinem Ende wieder 2. Vorsitzender; 1923 wurde Jaedh in Tölz für die Jahre 1924 bis 1928 zum Mitglied des Hauptausschusses gewählt. Im südwestdeutschen Sektionenverband war er seit dessen Bestehen Vorsitzender. Sein ganzes außerberufliches Interesse und seine ganze außerberufliche Arbeit gehörte dem Alpenverein. In jüngeren Jahren ein sehr guter Bergsteiger, kam er jedes Jahre in seine geliebten Berge, und zwar in ihre verschiedensten Teile, und erwarb sich so eine ausgezeichnete Kenntnis der ganzen Alpen. Der im Jahre 1910 eingeweihte Arthur-Hartdegen-Weg kam auf seine Anregung zustande. Der bei Ausbruch des Weltkrieges fast fertiggestellte Erweiterungsbau der alten Kasselerhütte war sein eigenstes Werk. Seiner ausgezeichneten Kenntnis des Alpengebietes verdanken wir unseren jetzigen schönen Hüttenplatz in der Stillupp. Die Finanzierung und Fertigstellung der Kasseler Stilluppphütte in schwierigster Zeit ist seinem Optimismus und seiner zähen Arbeit zu danken. Schriftstellerisch betätigte sich Jaedh in den beiden Festschriften zur Feier des 25jährigen und des 40jährigen Bestehens der Sektion. In der ersten nimmt seine Monographie über den zentralen Teil der Rieserfernergruppe von den 70 Seiten des Textes 40 Seiten ein. Die zweite Festschrift, umfassend die Jahre 1912 bis 1926, entstammt seiner Feder allein, ohne daß ihm jemand dabei zur Hand gegangen wäre. In den Monatsversammlungen der Sektion verging fast kein Jahr, in welchem Jaedh nicht einen Vortrag gehalten hätte; seit 1899 deren 21. Ein sehr guter Photograph, machte er diese Vorträge durch meist eigene ausgezeichnete Lichtbilder besonders anziehend und wertvoll. Ein um den Alpinismus hochverdienter Mann ist mit Dr. Jaedh dahingegangen. Sein Andenken wird weiterleben, sichtbar in einer an der Kasseler Stilluppphütte angebrachten, von Künstlerhand entworfenen Plakette, welche seine Verdienste um den Hüttenbau würdigt, unsichtbar in unser aller dankbaren Herzen und in dem Geist, den er der S. Kassel eingab.

Prof. Dr. Theodor Curtius †. Der berühmte Chemiker Geheimrat Prof. Dr. phil. et med. Theodor Curtius, der über ein Vierteljahrhundert an der Heidelberger Universität tätig war und insbesondere durch die Entdeckung der Stickstoff-Wasserstoffsäure und des Hydrazin bekannt wurde, ist am 9. Februar, 71 Jahre alt (geboren am 27. Mai 1857 in Duisburg), gestorben. Prof. Curtius war ein überaus begeisterter und eifriger Bergsteiger, dessen Name insbesondere durch die auf ihn zurückzuführende Gründung der S. Kiel (1894), deren Ehrenmitglied er war, mit unserem Verein verknüpft ist. Das besondere Gebiet seiner Liebe und Betätigung waren vor allem die Bergeller Alpen, wo er 1889 die Hütte am Fornogletscher — 4 Stunden oberhalb von Maloja im Engadin — aus eigenen Mitteln erbauen ließ und sie 1919 der S. Rorschach des SAC. schenkte. In diesem Gebiet hat er namentlich in den achtziger Jahren mit Christian Klucker, dem berühmten Führer, mit dem ihn enge Freundschaft verband, die ihn auch zur Ansiedlung in Sils-Maria veranlaßte, eine große Zahl von Erstersteigungen durchgeführt. Seit Mitte der siebziger Jahre (dem SAC., S. Bern, gehörte er seit 1877 an) hat er fast alle bedeutenden Gipfel im Wallis, im Berner Oberland und im Engadin bestiegen und war auch in den Ostalpen, insbesondere in den Tiroler Bergen, viel gewandert. In den Jahrbüchern des SAC. (1884, 1886, 1888, 1889) hat er wiederholt über seine Fahrten berichtet, nie aber viel Wesen aus seiner Bergleidenschaft, die ihn ganz erfüllte, gemacht. Skz.

Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Nachrichten der Sektion Austria. Folge 1 (Januar 1928): Major V. Soré, Der militärische Schneeschuhlauf in Österreich. — H. Tomaschek, Winterbesteigung des Fluchthorns und seiner Nachbarn. — Nachruf für Dr. Karl Diener †.

Monatsnachrichten der Sektion Hannover. Nr. 5: Dr. K. Arnold, Vernachlässigte Bergturen im Mallnitzer Gebiet (Schluß). — K. Döhler, Zur Körperschule des Bergsteigers.

Nachrichten der Sektion Hohenzollern. Nr. 1 (Januar 1928): Umbau des Hohenzollernhauses. — Bericht über den Vortrag: Die deutsche alpine Taurus-Expedition 1927.

Nr. 2 (Februar 1928): E. Klemm, Als ich zum erstenmal in die Sächsische Schweiz fuhr ... — P. Urban, Plaudereien über Lichtbildkunst.

Ötztaler Bergbote, Mitteilungen der Sektion Mark Brandenburg. Nr. 267 (Januar 1928): Winterzugänge zum neuen Hochjochhospiz. — Dr. G. Herbst, Fleischbank-Ostwand. — H. Kortenbeutel, Eine Nacht im Sellaturm III. — J. G. Thöni, Hoch- und Niederjoch im Winter.

Monatsblätter der Sektion Saarbrücken. Nr. 2: S. Bodlak, Volkskundliches aus Parthenen.

Nachrichten der Sektion Schwaben. Werden nunmehr nur noch bedarfsweise erscheinen. Heft 12: P. Kübler, Mönch, Jungfrau, Matterhorn.

Nachrichten der Sektion Stuttgart. Nr. 1: F. Lock, Schifahrten um Weihnachten. — F. Geißler, Walsertal.

Nachrichten der Sektion Wien. Folge 2: Dr.-Josef-Mehrl-Hütte. — Reiteralm auf der Gasselhöhe.

Die Alpen. Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. Nr. 1 (1928): G. Bilgeri, Erfahrungen mit Schiern im Hochgebirge. — Karl Wien, Montblanc im Winter. — J. Coaz, Ersteigung des Piz Stätz im Winter 1861. — Neue Bergfahrten (Bündner- und Tessineralpen). — B. Piccione, Le Culant en hiver. — L. Seylaz, Les Alpes dans la littérature. — R. Dienst, Zur deutschen Anden-Expedition 1928. — A propos de films alpins. — Mitteilungen.

Österr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Österr. Alpenklubs, Wien, 6., Getreidemarkt 3. Nr. 1069 (Januar 1928): Dem 50. Jahrgang der Ö. A.-Z. zum Geleit! — Dr. H. Pfannl, Das Hochgebirge als ästhetisches Erlebnis. — Ing. Eduard Pichl, Heinrich Heß zum Siebziger! — Ing. W. Welzenbach, Die Brenvaflanke des Montblanc. — H. Wödl, Viktor Josef Pillwax †. — G. Fleischer, Die Wächte. — F. Hinterberger, Die neuen Touren in den Ostalpen 1926 (mit Nachträgen aus den Vorjahren). — Bildbeilage: W. Amstütz, Die Brentaflanke vom Montblanc du Tacul.

Alpinisme. Illustrierte Vierteljahrsschrift des Franz. Akad. Alpenklubs. Paris. Frcs. 35.—, einzeln Frcs. 10.—. Nr. 9 (Januar 1928): A. Arnaud, Der Mont Mallet und die Aiguille de Rochefort (zu Ostern 1927). — P. Dalloz, Die Nordwand der Aiguille des Arias. — A. Charlet, Grépon im Winter. — Dr. L. Feberey, Schidurchquerung der Walliser. — G. Harrand, Der Schi in den Vogesen. — R., L. u. P. de Maurois, Der Alpinismus in den östlichen Pyrenäen. — M. Bernard, Unsere Rundfragen: Der Rucksack des Bergsteigers und des Schiläufers (Schluß). — Ch. Ballot, Eléménts géométriques des itinéraires de haute montagne.

Der Schlern. Monatsschrift für Heimats- und Volkskunde. Verlag Vogelweider, Bozen. Preis jährlich S 16.—, M. 10.—, einzeln Lire 3.—. Heft 1 (Januar 1928): Dr. A. March, Ein Maler unserer Heimat. — J. A. Rohrbacher, Über die Lage der Schlösser im Pustertal bei Venantius Fortunatus. — M. Ladurner, Der Leidensweg der Weintraube nach dem Wimmen. — N. Rabensteiner, Die alten Stiftungen in der Pfarre Tesimo. — Mitteilungen. — Literarische Beilage.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland. Nr. 80: Dr. W. Ting, Von der alpinen Vortragskunst. — L. Schupp, Der Spinnenfaden. — G. Singer, Jugendwandern im Hochgebirge. — Dr. G. F. Bergmann, Schifahrt auf den Hohen Göll. — G. Krämer, Auf dem Vesuv.

„Der Bergsteiger." Zeitschrift des Sächsischen Bergsteigerbundes. Verlag C. Creutzburg, Dresden-A, Blasewitzerstraße 74. Nr. 98 (Nr. 1/1928): H. Gebler, Am Ramsauerpaß. — Winter im Gebirge. — E. Thomas, Schifahrt mit Baul Bamf aus Bärne.

Deutsche Alpenzeitung. Illustrierte Monatsschrift. Bergverlag R. Rother, München. 2. Heft 1928: H. Fischer, Oberengadin. — H. P. Cornelius, Arbeitsweise des Geologen im Gebirge. — H. Koblanck, Gesegnete Abstiege. — W. Böhm, Mein Berg der Berge. — H. v. Pfaundler, An die Landschaft. — R. Gomperz, Der Arlberg im Spiegel der Geschichte. — O. Ostertag, Verschneit. — F. Ahlfeld, Hochgebirgsbergbau in Bolivien. — H. Barth, Wiederkehr-Preislied. — W. Rolland, Frohe Schifahrt auf die Mohnenfluh.

Der Bergsteiger. Wochenschrift für Bergsteigen, Wandern und Skilaufen. Reichenstein-Verlag, Wien, 6., Mariahilferstraße 85/87. Nr. 1 (1928): Dr. E. Filek, Im Reiche des Schöpfls (Winterwanderung). — H. Hoek, Abfahrt (Gedicht). — Dr. M. Grünewald, Zur Hygiene des Wintersports. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer

Nr. 2: R. Dienst, Die Alpenvereins-Anden-Expedition 1928. — Dr. J. Kugy, Nachwort zu meinem Bergbuch. — H. Hoek, Sieg (Gedicht). — Ing. R. H. Walter, Die neuen Bergbahnen und die Bergsteiger. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer.

Nr. 3: Dr. Karl Diener † (Nachruf). — L. Purtscheller, Ein Bild aus der Rieserfernergruppe. — M. Jank, Dülfererwände im Wilden Kaiser. — Dr. J. Kugy, Nachwort zu meinem Bergbuch.

Nr. 4: Fritz Zoder, Aus den unbekannten Hohen Tauern. — Wiederaufbau der Sparbacherhütte. — Dr. J. Kugy, Nachwort zu meinem Bergbuch. — H. Fischer, Hinze Haugh, Der Schneeschuhfahrer.

Nr. 5: H. Bauernebel, Wenn Berge Schicksal werden. — S. Dobiasch, Der wilde Geiger. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer.

Nr. 6: C. J. Luther: Schihüttenromantik. — E. Sporrer, Föhn (Gedicht). — J. Bender, Die Eistur. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer.

Der Bergkamerad. Illustrierte alpine Wochenschrift. Bergverlag, München. Nr. 2: W. Schlichting, Alpiner Sanitätsdienst der Bergwacht. — O. Oppel, Lawinen. — F. Halleger, Der Bach im Winter. — A. Schupp, Die ersten Schier im Tiroler Hochtal.

Nr. 3: Eine Karwendelstraße? — Die Wetterverhältnisse am Arlberg. — H. Einsele, Plannerkessel und Gr. Rotbühel. — A. Schupp, Die ersten Schier im Tiroler Hochtal (Schluß).

Nr. 4: K. Janus, Das Tal der Ach. — E. Janner, Mit Schiern im Bregenzer Wald. — A. Krauskopf, Fahrt nach Damüls.

Nr. 5: R. Rother, Vor 20 Jahren im Alpbachtal. — B. Michel, Von Brixlegg nach Gerlos. — E. Filek, Winter im Alpbachtal.

Allg. Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Wien, 3., Seidlgasse 8. Nr. 244: Obstlt. G. Bilgeri, Der Schiläufer auf dem Gletscher. — E. Schulze, Die Türme von Vajolet. — J. Mühlmann, Deutsche Bergsteigererfolge in Bolivien. — Th. v. Sosnosky, Aus Österreichs verlorenem Paradies. — Dr. K. Ziak, Kampf ums Matterhorn. — Wochenbericht.

Nr. 245: A. Schupp, Winterturisten-Knigge. — L. v. Weech, Hügellandschaft bei Klais. — Das Karwendel als Naturschutzpark. — Hirschberger, Die „schönste Schi Abfahrt Deutschlands". — Dr. O. Meister, Ein Alpenpflanzengarten auf dem Grazer Schloßberg. — Dr. K. Ziak, Kampf ums Matterhorn (Schluß). — Wochenbericht.

Nr. 246: L. Sinek, Wer soll die Matterhorn-Seile erhalten? — G. Litz, Die weiße Alpenrose. — A. Schupp, Winterturisten-Knigge (Schluß). — Wochenbericht.

Nr. 247: F. Meidlinger, Die Memoiren. — Dr. A. Roilo, Bergfahrten im Karwendel. — V. A. Pfanner, Zum 60. Todestag Adalbert Stifters. — G. Litz, Die weiße Alpenrose (Fortsetzung). — M. Jaray, Über die Einheitsexposition.

Besprechungen.

Das Werden der Alpen. Von L. Kober. (Bemerkung zu Dr. Srbiks Kritik in AV.-Mitt. 1927, Nr. 24, S. 286.) — Wenn der Städter in die Berge wandert, tut er es, um ein Gleichgewicht zu schaffen im Kreise seiner Betätigung. Er will sich Eindrücken hingeben, die seine Nervenkraft nicht schmälern, sondern umgekehrt ihm eine Rast des Geistes ermöglichen. Während der Körper arbeitet — ausnahmsweise sozusagen —, wirkt als ungeheure Kraftquelle die immer vorhandene Schönheit der Natur auf den Menschen. Bei den meisten der Bergsteiger ist das so. Sie empfinden so viel, daß der Geist gleichzeitig nur von verhältnismäßig einfachen Gedanken bewegt wird — er ruht aus. Körperlich und geistig erfrischt kommt deshalb der Wanderer wieder heim. Ich wende mich durchaus nicht etwa gegen diesen Typus des Bergsteigers, wenn ich sage, daß für ihn Bücher wie Kobers „Werden der Alpen" nicht geschrieben sind. Der Verfasser sagt ja selbst, der Zweck seines Buches sei, die „neuen Erfahrungen, Erkenntnisse, Vorstellungen über das Werden der Alpen allen jenen zugänglich zu machen, die Freunde dieser schönen Bergwelt sind, die sie nicht nur schauen, sondern auch erkennen wollen". Auch erkennen wollen! Kobers Buch ist für die wenigen geschrieben, denen es ein wirkliches Bedürfnis ist, die Bergwelt nicht nur mit den Sinnen, sondern auch mit dem Verstande zu erfassen, für nachdenkliche Menschen, die viel beobachten und nach Erklärungen für das Gesehene suchen. Ihnen vermittelt das in Frage stehende Buch eine klare, einheitliche und übersichtliche Vorstellung von der Ent-

stehung der Alpen. Herr Dr. Srbik schreibt, der Wert des Buches liege „in der für den Fachmann kurzen und verständlichen Zusammenfassung des derzeitigen Standes der Ansichten Kobers". Sicher ist das Buch für den Fachmann verständlich. Das ist es aber auch für den gebildeten Bergsteiger, der sich für diese Dinge interessiert. Trotz der schätzenswerten Kürze werden eigentlich nur geringe Anforderungen an die Vorbildung des Lesers gestellt. Daß man natürlich einige elementare Vorkenntnisse braucht, ist selbstverständlich. Wenn Herr Dr. Srbik meint, die Ansichten Kobers würden übrigens auch von Forschern seiner Richtung nicht restlos geteilt, so ist das nur insofern richtig, als naturgemäß in Einzelheiten die Meinungen der ostalpinen Geologen auseinandergehen. Im großen und ganzen aber stehen sie alle auf dem Boden des Termierschen Nappismus. Termier und Haug waren die ersten, die die Ostalpen im Lichte der Deckenlehre betrachteten, und in Österreich haben Uhlig und mit ihm sein Schüler Kober zuerst die Anschauung vom Deckenbau der Ostalpen mit Beobachtungen ausführlich belegt. Es ist heute für den Fachmann gar keine Frage mehr, ob die Ostalpen einen Deckenbau besitzen oder nicht. Wer daran heute noch zweifelt, ist gar kein Fachmann und wird gut daran tun, jene zahlreichen Stellen in den Ostalpen aufzusuchen, wo man Decken, ausgezeichnet aufgeschlossen, auf viele Kilometer hin übersieht. Es ist zweifellos überaus notwendig, sehr genaue Spezialstudien in verhältnismäßig eng begrenzten Räumen vorzunehmen. Auch bei der genauesten Aufnahme werden sich in vielen Teilen des Gebirges noch immer genug Lösungsschwierigkeiten ergeben. Aber es wäre deshalb verfehlt, zu glauben, daß man nicht, auf solchen und eigenen Aufnahmen fußend, ein einheitliches Bild der alpinen Tektonik entwerfen dürfte, wie dies Kober getan hat. Es ist darum für das vorliegende Buch ganz gleichgültig, ob bei einer bestimmten Decke noch eine Unterteilung berechtigt ist oder nicht. Kober sagt ganz deutlich, über wieviel wir gegenwärtig noch im Unklaren sind. Nur ein sehr naiver Leser kann auf die Idee verfallen, daß die Tektonik der Alpen heute völlig klargestellt ist. Gewiß wird in dem vorliegenden Buche Kobers Ansicht vom Deckenbau der Alpen vertreten. Auch ich bin nicht mit allem einverstanden, was hier über das Werden der Alpen gesagt ist. Aber deshalb verkenne ich keineswegs, daß hier ein großzügiger Geist, ein ausgezeichneter Kenner der Alpen eine übersichtliche und begreifliche Vorstellung von der Entstehung der Alpen bietet, ohne daß er darauf verzichtet hätte, die Schwierigkeiten, die der Lösung all dieser Fragen anhaften, aufzuweisen. Man muß sich erst vergegenwärtigen, was es heißt, heute ein Buch dieses Stoffes und dieser Art zu schreiben, um Kobers Leistung würdigen zu können. Man darf vom Kritiker gewiß nicht verlangen, daß er Gleiches leisten kann. Aber er muß Fachmann sein und die Bedeutung und Schwere dieser Aufgabe erkennen können. Er muß auch zu begreifen vermögen, daß etwas Derartiges nur aus einem Guß sein darf. Er soll ferner Einwände sachlich begründen und nicht in allgemeiner Art absprechende Urteile fällen. Und er muß — nicht zuletzt — den Lesern seiner Besprechung sagen, was diese überhaupt in dem Buche finden werden. Norbert Lichtenecker.

Sonnennähe — Erdenferne. Erlebnisse eines Bergsteigers. Von Ernst Schulze. Mit 79 Lichtbilderwiedergaben. Verlag H. Haessel, Leipzig 1928. — Das ist das Bekenntnisbuch eines fleißigen, hervorragend leistungsfähigen begeisterten Bergsteigers, das kündet, wie er die Berge sah, was sie ihm gaben und was sie ihm seit 20 Jahren sind. Es bietet auf seinen reichlich 270 Seiten nur eine Auswahl von Schulzes Bergfahrten, die aber so ziemlich die glänzendsten Gipfelziele der West- und Ostalpen umfassen. Die Schilderungen sind plastisch und lesen sich angenehm, wenn sie auch stellenweise zu Widerspruch reizen und Bedenken erregen. Merkwürdig ist z. B., wie die unbekümmerte Sorglosigkeit, mit der als Jüngling Ernst Schulze, förmlich wie ein Besessener, seine erste Hochtur — es war gleich der Montblanc! — erfolgreich durchführt, sich auch bei späteren Bergfahrten, wenn auch verschieden deutlich, widerspiegelt; wie er zu seiner ersten Hochtur unbedenklich von einem Unbekannten überredet wurde, scheint auch er manchmal später nicht Gleichwertige mitgenommen zu haben, zumindest damals, als es zu einer Katastrophe kam, die seinem Begleiter das Leben kostete. Es liegt mir fern, ihm damit einen Vorwurf zu machen, aber es zeigt, wieviel darauf ankommt, unter welchen Eindrücken das Hochgebirge zum erstenmal kennengelernt wird, wie schwer oder nie eine schiefe Einstellung zurechtgebogen werden kann! Schulze, ein Ausnahmserscheinung unter den Bergsteigern, der gewiß auf seinen vielen Turen reiche Erfahrungen erworben hat zu seiner natürlichen Tüchtigkeit, hat diese Ausnahmseigenschaften nur zu leicht auch bei anderen vorausgesetzt, was leider nicht immer zutraf, und dann oft, fast zu reichlich, auf das Glück vertraut, das ihm allerdings mit seltener Treue hold blieb. Wundern werden sich z. B. auch viele Bergsteiger, daß Schulze bei jener Katastrophe sich freiwillig, voreilig seiner einzigen Hilfswaffe, des Pickels, entäußerte. Das sind so Gedanken, die sich einem beim Lesen unwillkürlich aufdrängen und die Mitfreude an den geschilderten Erlebnissen etwas beeinträchtigen. Trotzdem wird jeder Bergsteiger das Buch „Sonnennähe — Erdenferne" voll Hochachtung und Bewunderung vor den Taten Schulzes aus der Hand legen, dankbar für die lehrreichen, spannenden Schilderungen eines zu den Leistungsfreudigsten und -fähigsten unter den deutschen Bergsteigern Gehörigen. H. B.

Der Heldensang vom Mount Everest. Von Sir Francis Younghusband. Deutsch von W. Rickmer-Rickmers. Mit 25 Abbildungen und 2 Karten. Basel 1928, Verlag Benno Schwabe & Co. In Ganzleinen geb. M. 6.40. — Der Kampf um den höchsten Gipfel der Erde, der vor weniger als vier Jahren die Bergsteiger aller Welt in Atem hielt, ruht. Trotz der schmerzlichen Verluste an kostbarsten Menschenleben und eines Riesenaufgebotes an Tatkraft, Willensstärke, Mut, aber auch an Geld und Zeit, die eines der sportlich kultiviertesten Völker dem größten Bergsteigerproblem aller Zeiten geopfert hat, ist der Berg Sieger geblieben. Der unnahbar fern in den Äther ragende Gipfel des Mount Everest ist noch unberührt oder, richtiger ausgedrückt: von seinem himmelsnahen, ewig im Schnee leuchtenden Scheitel ist kein Mensch lebend zurückgekehrt. Denn die Möglichkeit, daß die beiden kühnsten Teilnehmer der Expedition des Jahres 1924, Mallory und Irvine, ihr heißersehntes Ziel erreicht und erst im Abstieg verunglückt wären, liegt durchaus im Bereiche des Möglichen, ja des Wahrscheinlichen. Wie immer es auch sei, die traurigen Opfer sind trotz allem nicht vergeblich geblieben: es wurde bewiesen, daß die Besteigung des höchsten Gipfels der Welt unter günstigen Verhältnissen durchführbar ist. Der Kampf mag für kurze Zeit ruhen; nicht aber die Sehnsucht, die nicht rasten kann, ehe das stolze Ziel erreicht wird! Der Berufensten einer, Sir Francis Younghusband, erster Obmann des Mount-Everest-Ausschusses der Royal Geographical Society und des Alpine Club, ehrt die unvergeßlichen Leistungen der Teilnehmer an den bisherigen Mount-Everest-Expeditionen in würdiger Form, wenn er in dem vorliegenden Werke eine Zusammenfassung der bisher erschienenen Bücher über die Erkundungsfahrt 1921, den Angriff 1922 und den tragischen Erfolg des Jahres 1924 in knapper und doch so ausführlicher Art bringt, daß eine große Verbreitung des schönen Buches gewährleistet erscheint. An vielen Stellen läßt er die Bergsteiger selbst zu uns sprechen und erreicht dadurch bei aller Sachlichkeit und geordneter Übersicht lebendigste Anschaulichkeit der Darstellung. Von geradezu hervorragender Schönheit ist der beigegebene Bildschmuck, der unter anderen die großartigen Abbildungen der fünf höchsten Berge der Erde enthüllt: Mount Everest, Mount Godwin Austen (K. 2), Kantschendschunga, Lhotse und Makalu sowie des lange mit dem Mount Everest verwechselten Gaurisankar. Trotz seiner Wohlfeilheit stellt das Werk eine außerordentlich wichtige und schöne Bereicherung der Bergsteigerliteratur dar, die kein Alpinist in seiner Bücherei wird missen können. Daß dies auch für Bergsteiger deutscher Zunge gilt, danken wir, wie schon oft, auch an diesem Buche wieder der sprachlich und gedanklich mustergültigen Übersetzungskunst W. Rickmer-Rickmers. A. B.

Festschrift zur Feier des 40jährigen Bestehens der Sektion Pfalz. Ein schmucker Band von über 100 Seiten ist diese Festgabe, in der die älteste Sektion unseres Vereins in der zur deutschen Grenzmark gewordenen Pfalz Kunde gibt von ihrem Entstehen, Werden und Wirken. Als Abhandlung von Dauerwert ist der Beitrag des Sektionsvorsitzenden, Dr. Georg Jakob, „Belsazar Hacquet, der Erschließer der Ostalpen", besonders hervorzuheben. Die Festschrift wird auch der Bedeutung des Pfälzer Sektionenverbandes gerecht, der, von der Jubelsektion begründet, am 21. Januar d. J. zugleich mit dem 40. Stiftungsfest der S. Pfalz die Richtfestfeier der Pfälzerhütte auf dem Bettlerjoch vornehmen kann, die ein stolzes Denkmal seines schaffensfrohen Bestandes im Liechtensteinschen Teil des Rhätikons bedeuten möge. Die Sektion ist zu dieser musterhaften Erinnerungsgabe wie zu deren Anlaß bestens zu beglückwünschen. H. B.

Pflanzenleben des Schwarzwaldes. Von Friedrich Oltmann. 3., erweiterte Auflage. 2 Bände Großoktav in

Leinen. Herausgegeben vom Badischen Schwarzwaldverein, Freiburg i. Breisgau 1927. Preis M. 35.—. — Dieses prächtige Werk hat die Heimatsliebe diktiert. Es besteht aus zwei Teilen: einem Textband und dem zweiten Band mit Bildern und Karten. Diese erweiterte Auflage umfaßt außer dem im Titel bezeichneten Gebiete noch Randen, Hegau und Bodenseegebiet. Der Inhalt gliedert sich in: A. Die Geschichte der heimischen Flora (I. Natürliche Wandlungen, II. Eingriffe des Menschen); B. Die Bestandteile der heimischen Flora; C. Die einzelnen Gebiete (Schwarzwald, sein westliches und östliches Vorland, Bodenseegebiet). Hiezu im zweiten Band 24 Karten über Verbreitung und Standorte der Pflanzen, wie Eiszeitspuren; dann die Abbildungen, die auf 200 Tafeln in Farben oder Schwarzweiß-Wiedergabe nach Aquarellen und Federzeichnungen wunderschön die verschiedenen Pflanzenarten lebensgetreu darstellen. Das Werk, das eine wissenschaftlich-künstlerische Tat bedeutet, ist geschaffen worden durch jahrelanges musterhaftes Zusammenwirken von Mitgliedern des Badischen Schwarzwaldvereins und ist ein schönes Denkmal zielbewußter Eintracht, das bewunderungswürdig und nachahmenswert ist! Die Abbildungen haben aber nicht nur für das im Text behandelte Gebiet Geltung, sie werden auch für die Gaue unserer nördlichen Ostalpen von großem Werte sein, daher machen wir auf dieses in jeder Beziehung lobenswerte Werk unsere Leser aufmerksam. H. B.

Deutschösterreich, sein Land und Volk und seine Kultur. Mit einem Geleitworte des Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Michael Haberlandt. Verlag für Volks- und Heimatkunde Wilhelm Stein in Weimar. Preis geb. M. 24.—. — Im Kriegsjahr 1914 erschien aus der Feder von Siegmund Schneider und Benno Imendörffer ein zweibändiges Prachtwerk, „Mein Österreich, mein Heimatland", ein volkstümliches Buch, das die einzelnen Länder der alten Donaumonarchie in lebensvollen Schilderungen behandelte und mit zahlreichen Bildern versehen war. Dem Buche leuchtete kein günstiger Stern. Der Weltkrieg hinderte seine Verbreitung, und der Friede von Saint-Germain besiegelte den Zerfall des alten Österreich. Das deutsche Österreich in seiner jetzigen Gestaltung entbehrte bis jetzt ganz eines heimatkundlichen Werkes, einer umfassenden Darstellung, vom wissenschaftlichen Geiste getragen und dabei zugleich volkstümlich. Der rühmlichst bekannte Wiener Gelehrte Prof. Dr. Michael Haberlandt ging mit einem Stabe von Mitarbeitern (den besten Kennern des heutigen Österreich) daran, diese Lücke auszufüllen, und er hat — wie es nicht anders zu erwarten war — mit seinen Getreuen diese Aufgabe glänzend gelöst. Das Schwergewicht liegt hier nicht auf der landschaftlichen Schilderung, obwohl diese im engen Rahmen auftritt, sondern auf der kulturellen Bedeutung Neuösterreichs. Das Werk ist in vier Hauptabschnitte gegliedert. Der erste führt die Bundesländer und ihre Naturausstattung vor Augen. In einem geographischen Überblick (an der Spitze des Buches) kommt uns die große Mannigfaltigkeit der Landschaftsformen und daher die Lebensbedingungen Österreichs erst voll zum Bewußtsein. Den Fachgelehrten blieb die Bearbeitung der einzelnen Naturerzeugnisse Österreichs vorbehalten, des buntgewirkten Pflanzenkleides, der reichen und eigentümlichen Tierwelt und der nutzbaren Gesteinsarten. Ein Vorzug ist ferner die Gunst des österreichischen Klimas mit der Vielgestaltung der Wettererscheinungen. Mit einer knappen, bildkräftigen Schilderung der österreichischen Bundesländer vom Herausgeber und von Benno Imendörffer schließt wirkungsvoll der erste Abschnitt. Der zweite Teil greift weit in die Vergangenheit zurück und verfolgt auch die geschichtliche Entwicklung der menschlichen Ansiedlungen in Neuösterreich bis zur Gegenwart, die mit Natur und Mensch verknüpft ist. Hervorstechend ist die nordische und dinarische Rasse, und wie hinsichtlich der Rasse ist der Österreicher durch seine Kultur mit dem deutschen Brudervolke am nächsten verbunden. Daß die volkskundliche Erfassung der österreichischen Bevölkerung bei einem Gelehrten vom Rang eines M. Haberlandt mit besonderem Nachdruck und mit wärmster Liebe erstrebt wurde, ist geradezu selbstverständlich. Jedes Land findet seinen beredten Schilderer, der in die Tiefen der Volksseele schaute; so erstand ein treues Abbild von der volkstümlichen Eigenart der einzelnen Stämme Österreichs. Der letzte Teil legt die tiefsten Wurzeln der materiellen und geistigen Kultur bloß. Kunst und Wissenschaft, Dichtung und Musik erreichen in Österreich eine hohe Blüte. Sie verleugnen, wie der Herausgeber treffend bemerkt, „niemals den besonderen österreichischen Charakter", das warme Gemüt, die lebhafte Phantasie und den leichtherzigen Frohsinn. Der Bilderschmuck dieses Werkes ist sehr reichhaltig und verdient ob seiner vorzüglichen Wiedergabe ungeteilte Anerkennung. 25 Vollbilder, darunter 8 farbige, 3 Kartenbeilagen und 437 Textabbildungen sind „einprägsame Veranschaulichungsmittel". Das Werk ist ein Haus- und Volksbuch, ein Spiegel der Eigenart des Landes und seiner Bewohner. Österreich erblickt sich darin selbst, wie es leibt und lebt, und dem deutschen Brudervolke sagt es, daß nicht nur die gemeinsame Sprache, sondern auch die Kultur ein festes Band um beide Völker geschlungen hat, das keine Grenzen, kein schmählicher Friedensvertrag zu trennen vermag. A. D.

Aus Mitgliederkreisen.

Die Sektion Berchtesgaden des D. u. Ö. A.-V. bittet Vereinsmitglieder, welche in den Jahren 1901 bis 1916 Touren mit Johann Grill-Kederbache d. Jüng. unternommen haben, um Angabe bedeutender Unternehmungen, da das betreffende Führerbuch dem Grill seinerzeit gestohlen wurde und nun nach Möglichkeit zum 50jährigen Führerjubiläum des Genannten ergänzt werden soll.

Bitte um Mitarbeit! Ein vollständiges Hütten- und Talunterkunftsverzeichnis der Ost- und Westalpen vermißt längst jeder Bergsteiger und Bergwanderer. Der Bergverlag Rudolf Rother gibt im Frühjahr ein solches heraus. Es sollen darin die Gasthöfe der Talstationen, soweit sie tatsächlich von Touristen empfohlen werden, mit einem Stern bezeichnet werden. Dazu möchte der Verlag jeden Wanderer und Bergsteiger bitten, ihm auf einer Postkarte mitzuteilen, wenn ein Leser irgendeinen Talgasthof der Ost- oder Westalpen als für Touristen besonders empfehlenswert fand; auch Mitteilung des Gegenteils ist erwünscht! Die Angaben mögen womöglich begründet werden (z. B. gute Verpflegung, besonders billig, Freundlichkeit der Wirtsleute usw.). Die Anschrift lautet: Bergverlag Rudolf Rother, München 19, Hindenburgstraße 49.

Meran. In schön inmitten von Gärten gelegenem, freistehendem Hause Merans ist hübsches, gut ausgestattetes Zimmer mit zwei Betten an Kurgäste zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt gern bei Einsendung eines Freikuverts Rechtsanwalt Dr. Dathe, Chemnitz, Dorotheenstraße 48.

Zu verkaufen: „Zeitschrift", Jahrgänge 1889 bis 1922, von Frau Therese Azwanger, Medizinalratswitwe, Rattenberg, Tirol.

Zu verkaufen: „Zeitschrift", Jahrgänge 1914 bis 1927, wie neu, zusammen M. 30.—, bei G. Taege, Liechtenstein-Callnberg.

Verloren. Ende Juli wurden in der Oberwalderhütte die A.-V.-Karten des Glockner- und Venedigergebietes nebst einer braunen Kartentasche an schwarzem Riemen vergessen. Nachricht erbittet Albert Dreßler, Zittau (Sachsen), Innere Weberstraße 8.

„Zeitschrift" (Jahrbuch) des D. u. Ö. A.-V., Jahrgang 1928. Die Mitglieder der Sektionen werden hiemit eingeladen, bis längstens 31. Mai 1928 bei ihren Sektionen die „Zeitschrift" zu bestellen. Sie kostet M. 3.50 = S 5.50 = Kč 26.50 und wird im Herbst 1928 den Sektionen zugestellt. Mitglieder, welche die „Zeitschrift" ins Haus gestellt wünschen, wollen dies ihrer Sektion mitteilen, die dann gegen Einhebung der Zustellkosten die unmittelbare Zusendung an das Mitglied veranlaßt. Die „Zeitschrift" 1928, in Leinen gebunden, wird enthalten: zirka 280 Seiten Text, 40 Seiten Bilder und als Beilage die neue, große Karte des Großglocknergebietes 1 : 25.000, ein Kartenwerk von unübertrefflicher Genauigkeit und künstlerischer Gestaltung (die Karte kostet dem Alpenverein rund M. 100.000!). Bestellungen werden von den Sektionen schon jetzt entgegengenommen. Nach dem 31. Mai einlangende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schikurs. Die Schi-Abteilung der Sektion Stuttgart hält vom 11. bis 25. März für Fortgeschrittene eine hochalpine Fahrtenwoche ab, zu welcher noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Anschrift: A. Welsch, Stuttgart, Danneckerstraße 7.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, dzt. München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 8/1, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Keine Misserfolge

bei Verwendung von

SIDI GASLICHT

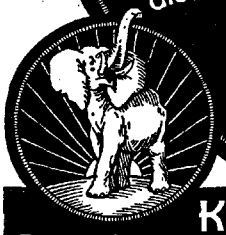
CELLOFIX

selbsttonend

die zuverlässigen Photopapiere

ELEPHANT-TONBAD

für Sidi-Gaslicht-Papier



KRAFT & STEUDEL

Fabrik photographischer Papiere G.m.b.H. Dresden

Generalvertreter und Lager:

H. Schröder, Wien, IX., Nußdorferstraße 26—28.



~ und hierzu eine

Zeiss Ikon Camera

Freude an Ihren Winteraufnahmen haben Sie nur mit einem zuverlässigen Apparat und bewährter Optik. Die jahrzehntelange Erfahrung unserer Werke bürgt Ihnen für Qualitätsarbeit. — Verlangen Sie unsere Druckschrift: „MIT SKI UND CAMERA" und unseren Camera-Katalog bei einem Photohändler oder direkt von uns.

Zeiss Ikon A.G. Dresden 83.

Dieses Faltboot

ist die Erfüllung Ihres Wunsches, es ist gebaut, um den Ansprüchen der heutigen Tage zu genügen. Das Boot als Zweisitzer ist 5 m lang, 82 cm breit, mit starker Gummihaut und Eschenholzgerüst und

kostet

mit Zubehör franko Ort

M. 150.-



Auf Wunsch Auslieferung bei M. 90.— Anzahlung. Rest in 4 Monatsraten. Bereits in über 4000 Stück bewährt und im Gebrauch.

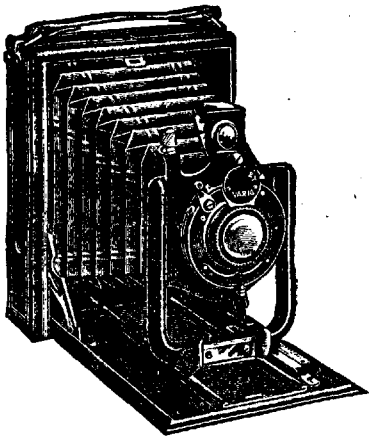
Verlangen Sie gratis und franko mit 8 Pfg. Postkarte die Kunstdruck-Broschüre: Wandern im Hart-Faltboot, Sie finden darin entzückende viele Bilder und interessante Artikel über den modernen Faltbootbau und den Faltbootsport oder fordern Sie gegen 50 Pfg. in Marken das komplette Angebot mit Hautmustern.

Auswahlreichstes Zubehörlager mit außerordentlich günstigen Preisen für Paddel, Bootswagen, Kissen, Rettungsartikel, Bootslaternen usw.

HART-FALTBOOTWERFT,

MÜNCHEN 9 *Giesinger-Bahnhof-Platz 3*

Vertretungen in Berlin, Breslau, Wien und Luzern



Jetzt, wo der Frühling vor der Türe steht, sollten Sie an die Beschaffung einer guten Photo-Kamera denken. Wir würden Ihnen gerne unseren 84 Seiten starken Hauptkatalog kostenfrei schicken, damit Sie sehen, daß wir außer der oben abgebildeten Anfängerkamera für

18 MARK

auch alle anderen Markenkameras führen.

Wir liefern auf Wunsch mit

1/3 ANZAHLUNG, REST 3—6 MONATSRATEN.

Gerne sind wir bereit, Ihnen jedes Kamera-Modell für

5 TAGE ZUR ANSICHT

zu übersenden.

PHOTO-PORST

NÜRNBERG 121

Lorenzerplatz 15, 17 u. 19

Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus.

Rogge-Ski, der Ski des alpinen Skiläufers

Bezugsquellen weist nach: Karl Rogge Greiffenberg (Schl.)



5 TAGE ZUR ANSICHT

Fanck-Schneider

Wunder des Schneeschuhs

240 Seiten Text, Großquart auf feinstem Kunstdruckpapier mit 242 z. T. ganzseitigen Bildern und 40 doppelseitiggroßen Tafeln mit 1100 kinematographischen Reihenbildern, eleganter Leinenband mit eleganter Leinenmappe, zusammen M. 36.—.

Die lebhaften Bilder sind zugleich von bezaubernder Wirkung und von einer malerischen Schönheit, die jedem Naturfreund große Freude bereiten wird.

Hans Schmithals

Die Alpen

320 ganzseitige Abbildungen in Kupfertiefdruck nebst 8 schwarzen und 8 vielfarbigen Sondertafeln, in Ganzleinen M. 36.—, in Halbleder M. 45.—.

Die Schönheiten der alpinen Welt sind in diesem Werk eindringlich dargestellt. Ein außerordentlich reiches Bildermaterial führt den lesenden Wanderer vorbei an reißenden Bergströmen, über himmelanstürmende Berge, durch tiefe Täler und düstere Wälder, aus denen riesige Schneedome ihre Häupter in den Himmel heben.

Die Lieferung jedes dieser Werke erfolgt auf Wunsch ohne Erhebung eines Kreditzuschlages auch gegen Monatszahlungen von M. **5.-** Ausführl. Prospekte kostenlos. Die erste Rate wird postsicherheitshalber durch Nachnahme erhoben.

Buchhandlung Bial & Freund,

Berlin S 42

Postfach 314. // Postscheckkonto 29.652.

Bestellschein:

Ich bestelle hiermit bei der Buchhandlung Bial & Freund, Berlin S 42, laut Inserat in den Mitteilungen des D. u. Ö. A.-V. Fanck-Schneider «Wunder des Schneeschuhs», gebunden M. 36.—, Schmithals «Die Alpen», in Leinen M. 36.—, in Halbleder M. 45.—.

Ich bin berechtigt, die Sendung bei Nichtgefallen innerhalb 5 Tagen zurückzusenden. Die Begleichung erfolgt durch Monatszahlung von M. 5.— für jedes Werk. (Nichtgewünschtes gefl. zu durchstreichen.) Die erste Kate ist bei Empfang nachzunehmen. Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Berlin-Mitte.

Ort u. Datum: .....

Name u. Stand: .....

Ia Heidelbeerwein

in altbekannt beliebter Güte (**Verbands-Markenware**) liefert i. Leihfässern v. 25—30 l an, 1 l süß 85 Pfg., herb 80 Pfg. **Ia Apfelwein** 1 l 45 Pfg von 30 l an **Brombeer-, Johannisbeer- u. Stachelbeerweine**, würzige, süße Dessertweine, 1 l 95 Pfg. Verj. sämtl. Weine auch i. Korbfl. v 10—15 l, Mehrpreis 1 l 5 Pfg., franko Bayr. Stat. geg. Nachn. **J. Gärttner, Kelterei, Landshut B. 41.**

L. Chr. Lauer

Münzprageanstalt

VEREINS-KLUB- und SPORT-ABZEICHEN

Orden u. Ehrenzeichen, PREIS-MEDAILLEN PREIS-PLAKETTEN Festabzeichen, Festmünzen, SPORTBECHER u. POKALE

Nürnberg Berlin SW. 68

Inh.: Gust. Rockstroh

Lederhosen für Sport und Tracht

liefert das Spezialgeschäft

OTTO EBERHART

Hindelang - Bad - Oberdorf (Allgäu)

Eigene Gerberei und Lederhosenfabrikation

Gegr. 1903 Gegr. 1903

Fachmännische Beratung Reparaturen

Preisliste Nr. 1 zu Diensten

Zu äußerst billigen Preisen!

Schwarzwälder Kirschwasser 50 %

Zwetschgenwasser, Kirschlikör usw.

in der bekannten hervorragenden Qualität, in Kisten von 6 Flaschen an, offen ab 5 Liter. Preisliste und Geschmackprobe gratis.

Kühner & Berges, Sasbach b. Achern (Schwarzw.).

Genießt Himbeer- u. Kirschsaft

wegen ihres **hohen Gesundheitswertes** als Limonade sowie als Beigabe zu süßen Speisen.

Bund Deutscher Fruchtsaftindustrieller E. V. Berlin



In der Tasche zu tragen Preis per Stück M. 9.75 Das Praktischeste und Bequemste für Hochturisten etc. Federleicht, unverwüstlich, absolut wasserdicht. Liefere STOFFHAUT auch zur Selbstanfertigung.

Prospekt und Stoffmuster gratis.

Spezialhaus für moderne Regenbekleidung

A. O. Michel, Dresden

Mathildenstraße 56

Die Mitglieder werden gebeten, sich bei Einkäufen stets auf die „Mitteilungen" zu beziehen.



Die Wunder des Wasserwanderns

zeigt Ihnen das Klepperboot, das Sie, ebenso wie das Klepperzelt, zerlegt auf der Straße und in der Bahn im Rucksack mit sich führen. Mit Wandern auf Fluß, See und Meer verbringen Sie Ihre Sonntage und Ferien gesund, billig und reizvoll. Die unbedingt sicheren, starken Klepperboote dürfen nicht verglichen werden mit den gewöhnlichen, schmalen Faltbooten aus billigerem Material. Wir liefern nur direkt, nicht durch Detailgeschäfte. Adressen eigener Lager in allen größeren Städten auf Anfrage. Verlangen Sie die illustrierte Schrift „Wasserwandern" gegen 80 Pf. oder einfach Gratis-Boots- und Zelt-Preisliste.

Klepper-

Faltboot-Werke Rosenheim 61

Größte Faltboot-Klepper Werft der Welt

Vereins- und Festabzeichen

Sportmedaillen aller Art

Portrait-Plaketten

Jubiläumszeichen für die Sekt. des D. u. Ö. A.-V.

Stuttgarter Metallwaren-Fabrik

Wilhelm Mayer und Franz Wilhelm

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsausschuß beabsichtigt dem Hauptausschuß bei dessen Ende April stattfindenden Tagung die Bestellung eines zweiten Sekretärs (Akademiker) für die Kanzlei des Alpenvereins vorzuschlagen, der Anfang Juli sein Amt anzutreten hätte.

Unterlagen für die Bewerbung sind in der Kanzlei des Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/IV, zu erhalten.

Bewerbungsgesuche sind bis 1. April bei dieser Kanzlei einzureichen.

Der Verwaltungsausschuß.

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 3 **Wien, 31. März** **1928**

Inhalt: Einladung zur 54. Hauptversammlung in Stuttgart. — Lawinenerlebnisse. — Zur Erinnerung an Johannes Emmer. — Schifahrten im Wallis. — Theodor Wundt. — Erfahrungen und Ratschläge für ein Biwak mit Zeltsack. — Verschiedenes.

Einladung

zur

54. Hauptversammlung in Stuttgart vom 14. bis 16. Juli 1928.

In der Hofburg in Wien wurde unser Antrag und die Einladung der Stadtverwaltung zur Abhaltung der diesjährigen Hauptversammlung in Stuttgart unter Beifall einstimmig angenommen.

Wir freuen uns, nach langer Pause — sind doch seit der letzten hiesigen Tagung im Jahr 1896 volle 32 Jahre vergangen — erstmals wieder die Vertreter des großen Alpenvereins aus allen Gauen deutscher Zunge im Schwabenland begrüßen zu dürfen.

Aus der ruhigen Residenzstadt von damals hat sich Stuttgart inzwischen zu einer Hauptstadt mit lebhaftem, großstädtischem Betrieb ausgewachsen; aber der Hauch der alten Zeit ist noch überall spürbar und gibt dem Stadtbild einen besonderen Reiz. Der Blick von Stuttgarts Höhen auf das Häusergewirr mit seinen alten Türmen und modernen Hochbauten ist einzigartig in deutschen Landen.

Zum Abschluß der Tagung führen Fahrten auf unsere schwäbische „Alp" — wie die frühere Schreibweise war —, die zwar arm an Tausendergipfeln, aber reich an Geschichte und Sage ist; wen lockt nicht

Hohenstaufen, Hohenzollern, Hohenneuffen
und der von Hauff verklärte Liechtenstein?

Ein Sonderzug bringt die Teilnehmer über die alte Reichsstadt Ulm an die Gestade des Schwäbischen Meers und ein Sonderdampfer nach Lindau, das uns festlich empfangen wird.

Dort werden die Vertreter der württembergischen Sektionen, die fast alle ihre Hüttengebiete in Vorarlberg haben, die Führungen ins Hochgebirge übernehmen, vom Widderstein bis zur Parseier, von der Zimba bis zum Fluchthorn.

Festfolge.

Freitag, 13. Juli, abends von 7 Uhr ab:

Zwanglose Zusammenkunft im Stadtgarten, Eingang Schellingstraße; bei schlechtem Wetter im Saale.

Samstag, 14. Juli, vormittags 9 Uhr:

Vorbesprechung im Konzertsaal der Liederhalle, Büchsenstraße 59. Führungen in der Stadt und Ausflüge in die Umgebung (siehe unten).

Abends 8 Uhr: Schwäbischer Abend im Festsaal der Liederhalle.

Sonntag, 15. Juli, vormittags 9 Uhr:

Hauptversammlung im Konzertsaal der Liederhalle; Führungen in der Stadt und Ausflüge in die Umgebung.

Abends 7 Uhr: Begrüßung des Hauptausschusses und je eines Vertreters jeder Sektion durch die Stadtverwaltung im Schloß „Villa Berg".

Ausflugsfolge.

Halbtägige Ausflüge in die Umgebung mit Gesellschaftsautos:

a) Ludwigsburg (Residenzschloß), Marbach (Schillers Geburtshaus, Schiller-Museum); Fahrpreis M. 3.50.
b) Fellbach, Württemberg (königl. Grabkapelle), Eßlingen (alte Reichsstadt, Rathaus); Fahrpreis M. 3.20.
c) Markgröningen (mittelalterliche Stadt), Asperg (Festung), Monrepos (Lustschloß am See); Fahrpreis M. 3.50.
d) Solitüde (früher herzogl. Lustschloß mit schöner Rundsicht), Degerloch (Villenvorort); Fahrpreis M. 2.60.

Ganztägige Ausflüge:

Montag, 16. Juli, vormittags 7.30 Uhr:

Schwäbische Alb, mit Gesellschaftsautos. Abfahrt vom Kunstgebäude am Schloßplatz. Degerloch, Filder, Metzingen, Reutlingen, Honau, Lichtenstein. Ankunft etwa 10 Uhr. Hier Begrüßung durch die S. Reutlingen und Frühstück im Forsthaus. Weiterfahrt um 11 Uhr nach Genkingen, Roßberg, Gönningen, Tübingen. Daselbst Mittagessen um 2 Uhr im Museum und Begrüßung durch die S. Tübingen (Schloßbesichtigung). Rückfahrt um 5 Uhr über Kloster, Bebenhausen, Böblingen, Vaihingen, Stuttgart. Fahrpreis M. 7.—.

Oder Schwarzwald, mit Sonderzug ab Hauptbahnhof nach Freudenstadt. Fahrpreis hin und zurück M. 6.—. Ab Freudenstadt mit Gesellschaftsautos im Anschluß an den Sonderzug Autofahrt Kniebis, Allerheiligen, Ruhestein (Mittagessen), Baiersbronn, Raumünzach, Stausee des Murgtalkraftwerkes, Freudenstadt. Fahrpreis M. 6.—.

Oder Fußwanderung. Abfahrt Stuttgart 8 Uhr früh nach Neuffen. Fahrpreis M. 3.70. Wanderung Hohenneuffen, Randweg Urach (Mittagessen), Hohenurach, Wasserfall, Heimfahrt von Station Wasserfall. Marschzeit 5 Stunden.

Der Hohenstaufen ist von Stuttgart in Halbtagsfahrt, der Hohenzollern in Tagsfahrt zu erreichen.

Dienstag, 17. Juli:

Sonderfahrt an den Bodensee. Abfahrt ab Hauptbahnhof 7 Uhr morgens. Ermäßigter Fahrpreis bis Friedrichshafen M. 4.40. Ankunft dort gegen 11 Uhr, Begrüßung durch die Sektion und Stadtverwaltung Friedrichshafen, Besichtigung der Zeppelinwerft, Strandbad. — Nachmittags Sonderschiff nach Lindau. Abfahrt von Friedrichshafen gegen 4 Uhr. Ermäßigter Fahrpreis M. 1.30.

Gesellschaftsfahrt nach Ulm mit fahrplanmäßigem Eilzug um 7.42 Uhr. Fahrpreis mit 25% Ermäßigung M. 3.60. Führung durch die S. Ulm.

Mittwoch, 18. Juli:

Beginn der Bergfahrten ab Lindau. Führungsfahrten in den Arbeitsgebieten der württembergischen Sektionen in den Lechtaler Alpen, Rhätikon, Silvretta, Karwendel.

Zur Beachtung!

Anmeldebogen und Wohnungsbestellscheine gehen allen Sektionen anfangs Mai zu. Anmeldungen sind von den Sektionen bis 15. Juni gesammelt einzusenden. Später Angemeldete haben keine Aussicht auf Unterbringung. Gleichzeitig mit der Anmeldung muß für jedes Mitglied der Betrag für die Festkarte mit M. 5.— (S 8.—) bezahlt werden; für Ehefrauen und unselbständige Söhne und Töchter der Mitglieder werden Beikarten zu M. 3.— (S 5.—) ausgegeben.

Die Festkarte berechtigt zum Bezug des Festführers, der jedem Teilnehmer mit der Festkarte und der Wohnungskarte zugesandt wird, zur Teilnahme an allen Veranstaltungen während der Tagung, zum freien Zutritt in den Stadtgarten am Freitag, zum Schwäbischen Abend am Samstag usw.

Die Geschäftsstelle für die Hauptversammlung befindet sich bis zur Tagung Friedrichsstraße 19, 3. An diese sind sämtliche Zuschriften zu richten. Die Festkanzlei befindet sich während der Tagung von Freitag, den 13. Juli, bis Montag, den 16. Juli, einschließlich, in der Liederhalle (Auskunftsstelle für alle Anfragen und Auskünfte, Fernsprechstelle, amtliche Auskunftsstelle der Reichsbahn usw.). Briefanschrift: Festausschuß für die Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V.

In der Liederhalle stehen auch Säle in jeder Größe für Gruppensitzungen zur Verfügung.

Der Festausschuß für die Hauptversammlung 1928:

Sektion Schwaben. **Sektion Stuttgart.**

Lawinenerlebnisse.

Von Henry Hoek.

Mehr als dreißig Winter haben mich die Schier durch den Schnee der verschiedensten Bergländer getragen — habe ich meine Schier durch den Schnee auf viele Berge hinauf geschleift und bin bald schnell, bald weniger schnell, aber immer Glückes voll, mit ihnen zu Tal gefahren.

Viele Freunde und Kameraden sind auf diesen Wegen mit mir gezogen. Vieler, allzu vieler kann ich gedenken, die heute längst für immer die Augen schlossen. Vielen hat der Krieg ein vorzeitiges Ende ihres Lebens bereitet, manchem auch „die Lawine".

Nichts habe ich in einem langen Bergsteigerleben derartig als tückischen Feind fürchten gelernt wie den weißen Tod in der Lawine. . . .

In ungeahntem und in unerhörtem Maß ist die Zahl der Schiläufer und die Zahl der Bergfahrten im Winter während der letzten Jahrzehnte gewachsen. Immer mehr und mehr Menschen lernen die Berge im Winter kennen. Die Vermutung läge wohl nahe, daß damit auch unsere Kenntnis vom Wesen der Lawinen gewaltig gewachsen wäre. . . . Dieses aber scheint mir nicht der Fall zu sein.

Es ist zwar sehr viel über Lawinen gearbeitet und geschrieben worden. Das Wissen über die Lawine ist gewißlich in die Breite gewachsen, hat weitere Volksschichten erfaßt. Und heute weiß jeder Schulknabe, daß die Lawine ein Schneerutsch irgendwelcher Art ist, daß sie nicht eine gewaltige, ins Tal rollende Schneekugel ist.

Bemerkenswert vertieft aber scheint mir das Wissen von der Natur der Lawinen nicht geworden zu sein. Obgleich ich glaube, so ziemlich das meiste, was über Lawinen geschrieben worden ist, gelesen zu haben, so muß ich dennoch gestehen, daß ich nicht mehr Einsicht in ihre Natur gewonnen habe, als ich vor 25 Jahren auch schon besaß. Boshafte Menschen werden dies ganz gewiß meinen mangelnden geistigen Fähigkeiten zuschreiben. Vielleicht haben sie recht.

Damals wußte ich, daß Schnee — bald trockener Pulverschnee, bald gepackter Schneestaub, bald nasser, schwerer Frühlingsschnee — auf geneigtem Hang ins Rutschen kommen kann, daß dann ein Schneestrom in wechselnder Breite sich in das Tal ergießt, ich wußte, daß im Falle des trockenen Schneepulvers ein schwer mit Schnee beladener Luftstrom als verheerende Staublawine entsteht. Damals wußte ich, daß dieses ganze Geschehen eine Frage der Differenz zwischen Adhäsion und Gravitation, oder besser verständlich: zwischen Reibung und Schwere ist — — — und mehr weiß ich heute auch noch nicht. Und ich habe auch noch keinen getroffen, der wesentlich mehr wüßte. . . .

Aber die Erfahrung, und zwar eine recht bittere Erfahrung, hat mich gelehrt, daß innere Struktur der Schneebedeckung und spezifisches Gewicht des Schnees

ganz außerordentlich wechseln und daß sie sehr schwer erkennbar sind. Sie haben mich gelehrt, daß Vorsicht und Mißtrauen allen steilen schneebedeckten Hängen gegenüber stets angebracht sind. Ich weiß heute, daß man mit intuitivem Erfassen, mit „Gefühl", weiter kommt und besser fährt als mit den schönsten theoretischen Erwägungen, und ich weiß, daß fast jede Lawine anders ist, anders sich benimmt, daß jede ihre individuelle Eigenart hat.

Von meinen Lawinenerlebnissen will ich erzählen. Wer davon liest, wird vielleicht das eine lernen: So wechselnd wie die Natur des Schnees, so wechselnd wie Steilheit und Gestaltung der Berghänge, so wechselnd und verschieden ist die Lawine. . . .

Meine erste Begegnung mit einer Lawine fand statt gleich in den Anfangstagen meines Schilaufens. Es war in der Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Ich war auf dem Feldberg im Schwarzwald. Wie später so oft erlebten wir einen Dezember, der aus einer Folge von Tagen bestand mit wilden Schneestürmen aus Südwest.

Es war keine Möglichkeit, sich irgendwo auf offenen Hängen mit Abfahren zu vergnügen. Der „Übungshang" war um jene Zeit noch nicht entdeckt — denn was sollten wir üben, die wir nur geradeaus fahren und hinfallen konnten? Und die wir auch von nichts anderem wußten noch ahnten? Also machten wir wilde kleine Ausflüge in den phantastisch verschneiten Wald. Und bei solch einem Schispaziergang gerieten ein paar Freunde und ich in die steilen, im Windschatten liegenden Nordosthänge des Seebucks. Wir kletterten durch den dichten Tannenbuschwald und querten die jähen Rinnen, die zum Feldsee hinabführen. Trotz der Schier versanken wir oft bis zum Oberschenkel in dem lockeren Schnee. Und wie ich, vorangehend, gerade wieder in solch eine steile Rinne hineingehen wollte, da gab es über mir im wehenden Schneestaub einen dumpfen knallartigen Ton. Erstaunt blieb ich stehen und schaute hinauf. Im nächsten Augenblick sah ich, wie der ganze Schnee in der ziemlich breiten Rinne, auch rings um meine Schier, im Fließen war. Ich fiel um und wurde in eine Tannengruppe gedrückt, an der ich mich festhielt. Wenige Sekunden später war alles vorbei, und eine glattgefegte Rinne, in der an einigen Stellen Steine und Rasen sichtbar waren, lag vor uns. Ein leises Dröhnen sagte uns, daß der Schnee weiter unten über eine Steilstufe gefallen sei.

Wir fanden dies ein sehr lustiges kleines Abenteuer. Erst viel später, als an derselben Stelle zum zweitenmal ein Unglück geschehen, wurde uns bewußt, in welcher Gefahr wir uns damals befunden, wie nah der weiße Todesstrom an uns vorbeigeflossen. . . .

An den Schluß dieses Erlebnisses setze ich einen Satz, der noch einige Male wiederkehren wird: Wir hatten nicht im geringsten an eine Gefahr gedacht.

Einige Winter vergingen, bis ich wieder, sozusagen, in persönliche Beziehung zu einer Lawine trat. Es waren Winter, in denen ich genug Lawinen sah, um sie fürchten zu lernen. Ich sah Grundlawinen zu Tal fließen, sah wie sie sich in engen Rinnen fingen und als weiße Schlangen sich durch die Flanke der Berge hinabschoben. Ich sah die rundköpfigen Staubwolken der Trockenlawine, die wie Haufwolken an einem Sommertag sich dehnten und wieder in sich zusammensackten. Ich sah auch die Leichen toter Lawinen in den Tälern liegen, die Flüsse überdeckend, gespickt mit Bäumen und Steinbrocken. Und ich half so manchen suchen und finden, der morgens leichten Herzens zu Berge gezogen war. Und dann — es war im ersten Jahre nach 1900 — erlebte ich mein zweites Lawinenabenteuer.

Es war im März, und wir warteten in Chamonix auf gutes Wetter und auf gute Verhältnisse, um den großen Wurf zu wagen und den Montblanc anzugehen. Nur um uns Bewegung zu machen, wollten wir einen Bummel unternehmen nach Montanvert. Der Saumpfad war noch gerade erkennbar. Ein schwerer, nasser Schnee mit dünner Glaskruste lag darauf. Mißmutig und langsam stapften wir empor. So gegen 11 Uhr erreichten wir einen gerundeten Rücken, der sich als letzter Ausläufer von der Crête de Charmoz herabzieht. Der Weg quert dann weiterhin einen muldig eingebuchteten breiten Hang, der mit schütterem Lärchenwald bestanden ist. Es war wohl eine apere Stelle auf diesem Rücken sowie der schöne Ausblick auf die Dru, was uns veranlaßte, dort zu frühstücken, statt gleich weiter zu gehen. Wir saßen kaum einige wenige Minuten, als ein zischendes Geräusch von oben am Hang vor uns kam und uns aufsehen ließ. Zuerst bemerkten wir nur einige große, schneckenförmig aufgerollte Schneeklumpen. Teils glitten sie über die oberflächliche Kruste, teils rollten sie bergab und rissen tiefe Furchen in den nassen Schnee. Hinter ihnen her aber kam eine richtige Schneewoge geglitten, ein Wall, wohl an die 2 m hoch, als er neben uns war. Diese Welle bestand aus stets sich überkugelnden Schneebrocken und Klumpen, war stellenweise vorgebuchtet wie eine Wasserwoge, und sie pflügte den ganzen über 1 m tiefen Schnee des Hanges auf und fraß ihn in sich hinein. Der seitliche Rand dieser gleitenden Masse war nur einige Meter von uns entfernt. Beängstigend langsam, mit nur leisem Zischen, schob sie sich bergab und brach Bäume von Schenkeldicke ab. In allmählich wachsender Geschwindigkeit fegte diese Woge des Verderbens an uns vorbei. Umgelegtes gelbes Gras und glatt ausgefüllte Löcher bezeichneten ihre Bahn. Mit mehr als 500 m Breite stürzte sie sich dann über den unteren Steilrand des Hanges auf die Zunge des Glacier des Bois. Ein Brüllen aus der Tiefe verkündete die Schwere und Wucht der Lawine. . . .

Sprachlos und blaß packten wir unsere Sachen zusammen. Da kam aus höheren Regionen eine zweite Lawine, diesmal auf geglätteter Bahn wesentlich schneller und mit einem pfeifenden Ton.

Und: Wir hatten nicht im allergeringsten an eine Gefahr gedacht!

Genau dasselbe kann ich von dem nächsten Abenteuer sagen — diesmal in einer anderen Gegend. Tagelang hatten wir den Schneesturm um das mehr als einfache Gasthaus Besheim im Jotunheim heulen hören. Geduldig warteten wir des Sonnenscheins. Er kam. Es wurde ein strahlender Tag, gegen Ende des Februar. In aller Frühe zogen Willy Rickmers und ich los, um die Beshöhe zu besteigen. Das ist kein Kunststück. Ein welliges Eiszeitgelände, gestuft und von gerundeten Felsköpfen durchsetzt, zieht zum Gipfel empor. Wir gingen mit geringem Abstand und waren gerade dabei, eine kleine Stufe von einigen 20 m schräg aufwärts zu ersteigen. Willy ging voraus, ich folgte in seiner Spur und döste so dahin, wie man es gerne tut bei langem Aufstieg in der Sonne, wenn eine Spur schon gemacht ist. Auf einmal sah ich Willy schwanken und fallen. . . . Im selben Augenblick bewegte sich der Boden unter meinen Schiern und löste sich in schollige Platten auf. Auch ich fiel, blieb aber liegen und nur einige Schneebrocken drückten sich gegen mich. Ich lag am Rande des Schneerutsches. Willy aber war mitten darin. Es war nur ein ganz winziges Brett, vielleicht

15 m breit, und es hatte sich nur wenig bergab bewegt. Immerhin, es genügte, um meinen Freund vollkommen zuzudecken, bis auf den Kopf. Mund, Nase und Augen waren noch sichtbar. Dabei hatte sich der Schnee derartig zusammengepreßt, daß sein Opfer kein Glied rühren konnte, um sich zu befreien. Wäre nicht der Kopf frei geblieben und hätte ich einige Zeit nach Willy suchen müssen — wer weiß was geschehen wäre. . . .

Und dabei hatten wir wirklich nicht im allergeringsten an eine Gefahr gedacht!

Ein Jahr später war ich im mittleren Schweden, in Aare. Nach einer wilden Sturmnacht zogen wir zu dritt aus, um den Aareskutan zu besteigen. Nach einer Stunde waren wir einige 300 m über der Talsohle und schleiften einen mäßig steilen aber langen und großen Hang hinauf, auf dem überall Erlengebüsche standen und dessen Eintönigkeit nur durch einen runden Felskopf, der schon unter uns lag, unterbrochen wurde. Über uns wurde der Berg steiler und verlor sich in einem leichten Nebel. Wir gingen in Abständen von etwa 20 m.

Plötzlich hörte ich einen dumpfen Krach und gleichzeitig kam der ganze, etwa 300 m lange und ebenso breite Hang in Bewegung. Es war nicht so, wie ich oft Schneebretter erlebt habe, daß sich von oben her Schollen in den unteren Schnee schoben, sondern der ganze Berghang glitt als einheitliche, nur von Rissen durchsetzte Decke zunächst einmal geschlossen ins Tal. Unter uns lag in diesem fließenden Feld der erwähnte Felskopf. Instinktiv sind wir alle drei auf ihn losgesteuert. Er spaltete die gleitenden Schneemassen. Stürzend, aber von der Abfahrtsgeschwindigkeit weitergeschleudert, landeten wir alle drei auf dieser rettenden Insel und sahen den Strom des Verderbens an uns vorbeigehen.

Wir hatten unerhörtes Glück gehabt — und hatten durchaus nicht im geringsten an eine Gefahr gedacht. . . .

Bevor ich von anderen Lawinen berichte, von Fällen, in denen ich mir tatsächlich etwas „gedacht" hatte, will ich noch eine Geschichte erzählen, die so recht das Tückische und Unberechenbare dieser Lawinenart klarmachen kann. Sie ereignete sich im Jänner 1926 in der Nähe von St. Moritz gelegentlich der Internationalen akademischen Schirennen.

Der letzte Tag dieser Veranstaltung brachte ein alpines Abfahrtsrennen von der Corvigliahütte nach St. Moritz. In großer Gesellschaft, mit mehr als 30 Teilnehmern am Rennen, mit Schiedsrichtern, Arzt, Zuschauern und einigen Bergführern waren wir zur Hütte aufgestiegen. Während des Anstieges hatten die doch gewiß orts- und schneekundigen Führer die Rennstrecke mit Fähnchen abgesteckt. Es war ein kalter, windiger, bewölkter und unerfreulicher Tag. Der Schnee stob über alle Bergkanten und Grate.

Wir starteten die Renner, und als alle fort waren, folgten der Kurdirektor, der Doktor, meine Frau und ich ihren Spuren und der Linie der Fähnchen. Nach kurzer Abfahrt stießen wir auf ein großes Schneebrett, das die Rennstrecke zudeckte und eine Anzahl Fähnchen weggerissen hatte. Wir fürchteten, der eine oder der andere der Rennläufer könnte in der Lawine liegen, und begannen sie abzusuchen, baten aber den Kurdirektor, möglichst schnell ins Tal zu fahren und uns Nachricht zu senden, ob alle Teilnehmer angekommen seien. Schon von der nächsten Bergkante aus rief er uns zu, daß weiter unten eine noch größere Lawine auf der Strecke läge! Einer aus dem Nebel auftauchenden Führerpartie überließen wir die Suche auf dem ersten Schollenfeld und machten uns an das zweite. Dort fanden wir die Mütze eines Engländers, aber weiter nichts. Da ein weiteres Suchen ohne Stangen hoffnungslos erschien, fuhren wir mit gebührender Vorsicht ins Dorf. Unterwegs schon hörten wir, daß alle gut angekommen, daß aber zwei Schiläufer von ihren Kameraden ausgegraben worden seien.

Und dabei war die Rennstrecke von den besten Kennern der Gegend, von berg- und schneekundigen Männern am selben Morgen noch ausgesucht worden — und es hatte nicht einer von ihnen oder von uns an eine mögliche Gefahr gedacht.

Es gibt aber auch andere Fälle — es kann vorkommen, daß man wohl daran denkt, es könnte eine Lawine losgehen, aber man unterschätzt die Wahrscheinlichkeit; oder aber man kennt die Gefahr, erkennt sie in ihrer vollen Größe, aber die Verhältnisse zwingen dennoch, den Versuch zu wagen.

So erging es mir einmal im Wetterhorngebiet. Bei prachtvollstem Wetter und durchaus sicherem Schnee waren wir von Rosenlaui die Dossenwand hinaufgestiegen zur Dossenhütte. Soviel ich mich entsinne, war es gegen Ende Februar. Nachts kam dann ganz unerwartet ein gewaltiger Wettersturz. Es stürmte und schneite tagelang. Und schließlich hatten wir gar nichts mehr zu essen.

Wir mußten den Abstieg antreten, ganz gleich, ob er gefährlich war oder nicht. Und der Rückweg durch die Dossenwand war immer noch die harmlosere Möglichkeit. Durch das Seil verbunden, unendlich langsam, haben wir ihn schließlich erzwungen. Es war ein kleines Wunder, daß es gelang. Eine Staublawine nach der anderen kam die Wand herunter — wir aber hatten Glück — unerhörtes Glück. Die größeren Lawinen verschonten uns, nur einige kleinere gingen über uns weg. Es genügte, um uns eine Ahnung von der Kraft einer großen Lawine beizubringen, es genügte, um uns, die wir am Seil in den Felsen hingen und uns in Spalten des Gesteins drückten, beinahe mitzureißen, um uns das Atmen fast unmöglich zu machen, uns beinahe zu ersticken und den feinen, todeskalten Schneestaub durch alle Kleider bis auf die Haut zu pressen. Mit knapper Not entgingen wir dem Untergang. Aber es war uns keine Wahl geblieben, wir mußten wagen — um zu gewinnen. . . .

Mit vollem Bewußtsein und mit Absicht bin ich ein anderes Mal in einen Hang hineingefahren, von dem ich zu wissen glaubte, daß er als Schneebrett losgehen würde — aber ich hatte mir den Verlauf der Sache anders gedacht. Ort dieses Geschehens ist das Urdental im Plessurgebirge. Es war im Jänner und ein bitter kalter, klarer, aber windiger Tag. Mit acht Gefährten war ich von der Urdenfurka gekommen. Um einen Abstieg von einigen hundert Metern zu sparen, wollte ich eine schmale Rinne kreuzen, und wußte, daß der Schnee nicht darin halten würde. Mit etwas Anlauf, aber und steil schräg bergab, hoffte ich längst die andere Seite erreicht zu haben, bevor das Schneebrett mich mitreißen könnte. Es kam anders. Schon nach 3 oder 4 m war der Schnee in der ganzen Rinne in Bewegung. Ich fuhr noch ein Stückchen in der rasch fließenden Masse, dann deckten die Schneeklumpen von oben meine Bretter zu und warfen mich um, und langsam immer tiefer in den Schnee versinkend, wurde ich etwa 200 m bergab geschleift. Glücklicherweise befand ich mich am Rande des Schneestromes und blieb, zusammen mit einigen großen Schneeklumpen, bald gegen die schnellere Mitte der Lawine zurück. Schließlich blieb ich mit einer Menge Schnee zwischen zwei Felsblöcken liegen. Ich

war nur etwa zu vier Fünfteln eingedeckt, konnte mich selbst herausarbeiten, bevor meine Gefährten kamen, und trug als einzigen Schaden den Bruch einer Rippe davon.

Verblüffend und lehrreich waren unsere Erfahrungen letzten Februar (1927) mit einem Schneebrett in der unteren Alpregion. Zwei englische Freunde und ich kamen vom Stätzerhorn an einem kalten und windstillen Tag nach einer stürmischen Nacht. Wir waren abgefahren zur Stätzalp. Von dort führt ein großer Alpweg hinab nach Sartons, er wird im Lauf einer Schisaison von vielen Hunderten von Schiläufern begangen und führt, in der Nähe von Sartons, oberhalb eines Alpzaunes etwa 50 m unterhalb eines kleinen Hügelkammes hin. Einer meiner Freunde fuhr in sehr mäßiger Fahrt voraus und ich folgte mit einem Abstand von vielleicht 100 m. Unmittelbar vor den Hütten von Sartons, wo der Weg eine ganz unbedeutende Mulde quert, hatte ich auf einmal das Gefühl, als ob meine Schier auf eine andere Art Schnee kämen, und zwar auf eine, die für ein Schneebrett bezeichnend ist. Ohne bewußt dies zu wollen, hielt ich an. Mein Freund hatte die Mulde schon passiert. Und auf einmal öffnete sich kurz unterhalb der Kammhöhe ein Spalt und Schnee in der Höhe von mehr als 1½ m glitt in ganz riesigen, fast quadratischen Blöcken den Hang hinab. Unmittelbar vor meinen Schispitzen und unmittelbar hinter den Schienden meines Freundes waren die seitlichen Ränder des Brettes. Das Ganze geschah so lautlos, daß erst mein Zuruf den Vorangehenden aufmerksam machte. Die Schneeblöcke waren so groß und schwer, daß sie den alten Zaun mitnahmen und weiter unten eine Hütte verschoben — sie hätten uns einfach erdrückt. . . . Ich selbst und der andere Schiläufer hinter mir kamen nur deshalb nicht in das Brett hinein, weil ein instinktives Gefühl mich gewarnt hatte.

Mitte März desselben Jahres bestieg ich mit mehreren Läufern und in Begleitung eines ortskundigen Führers das Bühlenhorn von Monstein aus. Es lagen etwa 30 cm Neuschnee, der sich mit der Unterlage scheinbar gut verbunden hatte, der schon vor mehreren Tagen gefallen war und den kein Wind gestört hatte. Es war aber ziemlich warm und die Lufttemperatur war auch bei 2500 m noch über dem Gefrierpunkt. Gegen 11 Uhr erreichten wir die Nordwand unseres Berges. Mehr als eine Stunde muß man hier sehr steil im Zickzack zu einer kleinen Einsattlung westlich des Gipfels hinauf.

Weder dem einheimischen Führer noch mir wollte dieser Hang so recht gefallen, wir konnten aber beide nicht sagen, was uns eigentlich störte. Schließlich beschlossen wir, mit großen Abständen, in ganz kleinen Serpentinen am äußersten Westrande hinaufzusteigen, dort, wo der Hang in den ostwärts schauenden Hang des leicht abgebogenen Berggrates übergeht. Wir wollten aber auf keinen Fall die Abfahrt wagen, sondern lieber zu Fuß über den Grat absteigen.

Ohne Unfall kamen wir in die Einsattlung, ließen dort die Schier und machten uns daran, die letzten paar Meter zu Fuß zu erklimmen. Bei dieser Gelegenheit löste sich eine winzig kleine Wächte, kaum daß man das bißchen Schnee so nennen könnte, und fiel in den Nordhang. Ein kleiner Schneerutsch war seine Folge. Und plötzlich wuchs dieser kleine Rutsch ins Riesenhafte. Die ganze Nordwand des Berges, wohl an die 300 m breit, ging als gewaltige Lawine ab, zischend und pfeifend, und nahm die ganze Aufstiegsspur mit, in der wir uns mehr als eine gute Stunde hinauf gemüht hatten. Wäre die Lawine während unseres Anstieges losgegangen — es hätte ein großes Unglück gegeben. Es war ein Zwischending zwischen einem Schneebrett von ungewöhnlichem Ausmaß und einer Grundlawine, was wir am Bühlenhorn erlebten. Die Lawine ging langsam — ein aufmerksamer Bergsteiger hätte sie sehr wohl können kommen sehen — und mit Klebfellen wäre es durchaus möglich gewesen, rechtzeitig den flachen Talboden zu gewinnen. Mit Schnallfellen allerdings und im Falle eines Sturzes wäre wohl gar keine Hoffnung auf Rettung gewesen. . . .

Kein Zweifel: Unsere wissenschaftliche Kenntnis des Phänomens „Lawine" wird zunehmen. Man wird eine so auffallende Erscheinung der Natur auf die Dauer nicht ungeklärt lassen — denn das ist sie heute tatsächlich noch. Man wird feststellen, bei welchem spezifischen Gewicht, bei welcher Struktur der einzelnen Schneelagen, bei welcher Temperatur, bei welcher Art der inneren Kristallisation, bei welcher Neigung, bei welchem Schlüpfrigkeitsgrad der Unterlage und so weiter und so weiter eine Lawine losbrechen kann, losbrechen muß, losbrechen wird.

Und all dies Wissen wird dem winterlichen Schiwanderer nichts nützen. Außer vielleicht in der einen Hinsicht, daß es ihn noch vorsichtiger macht — daß es ihn weiter zur Vorsicht erzieht. Aus Büchern wird es keiner lernen, und mit theoretischem Wissen allein wird keiner in der Lage sein, sich ein Urteil über die Lawinengefährlichkeit eines Hanges zu bilden.

Das lernt man nur draußen in den weißen Bergen. Es lernt es nur, wer die Gabe der Einfühlung für Naturgeschehnisse hat, nur wer sich selbst als Teil der Natur fühlt, wer sie liebt.

Wie es einen — uns einstweilen rätselhaften — Sinn gibt für die Orientierung im Raum, jenes mystische Wissen um Richtung und Lage, so gibt es auch für viele andere Naturzustände und Naturgeschehnisse unterbewußte Empfindungsmöglichkeiten.

Nicht alle haben sie — und die sie besitzen, die haben sie in sehr verschiedener Stärke. Und darum wird „der weiße Tod" nach wie vor jeden Winter seine Opfer fordern. Und wird sie bekommen.

Es sind vielfach nicht die schlechtesten Blüten am Stamme des Lebens, die hier zugrunde gehen. Aber so ist das Leben. . . . Es treibt und bringt hervor — und zerstört, was es schafft. Es hat für seine besten und edelsten Geschöpfe nicht mehr Verwendung als der Künstler für sein Werk des letzten Jahres. Es ist sinnlos, den Kühnen auf die Gefahr hinzuweisen — ihn damit zu schrecken. Er kennt sie; er wird sie, wo er kann und so weit er kann, vermeiden. Aber stets wird ihn das Unternehmen locken, das den Reiz der Gefahr in sich birgt.

Die größte Gefahr ruft den verwegensten Mann — sei es zum Flug über den Ozean, zur Besteigung des Everest oder Erreichung des Poles.

Gefährlich sind die Berge im Winter — daher ihr unbegreiflicher Reiz. Unbegreiflich wenigstens für die Feigen. Gefährlich sind hohe Berge im Schneegewand — daher ihre Lockung für den Kühnen.

Von denen, die die Lawine tötet, haben die meisten den einen großen Fehler: Die Schwäche allzu großer Kraft.

Zur Erinnerung an Johannes Emmer.

Am 20. Januar d. J. hat in Innsbruck Dr. Johannes Emmer seine Augen für immer geschlossen. Getreu seinem stillen, bescheidenen, jedwedem Hervortreten in der Öffentlichkeit abholden Wesen stellte er letztwillig an den Hauptausschuß unseres Vereins die Bitte, anläßlich seines Ablebens von jedem Nachruf abzusehen; und der Hauptausschuß hat diesem Wunsche selbstverständlich Rechnung getragen.

Der unterzeichnete langjährige Freund und Mitarbeiter des Dahingegangenen glaubt aber, daß für ihn das letzte Ersuchen Dr. Emmers nicht gilt, so daß er den Versuch unternehmen zu dürfen meint, den Vereinsgenossen mit schlichten Worten in Erinnerung zu bringen, welch schweren Verlust der Alpenverein durch den Tod dieses hochverdienten Mannes erlitten hat. Der Unterzeichnete erfüllt damit um so lieber eine letzte Freundespflicht, als Dr. Emmer in seiner vorbildlichen Bescheidenheit selbst ängstlich darauf bedacht war, trotz seiner unermüdlichen, umfassenden und das Vereinswohl außerordentlich fördernden Tätigkeit immer möglichst ungenannt im Hintergrunde zu bleiben, wie es auch in der Art seines Amtes und Wirkens begründet lag, daß nur eine verhältnismäßig nicht allzu große Zahl von Vereinsangehörigen, in der Hauptsache diejenigen, die amtlich mit ihm in Berührung kamen, Gelegenheit hatten, die großen Verdienste Emmers richtig kennen und schätzen zu lernen.

Zu Wien am 18. Oktober 1849 geboren und in strenger Einfachheit erzogen, hat der aufgeweckte Knabe schon in seinem elften Jahre die Schönheit der Berge kennengelernt. Doch konnte er sich deren Genuß zunächst nur durch mühevolle Wanderungen im Wienerwald erringen. Erst nach seinem Abgang von der Mittelschule gelang es ihm, mit einem durch Lektionengeben erworbenen „Kapital von etwa 120 Gulden" und mit Notizen aus Schaubachs „Deutsche Alpen" sowie mit der Schedaschen Generalkarte ausgerüstet (Emmers eigene Worte), eine sechswöchige Reise durch Obersteiermark, das Salzkammergut, die Tauern und das Berchtesgadener Land zu unternehmen, der er dann in den folgenden Jahren den Besuch anderer Ostalpengruppen anschloß.

Emmer hatte sich nach Vollendung des Rechtsstudiums kurze Zeit in einer Wiener Rechtsanwaltskanzlei betätigt, was ihn aber nicht befriedigte, und er widmete sich alsbald seiner Lieblingsneigung, der Schriftstellerei. Im Jahre 1872 kam er dann als Schriftleiter nach Salzburg, wo er auch mit dem ihm von der Universität her befreundeten nachmaligen Universitätsprofessor Dr. Eduard Richter wieder zusammentraf, was für Emmers ferneres Leben entscheidend werden sollte.

Prof. Richter, der mitten im damals lebhaft aufstrebenden alpinen Leben stand, führte seinen Freund in die Sektion Salzburg unseres Vereins ein, und alsbald nahm Emmer lebhaften Anteil am Sektionsleben. Allein den strebsamen jungen Mann litt es nicht lange in Salzburg, es zog ihn wieder nach Wien, wo er die Schriftleitung der zu jener Zeit angesehenen Zeitschrift „Heimat" übernahm und auch selbständig eine politische Wochenschrift, „Der Reichsbote", herausgab.

Inzwischen war Prof. Richter Präsident des Zentralausschusses Salzburg geworden, und er hatte sich als eines seiner vornehmsten Ziele gestellt, die Umwandlung der bis dahin nur in kleinem Format und zwanglos in längeren Zwischenräumen erschienenen „Mitteilungen" in eine Halbmonatsschrift von Quartgröße durchzuführen. Als der verdienstvolle Begründer der Vereinsschriften, der damals schon in vorgerückten Jahren gestandene Theodor Trautwein, die Erklärung abgab, die Leitung der „Mitteilungen" in deren neuer Gestalt und Erscheinungsweise nicht mehr übernehmen zu können, berief Prof. Richter seinen schriftkundigen Freund Dr. Johannes Emmer zur Generalversammlung Konstanz (21. August 1884), in der sowohl die geplante Umwandlung der „Mitteilungen" beschlossen wie auch Dr. J. Emmer als deren Schriftleiter gewählt wurde. Und damit hatte Emmers Lebensstellung im D. u. Ö. A.-V. ihren Anfang genommen.

Denn wiewohl eigentlich nur als Schriftleiter der „Mitteilungen" berufen, betätigte sich Dr. Emmer doch bald in weit größerem und ständig wachsendem Umfang als „Sekretär" des Vereinspräsidenten; und unter dem nächsten Präsidenten, Prof. Dr. v. Zittel, wurde alsbald die Besorgung der bereits stark gewachsenen Kanzleigeschäfte die Hauptsache. Dabei fand Emmer Gelegenheit, seine besonderen „organisatorischen" Fähigkeiten in den Dienst des Alpenvereins zu stellen und die Kanzleitätigkeit dem stetig wachsenden Umfang und der zunehmenden Bedeutung der Verwaltung anzupassen, was Emmers Geschick so trefflich gelang, daß die auf seinen Vorschlag angenommenen Grundlagen und Einrichtungen sich größtenteils — natürlich vielfach verbessert und entsprechend ausgestaltet — auch heute noch bewähren.

Die grundlegende, wohlbewährte Einrichtung, daß der Sitz der Vereinsleitung in bestimmten Zeiträumen wechselt, hatte im Gefolge, daß mancher neu in die Vereinsleitung Berufene sich am Beginn seiner Amtstätigkeit vor ihm neue Aufgaben gestellt sah. Dr. Emmer dagegen, dem nach einigen Jahren seiner Tätigkeit das Amt des „Generalsekretärs" des Vereins übertragen worden war und der mit der Entwicklung und dem Werden des Alpenvereins bis in die kleinsten Einzelheiten wohlvertraut erschien und gewissermaßen das Bleibende im regelmäßigen Wechsel verkörperte, fiel ganz von selbst die Einführung der neuen Leitungsmitglieder in ihre Amtszweige zu. Und dieser Aufgabe wurde Emmer stets mit größtem Takt und der ihm wesenseigenen bescheidenen Bereitwilligkeit gerecht, so daß gesagt werden kann, daß ihn wohl mit so ziemlich allen Mitgliedern der verschiedenen Vereinsleitungen seiner langen Amtstätigkeit durchaus gute Beziehungen verbanden.

In der Amtszeit des Wiener Zentralausschusses 1889 bis 1891 hatte Emmer die Leitung der „Zeitschrift" von dem arbeitsmüde gewordenen Th. Trautwein übernommen, während in der Generalversammlung zu Lindau (1888) der Schreiber dieser Zeilen zum Schriftleiter der „Mitteilungen" gewählt wurde. Als dann die wachsenden Kanzleigeschäfte immer mehr die volle Arbeitskraft des Kanzleileiters in Anspruch nahmen, wurde Dr. Emmer durch die Abnahme der Schriftleitung der „Zeitschrift" entlastet und diese (1894) gleichfalls dem Unterfertigten übertragen, so daß Dr. Emmer sich nun ganz den Verwaltungsgeschäften widmen konnte. In welch ausgezeichneter Weise ihm dies gelang, mit welcher Umsicht und Musterhaftigkeit er die Kanzleigeschäfte geführt hat, das wußten eigentlich nur die Hauptleitungsmitglieder und neben diesen

noch die zahlreichen Sektionsvorstände und Vorstandsmitglieder, die amtlich mit Emmer in Verbindung kamen, voll zu würdigen. Und unter diesen gab es wohl nur eine Stimme der Anerkennung für Emmers eingehende Geschäftskenntnis wie auch für seine immer gleich freundliche Bereitwilligkeit zur Erteilung von Auskünften und Ratschlägen.

Aber Emmers Pflichteifer und Liebe für den Alpenverein erschöpften sich nicht mit der mustergültigen Erledigung seiner amtlichen Obliegenheiten. Daneben beschäftigte sich sein reger Geist ununterbrochen mit der weiteren Ausgestaltung der Vereinseinrichtungen und der Förderung des Vereinswohles, und es ist ihm manche nachmals verwirklichte Anregung zu verdanken. So ging, um nur einiges Bekanntere herauszugreifen, von Dr. J. Emmer der erste Anstoß zur Errichtung von Studentenherbergen aus (1887), ebenso die Anregung zur Einrichtung der Führer-Unterstützungskasse auf versicherungstechnischer Grundlage (1885). Die von ihm entworfenen Satzungen dieser Kasse wurden schließlich 1909 angenommen. Bei der Begründung des alpinen Rettungswesens, der Alpenvereinsbücherei und des Alpinen Museums oblag Emmer die Ausarbeitung der Entwürfe für die Einrichtungspläne, und bei allen diesen Arbeiten kam ihm neben der genauen Kenntnis der Vereinsbedürfnisse auch seine rechtskundliche Vorbildung zustatten. Auch an dem Entwurf der 1909 in der Wiener Hauptversammlung beschlossenen neuen Satzungen des Gesamtvereins hat Emmer, ein gründlicher Kenner der österreichischen politischen Verwaltung, wesentlich mitgearbeitet. Für seine Vertrautheit mit allen Zweigen der Vereinsverwaltung zeugt vorzüglich das von ihm geschaffene Handbuch „Verfassung und Verwaltung des D. u. Ö. A.-V.", eine erschöpfende Zusammenstellung aller Gesetze, Verordnungen und Gebräuche des Alpenvereins, die im Laufe der Jahre wohl schon sehr vielen Sektionsvorständen ein bewährtes Nachschlagebuch und ein verläßlicher Wegweiser bei der Führung der Sektionsgeschäfte geworden ist. Auch mit seiner anläßlich des 25jährigen Bestandes der S. Austria (1887) herausgegebenen „Geschichte der Sektion Austria" und mit der in den Zeitschriftbänden 1894 und 1909 erschienenen „Geschichte des D. u. Ö. A.-V." hat Emmer seiner wohl einzigartigen Kenntnis des Werdens und Wesens unseres Vereins ein würdiges Denkmal errichtet. Mit der Herausgabe des „Registers der Vereinsschriften" (zwei Teile: 1863—1905 und 1906—1925) hat er sich ein wesentliches Verdienst um die Benützbarkeit der in den Vereinsschriften aufgestapelten reichen Schätze erworben.

Nach fast 27jähriger Tätigkeit schied Dr. Johannes Emmer auf dringendes Anraten seines Hausarztes im Jahre 1911 aus seinem Amte, das seine ungewöhnliche Arbeitskraft und sein besonderes Können in wechselnder Form dem Vereine dienstbar gemacht und das er in jeder Richtung mustergültig und vorbildlich verwaltet hat. Ein gütiges Geschick ließ den Vielverdienten sich seines Ruhestandes noch 17 Jahre erfreuen.

Das Bild dieses ungewöhnlichen, vielseitigen Mannes wäre aber mit den vorangegangenen, seiner Bedeutung für den Alpenverein gewidmeten Worten nur unvollständig gezeichnet. Es muß auch noch seines Schaffens als fruchtbarer Schriftsteller und lyrischer Dichter gedacht werden, denn er hat sich auch als solcher einen ehrenvollen Platz errungen. Seiner Feder entstammen unter anderem die nachfolgenden größeren, teils politischen, teils geschichtlichen Arbeiten: Kaiser Franz Josef I. (1880 und 1894), Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie (1886), 60 Jahre auf Habsburgs Thron (1908), Unser Kaiser, Feldmarschall Erzherzog Albrecht, Feldmarschall Graf Radetzky, Abriß der Landeskunde von Salzburg (1877) u. a. m. Eine der jüngsten derartigen Schöpfungen Emmers ist sein Werk „Deutsch-Österreich, seine Schicksale und seine geschichtliche Stellung" (Wien 1923), ein Buch voll tiefer Gedanken und liebevollen Fühlens, von dem er selbst im Vorwort sagt, daß es ihm hiebei „weniger um die Aufzählung von Vorkommnissen, sondern vielmehr um die Klarstellung von Ursachen und Wirkungen" zu tun war. Das Buch zeigt Emmer als kerndeutsch fühlenden Mann, „dessen Herz sich dadurch erweitert fühlte, daß er dem historisch bedeutendsten Teil des Deutschtums entstammte".

Bedenkt man, daß Emmers Amt im Alpenverein schon allein den Einsatz des vollen Könnens einer nicht alltäglichen Arbeitskraft erforderte, dann muß man seinem vielseitigen Schaffen größte Bewunderung zollen. Denn auch noch als Romanschriftsteller und lyrischer Dichter hat er sich bewährt. Seine feinsinnigen, zartes Fühlen und eine schöne Sprache zeigenden lyrischen Dichtungen hat er nur zum kleinsten Teile veröffentlicht. Seine letzte Dichtung (1927) „Predigten des Mönches von Salzburg" (als Manuskript gedruckt) ist eine Schwankdichtung aus der Zeit des Erzbischofs Pilgrim von Salzburg, die die sieben Todsünden in volltönenden, leichtflüssigen Versen behandelt, ein Poem, das den besten unserer Zeit gleichgestellt werden darf.

Und dieser unermüdlich bis in seine letzten Lebenstage schaffende, ungewöhnlich vielseitige Mann war, musterhaft wie sein ganzes Wirken, auch ein musterhafter Gatte und Vater. Fast 52 Jahre lang genoß er das Glück schönster häuslicher Harmonie an der Seite seiner trefflich zu ihm passenden Gattin, die ihrem feinsinnigen Manne eine verständnisvolle, ganz in ihm aufgehende Lebenskameradin war. Eine Tochter war dem Bunde entsprossen, die sich früh verehelichte und die Freude der Eltern bildete.

Die ungetrübte Harmonie, die das Ehepaar verband, erfüllte auch ihr trautes Heim mit jenem milden Glanz, der auf jeden einwirken mußte, dem das Glück zuteil wurde, schöne Stunden in Emmers und dessen Gattin immer anregender Gesellschaft verbringen zu dürfen.

Und so wie dieser edle Mann seinen Freunden und Bekannten unvergänglich in schöner Erinnerung bleiben wird, möge Dr. Johannes Emmer auch im großen Kreise unseres Alpenvereins ein dauerndes, dankbares Gedenken bewahrt werden als einem seiner eifrigsten, erfolgreichsten und verdienstvollsten Mitarbeiter!

Heinrich Heß.

Mitglieder, reiset nach Südtirol!

Schifahrten im Wallis.

(Saas-Fee und die Britanniahütte.)

Von Auguste Mühlbrett, Hamburg.

Auf der Suche nach winterlich-weihnachtlicher Einsamkeit kamen wir nach Saas-Fee. Saas-Fee ist das Schönste, was es an Bergschönheit gibt. Saas-Fee ist aber ein Veilchen, das ganz im Verborgenen blüht. Denken Sie angestrengt nach und nennen Sie mir noch einen Ort, der so sonnig ist wie Saas-Fee und dennoch von acht Viertausendern umstanden. Denken Sie angestrengt nach und nennen Sie mir eine Hütte, die vier echte und wahrhaftige Schi-Viertausender aufzuweisen hat wie die Britanniahütte am Allalin. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich, wie es möglich sei, daß ein solcher Ort so verlassen und übersehen sein kann. Was sind heute Entfernungen? Ich steige z. B. mittags 12 Uhr in Hamburg in den Schnellzug und bin am Abend des folgenden Tages um 9 Uhr in Saas-Fee. Zwar hört in Visp die Bahnverbindung auf, doch fährt zweimal täglich der Postwagen nach Stalden; von dort geht man in fünf Stunden nach Saas-Fee, frei und unbeschwert; die Mulipost besorgt jedes Gepäck. Mühelos wandert man durch das einsame Tal der Visp bis Saas-Grund — noch eine Stunde den waldigen Steilhang auf immer gebahntem Weg — und dann öffnet sich eine schneeige Mulde, sonnenbeglänzt und flimmernd und dennoch von himmelstürmenden Bergen umsäumt. Der Feegletscher stürzt in überschäumenden Wogen breit und mächtig zu Tal. Und in dieser göttlich sanften Mulde schläft die Dorfschönste: Saas-Fee. Kommen Sie, wecken Sie sie auf! Sie wird Ihnen aufs freundlichste entgegenkommen, wird Ihnen sagen: Hier nehmt, was wir haben: die reine Luft, die Windstille, den Sonnenglanz, die freundliche Bewirtung; nehmt die königlichen Berge, ihren Pulverschnee und ihre Abfahrten, bei denen das Herz vor Wonne zittert, nehmt die Wunderschau auf die schönsten Berge, die es in der ganzen Welt gibt.

Ich übertreibe nicht; ich bedaure nur, daß ich keine packenderen Worte finde, um Sie zu zwingen, nach Saas-Fee zu gehen. Zwar wird die große Masse in Saas-Fee nicht heimisch werden, doch das ist vielleicht das größte Lob, das ich austeilen kann. Aber der Mensch mit dem reinen Bergsteigerherzen, der gehört nach Saas-Fee und muß im Winter dagewesen sein, um seine Andacht vor dem glanzvollsten Altar zu verrichten, den die Natur aufgerichtet hat. Ob Sie in der vielfenstrigen Walliser Stube sitzen beim lieblichen Walliser Wein, ob Sie zur Hütte emporsteigen oder auf Gipfeln rasten, die zum Himmel ragen — nichts wird Sie stören, kein Mob, der auch dabei gewesen sein muß, keine teuren Hotelrechnungen, kein Lärm und kein Unberufener.

Ich könnte Ihnen noch viel erzählen von den freundlichen Leuten und ihrem Leben und Treiben, von ihren netten Häusern und einfachen Lebensgewohnheiten, von ihrer Heimindustrie — dem weltberühmten Saaser Loden! Aber kommen Sie selbst und werden Sie heimisch in diesem schönsten aller Flecken der Schweiz und widerlegen Sie mich, wenn Sie können.

Und nun möchte ich Ihnen noch die Hochragenden vorstellen, die ich kennenzulernen in diesem Winter die Ehre hatte, zugänglich selbst in den tiefsten Wintertagen, wenn sich andere Viertausender jeden Besuch verbitten oder nur nach dem größten Kampf abtrotzen lassen.

Wir steigen in 4 bis 5 Stunden hinauf zur Britanniahütte, dem vornehmen Geschenk des Britischen Alpenklubs an den Schweizer Alpenklub. Vor ihren Fenstern liegt der prächtige Allalingletscher, vom Strahlhorn bekrönt (4191 m), dann kommt eine Lücke, zu der ein sanfter Schiweg hinaufführt: der Adlerpaß (3798 m). Rechts davon ist das zackige Rimpfischhorn (4203 m), das uns hier seine zugänglichste Seite verbirgt, und dann folgt die zierliche Gipfelschneide des Großen Allalinhorns (4034 m), das von Saas-Fee aus jedes Auge entzückt. Nur den Alphubel (4207 m), den gewaltigen Klotz, sieht man von der Hütte nicht.

Es war am zweiten Weihnachtstag 1926, als ich zum zweitenmal den Weg zur Hütte einschlug. Beim ersten Versuch hatte mein Mann das Pech, krank zu werden; er hatte sich auf der Reise die alles beherrschende Grippe geholt und reiste schnellstens heim. Ich durfte dableiben und suchte und fand in Fee zwei bergfrohe Begleiter Am Egginerjoch empfing uns ein ausreichender Sturm, und im tollsten Schneetreiben kamen wir bei der Hütte an; das winzige Weihnachtsbäumchen auf dem Eßtisch mahnte mich traurig, wie schön es eigentlich hätte sein können. Es schneite auch den folgenden Tag bei bitterer Kälte. Dann aber verteilten sich die Nebel, und wir verließen um 7 Uhr — es war noch dunkel — die Hütte. Ein eisigkalter Morgen: — 25 °. Der jeweils vorspurte, wurde warm. Wir gingen zum Strahlhorn. Unsere Spur war eine hohle Gasse mit fast halbmeterhohen Wänden. Der Neuschnee gestattete uns, die Schier bis 30 m unter dem Gipfel zu benutzen, indem wir eine Mulde westlich vom Adlerpaß durchfuhren, während man bei hartem Schnee vorzieht, vom Adlerpaß zu Fuß über den breiten Rücken zu gehen. Eine Seillänge mit Steigeisen brachte uns zum Gipfel. Von unserem nächsten Nachbarn, dem Monte Rosa, und von allen anderen Gipfeln stiegen die Schneefahnen wie Opferrauch zum Himmel. Wir hielten kurze Rast im Windschutz der Gipfelfelsen und fuhren auf dem Anstiegsweg zurück. Leider hatte der Wind unsere großzügige Spur schon wieder zugeweht. Vergängliche Schönheit! Tief unten auf dem Allalingletscher gönnten wir uns Rast, früh schon waren wir bei der Hütte.

Es folgten zwei Sturmtage. Am Silvestermorgen konnten wir um halb 8 Uhr wieder die Hütte verlassen. Es galt dem Allalinhorn mit Abfahrt nach Saas-Fee. Wir fuhren zum Egginerjoch zurück und von diesem so weit auf dem Feegletscher ab, bis wir die letzten felsigen Ausläufer des Hinter-Allalins über uns hatten. Sanfte und steilere Mulden und Hänge brachten uns allmählich an den Gipfel heran. Bei dem Treffpunkt der Wege 109 und 105 der Karte zum Marcel-Kurz-Führer ließen wir den größten Teil des Gepäcks zurück, als der Schnee weiter oben hart und steil wurde, auch die Schier. Mit Steigeisen stiegen wir zur Firnschneide hinauf. Dort empfing uns ein böiger Sturm. Wir zogen vor, uns mit allen Vieren zu verankern und gelangten nach wenigen Minuten des Kampfes in den Schutz der Gipfelfelsen.

20 Minuten Rast gönnten wir uns. Heute war alles zu sehen vom Ortler bis zu den Bergen der Dauphiné, die Aiguilles von Chamonix, der Lago Maggiore, der Apennin bis zu den fernsten Gipfeln. Das Schönste war aber doch der Kranz der Zermatter Berge: Monte Rosa, Lyskamm, Kastor und Pollux, Breithorn, Matterhorn, Dent Blanche, Dent d'Hérens, Zinalrothorn, Weißhorn, dann die Berge um Saas und die Berner Alpen.

Wir stiegen nun gleich in der Flanke zum Feejoch ab — etwa eine Seillänge blaues Eis — und dann im Bogen zu unserer Anstiegsspur zurück. Abfahrt quer durch den Feegletscher in großartiger Fahrt zur Langen Fluh, kurzer Abstieg — eine Seillänge — auf versichertem Klettersteig zur Gletscheralm, in schöner Fahrt zu einem lichten Lärchenwäldchen und zu dem sanften Weg, der uns wieder zu den freien Wiesen von Saas-Fee bringt. Als um 4 Uhr die Feierabendglocken das alte Jahr zu Ende läuteten, standen wir bei den ersten Häusern des Dorfes, 2000 m Abfahrt vom Feejoch!

Es folgte eine Schlechtwetterzeit, in der mir nichts mehr gelang als der Übergang von Saas-Fee über den Allalinpaß zur Täschalp und nach Zermatt. Zermatt schlief seinen Winterschlaf. Die Bahn fährt nicht, kein Fremder hatte seit Oktober seine leeren Gassen betreten. Die großen Hotels stehen mit geschlossenen Läden da; ich gehe einsam durch die Straßen; die Blicke der Neugierigen folgen mir durch die Fensterscheiben. Da gehe ich zum Friedhof und suche das Grab der besten deutschen Bergsteigerin. Dicker Schnee deckt alles zu. Da und dort ragt ein Pickel aus dem Schnee, und mürbe Seilschlingen winden sich darum, in die liebende Hände Büschel von Edelweiß gesteckt hatten. Ich räume den Schnee von der Platte; blutrote Ebereschenbeeren leuchteten mir aus grünen Arvenzweigen entgegen. Da steht ihr Name, und das Breithorn schaut gleichmütig darauf nieder.... Wie nahe steht der Tod den Mutigen!

Am anderen Tage fuhr ich auf Schiern nach Sankt Niklaus und auf dem Körper der Zahnradbahn hoch über der brausenden Visp nach Stalden.

Im März zog es mich wieder nach Saas-Fee. Schönwettermeldungen aus ganz Europa lagen vor. Am 19. März war ich in Saas, am 20. auf der Britannia, und am 21. um 6 Uhr verließen wir die Hütte für eine Fahrt zum Alphubel. Es wurde eine herrliche Rundfahrt: zum Allalinpaß, sanfte Abfahrt am Seil über den Mellichengletscher bis zu einem fast stets aperen Geröllfeld in der Ostflanke des Alphubels, über sanfte Schneefelder zum Alphubeljoch hinauf, auf die Südseite und hier durch die steile Mulde zwischen Abbrüchen zum breiten Gipfel. Kein Steigeisen, kein Pickel war notwendig. Es war halb 1 Uhr. Gluthitze und Windstille. Großartige Gipfelschau, nur der Monte Rosa ist hier nicht zu sehen. Über Italien teilweise Nebel. Mussolini wurde beschworen: Behalte deinen . . . doch das ist unparlamentarisch. Stundenlange Gipfelrast in Hemdärmeln. Die Abfahrt über den ganzen Feegletscher, dieses Mal in Richtung Ost—West bis unterhalb des Egginerjochs, war berauschend.

Am 22. das gleiche herrliche Wetter. Es fiel der vierte Viertausender, das Rimpfischhorn. Wir gingen wieder zum Allalinpaß und ohne Höhenverlust an der Westseite um den Felssporn herum, der vom P. 4119 des Rimpfischhorn-Nordgrates herunterzieht. Durch eine wundervolle, lange, spaltenlose Mulde steigt man mit Schiern zum Rimpfischhornsattel empor. Hier ließen wir die Schier zurück. Zuerst über einen Steilhang und eine eiserfüllte Rinne — zwei Seillängen —, dann links in leichte, sonnenwarme Felsen. Um halb 1 Uhr hatten wir den Signalgipfel, den höchsten Punkt, erreicht. Kein Lüftchen regte sich. Sommerliche Wärme erfüllte die Luft. Eine Stunde saßen wir im Anschauen und Aufzählen der grenzenlosen Gipfelschau. Wir suchten unseren Weiterweg für den folgenden Tag zur Bétempshütte und, wenn das Wetter uns günstig blieb, zum Gipfel des Monte Rosa, der heute unbeschreiblich herrlich und sonnenbeschienen vor uns lag.

Der Abstieg über die schönen Felsen war ein Vergnügen. Bei dem steilen Eis in der Rinne merkte man deutlich, wie überlegen ich mit meinen Eckensteineisen meinen Begleitern war. Leider wurde mein Anerbieten, als letzter zu gehen, nicht angenommen. Ich versprach aber meinen Begleitern, ihnen die Abhandlung von Reuschel über Steigeisentechnik zu verschaffen. Als wir wieder im Sattel standen, schauten wir gerade zum Adlerpaß hinüber, wo eben drei Schiläufer ankamen. Es waren jene drei kühnen „Dütschen", die zwei Tage vorher vom Feegletscher aus das Täschhorn bestiegen hatten, eine Leistung, die vorher noch niemand im Winter vollbracht hatte. Marcel Kurz muß auf seiner Karte eine neue rote Linie ziehen.

Unsere Abfahrt in der Anstiegslinie auf idealstem Pulverschnee läßt sich nicht schildern. Nur zu bald waren wir wieder am Allalinpaß. Um halb 5 Uhr erreichten wir die Hütte. Der rasche Schritt aus der Elbniederung in das Gebiet der Viertausender machte sich bei mir nun leider geltend und verlangte zwingend einen Rasttag. Am 24. schlug das Wetter um, Mussolini . . ., und am 25. gings in abenteuerlicher Abfahrt durch tiefen Schnee und rasenden Sturm hinunter nach Saas-Fee.

Theodor Wundt.

Zu seinem 70. Geburtstag (21. April).

Von Dr. A. Dreyer.

Beim Rückblick auf Wundts Bergsteigerleben fällt mir unwillkürlich der geflügelte Vers des seligen Uhland ein: „Der wackere Schwabe forcht sich nit." Wie sein Urahn in der köstlichen Ballade „Schwäbische Kunde" zum Kampf wider die Sarazenen gezwungen, so kam Wundt 1882 zu seinem ersten Bergsiege in der Tatra, der Besteigung der stolzen, 2306 m hohen Swinica.

Nun hatte der Löwe Blut geleckt. Der „überschlanke" Hüne stapfte auch im Winter in die Berge, und zwar lange ehe der Schneeschuh seinen Siegeszug in den Alpen antrat. Zunächst trieb es ihn wieder in die Tatra (1884). Damals galten Hochtüren in der winterlichen Jahreszeit als „verrückt", „gemeingefährlich", ja als eine Art von Selbstmord. Dringend riet man ihm in Schmecks vom Weitermarsch ab; allein der wackere Schwabe „forcht sich nit" und landete nach zehnstündigem Schneewaten in der Majlathütte am Poppensee. Ein paar Gipfel werden trotz der Lawinengefahr bezwungen. Mächtig glüht nun in ihm die Lust an winterlichen Bergabenteuern und lockt ihn ein paar Jahre darauf auf

die Sceſaplana, in die Silvretta, in die Allgäuer Alpen und in die Dolomiten.

Die wunderlichen Felsgebilde der Dolomiten, die Ludwig Steub „die verrücktesten Linien in der Alpenwelt" nennt, hatten es ihm nun angetan. Bisher in den Westalpen ein rüstiger Eisgänger, wurde er zum gewandten und sicheren Kletterer, und zwar in den Ampezzaner Dolomiten durch Michel Innerkofler, in der Palagruppe durch Michele Bettega. Doch auch führerlose Fahrten unternahm er, und wenn es auch auf dem geraden Wege nicht ging, so erzwang er's doch, wie 1887 auf den Piz Popena. Ja, unser Schwabe hat einen harten Schädel, und was er sich vornimmt, das setzt er durch. Durch wildes Gewirr von Felsen, Kaminen, Wänden und Rinnen ging es in strömendem Regen hinauf, bis er hoch oben den Steinmann mit den Besteigerkarten fand.

Wie Whymper, Guido Rey und zahlreiche andere Bergsteiger erlag auch er dem Zauber des Matterhorns. Als blutjunger Leutnant sah er es; es war „das erste wirkliche Erlebnis, ein überwältigendes Durchschauertsein von höheren Mächten". Der Kampf mit den Bergen war ihm Element, und höhnend ruft er ihnen zu: „Hier stehe ich, was könnt ihr mir anhaben, ihr ungeschlachten Riesen? Hier in meinem Innern ruht die Kraft und der Sieg über euch."

Neben der Freude an der Natur loht in seinem Herzen auch die Freude am mühsam erkämpften Bergsieg. Doch bald wurden ihm die stolzen Felsriesen vertraute Freunde, zu denen er immer wieder zurückkehrt.

Allein weit höher noch als der Bergsteiger steht der Alpenschilderer Wundt, der in seinen Prachtwerken über die Dolomiten und die Westalpen durch die enge Verbindung von Bild und Wort eine neue Richtung anbahnte. Treffend urteilt Hans Wödl: „Wundt ist ein Feinschmecker im Genießen der Hochgebirgsnatur, der seine Erlebnisse und Eindrücke sorgfältig sammelt, um sie dann in Wort und Bild einem größeren Kreise, jedoch nicht ausschließlich den Hochalpinisten, sondern auch allen anderen Naturfreunden darzubieten." Mit der Kamera durchzieht er die Bergwelt, und in seinen mit größtem Erfolge aufgenommenen Werken strebte er eine künstlerische Wiedergabe seiner Aufnahmen an. Wie bei Vorträgen über Bergfahrten, so kann auch die alpine Schilderung der Gegenwart der Bilder erst recht nicht entbehren. Alpine Bilderwerke schießen wie Pilze hervor. Die Hochgebirgsphotographie erfuhr durch ihn neue Belebung. Im Gegensatz zu den herkömmlichen Hochgebirgsbildern der Fremdenindustrie zeigt er den Bergsteiger bei seiner gefahrvollen und genußreichen Arbeit, bei der Bezwingung steiler Wände, beim Klettern im Fels. Dabei konterfeit er auch wiederholt seine Frau ab, die er zur Bergsteigerin, zu seinem Bergkameraden erzog. Die Hochzeitsreise dieses Ehepaares ging ja (1894) geradewegs — auf das Matterhorn. Der Text zu seinen Prachtwerken, die meist die S. Berlin unseres Alpenvereins herausgab, atmet herzerfrischende Offenheit und sonnigen Humor, mit dem nur die echte Schwabennatur begnadet ist. Dabei rückt er die Verdienste der Bahnbrecher auf diesem Gebiete, so Whympers wagemutige Werbung um das Matterhorn, ins rechte Licht.

Der Alpenwelt suchte er neue Freunde zu gewinnen in seinem 1906 begründeten Alpenkalender, in welchem er ihre Herrlichkeit in einer Fülle von wohlgelungenen Bildern schildert, und in seiner Anthologie „Hinauf!". Auch seine eigenartige Selbstbiographie „Ich und die Berge", die der damals Sechzigjährige (im Stellungskriege als Divisionsgeneral) vollendete, ist nichts anderes als ein Hohelied auf die Berge. Was sie ihm geschenkt, das erzählt er allen denen, die wie er „am Busen der Allmutter Natur" selige „Weihestunden" verleben wollen.

Dieses Gefühl, nicht bloßer schriftstellerischer Ehrgeiz, trieb ihn auch dazu an, in einigen Romanen die Größe und Erhabenheit des Hochgebirges zu schildern. Voran ging der Roman „Matterhorn". Dieser Berg ward ihm zum „großen Gleichnis, in dem er die Welt und die Dinge sieht". Man mag über Wundts Romane verschiedener Meinung sein; eines ist ihnen eigen: die unvergleichliche Schilderung der Hochgebirgswelt und die unversiegliche Bergbegeisterung. Sein nächster, humoristischer Roman „Höhenflug" kann neben den anderen humoristischen Hochgebirgsromanen von Daudet und Stratz bestehen. Wer Wundt näher kennt, der weiß, daß auch hier verschiedene persönliche Erlebnisse geschickt in die Handlung verflochten sind. Keinen so großen Anklang fand sein Roman „Das Diadem", voll vaterländischen Empfindens, reich an kraftvollen Hochgebirgsbildern und packenden Schilderungen von Bergsteigererlebnissen, ebenso wie der noch handschriftlich vorliegende Roman „Stimmen der Berge", von glühender Vaterlandsliebe und Bergfreude beseelt, die Enoch-Arden-Tragödie im Gewande des Hochgebirgsromans und in der Gegenwart. Hier warf er die Frage auf: „Warum steigen wir in die Berge?" Ein neues Werk, das unter seiner Feder ist, „Zermatt und seine Berge", soll als Jubiläumsgabe zu seinem „Siebziger" erscheinen.

In den Werken seiner Spätzeit tritt Wundt mit allem Nachdruck für eine Veredlung des Alpinismus ein. In seinen Vorträgen in zahlreichen AV.-Sektionen verbreitete er sich auch über das zeitgemäße Thema: „Was uns die Berge sein können." Der Alpinismus beschert uns nicht allein ein erhebendes Lust- und Kraftgefühl, sondern er gibt uns ethische Werte, wahre Seelen- und Charakterstärke. Daß der Bergsteiger von seiner Hochlandswelt früher oder später einmal Abschied nehmen muß, ist kein Verhängnis. Dem richtigen Alpinisten leuchten die Berge auch noch aus der Ferne, verklären ihm die Tage bergunfähigen Alters mit einem hellen, milden Schein, denn sie sind ihm etwas geworden, was unendlich viel Schönes und Gutes in ihm geschaffen hat, das sich nicht mehr verlieren läßt.

Erfahrungen und Ratschläge für ein Biwak mit Zeltsack.

Von L. Schwarz, Fürth i. B.

Seit zwei Jahren ist mir der Zeltsack ein unzertrennlicher Begleiter bei jeder Hochtur, mag es nun Winter oder Sommer sein. Daß es ein wahres Vergnügen ist, unter ihm oder in ihm einige Stunden schlechtes Wetter abzuwarten, hatte ich schon öfters feststellen können. Seine eigentliche Feuerprobe, oder besser gesagt, Sturm- und Wetterprobe, sollte er aber heuer zu Ostern bestehen. Der Himmel hatte uns, einer Dame und zwei Herren, als Karfreitagsgeschenk eine Freinacht beschert. Später Aufbruch, ein etwas weitgestecktes Ziel, 40 Pfund im Rucksack, dazu ein Schneesturm, der in wenigen Stunden 20 bis 30 cm Pappschnee unter die Schier zau-

berte, frühzeitig hereinbrechende Dunkelheit, all das hätte vielleicht zusammengeholfen, uns Ostern nicht mehr erleben zu lassen — wenn eben mein Zeltsack nicht gewesen wäre.

So brachen wir rechtzeitig die mühselige Schneestapferei ab und entschlossen uns zu biwakieren. Dieses rechtzeitige Abbrechen der Tur ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Überstehen einer Freinacht. Liest man einen Bericht über ein Unglück in den Bergen, so ist es meistens die Erschöpfung, die die Teilnehmer einer Tur wie taube Mücken in den Schnee sinken läßt, wo sie dann erst den Einwirkungen der Kälte zum Opfer fallen. Wie oft reicht nicht einmal mehr die Kraft dazu, Wettermantel, Strümpfe oder ein zweites Paar Handschuhe aus dem Rucksack zu nehmen. Bedingungslos sind die Übermüdeten den Elementen überantwortet. Dazu gesellen sich noch die gräßlichsten Vorstellungen von den noch zu erwartenden Schrecken und Gefahren. Man erinnert sich, Schilderungen gelesen oder gehört zu haben, wie Bergsteiger auf grausame Weise im Schneesturm umgekommen sind. Angstzustände hindern das gerade in solchen Lagen so notwendige logische Denken und Handeln. Kraftlos und willenlos, werden so die Ärmsten eine leichte Beute des Todes.

Wie ganz anders tritt der mit einem Zeltsack ausgerüstete Bergsteiger eine Freinacht an! Er weiß: „Es kann heute Nacht kalt werden, aber mein Zeltsack schützt mich unter allen Umständen vor dem Erfrieren." Er wird sich also nicht durch stundenlanges Herumtappen im Finstern und im Nebel und Schneesturm bis zur Erschöpfung ermüden, sich zuletzt doch verirren und abstürzen, sondern er wird zur rechten Zeit nach einem geeigneten Lagerplatz Umschau halten.

So komme ich zum zweiten wichtigen Punkt: Wo werde ich meinen Zeltsack aufschlagen? Daß ein sogenannter messerscharfer Grat nicht die geeignete Stelle ist, brauche ich wohl nicht erst zu betonen. Man suche sich vielmehr einen möglichst windstillen Platz, selbst auf die Gefahr hin, 50 oder 100 m an Höhe zu verlieren. Besteht die Unterlage aus Schnee, so suche man durch Ausgraben den Lagerplatz noch etwas windgeschützter zu gestalten. Man hüte sich aber vor Übereifer. Unter dem Schnee lauern nämlich meist Steine, mitunter sogar recht spitzige. Die können nun während der langen Nacht recht unangenehm einwirken auf bestimmte Körperteile. Ich spreche hier aus Erfahrung. Ein vorspringender Fels ist immer ein guter Schutz gegen Wind und Wetter. Dagegen hüte man sich, das Lager unter einer überhängenden Wächte aufzuschlagen. Sehr von Vorteil ist es, wenn in der Nähe ein Wässerlein rinnt oder wenn sauberer Schnee in Greifweite lagert. Ich werde darauf noch zurückkommen.

Nun das Aufschlagen des Zeltsackes selbst! Bevor man die nächtliche Wohnung bezieht, reinige man die Schier (falls solche dabei sind), besonders die Bindung, von Schnee und stecke sie aufrecht in den Schnee. Wird die Reinigung versäumt, so hat man am anderen Morgen wundernette Eisklümpchen an Schnallen und Riemen. Die letzteren haben sich infolge der Kälte noch zusammengezogen. Die Bindung will nicht passen; die Schnallen sind eingefroren. So beginnt der neue Tag mit Ärger und kalten Fingern. Ein Ausweg wäre vielleicht, daß man am Abend die Schneeschuhe nebeneinander legt mit der Bindung nach oben und als Sitzgelegenheit benützt. Sind die langen Hölzer so untergebracht, so nehme man Schistöcke, Eispickel, Rucksäcke möglichst nahe zu sich, die Teilnehmer an der Partie stellen sich auch möglichst enge nebeneinander und man stülpe den entfalteten Zeltsack über die ganze Gruppe. Die Folge davon ist jedenfalls eine kleine ägyptische Finsternis. Eine Taschenlampe leuchtet auf und bestimmt steigt in allen Beteiligten das wohlige Gefühl des Geborgenseins auf. „Langsam abwärts; die Gemeinde setzt sich!" Mit Hilfe der Schistöcke oder Eispickel (aber nicht die Hülle durchstoßen!) wird nun der Zeltsack in eine möglichst aufrechte Stellung gebracht. Ich sage „möglichst". Die Form eines Araberzeltes wird er nie einnehmen; das ist auch gar nicht sein Zweck. Ich könnte mir schon eine Verbesserung denken. Zwei oder noch besser vier Ösen aus Messing oder starkem Gummi in gleichmäßigen Abständen vom Öffnungsschlitz sollten das Durchstecken von Pickel- oder Schistockspitzen erlauben, ohne daß der Zeltsack beschädigt wird. Wenn sich dann die Insassen des Zeltsackes gegen die Stöcke lehnen oder mit Hilfe der Rucksäcke etwas verspreizen, kann die Haut schon in eine gewisse Spannung gebracht werden.

Die nächsten zehn Minuten werden von einem Wohnungsstreit ausgefüllt sein, der aber ohne Mieteinigungsamt zu Ende geführt werden muß. Es hagelt jedenfalls nur so von Klagen: „Ich sitze auf einem Stein." — „Ich auf den Schibacken." — „Bei mir zieht es." — „Nimm doch einmal deine Bergschuhe von meinen Knien!" — „Mensch, du sitzt ja halb auf mir!" Aber auch das geht alles vorüber. Man achte nur auf folgendes: Der Zeltsack soll ringsum etwas eingeschlagen sein. Das Fensterchen sei nicht im Rücken, sondern vor den Augen. Die Windjacken dienen als Zeltboden. Die Rucksäcke bilden die Rückenlehne oder sie liegen so, daß man jederzeit das herausnehmen kann, was man braucht. Jederzeit soll eine Taschenlampe bereit sein. Man lehne sich möglichst wenig an die Wand des Zeltsackes, da sich nämlich bald ein unangenehmer kalter Dunst anschlägt. Um sich dagegen zu schützen, sind alle verfügbaren Kleidungsstücke, auch die Mütze oder der Hut, anzulegen.

Womit vertreibt man sich nun die lange Nacht? Für gewöhnlich ist die Nacht ja zum Schlafen da. Das trifft nun für eine Biwaknacht nur mit Einschränkungen zu. Nächtigen drei oder mehr Personen in einem Zeltsack, so kann ruhig ein Teil duseln, wenn nur immer eine Person wach ist. Es kann ja ein Wachdienst eingeführt werden. Ich habe übrigens einmal Bergsteiger getroffen, die einen kleinen Rasselwecker bei sich hatten. Das kann für eine Freinacht sehr von Vorteil sein. — Ich weiß aber eine noch viel schönere Beschäftigung für das Biwak als das Schlafen, nämlich das Essen und das Trinken. Damit in engem Zusammenhang steht das Kochen. Deshalb sorge man bei der Wahl des Lagerplatzes für Wasser. Wenn man solches recht sauber bekommen kann, so ist das ja nur zu begrüßen. Aber in der Not frißt der Teufel Fliegen und ein feiernder Bergsteiger kratzt zwischen seinen Beinen Schnee zusammen und kocht sich Tee daraus. Wir haben in unserem Zeltsack zweimal Kaffee gekocht und wohl ein halbes Dutzend Mal Tee. Sehr zustatten kommen hier ein paar Thermosflaschen. Bei der Kocherei im Zeltsack habe ich auch allerhand erfahren. Vor allem möchte ich hier den ganz vorzüglichen Brennstoff „Meta" erwähnen, der meines Erachtens die beste Lösung der Brennstofffrage für den Bergsteiger überhaupt darstellt. „Meta" ist vor allem in keiner Weise feuergefährlich. Ich denke hier an einige Erlebnisse mit explodierenden Spirituskochern. „Meta" brennt in jedem Kocher, ja in jeder Blechschachtel. Man packe „Meta" in Blechschachteln, um nichts zu verlieren und um Verwechslungen vorzubeugen. Wenn man nämlich das Amt hat, den

Kocher zu bedienen, und nebenbei noch Schokolade ißt, so kann es in der Dunkelheit vorkommen, daß man plötzlich auf „Meta" beißt statt auf Schokolade. So gut sich nun die weißen Täfelchen als Brennstoff eignen, als Nahrungsmittel sind sie unbedingt zu verwerfen. Die Schokolade gehört also in die Tasche und „Meta" in die Blechdose, nicht etwa beide in dieselbe Tasche. Ich spreche auch hier aus Erfahrung. Wenn im Zeltsack nicht so viel Platz ist, daß der Kocher auf ebener Erde stehen kann, so stelle man ihn auf eine Proviantbüchse aus Aluminium, die wiederum auf den Knien des Kochers schaukelt. Hier heißt es aber Vorsicht walten lassen wegen des kochenden Wassers. In der Bedienung des Kochers wechsle man ab, weil sich schließlich jeder einmal seine kalten Finger an der warmen Aluminiumbüchse etwas wärmen will.

Noch eine Erfahrung, durch die ich klüger geworden bin. Es mochte ungefähr Mitternacht gewesen sein, als unsere Streichhölzer plötzlich zu streiken begannen. Sie brachten es nur zu einem schwachen Aufflammen, dann gaben sie ihren Geist auf. Von uns dreien meinte natürlich jeder, das wäre auf die persönliche Dummheit des anderen zurückzuführen. Also versuchte jeder, ein Zündholz zum Brennen zu bringen. Als ungefähr ein Viertelhundert Streichhölzer verpufft waren und auch einwandfrei festgestellt war, daß sie nicht feucht gewesen waren, fiel einem von uns dreien aus seinem Chemieunterricht von Anno dazumal ein, daß zum Brennen auch Sauerstoff gehöre. „Lüften!" Ich steckte meine Nase ins Freie. Draußen stürmte und schneite es. Kalt griff der Wind an die Nasenspitze. Und doch sog ich die frische Luft gierig ein. Nun erst merkte ich, welche Luft wir bisher geatmet hatten, wenn das Wort Luft für das, was sich da unter dem Zeltsack gesammelt hatte, nicht zu gut ist. Und was der Mensch alles verträgt! Das Bauernsprichwort „Besser erstickt als erfroren" scheint mir sogar einen physiologischen Hintergrund zu haben. Die Hauptsache aber war, daß unsere Streichhölzer wieder brannten. Die Lüftung mußte während der übrigen Stunden noch ein paarmal wiederholt werden. Der ganze Vorgang ist übrigens ein Beweis für die Dichte des Sohmschen Zeltsackes!

Unser eigentlich für zwei Personen berechneter Zeltsack reichte knapp für uns drei mit unseren, allerdings großen Rucksäcken. Doch kam es schon vor, daß der eine oder der andere einmal über einen „eingeschlafenen Fuß" oder über einen Wadenkrampf klagte. Hier hilft nur ein zeitweises Wechseln der Lage. Ich bin überzeugt, daß ein solcher Zweiersack im Notfall auch vier Personen vor dem Erfrieren schützen wird. Für zwei Personen kann eine Freinacht sogar zum Vergnügen werden. Dabei wiegt der ganze Zeltsack nicht einmal ein Kilogramm und dient im Rucksack noch als ausgezeichneter Rückenpolster.

Nach glücklich verlebtem Biwak lege man den Zeltsack notdürftig zusammen und trage ihn auf den Rucksack aufgeschnallt. Das Trocknen soll möglichst bald und langsam geschehen.

Ich bin gerne bereit, zu meinen Erfahrungen noch die Vorschläge anderer zu hören. Vielleicht wird dann der Ruf doch einmal wahr, den man besonders aus den Schilderungen von Unglücksfällen immer wieder heraushört:

Keine Hochtur ohne Zeltsack!

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Bekanntmachung. Der Verwaltungsausschuß beabsichtigt, dem Hauptausschuß bei dessen Ende April stattfindenden Tagung die Bestellung eines zweiten Sekretärs (Akademiker) für die Kanzlei des Alpenvereins vorzuschlagen, der Anfang Juli sein Amt anzutreten hätte.

Unterlagen für die Bewerbung sind in der Kanzlei des Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/IV, zu erhalten.

Bewerbungsgesuche sind bis 8. April bei dieser Kanzlei einzureichen. Der Verwaltungsausschuß.

Ausreise der Anden-Expedition. Bereits am Mittag des 21. Februar haben die Mitglieder der Anden-Expedition des D. u. Ö. A.-V. in Bremen mit dem Dampfer „Negada" der Hapag ihre Reise angetreten. Sie wurden von dem 1. Vorsitzenden des Hauptausschusses, Dr. von Sydow, und den 1. und 2. Vorsitzenden der S. Bremen, Fritz Achelis und Dr. Borchers, an Bord geleitet. Am Abend vorher hatte Herr Fritz Achelis die Expeditionsteilnehmer in seinem Hause im kleineren Kreise zu einem Abschiedsmahle vereinigt, an das sich eine von der S. Bremen veranstaltete Abschiedsfeier im Hauptsaale des Bremer Ratskellers unter Mitwirkung zahlreicher AV.-Mitglieder aus Bremen knüpfte. Der Vorsitzende des Hauptausschusses und die Vorsitzenden der S. Bremen gaben in ihren Ansprachen der warmen Teilnahme und den lebhaften Wünschen Ausdruck, mit denen der Hauptausschuß, die S. Bremen und der ganze Alpenverein die Expedition begleiten.

Der Dampfer „Negada" soll nach kurzer Zwischenlandung in Antwerpen seine Fahrt ohne weitere Unterbrechung bis Colon (Panama) fortsetzen und in der ersten Aprilhälfte in Mollendo anlegen. Die von der Expedition eingehenden Nachrichten werden jeweils in der auf den Eingang folgenden Nummer der „Mitteilungen" zur Kenntnis unserer Vereinsangehörigen gebracht werden.

Der Verwaltungsausschuß hatte folgendes Telegramm nach Bremen gesandt: „Herzlichen Dank für Einladung, kräftigen Berggruß allen Teilnehmern, den Anden-Stürmern Heil und Sieg!"

Nachlieferung der „Mitteilungen" 1928. Mitglieder, die im Laufe des Jahres 1928 eintreten, erhalten ohne weitere Anforderung von der Versandstelle alle bis zu dem Eintritt des Mitgliedes erschienenen Nummern zugesendet. Dies geht aber nur solange, als die Vorräte reichen. Sollte ein starker Mitgliederzuwachs eintreten, so dürfte es schon gegen Beginn des Sommers nicht mehr möglich sein, die „Mitteilungen" lückenlos nachzuliefern.

Zum Vereinsschriften-Register (Richtigstellung). Im 2. Teil dieser wertvollen Vereinsschrift hat sich ein Fehler eingeschlichen. Die auf Seite 9 unter „Duisburg" angeführten Daten, und zwar: M 6, 127; M 9, 232; M 11, 66; M 12, 222; M 25, 115 beziehen sich auf „Düsseldorf", was gütig richtiggestellt werden möge.

Deutsche Lichtbilderstelle des D. u. Ö. A.-V. in München. Probeweise wurde von den Gruppen 1 (Bregenzerwald, Allgäuer Vor- und Hochgebirge) sowie 26 (Granatspitz-, Glockner- und Schobergruppe) je ein Album angefertigt, das zur Ansicht an die einzelnen Sektionen gegen Leihgebühr versandt wird. Albums von den anderen Gruppen sind in Vorbereitung. Leider sind in letzter Zeit die entliehenen Diapositive manchmal in einem ganz unglaublichen Zustand an die Leihstelle zurückgekommen. In Zukunft wird in solchen Fällen von den Entleihern eine Reinigungsgebühr erhoben. Wenn bei Bestellungen keine Nachricht erfolgt, dann sind die verlangten Bilder zur gewünschten Zeit verfügbar, andernfalls erfolgt Mitteilung. Porto hierfür ist beizulegen.

Zur Südtiroler Frage lieferte Herr Steinitzer (München) in Nr. 24 der „Mitteilungen" vom 31. Dezember 1927 (Seite 279) einen wertvollen Aufsatz über die Bedrückung und Entrechtung der Deutschen in Südtirol, an dem niemand achtlos vorübergehen kann. Das inzwischen erlassene Verbot des deutschen Religionsunterrichtes ist eine neue, geradezu empörende Herausforderung des Deutschtums. Der Druck in Südtirol nimmt ständig zu. Der gegen-

wärtige Zustand läßt kaum noch einen Vergleich mit der Lage irgendeiner anderen europäischen Minderheit zu. Aber wer unternimmt etwas zur tatkräftigen Unterstützung unserer Stammesbrüder? Zwar fordert der D. u. Ö. A.-V., seine Mitglieder in dankenswerter Weise immer wieder zum Besuch Südtirols auf. Darüber hinaus wäre aber noch manches andere recht wohl am Platze, da heute die ernste Gefahr besteht, daß aus der äußeren Italienisierung eine innere wird. Deshalb seien folgende Anregungen gestattet: 1. Zu begrüßen wäre es, wenn alpine Unterkunftshütten nach Südtiroler Namen benannt und 2. die am 1. und 15. jeden Monats erscheinende wertvolle Zeitung „Südtirol" von allen Sektionsmitgliedern oder wenigstens den Sektionen gehalten würde. (Schriftleitung des Blattes „Südtirol" in Innsbruck, Postfach Nr. 16, Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20, für Österreich S 1.50.) 3. Endlich sei erwähnt, daß die S. Bautzen des D. u. Ö. A.-V. dem Vereine für das Deutschtum im Auslande körperschaftlich mit einem Jahresbeitrag von zunächst M. 10.— beigetreten ist, was nach der Vereinssatzung möglich ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß alle übrigen Alpenvereinssektionen diesem Beispiele folgen*) und ihrerseits entweder dem Hauptverein des VDA. in Berlin oder der Ortsgruppe ihrer Niederlassung als Mitglied mit einem Jahresbeitrag von mindestens M. 10.— körperschaftlich beitreten würden. Denn dadurch könnte bei den bestehenden 400 Sektionen jährlich eine Summe von M. 4000.— gewonnen und im Laufe der Zeit zweifellos viel Not und Elend in Südtirol gelindert werden. Die Mitgliedsbeiträge wären einem besonderen „Südtiroler Grundstock" zuzuführen. Die Art der Anlegung und ihre Verwendung wären dem Hauptausschuß des Vereins für das Deutschtum im Auslande im Einvernehmen mit demjenigen des Alpenvereins zu überlassen. Die Südtiroler Frage geht die Ehre des deutschen Volkes an. Die ganze Welt blickt heute auf Südtirol. Alle rechtlich Denkenden stehen auf deutscher Seite. Niemand vergesse es, daß Treue des Tirolers Grundeigenschaft ist. Darum Treue den Brüdern im Süden!

Dr. Hans Francke, Amtsgerichtsrat.

Wir haben obiger Zuschrift gerne Raum gegeben und befürworten die Anregungen des Einsenders.

Verwaltungsausschuß.

Die Lichtbilderstelle in München empfing im Jahre 1927 auch einige kostenlose Zuwendungen, und zwar von den Sektionen Hall, Pommern in Stettin (27 Diapositive), Sonneberg und Steyr (18 Diapositive), ferner von den Herren Prof. Ernst Enzensperger in München (123 Diapositive) und prakt. Arzt Dr. Kollmann in Weilheim (83 Diapositive). Den genannten Gönnern sprechen wir hiedurch den herzlichsten Dank aus.

Sektionsnachrichten.

Sektion Allgäu-Kempten. Mitgliederzahl am Ende des Jahres 1307. Die bei der Rappenseehütte in 2400 m Höhe gelegene Höhle mit Tropfsteingebilden konnte nur teilweise durchforscht werden, da einzelne Gänge sehr schwer zugänglich sind. Der Beitrag für 1928 wurde mit M. 11.—, beziehungsweise M. 5.— festgesetzt. Zugleich wurde beschlossen, einen Bruchteil der Mitgliederbeiträge für Zwecke des Vereins für das Deutschtum im Auslande zu verwenden.

Sektion Ansbach. Am 11. Januar war die Jahresversammlung. Mitgliederzahl 535. Der hergestellte Weg durch die Schnannerklamm zur Ansbacherhütte wurde 1927 sehr beliebt. Die neue Trockenanlage auf der Hütte hat sich glänzend bewährt und fand den ungeteilten Beifall. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. An der Spitze der Sektion steht als 1. Vorsitzender Herr Oberstudiendirektor Bürzle.

Sektion Badgastein. Am 7. Dezember 1927 war die ordentliche Jahresversammlung der Sektion. Als Hauptarbeit im vergangenen Vereinsjahr ist die Schaffung einer AV.-Talherberge in Böckstein zu nennen. Dank dem Entgegenkommen der Gewerkschaft Radhausberg in Böckstein gelang es, im Direktionsgebäude derselben drei Räume im Ausmaße von etwa 100 m² zu mieten, in welchen zusammen zehn Betten aufgestellt wurden. Die Besucherzahl von 271 Personen in der Zeit vom Juli bis September gibt ein beredtes Zeugnis vom Werte dieser Unterkunft im Gasteinertal, das ja auch Bergsteiger besuchen, die mit Gütern nicht so gesegnet sind, wie die Kurgäste von Gastein. Der Felsensteig vom Anlauftal durch das sogenannte „Loch" zur Hörkaralm wurde heuer mit Drahtseilen versichert, die Steige von Badgastein und von Böckstein auf die Patschkstuhlalm neu markiert, desgleichen eine Wegroute von der Bockhartscharte auf den Silberpfennig und vom „Ilseweg" auf den Stubnerkogel. Die Erwerbung eines Hüttenplatzes am Reedsee im Ankogelgebiet, die bereits seit sieben Jahren betrieben wird, stößt immer noch auf ungeahnte Schwierigkeiten infolge des ablehnenden Verhaltens der Forstbehörden. Die Alpine Rettungsstelle Badgastein leistete im heurigen Sommer in drei Fällen Hilfe. Das Ergebnis der Amterwahl für 1928 war folgendes: 1. Vorsitzender Dr. Ludwig Neumayr, 2. Vorsitzender Wilhelm Schlosser, Kassier Ernst Erlach, 1. Schriftführer Karl Brabez. Der Mitgliedsbeitrag für 1928 wurde mit S 12.— für A-, mit S 5.— für B-Mitglieder festgesetzt. Im Voranschlag für das kommende Vereinsjahr steht unter anderem die Renovierung der Gamskarkogelhütte, der weitere Ausbau der Talherberge in Böckstein und die Schaffung eines Höhenweges vom Zittrauertisch zur Miesbichlscharte—Bockhartsee.

Sektion Barmen. Die Jahresversammlung war am 19. Dezember 1927. Mitgliederstand 785. In diesem Frühjahr wird in St. Jakob ein Barmerheim errichtet werden, so daß im Sommer bereits teilweise Benützung möglich sein dürfte. Die elektrische Beleuchtung der Barmerhütte wird wegen der hohen Kosten verschoben.

Sektion Bayerland (München). Am 14. und 21. Dezember 1927 fand die ordentliche Jahresversammlung der Sektion statt. Das vergangene Jahr hatte die Gründung der Altherrenschaft gebracht und die Schaffung des geschmackvollen Vereinsheimes in der Bayerstraße. Dort hat auch die Bibliothek eine zweckmäßige Aufstellung gefunden. Die Hütten der Sektion — die Meilerhütte und die Pflaumhütte — wurden in diesem Jahr in mancher Hinsicht verbessert. Der Mitgliederstand der Jugendabteilung hat sich verdoppelt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Dipl.-Ing. Wilhelm Welzenbach gewählt.

Sektion Berchtesgaden. Dem gedruckten Jahresversammlungsbericht 1927 ist zu entnehmen: Mitgliederstand 893. (—77). Im Einvernehmen mit der Nachbarsektion wurde das Arbeitsgebiet abgegrenzt. Die Zugangswege zu den Funtenseehäusern wurden gründlich instand gesetzt, der Sagereckſteig wird 1928 vollendet. Die alte Funtenseehütte besteht bereits 40 Jahre. Der Reitweg zum Stöhrhaus (Untersberg) wurde gründlich ausgebessert. Die Heulager werden durch Matratzen ersetzt. Die Führer wurden wenig in Anspruch genommen. Die Rettungsstation griff bei 13 Unglücksfällen erfolgreich helfend ein. Dank der Bergwacht verminderte sich der Pflanzenraub. Die Jugendgruppe hat 41 Mitglieder. Mitgliedsbeitrag ist M. 9.—. Vorsitzender ist Dr. Kollmann.

Sektion Bruck a. d. Mur. Die Jahresversammlung war am 15. Dezember 1927. Dem gedruckten Bericht über 1927 ist zu entnehmen: Beim Kernstockhaus wurde ein Brunnen errichtet. Die Jugendgruppe hat 40 Mitglieder, sie wurde durch eine Spende des Hauptausschusses mit S 200.— unterstützt. Mitgliederstand 593 und 1 Ehrenmitglied (Dr. Ottokar Kernstock). Die Leitung der Sektion wurde wiedergewählt, mit Dr. Rudolf Jupoviz als Obmann. Am 30. April und 1. Mai d. J. wird die Sektion ihren 25jährigen Bestand feiern.

Sektion Charlottenburg. Wie bereits früher mitgeteilt, hat die Sektion den Bau einer Hütte für Sommer- und Winterbetrieb im oberen Voldertal unterhalb des Naviſjoches beschlossen. Zurzeit ist die Sektion damit beschäftigt, den Weg zum Hüttenbauplatz herzustellen, der im Voldertal in Fortsetzung des ärarischen Weges an der Vorbergalpe vorüberführt und derzeit auf der Alpe Steinkasern endet. Vorläufig sind bereits 1·4 km fertiggestellt. Der Rest des Weges von 1·8 km soll in diesem Jahre vollendet werden. Das Hüttengebiet ist nicht nur für Turisten und Bergsteiger, sondern auch für Schiläufer von reichster Abwechslung. Ebenso bietet das obere Voldertal auch dem Botaniker und dem Geologen manches Seltene.

Sektion Elberfeld. Die Jahresversammlung war am 12. Dezember 1927. Mitgliederstand 769. Der Bau der Elberfelderhütte ist unter Dach. Die in 2400 m Höhe am Zusammenfluß von Klamm- und Gößnitzbach stehende Hütte wird in zwei Geschossen 18 Personen Unterkunft gewähren. In der außerordentlichen Jahresversammlung am 25. Januar 1928 wurden die Herren Artur Lucas, Justizrat Schmitz und Oskar Gebhard zu Ehrenmitgliedern ernannt. Bei der Vorstandswahl wurde nebst 8 Leitungsmitgliedern Dr. Michels zum Vorsitzenden wiedergewählt.

*) Dem VDA. gehören bereits zahlreiche Sektionen an. — Die Schriftleitung.

Sektion Gleiwitz. Die vom Vorsitzenden, Justizrat Lustig, geleitete ordentliche Jahresversammlung fand am 13. Dezember 1927 statt. Mitgliederstand 615, Neuanmeldungen 16. Die Zinsen der Eugen-Lustig-Stiftung sollen zum ersten Male im Sommer 1928 als Beihilfe für Alpenfahrten durch den Vorstand verteilt werden. Obwohl sämtliche A-Mitglieder von 1928 ab mit den „Mitteilungen" beliefert werden, wurde von einer Erhöhung des Mitgliedsbeitrages abgesehen. Für arme Kinder in Fusch sind als Weihnachtsgabe S 100.— an Pfarrer Anker in Fusch abgesandt. Den im Weltkriege gefallenen Mitgliedern soll in der Gleiwitzerhütte eine Ehrentafel errichtet werden. Ein neuer Verbindungsweg, abzweigend von dem Wege Bruck—Imbachhorn des ÖTK. oberhalb der Wachtbergalpe, einmündend in die letzte Biegung des Weges Hirzbachalpe—Gleiwitzerhütte, wird dem Hauptausschusse zur Genehmigung vorgeschlagen werden.

Alpiner Schilauf.

Neuer Schiläufer-Stützpunkt. Im westlichen Kärntner Nockbereiche, eines der idealsten Schigebiete in den Ostalpen, wurde das Stieleckhaus (1700 m), auch Maria-Prunner-Hütte genannt, eröffnet. Diese stattliche neue Hütte, die bei günstigen Schneeverhältnissen bewirtschaftet wird, kann von Gmünd aus über Eisentratten im Liesertal durch den Nöringgraben und über Innernöring in ungefähr 3 Stunden auf bezeichnetem Weg erreicht werden. Anfragen sind an das Kaufhaus A. Prunner am Hauptplatz in Gmünd zu richten. Das Matratzenbett samt Beheizung kostet S 1.50 bis S 2.—. Die Hütte steht aussichtsreich am Stieleck-Nordwesthang und hat zahlreiche genußvolle Schiziele in der umgebenden Runde.

Das Alpeinergebiet in den Stubaier Alpen. Spricht man von Tiroler Schibergen, so fallen sofort Namen wie Arlberg, Silvretta, Gurgl oder Kitzbühel. Weniger bekannt, aber zu Unrecht, sind die Alpeinerberge im Stubaital, obwohl sie mit obigen Gebieten ebenfalls an erster Stelle genannt zu werden verdienen. Jeder, den einmal die Brettln auf das Wilde Hinterbergl (3321 m) geführt oder der von der Ruderhofspitze (3472 m) die Dolomiten geschaut, wird vom Wunsch erfaßt, noch öfter ins Alpein zu kommen.

Unter seinen Vorzügen seien nur folgende erwähnt:

Gletschergebiete beanspruchen meistens einen langen Zugang, so daß für ihren Besuch immer mehrere Tage erforderlich sind. Der Innsbrucker unternimmt ins Alpein eine Dreitausenderfahrt von Samstag nachmittags bis Sonntag, also in $1^1/_2$ Tagen, ohne dabei sich überanstrengen zu müssen. Von Innsbruck (570 m) fährt der Alpeinbesucher mit der elektrischen Stubaitalbahn in einer Stunde nach Fulpmes (930 m) oder mit Privatpostauto in $1^1/_2$ St. nach Neustift (1000 m) und hat so bequem schon 400 m Höhe gewonnen. Von Fulpmes führt der Weg nach Neustift ($1^1/_4$ Stunden) und von dort über Bärenbad durchs Oberbergtal in $4^1/_4$ Stunden zur Franz-Senn-Hütte (2171 m, AV.-Hütte der S. Innsbruck, ab 1. Februar ständig bewirtschaftet). Diese bildet den Hauptstützpunkt für die Turen im Alpein.

Die hohe Lage des Zugangstales (1200—1800 m) bedingt eine Schneebedeckung von November bis Mai, so daß das lästige Brettltragen fast gänzlich vermieden wird. Während viele Gletschergebiete wohl ein herrliches Schigelände aufweisen, denen aber äußerst lawinengefährliche und steile Aufstiege den Zutritt verwehren, kann man ins Alpein selbst im tiefsten Winter ungefährdet gelangen. Ja, die Abfahrt von der Franz-Senn-Hütte kann man bis auf ein kurzes Stück als eine sehr schöne bezeichnen, da das Oberbergtal ein ziemlich gleichmäßiges Gefälle aufweist.

Einen weiteren Vorzug Alpeins bildet die große Auswahl leichter Turen. Spaltensichere, breite, flachgeneigte Ferner bieten selbst dem weniger Geübten hindernislose, genußreiche Abfahrten: Kräulscharte (3145 m), Wildes Hinterbergl (3321 m), Wildgratscharte (3157 m), Hochmoosscharte (3238 m), Schwarzenbergjoch (3270 m) Ruderhofspitze (3472 m).

Dem anspruchsvolleren Hochgebirgsfahrer aber winken herrliche Gipfel, die etwas mehr Ausdauer und Berggewandtheit erfordern: Schrankogel (3500 m), Schrandele (3397 m), Fernerkogel (3300 m), westliche und östliche Seespitzen (3420 m).

Auch Übergänge in die weiteren Stubaier und ins Ötztal sind mit Schiern möglich. Die Wildgratscharte öffnet die Fahrten zur Amberger-, Hildesheimer-, Dresdnerhütte und zum Westfalenhaus, die gute Standquartiere für einige Turen bilden.

Die günstigste Zeit für den Besuch Alpeins ist unbestritten das Frühjahr (März—Mai), weil dort die Schneebeschaffenheit eine bessere ist als im Tiefwinter, wo gewaltige Stürme und Kälte gewöhnlich eine unangenehme Wind- und Bruchharstdecke legen. Im Frühjahr aber trifft man herrlichen Pulver- und gefügigen Firnschnee. Selbst im Mai liegt auf den Hochflächen der Ferner, trotz intensiver Sonnenbestrahlung, noch häufig Pulverschnee, was die kalte Eisunterlage verursacht.

Zu all diesen Vorzügen gesellt sich eine hervorragende landschaftliche Schönheit, sowohl des Zufahrtstales als auch des Alpeinergebietes selber. Still und tief verschneit liegen Tal und Berg, und über die Ferner strahlt die Märzensonne und läßt alles Erdenweh vergessen. Keine Sportgigerl stören hier die Natur, denn nur der ernste, die Berge suchende Mensch betritt das Gebiet. Alpeins Gipfel sind noch nicht zur Mode geworden und werden es auch hoffentlich nicht.

Hans Klingler, Oberberg b. Neustift (Tirol).

Schikurse. Die S. Mitterndorf des D. u. Ö. A.-V. veranstaltet ab 20. März bis Ende April d. J. ständige Turenkurse im Toten Gebirge unter Leitung des in Sportkreisen bestbekannten diplomierten Schilehrers Sepp Groß nach seiner heimischen Arlbergschule. Anfragen, beziehungsweise Anmeldungen für die jeden Montag beginnenden Kurse sind zu richten an: Sepp Groß, diplomierter Schilehrer, Mitterndorf im steirischen Salzkammergut.

Hütten und Wege.

Grenzhütten. Die hart an der neuen Grenze auf italienischem Boden gelegenen Hütten, die Similaunhütte am Niederjoch und die Schöne Aussicht am Hochjoch, werden von den deutschen Touristen vielfach gemieden in der Annahme, daß einerseits das Betreten dieser beiden Hütten entweder verboten oder mit Umständlichkeiten verbunden sei, andererseits, daß es sich um italienische Bewirtschafter handle. Beides ist nicht der Fall. Die Hütten können von Touristen, wenn sie nicht in das Schnalsertal absteigen, ohne Paß betreten werden, und auch die Gipfel Similaun, Finailspitze und Weißkugel können von diesen Hütten aus bestiegen werden. Die beiden Pächter der Hütten sind brave deutsche Südtiroler mit Familien von sechs und sieben Kindern, die einen schweren wirtschaftlichen Daseinskampf führen. Das Ausbleiben des Hüttenbesuches ist für sie ein schwerer Schlag, der, wenn er andauert, die Leute zwingen würde, die Hüttenpachtung aufzugeben. In diesem Falle wäre zu befürchten, daß die Hütten dann in italienische Hände übergehen.

Akademiker-Schihütte bei Saalbach. Außerstande, den vielen Anfragen gerecht zu werden und um allen etwaigen Mißverständnissen zu begegnen, ersucht uns die Akademische Sektion „Wien" des D. u. Ö. A.-V. um Aufnahme folgender Verlautbarung: Die ganzjährig bewirtschaftete Akademiker-Schihütte (1120 m) bei Saalbach im Pinzgau ist als allgemeine AV.-Hütte jedermann — also nicht nur Akademikern und AV.-Mitgliedern — zugänglich. Die Hütte besitzt 60 Federbetten mit Drahteinsätzen, 25 Matratzenlager, eine Jugendherberge mit 15 Schlafstellen, durchwegs heizbare Zimmer, einen Jugend- und Selbstversorgerraum, Badezimmer, eigene elektrische Beleuchtung und Wasserleitung, englische Abortanlage, Dunkelkammer usw. Unmittelbar vor der Hütte ausgedehnte Übungswiesen und Sprungschanze, wo ständige Kurse abgehalten werden. Behördlich autorisierter Berg- und Schiführer auf der Hütte. Herrliches Schigebiet (etwa 40 Gipfelbesteigungen teils auf markierten Zugängen durchführbar). Nächtigungsgebühren: Federbetten S 2.50, Matratzenlager S 2.— einschließlich Beheizung; AV.-Mitglieder Begünstigung. Pensionspreis (ohne Nächtigung) S 6.—. Schnellzugstation Zell am See, Personenzughaltestelle Maishofen-Saalbach. Post- und Telegraphenamt Saalbach im Pinzgau. Fahrgelegenheiten zu und von der Hütte (Fahrzeit $2^1/_2$ Stunden).

Göppingerhütte bei Lech (S. Hohenstaufen). Die Hütte ist von Mitte Februar an bis Ostern bewirtschaftet (Hüttenwirt Ludwig Zudrell). Über Ostern ist ein alpiner Schikurs auf der Hütte beabsichtigt. Nähere Mitteilung folgt.

Hüttenbewirtschaftung zu Ostern. Die S. Schwarzer Grat bewirtschaftet ihre auf dem Almejurjoch bei St. Anton am Arlberg stehende Leutkircherhütte für Wintersportler in der Zeit vom 17. März bis 9. April in vollem Umfang. Die Hütte bietet im Winter für 30 Besucher bequem Platz und besitzt in der unmittelbaren Umgebung ein herrliches Schigelände für Übungsfahrten. Schihochturen sind: Stanskogel (herrliche Fernsicht) und Fallerstaiskopf, beide mit prächtigen Abfahrten. Das Gelände ist absolut lawinensicher. Erprobter Schilehrer und Führer befindet sich während dieser Zeit auf der Hütte. Zu-

gang erfolgt am besten von St. Anton aus (neu angelegter Schiweg); Anstiegsdauer etwa 3 Stunden. Besucher der Hütte werden dringendst gebeten, sich vorher bei der Sektionsleitung in Leutkirch anzumelden, damit eine Überfüllung der Hütte möglichst vermieden wird. Auch steht bei rechtzeitiger Anmeldung der Führer ab St. Anton gegen mäßige Vergütung zur Verfügung. Über alles Weitere erteilt die Sektion bereitwilligst Auskunft. — Funtenseehaus über Ostern bewirtschaftet. Schneeverhältnisse gut (150 cm). Bester Zugang Bartholomä—Saugasse. Schiffe verkehren wieder am Königssee. — Die Schutzhütten der S. Salzburg: Kürsingerhütte, Söldenhütte, Stahlhaus und Zeppezauerhaus, sind zu Ostern bewirtschaftet; die Obersulzbachhütte (von Neukirchen 4½ Stunden) gewährt Schifahrern, die die Kürsingerhütte am selben Tage nicht mehr erreichen können, Notunterkunft (AV.-Schloß).

Von der neuen Heilbronnerhütte. Diese neue Alpenvereinshütte am Scheidsee, die bereits jetzt seit ihrer Eröffnung, anfangs Februar, rund 600 Nachtgäste hatte, wird am 1. Juli 1928 feierlich eingeweiht werden und ergeht hiemit an alle befreundeten Sektionen hiezu die Einladung. Wegen der Zugänge zur Heilbronnerhütte, beziehungsweise deren Lawinensicherheit im Winter hat die Sektion in letzter Zeit verschiedene Zuschriften erhalten. Es wird hiemit nochmals ausdrücklich festgestellt, daß der Zugang über Tafamunt in jeder Weise lawinensicher ist. Der Hüttenwart der Sektion hat diesen Weg am berüchtigten 15. Februar, an welchem Tage Hunderte von Lawinen abgingen, begangen, und konnte auch dabei festgestellt werden, daß dieser Weg absolut sicher sei. Alle anderen früher genannten Zugänge sind bei schlechtem Wetter mehr oder weniger lawinengefährlich. Die S. Heilbronn möchte noch ganz besonders darauf hinweisen, daß es sich bei allen Zugängen zur Heilbronnerhütte um Hochgebirgsturen handelt und daß von jedem Schituristen verlangt werden kann, daß er soviel alpine Erfahrung besitzt, um feststellen zu können, ob ein Tag lawinensicher oder -gefährlich ist. Gleichzeitig möchte die S. Heilbronn noch darauf besonders hinweisen, daß alle angegebenen Zeiten Sommergehzeiten darstellen und daß im Winter eben entsprechende Zuschläge gemacht werden müssen.

Die Douglashütte am Lünersee (S. Vorarlberg) wird über Ostern einfach bewirtschaftet werden. Anfragen an Hüttenwirt Bernard Hämmerle, Brand bei Bludenz.

Für Oster-Schituren. Die Braunschweigerhütte im Pitztal wird in diesem Jahre während der Osterzeit durch den Bergführer Ignaz Schranz aus Mandarfen (Pitztal) bewirtschaftet werden. Unterkunft und Verpflegung einfach, aber sportgerecht. Der Zugang erfolgt am besten von Sölden (Ötztal) aus über den Rettenbachferner, weil dieser Weg im allgemeinen lawinensicher ist. Für den Weg von Mittelberg (Pitztal) aus ist die Mitnahme eines ortskundigen Führers unbedingt nötig. Sektion Braunschweig.

Bergsteiger- und Schiläuferheim Hohentauern. In dem der Schivereinigung der S. Austria gehörigen Bergsteiger- und Schiläuferheim Hohentauern in den Rottenmanner Tauern hat mit 15. Januar Othmar Haselwanderer aus Knittelfeld die Bewirtschaftung übernommen und wird bestrebt sein, alle Wünsche der Bergsteigerschaft und Schiläufergemeinde aufs beste zu befriedigen. Da das Haus nunmehr wohnlicher ausgestaltet und als günstiger Turistenstützpunkt bekannt ist, kann es allen Schifahrern nur wärmstens als Standquartier empfohlen werden. Zahlreiche lohnende Turen auf die Berge des Bösensteinzuges lassen sich von ihm aus durchführen.

Die Adolf-Pichler-Hütte des Akademischen Alpenklub Innsbruck, in den Kalkkögeln (1960 m) stehend, ist im Winter 1928 voll bewirtschaftet und bietet schönste Gelegenheiten für Schibergfahrten im Frühjahr. Vom Bahnhofe Kematen in 4 Stunden, von Arams (Autoverbindung von Innsbruck aus) in 3½ Stunden erreichbar. Turen: Schispitzl, ¾ Stunden; Seejöchl, 2 Stunden; Übergang über Schlickerschartl 2½ Stunden; Abfahrt in die Schlick nach Frohneben-Fulpmes, Schaflegerkogel, 3 Stunden; Übungsgelände rings um die Hütte. AV.-Mitglieder genießen für Nächtigungen die gleichen Begünstigungen wie auf den Sektionshütten.

Unglücksfälle und Rettungswesen.

Von der Rettungsstelle Schliersee. Die Landesstelle Bayern für alpines Rettungswesen gibt bekannt, daß die Rettungsstelle Schliersee des D. u. Ö. A.-V. (Obmann Dr. Dießl) unter Fernruf Nr. 19 Schliersee auch mit Nachtanschluß erreichbar ist.

Die Landesstellen für Alpines Rettungswesen. Wien: Leiter: Rud. Hamburger, 5., Siebenbrunnengasse 60/62, Fernruf 51-2-44, Zentralmeldestelle: Polizeikommissariat Innere Stadt (ständiger Dienst), 1., Schottenring 11, Fernruf 19-500; Graz: Leiter: Dr. Ludwig Obersteiner, Elisabethinerstraße 11; Linz: Leiter: Karl Texl, Landstraße 62; Salzburg: Leiter: Alois Leithner, Wolf-Dietrich-Straße 14; Villach: Leiter: Moritz Benedikt, Peraustraße 24; Innsbruck: Leiter: Karl Zeuner, Leopoldstraße 41/II; Bregenz: Leiter: Reg.-Kommissär Dr. H. Salzmann, Bregenz; Lienz: Leiter: Hans Buchsteiner, Kreuzgasse 12/I; München: „Bergwacht", Hauptbahnhof (Südbau).

Bericht über den Unglücksfall in den Tuxer Voralpen. Am 5. Februar unternahmen zwei Innsbrucker von der Weidenerhütte in den Tuxer Alpen aus eine Schitur auf den Gilfert, brauchten allerdings von 8 Uhr bis 15 Uhr, um den Gipfel zu erreichen. Durch die Anstrengungen wurde Herr Reisinger aus Enns so erschöpft, daß er auf der Abfahrt zusammenbrach. Seinen Begleiter verließen nun leider bei den anstrengenden Rettungsversuchen ebenfalls die Kräfte, und er mußte, um Hilfe in Weerberg zu holen, Reisinger zurücklassen; bei Eintreffen der Hilfsexpedition war dieser bereits tot, da inzwischen ein heftiger Schneesturm tobte. G.

Zum Lawinenunglück bei Zürs. Am 9. Februar wurden bei Zürs vier Menschen, darunter drei Hamburger, auf einem Schiausflug durch eine plötzlich abrutschende breite Lawine verschüttet. Von Herrn Werner Meyer, der durch die niedergehende Lawine mitbegraben wurde und sich als einziger retten konnte, erfahren wir folgende Einzelheiten über den Hergang des Unglücks: Am Unglückstage waren im Hotel in Zürs für die Schifahrer fünf offizielle Schituren angezeigt, darunter auch die unter Führung des Schilehrers Jochum, die auf den ungefähr 2700 m hohen Trittkopf gehen sollte. Der Führer Jochum gilt als ein außerordentlich vorsichtiger und erfahrener Führer. Daß er die Partie nach dem Trittkopf unternahm, war der verunglückten Hamburger Gesellschaft ein Anlaß, sich für dieselbe Partie zu entschließen. Walter Kuhrtz aus Halberstadt, das Ehepaar Meyer und auch Frl. Moritz hatten sich schon im vorigen Jahr in Zürs als langjährige Schiläufer getroffen. Kuhrtz kannte das Gelände sehr gut. Zu Beginn der Woche war im Arlberggebirge starker Schneefall niedergegangen, in Zürs lag der Pulverschnee meterhoch. Nach Aufhören der Schneefälle am Dienstag setzte aber Föhnwetter ein. Die Innsbrucker Nachrichten berichten jetzt von einer im Hotel angeschlagenen Warnung an die Wintersportler, wilde Turen in die gefährlichen Gebiete zu unterlassen. Dieser Anschlag hat, wie uns Herr Meyer betont, nicht ausgehangen. Im Gegenteil waren fünf Schituren im Hotel von den Schiführern angeschlagen. Das Ehepaar Meyer, Frl. Moritz und Herr Kuhrtz folgten den Spuren der Schigesellschaft Jochum. Die Entfernung zwischen beiden Partien betrug ungefähr 1000 m. Als die Partie Jochum am Trittkopf angekommen war, hatte die kleine Partie in einem kleinen Kessel unterhalb des Trittkopfes eine kurze Rast gemacht, um eine Stärkung zu genießen. In diesem Augenblick — es war kurz nach 1 Uhr nachmittags — löste sich vom Nordhang des Trittkopfes eine ungefähr 300 m breite Lawine (ein sogenanntes Schneebrett) los. Die Schneemasse hatte im Nu die etwa 300 m unter der Bruchstelle rastende Partie erreicht und verschüttet. Herr Meyer konnte sich, wie er uns berichtet, aus den Schneemassen herausarbeiten, bevor er die Besinnung verloren hatte; er schreibt seine Rettung nur dem Umstand zu, daß er nicht das Bewußtsein verlor. Als er sich ausgegraben hatte, stellte er fest, daß ihn die Lawine 600 m weit mitgerissen hatte. Er rief um Hilfe und gab dauernde Pfeifensignale; ungefähr eine Stunde später war der Schilehrer Jochum zur Stelle, nachdem er auf die Zeichen Meyers aufmerksam geworden war. Dann kamen auch Rettungsmannschaften aus Zürs, aus Lech und Stuben, und fieberhaft arbeiteten etwa 50 Menschen daran, die Verunglückten freizulegen. Mit 5 m langen Sonden mußte vorsichtig die Lawine, die sich in zwei Hälften gespalten hatte, angestochen werden. Um halb 5 Uhr konnte man zuerst Herrn Kuhrtz freimachen, etwas später Frau Meyer und unmittelbar darauf Frl. Moritz. Die Verunglückten lagen etwa 2 bis 2½ m tief im Schnee vergraben. Man fand sie ungefähr 5 m voneinander entfernt liegend auf. Die Leichen wurden nach Zürs gebracht.

Vor einem Monat war das Arlgebiet gleichfalls der Schauplatz zweier Lawinenkatastrophen, denen vier Menschen zum Opfer fielen. Am Neujahrstag 1927 verunglückten am Hang des Trittkopfes zehn Menschen tödlich, darunter der Hamburger Lohr und einige Engländer.

Wie uns Herr Werner Meyer, der überlebende Zeuge des Unglücks, mitteilt, kann von einem menschlichen Verschulden bei dieser Katastrophe gar nicht die Rede sein. Er betont, um keinen ungerechten Vorwurf gegen den verunglückten Walter Kuhrtz aufkommen zu lassen, der mit 14jähriger Schilauserfahrung im Zürser Gelände der kleinen Gesellschaft als Führer diente, daß die verunglückte Partie genau den Spuren der großen Ausflugspartie unter Schilehrer Jochum gefolgt sei. Das Unglück sei ein Schicksalsschlag, der ebensogut die größere Partie hätte treffen können, die an der Raststelle der Hamburger vorübergegangen war,*) wenn die Lawine sich früher gelöst hätte.

Personalnachrichten.

Geheimrat Prof. Dr. Hans Meyer. Dr. Hans Meyer trat kürzlich von seinem Lehramt für Kolonialgeographie an der Universität Leipzig zurück, aus welchem Anlaß ihm seine dankbaren Schüler eine Festschrift „Koloniale Studien" gewidmet haben. Am 22. März hatte nämlich der hochverdiente Geograph und Tropenforscher seinen 70. Geburtstag, zu dem hiemit auch wir unseren Glückwunsch darbringen. Dr. Hans Meyer gebührt aber nicht nur infolge seiner bergsteigerischen Leistungen als Erstersteiger des Kilimandscharo, den er mit Purtscheller betrat, und Erschließer vieler Hauptgipfel in den Anden von Ecuador unsere Bewunderung, sondern auch dafür der Dank aller Bergsteigerkreise, daß er als Leiter des Bibliographischen Instituts wirkt, das die Herausgabe des „Hochturist" besorgt. Möge Dr. Hans Meyer noch lange an dieser Stelle seine wertvolle Betätigung beschieden sein! H. B.

Dr. Henry Hoek. Am 17. März d. J. hatte der als Dichter und alpiner Schriftsteller ebenso wie als Forscher, Bergsteiger und Schiläufer hochgeschätzte Mann seinen 50. Geburtstag. Holländisch-irischer Abstammung, hat Henry Hoek in Deutschland studiert, in Frankfurt seine Wohnung, reist aber viel und gern auswärts, besonders in der Schweiz, ist also ein Mann der Welt und ein Weltmann, dessen Vielseitigkeit aber mit Gründlichkeit Schritt hält, so daß seine Persönlichkeit eine Zierde des europäischen Kulturkreises ist. Wir brauchen seine Werke und Taten nicht erst aufzuzählen, da beide in der Alpinistengilde wohlbekannt sind und hochgeachtet werden und Henry Hoek als Mensch wie als Künstler und Forscher bereits eine dankbare Gemeinde besitzt, die ihm zum Gedenktag sicherlich gleich uns die besten Wünsche darbringt. H. B.

Dr. Kurt Boeck. Der hochbetagte Indienforscher, der prächtige Werke über seine dortigen Expeditionserlebnisse herausgegeben hat, befindet sich nun an seinem Lebensabend in wirtschaftlich mißlichen Lebensverhältnissen. Wir machen unsere Mitglieder auf die Indien-Bücher Kurt Boecks aufmerksam, durch deren Kauf sie außer einer wertvollen Bereicherung ihrer Bibliothek auch ein gutes Werk vornehmen.

Josef Enzensperger. Am 2. Februar jährte sich zum 25. Male der Todestag dieses liebenswürdigen und vortrefflichen Bergsteigers, der, noch nicht ganz 30jährig, auf den Kerguelen im Dienste der Wissenschaft ein frühzeitiges Ende fand. Eine Gedenktafel auf der Zugspitzwetterwarte mahnt an ihn, und noch mehr hält sein Gedenken wach das prächtige Buch „Ein Bergsteigerleben" (2., vermehrte Auflage, 1924), in welchem Freundeshand alle seine Aufsätze und Vorträge über Erstersteigungen und neue Turen in verschiedenen Teilen der Ostalpen, insbesondere in den Allgäuern und im Kaiser, sammelte und, dem Toten zur Ehr', der alpinen Jugend zum Vorbild, herausgab.

Ausrüstung.

Ein neues Winterausrüstungsstück. Die „Österr. Alpenzeitung" berichtet: Vom Aluminium-Schweißwerk Schlieren, Schweiz, wird eine von Christian Iselin (Kirchberg, Schweiz) ersonnene Schischaufel in den Handel gebracht (Gewicht 320 g, Größe 23 × 23 cm, aus nicht rostender Legierung). Sie findet Verwendung beim Freilegen von Hüttentüren, Schaffen von Nothöhlen, bei Lawinenbergungsarbeiten und ähnlichen Anlässen. Bei Schweizer Militärkursen hat sich das Gerät sehr gut bewährt. Die Schweizer Alpenklubsektionen Uto und Chaux-de-Fonds lassen ihre Bergführer die Schischaufel obligatorisch bei Turen mitnehmen. Auch die österreichischen Militärbergführer hatten stets Infanteriespaten mit, die nur etwas schwer waren. Ich habe daher seit dem Kriege stets die Mitnahme solcher Spaten in Ermangelung besserer Geräte bei Schituren empfohlen. Ich mache daher gern auf obige Schischaufel aufmerksam, die leicht und leistungsfähig ist.

Hanns Barth, Wien.

Turisten-Rückfahrkarten und Feiertage. Nach den für die Benützung von Turistenkarten geltenden Bestimmungen kann die Rückfahrt, falls der letzte Geltungstag der Karte ein Sonn- oder Feiertag ist, auch noch am nächstfolgenden Werktag erfolgen. Auf Ansuchen des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen hat die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen nunmehr angeordnet, daß für die Berechnung der Geltungsdauer der ermäßigten Turisten-Rückfahrkarten als Feiertage der 1. und 6. Januar, Ostermontag, 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, 29. Juni, 15. August, 1. und 12. November, 8., 25. und 26. Dezember zu gelten haben.

Verkehr.

Vorteilhafte Änderung bei den österreichischen Turisten-Rückfahrkarten. Die Karte Wien 5 berechtigt nunmehr zur einmaligen Fahrtunterbrechung auf der Strecke Payerbach—Neuberg, was für Besucher des Semmeringgebietes sehr günstig ist. — Die Karte Wien 8 hat nunmehr Gültigkeit bis Bischofshofen (über Selzthal), statt nur bis Radstadt. Der Preis ist trotzdem der gleiche geblieben! Bei Turisten-Rückfahrkarte Graz 3 wurde als neue Zielstation Payerbach-Reichenau aufgenommen. Der Geltungsbereich der Karte St. Pölten 3 wurde auf die Fahrt St. Pölten (Bundesbahnhof)—Bischofshofen (über Selzthal) ausgedehnt.

Aus Mitgliederkreisen.

Fundanzeigen. Auf dem Zugspitzblatt wurde am 29. Januar 1928 ein silbernes Zigarettenetui, mit zwei Buchstaben gezeichnet, Inhalt drei Muratti-Iplic-Zigaretten, gefunden. Abzuholen oder anzufordern bei Helm. Pracher, Garmisch, Griesgartenstraße 10. — Auf der Wiesbadenerhütte ist ein neues Taschenmesser gefunden worden. Verlustträger kann sich melden bei Josef Lorenz, Wiesbadenerhütte, Post Galtür, Tirol. — Am Sonntag, den 26. Februar 1928 wurden auf der Fellhorntur (Oberstdorf im Allgäu) ein Paar Felle gefunden. Dieselben können bei Herrn Heinrich Reiß, Augsburg, Georgenstraße F 58/I, gegen kurze Beschreibung sowie unter Angabe der Fundstelle abgeholt oder abgerufen werden. — Gefunden wurde im Stahlhaus am 10. Februar ein Ehering. Näheres bei Fritz Drescher, Reichenhall, Luitpoldstraße 6.

Anfrage. Für Schihochturen im Berner Oberland im Mai d. J. zwei erfahrene Bergsteiger gesucht. Dr. Friedrich Horn, Wiesbaden, Städtisches Krankenhaus.

Zu verkaufen. S. Naumburg a. d. Saale, „Hochtourist" I—IV, neu, M. 27.—.

Verloren. Feldflasche, Ende August 1927, zwischen Schachnern und dem Seebichlhaus, auf dem Wege durch das Fleißtal. Benachrichtigungen an Elisabeth von Ahlefeldt, Berlin-Friedenau, Mainauerstraße 2, III.

Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Nachrichten der Sektion Austria (Wien). Folge 2: J. Zappe, Winterstimmungen. — Von unseren Vereinsschriften. — Vom Alpengarten in Bad Aussee. — W. Schmidkunz, Dr. Johannes Emmer.

Mitteilungen der Sektion Barmen. Nr. 2 (1928): H. Schlechtendahl, Durch die Zillertaler Alpen zur Barmerhütte (Schluß).

Monatsnachrichten der Sektion Elberfeld. Nr. 1 (Januar 1928): Abendaufstieg auf den Großglockner.

Nr. 2: Oberbaurat Behnes, Unser Hüttenbau.

Ötztaler Bergbote. Mitteilungen der S. Mark Brandenburg. Nr. 268 (Februar 1928): Brandenburger Jungmannen in den Alpen. — J. G. Thöni, Der Ötztaler Drache. — Dr. K. Lindenberg, Gerlosstein.

Nachrichten der Sektion St. Pölten. Nr. 1 (1928): Heinrich-Heß-Feier. — Alpines Notsignal. — Unfallversicherung.

Der Wanderfreund. Mitteilungen für Wanderfreunde. Blatt 1: F. R., Stufen. — Sektionsangelegenheiten.

Mitteilungen der Sektion „Ybbstaler". Nr. 3: F. Hüttmeier, Sind die kleinen Wiener Alpenvereinssektionen daseinsberechtigt?

Die Alpen. Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. Nr. 2: M. Geilinger, Gedichte aus den Bergen. — G. v.

*) Die Rast im Kessel war eben der verhängnisvolle Fehler! — Die Schriftleitung.

Salis, Der Mönchgipfel — ein Standort für wissenschaftliche Forschung. — Neue Bergfahrten in den Schweizer Alpen. — H. Kempf, Matterhornflug. — L. Seylaz, Les Alpes dans la littérature. — Marcel Roesgen, Avec la camera au Jungfraujoch.

Österr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Österr. Alpenklubs, Wien, 6., Getreidemarkt 5. Nr. 1070 (Februar 1928): Prof. Dr. Karl Diener †. — Dr. G. Künne und Dr. W. Martin, Die deutsche alpine Tauruserpedition 1927. — F. Hinterberger, Neue Turen in den Ostalpen 1926 (mit Nachträgen aus den Vorjahren).

Österr. Touristen-Zeitung. Herausgeber: ÖTK., Wien. Folge 2: Seitter, Frühe Schifahrt. — Vereinsangelegenheiten.

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des ÖGV. Folge 2: F. Blecha, Schifahrten in der Glocknergruppe. — T. Darrer, Bergweihnacht. — H. Peterka, Die Große Bischofsmütze. — E. P. Stocker, Zur Osterreise nach Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien.

Der Naturfreund. Zeitschrift des Touristenvereins „Die Naturfreunde". Heft 1/2 (1928): Dr. P. Skawran, Von sizilianischen Landstraßen und Bergen. — L. Krenek, Aus den Karnischen Voralpen. — Ed. Stojetz, Wanderungen in Oberösterreich. — M. Petrides, Abend (Gedicht). — H. Schlegel, Berg- und Wasserfahrt. — E. Durvenmatt, Querung des Mont Hood. — F. Winterer, Gefahren des winterlichen Bergsteigens. — R. Neumuth, Unfried (Gedicht). — E. Wald, Ostern in Rübezahls Bergen. — A. Kernbichler, Ein Alpenflug. — K. Gvatter, Jungfraufahrt. — Goethe, Über den Granit. — Ernte 1927.

„Der Bergsteiger." Zeitschrift des Sächs. Bergsteigerbundes Nr. 2/99 (Februar 1928): E. Thomas, Schifahrt mit Baule Dampf aus Bärne (Fortsetzung). — M. Oertel, Wieselstein und Strobnitz.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland. Nr. 81 (März): Aus der Geschichte der Glockner-Ersteigungen. (Von Dionys Stur aus dem Jahre 1853.)

Mitteilungen über Höhlen- und Karstforschung. Zeitschrift des H.-V. Deutscher Höhlenforscher. Berlin. 1. Heft: Dr. O. Kadic, Die Csakvarer Höhlung in Ungarn. — H. Cramer, Das Pumperloch bei Otting (Schwaben). — H. Bock, Die schwäbische Alb als Forschungsgebiet.

Der Schlern. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde. Bozen, Verlag Vogelweider. Preise: M. 10.—, S 16.— jährlich; einzeln Lire 3.—. — 2. Heft: R. v. Klebelsberg, Mr. Francis MacNutt †. — R. Heuberger, Kaiser Konrads II. Alpenübergang im Frühjahr 1027. — K. Nußbaumer, Hans Rabensteiner. — Js. Hopfner, Am Schlern vorbei. — Literarische Beilage.

3. Heft: Dr. Paul Rossi, Dem Abt P. Leo Treuinfels O. S. B. zum Gedächtnis. — Dr. K. M. Mayr, Unveröffentlichtes Mithrasrelief aus S. Zeno (Nonsberg). — Dr. H. Kiene, Der Col Laz in den Fassaner Bergen. — G. Gasser, Mineralogische Rundschau im Dolomitengebiete. — E. Auckenthaler, Das Sterzinger Schenkpfennig-Gefäll von 1584. — Literarische Beilage.

Tiroler Heimatsblätter. Monatshefte für Geschichte, Natur- und Volkskunde. Herausgeber: Verein für Heimatschutz in Tirol, Innsbruck, Erlerstraße 5/7. Preis halbjährig S 3.60, einzeln 70 g. Heft 1: A. F. Binna, Heimat und Volkstum. — H. Grissemann, Praktische Familienkunde. — J. Tremmel, Franz-Nißl-Werke in Rattenberg. — M. Berghaus, Das St.-Magdalenen-Kirchlein im Gschnitztal. — H. Hörtnagl, Das Pontigl.

Der Bergsteiger. Wochenschrift für Bergsteigen, Wandern und Schilaufen. Wien. Nr. 7: E. Dowisch, Der Schi und seine Behandlung. — J. Ittlinger, Das Matterhorn. — Dr. J. R. Harrer, Rund um den Wintersport — und die Frauen. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer.

Nr. 8: E. Dowisch, Der Schi und seine Behandlung (Schluß). Dr. M. Grünewald, Die Erfrierung und ihre Folgen. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer (Fortsetzung).

Nr. 9: Cyrill Herbeck, Die Frau als Bergkamerad. — S. Dobiasch, der wilde Geiger. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer (Fortsetzung).

Der Bergkamerad. Illustrierte alpine Wochenschrift, Bergverlag, München. Nr. 6: E. Klemm, Der Glockturm im Winter. — E. Massinger, Künstliche Begabungen. — J. Mayr, Winterfahrt zum Königssee.

Nr. 7: A. Schuldis, Im Banne des Schwarzwaldkönigs. — H. Fischer, Schilauf im Mittelgebirge. — O. Roegner, Nord- und Süd-Schwarzwald.

Nr. 8: H. Schilling, Winterliche Fahrten im Ammerwald. — E. Baumann, Die Schappach-Holzstube. — H. Barth, Ergriffenheit (Gedicht).

Nr. 9: R. Bock, Das Sellraintal im Winter. — A. von Stockern, Arvan im Zirmtal. — H. Heilmaier, Hochlandswinter. — H. Niesner, Um die Pforzheimerhütte.

Allg. Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 248: Dr. F. Rudovsky: Bergsteiger, sprich und schreib deutsch! — K. Kunscher, Im Schneesturm auf dem Taschachferner. — Schi- und Gletscherseil. — G. Litz, Die weiße Alpenrose.

Nr. 249: F. Meidlinger, Die Karawane. — H. Rosman, Als Spion in den albanischen Bergen. — Dr. G. F. Bergmann, Vom Plannerkessel zum Bösenstein. — Die Erlangerhütte (D. u. Ö. A.-V.) im Geigenkamm. — G. Litz, Die weiße Alpenrose (Schluß). — W. Jaray, Über Einheitsexposition (Schluß). — Wochenbericht.

Nr. 250: F. Meidlinger, Zum Thema „Verdeutschung". — F. S., Eine Woche verschollen! — Dr. G. F. Bergmann, Vom Plannerkessel zum Bösenstein (Fortsetzung). — H. Rosman, Als Spion in den albanischen Bergen. — Wochenbericht.

Nr. 251: E. G. Lammer, Sonnennähe — Erdenferne! — A. Graber, Eine Sturmwoche auf Spitzmeilen. — K. Buchta, Wie man eingefrorene Hüttenschlösser öffnet. — Deutsche Bergsteiger in Südamerika. — H. Rosman, Als Spion in den albanischen Bergen. — Wochenbericht.

Besprechungen.

Arzt und Skilauf. Vorträge auf dem zweiten südwestdeutschen sportärztlichen Ausbildungskurs auf dem Feldberg (Schwarzwald), 1. bis 7. März 1927. Herausgegeben von Dr. Hermann Rautmann, a.-o. Professor für innere Medizin an der Universität Freiburg i. Breisgau. Mit 17 Abbildungen. Verlag Gustav Fischer, Jena 1927. Preis geh. M. 8.—, geb. M. 9.50. — Die vorliegende Sammlung von Fortbildungsvorträgen, die während des vom Landesverband Südwestdeutschland des deutschen Ärztebundes zur Förderung der Leibesübungen veranstalteten zweiten sportärztlichen Ausbildungskurses auf dem Feldberg abgehalten wurden, wird — wenngleich sich dieses Buch vor allem an den sportmedizinisch eingestellten Arzt wendet — außer dem angezeigten Leserkreis auch jedem gebildeten Schiläufer und Bergsteiger eine Fülle des Wissenswerten bringen. Dr. Ernst Schotelius (Freiburg i. Br.) eröffnet mit seinem in vorbildlicher Kürze und Anschaulichkeit verfaßten Artikel „Über die Technik und Entwicklung des Skilaufs im Mittelgebirge" die Vortragsreihe. Alles, was über Zweckmäßigkeit der Bekleidung, über den Schi als Sportgerät und über den heutigen Fahrstil darin klar und zusammenfassend gesagt wird, gilt in erweiterter Form selbstredend auch für den Hochgebirgsschilauf. Wertvolle Anregungen wird jeder Sportsmann in den Ausführungen Dr. W. Knolls (Arosa): „Über die Atmung beim Skilauf" empfangen. Ist doch die Atmung bei jeder Körperübung, besonders aber beim Schilauf, einer jener wichtigen Faktoren, die, zweckmäßig ausgebildet, den Kräfteverbrauch auch bei größter Leistung wesentlich herabzumindern helfen. Über die Wirkungsweise des Schilaufs auf die Kreislauforgane spricht Prof. Dr. Hermann Rautmann (Freiburg i. Br.) in seinem Beitrag „Skilauf und Herz". Er warnt Menschen mit nicht ganz leistungsfähigem Herzen und Jugendliche, namentlich unter 15 Jahren, vor Übersteigerung körperlicher Leistungen. Es zeigt aber für die umfassende Erfahrung des bekannten Internisten als Arzt wie auch als Sportsmann, wenn er trotzdem nahelegt, sich vor zu weitgetriebener Vorsicht zu hüten und daran zu denken, „daß gerade das Skilaufen durch den Reiz der Bewegung und die schönen landschaftlichen Eindrücke so viel Herzensfreude auszulösen vermag, die nicht selten schwerer wiegt als eine leichte Überanstrengung bei nicht vollkommener Leistungsfähigkeit". Diese Herzensfreude zergliedert der vormalige badische Staatsminister Prof. Dr. Willy Hellpach (Heidelberg) in dem anschließenden Vortrag „Der Hochlandswinter als psychophysisches Erlebnis". Mehr noch als die übrigen Beiträge wird dieser die Aufmerksamkeit vieler Leser finden, indem er über die erst seit wenigen Jahrzehnten ausgenützten Heil- und Vorbeugungswirkungen des winterlichen Hochgebirges berichtet und neben weiten Ausblicken für die Entwicklung des sportärztlichen Arbeitsgebietes auch kulturelle und lebenskundliche Fragen geistvoll behandelt. In die Schattenseiten des Schisports führt der Beitrag „Skisportverletzungen und ihre Behandlung" von Privatdozent Dr. Paul Drevermann (Freiburg i. Br.) ein. Erfreulicherweise haben aber die Unfälle beim Schilauf nicht in dem Umfange zugenommen, als die immer stärker werdende Beteiligung an diesem Volkssport es vermuten ließe. Dennoch wird nach diesen Ausführungen jedermann klar, daß die gründliche

chirurgische Ausbildung eines jeden Sportarztes von größter Tragweite ist. Die letzten Vorträge der vorliegenden Sammlung behandeln über das durch den Buchtitel begrenzte Gebiet Fragen mehr allgemeiner sportmedizinischer Natur. So gibt Prof. Bacmeister (St. Blasien) in seinem Aufsatz „Klima, Sport und Lungentuberkulose" einen Überblick über die klimatische Behandlung dieser gefährlichsten Großstadtkrankheit und die Stellung der heutigen Heilwissenschaft zu Tuberkulose und Sport, der neben anderen Leibesübungen für die Krankheitsverhütung und zur körperlichen Ertüchtigung schwächlicher Personen von der größten Bedeutung geworden ist. Den Zusammenhang zwischen Sonderbegabung für eine bestimmte Sportart und Körperform zeigt Dr. Wolfgang Kohlrausch (Berlin) in seinem mit 17 Textabbildungen ergänzten Vortrag „Sporttypen" auf. Mit dem Aufsatz „Körperliche und geistige Anforderungen bei Hochtouren im Sommer und Winter" wird von berufenster Seite das inhaltsreiche Heft abgeschlossen. Nicht nur als berühmter Alpinist und Arzt, vielmehr als Menschenerzieher ebenso großen Formats findet Prof. Dr. W. Paulcke (Karlsruhe) Worte, die uns alle angehen, die wir alle oft und immer wieder uns in Erinnerung bringen sollten und nach denen wir zu handeln hätten, um vor dem Hochgebirge jederzeit in Ehren zu bestehen. A. B.

Die österreichischen Alpen. Herausgegeben von Franz Leitmeier. Mit 102 Abbildungen im Text und 38 Tafeln auf Kunstdruckpapier. Franz Deuticke, Wien 1928. Preis S 36.—. — Im Vortragsjahr 1926/27 wurden an der Wiener Universität volkstümliche Kurse unter dem Titel „Die österreichischen Alpen" abgehalten. Diese Vorträge wurden ausgestaltet und entsprechend umgearbeitet und bilden nun die 20 Abschnitte dieses wertvollen Buches und werden insofern mit Recht eine „zusammenfassende Darstellung" genannt, als sie uns die heimischen Ostalpen „in ihrem Werden und Sein" vorführen, die „Ergebnisse ihrer Durchforschung" mitteilen. Den Inhalt des Buches bilden: Die Gliederung der österreichischen Alpen (Dr. Norbert Lichtenecker); Mineralvorkommen (Dr. H. Leitmeier); Die Gesteine (Dr. A. Köhler und Dr. A. Marchet); Geologischer Bau (Dr. F. E. Sueß); Oberflächengestaltung (Dr. O. Lehmann); Tierwelt (Dr. Th. Pintner); Pflanzenwelt (Dr. R. Wettstein); Vorzeitliche Tierwelt (Dr. O. Abel); Die Ostalpen in der Eiszeit (Dr. E. Brückner †), die letzte Arbeit des allzu früh gestorbenen Gelehrten; Klima (Dr. F. Exner); Urgeschichte der Ostalpenländer (Dr. O. Menghin); Die Alpen in römischer Zeit (Dr. E. Reisch); Die österreichischen Alpenländer im Mittelalter (Dr. H. Voltelini); Die Bevölkerung (Dr. O. Reche); Besiedlung und Verkehrsstraßen (Dr. O. Lehmann); Bauliche Entwicklung vom Mittelalter zur Neuzeit (Arch. M. Ferstel); Volkstrachten (Dr. A. Haberlandt); Das Volkslied (Dr. V. Junk); Tonkunst (Dr. R. Lach); Die Malerei (Dr. H. Tietze). Aus dieser Inhaltsangabe ist schon der Wert und die Bedeutung dieses Werkes ersichtlich, das jedem Freunde der Alpen nur bestens empfohlen werden kann, da es über die in Betracht kommenden Wissensgebiete gediegene Auskunft gibt, die das Ergebnis des gegenwärtigen Standes der Forschung darstellt. H. B.

Das Werden der Alpen. Von Leopold Kober. (Bemerkung zu Norbert Lichteneckers Kritik in den „AV.-Mitteilungen" 1928, Nr. 2, Seite 36—37.) — Ich halte die „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V. nicht für den richtigen Ort, um die geologische Streitfrage auszutragen, ob und inwieweit die für die Westalpen erwiesene Deckenlehre im Sinne Kobers restlos auch auf die Ostalpen anwendbar sei. Von einem „Fachmann", der hierüber gegenteiliger Meinung ist, hätte ich erwartet, daß er einen wissenschaftlichen Gegner nicht persönlich verletzend angreift. Das widerspricht bekanntlich dem guten Ton in derlei Angelegenheiten. Ich verzichte daher darauf, in gleicher Weise Herrn Dr. Lichtenecker zu antworten sowie mich in eine wissenschaftliche Erörterung mit ihm einzulassen. Im übrigen wird sich die geologische Forschung mit dem trotz Kober und seines Anwaltes noch ungelösten Alpenproblem nach wie vor gewissenhaft beschäftigen und mit der Zeit der Wahrheit näherkommen. Auch der Bergsteiger wird sich schließlich sein Urteil darüber selbst bilden, ob dieses Buch seinen Erwartungen entspricht oder nicht.

Dr. Robert Srbik.

Allerlei.

Das Naturschutzgebiet im Karwendel. Auf Grund des Naturschutzgesetzes vom 10. Dezember 1924 wird von der Tiroler Landesregierung das auf österreichischem Gebiete liegende Karwendelgebiet mit der nachstehend festgesetzten Begrenzung und unter nachstehend angeführten Modalitäten als Bann- (Naturschutz-) Gebiet erklärt. In diesem Sinne sind auch die Eingaben unseres Hauptausschusses wie unserer S. Innsbruck vorstellig geworden. Die Grenzen des ungefähr 300 km² umfassenden Gebietes sind: Vom Brunnenstein (Pariser Kreuz, Grenze Gemeinde Scharnitz—Bayern), Kote 2181, längs der bayrischen Grenze zum Scharfreiter (2102 m, Grenze Gemeinde Eben—Bayern), über den Rücken zum Baumgartenjoch (1938 m) in gerader Linie zur Mündung des Telpser Grabens in das Bächental längs dem Bache zur Hölzelstalalpe (1081 m) — in gerader Linie auf den Lauriskopf (1826 m) längs der Wasserscheide (Grasberg 2020 m) — Kote 1621 — Grasbergsattel (1541 m) — Kompar (2010 m) — Plumsjoch (1649 m) zur Bettelkarspitze (2262 m), dann über das Falzthurnjoch (2109 m) — Güttenberggraben, längs des Falzthurnbaches bis zum Pletzach-Fahrweg, dann längs desselben bis zum Tristenaugraben — bis Kote 1149 — in gerader Linie auf die Gamskarspitze (2097 m, Grenze der Gemeinden Eben, Stans und Vomp) — längs der Gemeindegrenze der Gemeinden Stans und Vomp durch die Gamsgartenklamm bis zur Brücke unter Georgenberg — gerade Linie zur Kote 1413 (Gemeinde Vomp) über den Kamm des Vomperjoches bis zur Mittagspitze (2326 m) — durch die Lawinenrinne zum Vomperbach (Grenze Vomp—Terfens) — von dort in gerader Linie zur Kote 1188—1502—1666 (Gemeinde Gnadenwald) — am nördlichen Rande der Alpparzelle der Walderalpe — Zunderkopf (2239 m, Gemeinde Absam) — Bettelwurf (2725 m) — durch die Bettelwurfreiße an den Weißenbach — von hier längs des Baches bis zur Brücke hinter der Freiungkapelle (903 m) über Hochmahdkopf (1732 m) — Zunderkopf (1964 m) längs der Nordkette im Gebiete der Gemeinden Thaur, Rum, Arzl, Mühlau und Hötting (Rumerspitze, 2461 m — Solstein, 2641 m, Gemeinde Zirl) — Reitherspitze (2375 m, Gemeindegrenze Zirl—Reith) — dann über die Seefelderspitze (2222 m, Grenze Zirl—Reith—Seefeld) — die Kote 2074 (Gemeinde Seefeld) — 1615 — zum Oswaldbründl — längs der Bahnlinie bis 1·4 km westlich Scharnitz (Gemeinde Scharnitz) — längs des Waldrandes der oberen Dorffelder zur Isarbrücke im Risack — der Isar entlang bis zur Einmündung des Hinterautales — gerade Linie auf den Kienleitenkopf (1611 m) — auf Kote 1458 — von hier quer über das Karwendeltal zum Brunnenstein (Grenze Gemeinde Scharnitz—Bayern). Ausgenommen von der Einbeziehung in das Naturschutzgebiet sind einige Grundparzellen, die Miteigentum der Gemeinden Mühlau und Arzl, der Lafatscher Alpinteressentschaft und der römisch-katholischen Expositurkirche in Hinterriß sind. In der Verordnung sind ferner folgende Bestimmungen zum Schutze der Fauna und der Baulichkeiten vorgesehen: 1. Die Veräußerung von Staatsgut soll tunlichst vermieden werden. 2. Die Fauna soll erhalten und auch das Raubwild, insbesondere der Edelmarder, in mäßigem und unschädlichem Ausmaße vor Ausrottung bewahrt werden. 3. Die Erbauung neuer Bergwirtshäuser und Unterkunftshütten darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß der Natur und dem Almbetrieb kein Schaden erwächst. Diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung auf notwendige Zu- und Erweiterungsbauten bestehender Bergwirtshäuser und Unterkunftshütten, deren vorhandene Räume unzureichend sind. 4. In diesem Naturschutzgebiete ist das Pflücken, Abreißen, Abschneiden und Ausgraben aller nach dem Alpenpflanzenschutzgesetze vom 14. April 1915 geschützten Pflanzen, insoweit hiefür nicht besondere Berücksichtigungen bestehen, verboten. 5. Das Naturschutzgebiet ist möglichst in seinem ursprünglichen Zustande zu erhalten; bei allen Unternehmungen (Straßenbau, Hochbau, Wasserkraftanlagen) ist zunächst das Gutachten des Landesdenkmalamtes (Fachstelle für Naturschutz) einzuholen, desgleichen bei allen Maßnahmen und Genehmigungen, bei welchen Schädigungen der Natur zu gewärtigen sind. Das Anbringen jeder Art von Kundmachungen und Bekanntmachungen zu Reklamezwecken ist verboten.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, dzt. München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 8/I, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Rogge-Sportgeräte Spezialität: **Tennisschläger, Hockeystöcke**
Erstklassige deutsche Erzeugnisse Bezugsquellen weist nach: Karl Rogge, Greiffenberg i. Schl.



1828 1928

GRATIS!

TOLSTOIS WERKE

Zum Andenken an den großen russischen Dichter, welcher vor 100 Jahren geboren wurde, bringen wir als nächstes Werk in der Reihe unserer in- und ausländischen Klassikerausgaben unsere neue, große Gedächtnisausgabe der Werke von Leo Tolstoi. Es ist der Wunsch des Verlages, diese Bücher weitesten Kreisen zugänglich zu machen, und wir haben deshalb beschlossen, eine große Anzahl Exemplare dieses Werkes gratis abzugeben. Jeder Leser dieses Blattes, der den unten angefügten Coupon innerhalb 10 Tagen an unser Hauptkontor einschickt, erhält unentgeltlich ab Verlag ein komplettes Exemplar unserer Ausgabe von

LEO TOLSTOIS WERKEN

in 24 Bänden, enthaltend etwa 4000 bis 4500 schön gedruckte Seiten. Seine Hauptwerke bringen wir in neuer, erstklassiger und unverkürzter Übersetzung.

Tolstoi ist der tiefe Kenner der menschlichen Seele und der geistvolle Führer nicht nur seines Volkes, sondern auch aller derer, die die großen Gedanken des menschlichen Lebens in sich aufnehmen wollen. Wer die wahre russische Volksseele verstehen will, muß Tolstois Werke kennen.

Die Werke erscheinen schön gedruckt in gewöhnlichem Buchformat. Der Versand erfolgt der Reihe nach, wie die Aufträge eingehen, und nur für Verpackungs-, resp. Annoncenspesen verlangen wir eine Vergütung von 30 Groschen pro Band. — Sie erhalten gratis folgende Meisterwerke:

Lebensstufen, Krieg und Frieden, Anna Karenina, Auferstehung, Kreutzersonate, Ausgewählte Erzählungen (darunter: Morgen eines Gutsherrn, Tod des Iwan Iljitsch, Herr und Knecht, Der gefälschte Coupon, Vater Sergius), Weltanschauung (Meine Beichte u. a.).

Dieses Angebot gilt nur für Coupons, die innerhalb 10 Tagen an unser Wiener Hauptkontor eingesandt werden.

GUTENBERG-VERLAG
CHRISTENSEN & CO.
WIEN, I., Strauchgasse Nr. 1
(Anglo-Austrian Bank)

COUPON

83 Unterzeichneter wünscht sich gratis Leo Tolstois Werke. Empfangsbestätigung und Nachricht über den Versand erbeten.

Name: .....
Stand: .....
Wohnort: .....
(Straße)
Poststation: .....

Weder Geld noch Marken einsenden!

Alpenvereins-Norwegenfahrt

14. bis 28. August 1928.

Preise M. 340.— bis 880.—, je nach Kajütenklasse. Anmeldung bei allen Agenturen des Norddeutschen Lloyd. Auch Angehörige von Mitgliedern können teilnehmen.

Näheres durch die vom Norddeutschen Lloyd beziehbaren Prospekte.

Veröffentlichungen des D. u. Ö. Alpenvereins

(Preise ab 15. Februar 1928.)

Bestellung **nur** bei den Sektionen. Im Buchhandel doppelter Preis.

Gegenstand	Tarif A für deutsche Sektionen Reichsmark	Tarif B für österr. Sektionen Schilling
„Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V.:		
1916, gebunden	2.—	3.40
1918 (mit Gesäusekarte), gebunden	4.—	6.80
1919	2.—	3.40
1920 (mit Brennerkarte), karton.	3.50	6.—
1921, 1922 und 1923 je	1.—	1.70
1924	3.—	5.—
1926, 1927	5.—	8.50
(Die übrigen Jahrgänge sind gänzlich vergriffen.)		
Sonderabdrucke aus der „Zeitschrift":		
Das Kaisergebirge	—.50	—.85
Die Gesäuseberge	—.50	—.85
Wissenschaftliche Ergänzungshefte:		
1. Vernagtferner (alle übrigen vergriffen)	1.—	1.70
„Mitteilungen d. D. u. Ö. A.-V.":		
Jahrgang 1923, 1925, 1927 (die übrigen Jahrgänge sind vergriffen) je	2.—	3.40
Einzelne Nummern, soweit vorhanden	—.10	—.17
„Vereinsnachrichten" (außer dem Pflichtexemplar) je Jahrgang	1.50	2.50
Geschichte des D. u. Ö. A.-V. 1869—1894 und 1895—1909 (die Fortsetzung enthält die „Zeitschrift" 1919)	1.—	1.70
Ratgeber für Alpenwanderer, 1924	1.—	1.70
Anleitung zum Kartenlesen im Hochgebirge, 2. Aufl.	3.—	5.—
Register der Vereinsschriften II. Teil (1906—1925) [I. Teil vergriffen]	2.50	4.20
Erschließer der Berge je	1.—	1.70
Bd. 1. Hermann von Barth Bd. 2 Ludwig Purtscheller Bd. 3 Emil Zsigmondy Bd. 4 Paul Grohmann		
Bücherverzeichnis der Alpenvereinsbücherei (1927)	10.—	17.—
Karten (die erste Jahresziffer ist das Jahr des ersten Erscheinens, die zweite Ziffer die der letzten Ausgabe):		
Übersichtskarte der Ostalpen 1:500.000, östl. Bl. (1910/22)	2.—	3.40
Übersichtskarte der Ostalpen 1:500.000, westl. Bl. (1910/22)	2.—	3.40
Adamello- und Presanellagruppe 1:50.000 (1913/14) [vergriffen]	—	—
Allgäuer Alpen 1:25.000, westl. Bl. (1906/24)	2.—	3.40
Allgäuer Alpen 1:25.000, östl. Bl. (1907/24)	2.—	3.40
Ankogel-Hochalmspitzgruppe 1:50.000 (1909/21)	2.—	3.40
Brennergebiet 1:50.000 (1920)	2.—	3.40
Brentagruppe 1:25.000 (1908) [vergriffen]	—	—
Dachsteingruppe 1:25.000 (1915/24)	2.—	3.40
Turistenwanderkarte der Dolomiten 1:100.000, westl. Bl. (1903/25)	2.—	3.40
Turistenwanderkarte der Dolomiten 1:100.000, östl. Bl. (1903/25)	2.—	3.40
Ferwallgruppe 1:50.000 (1899/1921)	1.50	2.50
Gesäuseberge 1:25.000 (1918/24)	2.—	3.40
Großglocknergruppe 1:50.000 (1890/1921)	1.—	1.70
Kaisergebirge 1:25.000 (1917)	2.—	3.40
Karwendelgebirge 1:50.000 (1889/1919)	1.50	2.50
Langkofel—Sella 1:25.000 (1904/26)	2.—	3.40
Lechtaler Alpen 1:25.000:		
I. Parseierspitze (1911/24)	2.—	3.40
II. Heiterwand (1912/24)	2.—	3.40
III. Arlberggebiet (1913) [mit Schiroutenaufdruck]	2.—	3.40
IV. Klostertaler Berge 1:25.000 (1927)	2.—	3.40
Leoganger Steinberge 1:25.000 (1926)	2.—	3.40
Loferer Steinberge 1:25.000 (1925), turist. oder wissenschaftl. Ausgabe	2.—	3.40
Marmolatagruppe 1:25.000 (1905/26)	2.—	3.40
Ortlergruppe 1:50.000 (1891/1915)	1.50	2.50
Ötztal—Stubai 1:50.000:		
I. Pitztal (1895/1921)	1.50	2.50
II. Sölden—Ranalt (1896/1921)	1.50	2.50
III. Gurgl (1897/1921)	1.50	2.50
IV. Weißkogel (1893/1921)	1.50	2.50
Rieserfernergruppe 1:50.000 (1880/1926)	1.—	1.70
Skikarte der Westl. Kitzbüheler Alpen 1:50.000 (1926)	1.70	2.85
Schladminger Tauern 1:50.000 (1924)	2.—	3.40
Schlern und Rosengarten 1:25.000 (1898/1926)	1.50	2.50
Sonnblick und Umgebung 1:50.000 (1892/1921)	1.50	2.50
Venedigergruppe 1:50.000 (1883/1921)	1.50	2.50
Zillertalergruppe 1:50.000 (1883/1921)	1.50	2.50

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 4 **Wien, 30. April** **1928**

Inhalt: Osterfahrten im Bereiche der Samoarhütte. — Der Nisser Falk. — Die Atemtechnik des Bergsteigers. — Das Alpine Museum in Klagenfurt. — Verschiedenes.

Osterfahrten im Bereiche der Samoarhütte.

Von Dr. Egon Hofmann, Linz.

Zwei Gletscher schieben ihr Eis in einen weiten Kessel. Ruhig wie ein gewaltiger Strom liegt der eine da, stetig ist seine Richtung, domartig krönt sein Ende der Marzellgletscher. Der andere, der Schalfferner, züngelt wie der Schwanz eines Drachens durch die Bögen der Kämme, windet sich um die Spitzen herum und verschwindet hinter ihren Felsen. Unten im Kessel vereinigen sich beider Massen, die eine große Moräne lange Zeit getrennt hat. Und jetzt im Winter scheint es, als ob noch ein dritter Gletscher seinen Firn in diesen Kessel stoßen würde; aber daß er es wirklich getan, ist schon lange her; der Niederjochferner hat sich zurückgezogen, kein Eis liegt hier mehr unter der weißen Decke in dem Trog, den einstens der Ferner ausgehöhlt, in der tiefen Schucht, die seine kalten Gewässer durch das Gestein gerissen, und die uns zu einem bedeutenden Umweg zwingt, wollen wir unser Ziel, die Samoarhütte, auf einem vernunftgemäßen Anstieg erreichen. Denn so müssen wir die Schlucht umfahren, bis ihre Ränder flach werden, und am anderen Ufer wieder in der gleichen Richtung zurückspuren, bis wir vor der Hütte angelangt sind, die an der Berglehne steht, hoch über dem Kessel, von dem aus wir sie schon als braunen Fleck in der weißen Landschaft gesichtet hatten. Ein freundliches Bergheim ist die Samoarhütte, ein altehrwürdiger Bau, eines der ältesten Schutzhäuser der Ostalpen. Sie hat Stil, was man nicht von allen Schutzhütten sagen kann. Kein Fremdkörper im Gelände, braungedörrtes altes Holz ihre Wände, schon von außen strömt eine Wohnlichkeit aus allen Fugen, und die Räume sind auch im Winter — April ist hier noch nicht Frühling — nicht kalt und ausgeblasen von Frost und Winden.

Vom ersten Augenblick an fühlten wir uns hier zu Hause. Unsere Mützen mit den goldenen Buchstaben unseres Klubzeichens flogen auf die Bänke, und acht schwere Rucksäcke folgten nach. Dann setzten wir uns in die wohlige Sonne vor das Haus und ließen uns bestrahlen. Die Mittagsstunde war vorüber, noch hätten wir Zeit gehabt, eine Tur auszuführen. Aber es gelüstete uns nicht danach. Es ist schön, in der prallen Sonne zu sitzen und bequem, ohne jede Anstrengung, auf den Kranz der Berge zu schauen. Und wir redeten uns ein, daß dies ebenso eindrucksvoll wäre als von einem Gipfel aus. In Wirklichkeit waren wir nicht nur faul, sondern auch etwas müde, der ungewohnte Rucksack hatte uns alle „bezwungen". Aber Alpinisten haben immer eine Ausrede bei der Hand, wenn es an der Tatkraft hapert. Übrigens, der Tag war schön, der nächste wird es auch sein, warum also eine Überstürzung!

Das unvergleichliche Osterwetter hielt an. Auch der zweite Feiertag erstrahlte in blendendem Glanze. Unser Ziel war selbstverständlich der Similaun. Er ist der Beherrscher des Gebietes, beim Aufstieg schon hatten wir die adeligen Linien seines gleichmäßigen Hornes gesehen, ein weißer Berg, ein schimmernder Firndom. So zogen wir hintereinander durch die sanften Gefilde im weiten Tal, durch die ebenen Flächen, man sieht nicht, wo das Eis des Ferners beginnt, so unmerklich gingen Ufer und Gletscher ineinander über, unmerklich war auch seine Steigung, geradeaus, geradeaus, in der gleichen Richtung zogen unsere Bretter ihre Fährten durch den Schnee, der die Reifen der Stöcke umsprühte. Pulverschnee! Das wird eine Abfahrt geben, denkt jeder, dieser Schnee, dieses Gelände! Und fröhlich steigen wir, leicht und mühelos, als wäre es ein Bummel im Mittelgebirge und nicht in den Regionen der Dreitausender, die von allen Seiten auf uns herabschauen.

Ein Gletschermeer um uns. Ein ungeheurer Tummelplatz für die langen Hölzer, wohin wir blicken. Rechterhand die Flächen zum Hauslabjoch, die merken wir uns gut; vor uns die sanften Hänge zum Niederjoch mit der Similaunhütte, die uns nichts angeht, denn wir können nicht in sie hinein; und links wieder die Firnströme, zu denen wir ausbiegen. Der Marzellkamm wendet uns seine steilen Flanken zu, an deren Fuß wir aufsteigen. Der Rücken des Gletschers ist hier etwas steiler, in großen Schleifen schrauben wir uns zur Höhe; ein Felsenkamm taucht nun auch zu unserer Rechten auf und täuscht einen Berg vor, aber er scheidet nur die oberen Hälften des Ferners; auch auf der von uns abgewandten Seite führt vom Niederjoch ein gleich leichter Anstieg zu den oberen Firnbecken, die wieder flach und behäbig sind. In unserem Fahrtenplan hatten wir auch den Marzellkamm einbezogen. Aber auf der Hochfläche stehend, strichen wir ihn kurzerhand, er sah schon gar nichts gleich von dieser Höhe; ein Gratbuckel, der unter uns lag, eine unmerkliche Erhebung von dieser Seite. Vor uns erhob sich das Dreieck des Similauns. Es wäre eine Majestätsbeleidigung gewesen, hätten wir angesichts dieses Hohen jenen Knirps eines Be-

suches gewürdigt. Aber der Similaun schien trotz dieser Bevorzugung uns nicht gnädig zu sein. Eine Wolkenwand hatte sich von Süden heraufgeschoben, sie beschattete wie ein weit ausladender Facher seinen Dreikant, dann senkte sie sich herab und verhüllte sein weißes Haupt. Aber mag sich auch sein funkelndes Gipfeldiadem vor uns verstecken, wir werden es doch unter der Tarnkappe des Nebels zu finden wissen; denn schon haben wir den Punkt ins Auge gefaßt, wo wir auf seinen Schlußgrat stoßen müssen und dann kann uns das Ziel nicht mehr entgehen, heult auch der Sturm und wirbeln die Flocken.

Weit draußen am Marzellferner, in der Bucht zwischen der Hinteren Schwärze und der Mutmalspitze, sahen wir vom Rand unseres Kammes ein schwarzes Pünktchen. Das war der Alleingänger, der unser Hüttenlager geteilt hatte und der angesichts des drohenden Wetters seine Spitzen zutal kehrte, um dem Nebel zu entfliehen und seinen Rückzug zu sichern; es blieb ihm auch keine andere Wahl. Wir aber setzten, acht Mann hoch, unsere Klubtur auf den Gipfel fort. Einige Spalten durchfurchten den Firn. Aber sie waren so harmlos, daß wir das Seil im Schnerfer ließen. Bald standen wir an den Felsen, die spärlich dem Grat entragten, steil ward der Aufschwung, die Schier hatten ausgespielt. Wir steckten sie in den Schnee und stapften über Stein und Firn zur Höhe.

Ein Vermessungszeichen schmückt die Höhe. Doch nein, das ist kein Schmuck, es ist ein Wahrzeichen, daß hier eine Grenze gezogen zwischen deutschem Land und den Welschen, die sich drüben den Boden aneigneten oder, wie sie sagen, „eroberten"! Man müßte nicht als Soldat gegen diesen Feind gestanden sein, um nicht die Faust zu ballen. Und immer wieder empfindet man die Wahrheit der Worte von Barbusse: „Nicht der Haß erzeugt den Krieg, sondern dieser erzeugt ihn." Und das ist eine Stimmung, die zu den ewigen Bergen nicht paßt, die erhaben sind über Menschenwollen und deren Machtfragen. Im dicken Nebel saßen wir auf der Spitze, kein sonniger Blick in die Runde war uns vergönnt. Die Freude an seiner Bezwingung konnte uns der Similaun aber doch nicht rauben. Bald verließen wir die heute unfreundliche Hochwarte, stiegen wieder in großen Sprüngen zu unseren treuen Brettern ab und ordneten unsere Schar zur Abfahrt. Vorsichtig stoßen wir durch den Nebel zur Tiefe, die Spuren in engen Bögen umkreisend. Aber bald sind wir aus der unsichtigen Zone heraus, frei liegt die ganze Abfahrt vor uns, übersichtlich, ohne Hindernis, nichts als weiße Flächen, schimmernde Hänge, ein unendliches Feld, Spielraum nach allen Seiten gewährend. Und da begann ein Schwingen und Sausen, wie es die Geschichte unseres Klubs mit seiner langen alpinen Vergangenheit bisher nur selten geschaut. Jeder fährt nach Lust und Laune, braucht auch seinen Willen nicht einmal dem Werkzeug unter seinem Fuß vorzuschreiben, hier ist ein Feld, wo die Bretter von selbst laufen können, als wären sie die Gebieter und nicht der Mensch, der sie sonst zwingt; es ist belanglos, ob sie 100 m weiter rechts oder links den Schneestaub um ihre Spitzen zischen lassen, eine leichte Drehung des Oberkörpers und schon tragen sie uns in andere Richtung, das sind Bögen, deren Durchmesser mehr als einen Büchsenschuß beträgt. Strecken, die uns im Aufstiege halbe Stunden gekostet, durchmessen wir in wenigen Minuten. Ein Nachzügler, noch scheint er als schwarzer Punkt in unendlicher Ferne, taucht in den nächsten Sekunden schon in Lebensgröße auf. Das ist das Herrliche bei diesen winterlichen Bergfahrten, daß sie alles vereinen, was sich der Bergsteiger und Schimann ersehnt, einen Berg, einen Gipfel, dessen Schönheit zur Seele spricht, dessen Besteigung alle Gefühle auslöst, die nur der Alpinist der Tat kennt, und bei der Abfahrt sportliche Genüsse als Lohn bringt, die eine Krönung bedeuten, während zur Sommerszeit der Abstieg schon Ausklang wird.

Unsere Augen leuchten, unsere Wangen brennen, und noch immer schweben wir in den immer sanfter werdenden Gefilden dahin, leichtbeschwingt, der Erde entrückt, Zeit und Raum scheinen entschwunden. Nur das letzte Stück reifeln wir auf dem ebenen Boden zur Hütte zurück, und unsere Worte sind nur entzückte Ausrufe, ein seliges Stammeln, so voll sind wir von dem empfangenen Glück.

Strahlend gießt die Sonne ihre gleißenden Fluten um die weiße Landschaft. Der Similaun ist der Herrscher im Kranze der Berge um die Samoarhütte. Sein Name hat den besten Klang, er ist einer von den Königen der Ötztaler. Höher aber ist mit ihren 3628 m die Hintere Schwärze, der vierthöchste Gipfel dieser Gruppe, ein schneidiger Berg, daher lange Zeit gefürchtet, auch im Sommer wenig besucht, mit den Schiern noch seltener betreten. Gründe genug, daß er unser Wünschen entfachte. Zu Sieben zogen wir am nächsten Tage aus, da ein Kamerad das Pech gehabt hatte, sich den Fuß zu verknacksen. Es war 8 Uhr morgens, als wir die Hütte verließen und mit einem notwendigen, aber geringen Höhenverlust dem Marzellferner zustrebten. Wir überschritten einen kleinen Moränenwall, dessen Steine schon ausgeapert waren, und zogen dann im Gänsemarsch über den sanften Gletscher, dessen harmlose Spalten offen dalagen, bequem hinauf, geradeaus, ohne Schleifen oder Kehren. Bei einem felsigen Sporn, den die Mutmalspitze gegen den Marzellferner vorschiebt, mußten wir links ausbiegen, um das obere Becken dieses gewaltigen und weitverzweigten Gletschers zu gewinnen. Ein Steilhang, in den wir Schleife an Schleife, Spitzkehre an Spitzkehre legten. Die Nordflanke des Similaun strahlte im Silberlichte wie eine weiße Götterburg. Dann begann wieder ein geruhsames Wandern durch den weichen Schnee, mühelos durchfurchten wieder unsere Spitzen gleitend den leuchtenden Firn inmitten eines Zirkus von weißen Bergen. Immer gewaltiger erscheinen die Spitzen in der Nähe; Abbrüche mit grün schillernder Wand zerschrammen ihre jähen Flanken, ernst und wuchtig steigt Eis und Firn aus den Mulden, schwingt sich zu schmalen Graten empor mit scharfen blauen Schatten unter den Wächten. Ein Bild, wie man es sonst nur in den Westalpen bewundern kann, verschieden von dem sonst viel zahmeren Gepräge der Ötztaler.

Klar liegt der Weiterweg vor uns. Die Firnrampe der Hinteren Schwärze — noch erscheinen die eisigen Marzellspitzen als höhere Ziele — bricht mit gewaltigen Spalten zum Marzellferner ab, der ein letztes Becken zwischen ihr und der Mutmalspitze ausbreitet. Eine verhältnismäßig sanfte Mulde, eine breite Straße zwischen den Brüchen zieht zu diesen Gefilden empor, vermittelt den Aufstieg. Unbarmherzig brennt hier die Sonne, aber auch sie kann dem Pulverschnee, der in dieser Bucht liegt, nichts anhaben. Am Fuße der Östlichen Marzellspitze, zum Greifen nahe sind ihre Steilhänge, winden wir uns hinauf, um dort, wo auch die Bucht jäher hinaufstrebt, zum Westkamm der Hinteren Schwärze auszubiegen. Braune Felsen strahlen eine mörderische Hitze aus. Da lassen wir die Bretter

zurück, um das letzte Stück zu Fuß anzugehen. Eine Stunde haben wir noch zu steigen, über Kamm und Schlußwand, in die wir mit den Schuhspitzen unsere Stapfen hauen, dann betreten wir wieder die Felsen, und die begehrte Spitze ist unser. Aber wir sind es nicht allein, die von ihr Besitz ergriffen. Wohl haben wir im oberen Teil unserer Fahrt keine Spuren gesehen, aber der Alleingänger, ein junger Tübinger Student, ein Landsmann meiner Kameraden, bot uns am Gipfel einen fröhlichen Willkomm. Mit Eisen und Pickel hatte er sich über den schneidigen Nordgrat den Weg herauf gebahnt und seine Schier am Schalfferner zurückgelassen. Eine kühne Tat, zu der wir ihn beglückwünschten.

Heute ist uns der Wettergott gnädig. Ziehen auch manchmal dünne Nebelfahnen um die eisigen Grate der Nähe, sie zerflattern im Mittag; und dann leuchten die Spitzen rings um den Beherrscher, die wuchtige Pyramide des Similauns. Obwohl wir seinen Scheitel überhöhen, büßt er nichts von seiner Majestät ein. Wie Filigranschmuck erscheinen alle seine Trabanten. Ein weißes Gipfelmeer um uns, ein Bild der Unendlichkeit. Und wir versinken im Gipfelgefühl, das sich nicht ausdrücken läßt, das sich nur durch die Kunst der Musik wiedergeben ließe. Dem Wort und dem Bild fehlt zu dieser Gestaltung die Möglichkeit. Aber es gibt Stunden, in denen die Hingabe weiterführt als das Bestreben zu formen.

Kaum können wir uns losreißen; die Vernunft siegt jedoch über das schwelgende Auge, wir müssen dem Harsch der späten Stunden zuvorkommen! Die geplante Rast an den Felsen, die wir im Abstieg ohne Mühe erreichten, unterblieb, weil wir nicht geröstet werden wollten. Schade, daß wir keinen Thermometer mithatten. Es kann nicht viel zum Siedepunkt gefehlt haben. Dann schwingen wir in dem staubenden Pulverschnee hinab. Der unmodern gewordene Telemark kam zu seinem Recht, Bogen schlang sich an Bogen, und unten, wo die breite Gasse den freien Auslauf in die Ebene gab, krönte eine sausende Schußfahrt die weiße Kunst. Hier erwarteten wir die letzten Nachzügler, sicher beneidet vom Alleingänger, der ohne Hölzer mühsam dem Mutmaljoche zustrebte, seinem verlassenen Gerät entgegen. Fast eben schieben wir uns dem Stück des Steilhanges entgegen, das uns anregenden Sport schenkt und so die Abfahrt vielseitig gestaltet. Das war Gelände für die Arlbergtechnik, denn fast hatte es den Anschein, als stürzten wir uns in den Abgrund hinab. Mit kurzgerissenen Bögen fuhren wir zur Tiefe, und es war ein munteres Spiel, wie sich Kameraden bald rechts, bald links vorfuhren, einander zustrebten und sich wieder entfernten, bis der untere Gletscherboden alle in sausendem Schuß vereinte. Ein bitteres Ende war die Querung der Ausläufer des Marzellkammes. Hier war der Schnee fürchterlich morsch, Mann um Mann versank in sich plötzlich auftuenden Hohlräumen, oft bedurfte es der ganzen Kraft, um die Spitzen aus dem lastenden Brei wieder hochzuheben. Aber schon im nächsten Jahre wird diese Qual der Sage angehören, wenn die neue Hütte, die auf diesem Moränenfeld gebaut werden soll, jegliche Gegensteigung beseitigt. Und dann wird die Samoarhütte das Schicksal der anderen Häuser in den Ötztalern haben, sie wird ein besuchtes Winterziel werden, eine Wirtschaft wird auch in den weißen Monaten verlocken, und die Einsamkeit, die bis jetzt dort geherrscht, wird einem bunten Getriebe weichen.

Wohl sind auch wir nicht die einzigen Gäste auf der gemütlichen Hütte. Es sind noch einige andere Gruppen von Hochturisten eingetroffen, aber der Küchenraum ist so klein, daß er gerade nur uns faßt, die anderen suchen sich in anderen Winkeln ihre Plätze. Nur der alte Gstrein, der uns in sein Herz geschlossen hat, hantiert mit unseren Kochgeräten. Er ist heraufgestiegen, um nach dem Rechten zu sehen, und hat uns ein ganzes Kitzl als Osterbraten mitgebracht. Die Zubereitung der Mahlzeiten überläßt er aber lieber uns, da er auf Freund Maxens Kochkunst mehr Vertrauen hat. Wir wissen, wenn sich Max an die Pfanne stellt, so gibt es ein Gericht, das dem besten Hotel zur Ehre gereichte. Er ist ja auch sozusagen Fachmann: Chemiker! Und Gstrein öffnete dazu die Verließe des Kellers und zaubert einen Wein auf den Tisch, der direkt vom Süden über das Niederjoch auf unsere Höhe gelangte. Der öffnete den Mund, und der alte Hüttenwirt und Führer erzählte von seinen Gewaltturen, die er einstens durchgeführt: Wildspitze und Weißkugel samt den dazwischenliegenden Bergen und Jochen an einem Tage und andere Großtaten mehr. Dazu rauchte er ununterbrochen seine kurze Pfeife. Er wollte nur drei Tage heroben bleiben, aber fünf Pakete Tabak hat er sich dazu mitgebracht! Es herrschte das alte schöne patriarchalische Verhältnis zwischen gutem Führer und Führerlosen, die er gelten ließ, wenn sie etwas können, und er gab Ratschläge und arbeitete an unseren Plänen mit, bedauernd, daß er in seinem Alter nicht mehr Schilaufen lernen könne. Aber an jedem Worte merkte man seine glühende Liebe zu den Bergen, an deren Erschließung er mitgeholfen.

Nach Süden und Südosten waren wir vorgestoßen. Da lag es auf der Hand, am nächsten Tage unsere Ziele im Südwesten zu suchen. So brachen wir zum Hauslabjoch auf, wir wußten, daß wir dort wieder besondere Genüsse finden würden. Der Weg über den Niederjochferner war uns bekannt. Da wir den Pfad von vorgestern kannten, erschien er uns heute kürzer. Mehrere Möglichkeiten gibt es, um unterhalb des Niederjoches zum Hauslabjoch aufzusteigen, da diese Senke einen Sporn in das Firnbecken entsendet, der im oberen Teil den Gletscher in zwei Mulden teilt. Die südliche erschien uns angemessener. Der Felsgrat, der zur Finailspitze hinanzieht, schaute stolz auf die Spuren, die wir durch den unberührten Firn legten; wie Berge schienen diese Gratzacken, aber bald schrumpften sie zusammen, lagen als bedeutungslose Buckel unter uns. Nach einem kurzen steilen Stück wanderten wir auf einem flachen Kamm, der letzten scharfen Erhebung zu, empor zu den Felsen der Jochsenke.

Verlockend steht der weiße Bau der Finailspitze vor unserem Blick. Wir sind aber von gestern gewitzigt. Da hatten wir nach der Hinteren Schwärze auch noch die Mutmalspitze aufs Programm gesetzt, sie aber kurzerhand gestrichen, als wir von hoher Warte auf sie herabsahen und sie als wenig verlockendes Nebenziel erschien, höchstens ein Punkt zur Füllung des Turenberichtes. So wandten wir uns heute, da wir genügend Zeit hatten, tatendurstig vorerst dem Hauslabkogel zu. Er ist kein Schiberg von dieser Seite. Ein brauner, verwitterter Grat, mit einzelnen Türmchen gespickt, zieht vom Joch zum behäbigen Scheitel. Braune Felsen, die in der Sonne blutigrot glänzen und brüchig aussahen, gewährten unseren Armen einmal zur Abwechslung ein lustiges Klimmen. Blieben auch manche Stücke in unse-

rer Hand, bröckelte mancher Tritt hinunter zum weißen Firn, um dort lautlos zu verschwinden, es war doch eine Freude, einmal andere Muskeln regen zu dürfen und sich an der Gratschneide, die wir nicht verließen, emporzuringen. Am Gipfel oben, wo wir uns zu ausgiebiger Rast niederließen, sahen wir freilich, daß man den Hauslabkogel nicht gerade von dieser schwierigsten Seite betreten muß. Fast bis zur Spitze führen vom Hochjochferner sanfte Firnhänge zu seinem flachen Scheitel empor, und auch gegen das Niedertal verheißen die weiten Mulden eine günstige Abfahrt zur Samoarhütte. Das enttäuschte uns jedoch nicht, sondern bereicherte nur unser Wissen.

Die Mittagszeit war vorbei, als wir wieder bei unseren Brettern am Hauslabjoch standen und mit diesen unter den Sohlen vorsichtig den mit Felsen gespickten Grat überschritten, der zu einer Mulde führte, gefüllt mit windgepreßtem Schnee. Nur kurze Zeit noch war es uns vergönnt, der Schier uns zu bedienen. Dann zwang der Grat zum Fußangriff. Jäh bäumt er sich auf wie der Hals eines steigenden Hengstes, eine Firnschneide im unendlichen Blau. Wie auf einer Himmelsleiter stiegen wir empor, Tritt für Tritt in den Firn einstoßend, die Schistöcke von außen in die Flanken bohrend. Frei hoben sich unsere Silhouetten vom dunklen Himmel. Rechts und links sanken die weißen Hänge zum tiefen Abgrund. Und doch schritten wir, als hätten wir Flügel, immer steiler zur Spitze empor, ein seliger Gang hoch über den Firnen.

Wieder steht ein Grenzzeichen auf den Felsen unter der Schneekuppe. Immer wieder werden wir daran erinnert, daß wir hier an den Grenzmarken unserer Heimat stehen, ein Gefühl des Schmerzes und der Erbitterung weckend. Aber die Herrlichkeit der ewigen Natur verscheucht bald diese Empfindungen, Episoden sind ja Kampf der Völker und Verrückung der Grenzscheiden, in ihrem Bereiche ungebrochen und unberührt stehen die Berge. Wir sahen hinab zum Süden; tief lag der Vintschgau unter uns, wo schon lange der Frühling eingezogen war. Rings herum um uns aber in einem Halbkreise weiße Höhen, Gletscher und Firne.

Das Kammstück von der Weißkugel angefangen bis zu den Hintereisspitzen wirkt aber von unserer Warte fast enttäuschend in seinem winterlichen Kleide. Sanfte Hänge, die sich ins Unendliche dehnen, fast ohne Gegensatz, Mulde und Berg, keine Ziele, die mit unwiderstehlicher Macht locken. Anders aber schaut das Erreichte aus. Und wir sind stolz und froh, gerade jenen Zug der Ötztaler, der im Winter so erhabene Bilder bietet wie sonst die Westalpen, aufgesucht zu haben. Dem königlichen Dreigestirn Hintere Schwärze, Marzellspitze und Similaun galt noch ein Blick des Abschieds. Von Süden her kam schon der warme Föhn. Im Lichte des späten Nachmittags nahmen die Strichwolken, die sich wie Bänder um Grat und Gipfel legten, eine goldene Färbung an. Fahle Bänke stiegen hinter der Ortlergruppe auf. Wenige Stunden noch und ihre Schleier werden wie das Netz einer Spinne den Himmel überziehen. Noch leuchtete der Zenith in strahlendem Blau. Und seine frohe Klarheit trugen wir im Herzen, als wir uns zum Abstieg wandten, von dem wir wußten, daß er ein Abschied war, aber der schöne Ausklang einer Bergfahrt, deren Glanz noch spätere Tage umschimmern wird.

Der Risser Falk.

Von Dr. Maximilian Lizius, München.

Wenn ich es unternehme, eine Bergfahrt zu schildern, so bin ich mir bewußt, daß es schwer ist, dies in einer fesselnden Weise zu tun.

Ich sehe dich, lieber Bergfreund, schon die Blätter weglegen und höre dich sagen: Bergfahrtenschilderungen wachsen mir zum Halse heraus — es ist eine wie die andere. Überdies kenne ich diesen Risser Falk ja nur dem Namen nach. — Ich kann es dir nicht verdenken, weil es so ist, wie du sagst. Und doch möchte ich dich einladen, mit mir die Bergfahrt auf den Risser Falk zu unternehmen. Stille Wege weiß ich, die abseits der ausgetretenen Steige gehen, da, wo kein Drahtseil ist und kein roter oder blauer Klecks den Fels verunziert. Stille Berge kenne ich, die mit einsamen Karen und grünen Latschenfeldern sich umgürten und sich selbst genügen. So ein Berg ist der Risser Falk, war doch der letzte Eintrag ins Gipfelbuch Ende Juli 1925 vierzehn Tage alt.

Wir waren seit ein paar Tagen auf der Falkenhütte der AV.-Sektion Oberland am Spielistjoch und warteten auf Wetter, das schön genug ist, um eine Bergfahrt auf den Falken zu einem Erlebnis zu gestalten. Mit Edelweißsuchen am Mahnkopf und an der Grubenspitze, mit Sonnenrasten auf Almweiden, wo Bergastern und Brünelle blühen, und mit lustiger Einkehr in den Almhütten vertrieben wir uns den Tag. Nachts beherbergte uns die gastliche Hütte, wo wir ein sauberes Zimmerchen mit Blick auf den Falken bewohnten. Am 28. Juli ging die Sonne am wolkenlosen Himmel unter, und unendliche Sternenpracht überflutete die Schemengestalten der Berge rings um die Hütte. So muß der Abend aussehen, auf den ein strahlender Tag folgt! Der Morgen hielt, was der Abend versprach, und unsere Bergfahrt auf den Risser Falk wurde am 29. Juli zur Tat.

Der Falkenstock ist nahezu geometrisch genau der Mittelpunkt des ganzen Karwendelgebirges. Er liegt im Zuge der Vorderen Karwendelkette, wird aber von dieser durch das Johannestal getrennt. Von diesem Tale ab löst sich die Kette gegen Osten zu in einzelne Glieder auf, deren erstes der Falkenstock ist. Dieser besteht aus einem hufeisenförmig nach Nordosten geöffneten, das Falkenkar umschließenden vielzackigen Grat, aus dem als höchste Erhebungen der Risser und der Laliderer Falk emporragen. Von diesem Grat zweigt senkrecht dazu in südlicher Richtung ein Seitengrat ab, der sich noch einmal zur verwitterten Pyramide des Steinfalken aufrafft, dann aber über den grasbewachsenen, edelweißreichen Mahnkopf hin zum Spielistjoch verebbt. Durch die grüne Senke des Spielistjochs hängt der Falkenast mit der Karwendelhauptkette zusammen.

Und nun, stolzer Falke, trag' uns empor zur lichterfüllten Himmelsnähe! Wie ein echter, richtiger Königsfalke schwebst du frei und unabhängig inmitten einer Bergwelt, die in ihrer Großartigkeit und Erhabenheit ihresgleichen im Kranze der Alpen sucht. Während deine stolzen Vettern und Nachbarn, die Spitzen von Kar und Joch bis an die Brust in gewaltige Mauern eingezwängt sind, breitest du — stolz und ruhig im Äther schwebend — ringsum frei — deine weißen Schwingen aus über die grünen, gießbachdurch-

rauschten Täler. Weithin schimmert dein schneeiges Gefieder, und dein kühner Blick schweift weit hinaus, bis dahin, wo die Vorberge die Ebene begrenzen, bis dahin, wo die schlichten Berge der Heimat herüberblauen. Schon als Knabe habe ich von dort nach dir Ausschau gehalten, du warst die Sehnsucht meiner Träume. Mit deinem stolzen Namen verband sich in meinem kindlichen Gemüte der Begriff von allem Kühnen, Erhabenen, Himmelstürmenden. Dich zu bezwingen, schien mir des höchsten Preises wert. Du bliebst meine Sehnsucht, als ich lange Jahre draußen im Flachland in der Verbannung lebte; heute stehe ich als Mann, vom Schicksal arg zerzaust, voll Ehrfurcht zu deinen Füßen, und mit der strahlend aufgehenden Sonne stürmen alle jene Empfindungen seliger Kinderjahre auf mein Herz ein. Voll heiliger Andacht bin ich, und alles fällt von mir ab, was in den letzten Jahren und Monaten Schweres auf meiner Seele lastete. Kaum gilt mein Blick der rosenroten Pracht der weiten Almrauschfelder, die den Pfad um den Mahnkopf säumen, und die silbernen Sterne der Alpenblumen-Königin „Edelweiß", die hundertfach aus tauigen Gräsern grüßen, vermögen heute nicht, den Schritt zu hemmen, den gestern noch der Ehrgeiz, den schönsten Stern zu finden, beflügelte. Das Vorgefühl des Bergsteigerglückes, das meiner wartet, macht mir die Mühe leicht, die die Überwindung des grasigen Steilhanges kostet, der sich zum Steinfalken emportürmt. Du schreckst mich nicht, schaurige Schlucht der wasserdurchtosten Erzklamm, die es hoch oben im nachgebenden Geröll unter den Westabstürzen des Steinfalken zu queren gilt! Wie beneide ich euch, ihr Rudel sehnenstarker Gemsen, die ihr dort unten auf den blumigen Angern des Kars Thalele-Kirch — selten gestört von eines Menschen Anblick — eure Wechsel zieht! Frei und unbekümmert zieht ihr morgens hinauf zu den Graten, der aufgehenden Sonne entgegen, und wenn der Wettersturm braust, bieten euch Schutz die schirmenden Fittiche meines Falken. Wie schön muß es doch sein, so voll starker Lebenskraft in der Freiheit der Berge zu leben!

Paßt nur gut auf, ihr putzigen Steinmänner, die freundliche Vorgänger an den Rippen und in den Scharten als Wegweiser gestellt, daß ihr uns auch den richtigen Weg weist! Aber da muß einer eingeschlafen sein oder seinen Platz verlassen haben — wir stehen plötzlich in der Scharte eines vom Hauptgrat ins Johannestal abzweigenden Seitengrates vor einem steilen Abbruch. Hier kann der Weg nicht weitergehen! Aber schon winkt, zum Greifen nahe, von uns nur mehr durch die grüne Rinne getrennt, der stolze, schimmernde Turmbau des Risser Falken. Sollen wir unter seinen Augen vor dem Abbruch zaudern? — Rasch das Seil heraus und die Kletterschuhe an die Füße! Und dann in den Abbruch hinab und hinauf im Schatten des Seitengrates zum Hauptgrat, der vom Steinfalken herüber in die Südflanke des Risser Falken einmündet. Bald tauchen wir aus dem Schatten der schuttbedeckten Rinne wieder empor in die strahlende Morgensonne und stehen staunend auf dem Grate. Rechts und links stürzt er luftig hinunter ins einsame Kar und in die Tiefe des Johannestals, aus dem weiße Sandreißen und dunkle Fichtenwälder heraufsteigen. Wunderbar gegliedert ist der Grat, hart, griffig wie Dolomit ist der Fels. Bald geht es auf gutgestuftem Gestein hinauf über schlanke Türmchen und drüben wieder hinunter durch kleine Kamine, über überhängende Blöcke zu scharf eingeschnittenen Scharten. Überall findet die tastende Hand einen verläßlichen Griff und der suchende Fuß einen standfesten Tritt. Was kümmerte uns da die Tiefe, die rechts und links zu uns heraufgähnt! So ist das Klettern ein unvergleichlicher Genuß, wenn der Fels mit uns ein neckisches Spiel treibt und die Sonne lachend zuschaut.

Und da oben auf dem luftigen Grat ist es uns, als ob etwas von deiner stolzen Freiheit auf uns überginge, du kühner Falke, der du dich da vor uns hinaufschwingst in den blauen Himmel. Licht und Luft allüberall und nur unter den Füßen ein Stückchen Fels, so klein oft, daß der Fuß gerade noch Platz hat. Mir ist, als wüchsen mir Schwingen, als schwebte auch ich leichtbeschwingt im sonndurchfluteten Äther.

Bald trennt uns nur noch die Scharte mit dem mächtigen angelehnten Block vom Gipfelmassiv. Auch die ist durch eine steile Rinne bald erreicht und nun auf, zum letzten Sturm!

Nur mehr schwach ist der Widerstand unseres Falken — über Platten, heiß vom Sonnenbrand, und vom Schnee und Regen ausgewaschene Schrofen, zwischen denen dunkelblau und weiß der Steinbrech blüht, turnen wir unschwer hinauf zum Gipfel.

Und nun beginnt die Feierstunde der Gipfelrast.

Hast du schon einmal an einem klaren Sonnentag auf einem hohen Felsgipfel nach anstrengender Kletterfahrt gerastet, lieber Leser, dann weißt du, wie es einem ums Herz ist.

Um uns herum ist ein malerisches Gewirr von Platten, Spalten und Blöcken, alles rauher, weißer Kalkfels, heiß gebrannt von der Sonne. Auf so einem von der Sonne liebevoll gewärmten Felsblock nehmen wir Platz. Wenige Schritte im Umkreis schon stürzt der Fels in Schluchten, mit zierlich gezackten Graten und Kaminen hinunter in schaurige Tiefe. Von Nordosten her gähnt die schutterfüllte Wildnis des Falkenkars ungastlich herauf. Tief drunten leuchtet zwischen den Pfeilern der Karschwelle aus dunklem Tann ein Stück des Sträßchens, das von Hinterriß in die Eng führt. Dahinter dehnen sich latschengekrönte Waldberge aus, von zahlreichen Zickzackwegen durchschnitten, die zu den Jagdständen des Jagdherrn von Hinterriß, des Koburger Herzogs, führen. Nach Osten zu hemmt das zersägte Massiv des Laliderer Falken und des zu ihm führenden turmbesetzten Verbindungsgrates den weiteren Blick.

Im Süden aber reckt mit gewaltiger Geste eine schimmernde Schar gigantischer Gipfel die sonnbeglänzten eisgrauen Häupter ins Blaue, darunter die edelsten und vornehmsten unter den Gipfelfürsten des Karwendels: die ehrwürdige Birkkarspitze und daneben die schlanke Turmgestalt der Kaltwasserkarspitze, das Nordtiroler Matterhorn. Oben furchtbare Wandabstürze, unten aber ein lustiges Gewimmel gelblichweißer Sandreißen, dunkelgrüner Latschenfelder und heller Almen, auf denen Vieh weidet. Dazwischen Almhüttengruppen und blitzende Bäche und drüben am Spielistjoche die Falkenhütte. — Wie könnte ich dich vergessen, du gastliches Heim mit dem gemütlichen Wastl und der betulichen Hüttenwirtin, mit der hübschen kleinen schwarzäugigen Tirolerin, der wir gram sind, weil sie sich von zwei Fremden den Hof machen läßt. — Als wir ihr gestern unseren schönsten Edelweißstern unter die Nase hielten, kam ihre Sympathie fürs Landfremde doch etwas ins Wanken. Aber da mochten wir nicht mehr. —

Noch so manchen lieben Berg möchte ich dir — lieber Leser — vorstellen. Aber ich weiß — du hast schon genug davon. Auf eines aber muß ich deine Blicke noch lenken: da hinten im Westen die helle Pforte mit der grünen Schwelle, das ist der Hochalmsattel, über den das uralte Sträßchen von Hinterriß nach Scharnitz führt. Schon die Römer, die in Scharnitz eine Niederlassung hatten, sind diesen Weg gewandert. Zwischen uns und dem Hochalmsattel, zu den Füßen der gigantischen Abstürze der Karwendelhauptkette, liegt der kleine Ahornboden, eines der großartigsten Naturschaustücke der Nördlichen Kalkalpen. Von dort aus führt das Sträßchen durch das Johannestal hinaus nach Hinterriß, der uralten Ansiedlung im weltabgelegenen Rißtal, wo ein altes Muttergotteswallfahrtskirchlein steht und der Herzog von Koburg ein Jagdschloß hat. Leider hat menschliche Gewinnsucht und mangelnde behördliche Aufsicht es fertiggebracht, dieses einzigartig schöne Landschaftsbild durch ein neuzeitliches Gasthaus zu verschandeln. Nur von einem Berg will ich dir noch erzählen — vom sagenumwobenen Scharfreiter, von dem in den „Mitteilungen" eine hübsche Sage stand. Früher war er wenig bekannt und besucht, obwohl man von ihm einen unbeschreiblich großartigen Einblick hat ins Herz des Karwendels. Die Stunden, die ich einmal auf dem Heuboden der Moseralm dort oben in einer Sommernacht verbrachte, sind mir noch in guter Erinnerung. Die ausgehungerten Flöhe feierten in meiner Hose Kirmeß, und jedesmal, wenn ich auffuhr, um so ein Biest zu verscheuchen, stieß ich mit dem Kopf an die russigen Dachbalken. Dazu kalbte im Stalle eine Kuh. — Auf dem Scharfreiter gab es früher noch viel Edelweiß — jetzt muß man schon tief in die Ostwände hinuntersteigen, um eines zu finden. Als ich das letztemal oben war, las ich im Gipfelbuch: „67 Sterne Edelweiß geholt usw." — Dafür habe ich nach langem, mühe- und gefahrvollem Herumsteigen nur mehr ein einziges winziges Sternlein gefunden! Jetzt steht am Delpsattel, südlich vom Scharfreiter, die gastliche Tölzerhütte, die ein neues, bisher wenig bekanntes Gebiet erschließt, das namentlich für Schibergfahrten hervorragend geeignet ist.

Und nun, lieber Leser, habe ich dir erzählt, was man da droben auf unserem Falken sieht und was einem dabei alles einfällt.

Unvergeßliche Gipfelrast! Auf Mantel und Rucksack zwischen den Felsen liegen und sein Pfeifchen rauchen! Die Sonne brennt wohlig auf die Haut; das Auge kann sich nimmer sattsehen an den Farben und Formen. Um uns Stille — nur ganz ferne rauscht ein Bach —, ab und zu trägt ein Windhauch den Glockenton einer Kuhglocke herauf von den Almen. Hie und da verirrt sich eine Hummel herauf, die mit tiefem Gebrumm ihr Behagen kundtut; ein Pfauenauge gaukelt heran, setzt sich auf einen Block und läßt die bunten Farben seiner Flügel in der Sonne glänzen. Da wird es mir so feierlich zumute. Milder wird mein Denken über Welt und Menschen und das Leid, linder, was das Herz bedrückt. Ich fühle, daß es doch auch noch Schönes gibt auf der Welt, Plätzchen, wo ein zermürbtes Menschenherz Ruhe findet, ahne das Walten der Gottheit in der Urgewalt der Berge, in den ziellosen Fernen und in der Unendlichkeit des blauen Himmels. Man schöpft neuen Mut fürs Leben, und leise zieht ein Sonnenstrahl aufkeimender Lebensfreude in das müde Herz. — Oder bist du einer von denen, die das Lebensglück verwöhnt — dann überströmt dich dort oben ein Meer von Lebenslust und Kraft, so daß du nicht anders kannst als aufspringen und es laut hinausrufen mit einem hellen Jauchzer in die strahlende Welt: Herrgott, wie ist doch die Welt so schön!

Die Atemtechnik des Bergsteigers.

Von Dr. Emil Federle, Brüx (Böhmen).

Gesunde Lungen und ein gesundes Herz sind wohl wichtige Erfordernisse für die Ausübung des Bergsteigens. Wie wir trachten müssen, zur Erhaltung unserer körperlichen Kräfte dem Körper die entsprechenden Nahrungsmittel zuzuführen, so müssen wir uns bemühen, auch den Anforderungen der Lunge bei den verschiedenen Leibesübungen gerecht zu werden. Nur ist es wichtig, dabei zu beachten, daß unsere Lunge nicht nur wie der Magen als Aufnahmsorgan, sondern auch als Ausscheidungsorgan tätig ist. Bei unserer heutigen Lebensweise werden die Lungen im allgemeinen nicht so beschädigt und angestrengt, wie es für den Gesundheitszustand unseres Körpers eigentlich erforderlich wäre. Wir müssen also durch besondere Übungen die Lungen dahin schulen, daß sie ihre Arbeit zum Wohle des ganzen Körpers verrichten.

Wohl jedem Bergsteiger ist es bekannt, daß bei schweren, anstrengenden steilen Anstiegen Atembeschwerden entstehen, daß der Atem sehr rasch und keuchend erfolgt, daß ihm dabei die Beine schwer werden usw. Das muß aber durchaus nicht eintreten und ist auch vermeidbar, wenn der Bergsteiger richtig atmet. Die Regeln für das richtige Atmen sollte jeder Bergsteiger unbedingt kennen, was aber leider bis jetzt nur selten der Fall war. Atmet man beim Bergsteigen falsch, so können leicht Herzschädigungen eintreten, aber ganz unglaubliche Leistungen können auch noch im höheren Alter vollbracht werden, wenn man richtig zu atmen weiß.

Um nun die richtige Atmungsweise zu erklären, erscheint es notwendig, in kurzen Zügen die Physiologie des Atmens darzulegen.

Durch die Tätigkeit der verschiedenen Muskelgruppen entsteht im Körper Kohlensäure, die vom Blute aufgenommen und auf dem Wege durch das Herz den Lungen zugeführt wird, woselbst in den feinen Lungenbläschen die Abgabe der Kohlensäure an die Ausatmungsluft erfolgt. Dafür sättigen sich dann die roten Blutkörperchen in den Lungenbläschen mit dem durch die Einatmungsluft zugeführten Sauerstoff.

Die eingeatmete Luft enthält 21 Volumteile Sauerstoff und außer dem Stickstoff noch 0·034 Teile Kohlensäure. Die ausgeatmete Luft ist reich an Kohlensäure, sie enthält davon bei ruhigem Atmen 4·38 Volumprozente, während sie weniger Sauerstoff enthält, nämlich nur 16·033 Volumprozente. Der Körper nutzt daher nur 4 Prozent des eingeatmeten Sauerstoffes aus, der größere Teil wird unverbraucht mit der Ausatmungsluft wieder abgegeben.

In der Ruhe besteht vollkommenes Gleichgewicht bezüglich der Abgabe der Kohlensäure. Bei größeren körperlichen Anstrengungen verändern sich aber diese Verhältnisse ganz bedeutend. Die größere Tätigkeit der verschiedenen Muskelgruppen läßt viel mehr Kohlen-

säure entstehen, als die ungeübten Lungen ausscheiden können. Die Atemnot entsteht nun dadurch, daß infolge der mangelhaften Ausscheidung der Kohlensäure das Blut mit derselben überladen wird. Das durch den höheren Kohlensäuregehalt des Blutes in Mitleidenschaft gezogene Herz sucht die vermehrte Arbeit durch eine raschere Schlagfolge zu bewältigen. Hiedurch wird aber weniger Blut in die Lungenbläschen getrieben, um dort von der Kohlensäure befreit zu werden. Es staut sich das kohlensäurehältige Blut in den Lungen, wodurch eine Erschwerung des Blutkreislaufes herbeigeführt wird. Da das Einatmen dem Körper leichter fällt als das Ausatmen, wird die erstere länger gemacht als die letztere, die nur flüchtig und stoßweise erfolgt, wodurch natürlich die Kohlensäureabscheidung stark behindert wird. Das ist nun der Punkt, der eine Änderung der Atmung erforderlich macht. Bei weiteren körperlichen Anstrengungen wird mit dem Wachsen der Kohlensäuremenge die Atmung immer kürzer, heftiger und unregelmäßig, die Atemzüge steigen von 18 bis 20 (in der Ruhe) bis auf 50 bis 70 in der Minute, wodurch als Folge die eingeatmete Luft fast unausgenützt wieder ausgeatmet wird. Dabei werden infolge der Kreislaufbehinderung die Beine immer schwerer und drohen ihren Dienst zu versagen. Durch die viel zu geringe Kohlensäureausscheidung entstehen die Erscheinungen einer Kohlensäurevergiftung.

Diese ganzen üblen Zustände lassen sich aber beinahe vollständig vermeiden, wenn man sich zwingt, viel länger und tiefer auszuatmen, wodurch die Lunge Gelegenheit hat, die Kohlensäure des Blutes ganz abzugeben.

Ich wurde auf diese Verhältnisse aufmerksam gemacht durch das Buch „Deutsche Gymnastik" von Hans Surén, dessen Studium ich jedem Bergsteiger und Sportsmann wärmstens empfehlen kann. Man wird darin vieles finden, was auch für den Bergsteiger von Wichtigkeit ist.

Ich betreibe seit Jahren auch den Wald- und Geländelauf und kam zuerst bei dieser Leibesübung zur Erkenntnis, daß meine Atmungsart nicht richtig sei. Als ich dann nach dem Studium des vorerwähnten Buches die richtige Atemtechnik anwendete, war ich auf das Äußerste überrascht, wie mühelos und leicht der Lauf auf derselben Strecke und unter sonst gleichen Verhältnissen gegen früher erfolgte. Die dabei gewonnenen Erfahrungen übertrug ich nun auf das Bergsteigen und war auch hier von der ganz außerordentlichen Steigerung meiner Leistungsfähigkeit durch die Anwendung der richtigen Atemtechnik sehr befriedigt.

Als ich später mit ein paar Kameraden eine Bergtur unternahm, wollte ich ihnen die Vorteile der richtigen Atmung recht eindringlich vor Augen führen. Dazu bot mir ein längerer Steilhang, ein richtig gehender „Schinder", eine gute Gelegenheit. Ich ging als Führer den Hang mit einer ganz regelwidrigen, unzünftigen Geschwindigkeit hinan, oben angelangt, hatte ich dann Gelegenheit, den nachkommenden, keuchenden, über die unvernünftige Rennerei scheltenden Kameraden deutlich vor Augen zu führen, was eine gute Atemtechnik beim Bergsteigen wert ist. Meine Atmung und Herztätigkeit war fast vollständig normal, meine Beinmuskulatur noch frisch und voll leistungsfähig, während die Gefährten noch längere Zeit keuchten und schnauften.

Worin besteht nun die richtige Atmung? Man atmet kurz während etwa zwei Schritten ein und dann möglichst tief und langsam während drei Schritten aus oder noch besser während drei Schritten ein und während fünf Schritten aus. Die Ausatmung hat tief zu erfolgen und geht laut hörbar vor sich. Ich habe mich daran gewöhnt, kurz durch die Nase einzuatmen und langsam und tief durch den Mund auszuatmen. Ich ziehe die Ausatmung durch den Mund der durch die Nase deswegen vor, weil namentlich in der kälteren Jahreszeit die durch die Nase ausströmende, mit Feuchtigkeit gesättigte Luft zu Flüssigkeitsansammlung an den Nasenwänden führt, wodurch die Nase gar bald für den Luftdurchgang verlegt wird.

An die beschriebene Atemtechnik muß man sich natürlich erst gewöhnen, wozu sich bei Spaziergängen immer Gelegenheit findet. Daß diese Atmungsart nicht nur für den sommerlichen Bergsteiger, sondern in erhöhtem Maße auch für den alpinen Schiläufer von großer Bedeutung ist, braucht wohl nicht erst näher ausgeführt werden. Nebenbei mag noch erwähnt werden, daß diese Atmung auch geeignet ist, die Leistungsfähigkeit des Schiwettläufers ganz außerordentlich zu erhöhen.

Ich bin überzeugt, daß ein jeder Alpinist, der sich an diese Atmungsart gewöhnt hat, damit eine ganz ungewöhnliche Steigerung seiner alpinen Leistungen und seiner Ausdauer mühelos erzielen wird.

Das Alpine Museum in Klagenfurt.

Von Dr. V. Paschinger, Klagenfurt.

Wohin auch der Blick aus der seengeschmückten Niederung, aus den breiten Tälern und waldigen Hochflächen Kärntens fallen mag, er trifft auf eine vielgestaltige Bergwelt, auf einen formenreichen Horizont, die ihn sogleich erkennen lassen, daß er auf das Antlitz eines Alpenlandes sieht. Aber mehr als ewige Schönheiten, mehr als Tempel der Höhenfreude, mehr selbst als die Träger einer das Land belebenden Wirtschaft sind dem Kärntner die Berge: sie sind ihm der Rahmen eines Landes, innerhalb dessen ein Heimatbewußtsein von heiliger Kraft wurzelt. Denken und Dichten des Kärntners sind innig mit den Bergen verbunden, ob er in den mannigfaltigen Schichten den Erzen nachspürt, ob er das Walten der Naturgesetze in Wald und Alm, in Fels und Eis belauscht oder die tobenden Wildwässer bändigt und ihre Kraft sich dienstbar macht. Ein prächtiger Kranz von Sagen und Liedern liegt über diesen Bergen, und eine Fülle von Werken der bildenden Kunst hat dort ihre Heimat. Aus ihnen erwuchsen die innigen Gemälde eines Markus Pernhart und die plastischen Kunstwerke Paul Oberlercher's. Die Schöpfungen dieser beiden Verherrlicher der Kärntner Bergwelt sind die Grundlagen des Alpinen Museums in Klagenfurt.

Die alpinen Museen stellen sich zur Aufgabe, die Bergwelt als einen eigenartigen Raum innerhalb der Natur- und Kulturlandschaft möglichst treu zu veranschaulichen und mit allem, was zu ihrer touristischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Erschließung gehört, erklärend zu begleiten. Dem ersten Zwecke dienen hauptsächlich die Hochbilder, die Reliefs, die leichte Anschaulichkeit mit Naturwahrheit verbinden und ohne welche ein alpines Museum überhaupt nicht gedacht werden kann; ferner Gemälde, Lichtbilder und Panoramen. Alle touristischen Hilfsmittel, wie Sommer- und Winterausrüstung, Karten und Führer, Schutzhütten

und Wege, bieten in ihrer räumlichen Zusammenstellung ein lehrreiches Bild der geschichtlichen Entwicklung des Bergsteigens. Ein reiches Feld eröffnet sich für die Sammlung naturwissenschaftlicher Gegenstände, von Gesteinen, Alpenpflanzen und Tieren sowie von Darstellungen zur Geologie und Morphologie, zu Klima und Besiedlung. Da es bereits feststeht, daß der Alpinismus im heutigen, insbesondere im deutschen Kulturleben, einen wichtigen Platz einnimmt, sind diese Sammlungen für jeden denkenden Besucher mehr als bloße Schausammlungen und erfreuen sich steigenden Interesses. Unter solchen Umständen wundert man sich zunächst, daß es überhaupt nur drei derartige Museen gibt: das Alpine Museum des D. u. Ö. A.-V. in München, das Eidgenössische in Bern und das in Klagenfurt. Man muß sich eben vor Augen halten, daß die Aufstellung eines alpinen Museums viel Raum, Zeit und Geld erfordert und insbesondere die Beschaffung von Reliefs auf große Schwierigkeiten stößt. Ohne private Opferwilligkeit und öffentliche Förderung ist ein solches Unternehmen kaum zu beginnen, auszubauen und zu erhalten.

So verdankt auch das Klagenfurter Alpine Museum seine Entstehung dem Zusammenwirken günstiger Umstände, vor allem der Selbstlosigkeit des Geoplasten Paul Oberlercher, der eine Anzahl von Originalarbeiten und die Abgüsse aller seiner Reliefs widmete, als der Plan einer solchen Sammlung in Klagenfurt auftauchte. Das Land Kärnten, der Fremdenverkehrsverein, der Naturhistorische Verein und die Sektion Klagenfurt des D. u. Ö. A.-V. sowie zahlreiche Private trugen so viel bei, daß im Jahre 1910 das junge Museum eröffnet werden konnte, ein schönes Beispiel von Opferwilligkeit in einem mit Glücksgütern nicht gerade gesegneten Lande. Seit dem Jahre 1923, in welchem die Sammlung in geeigneteren Räumen des Landesmuseums untergebracht werden konnte, geht sie einem Ausbau in dem Sinne entgegen, daß sie ein alpines Heimatmuseum werden soll, das mit der Zeit ein anschauliches Bild der an geologischen, morphologischen und biologischen Erscheinungen so reichen Kärntner Bergwelt und ihrer inhaltsreichen Erschließungsgeschichte bieten wird.

Die turistische Abteilung steht noch in den Anfängen, enthält aber bereits einige bemerkenswerte Gegenstände, so namentlich eine Sammlung von Gipfelsteinen, die nach Gesteinsart, Gestalt, Verwitterung, Flechtenanflug u. a. im Vereine mit dem beigefügten Lichtbilde des Berges den Einfluß von Stoff und Arbeit auf die Formung der Hochregionen erkennen lassen. Im Werden ist ferner ein Archiv der Kärntner Turistik, in welches alle einschlägigen Aufsätze eingereiht werden, um einmal einen wichtigen Beitrag zur Erschließungsgeschichte der heimatlichen Berge zu bieten. Eine ganze Wandflucht ist der Entwicklungsgeschichte der Alpenkarte gewidmet, aus deren Proben man den ungeheuren Fortschritt von den ältesten schwerfälligen Darstellungen bis zu den heutigen genauen Spezialkarten und den auch im Felsgelände und Eis klaren AV.-Karten ersieht.

Die anschaulichste und verständlichste Karte ist aber das Relief und, soweit eine gute Aufnahme zugrunde gelegt und von einer Überhöhung abgesehen wurde, auch die richtigste. Es stellt sich daher mit Erfolg in den Dienst des Unterrichts, der Technik, des Bergsteigers, erfreut aber auch als künstlerisches Skulpturwerk nach überwältigenden Modellen. Unser Museum beherbergt eine verhältnismäßig große Zahl (36) von Hochbildern, von einzelnen Gebirgsgruppen in einer Ausführung und in einem Maßstabe, daß man sich förmlich vor die Natur selbst versetzt fühlt. Die meisten sind Schöpfungen des heimischen, im Jahre 1915 verstorbenen Geoplasten Oberlercher, hervorragende Arbeiten, die mit Formentreue auch künstlerische Auffassung und vornehmes Kolorit verbinden. Sie zeigen, an den aufgestellten Reliefs von Keil aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts gemessen, den großen Fortschritt, den die Geoplastik seither erfahren hat. Die Keilschen Hochbilder sind noch stark überhöht und generalisiert infolge des unzulänglichen Kartenmaterials, das damals zur Verfügung stand, muten daher wie stimmungsvolle Poesien an. Dagegen sind schon die älteren Arbeiten Oberlerchers, wie Dolomiten- und Kaukasusgipfel, Kunstwerke, die auf den ersten Blick auf Naturtreue schließen lassen. Selbst seine Hochbilder in kleinerem Maßstabe (1 : 25.000), wie Montblanc, Ortler, Hochalmgruppe, Glocknerkamm, sind gleichwohl mit einer peinlichen Genauigkeit ausgeführt, so daß schon viele Bergsteiger an ihnen die beste Vorbereitung für ihre Turen gewonnen haben; um so mehr gilt dies von den größeren Arbeiten. Vielbewundert ist das Relief der Villacher Alpe (1 : 10.000), das uns die gerühmte Aussicht des Kärntner Rigi und den Szenerienreichtum seiner Wände und Hochflächen verständlich macht. In gleichem Maßstabe ist das Relief der Ostkarawanken gehalten, das die landschaftlichen Gegensätze ihrer Nord- und Südhänge und die zahlreichen Kontraste von Hoch- und Mittelgebirgsformen, von starrenden Kalkmauern und sanftgewellten Waldbergen ausgezeichnet wiedergibt. Bekannt ist das riesige Glocknerrelief, das eine Fläche von 24·5 m² einnimmt und im Maßstabe 1 : 2000 den Gipfel auf fast 2 m Höhe emporwachsen läßt. Es entrollt uns das weite Eisgefilde der Pasterze und die großartigen Bilder ihrer Umrahmung. Jahrelange Vorarbeiten in geodätischen Aufnahmen und zahllosen meisterhaften Skizzen waren notwendig, um in diesem Meisterstück von Fleiß und Können Wahrheitsliebe und Kunstempfinden zu einem eindrucksvollen Werke zu vereinen. Es will nicht Kopie der Natur sein, die in ihrer Erhabenheit jeder Menschenhand spottet, aber Vermittlerin der Stimmung, die über diesen majestätischen Bergen liegt. Die Anpassungsfähigkeit des Meisters an die Landschaft zeigt sich in ebensolcher Stärke in den Reliefs von polaren und vulkanischen Gegenden, die Oberlercher nie gesehen, für die ihm nur Karten und Bilder zur Verfügung standen (Fjorde, Antarktis, Eisberge, Hawai, Kibo, Vesuv u. a.). Von einem zweiten großen Relief von 42 m² Fläche, das die Julischen Alpen im Maßstabe 1 : 6000 umfaßt, konnten Platzmangels halber bisher nur einige Abschnitte aufgestellt werden. Als eine Arbeit von Dilettanten kann es sich nicht mit den Oberlercherschen Arbeiten messen, gibt aber einen guten Einblick in den Formenreichtum jener Gruppe.

Die zahlreichen Skizzen, Lichtbilder und Gemälde, welche die Reliefs ergänzend begleiten, bieten gleichzeitig einen Überblick über die im Laufe der Zeit wechselnde malerische Auffassung der Bergwelt. Unter ihnen seien die trefflichen Federzeichnungen Oberlerchers hervorgehoben, die überzeugend dartun, mit welcher Sorgfalt er sich den Formenschatz der Gipfel für seine plastischen Werke aneignete. Unter den Gemälden stehen die stimmungsvollen, fein abgetönten Glocknergemälde Pernharts voran, nicht zu ver-

gessen der Polarbilder Ad. Obermüllers und der eleganten Aquarelle von Meister Compton und Ed. Manhart. Zur Darstellung der Entwicklung des alpinen Panoramas war so viel Material vorhanden, daß die Technik dieser Veranschaulichung von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis in unsere Tage fast lückenlos gezeigt werden kann. Die älteren, ungenau orientierten, aber malerischen und den Vordergrund ausfüllenden Rundbilder treten allmählich vor den geodätisch gesicherten und vorzugsweise die Grat- und Gipfelkonturen betonenden neueren Rundsichten und vor den Lichtbildpanoramen und Fernaufnahmen zurück. Für die ältere Form hat das Klagenfurter Museum eine der großartigsten Proben in dem Riesenpanorama vom Glocknergipfel des schon genannten Pernhart, zu den letzteren gehört das schöne Rundbild der Pasterzenumrahmung des bekannten Lichtbildners Schildknecht.

Unter den mannigfachen Gegenständen, welche der naturwissenschaftlichen Erklärung der Bergwelt dienen, wie Karten zur Geologie, Orometrie, zur Klimakunde und Pflanzengeographie, sind am zahlreichsten jene vertreten, die uns die Gletscherschwankungen und die Eiszeit in Kärnten vor Augen führen: Gletscherschliffe und Riesentöpfe, Diagramme und Reliefs. Insbesondere lehrt uns das von Oberlercher auf wissenschaftlicher Grundlage geschaffene Relief des eiszeitlichen Draugletschers, der ganz Kärnten erfüllt hat, aber auch seine kleineren über die Schwankungen der Pasterze seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, daß selbst die uns beständig scheinende Landschaft des Hochgebirges im ewigen Kampfe der Naturgewalten nur ein vergängliches Bild ist.

Man darf sagen, daß in diesem Museum jeder Besucher auf seine Rechnung kommt: der Naturfreund findet Anregung und Erweiterung seiner Kenntnisse, der Schüler macht eine anschauliche Bekanntschaft mit den Erscheinungen des Hochgebirges, der Kunstverständige kann sich an eigenartigen Kunstwerken erfreuen und der Bergsteiger an Hand von Relief, Bild und Karte seine Wanderungen vorbereiten. Müßiger Schaulust dient diese Sammlung nicht, sie verlangt Interesse und Zeit; Belehrung und Genuß versagen sich dann wohl keinem Besucher.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Erste Kunde von unserer Andenexpedition. Am 7. April haben die fünf Herren der Expedition wohlauf Peru erreicht. Bei der Ausfahrt geriet die „Negada" auf eine Sandbank und mußte acht Stunden warten bis sie von der Flut wieder flottgemacht wurde. Im Golf von Biscaya herrschte Sturm. Am 19. März wurde in Colon amerikanischer Boden betreten. Von Mollendo ging nun die Reise mit der Eisenbahn zum großen Titicacasee, und gegenwärtig dürften die Teilnehmer bereits in La Paz (Bolivien), am Ausgangspunkt der Expedition, angekommen sein.

Anschriftenänderungen. Auf zahlreiche Anfragen seitens Sektionsleitungen wird höflichst mitgeteilt: Die Versandstelle führt alle angemeldeten Neueintritte sowie Anschriftenänderungen oder Austritte noch im selben Monat durch, wenn diese Meldungen spätestens am 10. des Monats bei der Versandstelle einlangen. Später einlangende Änderungen können erst bei der im darauffolgenden Monat erscheinenden Folge der „Mitteilungen" berücksichtigt werden. Anschriftenänderungen, die nur für kurze Zeit gelten, wie z. B. Sommeranschriften, wollen nicht gemeldet werden.

Hochtourist, Band V. Dieser die Zentralen Ostalpen vom Brenner ostwärts behandelnde Band wird zur heurigen Turenzeit vorliegen. Wer von unseren Mitgliedern diesen Band zum Vorzugspreis beziehen will, möge dies durch seine Sektion anmelden. Diese Frist endet mit 7. Juni 1928. Später ist der Band nur zum höheren Ladenpreis zu haben.

Hochtourist, Band VII. Die Ausgabe dieses die Dolomiten umfassenden Bandes kann leider nicht bis zur heurigen Turenzeit — wie geplant gewesen — erfolgen, da uns einzelne wenige, aber wichtige Abschnitte von den betreffenden Gruppenbearbeitern verspätet abgeliefert wurden; nachdem die Fertigstellung eines Bandes nach Einlangen der gesamten Manuskripte mindestens acht Monate erfordert, ist die Ausgabe des Bandes VII bis zum Sommer unmöglich geworden. Die Schriftleitung und das Bibliographische Institut in Leipzig werden aber Vorsorge treffen, daß die restlichen drei Bände, die die Südlichen Ostalpen behandeln, 1929 erscheinen können.

Sektionsnachrichten.

Sektion Ennstal-Admont. Die Sektion hielt am 11. Dezember 1927 ihre 35. Jahresversammlung in Admont ab. Eine neue Steiganlage wurde vom Gipfel des Natterriegels durch das Roßkar auf den Hexenturm geschaffen, die an allen notwendigen Stellen mit Drahtseilen versichert ist; hierdurch kann auch der Hexenturm zu den Hüttenbergen unseres Admonterhauses — in zwei Stunden erreichbar — gezählt werden. Die Sektion zählt dermalen 411 Mitglieder. Die Führerstation Admont verfügt über vier Führer, fünf Führeraspiranten und einen Träger. Führeranwärter Gustav Staska ist beim Versuche, die Totenköpfl-Nordwand erstmalig zu ersteigen, zu Tode gestürzt. Im Frühjahr haben zwei Führeraspiranten den Bergführerkurs in Salzburg mit gutem Erfolge besucht. Auch sämtliche Rettungen und Bergungen der Alpinen Rettungsstelle Admont, die im vergangenen Jahre wieder in zehn Fällen einschreiten mußte, wurden in erster Linie von unserer Führermannschaft durchgeführt. In den Sektionsausschuß wurden gewählt: 1. Vorstand Dr. Josef Genger, 2. Vorstand und Führerreferent Max Sommerhuber (Linz), Säckelwart und Vorstand der Rettungsstelle Franz Sulzer. Die Mitgliedsbeiträge wurden mit S 11.— (einschließlich des Bezuges der „Mitteilungen") für Vollmitglieder und mit S 4.50 für Familienmitglieder festgesetzt. Auf Antrag des Obmannes des Wintersportvereins Admont wurde diesem Verein eine Zuwendung von S 200.— zwecks Anbringung von Wintermarkierungen und als Zuschuß zur Winterbewirtschaftung der Grabneralmhütte bewilligt. Mit einer Kundgebung für den Erschließer der Gesäuseberge und Ehrenmitglied der Sektion Heinrich Heß, der kürzlich in voller Frische seinen 70. Geburtstag feierte, wurde die Versammlung unter Dankesworten des Vorsitzenden beendet.

Sektion „Enzian" (Wien). Am 25. November 1927 wurde die ordentliche 16./39. Hauptversammlung abgehalten. Die Jugendwandergruppe bietet ein erfreuliches Bild der Sektionstätigkeit. Laut den eingelangten Turenberichten wurden 1926 in den Ost- und Westalpen sowie in den Sudeten 865 Gipfelbesteigungen und 169 Jochübergänge unternommen. Heinrich Heß wurde in Würdigung seiner großen Verdienste um das gesamte Bergsteigertum einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Die Wegbezeichnungstätigkeit im Gebiete des Zeyritzkampel wurde vollendet. Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1928 wurde wie folgt festgesetzt: A-Mitglieder S 13.—, B- und C-Mitglieder S 6.—. In die Leitung wurden als Vorstand Hans Schier und 13 Leitungsmitglieder gewählt. Mitgliederstand gegenwärtig 407.

Sektion Geislingen-Stg. Die Hauptversammlung war am 6. Dezember 1927. Als erfreuliches Zeichen erwähnte der Vorsitzende die zunehmende Beteiligung der Jugendlichen an den Sektionsausflügen. Die Versuche um Zuteilung eines Hüttengebietes werden erneut aufgenommen. Die durch die allgemeine Belieferung der Mitglieder mit den „Mitteilungen" eingetretene Erhöhung der Beitragsleistung an den Hauptausschuß für jedes Sektionsmitglied wird von der Sektionskasse bestritten. Der Vorsitzende wurde einstimmig auf zwei Jahre wiedergewählt.

Sektion Friedrichshafen. Im Dezember 1927 war ihre Jahresversammlung. Eine zeitgemäße Änderung der Satzungen wurde gutgeheißen und wird dem Hauptausschuß zur Genehmigung unterbreitet werden. Eine Erhöhung des Jahresbeitrages konnte unterbleiben. Gelegentlich einer Zusammenkunft der Hüttenwarte der vier Verwallsektionen Reut-

lingen, Heilbronn, Konstanz und Friedrichshafen sowie Ulm wurden die Grenzen der Arbeitsgebiete festgelegt. Der Plan der S. Heilbronn, Wege von der Reutlingerhütte über Trostberg nach der Heilbronnerhütte sowie durchs Ochsental nach der Friedrichshafenerhütte zu bauen, wurde begrüßt. Insbesondere wurde das Entgegenkommen gutgeheißen, der S. Heilbronn einen Teil unseres Arbeitsgebietes abzutreten. Allgemeine Enttäuschung rief die Haltung der S. Schwaben hervor, welche die zur Führung eines geplanten Höhenweges Zeinisjoch—Friedrichshafenerhütte notwendige Abtretung der Fädnerspitze ablehnte. Es ist dies um so bedauerlicher, als der Hauptausschuß sowie oben genannte Sektionsvertreter diese Forderung als berechtigten Ausgleich für die gemachten Abtretungen anerkannten.

Sektion Hohenzollern. Dem gedruckten Bericht 1927 ist zu entnehmen: Mitgliederstand 1557. Eine Karte des Arbeitsgebietes wurde herausgegeben. Außer Kletterkursen in der Sächsischen Schweiz wurden Führungskurse in den Dolomiten und Westalpen unternommen. Die hochturistische Gruppe (11 Mitglieder) hat sich aufgelöst. Das Hohenzollernhaus wird vergrößert. Der Weg zum Rifseljoch ist vollendet, die Fortsetzung zum Gepatschhaus ist Sache der S. Frankfurt a. M. Die Schneeschuhabteilung hat 138 Mitglieder und 16 jugendliche Teilnehmer. Eine Turngruppe hat sich gebildet.

Sektion Graz. Die 59. Jahresversammlung fand am 12. Dezember 1927 statt. Obmann Direktor Greenitz begrüßte im besonderen die Jubelmitglieder der Sektion, die für 50-, 40- und 25jährige Mitgliedschaft mit Ehrenzeichen geehrt wurden. Aus dem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1927 ist zu entnehmen: Mitgliederstand Ende 1927 2609. Die S. Graz führt auch für 1928 den Vorsitz im Verbande der steirischen Sektionen. Der österreichische Sektionentag wählte für 1928 Graz zum Vororte der österreichischen Sektionen. Das A.-v.-Schmid-Haus wurde gründlich ausgebessert und ist zu den Doppelfeiertagen (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) bewirtschaftet. Ausgebessert wurde auch der Weg zum Hause, ebenso die Wegbezeichnung auf das Säuleck und zur Döffenerscharte. In der Kleinsölk ist die Einrichtung der Breitlahnalmhütte gelungen, die aber nur als Provisorium für die geplante Alpenvereinshütte im Kleinsölktal gilt. Die Pacht der Triebentalunterkunft läuft bis Ende April 1928; die Akademische Sektion Graz baut gegenwärtig eine Hütte in der Nähe der jetzigen Unterkunft. Von der Pacht einer Schihütte auf der Turnauer-alm, die bereits im vorigen Jahre beschlossen worden war, wurde Abstand genommen. An Winterbezeichnungen wurden die auf den Kochofen über den Nordwestkamm und auf den Pleschnitzzinken durchgeführt. Die Jungmannschaft führte zahlreiche Winter- und Sommerbergfahrten, darunter einige beachtenswerte Neuturen, durch. Sie wurde vom Hauptausschuß mit einem Fahrtstipendium unterstützt. Die Jugendgruppe stand unter der Leitung Dr. Melzers. Der Sektionsausschuß bleibt unverändert.

Sektion Lienz. Am 15. Dezember 1927 wurde die 58. Jahresversammlung der Sektion abgehalten. Aus dem allgemeinen Tätigkeitsbericht geht hervor, daß es auch im Vereinsjahr 1927 nicht möglich war, das erforderliche Geld für die Fertigstellung der Lienzerhütte aufzubringen, und so mußte sich die Sektion auf die Vorarbeiten beschränken. Die Pachtverträge mit den Hüttenpächtern wurden gelöst und die Pachtungen neu ausgeschrieben. Die Talherberge benutzten 339 Personen. Der Obmann dankte der Wirtin, Frau Mayr, für ihr besonderes Entgegenkommen. Die Herberge soll im kommenden Jahre mit einem besonderen Damenraum ausgestaltet werden. Mitgliederstand 200 A- und 50 B-Mitglieder. Der Hüttenwart der Lienzerhütte bedauert lebhaft, daß es auch heuer nicht möglich war, die Hütte durch den geplanten Zubau zu vervollständigen. Als zentral gelegenster Punkt in der Schobergruppe und Ausgangspunkt zu vier Hütten ist die Hütte der geeignetste Sammelpunkt der Bergsteiger. Die Rettungsstelle Lienz wurde siebenmal in Anspruch genommen. Als Obmann des Osttiroler Verbandes gab Herr Buchsteiner bekannt, daß die Hauptversammlung des Verbandes am 24. August 1927 folgende Punkte besprochen hat: Das Trinkgeldunwesen auf den Hütten ist abzuschaffen, ein prozenteller Aufschlag für Bedienung ist nicht zulässig. Die Talherberge sei in eigene Regie zu übernehmen. Der Alpenpflanzenschutz wird im kommenden Jahre wirksam durchgeführt. Zu Beginn der Reisezeit sei wieder eine Tagung mit den Hüttenwirten und Bergführern zwecks Belehrung und Besprechung verschiedener Fragen abzuhalten.

Sektion Kufstein. Dem gedruckten Tätigkeitsbericht 1927 ist zu entnehmen: Die Sektion hat ihren 50jährigen Bestand gefeiert und eine wertvolle Festschrift herausgegeben. Mitgliederstand: 653 A-, 184 B-Mitglieder, zusammen 837. In Hinterbärenbad wurde das Inventar ergänzt, die Pritschenlager vermehrt, die Dächer neu eingedeckt und die Wasserleitung erneuert. Auch das Haus auf dem Stripsenjoch erhielt Neuausstattung und soll vergrößert werden. Die Stripsenalm wurde für Winterbenützung eingerichtet und hat AV.-Schloß. Die Weganlagen und -bezeichnungen im Kaisergebirge wurden ausgebessert, beziehungsweise erneuert. Ein Führertag wurde erfolgreich abgehalten. Die Rettungsabteilung griff außer bei vielen gut abgelaufenen Fällen bei drei Totenbergungen ein. Bergungsschlitten sind am Steinberg, in Bärenbad und auf dem Stripsenjoch bereit. Die Jahresversammlung war am 21. Dezember 1927. Die Leitung mit Franz Norbert als 1. Vorsitzenden wurde wiedergewählt. Die Bergsteigergruppe hat 14 Mitglieder, die 586 Sommer- und Winterbergfahrten ausgeführt haben. 5 Mitglieder erhielten geldliche Turenunterstützungen. Die Ortsgruppe Kirchbichl hat fast 100 Mitglieder.

Sektion Krems a. d. Donau. Die diesjährige Jahresversammlung war am 9. Dezember 1927. Der Mitgliederstand beträgt 282, bei der Jugendgruppe 36. Zum 1. Vorsitzenden wurde wieder Staatsanwalt Dr. Hans Stich gewählt, an den auch alle die Sektion betreffenden Zuschriften zu richten sind (Krems, Gartenaugasse 13).

Sektion Tegernsee. Die 45. ordentliche Jahresversammlung war am 11. Januar 1928. Im Neureuthgebiete wurden 7 Wegtafeln angebracht und Wegausbesserungen vorgenommen. Die Wegausbesserung unterhalb des Kreuzbergköpfels wurde zu Ende geführt. Der Weg über Sagfleckl—Baumgarten—Riederstein wurde frisch markiert, zwei Wegtafeln wurden angebracht. Die ganze Markierung Wallberg—Risserkogel—Plankenstein wurde ausgebessert. Der Weg Valepp—Kreuth wurde frisch markiert; eine Wegtafel wurde neu aufgestellt. Die Markierung auf die Hochalm wurde fertiggestellt. Sowohl der Weg vom Bayerwald als auch der von der Schwarzen Tenne zur Tegernseerhütte werden ausreichend markiert und gut gangbar gemacht. Der Zugang zur Hütte auf der Nordseite soll durch Anlegung einer großen Serpentine verbessert werden. Der Weg auf den Leonhardstein wurde nachmarkiert. Den Weg auf die Hirschtalalm wird das Forstamt Tegernsee und die Gemeinde Wiessee gemeinsam unterhalten. Der Weg durch das Breitenbachtal auf den Huder wurde ausgebessert. Der Weg durch das Zeiselbachtal auf den Huder wurde zum Teil neu angelegt. Der Weg nach Lenggries wurde ausgebessert und verdrehte Tafeln wieder richtig angebracht. Das Stück vom Hirschtalsattel ab wurde der S. Lenggries überlassen, die aber nichts gerichtet hat. Vorzunehmende Arbeiten für 1928 sind: Ausbesserung des Wegstückes Enterrottach—Risserkogel; Wegverlegung am Fockenstein; Fertigstellung des Weges auf den Huder durch das Zeiselbachtal. Die Neuwahl des zwölfgliedrigen Vorstandes ergab als Vorsitzenden Herrn Bruno Zimmermann.

Sektion Traunstein. Mit der Hauptversammlung am 13. Dezember 1927 beschloß die Sektion ihr 58. Vereinsjahr. Der Mitgliederstand beträgt 635 (676 im Vorjahre). Vielleicht erlauben es die Mittel, einen schon seit längerer Zeit in Aussicht genommenen „Abschneider" ins Ostertal, an der Hörndlwand auszuführen. Im letzten Sommer wurde der Bösisteig (Hintersee—Steinberg) nachmarkiert und das schadhafte Drahtseil am Schreckfattel durch ein stärkeres ersetzt. Da seit kurzem im Heutal eine Gastwirtschaft mit Winterbetrieb besteht, gibt die Sektion ihren dortigen Stützpunkt auf. Zuschriften betreffend Winkelmoos sind an Josef Weininger zu richten. Obwohl die „Mitteilungen" jedem Mitgliede zugestellt werden, beträgt der Sektionsbeitrag wie bisher für hiesige Mitglieder M. 8.—, für auswärtige M. 9.—. Besondere Erwähnung verdient noch die von der Sektion aus dem Anlaß des 25jährigen Bestandes der Traunsteinerhütte auf der Reitalp im Berichtsjahr herausgegebene Festschrift. Der Verfasser, Oberlehrer Gmelch, der 2. Vorsitzende der Sektion, hat darin die Geschichte und die Tätigkeit der Sektion in den letzten 25 Jahren lebendig und anschaulich geschildert.

Alpiner Schilauf.

Die Kniegelenksverstauchung — eine gefährliche Schiverletzung. Unter den Schiverletzungen stehen Knochenbrüche und Gelenksverletzungen in Form von Prellungen, Verstauchungen und Verrenkungen an erster Stelle. Wegen ihrer Lang-

wierigkeit sind Verletzungen des Kniegelenks besonders gefürchtet.

In vielen Fällen nämlich findet bei Kniegelenksverstauchungen eine Zerreißung des sogenannten Meniskus statt. Dieser ist eine den Gelenkenden des Ober- und Unterschenkels aufliegende Knorpelscheibe, die mit der Gelenkskapsel verwachsen, gegen die Gelenksflächen selbst aber beweglich ist. Wird durch gewaltsame Verdrehungen von Ober- und Unterschenkel von dieser Knorpelscheibe ein Stück abgesprengt, so ist es klar, daß eine solche Verletzung zu schweren Störungen im Gebrauch des Knies führen muß. Beim Schifahren entsteht eine Meniskusabsprengung bei Änderung der Fahrtrichtung, wie sie beim Kristiania und beim Umsprung stattthat, seltener beim Telemark. Natürlich ist sie auch in gerader Fahrt bei schweren Stürzen möglich. Wird nämlich beim Kristiania das innere Bein zu stark belastet, so kann der innere Schi der Drehung nicht mehr folgen, während die Drehung des äußeren Schi und des ganzen Körpers weitergeht. Beim Quer- oder Umsprung kann, wenn die Beine nicht genügend angezogen werden, der innere Schi im Schnee hängen bleiben und festgestellt werden. Die Drehung des ganzen Körpers, die nun einmal mit großer Wucht eingesetzt hat, geht auch hier weiter, und so kommt es zu einer Verdrehung des ganzen Beines und zu der oben erwähnten Zerreißung im Kniegelenk, es wird vom Meniskus ein kleines Stückchen abgesprengt. Dies geht mit einem heftigen Schmerz und in der Folge mit einer Anschwellung und Versteifung des Gelenks vor sich. Der Verletzte, der sogar ohnmächtig werden kann, muß mit geschientem Bein zu Tal transportiert werden. Obwohl er zunächst noch auftreten kann, darf er nicht gehen, denn jede Bewegung erschwert die spätere Heilung ungemein. Das Kniegelenk muß mit einer Binde, Wickelgamasche usw. bandagiert werden, auch wenn das Bandagieren erneute Schmerzen verursacht. Das Tückische liegt gerade darin, daß der Verletzte glaubt, es nur mit einer leichten Verstauchung zu tun zu haben und deshalb noch stundenlang ins Tal hinkt.

Die Behandlung ist nämlich zunächst eine konservative, d. h. man macht den Versuch, das abgetrennte Knorpelstück wieder zum Anheilen zu bringen. Es leuchtet ein, daß das nur bei absoluter Ruhigstellung des Gelenks vor sich gehen kann. Das Bein muß geradeso geschient werden, wie wenn es sich um einen Knochenbruch handeln würde. Es wird häufig in Gips gelegt, der Patient muß sich drei bis vier Wochen ins Bett legen. Ich kenne einen Fall, daß ein Schifahrer mit einer Meniskusabsprengung, die er sich auf einem Schiberg in der Schweiz bei einem Umsprung geholt hatte, nicht nur einen weiten Weg bis zur nächsten Eisenbahnstation zurücklegte, sondern sogar am nächsten Tag in völliger Verkennung der Schwere seiner Verletzung seinem Beruf nachgegangen ist! Die Folge war natürlich, daß das abgerissene Knorpelstück nicht anheilte, es kam zu einer sogenannten Gelenksmaus, d. h. zu Schmerzen, die von Zeit zu Zeit blitzartig und äußerst heftig auftreten und das Knie vollkommen funktionsunfähig machen. Es konnte in diesem Falle nur mehr durch einen schweren operativen Eingriff eine Heilung erzielt werden. Kehren wir zur Behandlung unseres Normalfalles zurück. Wird nach vier Wochen der Gips oder eine andere Schiene entfernt, ist das Knie gewöhnlich steif. Die Beweglichkeit muß jetzt langsam und vorsichtig von einem erfahrenen Masseur wieder hergestellt werden. Das wichtigste Mittel dazu ist die zweckmäßige Anwendung der Widerstandsgymnastik, d. h. der Unterschenkel wird vom Masseur gehalten und vom Kranken gegen dessen Widerstand bewegt. Monatelang muß das Bein noch geschont und, wenn nötig, durch geeignete Apparate entlastet werden. Das Schifahren hat je nach Schwere des Falles ein bis zwei Jahre ganz zu unterbleiben. Die übliche Heißluftbehandlung oder die äußere Anwendung von Jod und ähnlichen Medikamenten hat keinen Wert und ist nicht imstande, die noch lange fortbestehenden Beschwerden zu beseitigen. Dagegen sei als eine vorzügliche Gymnastik für Beinverletzte überhaupt das Tanzen empfohlen, außerdem ist, besonders bei Damen, für warme Beinbekleidung und ungestörten Blutkreislauf zu sorgen. Im Anfang kann eine Gummibinde getragen werden, muß aber bei fortschreitender Kräftigung der Bänder und der Muskeln weggelassen werden. Plötzliche und ruckartige Bewegungen, Springen und schnelles Laufen sind gefährlich und können leicht einen Rückfall verursachen.

Wie können wir uns beim Schifahren vor der Meniskusverletzung schützen? Der Kristiania muß bei flachgehaltenen Schiern angeschwungen werden, indem man sich aus der Hocke aufrichtet, und dadurch beide Schier entlastet. Dann erst wird durch Drehung des ganzen Körpers und Belastung des äußeren Beines der Schwung eingeleitet. Wenn man nun fühlt, daß der innere Schi die Drehung mitmacht, darf auch dieser allmählich belastet werden. Der gerissene Kristiania soll besser ganz unterbleiben. Gefährlich ist der jetzt so beliebte Scherenkristiania. Bei diesem wird nämlich die Drehung durch Belastung des inneren Schi von vornherein erzwungen. Er darf nur bei ganz führigem Schnee gemacht werden, bei tiefem oder nassem Schnee ist vor ihm zu warnen. Jeder Umsprung und jeder Quersprung muß zielbewußt und ruhig mit Stockeinsatz ausgeführt werden. Dabei sind die Beine möglichst hoch anzuziehen. Nur so läßt sich das verhängnisvolle Hängenbleiben der Schier vermeiden. Als Bogen im tiefen und schweren Schnee eignet sich sehr gut der Beisetzstemmbogen. Er wird wie der gewöhnliche Stemmbogen eingeleitet, der innere Schi aber dann hochgehoben und beigesetzt. Er kann auch am steilen Hang mit Stockeinsatz ganz langsam ausgeführt werden, weil der beschriebene Bogen dann sehr klein wird. Dabei ist eine Verdrehung des bogeninneren Beines natürlich nicht möglich.

Der Telemarkschwung ist ein Ausfallschwung, bei ihm sind die Knie stark gebeugt und dadurch vor Verletzungen geschützt. Das Fußgelenk hat hier die Hauptlast zu tragen. Vielleicht regen diese Zeilen dazu an, auch über Entstehung und Verhütung von Fußgelenksaffektionen beim Schifahren zu berichten. Dr. Erwin Schmid, München.

Hütten und Wege.

Aus dem Rhätikon. Die Lindauerhütte im Gauertal ist vom 15. April bis 25. Mai geschlossen. Von Pfingsten ab ist sie wieder für den Sommerbetrieb geöffnet und bewirtschaftet.

Die neue Pforzheimerhütte im Sellrainer Gleierschtal ist seit 1. April unter neuem Pächter wieder bewirtschaftet und wird, solange der Besuch von Winterturisten anhält, geöffnet bleiben. Während der Zeit der Nichtbewirtschaftung sind die Winterräume mit AV.-Schlüssel zugänglich. Auskünfte erteilt dann der Bergführer Franz Adler in Sellrain.

Von den Hütten der S. Innsbruck. Bettelwurfhütte, 4 Stunden von Hall; Pfeishütte, 4½ Stunden von Innsbruck, 5 Stunden von Scharnitz; Solsteinhaus (Erlsattel), 2½ Stunden von Hochzirl, 4½ Stunden von Scharnitz; Oberißhütte, 3 Stunden von Neustift (Stubai), sind alle vom Pfingstsamstag an den ganzen Sommer bewirtschaftet. Die Franz-Senn-Hütte, 4½ Stunden von Neustift, ist ständig bewirtschaftet.

Warnung. Die Schihütte auf der Laggeralm (Nockgebiet) ist keine AV.-Hütte, wie irrtümlich im Band 3 des „Schiführers durch die Ostalpen" angegeben ist. Sie gehört der Sektion Gmünd des Kärntner Schiverbandes, hat daher kein AV.-Schloß und ist nur mit dem bei H. Fellner in Gmünd erhältlichen Schlüssel zugänglich. H. Brunner, Graz.

Die Geracherhütte am Fuße des Olperers (Zugang von St. Jodok a. Brenner) wird vom 25. bis 31. Mai bewirtschaftet. Bei günstigem Wetter bleibt sie gleich weiter offen, sonst erst vom 15. Juni bis 20. September. Anfragen bei Frau Martha Plotter, Innsbruck, Wiltenberg 14.

Arberschutzhaus. Der Bayerische Waldverein veranstaltet eine Lotterie zugunsten eines Neubaues dieses Böhmerwald-Schutzhauses. Lospreis M. —.50. Lose zu beziehen durch Lotteriebureau Karl Rothschild, München, Herzog-Wilhelm-Straße 13.

Von den Hütten der AV.-Sektion Graz. Die Breitlahnhütte auf der Breitlahnalm im Kleinfölk-Obertal ist ab 7. April wieder zugänglich. Die Hütte ist nun mit AV.-Schloß versehen. Die Hüttenbesucher werden gebeten, sich ins Hüttenbuch einzutragen und mittels der aufliegenden Erlagscheine die Hüttengebühren einzuzahlen, und zwar: Eintritt für AV.-Mitglieder S —.20, Nächtigung für AV.-Mitglieder S 1.—, für Nichtmitglieder S —.40, beziehungsweise S 2.—.

Die Triebental-Unterkunft bei Trieben unserer und der Akademischen Sektion Graz ist am 1. April geschlossen worden und derzeit nicht mehr zugänglich. — Die Häuselalm-Schihütte bleibt bis 15. Mai geöffnet. Der Schlüssel hiezu wie für die Breitlahnhütte ist bei H. Scewann, Graz, Herrengasse 5, erhältlich.

Alpine Unglücksfälle.

Das Lawinenunglück am Sonnblick. Unsere „Alpine Rettungsstelle Salzburg" sendet folgenden ausführlichen Bericht über dieses Unglück und die aus diesem Grunde eingeleiteten Rettungsmaßnahmen:

Die Nachricht von dem furchtbaren Unglück im Sonnblickgebiet traf am Mittwoch, den 21. März 1928, um 3 Uhr nachmittags in Salzburg ein. Sofort stellte der Obmann der Alpinen Rettungsstelle, Alois Leithner, eine Expedition zusammen, die mit einem Auto der Firma Angelberger um 5.30 Uhr nachmittags abfuhr. Die Expedition bestand aus neun Salzburgern. Weitere zehn Mann der Alpinen Rettungsstelle standen unter Leitung des Obmannstellvertreters Schider in Reserve, um bei eventueller Notwendigkeit an die Unfallstelle abgehen zu können.

Die tatsächlich ausgerückte Rettungsmannschaft fuhr mit dem Auto bis Wörth, etwa 6 km von Rauris entfernt, das sie um 10 Uhr abends erreichten. Dort wurde ihr gesamtes Bergungsmaterial, mit welchem sie mustergültig durch ihren Obmann ausgerüstet waren, auf einen Bauernschlitten verladen und etwa drei Stunden weiter bis Bodenhaus befördert. In Bodenhaus wurde der Mannschaft abgeraten, bei Nacht weiterzugehen, da angeblich vom Zittelhaus Sturm mit 96 km Stundengeschwindigkeit gemeldet worden war. Doch die wackere Schar ließ sich darob nicht aufhalten, sondern verstaute ihre Rettungsbehelfe (10 Schaufeln, 5 Lawinensonden, 1 Totensack, zwei 30 m lange Seile, Fackeln, elektrische Scheinwerfer, Karbidlampen, Verbandkasten und Labungsmittel) auf ihrem Schischlitten, und weiter ging es auf vereistem Weg mit scharfem Gegenwind, auf beschwerlichem, ungebahntem Wege bis Kolm-Saigurn, das sie um 4.15 Uhr früh erreichten.

Nach kurzer Rast und rascher Labung eilten sie gemeinsam mit den inzwischen eingetroffenen anderen Rettungsmannschaften aus Badgastein, Tarenbach, Rauris und Einwohnern des Tales zur Unfallstelle.

Die Salzburger begannen mit einigen anderen Rettungsleuten sogleich am unteren Ende der Lawine zu suchen. Ihre Annahme, daß die Verschütteten an dieser Stelle liegen könnten, war richtig, denn schon nach 20 Minuten konnten mit der Sonde zwei einzeln liegende Verunglückte, von welchem bei einem die Hand aus dem Schnee ragte, gefunden werden. Kurze Zeit darauf wurden sieben weitere Opfer, auf einer Fläche von zirka 4 m² beisammen liegend, gefunden. Inzwischen kamen auch die weiter oben arbeitenden Rettungspartien herunter und schaufelten die Gefundenen aus.

Als schon vier Opfer geborgen waren, kam Oberst Bilgeri mit seiner bereits am Vortage eingetroffenen Gendarmeriemannschaft zur Unfallstelle, und auch diese beteiligten sich wacker an der Bergung. Nach harter Arbeit wurden zehn Opfer aus dem steinharten Schneegrab geborgen.

Noch lagen drei Opfer unter dem Schnee. Die Uhr zeigte bereits 10 Uhr vormittags, als die Salzburger, die durch die lange Anfahrt und die Bergungsarbeiten ermüdet waren, ihr Rettungsmaterial den an der Unfallstelle verbleibenden 30 bis 40 Rettungsmännern übergaben, um darauf mit zwei Opfern nach Kolm abzusteigen und sich dort von den Strapazen zu erholen und auszuraſten.

Kaum eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft in Kolm kamen auch die anderen Expeditionen nach, die ebenfalls die Suche aufgaben, da angeblich infolge des starken Windes ein weiteres Suchen nach den Verschütteten unmöglich wurde.

Die Meldung, daß die Retter während ihrer Arbeit von neuen Lawinen gefährdet waren, ist nicht richtig, da zur Zeit des Rettungswerkes keinerlei Lawinen abgingen.

Schließlich ist zu erwähnen, daß nach dem Einrücken der Salzburger Mannschaft Wiener „Naturfreunde" an der Unfallstelle eingetroffen sind, die mit Hilfe Einheimischer die Suche nach ihren Kameraden fortsetzten. (Die letzten drei Opfer sind inzwischen gefunden worden.)

Mit Selbstaufopferung haben die Salzburger, Gasteiner, Tarenbacher und Rauriser an der Bergung gearbeitet, ebenso die Alpine Rettungstelle Tarenbach mit ihrem Obmanne Dr. R. Radauer. Aber auch der Bevölkerung gebührt besonderer Dank, da sie fast durchwegs äußerst tatkräftig an dem Rettungswerke mitgearbeitet hat.

Reg.-Rat Oberst Georg Bilgeri berichtet folgendes: Am 21. März, 15.15 Uhr, erhielt ich vom Landes-Gendarmeriekommando Salzburg die telephonische Verständigung, daß am Sonnblick, oberhalb Kolm-Saigurn, 17 Mitglieder der „Naturfreunde" von einer Lawine in die Tiefe gerissen worden sind. Vier derselben konnten sich retten und haben die traurige Nachricht nach Kolm-Saigurn gebracht. Nähere Einzelheiten über das Unglück waren nicht zu erfragen.

Auf Grund der Aufforderung des Landes-Gendarmeriekommandos und der Erwägung, daß bei raschem Eingreifen vielleicht doch noch Hilfe möglich wäre, habe ich mich entschlossen, sofort nach Kolm-Saigurn aufzubrechen. Ich wußte, daß ich mich auf die Tüchtigkeit und Opferwilligkeit meiner Kursteilnehmer verlassen konnte. Tatsächlich war die gesamte Abteilung von 34 Teilnehmern in 25 Minuten marschbereit.

Schon der steile Aufstieg zum Bockhartsee ließ erkennen, daß der Übergang sich schwierig gestalten wird. Die Wucht des Schneesturmes hatte eher zugenommen wie abgenommen. Wie vorausgesehen, erreichten wir die Bockhartscharte erst bei Eintritt der Dunkelheit. Trotzdem erreichten wir um 21.15 Uhr wohlbehalten Kolm-Saigurn.

Ich setzte mich sofort mit dem Jäger, der nachmittags und noch bei Tageslicht die Lawine abgesucht hatte, sowie mit einem der vier, die sich aus der Lawine retten konnten, in Verbindung, um mich zu orientieren. Auf Grund dieser Berichte mußte ich zu der Überzeugung kommen, daß eine Rettung aussichtslos sei und es sich nur mehr um eine Bergung handeln könne. Daher nahm ich von einer sofortigen Aktion noch in der Nacht Abstand und ordnete an, daß meine Abteilung um 6 Uhr früh für die Bergungsaktion abmarschbereit zu sein habe.

Die im Naturfreundehaus befindlichen Rettungsabteilungen sind kurz vor uns zur Unfallstelle aufgebrochen. Dort sahen sie aus der Lawine eine Hand herausragen, die leider beim Absuchen der Lawine am vorhergehenden Nachmittag, nur wenige Stunden nach dem Unglück, nicht bemerkt wurde, und begannen sofort mit der Arbeit. Bei meinem Eintreffen mit der Gendarmerie hatten sie bereits einen Verschütteten ausgegraben. Nachdem ich alle Vorsorgen getroffen hatte, um sicher zu sein, daß die Rettungsmannschaften nicht durch neue Lawinen gefährdet werden können, beorderte ich die Gendarmerieabteilung unter Kommando des Oberinspektors Albert mit dem Auftrage zur Fundstelle, durch systematische Anlage von Suchgräben und entsprechendes Sondieren die Rettungsabteilungen zu unterstützen. Ich selbst stieg mit Bergführer Lackner aus Kolm-Saigurn, der mich an Ort und Stelle über seine am Vortage gemachten Beobachtungen informierte, bis zur Längenmitte der fast einen Kilometer langen Lawine an, um mir den nötigen Überblick zu verschaffen. Ich kam zur Überzeugung, daß dort, wo der erste gefunden wurde, auch die übrigen Verschütteten sein dürften und wurden deshalb die im oberen Teile der Lawine arbeitende Rettungsabteilung in den unteren Teil derselben dirigiert.

Im Laufe des Vormittags gelang es den zivilen Rettungsabteilungen, die außerordentlich tätig und aufopfernd waren, insgesamt zehn der Verschütteten zu bergen. Dieselben lagen ganz nahe beieinander, ja sogar übereinander.

Da ich sah, daß ein weiterer Erfolg am heutigen Tage nicht zu erhoffen sei, stimmte ich dem Vorschlage der zivilen Rettungsabteilungen zu, die Bergungsarbeiten vorläufig zu beenden und in die Stationen einzurücken. Ich blieb nur mit der Gendarmerieabteilung zurück.

Noch am selben Abend traf Turnwart Freund des Zentralausschusses der „Naturfreunde" in Wien mit sieben Kameraden in Kolm-Saigurn ein und stellte sich mir für die weitere Suche nach den noch Vermißten zur Verfügung.

Am 23. März suchten wir den ganzen mittleren Teil der Lawine mit Sonden ab und zogen noch eine Reihe weiterer Suchgräben. Leider wieder erfolglos. An diesen Arbeiten haben sich Mitglieder der „Naturfreunde" in aufopferndster Weise beteiligt, obwohl sie die Nacht vorher auf der Reise zubrachten und den anstrengenden Marsch nach Kolm-Saigurn hinter sich hatten. Abends langte Gemeinderat Reisinger aus Wien, Mitglied des Zentralausschusses der „Naturfreunde", mit einer weiteren Hilfsmannschaft in Kolm-Saigurn ein.

Am 24. März setzte ich im Verein mit dieser neuen Hilfsmannschaft die Arbeit fort. Es wurde nun der unterste Teil der Lawine (1750 m) mit Sonden durchsucht und an den tieferen Stellen, für die die Sonden nicht ausreichten, wieder Suchgräben gezogen. Als auch hier die Vermißten nicht gefunden werden konnten, ließ ich den restlichen Teil der Lawine bis zur Abbruchstelle unterhalb des Neubaues (2100 m) ebenfalls mit Sonden absuchen. Ich wollte nichts unversucht lassen, um die drei Vermißten doch noch zu finden. Ich kann es den Angehörigen nachfühlen, wieviel schwerer es für sie sein muß, über das Schicksal ihrer teuren Toten keine Gewißheit zu haben.

Wenn wir der Ursache dieses schweren Unglückes nachgehen, so muß ich sagen, daß dasselbe nur dem Zusammentreffen mehrerer unglückseliger Zufälligkeiten zuzuschreiben ist. Gerade in diesem Jahre, wo so wenig Schnee in den Bergen liegt, vermeinen selbst Alpinisten, daß die Lawinengefahr eine geringere sei als bei schneereichen Wintern. Dem ist aber nicht so, wie dieses Unglück zeigt. Seit längerer Zeit war kein Schneefall, die Schneedecke durch Sonnenwirkung ver-

harscht, an den Hängen des Sonnblicks glasig verharscht. Nun herrschte am 20. und 21. März ein furchtbarer Sturm mit geringem Schneefall. Der Sturm, der zuerst von Südwest, dann von Süd kam, ließ den wenigen Schnee nicht auf alle Flächen gleichmäßig verteilt niederfallen, sondern trug ihn auf wenige windgeschützte Stellen zusammen. Man darf sagen, daß gerade am Sonnblick neun Zehntel der Schneeflächen vom Neuschnee unbedeckt und verharscht blieben, während auf einem Zehntel die gefallene Schneemenge sich ansammelte. So hat sich bei der Gabelung des Maschintales und des vom Neubau herabführenden Tales eine ziemlich große Schneemasse angesetzt und bildete eine Schneewehe, die besonders bei unsichtigem Wetter, wie es am 21. März der Fall war, sehr leicht als natürlicher Rücken angesehen werden konnte. Nur so kann ich es mir erklären, daß die Verunglückten, die alpine Erfahrung hatten, diese Schneewehe betreten haben. Durch die Last der 17 Personen und dadurch, daß durch ihre Fußspur die Spannung der Schneedecke und der Zusammenhang mit dem oberen Teil unterbrochen wurde, mußte die Schneemenge, die auf glatter Unterlage sich befand, ins Gleiten kommen. So absurd es klingt, geschah das Unglück nur dadurch, weil sehr wenig Schnee gefallen war, wodurch die Umgebung der Schneewehe vom Neuschnee frei und glasig verharscht blieb, daher die Lawine auf dem nicht steilen Grunde des Maschintales keinerlei Hindernis oder Widerstand fand.

Der Vorgang bei der Loslösung der Lawine dürfte nach den Aussagen der Überlebenden und nach meiner Beurteilung folgender gewesen sein. Die 17 Teilnehmer sammelten sich bei der Ankunft beim Radhaus, bevor sie in das Maschintal niederstiegen. Der Führer der Partie und noch drei, von denen einer, wie er erzählte, im unteren Teil aus der Lawine herausgeworfen wurde, stiegen mit einigen Schritten Distanz in das Maschintal ein und hielten sich ganz richtig auf dessen linker Seite. Auch der Abstieg im Talboden selbst wäre kein Fehler gewesen. Die übrigen vierzehn folgten, nach ihrer Lage in der Lawine zu schließen, ziemlich aufgeschlossen nach. Von rückwärts soll nun den Vorangehenden zugerufen worden sein: „Rechts halten!" Ob dies von ihnen befolgt wurde, läßt sich nicht feststellen. Auch einer der Geretteten, mit dem ich sprach, konnte diesbezüglich nichts Positives angeben. Ich vermute aber, daß dem Zuruf keine Folge geleistet worden ist, weil der Gerettete aus der linken Seite der Lawine herausgekommen ist. Aus der Abbruchstelle der Lawine ist aber zu schließen, daß die dreizehn irrtümlich rechts gegangen sind. Ich erkläre mir dieses vorzeitige Abweichen nach rechts damit, daß sie die in der Marschrichtung links befindlichen Steilabstürze gegen Kolm-Saigurn unbedingt vermeiden wollten. Auch scheinen sie der Meinung gewesen zu sein, sich schon am Ende des Maschintales zu befinden, wo die Wegroute tatsächlich in beinahe rechtem Winkel nach rechts führt. Im Schneesturm, wo jeder Schritt erkämpft werden muß, ist es leicht möglich, daß man glaubt, eine größere Wegstrecke zurückgelegt zu haben, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Auch täuschte die Erweiterung des Tales bei der Einmündung des Tales, welches vom Neubau herunterführt. Wahrscheinlich und leider bemerkten sie nicht, daß sie sich auf Windharscht bewegten, was aber in diesem furchtbaren Schneesturm zu beurteilen oft für den gewiegten Alpinisten schwer ist.

Ich bin weit davon entfernt, den Armen Vorwürfe zu machen, sondern will nur untersuchen und überprüfen, wie solches Unheil zu vermeiden wäre. Es ist empfehlenswert, sei es bei Nacht oder im Schneesturm wie auch im Nebel, wo die Orientierung nur mit Kompaß und Höhenmesser möglich ist, sich der Kursskizze zu bedienen, die die Fehler und Irrungen in der Richtung, in der Höhenlage und in der Distanz sicherlich nicht zugelassen hätte. Den Dahingegangenen auch vorzuwerfen, daß sie keine Distanz gehalten und keine Lawinenschnüre verwendet hätten, wäre sehr ungerecht, denn bei dieser geringen Neuschneemenge, die ja, wie ich oben erwähnte, den größten Teil des Geländes freiließ, bestand auf der normalen Route keine Lawinengefahr, und waren diese Vorsichtsmaßregeln nicht notwendig gewesen, um so weniger, da der starke Schneesturm, um die Verbindung nicht zu verlieren, für geschlossenes Gehen riet.

Ich will damit aber nicht sagen, daß Distanzhalten und Verwendung von Lawinenschnüren bei dem Unglück nicht von großem Vorteile gewesen wäre, denn wäre Distanz eingehalten worden, so hätten die Schneemassen jedenfalls nur einige in die Tiefe mitgerissen und der größte Teil wäre verschont geblieben. Diese hätten den Verschütteten sofort zu Hilfe eilen und sie vielleicht noch retten können. Auch das Auffinden der Verschütteten wäre bei Verwendung von Lawinenschnüren bedeutend erleichtert worden.

In Fällen von starkem Schneesturm, dichtem Nebel oder bei Nacht, wenn man das Gelände und die Schneedecke nicht genügend beobachten, also auch Lawinengefahr übersehen werden kann, ist die Verwendung von Lawinenschnüren immer angezeigt, wodurch man auch gezwungen ist, Distanz zu halten. Bei Sturm, wie in diesem Falle, ist es vorteilhaft, um die Verbindung nicht zu verlieren, die Lawinenschnüre in der Weise zu benützen, daß das nachschleifende Ende vom Nachfolgenden gehalten wird, ohne sich aber fest zu verbinden.

Das Unglück entstand rein nur durch das unbemerkte Betreten der hartgewehten Schneewehe, die bei der Gabelung des Maschintales in einer Höhe von etwa 2100 m abbrach und in etwa 1800 m Höhe zum Stehen kam.

Verkehr.

Die Auskunftsstelle „Salzkammergut" für die Mitglieder des D. u. Ö. A.-V., Gmunden, Lehen-Villa, bringt zur Kenntnis, daß Auskünfte nur mehr erteilt werden, wenn der Anfrage ein „Antwortschein" beigelegt ist, der bei jedem österreichischen und reichsdeutschen Postamt erhältlich ist.

Alpenvereins-Sonderzüge 1928 in Österreich. Zu diesen ab Wien verkehrenden Sonderzügen werden zu den ermäßigten Fahrkarten auch Platzkarten ausgegeben, so daß jeder Teilnehmer seinen gesicherten Sitzplatz hat. Es können auch Gäste zu etwas höheren Preisen teilnehmen. Folgende Züge sind geplant: am 1. Mai nach Krems (Wachau); vom 25. bis 28. Mai nach Schladming; vom 26. bis 28. Mai nach Graz; am 10. Juni nach Puchberg am Schneeberg; am 30. Juni nach Villach über Klagenfurt; am 7. Juli nach Innsbruck; am 14. Juli nach Lienz; am 28. Juli nach Innsbruck; am 28. Juli ins Salzkammergut; am 4. August nach Spittal-Millstättersee über Tauernbahn; am 11. August nach Lienz; am 18. August nach Innsbruck. Bei den Zügen vom 30. Juni an erfolgt die Rückfahrt beliebig mit jedem fahrplanmäßigen Zug, da die Fahrkarten 30 Tage gültig sind.

Personalnachrichten.

Professor Dr. Karl Diener †. Unter jenen Männern der Wissenschaft, die sich die Erforschung der Natur zum Lebensziele gewählt haben, finden sich nicht wenige, die durch ihre jugendliche Begeisterung für unsere Alpen diesem Zwecke zugeführt worden sind. Es war insbesondere die durch Professor Simony, dem altbewährten Erforscher des Dachsteingebirges, gepflegte, auf geologischer Grundlage fußende Richtung der Geographie, die auf die jungen Bergsteiger jener Zeit anziehend wirkte und auf deren Naturempfinden und Wissensdrang einen anregenden Einfluß ausübte.

Zu diesen Männern zählt in hervorragendem Maße der am 6. Januar nach langem und qualvollem Leiden verstorbene o. Professor der Paläontologie an der Wiener Universität Dr. Karl Diener, dessen Hingang sowohl in den Kreisen der Wissenschaft als auch in jenen seiner alpinen Freunde eine empfindliche Lücke zurückgelassen hat.

Geboren im Jahre 1862 als der Sohn eines kunstsinnigen Wiener Industriellen, der dem Knaben schon frühzeitig die Liebe zur Alpenwelt einzupflanzen verstand, absolvierte er 1879 mit Auszeichnung das Landstraßer Gymnasium und wandte sich sodann naturwissenschaftlichen Studien an der Wiener Universität zu. Diese fanden ihren Abschluß im Jahre 1883 durch seine Promotion zum Doctor phil. sub auspiciis imperatoris auf Grund einer Dissertationsarbeit über das Zemmtal in Tirol.

Im Jahre 1906 zum Ordinarius der Lehrkanzel für Paläontologie ernannt, bekleidete er 1919/20 die Würde eines Dekans der philosophischen Fakultät und wurde 1922 zum Rector magnificus der Wiener Universität erwählt.

In dieser hohen Stellung erwarb er sich durch sein mannhaftes Auftreten die Zuneigung der national fühlenden akademischen Jugend, was noch anläßlich der Trauerfeierlichkeit nach seinem Hinscheiden ergreifenden Ausdruck fand.

Dieners Beziehungen zur Alpinistik waren innig verknüpft mit wissenschaftlichen Studien, die ihn allmählich mit der Welt des Hochgebirges, nicht allein mit den gesamten Ost- und Westalpen, sondern auch mit überseeischen Gebieten, sogar mit dem Himalaja, vertraut gemacht haben.

Schon als Siebenjähriger von seinem Vater in die Voralpen eingeführt, wodurch ihm die Liebe zur Alpenwelt eingepflanzt wurde, lernte er bald das angrenzende Hochgebirge kennen, bestieg mit Lokalführern schon mit 16½ Jahren den Watzmann und das Kitzsteinhorn und stand als Jüngling bereits auf dem Zermatter Weißhorn.

Am alpinen Vereinsleben nahm er zuerst in der S. Austria des D. u. Ö. A.-V., dann aber im Österreichischen Alpenklub teil, wo er einem Kreise gleichgesinnter aktiver Bergsteiger angehörte und bald zum Präsidenten dieses Klubs gewählt wurde (1887 bis 1903).

Seine bergsteigerische Laufbahn wurde glänzend eingeleitet durch eine im Jahre 1881 mit dem damals noch wenig bekannten Hans Stabeler aus Sand in Taufers als einzigen Begleiter ausgeführte Reihe von Hochturen in den Ostalpen, wobei nicht weniger als 23 Gipfel in den Hauptgruppen bestiegen worden sind.

In den folgenden Jahren wandte er sich mit seinen Freunden Gebrüder Zsigmondy, L. Purtscheller, L. Friedmann, A. Boehm und H. Eißler immer mehr führerlosen Turen zu, hauptsächlich in den Zillertaler Alpen und in den Dolomiten, deren meiste Gipfel bestiegen wurden und zu denen er stets getreu wiederkehrte. Den Piz Bernina bestieg er schon 1883.

Das Jahr 1885 war einer Expedition nach dem Libanon und Antilibanon mit einer Besteigung des Großen Hermon (2750 m) gewidmet.

Mit L. Purtscheller gelang ihm 1888 eine Reihe von führerlosen Hochturen in den penninischen Alpen, so der Grand Combin, woran sich von Zermatt aus Besteigungen des Matterhorns, Rimpfischhorns, Weißhorns und Strahlhorns anschlossen. Auch im darauffolgenden Jahre lagen seine Hauptziele in den Westalpen, wo Grivola, Gran Paradiso und Monte Viso bezwungen wurden.

In Begleitung seines Freundes A. Holzhausen besuchte er 1889 die Hauptgipfel der Sappadagruppe in den Dolomiten und verfaßte für die „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. eine Monographie dieses bis dahin wenig bekannten Gebirges.

Von entscheidender Bedeutung für Dieners wissenschaftliche Laufbahn war dessen im Auftrage der Akademie der Wissenschaften in Wien im Verein mit der englisch-indischen Regierung im Jahre 1892 ausgeführte, wissenschaftlichen Zwecken dienende Expedition in den Zentral-Himalaja, wo der Gipfel des Kungribingri (5834 m) erreicht werden konnte.

In diese Zeit fiel auch seine Mitarbeit an der von unserem Verein unter der Redaktion Ed. Richters herausgegebenen, 1894 erschienenen „Erschließung der Ostalpen". K. Dieners jahrelang fortgesetzten geologisch-tektonischen Studien in den Ostalpen fanden ihren Abschluß in dessen 1903 erschienenem synthetischen Werk: „Bau und Bild der Ostalpen und des Karstes."

In den folgenden Jahren zog es ihn wieder mächtig in die Eiswelt der Westalpen. So traversierte er 1908 den Montblanc und erstieg 1910 die Jungfrau aus dem Aletschbecken und die Dufourspitze des Monte Rosa von der Bétempshütte.

1912 stand er zum letztenmal auf Tiroler Hochgipfeln von über 3000 m, auf dem Wildenfreiger und dem Fluchtkogel.

Dieners reges geographisches Interesse bekundete sich auch in zahlreichen weiten Reisen als Teilnehmer an den verschiedenen Tagungen des Internationalen Geologenkongresses in Washington, Petersburg, Stockholm, Toronto, Mexiko und zuletzt 1926 in Madrid, wobei jedesmal im Anschluß an die Tagungen größere Exkursionen durchgeführt wurden.

Daneben liefen immer wieder Reisen in den Orient oder in die nordischen Länder und noch knapp vor dem Kriege eine Weltreise durch Sibirien nach Japan und über die Hawaiischen Inseln nach dem nordamerikanischen Kontinent.

Dieners Einstellung zur Alpinistik fußte vorwiegend auf ethischen und ästhetischen Momenten — die sportliche Seite galt ihm nur als Mittel zum Zweck. Innige Huldigung der erhabenen Schönheit des Hochgebirges, aber auch der lieblichen Reize der Voralpenlandschaft bildeten immer die Triebfeder für seine bergsteigerischen Unternehmungen.

G. Geyer.

Friedrich Volk †. Einen schmerzlichen Verlust hat die S. Stuttgart durch das am 5. März erfolgte Ableben unseres langjährigen, hochverdienten 1. Vorsitzenden, Herrn Friedrich Volk, erlitten. Er war ein unermüdlicher Förderer der alpinen Sache, der er von ganzem Herzen zugetan war. Der liebe Entschlafene gehörte dem Ausschuß der Sektion nahezu zehn Jahre an, und zwar vom 1918 bis 1919 als Schriftführer, in den Jahren 1919 bis 1922 als Beisitzer und von diesem Zeitpunkt ab ununterbrochen als 1. Vorsitzender, bis ihm im vorigen Spätjahr ein tückisches Nervenleiden zwang, das ihm liebgewordene Amt niederzulegen. In mühevoller, zielbewußter Arbeit hat sich Herr Volk außerordentliche Verdienste um das Emporblühen unserer Sektion erworben, die ihm einen dauernden und ehrenvollen Platz in der Geschichte der S. Stuttgart sichern. Ganz besonders hat er sich um die Erbauung unseres Württembergerhauses und die Erwerbung der Simmshütte verdient gemacht. Wir werden die Verdienste des lieben Entschlafenen nie vergessen und ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. S. Stuttgart.

Zum Gedächtnis: Ferdinand Fleischer †. Am 12. April waren es 25 Jahre, daß zu Ostern auf dem Hochschwab dieser wackere Mann, ein Hüne und Held von Gestalt und Sinn, der Vorstand der Alpinen Gesellschaft „Voistaler", als leuchtendes Vorbild kameradschaftlicher Treue den Tod fand, indem er bei seinen erschöpften Gefährten im Schneesturm ausharrte. Dieses Unglück war der Anlaß, auf dem Hochschwab oder dem „G'hackten" eine kleine offene Wetterschutzhütte zu errichten, die den Namen „Ferdinand-Fleischer-Hütte" erhielt. Möge das Andenken des braven Mannes nie erlöschen, Mahnung und Vorbild bleiben immerdar! H. B.

Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst.

Inhalt der alpinen Vereins-, Monats- und Wochenschriften.

Nachrichten der Sektion Austria. Folge 3: H. Tomaschek, Zwei einsame Bergfahrten in der Venedigergruppe. — K. Maix, Ein Wintertag auf der Austriahütte. — K. E. Rotter, Wege in die Einsamkeit. — Neue Fahrten (Kollinkofel).

Nachrichten der Sektion Bruck a. d. Mur. Nr. 1 (Februar 1928): Sektionsangelegenheiten.

Nachrichten der Sektion Dresden. Nr. 1 (Januar 1928): G. Stolpe, Bergglück und Bergnot an der Meije. — L. Voigt, Die Dresdnerhütte im Stubaital. Nr. 2: H. Lippold, Zum Schochen. — Die Dresdnerhütte als Stützpunkt für Bergfahrten im Winter. Nr. 3: Dr. G., Unser neues Hüttenprojekt. — Prof. Dr. L. Schmidt, Die Alpenpässe im Altertum. — Fr. Richter, Meine erste alpine Abfahrt.

Nachrichtenblatt der Sektion Frankfurt a. M. Nr. 1: Nachruf, Dr. Alex. Jaeckh †. — M. Wirth, Die Krummgampenspitze. — J. Bender, „Führer" durch die Ötztaler Alpen. — H. Elläßer, Riesenfernerfahrt. Nr. 2: Dr. R. Seng, Führerwesen, Führertag und Hüttenrevision. — A. Bolender, Sturm im Glocknergebiet. — H. Elsäßer. Riesenfernerfahrt (Fortsetzung). — Dimmler, Der Rifflsteig der S. Hohenzollern.

Monatsnachrichten der Sektion Hannover. Nr. 7: R. Behrens, Karl Arnolds Ehrentag. — Geburtstagsrede Dr. Karl Arnolds. — Aus den 600 Geburtstagsgrüßen. — P. Hakenholz, Prof. Arnold und das alpine Schrifttum. — Praktische Winke für Bergsteiger.

Nachrichten der Sektion Hohenzollern (Berlin). Nr. 3: E. Klemm, Wintertag im Gebirge. — Ostern auf Schiern.

Nachrichten der Sektion Mödling. Nr. 13 (März-April): Ing. K. Kunz, Die weiße Pracht. — Dr. K. Boeck, Kachendschanga (Gedicht).

Nachrichten der Sektion St. Pölten. Nr. 2: R. Rameis, Sonnige Wintertage in Schladming. — G. Bauernebel, Wenn Berge Schicksal werden. Nr. 3: O. Irlweck, An der Seilbahnstation. — Die „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde". — Dr. K. Prusik, Wie lerne ich klettern? — Dr. W. Brandenstein, Von der Aussicht im allgemeinen, vom Roßbrand im besonderen.

Monatsblätter der Sektion Saarbrücken. Nr. 4: Vermißtensuche im Gebirge. — Das Karwendelgebirge als Naturschutzpark.

Nachrichten der Sektion Salzburg. Nr. 1 (März 1928): L. Langwieser, Im Schneesturm zur Jungfrau. — Dr. Johannes Emmer †.

Nachrichten der Sektion Stuttgart. Nr. 2: † Friedrich Volk, Nachruf. — F. v. Geißler, Schifahrten im Walsertal (Schluß).

Nachrichten der Wiener Lehrersektion. Folge 2 (März 1928): Oster-Schneeschuhkurse. — Eiskurs in der Rieserfernergruppe (Barmerhütte). — Neue Schneeschuhfahrten in den eigenen Hüttengebieten.

Die Alpen. Monatsschrift des Schweizer Alpenklubs. Nr. 3: Ph. C. Visser, Bergsteigen im Karakorum. — Goethe, Der Granit. — H. Faes, Le développement de l'alpinisme hivernal et la pratique du ski en Suisse. — L. Spiro, Guide de montagne.

Österr. Alpenzeitung. Zeitschrift des Österr. Alpenklubs. Nr. 1071 (März 1928): Bericht über die deutsche alpine Tauruserpedition 1927. — W. Kropf, Erster Abstieg über den Nordgrat der Dent Blanche. — F. Hinterberger, Neue

Turen in den Ostalpen 1926 (Schluß). — Disputationen über künstliche Hilfsmittel.

Der Bergkamerad. Illustrierte alpine Wochenschrift der Bergwacht München. Bergverlag R. Rother. Nr. 11: Agricola, Der Föhn. — O. Blobel, Frühjahrsschitur bei Obernberg am Brenner. — O. Massinger, Künstlerische Begabungen (Schluß). Nr. 13: L. v. Bertalanffy, Zur Geschichte unserer Alpenpflanzen. — E. Hofmann, Ratschläge für Westalpenfahrten. — G. Bründl, Bergbesteigungen im Altertum. — E. Hofmann, Aufstieg im Nebel (Gedicht). Nr. 14: F. Seidl, Letzte Schifahrt in den Hohen Tauern. — Wiltrude, Prinzessin von Bayern, Blütenpracht (Gedicht). — L. v. Bertalanffy, Zur Geschichte unserer Alpenpflanzen. — K. Uray, Karawanken-Erinnerungen.

Deutsche Alpenzeitung, Bergverlag R. Rother, München. 4. Heft: K. Peters, Wunderwelt im kleinen. — K. Groth, Blumen (Gedicht). — G. Ozkaitis, Im Gebiete des Tauernherrschers. — Sagen aus dem Glocknergebiet. — J. Förg, Schneefahrt zur Hochplatte. — A. v. Stockern, Feierstunde (Gedicht). — R. Bratschko, Wetterbeobachtung und Wettervorhersage. — R. H. Walter, Bergbahnanlagen in den Alpen.

„Der Bergsteiger." Zeitschrift des Sächs. Bergsteigerbundes. Nr. 3: A. R. Kopprasch, Erinnerungen an den Piz Buin. — K. Heinicke, Aus meinem Fahrtenbuche. — G. Steiner, Schifahrten im Zillertaler Hauptkamm.

Der Bergsteiger. Wochenschrift für Bergsteigen, Wandern und Schilaufen. Reichenstein-Verlag, Wien. Nr. 11: Dr. W. Brandenstein, Von der Aussicht im allgemeinen und vom Roßbrand im besonderen. — Dr. K. Prusik, Wie lerne ich klettern? — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer. Nr. 12: C. J. Luther, Am Radstädter Tauern — Dr. K. Prusik, Wie lerne ich klettern? (Fortsetzung.) — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer. Nr. 13: M. Zoeltsch, Der Salzburgerweg in der Watzmann-Ostwand. — Die Watzmann-Ostwand. — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer. — H. Hoek, Eisrinne (Gedicht). Nr. 14: Dr. J. Kugy, Toni. — K. Uray, Heimatglocken (Gedicht). — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer. Nr. 15: O. Ehrhart, Dunkelbraune Vagantenweise (Gedicht). — A. Graber, Der Portjengrat — ein vergessener Walliser. — Dr. K. Prusik, Wie lerne ich klettern? — H. Fischer, Hinze Haugh, der Schneeschuhfahrer.

Der Schlern. Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde. Verlag Vogelweider in Bozen. 4. Heft: O. Menghin, Johannes Chrisost. Mitterrutzner. — H. Harber, Die Hueber von Salorno. — H. Mang, Osterfreuden. — K. Paulin, Peter Steger. — G. Gasser, Mineralogische Rundschau im Dolomitengebiete. — Schlerneralp. — Literarische Beilage.

Österr. Touristen-Zeitung. Herausgeber: ÖTK., Wien. Folge 3: Ing. F. Kleinhans, Zur Südtiroler Frage. — 59. Generalversammlung des ÖTK.

Nachrichten des Alpenvereins Donauland. Nr. 82 (April): Dr. L. Balner, Turistik in Niederländisch-Indien. — Dr. D. Lux-Bieber, Römerstraßen in den Alpen. — H. Cohn, Marschrhythmus beim Bergsteigen. — Den Dreizehn vom Sonnblick!

Allg. Bergsteiger-Zeitung. Nachrichtenblatt für Turistik und Wintersport. Nr. 252: F. Meidlinger, Die Fechsung. — R. Hüttig, Der Schihund. — Dr. R. Müllner, Ein Karstbach im Ötschergebiet. — Dr. G. F. Bergmann, Vom Plannerkessel zum Bösenstein (Schluß). — H. Rosmann, Als Spion in den albanischen Bergen. — Dr. P. Ziegler, Das Wesen der Momentaufnahme. — Wochenbericht. Nr. 253: Ph. Borchers, Die Berninaflanke des Montblancs. — L. Sinek, Vom lieben alten Peilstein. — Dr. K. Prusik, Hilfsmittel des Bergsteigers. — H. Rosmann, Als Spion in den albanischen Bergen (Ende). Nr. 254: Astronomischer und turistischer Frühlingsbeginn. — Die Venediger-Historie. — Dr. K. Prusik, Hilfsmittel des Bergsteigers. — W. Schmidkunz, Das Jahr der Expeditionen. — Geh.-Rat. Dr. Hans Meyer — ein Siebziger. — Wochenbericht. — E. Thirlmann, Lichtbildausrüstung des Bergsteigers (Schluß). Nr. 255: Die Sonnblick-Katastrophe. — G. Hofmann, Ostern im Nockgebiet. — Dr. K. Prusik, Hilfsmittel des Bergsteigers. — K. Kuntscher, Hüttenbauten. — E. Bidale, Ein verdorbener Urlaub. — Die Venediger-Historie. — Wochenbericht. Nr. 256: R. W. Kraus, Berge für alle. —H. Benedikter, Schifahrt im Steinernen Meer. — E. Pult, Osterbräuche in den Alpen. — Die Venediger-Historie (Schluß). — F. Meidlinger, Schuß.

Der Gebirgsfreund. Zeitschrift des ÖGV. Folge 3: Dr. H. Nägele, Herbstwanderung im Montafon. — 38. Jahresbericht. Folge 4: H. Peterka, Nordwand der Spritzkarspitze. — L. L., Frühlingssonne und Kletterlust. — Dr. H. Nägele, Herbstwanderung im Montafon.

The Alpine Journal. Organ des englischen Alpenklubs, London. Bd. 39, Nr. 235, 1927: Absperrung der italienischen Alpen. — H. Minchinton, Mit der Shaksgam-Vermessungsabteilung, 1926. — G. Bell, Les Ecrins und Mont Pelvoux. — H. Morse, Charmoz und Grépon. — H. Porter, Mount Pasman und seine Nebenberge. — W. Elmslie, Einige spanische Berge. — J. P. Farrar, Der westliche oder Brèche-Kamm der Meije. — J. Finch, Bemerkung zu den Virotalspitzen, Korsika. — Zur Erinnerung an Michell, Fletscher, Minchinton, Bicknell, Minor, Gaspard.

La Montagne. Organ des französischen Alpenklubs, Paris. Nr. 204—206 (Juli—November 1927): H. Bregeault, Der Nebel unter den Wolken. — A. Arnauld, Le Pavé, l'Ourson et le Gaspard. — R. Perret, Das Genfer Gebiet (geschrieben in Hinblick auf ein neues Buch: A. Cholley, Die savoyischen Voralpen [Henevois, Banges] und ihr Vorland).

Rivista mensile. Organ des italienischen Alpenklubs. Turin. Bd. 46 (1927), Heft 1/2: G. Bobba, W. A. B. Coolidge und Henry Ferrand. — F. Grotanelli, Im Zeichen der Dämmerung. — E. Barisone, Dents des Bouquetins-Nordwand. — Ders., Das Breithorn. — E. R. Blanchet, Neue Besteigungen in der Montblanckette, in den Penninischen Alpen und im Berner Oberland. — E. Fabbro, Campanile Basso di Brenta. — F. Cavara, Landschaft und Alpinismus. — E. Battisti, Schisprünge und Dauerläufe in militärischer Hinsicht. — L. Balbusa, Akustische Erscheinungen in der Schlucht von Pré St.-Didier im Aostatale. — P. Prati, Neubesteigungen innerhalb 13 Jahren in den Ostalpen (1913—1925).

Heft 3/4: E. Piantanida, Auf den Montblanc über den Ausläufer des Brouillard. — J. Chaubert, Aiguilles du Diable: Punta Mediana. — P. Ghiglione, Der Schi in zwei Hochgebirgsüberquerungen. — C. Santi, Schi. — D. Rudatis, Entdeckungsfahrten in den Dolomiten. — S. Lancia, Die Cairogruppe (im südlichen Apennin). — O. Balbusa, O. Marinelli. — P. Prati, Neubesteigungen (Fortsetzung).

Heft 5/6: G. Albertini, Der Montblanc über die Aiguille Blanche und den Peutéréttkamm. — E. Calcagno, Piccola Gruetta. — M. Baratono, Baratonospitze des Morion-Nord. — E. Fasana, In den lombardischen Voralpen. — C. Giussani, Gegenwärtige und zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten des Alpinismus. — G. Agosta, Einteilung und Benennung des alpinen Systems. — D. Rudatis, Entdeckungsfahrten in den Dolomiten. — P. Prati, In den Brentadolomiten. — M. Canal, Der Campanile (Turm) Visdende (Comelico). — L. Balbusa, Plastische Darstellungen des Matterhorns und des Riesenzahnes. — B. und E. Castiglioni, Gran Vernel. — A. Durio, Bibliographie der Monte-Rosa-Gruppe (Nachträge zur „Historischen und wissenschaftlich-alpinen Bibliographie der Monte-Rosa-Gruppe von 1527 bis 1924" von demselben).

Heft 7/8: M. Struma, Kanadische Felsengebirge. — A. Heß, Besteigung der Aiguille Centrale di Prélatête und der Aiguille de Bionnassay (beide Berichte bisher nicht veröffentlicht). — G. Caliari, Vorderer Madatsch (Ortlergruppe). — E. Castiglioni, Sass da Mur. — E. Castiglioni und G. Kahn, La Cima della Madonna. — B. und E. Castiglioni, Monte Cimerlo (Dolomiten). — F. Stefani, Il Pricorno (Julische Alpen). — R. Chabod, Neuersteigungen in Valpelline. — H. Caliari, Tofana di Roces. — A. Robecchi, Costone Quisisana (südlicher Apennin). — B. Collino, Schisprünge und Dauerläufe in militärischer Hinsicht (s. v. Battisti).

Heft 9/10: E. Porro u. a. m., Jahrhundertfeier zu Ehren von Qu. Sella. — Wissenschaftliche Bibliographie von Qu. Sella. — G. Lanfranchi, Punta Vittoria. — G. Albertini, Aiguille de Grépon. — A. Pensa, Cima delle Lobbie (Südkottische Alpen). — L. Rondelli, Das entvölkerte Gebirge (gilt nicht nur für Piemont!). — In der Gran-Paradiso-Gruppe (von mehreren). — R. Chabod, Mont Forchin (Grajische Alpen). — S. Stenico, Presanella. — L. Balbusa, Der Brenvagletscher.

Heft 11/12: F. Crotanelli, Il Viso Nord (Monviso). — Romanengo u. a., Aiguilles de la Brenva. — L. Balestreri, Der Alpinismus in Valpellina. — E. Piantanida, Eine Überschreitung des östlichen Lyskammes. — P. Ghiglione, Hochgebirgsschifahrten (Fiery—Schwarztor; Bétemps-Hütte

—Colle Marinelli; Pesdulo—Fiery). — Neues aus den Dolomiten. — In der Monte-Cavallo-Gruppe. — P. Caligaris, Das entvölkerte Gebirge. — In dem Abruzzischen Apennin. — L. Valbusa, Der Brenvagletscher (s. o.).

Bd. 47 (1928), Heft 1/2: A. R. Herron, Der Hohe Atlas (Erstbesteigungen der Ost- und Nordgipfel des Gebel Tubkal). — F. Ravelli, In der Monblanckette. — L. di Vallepiana, Auf Schiern in der Arlberggruppe. — O. Mezzalama, Auf Schiern im Berner Oberland. — L. Monterin, Die Seen des Hochtales von Rhas (auch allgemein über die Entstehung der Alpenseen). — Bauten des Italienischen Alpenklubs im Jahre 1927. — L. Valbusa, Zum Schutz einer äußerst seltenen Art alpiner Fauna vor der Vernichtung (Carabus Olympiae). — A. Mars, Das entvölkerte Gebirge. — L. di Vallepiana, Unterkunftsstätten und Hütten im Oberetschtale.

Besprechungen.

Das Werden der Alpen. Von Leopold Kober. (Zu der Bemerkung Dr. Robert Srbiks in den „Mitteilungen" 1928, Nr. 3, S. 56.) — Herr Dr. Srbik hat in den „Mitteilungen" 1927, Nr. 24, das oben angeführte Buch Kobers ungerechtfertigt angegriffen, wie ich in der zweiten Nummer der „Mitteilungen" 1928 ausführlich dargelegt habe. Dazu meint Herr Dr. Srbik — ohne im geringsten auf meine Ausführungen einzugehen — ich hätte ihn persönlich verletzend angegriffen, was dem „guten Ton in derlei Angelegenheiten" widerspreche. Ich lehne diese beiden Bemerkungen als unrichtig auf das entschiedenste ab. Wenn jemand in einer Besprechung ein Buch, das diese Behandlung nicht verdient, ganz allgemein und ohne sachliche Begründung ablehnt, dann verletzt man nicht den guten Ton, wenn man ihm scharf auf die Finger klopft, sondern macht den Betreffenden auf seine Referentenpflicht aufmerksam; in einer Zeit unbedenklicher Vielschreiberei und gedankenloser Kritik ist dies doppelt vonnöten. Dr. Norbert Lichtenecker.

Wachauführer. Von Josef Huber. 2. Auflage, 1927. Verlag F. Oesterreicher, Krems a. d. Donau, Obere Landstraße 8. Preis S 4.80. — Der hübsch ausgestattete Führer, den landschaftliche Zierleisten des Melker Malers Walter Priegl zieren, ist ein handliches Taschenbuch von 204 Seiten Text, der außer dem Donautal, der Wachau und deren Uferhöhen auch das Kremstal und den Dunkelsteinerwald behandelt. Eine sehr gute Spezialkarte (1 : 50.000) des österreichischen Kartographischen Institutes ist dem Führer beigegeben. Nach Stichproben hat die Wachau mit dem vorliegenden Büchlein den ihr schon lange gebührenden Sonderführer erhalten, der den Besuchern dieser wunderschönen Gaue gewiß beste Dienste leisten wird. Wir empfehlen ihn allseits wärmstens. H. B.

Peilstein-Kletterführer. Im Auftrage des ÖGV. bearbeitet von Leopold Landl. 1. Auflage. Wien 1928. Preis S 3.—. — Der Verfasser und seine Mitarbeiter wie der herausgebende Verein haben sich mit der Schaffung dieses Büchleins ein Verdienst um die Wiener Bergsteigerei erworben. Es ist nicht nur für den Kletterer wertvoll, der diese vorzügliche Kletterschule besuchen will, sondern auch wegen seines naturkundlichen und geschichtlichen Teiles und der angehängten technischen Kapitel. Denn wenn die „Felstiger" auch diese Abschnitte beherzigen werden, so werden sie sich, statt barabarische Fexen zu bleiben, zu wahren Bergsteigern wandeln, die nach bestandener Peilstein-Matura wertvolle Mitglieder der Alpinistengilde bilden werden. Das Büchlein ist also mustergültig in seiner Art zu nennen und kann als Helfer zur Hebung der Bergsteigerkultur bestens empfohlen werden. H. B.

Alt-Bayern. Seine Entwicklung und seine Zukunft. Ein Sammelwerk unter Mitwirkung führender Persönlichkeiten Bayerns und mit besonderer Förderung des Staatsministeriums. Herausgegeben von Erich Köhler. Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin. — Nach der Auflösung des alten deutschen Reiches 1806 bildete sich auch das heutige Bayern, das aus der „Retorte des Wiener Kongresses gleichsam als ein Zeugnis politischer Alchimie" hervorging und vier Bestandteile umfaßte: Altbayern, Franken, Schwaben und Pfalz. Dem Kern des neuen Staates, Altbayern (mit seinen drei Kreisen: Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz), ist dieses bilderreiche Buch gewidmet, eine großzügige Darstellung des Landes und seiner Kultur, zu welchem die führenden geistigen Männer Altbayerns (Döberl, Karl Alexander v. Müller, Halm, Hartig u. a.) wertvolle Beiträge beisteuerten. Eine treffliche Würdigung erfuhr die altbayrische Landschaft durch Ludwig Bolgiano, während Georg Schierghofer das altbayrische Volkstum kennzeichnet. Alles in allem ein Werk, das auch dem Fernerstehenden in großen Zügen eine gute Kenntnis Altbayerns vermittelt und uns auch wegen seiner hübschen Ausstattung nicht wenig anheimelt. A. D.

Aus Mitgliederkreisen.

Besuchet Südtirol. In Fischerhäuser bei St. Valentin auf der Heide, Ober-Vintschgau, ist Sommerwohnung mit Küche in ruhiger, staubfreier Lage in Waldnähe billig zu vermieten Fischerhäuser liegt 1400 m hoch an großem See mit prächtiger Aussicht auf Ortlergebiet und ist zu erreichen von Mals (Linie Meran—Mals) in 1½ Stunden oder von Landeck durchs Oberinntal über Hochfinstermünz (Postauto). Nähere Auskunft erteilt gerne gegen Portoersatz: Karl Dehn, Biberach a. Riß, Württemberg.

Bildung eines „Hochlandsvereines" auf Island. Nach Mitteilung von Reinhard Prinz, Kiel, wurde vom Arzt Gunnlaugur Einarsson in Reykjavik mit Gleichgesinnten eine Vereinigung geschaffen, die, ähnlich wie der D. u. Ö. A.-V. die Alpen, das Innere Islands erschließen und wegsam machen will.

Turengefährten gesucht. Vom 21. Juli bis 12. August für Montblanc und Monte Rosa zwei erfahrene, ausdauernde Turengefährten gesucht. Emmerich Dichtl, Wels, Oberösterreich, Wiener Bank-Verein.

Fund. Ein Mitglied der S. Vorarlberg aus Bregenz hat am 19. März ein Paar Fäustlinge gefunden, die vom Eigentümer unter einer Steinplatte versteckt worden sind, um nicht nochmals die Hütte öffnen zu müssen. Es wird hiemit höflichst um Rückstellung der Fäustlinge gebeten an Hans Brunner, Graz, Lendkai 47/II, Steiermark.

Berichtigung. In Nr. 2 der „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V. vom 29. Februar 1928 finde ich in dem Aufsatze: „Außereuropäische Expeditionen 1928" von Walter Schmidkunz, München, auf Seite 22, Absatz 2, als Bestürmer des Anconcagua Paul Güßfeld und als Ersteiger Zurbriggen, Vines und Helbling aufgeführt. Ich vermisse hier den Namen des um die Erforschung der Chilenisch-Argentinischen Kordillere so hochverdienten Deutschen Dr. Fritz Reichert, welcher den Anconcagua allein vor Helbling etwa in den Jahren 1906 bis 1907 bestiegen hat.

Prof. Dr. R. Hauthal, dzt. Engelberg.

Auch der Name von Prof. Theodor Herzog fehlt in diesem Aufsatz.

Zu verkaufen. Die S. Frankfurt a. M., Gr. Gallusstraße 9, hat zu verkaufen: „Zeitschrift" 1921 (180 Stück), 1922 (190 Stück), 1923 (250 Stück) zu je M. 1.—; 1924 (75 Stück) je M. 3.—; 1925 (260 Stück) und 1926 (65 Stück), beide mit den Kartenbeilagen, je M. 3.50. — W. Kulp, Essen, Kortumstraße 53: „Zeitschrift" 1910 bis 1914 und 1918 bis 1921, alle wie neu! — Dallinger, München, Clemensstraße 80/I: „Zeitschrift" 1901 bis 1916 und 1919 bis 1921, geb. — R. Görner, Graz, Sporgasse 11: „Zeitschrift" 1877 bis 1927, in tadellosem Zustande. — Albert Hölzle, Kirchheim-Teck: „Zeitschrift" 1888 und 1889, 1893 bis 1921, gebunden, wie neu. — Anna Lau, München, Görresstraße 38/II: „Zeitschrift" 1894, 1905, 1907, 1920, gebunden, mit Karten, je Band M. 2.30; 1894, broschiert, ohne Karten M. 1.—, vorzüglich erhalten. — Ernst Braun, Stuttgart, Bismarckstraße 47/III: „Alpine Majestäten", 36 Hefte, wie neu. — Otto Becker, Naumburg-Saale, Lindenring 47 a: „Hochtourist in den Ostalpen, Band I bis IV", neueste Auflage, ungebraucht, zum Vorzugspreis von zusammen M. 25.—. — Oberst Roth, Barmen, Sophienstraße 19: 14 Bände „Zeitschrift" 1904 bis 1907, 1909 bis 1914, 1916, 1925 bis 1927, 6 broschierte Bände 1917 bis 1923, „Mitteilungen" 1916, 1926, 1927, „Geschichte der Sektion München".

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, dzt. München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, **München, Theatinerstraße 8/I**, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 5 **Wien, 31. Mai** **1928**

Inhalt: Tagesordnung der 54. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. — Unsere Pflicht gegenüber der Lawinengefahr. — Zur Organisation des alpinen Jugendwanderns. — Die italienischen Verkehrsbeschränkungen an der Südtiroler Grenze. — Verschiedenes.

Tagesordnung

der

54. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins

am 15. Juli 1928 in Stuttgart.

Die mit * versehenen Punkte der Tagesordnung sind auf die Tagesordnung der Vorbesprechung gestellt.

1. **Wahl der Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift.**
2. **Jahresbericht 1927/28.**[1])
3. **Kassenbericht 1927.**[1])
4. **Beihilfen für Hütten und Wege.**

Der Hauptausschuß beantragt die im Jahre 1928 für Hütten und Wege zur Verfügung stehenden Mittel zu verteilen wie folgt:

Den Sektionen	RM.
1. Akad. S. Berlin: Wiederaufbau der Gaudeamushütte (letzte Rate)	1.500.—
2. Akad. S. Wien: Erweiterung der Hofmannshütte (letzte Rate)	2.000.—
3. Amberg: Erweiterung der Amberger Hütte	—
4. Aussee: Erweiterung der Loserhütte	2.000.—
5. Austria: Erweiterung der Oberwalderhütte	7.000.—
6. Austria: Erweiterung der Eduard-Pichl-Hütte	—
7. Austria-Krefeld: Verbindungsweg zwischen Krefelder- und Rudolfshütte	1.200.—
8. Bamberg: Neubau einer Hütte auf der Schlickeralpe	—
9. Bayerland: Ausbesserung der Fritz-Pflaum-Hütte	1.000.—
10. Bayreuth: Ausbau der Bayreuther Hütte	1.500.—
11. Bergland: Ausbesserungen und Ausbau von Wegen	—
12. Biberach: Höhenweg Damüls—Biberacher Hütte	800.—
13. Bremen: Neubau einer Hütte auf der Compardellalpe (1. Rate)	10.000.—
14. Breslau: Erweiterung der Breslauer Hütte	5.000.—
15. Coburg: Wegausbesserungen	400.—
16. Elberfeld: Neubau einer Hütte im Gößnitztal	10.000.—
17. Enzian: Neubau einer Hütte am Zeyritzkampel	—
18. Erlangen: Neubau einer Hütte am Wildgrat	5.000.—
19. Fürth: Neubau einer Hütte im Hollersbachtal	—
20. Gießen: Nebengebäude zur Gießener Hütte	—
21. Goisern: Ankauf und Umbau der Paul-Preuß-Hütte	—
22. Halle: Ausbesserung des Zittelhauses	8.000.—
23. Hannover: Erweiterung des Hannoverhauses	5.000.—
24. Heidelberg: Bau einer Wasserleitung zur Heidelberger Hütte	—
25. Hohenzollern: Erweiterung des Hohenzollernhauses	5.000.—
26. Ingolstadt: Neubau einer Hütte am Hundstod (1. Rate)	10.000.—
27. Isartal: Neubau einer Hütte am Lorcakopf	7.000.—
28. Jung-Leipzig: Neubau einer Hütte am Hauersee (1. Rate)	7.000.—
29. Karlsruhe: Neubau einer Hütte am Langtaler Ferner	—
30. Kassel: Verbindungsweg zwischen Kasseler- und Edelhütte	—
31. Königsberg: Neubau einer Hütte an der Rettenbachalpe (letzte Rate)	8.000.—
32. Landsberg a. L.: Neubau einer Hütte am Traualpsee (1. Rate)	5.000.—
33. Landshut: a) Verbindungsweg Valsertal—Landshuter Hütte	1.500.—
b) Verbindungsweg Geraer Hütte—Landshuter Hütte	—
34. Lienz: Erweiterung der Lienzer Hütte (1. Rate)	5.000.—
35. Magdeburg: Ankauf und Ausbau der Neuen Magdeburger Hütte und der Aschpachhütte	2.000.—
36. Matrei in Osttirol: Ausbesserung des Weges durch die Prosseggklamm	400.—
37. Meißen: Verbesserung des Verbindungsweges Meißener Haus—Boscheben	—
38. Mittenwald: Wegausbesserungen	—
39. Murtal: Ausbesserung der Hütte auf der Frauenalpe	400.—
40. Oberland: Neubau einer Schihütte im Spertental (1. Rate)	7.000.—
41. Pfälzer Sektionen-Verband: Neubau einer Hütte am Bettlerjoch (letzte Rate)	10.000.—
42. St. Pölten: Selbstversorgerraum und Ausbesserungsarbeiten in der St.-Pöltener-Hütte	2.200.—
43. Regensburg: Neubau einer Hütte im Falbesontal	—
44. Reichenhall: a) Erweiterung der Hütte auf dem Stauffen	—
b) Wegausbesserungen	1.500.—
45. Reichensteiner: Erweiterung der Plannerhütte	—
46. Reutlingen: Neubau einer Schihütte am Kaltenberg	—

[1]) Jahres- und Kassenbericht werden den Versammlungsteilnehmern vor der „Vorbesprechung" gedruckt übergeben.

	RM.
47. Rheinland: Neubau einer Hütte im Klostertal	—
48. Saarbrücken: Erweiterung der Saarbrücker Hütte (letzte Rate)	3.000.—
49. Schwaben: Wegbau im Vomperloch	—
50. Schwaben: Erweiterung der Jamtalhütte	5.000.—
51. Schwaben: Erweiterung der Schwarzwasserhütte	5.000.—
52. Schwäbisch-Gmünd: Neubau einer Hütte im Samnaun	—
53. Schwaz: Wiederinstandsetzung des Weges Jenbach—Kellerjochhütte	500.—
54. Siegerland: Neubau einer Hütte im Windachtal und Wege (1. Rate)	5.000.—
55. Spittal a. d. Drau: Erweiterung der Goldegghütte	—
56. Steyer: Ausbau des Weges Gstatterboden—Ennstalerhütte	500.—
57. Ulm: Erweiterung der Ulmer Hütte	3.000.—
58. Villach: a) Ausbesserung der Häuser auf der Villacher Alpe	—
b) Ausbesserung der Villacher Hütte auf der Hochalmspitze	600.—
59. Böcklabruck: Ausbau von Wegen im Höllengebirge	400.—
60. Weiden: Ausbau von Wegen	—
61. Weilheim: Instandsetzung des Weges von Ohlstadt zum Heimgarten	1.000.—
62. Wienerland: a) Ausbau der Landwierseehütte	600.—
b) Verbindungsweg von der Landwierseehütte zur Kainbrechthütte	—
63. Wiener Lehrer: Neubau einer Hütte im Gradental	4.000.—
64. Worms: Ausbau des Weges von der Wormser zur Heilbronner Hütte	800.—
65. Würzburg: a) Verbindungsweg Edelhütte—Kasseler Hütte	—
b) Ausbesserung des Weges Mayrhofen—Edelhütte	500.—
c) Verbindungsweg Vernagthütte—Hochjochhospiz	800.—
66. Würzburg: Erweiterung der Vernagthütte	—
67. D. A.-V. Asch: Ausbesserung der Wege im Hüttengebiet (Samnaun)	800.—
68. D. A.-V. Kattowitz: Neubau einer Hütte am Hafner (1. Rate)	6.000.—
69. D. A.-V. Moravia: Ausbau des Weges zur Hütte a. d. Mölltal	500.—
70. D. A.-V. Reichenberg: Neubau der Reichenbergerhütte (letzte Rate)	3.000.—
71. Verband der Deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei: Neubau einer Hütte am Muntanitz	5.000.—
Für Hütten- und Wegtafeln	6.000.—
	185.000.—

***5. Antrag der S. Freiburg und Genossen, betreffend das Alpine Museum:**

‚Die Hauptversammlung wolle folgende Entschließung fassen: In den Haushaltplan des D. u. Ö. A.-V. soll regelmäßig ab 1929 ein entsprechender Betrag für einen den Bedürfnissen des Alpinen Museums genügenden zeitgemäßen Erweiterungs- oder Neubau eingesetzt werden.

Der Betrag soll ab 1930 mindestens die Höhe des höchsten jeweilig gewährten Hüttenbauzuschusses erreichen. Über die aufgelaufenen Beträge wird gesondert Rechnung geführt.‘

Der Hauptausschuß stellt folgenden Antrag:

‚Die Hauptversammlung spricht den Wunsch aus, daß für einen künftigen Neubau für Zwecke des Museums und der Bücherei, wenn möglich vom Jahre 1930 ab, Raten in entsprechender Höhe in den Voranschlägen vorzusehen sind.‘

***6. Antrag der S. Pfalz und Genossen, betreffend literarische Tätigkeit:**

‚Die Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. möge feststellen, daß das in § 2 der Satzungen gekennzeichnete Aufgabengebiet („Herausgabe von schriftstellerischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten“) eine nachdrücklichere Beachtung erfahren soll und daß zur Erledigung der dadurch erwachsenden Aufgaben folgende Maßnahmen durchzuführen sind:

1. Aus sachverständigen und interessierten Vereinsmitgliedern ist ein Ausschuß zu wählen, der im Zusammenwirken mit dem Hauptausschuß alle einschlägigen literarischen und verlegerischen Fragen zu behandeln hat. Zu seinen Aufgaben gehört auch die beratende Mitwirkung in den Angelegenheiten der regelmäßigen Veröffentlichungen („Mitteilungen“, „Zeitschrift“ usw.). Der Ausschuß hat ferner die Frage der Fortführung der Buchreihe „Erschließer der Berge“, die Frage einer etwaigen Neubearbeitung oder Neuausgabe der „Erschließung der Ostalpen“ und des „Atlasses der Alpenflora“, die Schaffung eines insbesondere für die Zwecke der Mitglieder bestimmten ostalpinen Reisehandbuches oder einer Gesamtschilderung der Ostalpen und ähnliches zu studieren.

2. Es sind laufend Mittel zur Verfügung zu stellen, die sowohl die gelegentliche Ausgabe von Veröffentlichungen im Selbstverlag budgetmäßig ermöglichen, wie insbesondere die Möglichkeit schaffen sollen, durch geldliche Zuwendungen Arbeiten zu fördern — insbesondere alpin-geschichtliche, populärwissenschaftliche, Herausgabe von Nachlässen u. dgl. —, deren Veröffentlichung im Interesse der Mitglieder des Gesamtvereins liegt. Die erforderlichen Mittel — zunächst wenigstens M. 20.000.— — sind durch gleichmäßige Abstriche an anderen Budgetposten (keinesfalls aber von den für die laufenden Veröffentlichungen, für die Alpenvereinsbücherei und für das Alpine Museum bestimmten) bereitzustellen.

3. Mit der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde“, deren Arbeitsprogramm durchaus der betreffenden Festlegung im § 2 der Satzungen des D. u. Ö. A.-V. entspricht und deren ständig anwachsende Mitgliedschaft fast ausnahmslos aus Alpenvereinsmitgliedern zu bestehen scheint, ist ein Verhältnis, beziehungsweise eine Arbeits- und Interessengemeinschaft etwa in der Art, wie sie sich gegenüber dem „Verein zum Schutze der Alpenpflanzen“ ergeben hat, anzubahnen mit dem Ziel, die Arbeiten der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde“ und ihr Wirken möglichst allen Alpenvereinsmitgliedern zugute kommen zu lassen, beziehungsweise in dieser „Gesellschaft“ einen Mitarbeiter zur Durchführung der in diesem Antrag angeregten notwendigen Aufgaben zu finden.

4. Endlich ist die Frage zu studieren, auf welche Weise sich wie früher die vierzehntägige Ausgabe der „Mitteilungen“, deren jetziger Inhalt unbefriedigt läßt, in absehbarer Zeit ermöglichen lassen kann.‘

Begründung:

Unter den Mitteln, die laut § 2 der Satzungen zur Erreichung der Vereinszwecke des D. u. Ö. A.-V. aufgezählt sind, ist an erster Stelle genannt: „Herausgabe von schriftstellerischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten.“

Die bisherige Tätigkeit des Vereins auf diesem Sondergebiet, das von grundlegender Bedeutung ist für die geistige und ethische Förderung der Mitgliedschaft, insbesondere auch des jüngeren Nachwuchses, ist ungenügend und beschränkt sich nur auf gelegentliches Wirken. Das in den letzten Jahren Geleistete entspricht in vielen Fällen („Mitteilungen“, „Erschließer der Berge“ usw.) weder den Erwartungen der Mitgliedschaft noch dem Ansehen des Vereins.

Eine Reihe von Anträgen der letzten Jahre („Steinitzer“, „Schaeftlein“ usw.) und die sich daran anknüpfenden Aussprachen haben bewiesen, daß das Interesse an diesen Dingen allgemein und lebendig ist.

Es ist anzuerkennen, daß der Hauptausschuß bemüht ist, wenigstens in Verbindung mit dem Buchhandel (Hochtourist, Wunder der Alpen, Alpines Handbuch usw.) derartige Arbeiten anzuregen, zu fördern und den Mitgliedern zu bevorzugten Bedingungen zu vermitteln, wenn auch die Erledigung derartiger, dem D. u. Ö. A.-V. zustehender Aufgaben durch Verlagsfirmen des Buchhandels, insbesondere auch infolge der notwendigen Verteuerung durch den Zwischenhandel, nicht im Sinne der Satzungen und der Wünsche der Mitgliedschaft des Alpenvereins ist.

Für selbständige Unternehmungen (Selbstverlag) fehlen dem Hauptausschuß die budgetmäßig zugewiesenen Mittel, die sachverständigen Fachleute im Hauptausschuß und die wirksame Vertriebsmöglichkeit, die zudem durch das vielfach ablehnende Verhalten zahlreicher Sektionen erschwert wird. Da Aufgabenbereich und Stoffgebiet außerordentlich groß sind und nach einer systematischen Förderung durch den Alpenverein verlangten, so ist es notwendig, einen Weg zu finden, der es ermöglicht, die im § 2 der Satzungen des D. u. Ö. A.-V. festgelegten Aufgaben zu verwirklichen.

Der Hauptausschuß beantragt Ablehnung.

7. Voranschlag für das Jahr 1929.

Einnahmen:

	RM.
I. Vereinsbeiträge (190.000 Mitglieder)	810.525.—
II. „Zeitschrift"-Bezugsgebühren	210.000.—
III. Fondszinsen	16.150.—
IV. Laufende Zinsen und sonstige Einnahmen	33.325.—
	1,070.000.—

Ausgaben:

	RM.	RM
I. Vereinsschriften:		
A. „Zeitschrift" (60.000 Stück je RM. 3.50)		210.000.—
B. „Mitteilungen" (160.000 Stück je RM. 1.—)		160.000.—
C. Freistücke von „Zeitschrift" und „Mitteilungen" (für Sektionen u. a.)		6.000.—
D. Karten: a) Karwendelkarten	71.000.—	
b) Zillertalerkarten	15.000.—	86.000.—
II. Allgemeine Verwaltung:		
A. Angestellte, Versicherungen usw.	42.000.—	
B. Kanzleimiete, Licht, Heizung, Reinigung	6.800.—	
C. Post und Fernsprecher	5.500.—	
D. Drucksorten, Vereinsnachrichten	9.500.—	
E. Laufende Kanzleierfordernisse	3.500.—	
F. Einrichtungsnachschaffungen	1.000.—	
G. Vereinsbeiträge u. a.	700.—	
H. Umzugskosten (Nachtrag)	1.000.—	70.000.—
III. Mitgliedskarten, Ausweise, Jahresmarken		5.000.—
IV. HV.-, HA.-Sitzungen, Reisen:		
A. HV.-Niederschrift	1.000.—	
B. HA.-Sitzungen (2)	14.000.—	
C. Reisen und Vertretungen	8.000.—	23.000.—
V. Ruhegehälter		6.240.—
VI. Hütten und Wege:		
A. Beihilfen	140.000.—	
B. Wegtafeln	5.000.—	145.000.—
VII. Zuweisung an den Darlehensfond		30.000.—
VIII. Führerwesen		
A. Führerunterstützungen	25.000.—	
B. Aufsicht, Kurse, Druckkosten der Tarife usw.	20.000.—	45.000.—
IX. Wissenschaft		14.000.—
X. Unterstützungen und Ehrungen:		
A. Alpenpflanzenverein	2.000.—	
B. Bergwacht	1.500.—	
C. Sonstige	3.500.—	7.000.—
XI. Laternbilderstellen		8.000.—
XII. Bücherei		26.000.—
XIII. Alpines Museum		24.000.—
XIV. Alpines Rettungswesen		28.000.—
XV. Jugendwandern:		
A. Herbergen in österreichischen Talstationen	28.000.—	
B. Zuschüsse an die Landesstellen für alpines Jugendwandern und an Jugendgruppen	10.000.—	38.000.—
XVI. Reisestipendien		5.000.—
XVII. Turistik und Talunterkünfte		19.000.—
XVIII. Unfallversicherung		30.000.—
XIX. Auslandsbergfahrten (Fondzuweisung)		20.000.—
XX. Fürsorgefond (Zinsenzuweisung)		16.150.—
XXI. Eiserner Fond (Zuweisung)		20.000.—
XXII. Deckung des Abganges 1927		9.483.17
XXIII. Verschiedenes (Abschreibungen, Unvorherzusehendes, Bankspesen u. a.)		19.126.83
		1,070.000.—

8. Antrag des Hauptausschusses betreffs Hüttengebühren.

‚Die Gebühren, welche Nichtmitglieder in den Alpenvereinshütten für Eintritt und Übernachtung zu entrichten haben, betragen das Doppelte der Grundgebühren.'

Begründung:

Eine Umfrage bei den hüttenbesitzenden Sektionen ergab, daß mehr als zwei Drittel dieser Sektionen die doppelte Grundgebühr (einheitlich für alle Nichtmitglieder) eingeführt haben, beziehungsweise zur Einführung empfehlen. Der Hauptausschuß hat demgemäß im Interesse der Einheitlichkeit beschlossen, eine Erhöhung des Gebührenschlüssels über 1 : 2 nicht mehr zugelassen, hat diesen Beschluß bereits Mitte Mai 1928 den Sektionen bekanntgegeben und beantragt die Bestätigung dieses Beschlusses durch die Hauptversammlung.

* 9. Antrag des Hauptausschusses, betreffend Satzungsänderung.

Der Hauptausschuß beantragt, den § 27, Abs. 4 der Vereinssatzung zu ergänzen wie folgt:

‚Die Verwendung des Vereinsvermögens darf nur zur Förderung der im § 1 der Satzung genannten gemeinnützigen Zwecke erfolgen.'

Begründung:

Die Gemeinnützigkeit des D. u. Ö. A.-V. und seiner Sektionen ist durch Entschließung des Reichsministeriums der Finanzen vom 12. Mai 1921, III, 14.192, zwar anerkannt, eine Änderung ist jedoch durch die vom Reichsrat genehmigten Durchführungsbestimmungen dadurch eingetreten, daß die Entscheidung über die Anerkennung der Gemeinnützigkeit jetzt bei den Finanzämtern mit Rechtszug über die Finanzgerichte zum Reichsfinanzhof liegt. Das für die Sektion Berlin zuständige Finanzamt Berlin-Tiergarten verlangt von der Satzung der S. Berlin entweder die Überweisung des über die Einlagen hinausgehenden Vermögens an eine öffentliche Körperschaft (Reich, Staat, Gemeinde) oder bestimmte

gemeinnützige oder wohltätige Zwecke. Da solches Verlangen auch von anderen Finanzämtern nicht nur hinsichtlich der Sektionen, sondern auch hinsichtlich des Gesamtvereins gestellt werden kann, ist die beantragte Satzungsänderung erforderlich. Nach eingezogenen Erkundigungen genügt es, wenn in § 27, Abs. 4 der Satzung auf die im § 1 angeführten gemeinnützigen Zwecke verwiesen wird.

***10. Antrag der S. Hannover:**

‚Es ist das Vereinszeichen, unter Beibehaltung des silbernen Edelweißes, derart auszugestalten, daß es von den jetzt als Schmuck allgemein verbreiteten silbernen Edelweißen leicht unterscheidbar ist und gegen Nachahmung gesetzlich geschützt werden kann.'

Begründung:

Das silberne Edelweiß des Alpenvereins hat wegen seiner Schönheit eine allgemeine Verwendung als Schmuckstück gefunden, und neuerdings werden sogar solche Zeichen mit den Initialen „D. Oe. A.-V." namentlich auf österreichischen Bahnhöfen für 60 bis 80 g verkauft. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die besondere Kennzeichnung des Vereinszeichens dieser Nachahmung kaum unterworfen wird, was ja auch bei anderen Vereinszeichen nicht beobachtet wurde. Als besondere Kennzeichnung unseres Edelweißes könnte vielleicht eine Metallumrahmung erfolgen. Auch müßte versucht werden, der fabrikmäßigen Nachahmung dieses neuen Vereinszeichens durch Musterschutz pp. vorzubeugen.

Der Hauptausschuß beantragt Ablehnung.

11. Antrag der Akad. S. Dresden:

‚Die Hauptversammlung 1928 wolle beschließen: Der Hauptausschuß hat dafür Sorge zu tragen:

1. daß die Schriftleitung der Vereinsorgane einzelne Mitglieder beleidigende und persönlich verletzende Aufsätze ablehnt und nur sachliche Ausführungen und Kritiken aufnimmt;

2. daß außer den amtlichen, dazu laut Satzung befugten Stellen des Alpenvereins keinerlei Gruppen von Mitgliedern oder Einzelpersonen einen unberechtigten Einfluß auf die Schriftleitung ausüben und in die Rechte und Pflichten derselben eingreifen.'

Begründung:

Zu 1. Die Kritik Dr. Blodigs in Nr. 20 der „Mitteilungen" 1927 kann in ihrer Form nur als kränkend und beleidigend empfunden und aufgefaßt werden. Auch eine scharfe Kritik darf keinesfalls persönlich verletzend und dem Geiste der Bergkameradschaft zuwider abgefaßt sein.

Zu 2. Nachdem die Schriftleitung Vorschläge des Herrn K. Clauß in Nr. 13 der „Mitteilungen" 1927 für „gründlicher Erwägung wert" erachtet hatte, billigt die Schriftleitung in Nr. 23 die scharfe Ablehnung der Vorschläge durch Herrn Dr. Blodig in Nr. 20. Da diese Ablehnung auch die Schriftleitung mit betrifft, die Schriftleitung mithin ihr anfangs geäußertes Urteil doch zumindest hätte begründen und verteidigen müssen, kann das Schlußwort der Redaktion wohl nur damit erklärt werden, daß Herrn Dr. Blodig nahestehende Kreise einen unberechtigten Einfluß auf die Schriftleitung, also auf eine beamtete Stelle des Alpenvereins, ausgeübt haben. Im Interesse einer Gleichheit aller Mitglieder in Vereinsangelegenheiten und des Schutzes der einzelnen Mitglieder dürfte es daher empfehlenswert sein, seitens des Hauptausschusses dafür zu sorgen, daß den am Orte der Schriftleitung, beziehungsweise Vereinsleitung wohnenden Mitgliedern keine Vorrechte eingeräumt werden.

Der Hauptausschuß beantragt Ablehnung.

***12. Ort der Hauptversammlung 1929.**

Der Vorschlag des Hauptausschusses wird in der Vorbesprechung bekanntgegeben werden.

13. Wahlen.

a) Vorsitzende:

Mit Ende 1928 scheiden die drei Vorsitzenden des Hauptausschusses: Staatsminister Exz. Dr. Reinhold v. Sydow, Berlin (1. Vorsitzender); Oberbaudirektor i. R. Robert Rehlen, München (2. Vorsitzender und Vorsitzender des Verwaltungsausschusses); Dr. Karl Blodig, Bregenz (3. Vorsitzender), satzungsmäßig aus dem Hauptausschuß aus.

Der Hauptausschuß beantragt an ihrer Stelle für die Jahre 1929 bis 1933 zu wählen als 1. Vorsitzenden: Herrn Oberbaudirektor Robert Rehlen, München; 2. Vorsitzenden: Herrn Univ.-Prof. Dr. Raimund v. Klebelsberg, Innsbruck; 3. Vorsitzenden: Herrn Regierungsrat Dr. Philipp Borchers, Bremen.

b) Mitglieder des Hauptausschusses, bzw. Verwaltungsausschusses:

Die Mitglieder Geh. Rat Universitätsprofessor Dr. Karl Giesenhagen, München (Mitglied des Verwaltungsausschusses), und Dr. med. A. Jäch, Kassel, sind vor Ablauf ihrer Amtsperiode gestorben. Mit Ende 1928 scheiden die Mitglieder des gegenwärtigen Verwaltungsausschusses E. Enzensperger, Dr. Hecht, K. Müller, F. Schmidt, A. Sotier, außerdem die Hauptausschußmitglieder Dr. Ph. Borchers, Bremen, F. Kanoffsky, Eisleben, Ig. Mattis, Wien, Dr. Otto Stolz, Innsbruck, Dr. V. Wessely, Linz, satzungsmäßig aus.

Der Hauptausschuß beantragt, für die Jahre 1929 bis 1933 zu wählen:

1. als Hauptausschuß- und zugleich als Mitglieder des Verwaltungsausschusses Innsbruck die Herren:

Dr. Karl Forcher-Mayr, Rechtsrat der Sparkasse der Stadt Innsbruck; Dr. Manfred Mumelter, Direktor des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums; Dr. Otto Stolz, Universitätsprofessor und Archivdirektor, (ein weiteres Mitglied wird in der Hauptversammlung vorgeschlagen werden); sämtliche in Innsbruck.

2. als Mitglieder des Hauptausschusses die Herren:

R. vom Feld, Fabriksdirektor in Braunschweig; P. Dinkelacker, Stuttgart; Dr. Christian Behringer, Nürnberg; Dr. Georg Leuchs, München; Adolf Roßberger, Hauptlehrer, Wien; Dipl.-Ing. Wilhelm Welzenbach, München; M. M. Wirth, Frankfurt a. M.; C. J. Wolfrum, Augsburg.

c) als Rechnungsprüfer für die Jahre 1929 bis 1933:

Dr. Ed. Angerer, Magistratskommissär; Adalbert Schwaiger, Bankdirektor-Stellvertreter; als Ersatzmänner: Josef Ratter und Josef Wopfner, Landesrechnungsdirektoren i. P.; sämtliche in Innsbruck.

d) als ständige Schiedsrichter für Arbeitsgebietsschiedsgerichte (für die Jahre 1929 bis 1933):

Dr. Gotthard von Ander Lan, Hofrat, Vorstand der Agrarlandesbehörde; Dr. Gustav Beyrer, Hofrat, Senatsvorsitzender beim Landesgericht; Eduard Joas, Vizepräsident des Oberlandesgerichtes; Dr. Alois Kirchler, Hofrat, Senatsvorsitzender beim Landesgericht i. R.; Dr. Hermann Klingler, Oberregierungsrat und Vorstand der Agrarbezirksbehörde; Dr. August Knöpfler, Erster Staatsanwalt; Dr. Ludwig Mohapel, Hofrat, Rat des Obersten Gerichtshofes i. R.; Dr. Hermann Niederwieser, Obermagistratsrat; Dr. Erich Sachers, Landesgerichtsrat und Privatdozent; Dr. Erich Suitner, Hofrat der Landesregierung; Dr. Franz Tragseil, Oberlandesgerichtsrat, Mitglied der Tiroler Landesregierung, (ein weiterer Schiedsrichter wird in der Hauptversammlung vorgeschlagen werden); sämtliche in Innsbruck.

Nachschrift. Der in Nr. 3 der „Vereinsnachrichten" abgedruckte Antrag der S. Wiesbaden wegen Ausschließung von Sektionsmitgliedern durch den Hauptverein ist (als Antrag auf Satzungsänderung) verspätet (22. März statt 1. März 1928) eingelangt. Der Hauptausschuß nimmt den Antrag nicht als eigenen Antrag auf und hat gemäß § 18, Abs. 5 der Satzung beschlossen, ihn nicht auf die Tagesordnung der diesjährigen Hauptversammlung zu stellen. Er könnte erst in der Hauptversammlung 1929 verhandelt werden.

Festgabe. Der Festausschuß in Stuttgart beabsichtigt Theod. Harpprechts Bergfahrten in Buchform als Festgabe den Besuchern zu überreichen.

Für Besucher des Bodensees. Dienstag, 17. Juli: Bei Ankunft des Sonderdampfers in Lindau Begrüßung der Festgäste durch die Vorstandschaft der Sektion und die Stadtvertretung. Einquartierung. Bei Eintritt der Dunkelheit Seebeleuchtung mit Strandkonzert. Hierauf zwangloser Bierabend im Bahnhofterrassensaal.

Mittwoch, 18. Juli: Führungsturen in das Gebiet der Lindauerhütte sowie in den Bregenzerwald. Mitglieder der Sektion stellen sich als Führer für einfache, mittlere und schwierige Turen gerne zur Verfügung.

Für den Wohnungsausschuß zeichnet Herr Leopold Prandner, Lindau, Hintere Insel. Anfragen beantwortet der Schriftführer der Sektion, K. Paulus, Lindau, Fischergasse A 69.

Verein der Freunde des Alpinen Museums (E. V.).

Einladung

zur diesjährigen Mitgliederversammlung am Freitag, 13. Juli 1928, 7 Uhr, in Stuttgart (Stadtgarten, Zimmer 3, 1. St.).

Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahres- und Rechnungsberichtes des Vorstandes und Beschluß über dessen Entlastung; 2. Jahresvoranschlag; 3. Wahlen.

Der Vorstand: **Dr. K. v. Sydow.**

Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei (E. V.).

Einladung

zur diesjährigen Mitgliederversammlung am Freitag, 13. Juli 1928, 7 Uhr 30, in Stuttgart (Stadtgarten, Zimmer 3, 1. St.).

Tagesordnung: 1. Jahres- und Rechnungsbericht; 2. Voranschlag; 3. Festsetzung des Jahresbeitrages; 4. Anträge; 5. Wahl der Vorstandschaft.

Der 1. Vorsitzende: **Dr. K. v. Sydow.**

Unsere Pflicht gegenüber der Lawinengefahr.

Von Eugen Oertel.

Der Aufsatz von Henry Hoek über Lawinenerlebnisse in Nr. 3 der „Mitteilungen" ist sicher allgemein mit gespannter Aufmerksamkeit gelesen worden. Die Aufmerksamkeit galt wohl nicht nur der Schilderungskunst des Verfassers und den geschilderten gefahrvollen Abenteuern, sondern noch einem weiteren Umstand: der Feststellung nämlich, daß zwar unser Wissen über die Lawinen in weitere Volksschichten gedrungen ist und daß auch unsere wissenschaftlichen Kenntnisse von der Lawine zunehmen werden, daß aber all dieses Wissen dem winterlichen Schiwanderer nichts nützen, daß vielmehr der weiße Tod nach wie vor jeden Winter seine Opfer fordern und sie bekommen wird.

Zu diesem hoffnungslosen Ergebnis gelangt ein Mann, der auf eine mehr als 30jährige Erfahrung als Schiläufer zurückblickt. Zu dem gleichen Ergebnis muß aber — und das ist das Schlimme — überhaupt jeder Sachkundige gelangen.

Die Lawinengefahr ist nämlich eine weit verwickeltere Sache, als es bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein hat. Sie hängt ab nicht nur von der Beschaffenheit des Schnees, sondern in gleichem Maße auch von der Beschaffenheit seiner Unterlage.

Bei der Schneebeschaffenheit kommt es auf die innere Festigkeit der Schneedecke an. Diese aber ist wieder abhängig von dem Zusammenhange der Schneeteilchen unter sich; für diesen ist wieder maßgebend der Grad der Feuchtigkeit oder Trockenheit des Schnees, die Menge des Schnees, ferner der Grad der Wärme oder Kälte der Luft, der Einfluß der Sonne, des Windes, des Regens, der Bodenwärme, wobei es wieder auf die Stärke und die Dauer dieser Einflüsse ankommt. Eine weitere Verwicklung erfahren die Verhältnisse dadurch, daß meist mehrere Schneeschichten übereinander liegen.

Bei der Unterlage ist nicht nur die Neigung des Hanges von Wichtigkeit, sondern auch, ob er aus Gras, Erde, Fels oder Eis besteht, ob er glatt oder mit Unebenheiten besetzt ist, wie Felsen, Gebüsche, Bäume usw.; ob er ununterbrochen verläuft oder Terrassen aufweist, welche den darüberliegenden Schneemassen als Fußpunkt dienen können; ob er hoch oder niedrig ist. Von entscheidender Wichtigkeit ist weiter die Frage, ob und wie der Schnee mit seiner Unterlage verbunden ist. Das bedeutet, daß der Schnee in der Tiefe geprüft werden müßte, unter Umständen in einer Tiefe, die gar nicht erreichbar ist. Im Gelände darf man sich aber nicht damit begnügen, den Hang selbst zu untersuchen, sondern es muß auch seine Umgebung ins Auge gefaßt werden, namentlich ob er von oben bedroht ist. Auch die Belastung, die dem Hange zugemutet werden darf, ist wichtig.

Alle diese und noch viele andere Umstände müssen geprüft und beurteilt werden. Und alles dieses auf der Tur, bei knapper Zeit, und während jeder der Teilnehmer von dem Streben nach dem Gipfel beseelt und daher nur wenig geneigt ist, der Untersuchung die notwendige Zeit zu widmen.

Allein selbst, wenn man sich alle Zeit der Welt läßt, kommt man nicht in jedem Falle zu einem sicheren Ergebnis.

Freilich rät, wenn das Ergebnis unsicher ist, die Stimme der Vorsicht zur Umkehr, aber diese Stimme wird erfahrungsgemäß übertönt von der Unternehmungslust und dem Wagemut und vom Leichtsinn, der zwar die Gefahr zugibt, aber sich damit tröstet: „Wir haben schon so viele lawinengefährliche Hänge glücklich gequert, es wird auch diesmal gut ablaufen!"

Es liegt auf der Hand, daß es nie möglich sein wird, der großen Masse der winterlichen Turisten alle diejenigen Kenntnisse und diejenige Beobachtungsfähigkeit beizubringen, welche notwendig sind, um die Lawinengefahr richtig beurteilen zu können, und immer wieder werden Wagemut und Leichtsinn die Oberhand behalten.

Der weiße Tod wird daher, allen noch so schön geschriebenen Aufsätzen zum Trotz, immer wieder seine Opfer fordern und erhalten — wenn man fortfährt, das einzige wirkliche Hilfsmittel, das uns gegenüber der Lawinengefahr zu Gebote steht, zu vernachlässigen, wie es bisher geschehen ist.

Dieses Hilfsmittel ist die Lawinenschnur.

Ich glaube nicht, mich über ihre Anwendung eingehender verbreiten zu sollen, sondern verweise in dieser Hinsicht auf mein im Auftrag der Münchener „Bergwacht" bearbeitetes Schriftchen über die Lawinengefahr und wie der Alpinist ihr begegnet (Preis M. —.20, durch die „Bergwacht" zu beziehen).

Seit 25 Jahren kämpfe ich um die Anerkennung dieses Hilfsmittels, welches bei allgemeiner Anwendung die Zahl der durch Lawinen verursachten Todesfälle

wesentlich verringern würde. Bisher habe ich ohne sichtbaren Erfolg gekämpft.

Vor allem ist es mir nicht gelungen, die im alpinen Vereinsleben maßgebenden Stellen zu veranlassen, sich der Angelegenheit mit demjenigen Nachdruck anzunehmen, den sie verdient. Auf den Bergführer- und Schiführerkursen wird zwar, wie mir mitgeteilt wurde, auf die Lawinenschnur hingewiesen, jedoch geschieht das offenbar nicht mit dem nötigen Ernste, und keinesfalls wird der Gebrauch der Lawinenschnur den Führern zur Pflicht gemacht.

Die Vorstände der alpinen Vereine halten es für völlig überflüssig, ja wohl gar nicht für sportmäßig, ihren Mitgliedern den Gebrauch dieses Hilfsmittels ans Herz zu legen.

Die Leiter der alpinen Fachblätter bringen grundsätzlich etwas über die Lawinenschnur nicht von sich aus, sondern nur als Beitrag von mir. Die alpinen Schriftsteller endlich schweigen sich entweder völlig aus oder sie machen die Sache lächerlich oder sie bringen eine lendenlahme Erwähnung, die deutlich den Unglauben des Verfassers verrät und daher mehr schadet als nützt. Wenige rühmliche Ausnahmen, von denen ich besonders Oberst Bilgeri hervorhebe, bestätigen die Regel.

Wären statt dessen alle diese Beteiligten mit Eifer für die Sache eingetreten, so wäre die Lawinenschnur längst Gemeingut der Touristenwelt geworden, nicht anders wie der Seilgebrauch im Fels und auf Gletschern Gemeingut geworden ist, und es wären Jahr um Jahr Dutzende von Menschenleben gerettet worden.

Man wende nicht ein, die Lawinenschnur sei nicht erprobt. Ich habe in dem erwähnten Büchlein auf Seite 12 ein Postkarte aus Bozen vom 22. November 1922 abgedruckt, worin die Herren Walter Bernays und Hauptmann von Malfehr mir mitteilten, daß letzterer und viele seiner Mannschaft in den Fleimstaler Bergen durch die Lawinenschnur vom Tode gerettet worden sind.

Oberst Bilgeri kann ebenfalls über solche Fälle bei den österreichischen Gebirgstruppen berichten.

Allein ganz abgesehen von der praktischen Erprobung sagt uns das eigene technische Verständnis, daß in einer großen Zahl der bisher vorgekommenen Verschüttungen die Verunglückten aller menschlichen Voraussicht nach gerettet worden wären, wenn sie die Lawinenschnur umgebunden gehabt hätten. Denn: Der Körper versinkt infolge seiner Schwere in den tieferen Teilen der Lawine, welche infolge des Druckes und der Reibung in sich und am Boden langsamer gehen als die schnell fließende Oberfläche. Die hundertmal leichtere Schnur dagegen bleibt eben wegen ihrer Leichtigkeit an der Oberfläche und eilt dem Körper voraus. Auf diese Weise entsteht aus dem kleinen Punkt, den der Körper darstellt, eine lange Linie. Diese wird bei der Absuchung und Durchsuchung des Lawinenfeldes, die ja immer quer zur Lawinenbahn geschehen, offenbar rascher gefunden werden müssen als der Punkt, um so leichter, als die Schnur in ihrer Länge von 25 bis 30 m auch in einem mächtigen Lawinenkegel eine immerhin ansehnliche Größe darstellt.

Eine hohe Wahrscheinlichkeit aber spricht dafür, daß das Ende oder ein Kringel der Schnur an der Oberfläche sichtbar sein und zur sofortigen Auffindung des Verschütteten führen wird. Es gilt als Regel, daß Schifahrten im Gebirge nicht allein unternommen werden sollen, und diese Regel wird jetzt schon meistens befolgt. Es wird schwer sein, sie zur allgemeinen Anerkennung zu bringen. Gelingt das und wird die weitere Regel befolgt, daß große Abstände zu halten sind, was gerade durch die Lawinenschnur erleichtert wird, so kann mit größter Wahrscheinlichkeit darauf gerechnet werden, daß die Lawine nicht sämtliche Teilnehmer verschüttet, sondern daß einer oder einige übrig bleiben, die sofort mit der Suche beginnen können. Darin aber zeigt sich der unschätzbare Vorteil der Schnur. Denn die Fälle, in denen die Lawine sofort tötet, bilden nicht die Mehrzahl; meistens geht der Verschüttete durch Erstickung oder Erfrierung zugrunde, und nicht selten erst nach geraumer Zeit, so daß, wenn er sofort oder alsbald gefunden wird, das Leben noch nicht entflohen ist oder wenigstens durch künstliche Atmung zurückgerufen werden kann. Dieses sofortige Auffinden aber wird nur durch die Schnur gewährleistet, während es ohne dieses Hilfsmittels reine Glückssache ist. Hie und da will es ja das Glück, daß eine Schispitze oder eine Hand aus dem Schnee ragt; dann ist es gut. In anderen Fällen findet man einen Handschuh, eine Mütze, einen Stock. Damit ist aber häufig nichts gewonnen, ja solche Funde können sogar irreführend wirken, da diese Gegenstände mit dem Körper nicht verbunden sind und weit von ihm entfernt sein können.

In vielen, vielen Fällen aber findet sich überhaupt nichts als der Lawinenkegel, der viele Meter tief und Hunderte von Metern lang und breit sein kann, und dessen Anblick den armen Überlebenden auch nicht den Schimmer einer Hoffnung läßt, den Begrabenen jemals lebend wiederzusehen. Und dabei wissen sie, daß er wahrscheinlich augenblicklich noch lebt und daß sie ihn retten könnten, wenn sie wüßten, wo er liegt. Alles würden sie jetzt darum geben, dieses zu wissen. Aber sie wissen es nicht, und die kostbaren, nicht wieder einzuholenden ersten Minuten und Viertelstunden nach dem Unglück verrinnen in nutzlosem Suchen, und die herbeigerufene Rettungsmannschaft findet nach vielen Stunden oder gar Tagen selbstverständlich nur Leichen. Und die alpinen Schriftsteller und die Leiter der alpinen Fachblätter veröffentlichen aus diesem Anlaß Aufsätze, welche von Lawinenweisheit strotzen, die Vorstände der alpinen Vereine, denen der Verunglückte angehörte, widmen ihm ehrende Nachrufe, im übrigen aber schläft die alpine Welt weiter, und alles bleibt beim Alten!

Diesen Schlaf gründlich zu stören, halte ich für meine heilige Pflicht und trete darum vor die alpine Öffentlichkeit mit einer dreifachen Forderung:

An den Hauptausschuß: Sämtliche gegenwärtigen und künftigen Schiführer im Gebrauch der Lawinenschnur zu unterrichten, sie mit solchen Schnüren auszustatten und ihnen zur Pflicht zu machen, nicht nur daß sie selbst die Lawinenschnur anwenden, sondern auch bei den von ihnen Geführten auf der Anwendung bestehen.

An die alpinen Schriftsteller, die Leiter alpiner Fachblätter und die Vorstände der alpinen Vereine: Bei Beginn des Winters, aber auch bei jeder anderen sich bietenden Gelegenheit auf das Hilfsmittel der Lawinenschnur aufmerksam zu machen und ihren Gebrauch den Bergsteigern dringendst ans Herz zu legen.

An alle diejenigen, welche im Winter in die Berge ziehen: Die Lawinenschnur nicht zu vergessen und sie in allen Fällen und überall da anzulegen, wo nicht sichere positive Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, daß Lawinengefahr ausgeschlossen ist.

Wer, sei es in welcher Eigenschaft immer, in Sachen der winterlichen Bergsteigerei und ihrer Gefahren seine

Stimme hören läßt und sie nicht erhebt für den Gebrauch der Lawinenschnur, der ist mitverantwortlich für den Tod derjenigen, die er mit seinem Worte hätte erreichen können und die aus Unwissenheit über den Wert dieses Hilfsmittels in der Lawine zugrunde gegangen sind. Die Berge fordern unvermeidbare Opfer genug; ihnen auch diejenigen auszuliefern, welche mit so leichter Mühe gerettet werden können — wer ist es, der das auf sich nehmen will?

Zur Organisation des alpinen Jugendwanderns.

Von Karl Greenitz, Graz.

Der Winter hatte über Nacht seinen Einzug gehalten, Tal und Höhen erglänzten im Schmucke frischgefallenen Schnees. Die Natur hatte Festkleid angelegt. Männer und Frauen, Städter und Landvolk, Alter und Jugend, eine vielköpfige Menge, zog am 11. November des Vorjahres vom Städtchen Schladming zum Weiler Klaus, um der Eröffnung der von der S. Austria geschaffenen Alpenvereins-Jugendherberge beizuwohnen. Nach 15 Minuten ist das schmucke zweistöckige Landhaus, dessen Giebelseite ein großes Alpenvereinsedelweiß ziert, erreicht. Ein Gang durch die Räume des Hauses beweist, daß Einfachheit Behaglichkeit nicht ausschließt. Und während die Austria-Jugend vom Heime froh Besitz ergreift, setzen sich die Vertrauensmänner der Bundesländer Österreichs für Jugendwandern an den Beratungstisch. Der nachhaltige Eindruck der Eröffnungsfeier ist der richtige Auftakt dazu.

Die gleichen Vertrauensmänner hatten sich schon ein Jahr zuvor in Bischofshofen zusammengefunden und eine Reihe von Leitsätzen aufgestellt. (Siehe „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V. vom 31. Dezember 1926.) Die Erfahrungen dieses einen Jahres bildeten die Grundlage der neuerlichen Beratungen und waren bestimmend für neue Beschlüsse organisatorischer Natur. Der schon in Bischofshofen bestätigte Grundgedanke des alpinen Jugendwanderns, daß die in den Gebirgsländern wandernde Jugend eines geeigneten Führers bedarf, der neben den allgemeinen Führereigenschaften auch über alpine Erfahrung verfügen und sich der besonderen Verantwortung bewußt sein muß, wurde neuerdings unterstrichen und als erster und oberster Grundsatz für das alpine Jugendwandern verankert. Hiebei kann aber kein Unterschied zwischen dem Wandern in Gebirgstälern und dem eigentlichen Bergwandern gemacht werden. Erfahrungsgemäß lassen sich gerade Jugendgruppen unter alpin unkundiger Führung allzu leicht verleiten, vom Talweg abzuweichen und Zielen zuzustreben, die weit über das ihnen angepaßte Maß hinausreichen. Diese Anschauung wird vielfach nicht geteilt, so auch nicht vom Deutsch-Österreichischen Jugendbund. Es ergab sich daher die Notwendigkeit, das im Jahre 1926 mit dieser Vereinigung geschlossene Abkommen zu lösen. Dieses Abkommen übertrug dem Jugendbunde die Ausgabe der alpinen Führerausweise; er war als Zentralstelle für das alpine Jugendwandern in Österreich gedacht. Schon in Bischofshofen war angeregt worden, in den einzelnen Bundesländern Österreichs Landesstellen für das alpine Jugendwandern zu schaffen. Die Lösung der engen Verbindung mit dem Deutsch-Österreichischen Jugendbund war das Gebot, diese Anregung in die Tat umzusetzen, wenn anders der D. u. Ö. A.-V. im alpinen Jugendwandern noch ein Wort mitzureden haben sollte. Und so geschah es. Die Landesstellen bestehen heute in allen Bundesländern und haben ihre Tätigkeit aufgenommen. In den Landesstellen sollen alle Vereine, Bünde und Lehranstalten zusammengefaßt werden, die sich mit alpinem Jugendwandern beschäftigen. Sie sind vorerst nur lose Verbände, die sich mit einer Geschäftsordnung begnügen. Ihre Leitung besteht aus einem mehrgliedrigen Ausschuß, der paritätisch aus den Vertretern der angeschlossenen Vereine, Bünde und Lehranstalten besteht; der Vorsitz ist dem Vertreter des D. u. Ö. A.-V. vorbehalten.

Landesstelle für Wien und Niederösterreich: Camillo Opel, Wien, 13., Linzerstraße 403/I/7.

Landesstelle für Oberösterreich: Prof. Dr. Viktor Fuchs, Linz a. d. D., Bundesrealschule, Fadingerstraße.

Landesstelle für Salzburg: Prof. Ing. Hubert Kral, Salzburg, Gewerbeschule.

Landesstelle für Kärnten: Prof. Dr. Hans Widder, Klagenfurt, Bundesrealschule.

Landesstelle für Tirol: Gymnasialdirektor Dr. Manfred Mumelter, Innsbruck, Angerzellgasse 14.

Landesstelle für Vorarlberg: Dr. Falger, Lustenau-Bregenz.

Landesstelle für Steiermark: Direktor Karl Greenitz, Graz, Glockenspielplatz 2.

Von weittragender Bedeutung scheint der Zusammenschluß mit dem Landesverband Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen (alpiner Verwaltungsbezirk) zu einer Arbeitsgemeinschaft. Damit wird das gesamte alpine Gebiet unter einheitliche Verwaltung gestellt. Für die jungen österreichischen Landesstellen hat dieser Zusammenschluß aber außerdem den Vorteil, daß sie an der mächtigen bayrischen Organisation einen nicht zu unterschätzenden Rückhalt finden und sich deren Erfahrungen zunutze machen können. In dieser Arbeitsgemeinschaft führt gegenwärtig Bayern den Vorsitz, Steiermark ist sein Stellvertreter. Der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. wurde ersucht, einen Unterausschuß für das alpine Jugendwandern einzusetzen und neben den Referenten für Jugendwandern im Hauptausschusse die Obmänner der einzelnen Landesstellen als Mitglieder in diesen Unterausschuß zu berufen. Dieser Ausschuß hätte sich vor Entscheidung wichtiger Fragen des alpinen Jugendwanderns mit dem Verwaltungsausschuß in Verbindung zu setzen, während umgekehrt im gleichen Falle der Verwaltungsausschuß den Unterausschuß einzuvernehmen hätte. Die engste Verbindung der Landesstellen für alpines Jugendwandern mit dem D. u. Ö. A.-V. wäre demnach gegeben.

Die in Schladming geschaffene Arbeitsgemeinschaft Bayern-Österreich für alpines Jugendwandern hat sich sofort mit der wichtigsten und brennendsten Frage, der Frage des Führerausweises, beschäftigt. Für das ganze alpine Gebiet gilt nunmehr ein einheitlicher Ausweis. Die auf dem Ausweis aufgeklebte Jahresmarke ist jeweils in der Farbe jener des D. u. Ö. A.-V. gleich. Auf der Rückseite des Ausweises ist die ausgebende Landesstelle ersichtlich. Die den einzelnen Landesstellen angeschlossenen Vereine, Bünde und Lehranstalten fordern die erforderliche Anzahl von Führerausweisen unter Bekanntgabe des Namens, Alters und der Anschrift der Führer bei den zuständigen Leitungen der

Landesstellen an. Es wird ihnen die Verpflichtung auferlegt, bei der Auswahl der Führer die größte Sorgfalt walten zu lassen und die Verantwortung für die Bestellung der Führer zu übernehmen. Das Verzeichnis der Führer ist bei den Landesstellen hinterlegt, und diese haben das Recht, bei Unzukömmlichkeiten die Ausschaltung eines ungeeigneten Führers zu verlangen.

Jugendgruppen (Mindestzahl zwei Jugendliche mit einem Führer), deren Führer den Ausweis einer Landesstelle besitzen, sind berechtigt, AV.-Jugendherbergen und Herbergen der den Landesstellen angeschlossenen Vereinigungen zu benützen. Die Ausweise gelten aber auch auf den Hütten jener Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und jener anderer alpiner Vereine, welche sich bereit erklärt haben, der Jugend Begünstigungen bei der Benützung ihrer Hütten einzuräumen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß den Landesstellen ein Verfügungsrecht über die Herbergen und Schutzhütten zusteht. Das Recht bleibt selbstverständlich ihren Besitzern gewahrt. Der Nachweis des Besitzes des Ausweises ist nur Vorbedingung für die Aufnahme. Es werden daher alle Jugendgruppen angewiesen, sich unter Berufung auf den Besitz des alpinen Ausweises rechtzeitig zur Benützung einer Unterkunft mit den blauen Doppelkarten, die von den Landesstellen mit den übrigen Drucksachen bezogen werden können, anzumelden. Diese Herbergen und Schutzhütten werden im bayrischen Herbergsverzeichnis abgedruckt. Im Verzeichnisse fehlt eine ganze Reihe von AV.-Hütten. Es sind zum Teil rein hochalpine Hütten, die auch in Zukunft aus dem Verzeichnis ausgeschaltet bleiben sollen, teils auch Hütten, deren Besitzer sich vorerst noch nicht entschließen konnten, sie der Jugend zu öffnen; mögen sie bald dem Beispiel der anderen Sektionen folgen.

Aber auch Jugendgruppen, die den Landesstellen noch nicht angehören, kann die Benützung der Herbergen und Schutzhütten eingeräumt werden. Vorbedingung ist jedoch die Einsendung eines genauen Wanderplanes an die zuständige Landesstelle. Nach Prüfung desselben kann die Ausstellung eines zeitlich beschränkten Gastausweises erfolgen, der entweder für namentlich angeführte Hütten oder auch nur für Talunterkünfte Gültigkeit hat.

Der alpine Führerausweis ist in Bayern schon längst eine Selbstverständlichkeit geworden, in Österreich muß er sich erst das Bürgerrecht erwerben. Dazu bedarf es in erster Linie der Mithilfe unserer hüttenbesitzenden AV.-Sektionen. Ohne Führerausweis soll keine Sektion einer Jugendgruppe auf ihrer Hütte Begünstigungen einräumen. Für die Hütten werden vom Verwaltungsausschuß eigene Anschläge, auf denen Muster von Ausweisen aufgeklebt sind, hergestellt und den hüttenbesitzenden Sektionen zugeschickt. Diese Anschläge sind nicht nur die beste Unterweisung für die Hüttenpächter, sie sind auch wie kein anderes Mittel geeignet, die Arbeitsgemeinschaft Bayern-Österreich für alpines Jugendwandern und damit eine neue Schöpfung des Alpenvereins in weitesten Kreisen mit einem Schlage bekanntzumachen.

Die alpinen Führerausweise sind für alle Jugendgruppen, die nicht AV.-Jugendgruppen sind, unerläßlich. Die Mitglieder der AV.-Jugendgruppen besitzen bekanntlich die grünen Teilnehmerkarten. Sie sind Einzelausweise und gewährleisten unter gewissen Voraussetzungen auf Grund der in Innsbruck 1925 beschlossenen Hüttenordnung das Recht der begünstigten Inanspruchnahme aller AV.-Hütten. Diese Voraussetzungen sind, daß der Inhaber einer solchen Karte in Begleitung eines Elternteiles oder eines von der Sektion Beauftragten wandert. Nur in diesem Falle soll die grüne Teilnehmerkarte praktisch in Verwendung kommen, nicht aber dann, wenn die AV.-Jugendgruppe mit ihrem Jugendführer auf eine Hütte kommt. Der Jugendführer wird in den meisten Fällen ohnehin im Besitze des alpinen Führerausweises einer Landesstelle sein, denn die AV.-Jugendgruppen sind ja ihr Rückgrat. Das trifft wohl restlos bei den süddeutschen und österreichischen AV.-Jugendgruppen zu, auch bei einigen norddeutschen, die sich dem Landesverband Bayern für Jugendwandern und Jugendherbergen (alpiner Verwaltungsbezirk) angeschlossen haben. Allen anderen sei der Anschluß an diesen Verband wärmstens empfohlen, schon aus dem Grunde, weil die Ausweiskraft der grünen Teilnehmerkarte nur auf AV.-Hütten beschränkt ist.

Die Bestimmung der Hüttenordnung, daß die grüne Teilnehmerkarte nur unter gewissen Voraussetzungen Gültigkeit hat, wird vielfach als eine Härte bezeichnet. Es wird gesagt, daß sich in den Jugendgruppen des Alpenvereins Mitglieder befinden, die bereits befähigt sind, selbständig Bergfahrten durchzuführen. Das ist richtig und trifft besonders bei Jugendgruppen solcher Sektionen zu, die mitten in den Bergen oder in ihrer unmittelbaren Nähe ihren Sitz haben. Es ist nun klar, daß diese Jugend früher zum selbständigen Bergsteigen heranreift als die alpenferne Jugend. Sie fällt aber nicht mehr in den Rahmen der Jugendgruppen hinein, sie ist ihr bereits entwachsen und gehört dem Jungmannentum an. Eine untere Altersgrenze hiefür festzulegen, ist unmöglich; sie wird nicht nur örtlich, sondern auch individuell sehr verschieden sein.

Über den Geltungsbereich von Jugendwandern und Bergsteigen der Jungmannen herrschen innerhalb der einzelnen Sektionen die verschiedensten Ansichten. Es ist daher dringend notwendig, daß hier einheitlich eine scharfe Grenze gezogen wird.

Zu den Jugendwanderern gehört die bergsteigerisch unreife Jugend, die innerhalb der Jugendgruppe unter der verantwortlichen Führung eines Erwachsenen stehen muß, zu den Jungmannen die vornehmlich in der Schule der Jugendgruppe Gereiften, zu selbständigem Bergsteigen Befähigten.

Wenn nun die Forderung erhoben wird, daß diesen Jungmannen in jedem Falle die gleichen Begünstigungen eingeräumt werden wie den geführten Jugendgruppen, so kann dem restlos zugestimmt werden. Dies aber auf Grund der grünen Teilnehmerkarte zu tun, ist rundweg abzulehnen, da ja alle Jugendgruppenmitglieder gegenwärtig diesen Ausweis besitzen; er ist also ein völlig untaugliches Mittel. Als Ausweg wurde in Schladming angeregt, die Jungmannen als B-Mitglieder zu führen und für sie die an den Gesamtverein abzuführenden Beiträge aus dem Sektionssäckel zu bezahlen. Da aber von der Jugend auf vielen Hütten viel geringere Gebühren eingehoben werden als selbst von Vereinsmitgliedern und außerdem eine B-Mitgliedskarte in den Alpenvereins- und anderen Herbergen keine Anerkennung finden kann, scheint auch diese Hilfe nicht ausreichend. Die Frage ist also noch offen. An ihr sind aber alle Sektionen, die Jugendgruppen besitzen, seien es nun reichsdeutsche oder österreichische, in gleicher Weise interessiert. Sie wird damit zu einer Frage des Gesamtvereins und ihre Lösung kann demnach nur durch den Hauptausschuß erfolgen. Ist der Wille dazu vorhanden, wird auch der Weg gefunden werden.

Die Verbindung der Eröffnung der Jugendherberge der Sektion Austria mit der Jugendführertagung war ein überaus glücklicher Gedanke. Wer die helle Freude der Austria-Jugend gesehen hat, die sich dank der vorzüglichen Führung immer in den angemessenen Grenzen hielt, nahm die Überzeugung mit, daß der Jugend ein wertvolles Geschenk gemacht worden ist. Und so waren auch die mehrstündigen, streng sachlichen Beratungen getragen von dem Geiste, der Jugend auch weiterhin zu dienen und das Beste für sie zu wollen. Einen bedeutenden Schritt nach vorwärts hat die Schladminger Tagung angebahnt.

Die italienischen Verkehrsbeschränkungen an der Südtiroler Grenze.

In Nr. 7 der „Mitteilungen" vom 15. April 1927, Seite 80/81, wurde schon berichtet über die Verfügungen der italienischen Militär- und Zivilbehörden, welche mit Präfekturerlaß vom 1. September 1926 hinsichtlich des Verkehrs im Südtiroler Grenzgebiet erlassen worden sind.

Diese Maßnahmen sind mit Erlaß der Präfektur Bozen vom 16. September 1927 (Amtsblatt Nr. 18/1927, Seite 143/144) erneuert worden, wobei die neue Fassung ausführlicher ist, zum Teil auch Neues bringt. Wie seinerzeit wurde auch dieser Erlaß allenthalben in Südtirol plakatiert, unter Beigabe einer deutschen Übersetzung, welche aber wie damals zufolge mangelhaften deutschen Sprachverständnisses gegenüber dem italienischen Text verschiedene Unstimmigkeiten aufweist. Auch die italienische Originalausgabe, sowohl im Amtsblatt wie auf den öffentlichen Anschlägen, strotzt von Unordnung, von Satzfehlern und kleinen Schlampereien — es ist, wie wenn keine letzte Hand daran gefeilt hätte, keine Korrektur gelesen worden wäre, mehrere Einzelheiten erwecken den Eindruck, daß die Zusammenstellung für den Druck ohne Gebietskenntnis, ja selbst ohne Zuhilfenahme der Karte erfolgt wäre. Trotzdem aber ist der Erlaß, gemessen an der Flut amtlicher Dekrete, die über Südtirol ergangen sind, noch verhältnismäßig gut redigiert und klar.

Nachstehend sei versucht, das bergsteigerisch Wichtige davon in sinngemäßer Übersetzung (Zutaten in Klammern oder in kleinem Druck) und Gruppierung zu bringen. Die zahlreichen Ortsangaben können zum Teil nur in einer Karte ausführlichen Maßstabes verfolgt werden, auch die österreichische Spezialkarte 1 : 75.000 reicht nicht durchaus, man muß schon auf die Karten 1 : 25.000 und das österreichisch-italienische Grenzkartenwerk vom Jahre 1924 greifen, um möglichst alle Punkte sicherzustellen; mit den beigegebenen Hinweisen wird aber zur Hauptsache auch mit der österreichischen Spezialkarte das Auslangen zu finden sein.

Punkt 3 der neuen Verordnung lautet:

Im ganzen Bereiche zwischen der Grenze und der durch nachfolgende Ortlichkeiten bestimmten Linie: Stilfserjoch—Ortler—Lichtenberg—Laatsch (bei Mals)—Burgeis—Etschlauf bis Meran—Passeier—Jaufen—Sterzing—Wilde Kreuzspitze (ausgenommen die Örtlichkeiten im Talgrund entlang der genannten Linie), ferner in den Hochtalbereichen — „nei territori costituenti le alti valli" — von Vals, Pfunders, Lappach, Ahrntal, Rein und im Gerichtsbezirk Welsberg, der die Gebiete der Gemeinden Antholz, Ober- und Niederrasen, Olang, St. Magdalena in Gsies, St. Martin in Gsies, Pichl in Gsies, Taisten, Welsberg, Prags, Niederdorf, Wahlen, Toblach, Innichen-Berg, Innichen, Sexten, Vierschach, Winnbach umfaßt, ist die Aufnahme von Photographien, Zeichnungen, Panoramen, Erhebungen und die Sammlungen von Angaben und Nachrichten aller Art über die genannten Örtlichkeiten verboten. Für den Gerichtsbezirk Welsberg erstreckt sich das Photographierverbot nicht auf die Gemeinden Niederrasen, Olang, Welsberg, Prags, Niederdorf.

Punkt 4 der neuen Verordnung lautet:

Die folgenden Gebiete gelten als militärisch besonders wichtige Bereiche (das „besonders" ist im Texte des Amtsblattes entfallen!):

1. Gegend von Taufers im Vintschgau.

Österreichische Spezialkarte, Blatt 5345 Glurns und Ortler.

Das Gebiet zwischen der Grenze und der durch nachstehende Örtlichkeiten gegebenen Linie: Ciavalatsch-Schartl (2597 m, Sp.-K. 2592 m, südlich der Ciavalatsch-Spitze, Schweizer Grenze; Scharte mitinbegriffen)—Munwarter (2620 m, Sp.-K. 2621 m)—Höhenlinie 2400 m (gemeint ist wohl die Nordostseite der Ciavalatsch-Spitze)—Risair-Alpenhütte (2140 m, Sp.-K. 2143 m)—P. 1767 (gleich 1671 der Schweizer Karte 1 : 50.000, Blatt Ofenpaß, 2 km südöstlich über dem Weiler Risair, P. 1767 nicht mitinbegriffen)—P. 1238 (d. i. die Valgarolabrücke der Ofenpaßstraße über den Bach aus dem Avignatale, 200 m südlich des Südendes der Ortschaft Taufers)—P. 1745 (auf Tschompei, P. 1760 der Sp.-K., 1½ km westlich der Ortschaft Taufers)—P. 2121 (gleich P. 2135 der Sp.-K., kleine Bergwiese mit Heuschupfe mitten im Wald, an der Bergkante)—Krippenland (2720 m, Sp.-K. 2718 m)—Arundakopf—Waldaschlikopf—P. 3136 (0·8 km östlich der Sesvenna)—Forratrida (3189 m). Ausgenommen bleibt der gewöhnliche Verkehrsweg von Taufers, welcher für den Grenzübertritt der mit Paß versehenen Personen offen zu sein hat.

Der Verbotsbereich umfaßt also besonders das Avignatal.

2. Gegend von Reschen.

Österreichische Spezialkarte, Blatt 5245 Nauders.

Der Gebietsstreifen, der vom Grubenjoch (2645 m, südlich des Piz Lat) in einer Breite von ungefähr 2 km der Grenze entlang verläuft bis zum Weißseejoch (2970 m, das Joch inbegriffen). Ausgenommen bleibt die Straßenverbindung im Talgrund (über das Reschen-Scheideck), welche für die mit Paß versehenen Personen offen zu sein hat.

Das Verbotsgebiet (vgl. Skizze in „Mitteilungen" 1927, Seite 81) umfaßt also die oberen Teile der Südanstiege auf den Piz Lat und auf die Gipfel und Jöcher im Kamme vom Klopaierspitz bis zum Weißseejoch. Die Tiefe des Langtauferer Tales, die Weißkugelhütte und der Zugang von ihr auf die Hochgipfel südöstlich des Weißseejochs liegen außerhalb.

3. Gegend des Timbeljochs.

Österreichische Spezialkarte, Blatt 5246 Sölden und St. Leonhard.

Das Gebiet zwischen der Grenze und der durch nachstehende Örtlichkeiten, diese inbegriffen, bezeichneten Linie: Pankerjoch (2831 m)—Pankeralpe—Schönaueralpe—Timbelalpe—Windacher Schartl (2847 m). In den genannten Alpengebieten verläuft die Linie zwischen 2300 m und 2500 m.

Bei der Unbestimmtheit dieser Angabe hüte man sich, von Süden her über die Talteilung bei der alten, zerstörten Schönauer Alpenhütte (1781 m) hinaus vorzudringen, sofern man überhaupt so weit kommt (s. u.). Das Seebertal (Essenerhütte) bleibt frei.

4. Brennergebiet.

Österreichische Spezialkarte, Blätter: 5247 Sterzing und Franzensfeste, 5147 Matrei.

Die folgenden „Zonen": Roßlauf (Tribulaunausläufer nordwestlich vom Portjöchl), Portjöchl, Santigjöchl, Wechsel- (Flach-) Joch, Kreuzjoch, Sattelberg, Brennerpaß, ausgenommen die Straßen- und Eisenbahnverbindung im Talgrunde, welche für die mit Paß versehenen Personen offen zu sein haben, Hühnerspiel, Schlüsseljoch, Flatschspitze, Wolfendorn, Kraxentrager, Pfitscherjoch, ausgenommen den Saumweg, der zum Unterkunftshaus auf dem Joche selbst führt.

Der Begriff dieser „Zonen" ist sehr wenig bestimmt. Jedenfalls sind alle die Gipfel und Höhen inbegriffen, welche das Paßtal zwischen Gossensaß und Brenner einfassen. Wie weit sich die Bestimmung auf die Bewegungsfreiheit der Besucher des österreichischen Teiles der Landshuter-Hütte auswirkt, ob diese von da noch auf den Kraxentrager dürfen, ist ungeklärt. Mit dem in früheren Sommern stillschweigend gestatteten (sogar ohne Paß und Visum!) Durchgang von der Landshuter-Hütte zum Pfitscherjoch darf keinesfalls mehr gerechnet werden.

5. Innerstes Ahrntal (Prettau).

Österreichische Spezialkarte, Blatt 5148 Hippach und Wildgerlosspitze.

Die „Zone", welche nachstehende Örtlichkeiten umfaßt: Südseite des Dreiecker (2893 m), der Schüttalschneide (2776 m) und des Glockenkarkopfes (2914 m), Prettauer- und Lahnerkees, West- und Südwestseite der Dreiherrnspitze, einschließlich Krimmler Tauern und Birnlücke.

Bemerkenswert ist nebenbei, daß der Wortlaut des Dekretes nicht unterscheidet zwischen „Vetta d'Italia" und Glockenkarkopf, sondern beide gleichsetzt. Tolomei, der die „Vetta d'Italia", den nördlichsten Gipfelpunkt Italiens, „entdeckt" und in geradezu expeditionsmäßiger Aufmachung ihre erste touristische Besteigung durchgeführt und beschrieben hat, wollte glauben machen, das sei ein ganz anderer Gipfel als der Glockenkarkopf, von dem in unserer „Zeitschrift" schon vorher ein Panorama veröffentlicht worden war.

6. Pustertal.

Österreichische Spezialkarte, Blatt 5248 Bruneck, Blatt 5249 Lienz, Blatt 5349 Sillian.

Die „Zone", welche folgende Örtlichkeiten umfaßt: Gr. Ohrenspitze (3101 m, Rieserfernergruppe-Ostausläufer), Ant-

holzersee (dieser selbst nicht mitinbegriffen), Hinterbergkofel (2730 m, der in Klammer dem italienischen Namen M. di Dentro beigesetzte deutsche lautet „Hinterbergerhof"!), Feldscharte (P. 2643 des Grenzkartenwerkes, d. i. im Grenzkamm etwa ½ km südsüdwestlich des Kerlskopfes, 2838 m), Kradorfer Alpenhütte (1810 m), Hochkreuzspitz (2741 m), Marchkinkele (2545 m; im Original heißt es „Cornetto die Confine" mit in Klammer beigesetztem „Merkiakerle"; es kann wohl nichts anderes sein als das „Markinkerle" des Grenzkartenwerkes, das gleich ist dem „Marchkinkele" der Sp.-K.), Walderbach, östliche Häuser, „Abitato Est", von Wimbach (ob damit der Ostteil der geschlossenen Ortschaft oder aber die Berghöfe Reiden und Parggen nordnordöstlich über Winnbach gemeint sind, ist unklar), Mühlbach („Rio di Molino", ein entsprechender Name findet sich auf keiner Karte), Helm (2433 m), Hollbruckerspitz (2581 m), Pfannspitz (2678 m, übersetzt mit Cima del pegno, d. h. Pfandspitze), Seikofl (1895 m), Hilberasf (auf keiner Karte auffindbar), Rotwand.

Die Punkte vom Hochkreuzspitz bis zum Pfannspitz können sinngemäß nicht anders verbunden werden als eben zur Grenzlinie. Die Verbotszone ist wohl auf einen nicht genauer bestimmten, grenznächsten Streifen ausgedehnt zu verstehen. Praktisch umfaßt sie die letzten Anstiege zum Stallersattel, Gsiesertörl und zu den zahlreichen leicht passierbaren Jöchern im ganzen folgenden Abschnitt bis zur Kärntner Grenze. Die Riepenscharte am Hochgall hingegen erscheint nicht inbegriffen. Die Angabe der drei letzten Punkte (Seikofl, Hilberasf, Rotwand) ist zunächst unverständlich, denn ihre Verbindung ergibt eine Linie, die rechtwinklig von der Grenze weg führt und parallel der alten Staatsgrenze am Kreuzberg italienein-wärts verläuft, dann frei endigt; sie kann nur so verstanden werden, daß der Verfasser sich unüberlegt an die Grenze seines Amtsbereiches, der Provinz Bozen, hielt und hier die Provinz- oder aber die alte für die neue Staatsgrenze nahm und darnach den Verbotsrayon zuschnitt.

Für alle oben angegebenen Örtlichkeiten gelten die folgenden Beschränkungen:

1. Das Zugangsverbot für jedermann, ausgenommen die im Königreiche Geborenen und in den betreffenden Gegenden selbst Wohnhaften sowie die italienischen Staatsbürger, welche aus dem Innern kommen und sich zum Weidebetrieb dahin begeben, und die österreichischen Untertanen, welche unter die Bestimmungen des italienisch-österreichischen Abkommens vom 28. April 1923, bestätigt mit königl. Dekret vom 28. Juni 1923, Nr. 1389, über die wirtschaftlichen Beziehungen im Grenzbereiche fallen, vorausgesetzt, daß sie sich mit dem vorgeschriebenen Grenz- oder Passierschein ausweisen.

Alle anderen müssen versehen sein mit einer entsprechenden Erlaubnis, die von einem Offizierskommando der königl. Karabinieri oder der königl. Finanzwache oder von einem mit einem Oberoffizier besetzten Stationskommando ausgestellt ist.

Sofern die Bestimmung, wer die Verbotsgebiete betreten darf, noch einen Zweifel darüber läßt, wird durch Vorfälle des letzten Sommers bestätigt, daß italienische Staatsbürgerschaft oder Geburtszuständigkeit für sich allein nicht genügt.

2. Das Verbot für jedermann, photographische Apparate mit sich zu tragen, Aufnahmen oder Zeichnungen zu machen und Angaben und Nachrichten welcher Art immer zu sammeln.

Zugangsverbote wie diese gab es vor dem Krieg in Europa einschließlich Rußlands nur für engste Festungsrayone. In der Tat scheinen die Italiener da und dort Befestigungsbauten oder bauliche Kriegsvorsorgen zu planen, beziehungsweise zu treffen. Mit Armierungsstraßen von Gossensaß (Giggelberg) aufs Santigjöchl und von Sterzing zum Pfitscherjoch haben sie (nach dem Muster der großen Straße aus dem Antigoriotale zum S.-Giacomo-Paß bei Airolo) schon begonnen. Im übrigen aber sind die Verbote wohl mehr polizeiliche Maßnahmen — auch der Zeitpunkt der ersten Verlautbarung spricht dafür —, Vorsorgen weniger gegen äußere als gegen „innere" Feinde: italienischen Staatsbürgern, die aus politischen Gründen das Vaterland verlassen wollen, legitim aber nicht verlassen können (weil ihnen kein Paß ausgestellt wird), sollen die Zugänge zu den einerseits ohne bergsteigerische Schwierigkeit passierbaren, andererseits an der unmittelbaren Grenze nicht genügend bewachten Übergangspunkten erschwert werden. Wo die Grenze im Fels- und Gletschergebirge verläuft, setzen die Verbotsrayone aus. Von Gesichtspunkten der Spionageabwehr wären die Maßregeln kaum verständlich, da die Verbotsräume von den benachbarten Höhen des Grenzkammes auf nächste Entfernung restlos eingesehen werden können und auch das genaueste überhaupt vorhandene Kartenmaterial ohne Schwierigkeit zugänglich ist.

Die Handhabung der Verordnung war im vergangenen Sommer, soweit darüber Nachrichten vorliegen, sehr verschieden. In dem einen und anderen Gebiet war sie sehr streng, so z. B., zeitweise wenigstens, im Timbeljochgebiete, wo mit Vorliebe Manöver abgehalten werden. Da half einmal auch dem 2. Vorsitzenden der Sektion Meran des Club Alpino Italiano nichts, er wurde verhaftet und unfreiwillig zurück nach Meran eskortiert, als ihn eine Patrouille auf einem Gipfel des Verbotsbereiches erwischte (den er von der Ridnauner Seite her betreten hatte). Aus dem Passeiertal kam man oft gar nicht bis an die gesperrte Zone heran. Ein italienischer Staatsbürger, allerdings ein solcher deutscher Zunge — bekanntlich die Parias derzeit in Italien (der lumpigste Ausländer hat noch eher einen Rechtsanspruch) —, der auf Bekanntenbesuch nach Rabenstein wollte, wurde schon in Moos von Grenzwächtern in Empfang genommen, von ihnen nach Rabenstein begleitet, dort im Hause des Bekannten bewacht und dann wieder zurückeskortiert bis außer die Zone der Gefahr — es müssen furchtbare Geheimnisse hier auf dem Spiele stehen. Am Helm hingegen, also auch in einer Verbotszone, machte sich die Sperre in keiner Weise bemerkbar, wiederholt wurden sogar die Besucher, die von Innichen und Sexten wie auch die von der österreichischen Seite (Sillian), von den Finanzern freundlichst zu Gast geladen und mit Chianti bewirtet! Jedenfalls aber wimmelt es allenthalben von Aufsichtspersonen; in fünffacher Ausgabe sind solche vorhanden: Alpinisoldaten (Heer), Milizsoldaten (militarisierte Schwarzhemden), Finanzieri (Zöllner), Karabinieri (Gendarmen) und Agenten der „Pubblica sicurezza" (Zivilspitzeln).

Aber auch in den abseits der Verbotsrayone gelegenen Grenzabschnitten herrscht die größte Verschiedenheit in der Handhabung der Vorschriften über den Grenzverkehr. Das ist das Schlimmste von allem; an bestimmte Verbotszonen könnte man sich halten, es gibt de facto aber auch solche, die nicht öffentlich bekanntgemacht sind. Das kommt von der unbeschränkten Machtvollkommenheit, die in Italien auch den untergeordnetsten Sicherheitsbehörden, insbesondere den Kommandanten der Karabinieri-Posten, in die Hand gegeben ist oder die diese sich wenigstens in großer Allgemeinheit anmaßen. So vernünftige und intelligente Menschen man ab und zu darunter trifft, so sehr schwillt dem brutal Veranlagten damit der Kamm — er diktiert und verbietet nach Willkür. Da hieß es z. B. letzten Sommer in Rein (Riesfernergruppe), zur Kasselerhütte dürfe niemand hinauf, das sei gesperrtes Grenzgebiet; die amtlichen Verlautbarungen geben nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür.

Im Stubaier Gletschergebiete wurde geradezu geworben um Gäste für das auf italienischem Staatsgebiete gelegene Becherhaus, ohne Visum und Paß konnte man auch von der österreichischen Seite hinübergehen und eine oder auch mehr Nächte dort zubringen. In der Lenkjöchlhütte (schon außerhalb des Verbotsrayons der Dreiherrenspitze gelegen) kamen vergangenen Sommer zwei Wiener Studenten, die von Prägraten aufgestiegen waren und anderen Morgens auf die Rötspitze wollten, übel an, sie wurden sofort verhaftet, nach Bruneck eskortiert und tagelang eingesperrt (nur der eine von den beiden hatte obendrein noch einen Revolver bei sich). Aber auch einen bösen Scherz haben sich die italienischen Grenzwächter schon ab und zu geleistet: am Stallersattel lockten sie einmal einen fremden Bergsteiger über die Grenze herüber, hüben sei die Aussicht schöner, und verhafteten ihn dann. Jede unbefugte Grenzüberschreitung zieht eben vorschriftsmäßig Verhaftung und Eskortierung zur nächsten Gerichtsstation nach sich, erst nach mehrtägiger Haft werden dann die Betroffenen an die Grenze abgeschoben. Und es ist gut dafür gesorgt, daß der unfreiwillige Aufenthalt kein angenehmer ist. Abseits Reschen, Brenner und Innichen aber gibt es überhaupt keinen befugten Grenzübertritt, da bewahrt auch ein ordnungsmäßiger Paß mit Visum nicht vor Unannehmlichkeiten.

Auch von solch stillschweigendem Entgegenkommen wie am Becher (allweise auch auf der Hütte am Schwarzenstein, am Ötztaler Hoch- und Niederjoch) hüte man sich, ohne zwingenden Grund Gebrauch zu nehmen — Personenwechsel oder der geringste, ganz unverschuldete Zwischenfall kann zu unangenehmsten Erlebnissen führen.

Abseits der unmittelbaren Grenzgebiete hingegen, schon im Pustertal, dann im Eisack- und Etschtal und besonders in den Dolomiten, kann sich der Fremde, sobald er rechtmäßig in das Land eingetreten ist, völlig unbehelligt ergehen. Für den ersten längeren Aufenthalt besteht noch die Pflicht der Paßvorweisung, im Gasthof besorgt das der Wirt, wer privat wohnt, muß persönlich erscheinen, doch das sind harmlose Formalitäten, bei denen sich die italienischen Beamten mit Vorliebe von ihrer höflichen Seite zeigen. Nur mit politischen und nationalen Reden vorsichtig sein — damit ist auch niemandem geholfen!

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen. Die 23. ordentliche Hauptversammlung des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen (E. V.) findet wie alljährlich satzungsgemäß gelegentlich der Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V., und zwar am 13. Juli, nachmittags 4 Uhr, im Schillersaale der „Liederhalle" in Stuttgart, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Entgegennahme des Jahresberichts, 2. Entgegennahme des Kassenberichts, 3. Voranschlag für 1928/29, 4. Anträge, 5. Wahl der Vorstandschaft mit Verlegung des Vorortes von Bamberg nach München, 6. Mitteilung und daran anschließend zwanglose Besprechung. Es ergeht an die Mitglieder und Freunde unserer Bestrebungen die herzlichste Einladung, sich möglichst zahlreich an der Versammlung zu beteiligen. Namentlich werden die verehrlichen Alpenvereinssektionen, welche Mitglieder unseres Vereines sind, gebeten, ihre Vertreter auch zu unserer Hauptversammlung entsenden zu wollen.

„Der Hochtourist", Band 5.

Am 7. Juni endet die Frist, bis zu der unseren Mitgliedern der begünstigte Preis von M. 6.— für diesen sonst M. 10.— kostenden Band des neuaufgelegten Ostalpenführers eingeräumt wird.

Die Bestellungen haben durch die zugehörigen Sektionen, am besten gesammelt, nur beim Bibliographischen Institut unter Anschrift: Leipzig-C 1, Abholer, direkt zu erfolgen.

Weder Hauptausschußkanzlei noch Schriftleitung übernehmen Aufträge.

Ein seltenes Angebot. Mit Zustimmung des Hauptausschusses des D. u. Ö. A.-V. bietet der Einhorn-Verlag in München dessen Mitgliedern das bekannte Monumentalwerk „Der Alpinismus in Bildern", von Alfred Steinitzer, an, und zwar für nur M. 8.80, statt für M. 30.—, zuzüglich Porto. Das prächtige Werk ist vollkommen friedensmäßig ausgestattet, dauerhaft in Ganzleinen gebunden, bringt über 600 Illustrationen auf bestem Kunstdruckpapier und viele Farbentafeln. Die „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V. schrieben über das Buch: „Es ist ein Prachtwerk in jeder Beziehung." Beachten Sie, bitte, auch die Anzeige in dieser Nummer.

Anschriftenänderungen sind sogleich der Sektionsleitung mitzuteilen; wenn Mitglieder Anschriftenänderungen unmittelbar an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19/21, melden, so ist es unbedingt notwendig, die Sektion anzugeben, der das Mitglied angehört, weiters ist neben der neuen Anschrift auch die alte Anschrift zu nennen. Um zeitraubende Rückfragen zu ersparen, wird ersucht, diese Angaben zuverlässig anzuführen. Sommerfrischen- und Reiseadressen können nicht berücksichtigt werden!

Sektionsnachrichten.

Wiener Lehrersektion. Die Wiener Lehrersektion veranstaltet Bergsteiger-Ausbildungskurse, und zwar: 1. Kletterkurs für Anfänger: Kursleiter: Fritz Bauer. Teilnehmerzahl 15. Spesenbeitrag zugunsten des Bausäckels für Mitglieder S 4.— für Nichtmitglieder S 6.—, der bei der Anmeldung erlegt werden muß. 2. Führungskurs in den Ötztaler und Stubaier Alpen (für geübte Eisgeher): Beginn des Kurses: 16. Juli. Dauer: 14 Tage. Ausgangspunkte: Sölden — Gurgl — Vent. Bergfahrten: Hohe Wilde, Gurgler Kamm, Similaun, Hintere Schwärze, Wildspitze, Zuckerhütl, Wilder Pfaff, Wilder Freiger. Leiter: Fritz Bauer. Mitglieder Sektion zahlen S 15.—, Nichtmitglieder S 20.— Kursbeitrag zugunsten des Bausäckels, welcher Betrag bei der Anmeldung in der Geschäftsstelle, Wien, 8., Josefsgasse, zu erlegen ist. Besprechung der Teilnehmer Mittwoch, den 27. Juni, um 19.00 Uhr im Büchereizimmer. 3. Eiskurs auf der Barmerhütte in der Rieserfernergruppe. Der Sektionsleitung ist es gelungen, für den Eiskurs 1928 Platz auf der Barmerhütte (2488 m) in der Rieserfernergruppe sicherzustellen. Die äußerst günstig gelegene Hütte an der Grenze unseres Bundesstaates liegt inmitten einer herrlich schönen Gletscherwelt und ist von St. Jakob in Defereggen in 5 Stunden erreichbar. Die Teilnehmer fahren am 11. August abends mit dem AV.-Zug von Wien ab und kommen am 12. früh in Lienz an. Von hier Kraftwagenfahrt nach St. Jakob und Aufstieg zur Hütte. Der Kurs dauert vom 13. bis 19. August. Nach Übungen auf dem Eise, wie: Gehen mit Steigeisen auf geneigtem Eishang, Seilsicherung, Stufenschlagen auf-, ab- und seitwärts, „Steigbügeltechnik" usw., sind leichte und mittelschwere Gletscherfahrten in der Umgebung der Hütte, wie Besteigung der Ohrenspitze, des Almerhorns, Gr. Lenksteins, Roßhorns und des Hochgalls u. a. m., vorgesehen. Leiter des Kurses ist Fritz Bauer. Spesenbeitrag für Mitglieder S 10.—, für Nichtmitglieder S 15.—. Anmeldungen nur bei Einzahlung des Spesenbeitrages gültig. Teilnehmerzahl beschränkt. Besprechung: Mittwoch, den 20. Juni, um 19.00 Uhr im Büchereizimmer. — Ferner werden folgende Bergfahrten im Sommer 1928 von der Sektion geführt (Anmeldungsschluß am Besprechungstag): 1. Rofangruppe—Zillertalergruppe—östl. Stubaier Alpen. Zeit: 1. bis 14. Juli. Führer: Klesel. 2. Schobergruppe. (Hochschober, Prijakt, Mirnitzspitze, Glödis, Petzeck, Krupelkopf, Übergang in das Mölltal.) Zeit: 1. bis 9. Juli. Führer: Duchny. 3. Schladminger Tauern—Gosaukamm. (Hohe Wildestell, Klafferkessel, Hochgolling, Bischofsmütze.) Zeit: 1. bis 7. Juli. Führer: Freith. Besprechung für 1. bis 3. mit den Führern Donnerstag, den 14. Juni, von 17.00 bis 19.00 Uhr. 4. Walliser Alpen (Schweiz). Zeit: 28. Juli bis 18. August. Nur für sehr Geübte! Besprechung am Mittwoch, den 27. Juni, um 19.00 Uhr im Sprechzimmer. Führer: Wittenberger. 5. Untersberg—Watzmann—Hoher Göll—Hohes Brett. Zeit: 1. bis 8. August. Führer: Krainer. 6. Sadnig- und Sonnblickgruppe. (Sadnig, Makernispitze, Stellkopf, Mohar, Mehlenwand, Sonnblick, Schareck.) Zeit 4. bis 12. August. Führer: Stangl. 7. Kletterbergfahrten in der Karnischen Hauptkette. (Polinig, Seekopf, Hohe Warte, Plenge.) Zeit: 5. bis 10. August. Führer: Cibulka. Besprechungen 5. bis 7. mit den Führern im Büchereizimmer Donnerstag, den 21. Juni, von 17.00 bis 19.00 Uhr. 8. Kletterbergfahrten in der Dachsteingruppe. Zeit: 14. bis 18. August. Besprechung mit dem Führer im Büchereizimmer Montag, den 25. Juni, um 19.00 Uhr. Führer: Kainz. 9. Hochalmgruppe. Zeit: 18. bis 22. August. Besprechung mit dem Führer im Büchereizimmer Montag, den 18. Juni, um 19.00 Uhr. Führer: Student.

Alpenvereinstagung in Bischofshofen. Am 25. März 1928 fand in Bischofshofen die diesjährige Tagung der österreichischen Sektionen des D. u. Ö. A.-V. statt, an der von München der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Oberbaudirektor Robert Rehlen, das Hauptausschußmitglied Min.-Rat Adolf Sotter und der Generalsekretär Doktor Josef Moriggl teilnahmen.

Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vorsitzenden Greenitz hielt Pichl den Opfern des Sonnblick-Unglücks einen von den Versammelten stehend angehörten warmen Nachruf.

Aus dem Inhalt der Beratung sei erwähnt: Als Rahmensätze für die Hüttengebühren wurden die vorjährigen belassen und dem allgemeinen Verlangen Ausdruck gegeben, daß jeder Wäschezuschlag zu entfallen habe und von Nichtmitgliedern nur eine doppelte, aber nicht eine dreifache oder gar vierfache Grundgebühr eingehoben werde.

Es wird den hüttenbesitzenden AV.-Sektionen empfohlen werden, jenen Teilnehmern am Deutschen Sängerbundesfeste, die AV.-Hütten besuchen und nicht Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. sind, für Eintritt und Nächtigung Mitgliederpreise zu gewähren, und zwar gegen Vorweis der Festkarte in der Zeit vom 8. bis 31. Juli.

Pichl berichtete über den Beitritt der österreichischen Sektionen zum Österreichischen Naturschutzverband, über die Frage der Einbeziehung der Bergführer in die allgemeine soziale Versicherung und über Seilbahnen. Der Hauptausschuß wurde ersucht, den Beitritt des österreichischen Teiles des Alpenvereins zum Naturschutzverband anzumelden, die Untersuchungen des Ministeriums darüber, ob die Bergführer der Sozialversicherung anzuschließen seien, sind noch nicht abgeschlossen, doch hat der Hauptausschuß unter Vorlage einer ausführlichen Darstellung der Bergführer-Unterstützungen im D. u. Ö. A.-V. in Form von Alters-, Invaliden-, Unfall-, Witwen- und Waisenrenten bereits hiezu Stellung genommen. Hinsichtlich der Bergseilbahnen erinnerte der Berichterstatter an die dem Ministerium für Handel und Verkehr vom D. u. Ö. A.-V. vorgelegte Liste von rund 40 Aussichtsbergen, auf die ohne Einwendung der Bergsteiger Seilbahnen gebaut werden könnten.

Greenitz gab ein Bild über die Errichtung und Gliederung des alpinen Jugendwanderns in Österreich, woran sich Anträge bezüglich der Jugendgruppen und der Jungmannschaft schlossen.

Als vorsitzende Sektion für das Jahr 1929 wurde Klagenfurt gewählt und als Ort der nächsten Zusammenkunft Salzburg bestimmt.

Unter „Allfälligem" wurden Aufklärungen über das Verhältnis zwischen Schibergführern und Schilehrern gegeben, und es wurde die Ausgestaltung der „Mitteilungen" besprochen.

Sektion Innsbruck. Dem in der Jahresversammlung am 27. März erstatteten Bericht ist zu entnehmen: Es wurden 25 Führungsbergfahrten unternommen. Am 18. September 1927 fand die Einweihung der Pfeishütte (Karwendel) statt. Bei den Hütten und Wegen waren Ausbesserungen und Ergänzungen nötig, im Karwendel sogar mehrmals im Sommer; der Rinnenniedersteig wurde umgelegt, der Gnadenwalder Hochweg (Wandlalm—Hinterhornalm) vollendet. Die alpine Rettungsstelle Innsbruck hatte 13 Ausrückungen. Ein allgemeiner Bergführerkurs (Leiter Dr. K. Forcher-Mayr) wurde in Innsbruck, bei der Adolf-Pichler-Hütte und Franz-Senn-Hütte, ein Schiführerkurs (Leiter Dr. A. Tschon) in Kühtai und bei der Franz-Senn-Hütte abgehalten. Es fanden sechs Führertage statt (je zwei in Steinach und Neustift, je einer in Sölden und St. Leonhard, Pitztal), zum Teil mit Übungen der Ärzte Dr. N. Netsch und Dr. H. Scharfetter in Hilfeleistung bei Unfällen. Der Aufsicht unterstehen 174 Führer, 59 Träger, zusammen 223 (Inntal 33 Führer, 24 Träger; Wipptal 6, 10; Stubai 45, 3; Ötztal 52, 18; Pitztal 28, 4). Mitgliederstand 4874 (+ 140), dazu 488 Jungwanderer. Die Bestrebung, das Karwendel als Naturschutzgebiet zu erklären, wurde durch Eingaben an die Tiroler Landesregierung und an den Tiroler Landtag unterstützt. In die Sektionsleitung für 1928 wurden durch Zuruf als 1. Vorstand Dr. K. Forcher-Mayr und 25 Ausschußmitglieder gewählt. Das langjährige Ausschußmitglied Matthäus Winkler wurde, insbesondere wegen seiner Verdienste um die Pfeishütte, zum Ehrenmitglied ernannt. In seinem Schlußworte betonte der Sektionsvorstand, daß die S. Innsbruck ihre bisherige vielseitige Tätigkeit fortsetzen müsse, dabei aber die richtige Mitte zwischen baulicher Alpenerschließung und Naturschutz einzuhalten habe. Eingriffe in das eigentliche Hochgebirge seien zu unterlassen um unsere Bergwelt in möglichster Ursprünglichkeit künftigen Geschlechtern zu erhalten, welche im dichtbevölkerten, überzivilisierten Mitteleuropa Höheninseln verhältnismäßiger Ursprünglichkeit mehr zu schätzen wissen werden als das heutige Geschlecht. Die Berge sollten auch weiterhin ein Jungborn und Kraftspeicher zur seelischen und körperlichen Erholung und Kräftigung für das deutsche Volk sein und bleiben.

Unsere Jungmannschaft (S. Austria) **1928.** Hiemit liegt ein Bericht über die im 7. Bestandesjahr stehende hochturistische Jugendvereinigung der S. Austria vor. Mitgliederstand derzeit 90. Es wurden neue, straffere Richtlinien für die Jungmannschaft geschaffen. 1927 wurden 18 Neufahrten ausgeführt und zahlreiche Gipfel der Ost- und Westalpen erfolgreich bestiegen. Insgesamt wurden bei 1367 Sommer-, 99 Winter- und 1116 Schituren 2582 Gipfel erreicht. Dieses Jungmannschaft-Buch enthält auch wertvolle Aufsätze, so: „Über die Berge zur Freiheit!" von Ing. Ed. Pichl, „Die Nordostwand der Hohen Warte" (1. Ersteigung) von Hans Kaser, „Eine Überschreitung der Trafoier Eiswand" von O. Steinmann, „Winterbesteigung des Fluchthorns und seiner Nachbarn" von H. Tomaschek, „Drei Dachsteinfahrten" von H. Slezak. Mögen der wackeren Jungmannschaft auch fernerhin so schöne Erfolge und gesunde Entwicklung beschieden sein! H. B.

Sektion Mark Brandenburg. Aus dem Jahresbericht, der in der Aprilnummer des „Ötztaler Bergboten" gedruckt vorliegt, seien folgende Mitteilungen gemacht: Die Sektion ist mit einer Mitgliederzahl von etwas über 3000 die größte Norddeutschlands und hat den Vorsitz in der Gaugemeinschaft brandenburgischer Sektionen. Das verflossene Geschäftsjahr stand im Zeichen der Neuerbauung und Eröffnung des Hochjochhospizes: der Grundstein wurde im August 1926 gelegt, die Weihefeier fand am 12. September 1927 statt. Die Jungmannschaft der Sektion, die mancherlei Förderung erfährt, entwickelt sich erfreulich. Der Vorstand des Jahres 1927 wurde, mit Ausnahme des Hüttenwartes, wiedergewählt. Vorsitzender ist Waldemar Titzenthaler.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Sommer 1928. Die Kemptenerhütte (Allgäu) ist ab 25. Mai bis 1. Oktober vom Bergführer Frey bewirtschaftet. Wegverhältnisse sehr günstig. — Die Meilerhütte im Wettersteingebirge ist ab Pfingsten wieder bewirtschaftet. — Die Nördlingerhütte der S. Nördlingen ist ab Pfingsten wieder bewirtschaftet. Sie liegt in 2242 m Höhe nur 25 Minuten unter dem Gipfel der Reitherspitze, die als eine der schönsten Aussichtsberge Nordtirols gilt und sehr leicht zu besteigen ist. Die Hütte bietet Unterkunft für 30 Personen und wird erreicht von den Stationen der Mittenwaldbahn Reith in 3, Seefeld in 3½ und Gießenbach in 4 bis 5 Stunden; Übergang zum Solsteinhaus in 3 bis 4 Stunden. — Die Tölzerhütte am Schafreuter (1830 m, mit ungefähr 70 Übernachtungsgelegenheiten) hat in Herrn Peter Maly aus Pertisau einen neuen Pächter erhalten und wird von Pfingsten, in beschränktem Umfang schon vom Himmelfahrtstag ab, bewirtschaftet. Die Zugänge vom Rißtal (Haltestelle der Postautolinie Lenggries—Hinterriß), von Fall über Grammersberg—Moosenalm oder Lärchkogel, Delpssee oder Plätzboden sind in gutem Zustand und zum Teil neu markiert. Zwar vorläufig nicht markierte, aber gut gangbare Steige führen von der Hütte nach Hinterriß, über Grasberg zur Eng, zum Plumssattel und Achensee. Leichte, aussichtsreiche Gipfelfahrten bieten Schafreuter, Stierjoch, Baumgartenjoch, Schönalpjoch. Das Karwendel-Vorgebirge, in dem die Hütte liegt, ist Naturschutzgebiet; Tier- und Pflanzenwelt sind daher in jeder Hinsicht zu schonen! — Bayreutherhütte (Rofanhütte). Die Hütte wird seit 20. Mai wieder ständig bewirtschaftet. Sie verfügt über 16 Betten und 16 Matratzen. Der Weg von Mariatal bis zum Herrgottstein wurde neu angelegt. Ab Rattenberg oder Brixlegg ist die Hütte in 2½ bis 3 Stunden zu erreichen; der Weg über Mariatal ist ½ Stunde länger, aber sehr bequem. — Die Heilbronnerhütte wird am 1. Juli feierlich eingeweiht. Sie ist vom 27. Juni bis 3. Juli für allgemeinen Besuch gesperrt. Sonst wird sie von Anfang Juni bis Mitte September bewirtschaftet. — Die Neue Pforzheimerhütte unserer S. Pforzheim im Sellrainer Gleierschtal wird ab Pfingsten (27. Mai) wieder bewirtschaftet sein. Zugänge: ab Bahnstation Kematen bei Innsbruck durch das Sellraintal (Stellwagen bis Gries im Sellraintal) über St. Sigmund oder vom Ötztal über Kühtai und Haggen. Aus den Nachbartälern führen die Übergänge über den Sattelberg (von Praxmar her), über das Gleierschjöchl (von Umhausen-Gubenerhütte her) und über die Zischkenscharte (Gletscherübergang vom Westfalenhaus her) zur Hütte. Wegen Gepäckbeförderung zur Hütte wende man sich an den Pächter Michael Gschwandtner in Völs bei Innsbruck. Autorisierter Bergführer für das Gebiet ist Franz Adler in Sellrain. Der Bergkranz um die Hütte bietet Gelegenheit zu zahlreichen Hochturen verschiedenen Schwierigkeitsgrades. Die wichtigsten Gipfel sind: die Grubenwand (der höchste Gipfel des Gebietes), der Gleiersche Fernerkogel, die Vordere Sonnenwand, Gleierscher und Zwieselbacher Roßkogel, der hübsche Felsgipfel der Grubenkarspitze und der aussichtsreiche Hohe Zischkeles. — Stüdlhütte. Wegen feierlicher Eröffnung dieser Hütte am 22. Juli bleibt diese in der Zeit von Samstag, den 21. Juli, mittags, bis Montag, den 23. Juli, früh, für den allgemeinen Verkehr gesperrt. Während dieser Zeit können nur geladene Gäste auf der Hütte nächtigen. — Die Grazerhütte am Preber wird über Pfingsten vom 26. bis 30. Mai bewirtschaftet. Ab 15. Juni ist sie ständig bewirtschaftet. — Das A.-v.-Schmid-Haus am Dößensee (Mallnitzer Tauern) ist ab 23. Mai ständig und voll bewirtschaftet. — Die Breitlahnhütte auf der Breitlahnalm im Kleinsölk-Obertal ist nunmehr mit AV.-Schloß versehen. Die Hüttengebühr (siehe Anschlag in der Hütte) wolle mittels Erlagscheine, die in der Tischlade aufliegen, eingezahlt werden. Die Besucher werden gebeten, sich ins Hüttenbuch einzutragen. — Die Schihütte auf der Häuselalm (Hochschwab) wurde mit 15. Mai geschlossen. — Die Triebental-Unterkunft steht, wie bereits gemeldet, ab 1. April nicht mehr zur Benützung. — Die Leobenerhütte (1600 m) unter der Griesmauer ist neu instand gesetzt worden und bietet einen ausgezeichneten Stützpunkt für Bergturen und Wanderungen in der westlichen Hochschwabgruppe (Polster, Griesmauer, Trenchtling, Frauenmauer, Übergang Tragöß und Sonnschienalpe u. dgl.). Die Hütte ist seit Ostern ständig bewirtschaftet und auf bezeichnetem Weg in 1 bis 1½ Stunden von den Bahnhöfen Glaslbremse oder Prebichl (der Strecke Vordernberg—Eisenerz) zu erreichen. — Die Ybbstalerhütte am Dürrenstein (Niederösterreich) und das Hochgründeckhaus (Salzburg) werden ab 20. Mai bewirtschaftet. — Die Hofpürglhütte im Dachsteinstock ist ab 15. Mai bewirtschaftet. — Das Admonterhaus der S. Ennstal-Admont des D. u. Ö. A.-V. am Natterriegel (in den Ennstaler Alpen) ist vom 18. Mai bis 1. Oktober bewirtschaftet. Sämtliche Zugänge sind im besten Zustande. Auf den Hexenturm wurde eine neue Steiganlage gebaut, die an allen nötigen Stellen mit Drahtseilen versichert ist. Mithin kann auch dieser schöne Gipfel von erprobten Bergsteigern in 2½ Stunden vom Admonterhaus erstiegen werden. — Die Hochschoberhütte der S. Wiener Lehrer in der Schober-

gruppe ist ab Pfingsten bewirtschaftet. — Die S. Schwaben eröffnete die Bewirtschaftung ihres Hallerangerhauses (Zugang von Scharnitz, 5 Stunden) am 23. Mai.

Hüttenweihe. Die S. Ulm gibt bekannt, daß die bedeutend vergrößerte und umgebaute Almerhütte (die schon im Winter vorläufig in Betrieb genommen wurde) am Sonntag, den 29. Juli, feierlich eingeweiht wird und lädt hiezu ein. Auf Unterkunft kann nur rechnen, wer sich bei der Sektion spätestens auf der Hauptversammlung in Stuttgart anmeldet.

Neue Alpenvereinshütte. Die S. Regensburg beabsichtigt im oberen Falbesontal (Stubaier Alpen) in etwa 2200 m eine „Neue Regensburgerhütte" zu erbauen, als Ersatz für ihre in Südtirol am Fuße der Geißlerspitzen an den C. A. I. verlorene Hütte. Talstation für die neue Hütte ist Volderau im Stubaital.

Aus den Kalkkögeln. Die Adolf-Pichler-Hütte (1960 m) des Akademischen Alpenklub Innsbruck bleibt nach der Winterbewirtschaftung ununterbrochen bis zum Spätherbst 1928 offen. Die Hütte ist vom Bahnhof Kematen in vier Stunden, von Arams (Autoverbindung von Innsbruck aus) in drei Stunden erreichbar. Die Hütte ist Stützpunkt für alle Turen in den Kalkkögeln, die wegen ihrer Ähnlichkeit sozusagen als Vorschule für Dolomitenturen bezeichnet werden können, ferner für den Übergang Seejöchl—Fulpmes, Alpenklubscharte—Fulpmes, und ist durch den vor zwei Jahren neu erschlossenen Franz-Senn-Weg über das Sendersjöchl (Turen Schwarzhorn, Hohe Villerspitze) mit der Franz-Senn-Hütte und den Stubaier Alpen verbunden. AV.-Mitglieder genießen für Nächtigung die gleichen Begünstigungen wie auf AV.-Hütten.

In den Schladminger Tauern werden die Hütten der Alpinen Gesellschaft „Preintaler" im heurigen Jahr in der Zeit vom 17. Mai bis 30. September bewirtschaftet. (Preintalerhütte auf der Waldhornalm, Wödlhütte am Hüttensee, Gollinghütte im Gollingwinkel.)

Aus den Sextener Dolomiten. Wir machen empfehlend auf das Schusterhaus im Innerfeldtal (1617 m) aufmerksam, das vom Besitzer Hans Kerschbaumer bewirtschaftet wird. Jeder deutsche Besucher hilft damit, den Besitz Kerschbaumers zu erhalten, auf den der Italienische Alpenklub ein Auge hat.

Aus der Reichenspitzgruppe. Die Nachfolger des Erbauers der Anton-Franz-Richter-Hütte im Rainbachkar wollen unter vollständiger Ausnützung des Bergegutes der im Frühjahr 1917 durch eine Lawine zerstörten Hütte heuer mit dem Wiederaufbau einer neuen, kleinen „Richter-Hütte" fast auf dem alten Platze beginnen. Die Fertigstellung und Eröffnung wird aber erst im Sommer 1929 erfolgen.

Aus der Ortlergruppe. Das Zufritthaus und die Zufallhütte im Martelltal haben ab 3. Juni Sommerwirtschaft.

Aus Südtirol. Die Gardecciahütte (1963 m) im Vajolettale, von Perra im Fassatal aus leicht in zwei Stunden zu erreichen, wird am 10. Juni eröffnet. Sie ist die günstigst gelegene Hütte für Paßwanderungen und Gipfelbesteigungen in der Rosengartengruppe, besonders der Larseegruppe. Durch den Ausbau der Hütte und die Anlage von Verbindungswegen hatte sie 1927 einen regen Zustrom von Turisten zu verzeichnen. Wie gern besonders die deutschen Bergsteiger in der gemütlichen und prächtig gelegenen Hütte des beliebten Josef Desilvestro einkehren, geht daraus hervor, daß 1927 von 845 Übernachtenden 830 Deutsche gezählt wurden. Desilvestro wird den neuen Larseeweg, der die Verbindung zwischen Karersee und Sellajoch vermittelt (siehe „Mitteilungen" 1927, Heft 9, Seite 105, und Heft 18, Seite 211), bis zum Sommer weiter verbessern und bis zum Antermojasee fertig durchführen. Auch der 1926 von Desilvestro gebaute Weg von der Gardecciahütte zur Ostertaghütte über den Cigoladepaß sowie der Verbindungsweg von der Gardecciahütte zum AV.-Weg zwischen Grasleitenpaß und Kölnerhütte über das Tschagerjoch (siehe „Mitteilungen" 1926, Heft 12, Seite 140) werden gern benutzt, denn die Gardecciahütte ist bequemer und zentraler Ausgangspunkt für Rosengartenturen und Gipfelbesteigungen. Weiter wird ein neuer Zugangsweg zur Ciampediehütte (1998 m) von Pozza im Fassatal aus gemeldet, den der Wirt des gelobten und billigen Gasthofes „Zur Rose" in Pozza gebaut hat. Bei der Brücke in „Pozza beginnt der Weg an der Dolomitenstraße und zieht in nördlicher Richtung durch die Felder bis zum Walde hin, dann nordöstlich durch denselben bis nach der Weide Pra rebbe, wo er (südlich unterhalb des Punktes 1831 m) auf den Weg trifft, der von Perra zur Ciampediehütte führt. (Entfernung von Pozza zwei Stunden.) Von hier aus erreicht man auf fast ebenem Wege mit prächtigen Blicken auf Coronelle, Rosengartenspitze, Vajolettürme und Larseegruppe leicht in 3/4 Stunden die Gardecciahütte.

Dr. M. Eckardt, Höchst am Main.

Unterkunft im Oberen Sulzbachtal. Auf der Brendelalm, drei Stunden von der Station Rosental-Großvenediger, stehen von Februar bis Oktober 14 gute Betten zu je S 1.50 für Bergsteiger bereit.

Hüttenschluß. Die Schneeschuhhütte auf der Hinteralm (Schneealpe) der S. Wiener Lehrer wurde am 30. April l. J. gesperrt, es kann auf Nächtigung in der Hütte nicht mehr gerechnet werden.

Empfehlenswerte Gaststätte im Hochschwabgebiet. Unseren Mitgliedern wird auf das wärmste das 10 Minuten vom „Bodenbauer" gegen Tragöß (rote Bezeichnung) zu entfernte Gasthaus „Elisenheim" empfohlen. Das Haus ist ganzjährig bewirtschaftet und nicht nur ein sehr günstiger Ausgangspunkt für Bergwanderungen im Hochschwabgebiet (Aufstiege zum Schiestlhaus, zur Häuslalm und Sonnschienhütte, zahlreiche Übergänge), sondern auch für längeren Aufenthalt wegen seiner ruhigen Lage vorzüglich geeignet. Gegen Vorweisung unserer Mitgliedskarte 10% Nachlaß.

Verkehr.

Grenzübertritt im Rhätikon- und Silvrettagebiet. Verlautbarung der Vorarlberger Landesregierung. Im Jahre 1921 wurde im Gebiete des Rhätikon und der Silvretta für den Turistenverkehr beiderseits der Staatsgrenze eine Freizone geschaffen. Diese Zone wird schweizerischerseits durch folgende Punkte begrenzt: Falknis, Glockhorn, Stürvis, Gyrenspitz, Drusenalp, Schafberg, Partnun, St. Antönien, Rätschenhorn, Madrishorn, St. Jakobshorn, Schlappin, Silvrettahütte, Vereinshütte, Piz Linard und Piz Fliana. Auf der Vorarlberger Seite wird die Freizone begrenzt durch: St. Rochus in Gamperdona, Brand, Douglashütte, Lindauerhütte, Tilisunahütte, Gargellen, Tübingerhütte und Madlenerhaus.

Das jenseitige Gebiet innerhalb des oben umgrenzten Raumes konnte auf Grund einer mit Lichtbild und amtlich beglaubigten Unterschrift versehenen Mitgliedskarte des D. u. Ö. A.-V., des „Vereins der Naturfreunde" und des Schweizerischen Alpenklubs betreten werden. Der Aufenthalt im jenseitigen Gebiete durfte in der Regel 24 Stunden nicht überschreiten. Auch war die Rückkehr auf dem kürzesten Talwege des fremden Gebietes in das Ausgangsland zugestanden. Einwandfreie Begleiter von Mitgliedern der obgenannten Vereine genossen dieselbe Begünstigung, wenn sie einen behördlichen Ausweis vorzeigen konnten.

Diese Verkehrserleichterung wird nun im Einvernehmen mit der Regierung des Kantons Graubünden in folgender Richtung ausgedehnt: 1. Der zulässige Aufenthalt in der oben beschriebenen Freizone wird von 24 Stunden auf 3 Tage (3 × 24 Stunden) erweitert. 2. Als Übertrittsausweis wird sowohl ein gültiger Passierschein (Ausflugsschein) wie auch die ordnungsmäßig ausgefertigte Mitgliedskarte eines alpinen Vereins anerkannt. 3. Den Bergwanderern, welche die jenseitige Freizone betreten haben, ist es gestattet, auf Grund einer der obigen Ausweispapiere auf der kürzesten Talstrecke in das Ausgangsland zurückzukehren. — Von diesen Verkehrsbegünstigungen sind russische Staatsangehörige ausgenommen.

Kraftwagenfahrten der Österreichischen Postverwaltung 1928. Heuer werden außer den 120 ganzjährigen Postkraftwagenlinien rund 60 Sommerlinien verkehren. Auch Gesellschaftsfahrten in den Sommermonaten werden unternommen. Illustrierte Werbefaltblätter mit den wichtigsten alpinen Postkraftwagenlinien sind soeben erschienen. Auch solche über die einzelnen Bundesländer. Sie werden unentgeltlich abgegeben. Ein ausführliches Werbebüchlein, „Kraftwagenfahrten der Österreichischen Postverwaltung", das reich illustriert ist, alles Wissenswerte und eine Übersichtskarte enthält, wird ab Ende Mai zum Preise von S 1.— bei allen österreichischen Postämtern zu haben sein. Wir machen schon jetzt auf diese Werbeschriften empfehlend aufmerksam. H. B.

Ausgestaltung der Turistenrückfahrkarten Wien 5 und 13. In die Turistenrückfahrkarte Wien 5 wurden nachfolgende Zielstationen neu aufgenommen: Waidhofen a. d. Ybbs über Amstetten, Lunz am See über Kienberg-Gaming und Gresten über Pöchlarn. Diese Ausgestaltung kommt besonders Tagesturen im Dürrensteingebiet zustatten, für welche bisher — der ungenügenden Zugsverbindung des Ybbstales mit Wien über Kienberg-Gaming wegen — stets die wesentlich höher im Preise gehaltene Turistenkarte Wien 7 verwendet werden mußte. — In die ermäßigte Turistenrückfahrkarte Wien 13

(bisher gültig von Wien nach Grein, beziehungsweise Mauthausen, Raabs und Drosendorf) ist als neue Zielstation Zwettl aufgenommen worden. Durch diese Ergänzung ist die Touristenrückfahrkarte zur Verwendung bei Durchwanderungen des Waldviertels wesentlich geeigneter geworden.

Ermäßigte Touristenfahrkarten ab der tschechoslowakisch-österreichischen Staatsgrenze. Zu Anfang des Monats Mai wurden neue Touristenrückfahrkarten ab den tschechoslowakisch-österreichischen Grenzstationen Summerau und Bernhardstal aufgelegt, die den gleichen Geltungsbereich wie die Karten Linz 2, 3 und 4, beziehungsweise Wien 8, 9 und 10 haben. Für die Karten ab Summerau wurde eine Verkaufsstelle in Saaz (Franz Kaiser, Postoberinspektor i. R., Ringplatz) und für die Karten ab Bernhardstal eine Verkaufsstelle in Brünn (Viktor Baumann, Sportausrüster, Krapfengasse 25) errichtet.

Eisenbahnbegünstigungen. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen gibt folgendes bekannt: Neuauflage einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte Wien—Schwaz. Zu Beginn des Monats Mai wurde eine ermäßigte Touristenrückfahrkarte aufgelegt, welche die Bezeichnung Wien 10 A führt und nach den Zielstationen Schwaz, Kufstein, Krimml und Innichen Geltung hat. Die neue Karte, die S 35.80 kostet und 17 Tage Gültigkeit hat, wird besonders bei Benützung zu Turen in die Zillertaler Alpen und ins Karwendelgebirge größeren Vorteil bieten als die Karte Wien 11, welche bisher allein für diese Gebiete zur Verfügung stand.

Begünstigung bei Donaufahrten. Unseren Mitgliedern wird bei Fahrten mit den auf der Strecke Passau—Hainburg fahrplanmäßig verkehrenden Eil-, Post- und Lokalschiffen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft die Begünstigung eingeräumt, den I. Schiffsplatz gegen Bezahlung der normalen Fahrtgebühren für den II. Schiffsplatz und den II. Schiffsplatz gegen Bezahlung der normalen Fahrtgebühren für den III. Schiffsplatz zu benützen. Diese Begünstigung, die an Sonn- und Feiertagen und für Fahrten mit dem von Wien nach Linz am Vortage der Sonn- und Feiertage abgehenden Postschiffe nicht gültig ist, können die Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. gegen Vorweisung der für das laufende Jahr gültigen Vereinslegitimation, die überdies mit der jeweils gültigen Erkennungsmarke des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen versehen sein muß, in Anspruch nehmen.

Haltestelle Brennersee. Seit 15. Mai besteht an der Brennerstrecke der Österreichischen Bundesbahnen zwischen Gries am Brenner und Brenner (Paßhöhe) die Haltestelle Brennersee. Sie erleichtert den Besuch des Brennersees, des Padaunersattels, des Vennatales und der Landshuterhütte, die dadurch vom italienischen Bahnhof Brenner unabhängig wird und ohne italienischen Sichtvermerk (für Österreich auch ohne Paß) besucht werden kann.

Amtlicher österreichischer Taschenfahrplan (Sommerdienst 1928). Die Sommerausgabe 1928 des vom Bundesministerium für Handel und Verkehr (Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung) herausgegebenen „Amtlichen österreichischen Taschenfahrplan" ist im Verlage der Österreichischen Staatsdruckerei bereits erschienen. Dieses 632 Seiten umfassende Kursbuch enthält sämtliche Eisenbahn-, Kraftwagen- und Schiffahrtsverbindungen in Österreich und im südlichen Bayern sowie die Eisenbahntarife und ist um den Verschleißpreis von S 1.50 bei allen Buchhandlungen, den Bahnkassen und Postämtern sowie bei allen übrigen in Betracht kommenden Verschleißstellen erhältlich.

J. Wimmers Taschenfahrplan. Linz 1928. Preis S 1.50. Von diesem bereits seit 50 Jahren bewährten Fahrplanbüchlein ist die Sommerausgabe erschienen, die alles für den österreichischen Verkehr auf Bahnen, Schiffen, Kraftwagen und Luftstrecken Bezügliche enthält. Der „gelbe Wimmer" ist überall zu haben. H. B.

Ausrüstung.

Neues vom Akademikerpickel. Die große Nachfrage nach Akademikerpickeln im vergangenen Sommer hat gezeigt, daß ein billiger und guter Pickel ein wirkliches Bedürfnis der Bergsteiger war. Die zahlreichen Zuschriften und auch die eigenen Erfahrungen der Mitglieder der Akademischen Sektion Wien haben es ermöglicht, noch weitere Verbesserungen vorzunehmen. So wurde größeres Gewicht auf die Verbindung des Eisens mit dem Stiele gelegt, die Kupfernieten durch haltbarere Eisennieten ersetzt und die Qualität der Stiele verbessert. Weiters werden die Zwingen, die früher geschweißt wurden, jetzt aus einem Stück gezogen hergestellt. Auch die Prüfung der Pickel, welche an der Versuchsanstalt der technischen Hochschule in Wien erfolgt, wurde ausgestaltet, so daß jetzt auch die Ausführung der Nieten kontrolliert wird. Sämtliche Zuschriften, Klagen, Verbesserungsvorschläge und Erfahrungen werden in der Akademischen Sektion Wien gesammelt und gelangen gesichtet und überprüft an den Erzeuger. Da die Sektion sich vertragsmäßig die Aufsicht über die Erzeugung gesichert hat, ist es möglich, notwendige Verbesserungen wirklich sofort durchzuführen. Wir bitten daher die Besitzer von Akademikerpickeln ihre schlechten und guten Erfahrungen auch weiterhin unmittelbar der Akademischen Sektion Wien, 1., Universität, mitzuteilen. Die Sektion hat in Berücksichtigung der Wichtigkeit des Gegenstandes den Generalvertrieb der Pickel einem der zuverlässigsten Wiener Geschäfte, dem Sporthaus Mizzi Langer-Kauba, übergeben, von dem aus alle größeren Sportgeschäfte beliefert werden. Der nächste Turensommer wird zeigen, ob die gemeinsame Arbeit des Schmiedes Felix Ralling in Fulpmes und der Akademischen Sektion Wien von Erfolg begleitet war.
Akademische Sektion Wien.

Personalnachrichten.

Ehrung. Der Vorstand der S. Austria, Hofrat Ingenieur Eduard Pichl, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Karnische Hauptkette und deren Talgebiete von der Marktgemeinde Mauthen zum Ehrenbürger ernannt.

Prof. Dr. Karl Wilhelm (von) Dalla Torre (Innsbruck) †. Am 6. Ostermonds starb in Innsbruck das Ehrenmitglied der S. Innsbruck Univ.-Prof. i. R. Dr. Karl Wilhelm (von) Dalla Torre-Thurnberg-Sternhof im Alter von 77 Jahren (geboren 1850 zu Kitzbühel). Professor Dalla Torre wirkte von 1880 bis 1897 im Ausschusse der S. Innsbruck, und zwar sechs Jahre als Schriftführer, zwölf Jahre als 1. Vorstand. Er vertrat besonders die wissenschaftliche Richtung (Naturwissenschaften, Volkskunde) im Alpenverein und arbeitete hiefür in gediegenen Aufsätzen (siehe „Zeitschrift", „Mitteilungen"; Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen; Atlas der Alpenflora; Stubai, Tal und Gebirg, Land und Leute; Alpenfreund; Naturführer durch Tirol usw.) und in ausgezeichneten Vorträgen in Nord- und Südtirol, die durch meisterhafte Darstellungsart allgemein fesselten und viele für den Alpenverein gewannen. Das Studentenherbergswesen erfreute sich gleichfalls der Fürsorge des Verstorbenen. Auch Wegbau und Wegbezeichnung wurden trotz Vorherrschens wissenschaftlicher Bestrebungen gepflegt. Das Tiroler Landesgesetz zum Schutze des Edelweiß, von 1892, wohl das erste Alpenpflanzenschutzgesetz, entsprang seiner Anregung. Das Führerwesen (Führertage, Führerkurse, Führerordnung, 1892), in der S. Innsbruck von jeher eifrig bearbeitet, machte ihm besonders zu schaffen. In der Alpenvereinsgeschichte gehört Prof. Dalla Torre zu den Führern und Bahnbrechern des Alpenvereins während der ersten Jahrzehnte und hat sich somit unvergängliche Verdienste um den D. u. Ö. A.-V. erworben. S. Innsbruck.

Toni Steinmaier †. Wieder ist einer von der alten Garde ins Grab gesunken! Ein echter Bergsteiger, dessen Höhensehnsucht nichts Gekünsteltes oder durch die Mode Anerzogenes, sondern tief verwurzeltes Erbgut war, einer, dessen Seele aufging in der Schönheit der Natur, in der Freude an kühner Mannestat, aber auch in eiserner Erfüllung der Pflicht, ein braver, tapferer Soldat Altösterreichs, ein goldgetreuer Freund und Bergkamerad! Toni Steinmaier und sein 1924 im Tode vorausgegangener Zwillingsbruder Felix gehörten zu den tüchtigsten Führerlosen Österreichs und waren besonders im Salzkammergut, ihrer engeren Heimat, deren Gipfel sie auf ihren schwierigsten Pfaden, gar oft als Erstbegeher, erklommen hatten, aber auch in Wiener, Linzer und Salzburger Bergsteigerkreisen als die zwei „Gambsen" bei jung und alt bekannt. Sooft es irgendwo Hilfe in Bergnot zu bringen galt, bei Nacht und Nebel, in Schneesturm und Gefahr, die beiden „Gambsen" waren stets die ersten und überall dabei, wo nur der Einsatz höchster Opferfreudigkeit Erfolg verbürgen konnte. Am 28. Juni 1891 in Goisern geboren, trat Toni Steinmaier, gleich seinem Bruder, frühzeitig in den Dienst der Ischler Saline, wo er zuletzt die Stelle eines Oberbergmeisters bekleidete. Aber auch nach den schmählichen Novembertagen des Jahres 1918 blieb Toni Steinmaier was er war, ein aufrechter deutscher Mann. Furchtbar schwer traf den kurz Heimgekehrten der Tod seines heißgeliebten Zwillingsbruders, dem er damals wohl in wenigen Tagen gefolgt wäre, wenn nicht der Zuspruch alter Freunde, noch mehr aber die Liebe seiner nachmaligen jungen Gattin, ihm langsam wieder neuen Lebensmut gegeben

hätten. Am 8. November 1926 vermählte sich Toni Steinmaier in Gosau mit Frl. Marianne Braun. Kaum mehr als ein Jährlein ungetrübten Glückes ging dahin, da stellten sich — wohl eine Folge der fortgesetzten Überanstrengungen im Kriege — Atem- und Herzbeschwerden ein, die eine Halsoperation rätlich erscheinen ließen. Letztere gelang, doch trat schon nach wenigen Tagen eine bösartige Lungen- und Rippenfellentzündung hinzu, der das geschwächte Herz nicht mehr gewachsen war. Am 17. März 1928 verschied mein lieber Freund und langjähriger Turengefährte zu Linz in den Armen seiner jungen Frau, deren selbstlose Liebe den Lebensabend dieses wackeren Mannes bis zuletzt vergoldet hatte.

Ing. Hans Reinl.

Alpine Unglücksfälle.

Flugzeugunfall am Arlberg am 27. August 1927. Über diesen eigenartigen alpinen Unglücksfall liegt folgender Bericht von Anton Bonier, dem Hüttenwirt der Reutlingerhütte, vor: Am Samstag, den 27. August v. J., begleitete ich in der Frühe vier Gäste des hohen Neuschnees wegen von der Reutlingerhütte bis herunter zur Bettleralpe. Auf dem Rückweg hörte ich plötzlich ein Surren in der Luft und bemerkte drei Flugzeuge, die dem Klostertal entlang gegen den Arlberg zu flogen. Sie waren knapp unter dem Nebel in einer Höhe von ungefähr 1900 m und konnten anscheinend den Weg nicht finden, denn sie kamen bald wieder zurück und flogen dann nochmals in der Richtung gegen den Arlberg. Eines der Flugzeuge wiederholte den Versuch durchzukommen wohl sechs- bis siebenmal; schließlich verschwanden sie im Nebel. Während ich dies beobachtete, hörte ich ein Flugzeug direkt über mir im Nebel, ohne es zu sehen. Dieses hatte sich vermutlich in das Nenzigasttal verirrt und ist wahrscheinlich beim Weiterflug auf die zwischen der Eisentalerspitze und der Lobspitze sich hinziehenden Gratfelsen aufgefahren. Nachmittags wollte ein Herr trotz des dichten Nebels auf die Eisentalerspitze. Auf sein Drängen hin begleitete ich ihn. Am Grat vor dem Gletscher entschloß er sich aber zum Abstieg. Wären wir zum Gipfel gekommen, so hätte ich vielleicht damals schon etwas von dem verunglückten Flugzeug bemerkt; aber es sollte nicht sein. Die Nacht vom Samstag auf den Sonntag war klar und sehr kalt; an der Hütte hingen meterlange Eiszapfen. Am Sonntag, einem der schönsten Tage des ganzen Sommers, gingen zwei Herren bei wolkenlosem Himmel schon vormittags auf die Eisentalerspitze und blieben bis zum Abend oben, ohne etwas Besonderes wahrzunehmen. Auch am Montag wurde die Spitze von einem Herrn und einer Dame bestiegen. Sie waren einige Stunden oben, bemerkten das Flugzeug aber ebenfalls nicht, da sie nicht ortskundig waren. Erst am Dienstag wurden zwei Turisten, die die Spitze bestiegen hatten und dort laut sangen, durch Hilferufe aufmerksam. Einer der beiden, Herr Rudolf aus Karlsruhe, berichtet darüber wie folgt: „Nach dem Gesang hörten wir von der Lobspitze her ein Jammern. Wir erwiderten mit dem alpinen Notsignal, worauf das Jammern kräftiger wurde. Auf dem Lobspitzferner gewahrten wir eine große schwarze Fläche, daneben ein großes rotes Tuch, von dorther kamen die Klagen. Wir stiegen zur Reutlingerhütte ab, um den Hüttenwirt Anton Bonier zu benachrichtigen." Nachdem mir Herr Rudolf über seine Wahrnehmungen berichtet hatte, raffte ich in aller Eile das Nötigste zusammen und machte mich auf den Weg zum Gipfel, den ich in einer halben Stunde erreichte. Ich suchte, dort angekommen, mit dem Glas den Gletscher ab und entdeckte auch sofort die mir vom Feld her so wohlbekannten Umrisse eines Flugzeuges. Sofort kam mir in den Sinn, daß es das von mir am Samstag gehörte Flugzeug sein müsse. Der Abstieg am tief verschneiten Westgrat mit seinem losen Gestein und die Überquerung des Gletschers im Neuschnee war nicht leicht und erforderte weitere 3/4 Stunden. Als ich auf 600 bis 700 m an das Flugzeug herangekommen war, jauchzte ich und rief: „Es kommt Hilfe", worauf ein jämmerliches Hilferufen antwortete, das nicht aufhörte, bis ich bei dem verunglückten Piloten, Oberleutnant Pajevic Dragalub, ankam. Als er mich erblickte, streckte er beide Arme nach mir aus, mit etwas erhobenem Oberkörper, denn mehr konnte er sich nicht bewegen, und rief immerfort in gebrochenem Deutsch: „Kommen Sie, kommen Sie!" Dann zog er mich zu sich hin und küßte mir beide Hände. Er bot ein bemitleidenswertes Bild. Ich gab ihm zu trinken und stellte fest, daß keine Glieder gebrochen, der rechte Oberschenkel aber im Becken ausgekugelt war. Gesicht und Hände wiesen viele starke Wunden auf und waren mit vertrocknetem Blut bedeckt. Die oberen Vorderzähne waren eingeschlagen, Hände und Füße erfroren und dick geschwollen. Als ich nun sah, daß meine Hilfsmittel nicht ausreichten, entschloß ich mich, sofort wieder zur Hütte zu gehen. Ich bettete den Verletzten so gut es ging und teilte ihm meinen Entschluß mit; da ging aber der Jammer von neuem los und er bat in einemfort: „Aber wiederkommen." Ich eilte zur Hütte zurück und schickte von dort Leute ins Tal nach Klösterle zur Gendarmerie und nach der Gaflunaalpe, nahm Decken und Rucksack voll Getränke und machte mich auf den Rückweg. Als ich an der Unfallstelle ankam, ging es dem Abend zu und war kalt. Unterdessen war mein Träger vom Gaflunatal her eingetroffen und hatte vom Holz des Flugzeugs ein Feuer angemacht. Ich unterhielt dieses die ganze Nacht hindurch, so daß ich immer heiße Getränke für den Verletzten hatte; die Annahme von Speise verweigerte er ganz. Da ich in dem Schnee eine Spur entdeckte und sah, daß das Flugzeug ein Doppeldecker war, fragte ich ihn, ob er allein sei. Zuerst bejahte er, weil er mich anscheinend nicht richtig verstanden hatte, dann sagte er: „Ja, mein Kommandant ist gestern hinunter Hilfe holen, er wird aber tot sein." Jetzt kam auch ein Hirte von der Nenzigastalpe. Ich schickte diesen und den Träger den Gletscher hinunter zur Verfolgung der Spur. Sie entdeckten nach kaum halbstündigem Abstieg am Ausgang des Gletschers den toten Oberst. Er war vom Flugzeug aus noch ungefähr 500 m abgestiegen, bis der Gletscher sanfter verläuft, dort hatten ihn vermutlich die Füße nicht mehr getragen, weshalb er sich quer hinlegte und sich noch weitere 800 m wie eine Walze hinunterwälzte. Am Ausgang des Gletschers blieb er liegen und ist inneren Verletzungen und der Erschöpfung erlegen. Vor seinem Weggang vom Flugzeug hatte er den Oberleutnant noch losgeschnallt. Nach meinem Dafürhalten müssen beide lange bewußtlos dagelegen sein, denn nach dem Aussehen des Flugzeuges zu schließen muß der Anprall fürchterlich gewesen sein. Ich beauftragte nun den Hirten und den Träger mit einem Licht, das ich ihnen mitgab, nach dem Nenzigasttal abzusteigen, um der Rettungsexpedition den richtigen Weg zu weisen. Diese Maßnahme hat sich als zweckmäßig erwiesen, weil ohne sie die Expedition zur Hütte, anstatt ins Eisental aufgestiegen wäre. Währenddessen blieb ich bei dem armen Verletzten. Er schlief viel, wachte aber alle paar Minuten wieder auf und jammerte schrecklich. Die Füße konnte er nicht bewegen, ich habe sie unendlich oft zurechtbetten müssen. Endlich um 4 Uhr morgens kam mein Träger mit der Expedition, die aus einen Gendarmericeinspektor und sechs Mann bestand. Um 5 Uhr brachen wir auf, sechs Mann trugen den Verunglückten, zwei Mann wurden mit dem Gepäck beladen. Der Transport bis zur Nenzigastalpe war sehr beschwerlich und dauerte bis 12 Uhr mittags, von dort aus wurde ein Schlitten mit einem Pferd benützt. Ich kehrte zur Hütte zurück; insgesamt bin ich 28 Stunden unterwegs gewesen. Tags darauf wurde der Tote geholt, auch der Motor wurde von 18 Mann abtransportiert. Das von dem Karlsruher Herrn erwähnte rote Tuch stellte sich als das hintere Steuer heraus, das mit den serbischen Landesfarben rotweißblau bemalt war.

Allerlei.

Das Werden der Alpen. Von L. Kober. (Zu der Bemerkung von Dr. N. Lichtenecker in den „Mitteilungen" 1928, Nr. 4, Seite 72). — Sofern Herr Dr. Lichtenecker nicht schon in seiner ersten Erwiderung die Grenzen des guten Tones überschritten haben sollte, hat er in seiner zweiten in einer wohl jeden Zweifel ausschließenden Weise gezeigt, daß er jene Grenzen nicht zu wahren weiß. Wie weit die Anmaßung berechtigt ist, die aus seinen Äußerungen spricht, überlasse ich anderen zur Beurteilung. Ich halte meine in Kürze niedergelegte Ansicht über Kobers Buch vollinhaltlich aufrecht und bin sicher, mich hiebei in Übereinstimmung mit zahlreichen maßgebenden Geologen zu befinden. Hiemit ist die Angelegenheit für mich endgültig abgeschlossen.

Dr. Robert Srbik.

Der beanständete Abdruck ist die ursprüngliche Fassung, die auf Wunsch der Schriftleitung Dr. Lichtenecker bereitwilligst in einwandfreie Form gebracht hat. Leider wurde beim Druck zu spät bemerkt, daß die falsche Fassung eingesetzt wurde. Die Schriftleitung bedauert diesen Vorfall und bittet um Entschuldigung.

Rechtswahrung. Mit Bezug auf die Notiz, Seite 164, in Nr. 14/1927: In dieser Sache erfloß durch das Landesgericht Dresden am 8. Februar 1928 eine in Rechtskraft erwachsene wichtige Entscheidung des Inhaltes: Dem Beklagten wird unter Androhung der Strafen des § 890 ZPO. für jeden Zuwiderhandlungsfall verboten, die von ihm vertriebenen Kleidungsstücke, soweit sie nicht Erzeugnis der Klägerin sind, d. i. Sporthaus Berco, Wien, 6., Mariahilferstraße 1 c, Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefe,

Empfehlungen, Rechnungen, Umhüllungen oder Verpackungen durch Hinzufügen des Wortes „Regenhaut" zu bezeichnen.

Aus Mitgliederkreisen.

Hilfe für Deutschsüdtirol. Ein Tiroler Mitglied, das geschäftlich häufig nach Deutschsüdtirol kommt, schreibt uns: Die Bevölkerung von Deutschsüdtirol, die mit dem Fremdenverkehr zu tun hat — Wirte, Geschäftsleute, Wein- und Viehbauern — sind sehr besorgt um die weitere Entwicklung des Fremdenverkehrs, weil deutsche Gäste zu spärlich werden. Schon die Sommersaison 1927 war schlecht (an vielen Orten war nur die Hälfte deutsche Besucher gegenüber den Vorjahren zu verzeichnen), die Wintersaison in Meran blieb ganz bedeutend hinter der ohnehin mäßigen des Vorjahrs zurück! Ohne deutsche Gäste gibt es keine richtige „Saison", weil diese schon zeitlich im Vorsommer kommen und als Fluggäste den ganzen Sommer über reisen. So war man es früher gewohnt und so war es auch in den ersten Jahren nach dem Kriege. Wenn nun das Abflauen des deutschen Verkehrs immer mehr fühlbar wird, so schreibt man dies merkwürdigerweise der unter dem Schlagwort „Hilfe für Deutschsüdtirol" betriebenen Aktion zu. Man sagt, daß durch diese Aktion, die immer wieder von der Bedrängnis des Deutschtums und einzelner gegen Gesetze und Polizeimaßregeln verstoßender Deutscher zu erzählen weiß, das deutsche Publikum nicht angelockt, sondern vielmehr geradezu abgeschreckt werde, nach Deutschsüdtirol zu reisen und dort Sommeraufenthalt zu nehmen. Demgegenüber möchten die deutschen Geschäftsleute in Südtirol, die in der überaus großen Mehrzahl sind, hervorheben, daß der mit ordentlichem Reisepaß und Visum versehene deutsche Reisende, so wenig wie ein anderer, irgendwelche Anstände oder Schwierigkeiten zu besorgen hat und selbstverständlich in Gasthöfen und Geschäften besonders willkommen ist. Man hat den Südtiroler Geschäftsleuten auch vorgehalten, daß sie die Gasthof- und anderen Preise nicht im Verhältnisse zur Werterhöhung der Lira von 1926 auf 1927 ermäßigt haben; das war teilweise richtig, ist nun aber fast überall nachgeholt worden, indem die Hotel- und Pensionspreise bedeutend herabgesetzt und der ausländischen Konkurrenz angepaßt wurden. So hofft man wieder auf mehr Gäste aus deutschen Landen und damit auf eine wirkliche wirtschaftliche „Hilfe für Deutschsüdtirol", das sonst geschäftlich verdorrt.

Für Sektionen. Haus in sonniger Lage im Kl.-Walsertal bei Oberstdorf, geeignet für Sommer- und Wintersport, mit elektrischem Licht, ist auf fünf Jahre an größere Sektion zu verpachten. Näheres durch Norbert Drechsel in Hirschegg, Kl.-Walsertal.

In Innsbruck oder Umgebung möchte ich meinen 17jährigen Sohn bei besserer Familie mit ungefähr gleich altem Jüngling oder Mädchen behufs Übung der deutschen Sprache vom 1. Juli an über die Ferien unterbringen: Offerte: Karl v. Kiß, Eisenbahn-Oberinspektor, Budapest, I., Budaföki ut 41 b (Ungarn).

Gefunden. Nach Ostern im Toten Gebirge eine Uhr. Gegen nähere Kennzeichenangaben zu beheben bei Josef Schäffer, Linz a. d. D., Aubergstraße 32. — Am 23. März am Schneeberg ein Paar Seehundsfelle. Auskunft gegen genaue Beschreibung und Angabe des Verlustortes bei Fritz Urban, Wien, 19., Friedlgasse 57. — Am Ostersamstag auf dem Kleinen Seehorn vier Kassetten ($6^1/_2 \times 9$), gezeichnet WB. Richard Hauser, Lehrer, Wetzingen bei Reutlingen (Württemberg).

Ausdauernder Begleiter gesucht für Bergfahrten in der Adamello-Presanella-Gruppe in der Zeit vom 8. bis 24. September (Fahrt samt Visum etwa M. 120.—) von Franz Raab, Preißenberg, Oberbayern, Bayr. Hypotheken- und Wechselbank.

Ausdauernder Wandergefährte gesucht für die Zeit vom 14. bis 29. Juli zur Besteigung des Großglockners und Großvenedigers. Es kommen nur solche Herren in Frage, die schon früher mehrfache Hochturen unternommen haben. Fritz Bangert, Saalfeld a. d. S., Schokoladenfabrik Maurion.

Vollwertige Gefährtin oder Gefährten gesucht für führerlose Klettereien im Karwendel und Hochturen in den Ötztaler Alpen in der Zeit vom 2. Juli bis 5. August von E. Hertz, Turnlehrerin, Stargard in Pommern, Jägerstraße 37.

Hüttenpachtung. Die S. Mallnitz gibt bekannt, daß sich der seinerzeitige Pächter der Duisburgerhütte, Engelbert Glantschnig, Post Flattach im Möllthal, Kärnten, um eine Hüttenwirtschaft bewirbt, die er gemeinsam mit seiner Frau besorgen würde. Anfrage beim Genannten.

Verlust. Photoapparat ist am 14. April, 9 Uhr vormittags, kurz unter dem Gerlospaß an der Wegabzweigung zur Platte und zur Zittauerhütte liegen geblieben. Benachrichtigung an Studienrat Ermann, Rosenheim, Rathausstraße 43.

Zu verkaufen. Nächst Innsbruck, Stubaitaleingang, Landhaus, eingerichtet, sofort beziehbar, gegen Barzahlung. Herrliches Schigelände, Hochwaldnähe, weite Fernsicht. Anfragen: Blobel, Mutters bei Innsbruck.

Zu verkaufen. Hans Gleitsmann, München, Erhardtstraße 30: „Zeitschrift"-Bände 1901—1924, tadellos, wie neu, je M. 4.—. — „Zeitschrift", Jahrgänge 1893—1925, sehr gut erhalten, aus einer Hinterlassenschaft billig zu verkaufen. Angebote an Dr. Heyer, Bayreuth, Nibelungenstraße 28/II. — „Zeitschrift", 1896—1927, von G. Hummel, München, Orleansstraße 51/3.

Bücher, Schriften und Karten.

Führer durch das Wettersteingebirge. Von Leberle. Ausführliche Beschreibung der Talstationen, Ausflüge, Übergänge und Hochturen der Gruppe. 5., vollständig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben von Wilhelm Welzenbach, München 1927, J. Lindauersche UniversitätsBuchhandlung (Schöpping). Preis geb. M. 6.—. — Zu Beginn der Reise- und Turenzeit sei — wie schon früher in diesen Spalten — auf das im vergangenen Sommer in neuer Auflage erschienene vorzügliche Führerwerk verwiesen. Das vorliegende von Heinrich Schwaiger stammende Werk blickt auf eine lange Tradition zurück. Der Verfasser der Ausgabe hat nicht nur die zahlreichen Spuren, die bergsteigerische und wirtschaftliche Erschließungstätigkeit im Wetterstein hinterlassen haben, berücksichtigt, sondern zur Erzielung eines einheitlichen Gusses auch das vorliegende alte Material gründlich gesichtet und überarbeitet. Um diese Einheitlichkeit zu gewährleisten, wurden die einzelnen Fahrten, soweit möglich, vom Verfasser selbst begangen und aus eigener Anschauung beschrieben. Dieser Führer stellt heute ein erschöpfendes Werk dar, das ebenso dem Kletterer schärfster Richtung wie auch dem Jochbummler oder Talwanderer ein wertvoller Begleiter sein wird. Willkommene Beigaben sind: eine Schwierigkeitsskala mit vergleichenden Musterbeispielen aus anderen Gebieten, eine geologische Skizze aus der Feder von Universitätsprofessor Dr. K. Leuchs und eine vom Bayer. Topogr. Büro geschaffene Spezialkarte des Wettersteingebirges im Maßstab 1 : 50.000.

Taschenbuch für Alpenvereins-Mitglieder. Alpiner Verlag, Wien 1928. — Dieses von einer Reihe von Wiener Sektionen mit Sektionsangaben versehene Taschenbuch hat sonst für alle AV.-Mitglieder Wert. Es enthält außer diesem vorerwähnten Sondertext auf etwa 100 Seiten: Fahrtbegünstigungen bei den Verkehrsanstalten, Schutzhüttenverzeichnis für D. u. Ö. A.-V., Talherbergen, Schihütten und Jugendherbergen des D. u. Ö. A.-V., Sektionenverzeichnis, Rettungswesen, Physiologisches Merkblatt, Notsignal und Gaststättenführer. Dieses willkommene Taschenbuch wird bald ein unentbehrlicher Ratgeber allen werden, die auf obigen oder einschlägigen Gebieten Auskunft bedürfen. Das Taschenbuch kostet S 1.—, einzelne Sektionen geben es ihren Mitgliedern kostenfrei. H. B.

Kärnten, das Land der Seen und Berge, der Burgen und Lieder! Herausgegeben vom Landesverband für Fremdenverkehr in Kärnten, Klagenfurt 1928. Preis S 1.—. — Wer als Reisender, Sommerfrischler oder Bergwanderer Auskünfte über dieses landschaftlich reich gesegnete Alpenland Österreichs benötigt, findet in dieser illustrierten Werbeschrift alles Wünschenswerte. H. B.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, dzt. München, Ammillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 8/I, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 6 **Wien, 30. Juni** **1928**

Inhalt: Von Stuttgarts Umgebung. — Die erste Überquerung der Zimba. — Geheimrat Dr. Karl Giesenhagen †. — Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. — Unser Alpines Museum. — Die Ausrüstung der Alai- und der Andenexpedition. — Die Festigkeit von Bergseilen bei ruhiger und ruckartiger Beanspruchung. — Verschiedenes.

Von Stuttgarts Umgebung.

„Ein Wüstenberger." Wie oft habe ich von Norddeutschen uns so nennen hören und hab doch nie begriffen, weshalb. Denn einmal sagt kein Schwabe so, und dann, daß unser Land wüst, öde sei — sollten wir uns das nachsagen lassen müssen? Seht euch einmal die Umgebung Stuttgarts an, und ihr werdet sagen, daß nicht viele Großstädte über leichter erreichbare Wandergebiete verfügen, die, in ihrem Wesen so verschieden, allen Ansprüchen Anregung und Befriedigung geben können.

Drei Stufen formen das Gesicht unserer Landschaft, die, von den Schwarzwaldbergen im Westen aus schräg die Breite unseres Landes durchziehend, drei verschiedenen geologischen Zeitaltern angehören und alle ihr eigenes, in nichts dem anderen ähnliches Gepräge haben.

Sehen wir einmal vom südlichen, Stuttgart fernsten Streifen, dem Moränengürtel Oberschwabens, ab, sehen wir auch ab vom Schwarzwald; seine weiten, dicht bewaldeten Höhenzüge, die an die Muschelkalklandschaft ohne Vermittlung sich reihen, um nach Westen, dem Rhein zu, steil abzubrechen und erst eigentlich das Bild eines Gebirges geben, die lieblichen Wiesentäler, die tief zwischen die Hochflächen eingeschürft sind, und die von dem Wasserreichtum des Gebietes bedingte, immer frische Luft sind schon weithin gerühmt; zum kleinsten Teil nehmen sie württembergisches Gebiet ein, sind zumeist von Stuttgart aus nicht so rasch zu erreichen, und vor allem: die eigentlich charakteristische schwäbische Landschaft sind sie nicht. Die beginnt erst da, wo die großen Wälder ein Ende haben, da, wo wir, aus einem Tal aufsteigend, weites, sonniges Feldland vor uns haben, das sich endlos zu dehnen scheint, bis an die Linien ferner Berge hin, die wir, im Norden niedriger und weich in den Formen, mehr nach Süden mächtig, in harten, kantigen Umrissen den Horizont begrenzen sehen. Das ist unser Schwabenland, des Stuttgarters Wandergebiet: der schöne Reichtum des Buntsandsteingebietes, die stillen Reize des hügeligen Keuperlandes, des Schwäbischen Waldes und die starre Größe des Jura, der Alb.

Machen wir einen Rundgang über die Höhen, die Stuttgarts Talkessel umstehen, so erkennen wir die ganze Eigenart des Landes: bis hin zu den Albbergen zieht sich das terrassenartige Vorland, in das der Neckar sein Bett gegraben hat, und gleich vor der Stadt steigen die Weinberge aus dem belebten, arbeiterfüllten Talgrund die Hügel hinan, die sich wellig hinziehen, weiter als der Blick reicht. Aus der Ebenen- und Tallandschaft erwächst so der Schwäbische Wald. Den Fluß sehen wir noch ein paar Biegungen machen, dann verschwindet er in der weiten, flachen Ackerlandschaft, und folgen wir seinem Laufe, dann sehen wir ihn in großem Bogen durch ein fruchtbares Land ziehen, in dem zwischen Feldern, Obstgärten und Weinbergen freundlich die hellen Dörfer liegen. Er führt uns an Marbach vorbei, dem Geburtsstädtchen Schillers, das hübsch am Hange sich hinanstuft, dessen Museumskuppel wir von Stuttgarts Höhenstraßen aus in der Abendsonne gleißen sehen. Der Fluß bricht bald darauf tiefer in die Muschelkalkebene ein und schafft hier ein schönes Tal, über dessen Weinberghängen die Klippen der Felsengärten, der vielbesuchten Kletterschule, starren und öffnet im weiten Rund sein Tal, um die Enz zu empfangen dort bei Besigheim, das, hochgetürmt auf schmaler Bergzunge, zwischen den beiden Flüssen sich hinstreckt. Asperg und Wunnenstein, die beiden Kuppen, die aus der Ackerfläche, weithin zu sehen, aufsteigen, sind längst im Rücken, da umfließt er noch einmal ein altes, schmiegsam dem Hang verwachsenes Städtchen, Lauffen, ehe flacher das Tal, weiter und offener das Land wird, das nun wieder einer größeren Stadt am Flusse Raum gibt. Es ist Heilbronn, diese schönste unserer Städte, die da im großen Halbkreis der Weinberge ihre Kirchen, Türme und alten Giebel erhebt und wächst und hinausquillt ins Tal und an den Hängen hin. Nun sind sie aber ganz nahe an den Fluß herangetreten, diese Hügel, die wir immer im Osten ihre waldigen Rücken haben dehnen sehen, und wenn wir ihrer Verlockung nachgeben, dann werden stundenweit Wälder, Laub und Tann, gerodetes Hochland, Klingen, zerklüftet und düster, Täler, breit und emsig, unsere Wege umsäumen, bis wir in die reiche, sonnige Hohenloher Ebene hinabsteigen, in die Jagst und Kocher unvergleichlich schöne, mächtige Täler gefurcht haben, oder bis wir, den Kreis schließend, wieder auf den Höhen von Stuttgart stehen, unter uns die Stadt und den Rotenberg, der Neckarvororte Wahrzeichen, und über dem Tal, hinter dem Vorland, die wuchtige, drohende Mauer der Albberge.

Nun an dem Wege zur Alb liegt noch eine Stadt, die vergangener Jahrhunderte Wirken und Können reich bedacht hat: Eßlingen, die Reichsstadt, die in ihrer heutigen raschen Entwicklung so ganz das Bild einer kleinen, stolzen Stadt gewahrt hat und die mit ihren weit über die Hänge in Obstgärten hingestreuten Vororten das Urteil des alten Chronisten bestätigt, der da

sagt, „die Gegend umb Eßlingen sei von unbeschreiblicher Anmut". Es lohnte sich schon, hier so nahe vor Stuttgart, noch einmal zu verweilen, ehe wir dem Fuße der Albberge uns nähern. Die kommen uns weit entgegen: ein schmaler Grat, durch einen tief eingekerbten Sattelbogen vom Bergmassiv getrennt und dadurch erst selber zum Berg geworden, steht die Tick weit draußen vor dem Rande der Kette, und der Weg über den Rücken zur langen Kette der Albberge hinüber ist der schönsten einer, die es gibt. Unter uns liegt das Vorland, durch den Wald sehen wir bald das Gold der Felder scheinen, bald blicken wir von hohem Felsen weit hinauf in eines der Täler, die aus dem harten Gestein schroffe Berghänge genagt haben. Denn das erkennen wir bald: all die jähen, trutzigen Berge, die wir von weitem in den Himmel zucken sahen, sind nur der Rand eines endlosen, kahlen Hochlandes, das gleichförmig sich fortsetzt und im Horizont sich verliert. Einmal oben angelangt, sehen wir wohl Mulden Bewegung in das Gefilde bringen, Tälchen die Flächen aufreißen, aber das, was der Alb ihr Gesicht gibt, das sind die schroffen Abstürze, die waldverkleidete, felsengegürtete kühne Stirn, die sie dem Vorland weist. Und da über den steilen Hängen, an den Vorsprüngen des Bergrandes, liegen die Aussichtspunkte, liegen die Schlösser und Burgen, und drum scheinen auch Lichtenstein, Reußenstein, Neuffen so verwegen und beherrschend, weil sie hoch über tiefem Land am Bergrande hängen. Die Randwege, den viellaunigen Ecken und Winkeln folgend, sind denn auch die großartigsten und am meisten begangenen, doch wer den ganz eigenen Zauber der Alb verspüren will, der muß auch einmal über die Hochfläche weggegangen sein, wenn die glühende Sommersonne über ödem Weidland stand, reglos die riesigen Weidbuchen in unbewegten, blauen Himmel sich breiteten, kein Berg, kein Tal, nur traurige Endlosigkeit. So werden unsere Wege über den Albrücken sein; doch weit greifen die Täler hinein ins Innere des Gebirges, und es läßt sich die Querung dadurch leicht kürzen. Vom Süden die Täler der Lauter und Schmiecha, von der Neckarseite her die bei Reutlingen und Urach bringen Wechsel in die Einförmigkeit der Hochfläche, und die Fils hat gar ein gewaltiges Hufeisen gezeichnet, so daß zwischen ihrem Ober- und Unterlauf ein Zug nun wirklicher, von ihren Seitenwassern herausgenagter Einzelberge geblieben ist. Die aber gehören zu den schönsten und eigenartigsten ringsum, und wer sie überschreitet, der kommt in eine der freundlichsten Städte der Alb: in das am Zusammenlauf dreier Täler gelegene Geislingen, wo die Bahn sich anschickt, die Höhe zu überwinden, Ulm entgegen zu fahren, Oberschwaben und den Alpenbergen, die wir auf manchem unserer Albwege fern haben locken sehen. Hans Karl Siegel.

Die erste Überquerung der Zimba.

Von Dr. Wilhelm Strauß †.

In Konstanz ist vor Jahresfrist, am 12. März 1927, im Alter von 89 Jahren Dr. Wilhelm Strauß gestorben. Er hat sich in früheren Jahren als tüchtiger Alpinist ausgezeichnet. Ihm zu Ehren ist der Weg, der vom Nenzinger Himmel auf den Panüler Schrofen führt, Straußweg genannt. Als im September 1925 die „Konstanzer Zeitung" einen Aufsatz von mir über die Zimba brachte, in dem auch ihre erste Ersteigung über die Südwand durch Dr. Strauß am 22. August 1886 erwähnt war, erhielt ich von dem im 88. Lebensjahre stehenden Manne einen Brief, der in sehr sauberer Schrift geschrieben war und nicht nur die volle körperliche, sondern auch geistige Rüstigkeit des Schreibers bewies. Es wird nicht oft vorkommen, daß bei einem Greise von fast 90 Jahren aus einem Schreiben keine Spur seines Alters zu ersehen ist. Da der Brief bemerkenswerte Mitteilungen über die Erschließung der Zimba, des schönsten Berges Vorarlbergs, enthält, sei er hier wörtlich abgedruckt.

Dr. Hans Nägele, Bregenz.

Konstanz, 12. September 1925.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Vor einigen Tagen las ich in der „Konstanzer Zeitung" einen flott geschriebenen Artikel aus Ihrer Feder über den stolzesten Gipfel Ihres schönen Vorarlberger Ländchens, die Zimba.

Dieser Aufsatz erweckte nicht nur mein lebhaftes Interesse, sondern machte mir auch herzliche Freude, da er mir jenen prächtigen Tag mit allen Einzelheiten ins Gedächtnis zurückruft, an dem es mir gelungen ist, die bis dahin vergeblich berannte Südwand dieses vielbegehrten Gipfels zu durchklettern und damit die erste Überquerung der Zimba durchzuführen; ob aber alle aus der längst verstaubten Schublade meines 87 Jahre alten Gedächtniskasten auftauchenden und mir seinerzeit und auch jetzt noch bemerkenswert erscheinenden Einzelheiten auch bei anderen Anteilnahme finden, muß ich billigerweise bezweifeln! Da ich mich aber in der Bewunderung des erhabenen Wahrzeichens Vorarlbergs, seines Matterhorns, und der Liebe zur Bergwelt einig weiß, darf ich vielleicht doch annehmen, daß das eine oder andere davon Gnade vor Ihren Augen finde. Und so will ich es versuchen.

Als mir vor einigen sechzig Jahren auf der Meldegg (einem 648 m hohen, berühmten Aussichtspunkt unweit von Walzenhausen im Schweizer Rheintale) das überwältigende Bild der Zimba zum ersten Male vor Augen trat, war sie in den Schleier völliger Unnahbarkeit gehüllt, für den jungen Adepten der Bergsteigerzunft ein Gegenstand höchster, mit einem erklecklichen Schuß von Gruseln gemischter Bewunderung und blieb es auch geraume Zeit. Dort lernte ich aus dem Munde eines erfahrenen Bergfreundes eine Überlieferung kennen, welche mit der von ihnen mitgeteilten aus dem Brandnertal unverkennbare Ähnlichkeit hat und wohl auf der gleichen Tatsache aufgebaut erscheint. Darnach soll vor vielen Jahren bei versuchter Ersteigung in der Nähe des Gipfels ein Skelett gefunden worden sein, in dessen Nähe ein Stutzen (eine Büchse) gelegen habe mit dem eingravierten Worte „Zimpa", welches, als Eigentumsbezeichnung gedeutet, dem Berge, dem unvergleichlichen, seinen Namen gegeben habe.

Dem sei, wie ihm wolle; mir selbst wurde noch 1886 von einem alten Sennen auf der Alpe Vilifau, der uns, dem Führer Heim aus Bludenz und mir, bereitwilligst Gastfreundschaft auf prallen Säcken voll raschelnden Buchenlaubes gewährte, mit der klassischen Überzeugungstreue des Einheimischen über die Ersteigbarkeit und Unersteigbarkeit der Berge seines Tales versichert, daß ich ebensowenig „do uffi" kommen werde, „wie der junge Engländer, den vor einigen Jahren der alte Zudrell aus Schruns mit noch zwei anderen Führern am Seile hinaufzuschleppen versucht habe".

Als ich ihn beim Aufbruche ersuchte, so gegen 8 bis 9 Uhr einmal „nach dem Spitz" zu schauen, sprach er mit gutmütig verschmitztem Lächeln das große Wort gelassen aus: „Ach was, i koch halt zu Mittag a guets Mues, da könnt Ihr gern mithalten, denn uffe kond Ihr beide doch nit." Als wir aber noch vor 8 Uhr von der Spitze herunterjauchzen, erwiderte er unsere Rufe mit geschwungenem Hut und lebhaften Bewegungen, und Heim erzählte mir nach einigen Jahren, der Alte lasse mich grüßen und er habe sich damals recht gefreut.

Während des Aufstiegs, als wir uns nach der Erzwingung einer Steilstufe, die uns recht zu schaffen gemacht hatte, eine kleine Ausschnaufpause gestatteten — es war bei dem großen Schneefleck unter dem markanten roten Gesteinsringe, der den Gipfelbau umzieht —, zeigte mir Heim, wie an einem westlich von unserer Route herabziehenden Kamin ein Stück Seil, welches er selbst vor mehreren Jahren bei einem vergeblichen Versuche, mit zwei Bludenzer Bergsteigern ins Rellstal abzusteigen, hatte zurücklassen müssen, im Luftzuge hin- und herpendelte; da wir unvermutet rasch vorwärts gekommen waren und hinlänglich Zeit vor uns hatten, konnte ich es mir nicht versagen, auf nicht zu exponiertem Quergange hinüberzuklettern, um meiner Sammlung von Gipfelstücken u. dgl. ein seltenes Erinnerungsstück einverleiben zu können. Diese Trophäe hängt noch heute zwischen zwei Gamskrickeln in meinem Privatzimmer, wohin bei sichtigem Wetter die Zimba vertraute Grüße sendet; ob wohl ein Nachfolger von dem für solche Fälle von mir oben zurückgelassenen Seilreste ein weiteres Stück heruntergeholt hat?

Hinter dem Steinmann auf der Spitze hielten wir bei selten klarer Luft ausgiebige, genußreichste Gipfelrast, studierten die in einer von Heim im Steinmann verwahrten Metallbüchse hinterlegten Karten früherer Ersteiger, die vielfache, von Blitzschlägen verursachte Löcher mit verkohlten Rändern aufwiesen, und genossen die Aussicht mit vollem Verständnis in aller Ruhe; diese wurde aber gründlich gestört, als Heim, hinter dem Steinmann vorschauend, einen riesigen Steinadler in raschem Anfluge auf unsere Spitze entdeckte. Unser plötzliches Aufspringen erschreckte den König der Lüfte aber derart, daß er unter Vorstoßen der Fänge mit gewaltigen Flügelschlägen bremste, so daß das Gefieder sich sträubte und er heftig rudernd drehte und in der Richtung der Drusenfluh verschwand, während Heim, ein leidenschaftlicher Nimrod, seinen Eispickel als Stutzen anlegend, mit lauten Verwünschungen um den Steinmann raste und auf sein Pech schimpfte, das ihm gerade heute statt der Büchse nur den Pickel zur Hand sein ließ.

Das war eine packende Szene urchigster Jägerleidenschaft. Ich sehe Heim noch immer in Schießstellung, wie er den schußbereiten — Eispickel vorgestreckt dem entschwindenden, kleiner und kleiner werdenden Riesenvogel nachstarrt; dann mundete ihm aber doch der Tiroler doppelt gut, so daß er schließlich meinte, er bekomme einen sakrisch guten Humor! Da aber der Abstieg noch bevorstand, erklärte ich § 11 für aufgehoben, schob den Rest des Tirolers in Heims Rucksack, und wir machten uns auf dem Weg zur Sarotlaalpe, wo dem Tiroler sein Recht wurde; dann wanderten wir hochbefriedigt Bludenz zu, wo meine Familie mich erwartete.

Am Abend saßen wir dann beim Glase Wein gemütlich in der „Post" beisammen und freuten uns des gelungenen Tagewerkes; Heim schmauchte stolz aus neuer Pfeife, deren Kopf ein stattlicher Adler schmückte, den ich ihm als Ersatz für den entgangenen Zimbaadler verehrt hatte, als meine Frau ihn arglos fragte: „Ist denn die Zimba wirklich so gefährlich, wie man mir in Schruns erzählt hat?" Da meinte der gute Heim, dem der Wein die Zunge wohl etwas stark gelockert haben mochte: „Ja, wissen Sie, Frau Doktor, do got an halbwegs vernünftiga Maa ger nit uffe."

Da hatte ich also meine Zensur und konnte mich doppelt freuen, daß ich wohlauf und gesund bei Muttern saß und im Grunde der Liebe ausruhte.

Doch nun merke ich, daß ich Ihre Geduld wohl mehr als hinlänglich in Anspruch genommen habe, und so bitte ich um Entschuldigung, daß mir in der Erinnerung an schöne Stunden der Gaul durchgegangen ist.

Mit dem herzlichen Wunsche, daß ein gütiges Geschick auch Ihnen vergönnen möge, sich ebenso lange oder länger als ich an Ihren zahlreichen schönen Erinnerungen erfreuen zu können, verbleibe ich mit deutschen „Bergheil!" Ihr ergebener

Dr. W. Strauß,
Ehrenmitglied der Sektion Konstanz des D. u. Ö. A.-V.

Geheimrat Dr. Karl Giesenhagen †.

Geheimrat Dr. Karl Giesenhagen ist zu Ostern dieses Jahres nach langem, schwerem Leiden gestorben.

Allen Teilnehmern der Hauptversammlungen der letzten Jahre war er eine wohlbekannte, markante Erscheinung: seine hohe, fast hagere Gestalt, seine scharf ausgeprägten, durchgeistigten Züge, umwallt von langem, breitem Bart, waren der Spiegel seines Innern, der Verbindung des Gelehrten mit dem kerndeutschen Mann. Wenn er sprach — klar, sachlich, technisch vollendet, ruhig und doch warm —, fesselte er nach wenig Worten die Aufmerksamkeit aller.

Denen, die das Glück hatten, ihm in gemeinsamer Arbeit nähertreten zu dürfen, erschlossen sich die ganzen Vorzüge seiner selten harmonischen Persönlichkeit. Reich an Lebenserfahrung und klug, traf er mit seinem guten Rat, den er nach reichlicher Überlegung erst zu geben pflegte, fast immer „ins Schwarze". Vornehme Gesinnung, abgeklärte Güte und stete Hilfsbereitschaft waren wohl der Grundzug seines Wesens, der ihm die engste Verbundenheit seiner Kameraden und Freunde, die Verehrung seiner Schüler erwarb, denen er Führer im besten Sinne des Wortes war; doch vermochte er stahlhart und zäh Anschauung und Wille durchzusetzen, wenn es ums Ganze ging. Wahrhaft sonnig war der Humor seiner edlen Geselligkeit durchaus zugeneigten Natur: unvergeßlich werden manchem Teilnehmer der Hauptversammlung in Würzburg 1926 die Stunden des Aufatmens nach schwerer Arbeit am letzten Abend sein, in denen Giesenhagen in unerschöpflich scheinender Lebenskraft und Lebensfreude unter den Frohen einer der Frohesten war.

Ein köstlicher Mensch ist mit ihm aus unserem an ausgeprägten Persönlichkeiten immer ärmer werdenden Leben geschieden; für den Alpinismus und den Alpenverein war er mehr. Nie hat er zwar zu jenen gehört, deren alpine Taten von sich reden machen, doch — was vielleicht schwerer wog — er war sein ganzes Leben ein Alpinist der reinsten und idealsten Auffassung. Ob ihn

die zierliche und feine Alpenflora in die Kare und auf die Grate lockte, ob er als Bergsteiger der hehren Alpenwelt gegenübertrat, sein Alpinismus war ihm eine besondere Lebensauffassung, ein Bekenntnis, dem er unentwegt treu geblieben ist.

Mit dieser Treue hat er lange Jahre in selbstloser Aufopferung an der Hauptleitung des D. u. Ö. A.-V. sich beteiligt. Nicht nur während der letzten, nun fast achtjährigen Periode des Münchener Verwaltungsausschusses, auch im früheren Münchener Zentralausschuß (1907 bis 1909) hat er seine Kraft dem D. u. Ö. A.-V. gewidmet. Ganz besonders aber hat er als Mitglied und langjähriger Vorsitzender des Wissenschaftlichen Unterausschusses die wissenschaftlichen Arbeiten und Sammlungen des D. u. Ö. A.-V. mit seinem reichen Wissen befruchtet und betreut. Noch wenige Tage vor dem Antritt seines langen Leidensweges, als seine Freunde schon die schwere Gefahr ahnten, in der er schwebte, eröffnete er eine Ausstellung der Alpenvereinsbücherei mit einer tief empfundenen Festrede, der eine ergriffene Zuhörerschaft lauschte.

Als er am Schlusse eine auf tiefster ethischer Grundlage aufgebaute Definition des Alpinismus suchte und fand, wurde diese, wohl seine letzte, öffentliche Rede zum Erlebnis, und das Erlebnis wurde zum Vermächtnis.

Der D. u. Ö. A.-V. wird dieses Vermächtnis in Treue bewahren, und für alle Zeiten wird das Andenken dieses edlen Mannes in der Geschichte des D. u. Ö. A.-V. in Dankbarkeit gewahrt und geehrt bleiben.

Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

Die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, die zweitälteste aller geographischen Gesellschaften, beging am 24. Mai 1928 durch eine Festsitzung unter dem Vorsitz des Geh. Rates Albrecht Penck in dem Plenarsitzungssaale des Reichstages die Feier ihres 100jährigen Bestehens. An ihrer Wiege haben Alexander v. Humboldt und Karl Ritter gestanden, in der Reihe ihrer Vorsitzenden sind neben anderen um die Erforschung der Erde verdienten Männern die Namen Nachtigal und von Richthofen verzeichnet. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Reichstagssaale waren als Ehrengäste Vertreter der geographischen Gesellschaften und der anderen der Erforschung der Erde dienenden Vereinigungen aus allen Erdteilen, mit ihnen führende Männer der Wissenschaft, erschienen. Die Geographische Gesellschaft in Wien war durch Hofrat Prof. Dr. Oberhummer, die Universität Innsbruck durch Prof. Dr. von Klebelsberg vertreten. Der D. u. Ö. A.-V. hatte auf die an ihn ergangene Einladung seinen 1. Vorsitzenden, Staatsminister von Sydow, entsandt. Die auf die Festrede des Vorsitzenden Penck folgenden Glückwunschansprachen seitens der Ehrengäste waren auf etwa zwölf beschränkt. Der Vertreter des D. u. Ö. A.-V. überreichte eine Glückwunschadresse des Hauptausschusses, deren wesentlichen Inhalt er vortrug. Sie knüpft an die Beziehungen an, die zwischen der Gesellschaft für Erdkunde und dem D. u. Ö. A.-V., zwischen der Geographie und dem Alpinismus von jeher bestanden haben und noch bestehen. Wir bringen hier ihren Wortlaut:

Der Gesellschaft für Erdkunde weiß sich der D. u. Ö. A.-V. durch seine Geschichte und durch seine Aufgaben nahe verbunden. Der Rahmen ist uns gemeinsam: „Förderung der Erdkunde", wie er vor 100 Jahren bei der Gründung Ihrer Gesellschaft umschrieben worden ist.

Und wenn damals neben dem Kosmopoliten Alexander von Humboldt an den beiden vorbereitenden Zusammenkünften auch der Begründer der geologischen Alpenforschung, Leopold von Buch, teilgenommen hat, so bot das schon die Gewähr dafür, daß Ihnen fortan bei aller Universalität gerade auch die Alpen ein Gebiet besonderer Aufmerksamkeit blieben. Lange bevor es alpine Vereine gab, haben in Ihrem Kreise die Brüder von Schlagintweit und Johann Jakob Weilenmann, der Schweizer Pionier des Bergsteigens, über die Alpen gesprochen, und fast alljährlich, heißt es in einem alten Berichte, lauschten Sie den Schilderungen begeisterter Alpenfahrer. So darf man sagen: hier, in Ihrem Kreise, ist für Berlin und dem deutschen Norden die Idee des Alpenvereins erwachsen, wurde sie vordem, wenngleich unbewußt, gehegt.

Die ersten Ihrer Großen, Humboldt, Ritter, haben den Alpenverein nicht mehr erlebt. Als dieser dann erstmals 1862 in Wien als Österreichischer Alpenverein unter der Patenschaft erdkundlichen Geistes ins Leben gerufen ward, gehörten Eduard Sueß, Franz von Hauer, Ihre späteren Ehrenmitglieder, zu den Gründern, und es ergaben sich alsbald auch zur Berliner Gesellschaft für Erdkunde persönliche Beziehungen. Die vier Männer, die dann von Berlin aus den Aufbau des großen Deutschen Alpenvereins betrieben, waren Mitglieder Ihrer Gesellschaft, unter ihnen Wilhelm Koner, der 32 Bände Ihrer Zeitschrift redigiert und selbst daran mitgeschrieben hat, einer der ersten, den Sie mit der Karl-Ritter-Medaille ausgezeichnet haben, und Julius Scholz, unser nachmaliger Zentralpräsident. Ihrer Gesellschaft gehörte der Mehrzahl nach die größere Gruppe an, die dann, gleich nach 1869, zur Gründung der Berliner Alpenvereinssektion schritt. Weiterhin standen auch Männer, die zu Ihren Führern wurden, dem D. u. Ö. A.-V. nahe, allen voran der unvergeßliche Freiherr von Richthofen, der so recht Ihren und unseren Sinn in einer Person verkörperte, in der Wissenschaft als der Schöpfer eines der hervorragendsten erdkundlichen Werke aller Zeiten und als der klassische Darsteller eines der schönsten Alpengebiete, der Südtiroler Dolomiten — organisatorisch durch seine Mitarbeit im Präsidium des Alpenvereins von 1892 bis 1894, währenddessen der Zentralausschuß seinen Sitz in Berlin hatte. Und nur zeitlich zuletzt steht an der Spitze Ihrer und unserer Liste der Name Penck, in Ihren und in unseren Reihen, und nicht nur da, so geläufig, daß es keines weiteren Wortes bedarf.

Erde und Alpen — das Ganze und ein Teil, der Teil aber bedeutsamer für das Ganze, als dem bloßen Maßverhältnis entspricht. Hoch ragen die Alpen über das umgebende Land auf, weithin treten sie hervor als Wahrzeichen besonderen Werdens und Geltens, und tiefern Einblick gewähren sie in die Kruste der Erde: sie sind ein Stück Erde von besonderer Innerlichkeit und gesteigertem Ausdruck.

Die Gesellschaft für Erdkunde umfaßt das Ganze, weit im Blick, auf allen Wegen, die Forschergeist findet, und vermittelt die Kunde vom Ganzen der gebildeten Welt. Der Alpenverein bescheidet sich mit dem Teile und pflegt ihn in eigener, äußerlich und innerlich durchgebildeter Weise für den Kreis aller, deren besondere Vorliebe dem Teile gilt. Aber wir haben von Ihnen gelernt, daß die Kenntnis und Einschätzung der Alpen aus der Fülle alles dessen geschöpft werden muß, was zum Vergleich und als Gegenstück in Betracht kommt; daß der Blick auf den Rahmen erweitert werden muß, in den der Teil eingespannt ist. Wir haben etwas Erdkunde dazugelernt und hoffen dadurch in noch engere Fühlung mit Ihnen zu treten. Seit unsere unmittelbare Aufgabe in den Alpen selbst sich mehr und mehr der Erfüllung nähert, haben wir auch außereuropäische Hochgebirge zu unseren Zielen gemacht und sind damit erst recht unter die Erdkundler gegangen. Gemeinsames Schicksal war es, wenn der Krieg diese Tätigkeit jahrelang unterbrochen hat, heute verleiht es uns inneren Nachdruck, daß wieder zwei Expeditionen des Alpenvereins unterwegs sind nach fernen Gebirgen, die eine nach Zentralasien, in den Transalai, die andere nach Südamerika, in die bolivianischen Anden. Wir verfolgen hiebei nicht nur bergsteigerische Ziele; wir hoffen damit auch die wissenschaftliche Arbeit zu fördern, der Ihr Bestehen gilt. Der Fortschritt, die Vertiefung unserer Beziehungen gibt dem Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. eine besondere Freudigkeit, wenn er heute die Ehre hat, Ihnen zu Ihrer Hundertjahrfeier die Glückwünsche der 400 über das ganze Deutsche Reich und Österreich verteilten Alpenvereinssektionen und auch darüber hinaus unserer in den heute politisch abgetrennten deutschen Gebieten Westpreußens und Schlesiens, Böhmens und Mährens

sowie in Südtirol wohnenden Anhänger, alles in allem die Wünsche von 200.000 Alpenfreunden, zu überbringen.

Wie ein Symbol für die Gemeinsamkeit unserer Aufgaben erscheint auf der Karte des kaum bekannten Asien jenes Hochgebirge, das Ihren und unseren Ehrennamen trägt, den Namen Ferdinands von Richthofen.

Deutscher und Österreichischer Alpenverein,
Hauptausschuß.

An die Hundertjahrfeier schloß sich am 25. und 26. Mai eine ozeanographische Konferenz über die systematische Erforschung des Weltmeeres, die von den überraschenden Aufschlüssen ausging, welche die Deutsche Atlantische Expedition auf dem Forschungsschiffe „Meteor" 1925 bis 1927 aus den tiefsten Tiefen des Ozeans gewonnen hat.

Unser Alpines Museum.

Von C. Müller, Museumsleiter.

Siebzehn Jahre sind seit der Eröffnung des Alpinen Museums verflossen; die Kriegs- und Nachkriegsjahre sind nicht ohne Einfluß auf den inneren Ausbau der Vorführungen geblieben. Aber wer seit einigen Jahren nicht mehr in unserem Inselschlößchen weilte, wird jetzt viele Veränderungen wahrnehmen. Über diese Rechenschaft abzulegen und zugleich unseren jüngeren Mitgliedern, von denen viele kaum etwas von dem Vorhandensein des Alpinen Museums wissen, einen flüchtigen Überblick über dessen Inhalt zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen.

Im Winter 1926/27 wurde die nördliche offene Terrasse überbaut und hiedurch 120 m² Raum gewonnen; im verflossenen Winter wurden sodann noch drei Räume im Untergeschoß baulich so umgestaltet, daß sie zu Ausstellungszwecken geeignet sind. Durch diese Maßnahmen wurde der Raumnot wenigstens teilweise abgeholfen und, was noch wichtiger ist, vielfach eine systematischere Aufstellung ermöglicht. Der Kenner wird allerdings bemerken, daß dieser systematischen Ordnung zuliebe einige Stücke jetzt einen ungünstigeren Platz haben als bisher; andere aber, und die Anordnung im allgemeinen, haben gewonnen. So sind jetzt die zoologischen Vorführungen um die große Tiergruppe zusammengedrängt, ein Saal dient fast ausschließlich der Darstellung des Großglockners, eine Zelle ist der Zugspitze gewidmet, alle auf den Kaiser und die Erschließungsgeschichte des Totenkirchls bezüglichen Stücke sind an einer Wand vereinigt, die Reliefs sind — ein großer Fortschritt — soweit es nur irgend möglich ist, je nach dem Maßstab in einem Raum aufgestellt, die Bilder von außereuropäischen Gebirgen sind sämtlich in dem neuen Oberlichtsaal vereinigt. Schitechnik, Winterturistik, Hütten- und Rettungswesen sind fast vollständig im Untergeschoß untergebracht, woselbst auch die Reliefs — Unika — aus der Zeit von 1530 bis 1850, auf deren Besitz wir wegen ihres historischen Wertes besonders stolz sein können, Aufnahme fanden. Viele Wünsche mußten aber unerfüllt bleiben; so ist es z. B. nicht möglich, die alpine Kartographie, die Winterturistik mit der Lawinenkunde erschöpfend darzustellen und zusammenzufassen; die geologische Abteilung, die keineswegs mit naturwissenschaftlichen Museen in Wettbewerb treten soll, bietet noch nicht das, was der Bergsteiger in einem Alpinen Museum erwarten darf; dem geknechteten Südtirol kann leider kein eigener Raum gewidmet werden. Die Darstellungen des Bergsteigens, geschichtlich wie künstlerisch oder in technischer Beziehung, sind zerstreut, für die geplante Vorführung der Eigenart der Kriegführung im hochalpinen Gebiet konnte nur wenig Raum zurückbehalten werden usw.

Der kritische Betrachter wird manche Lücken und Mängel feststellen, aber er darf überzeugt sein, daß der Verfasser dieser Zeilen sie kennt und schwer empfindet, ihnen aber nicht abhelfen kann, solange nicht für jedes Stoffgebiet ein eigener Saal zur Verfügung steht. Dies ist nur durch einen großzügigen Erweiterungsbau zu erreichen. Könnten die schwächeren Sektionen sich zu der allerdings großen Arbeitslast entschließen, den Mitgliedsbeitrag in zwei Raten*) einzuheben, so würden wohl 80—90% unserer Mitglieder gegen eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages, die den Preis von zwei Litern Bier nicht einmal zu erreichen brauchte, keinen ernsten Einwand erheben; so würden in wenigen Jahren die großen Mittel für einen Museumsneubau, halbmonatliche „Mitteilungen" und zur Abhilfe der alljährlichen Not bei der Aufstellung des Haushaltsplanes gewonnen werden.

Treten wir nun einen kurzen Rundgang durch das Alpine Museum an.

Die größte Aufmerksamkeit der Besucher erwecken von jeher die Reliefs; unter ihnen fehlt nun nicht mehr der Berg, der in den letzten Jahren am meisten genannt wurde, der höchste Berg der Welt, Mount Everest. Im neuen Saal erhebt sich jetzt gigantisch das Relief*) der Tschomolungma im Maßstab 1 : 5000 und im Ausmaß von 2·50 : 2 m. Die Ostseite ist eine einzige Eiswand mit einem Absturz von fast 4000 m, während die Nordseite überraschend viel Fels aufweist; in breitem Strom fließt der Rongbukgletscher dahin, langgestreckte Moränen beleben die von Eis starrenden Flächen. Der Anblick gibt jedem einen Begriff von den Schwierigkeiten der Ersteigung. Otto Raab, Fürstenfeldbruck, hat sich mit diesem prächtigen Werk die Ruhmespalme als Reliefbildner errungen; seine zähe, gewissenhafte Modellierarbeit fand ihre Ergänzung in der liebevollen, naturwahren Bemalung durch J. Brunner-Baumgarten. Lehrreich ist der Vergleich mit den im gleichen Maßstab gehaltenen Reliefs des Säntis*) (Prof. Dr. A. Heim), des Dachsteins*) (L. Aegerter), der Allgäuer Alpen*) (O. Raab), des Totenkirchls (S. Hirth), der Zugspitze*) (M. Köpf); letztere erhebt sich wie der Mount Everest vom Fußboden, der gleich der Meereshöhe zu denken ist, und erreicht nur ein Drittel seiner Höhe. Lächelnd bleibt unser Blick an dem winzigen Relief der Fünffingerspitze haften, das uns wie ein Puppenspielzeug anmutet. Bildnisse von Irvine und Mallory, Karten, Bilder und Diapositive erläutern die Besteigungsversuche am Mount Everest. Dem Andenken der bahnbrechenden deutschen Himalajaforscher, Brüder Adolf und Hermann Schlagintweit, ist ein Geschenk der Familie E. Schlagintweit gewidmet: ein Bild, den Mount Everest darstellend, von H. Schlagintweit auf dem Gipfel des Falut (3670 m) gezeichnet. Noch ein anderes, nicht minder prächtiges Erdabbild als das Mount-Everest-Relief wächst im Relief der Palagruppe im gleichen Maßstab von 1 : 5000 heran; von dem im Ausmaß von 9 m² geplanten Relief ist ein Viertel mit dem Matterhorn der Dolomiten, dem Cimone,*) vollendet und aufgestellt. Unser bewährter Kartograph L. Aegerter, der gerade noch vor dem Krieg die Karte der Palagruppe aufnahm, hat an diesem Relief seine am Dachsteinrelief erwiesene Meisterschaft neuerdings liebevoll vertieft. Wenn das ganze fertiggestellt ist, wird es dem Beschauer schwer werden, zu sagen, was ihn mehr anzieht, die eisige Pracht des Mount-Everest-Riesen oder die fast sinnbetörende, farbensprühende Felswildnis der Pala. Aegerter hat uns noch seine Originalaufnahme der leider nicht mehr zur Ausführung gelangten Karte der Palagruppe und ein Gemälde des Palazugs von Norden nach Süden dankenswerterweise gestiftet. Diesen Saal der „Fünftausender" schmücken ferner alle bildlichen Darstellungen aus außereuropäischen Gebirgen und einige wertvolle Originalgemälde aus den Ostalpen, darunter eine Spende des bekannten Münchener Künstlers Prof. L. Bolgiano, das Höllental darstellend, sowie ein Bild des Kitzbühler akademischen Malers M. Erler, einen Gletscherbruch im Zillertal darstellend, geschenkt von Mich. A. Mayr in Kitzbühel.

Im großen Kuppelsaal fanden alle Reliefs in 1 : 25.000 (mit Ausnahme des Berner Oberlandreliefs) Platz. Zu den schon bekannten Hochbildern (Reliefs) des Karwendels, des Wettersteins,*) des Rofans, des Gesäuses, Zillertales, Ankogels, Ortlers, der Dolomiten*) und der Tatra sind neu hinzugekommen: die Venedigergruppe*) von Krimml bis Matrei in Tirol von M. Köpf sowie die Karnischen Alpen*) von F. Treutlein, jedes ein treffliches, malerisches Übersichtsrelief. Ihnen wird sich in Bälde das Silvrettarelief von O. Raab anschließen. In den drei Glaskästen zwischen den östlichen Fenstern sind zurzeit 78 Modelle unserer geraubten Hütten (1 : 100) behelfsweise ausgestellt. Wenn sämtliche 93 Hütten in einem geschlossenen Aufbau vereinigt sind, werden sie ein stattliches Dorf bilden und zugleich einen würdigen Protest gegen die Auslegung der Friedensverträge durch unsere Gegner. An unser herrliches Südtirol gemahnt auch ein Geschenk des Kunstmalers K. O'Lynch von Town, die Rundsicht von der Seiseralpe

*) Die Sektion Landeck hat mit halbjähriger Einhebung die besten Erfahrungen gemacht. (Anmerk. d. Verf.)

*) Geschenk des „Vereins der Freunde des Alpinen Museums".

in Gewitterstimmung als großes Aquarell stimmungsvoll ausgeführt. Ein anderer Münchner Künstler, B. Flashar, stiftete ein großes Ölbild, die Ochsen- und Riepenwand in den Kalkkögeln darstellend, das die wuchtigen Kalkmauern packend vor uns aufsteigen läßt. Der ganze Saal bietet jetzt eine reiche Schau von Gemälden, die als reine Kunstwerke an sich schon dauernden Wert besitzen und in ihrer stofflichen Darstellung dem Museumsgedanken dienen. Ihre Krönung findet die Schau in Otto Barths Meisterwerk „Morgengebet der Führer am Großglocknergipfel".

Wenden wir nun unsere Schritte in das Erdgeschoß, so überrascht uns die Veränderung des westlichen Saales; er ist in einen „Glocknersaal" umgewandelt. Dem bekannten Relief*) von Paul Oberlercher in 1 : 2000 schließt sich noch ein älteres von F. Keil an (man beachte die Ausdehnung der Pasterze!) und das geologisch bemalte Relief von D. A. Puff. Ein Fülle von Darbietungen zeigt, wie reichhaltig ein Berg in seinen verschiedenen Beziehungen vorgeführt werden kann. Karten von Kärnten, auf denen der Glockner noch nicht benannt ist, die ältesten Karten mit dem „Glöckner" bis zur neuesten Alpenvereinskarte und die ältesten Ansichten des „Klokner", die wertvollen Tagebücher der Ersteigungen von 1799 und 1800 (aus den reichen Beständen der Alpenvereinsbücherei von Direktor Dreyer überlassen), eine treffliche Ölkopie des berühmten Bildes von 1799, „Fürstbischof Salm mit Gefolge an der Salmhütte", Originalskizzen von P. Oberlercher, Bildnisse und Autogramme berühmter Glocknerforscher, -führer und -ersteiger, eine Tafel und Karte der Erschließungsgeschichte des Glockners, übersichtlich chronologisch, in Farben wiedergegeben; ferner Glocknerpanoramen, einzig schöne Photos von Schildknecht (Graz), gletscherkundliche Tafeln und endlich die Gesteine des Großglockners, ein reiches Material, das noch sehr ausbaufähig ist, aber leider mangelt es an Platz.

Eine noch größere Überraschung bietet mit zwei großen plastischen Gruppen, Fels- und Eistechnik, der südliche Teil des Hauptsaales, in dessen Mitte auch das bekannte Glanzstück des Museums, das 25 m² große Jungfraurelief von X. Imfeld im großen Maßstab von 1 : 2500, prangt. Über 6 m hoch baut sich in natürlichen Größenverhältnissen eine steile, fast griffslose Kalkwand auf; hoch oben hängt lebensgroß der „Erste" auf winzigem Stand, durch doppeltes Seil (Mauerhakentechnik!) von dem untenstehenden Gefährten gesichert. Das davon räumlich getrennte Gegenstück bildet ein steiler Eishang, mit Wächte und Spalten, den zwei Eisgeher in Stufentechnik überwinden. Die Vorführungen bezwecken, zu zeigen, welch steile Felswände und Eishänge von geübten Bergsteigern heutzutage überwunden werden, wie der Pickel im Eis und das Seil im Fels angewendet wird, den Unterschied von Urgestein und Kalk vor Augen zu führen usw. Zahlreiche Museumsbesucher — weit mehr als man glaubt — haben von alledem keine Ahnung. Beide Gruppen sind nach Vorschlägen des Verfassers von Rudolf Reschreiter so lebenswahr und packend modelliert und durchgeführt, daß sie nicht bloß ein Schaustück für das große Publikum und unsere Jugendlichen bilden, sondern auch den gereiften Bergsteiger fesseln werden.

Der Kenner wird ferner mit Freude wahrnehmen, daß das Dreigestirn der Reliefbildner in der Schweiz, Simon, Imfeld und Heim, nunmehr vollzählig im Alpinen Museum vertreten ist. Zu dem Matterhorn Imfelds und Heims Säntis hat sich ein Ausschnitt aus dem großen Berner Oberlandrelief von Simon, die Jungfraugruppe in 1 : 10.000 umfassend, gesellt. S. M. Kaiser Wilhelm II. erhielt das Relief nach seiner Schweizer Reise zum Geschenk und hat es auf Ansuchen hochherzigerweise dem Alpinen Museum überlassen. Die Reliefs des Watzmanns, Wettersteins, Uschbas u. a. in 1 : 10.000 sind gleichfalls im ebenerdigen Saal aufgestellt; infolgedessen mußte aber die Reihe der bisher dort befindlichen reizenden Hüttenmodelle in das Untergeschoß wandern, ebenso die Schi- und Steigeisenvorführungen. Dortselbst wurde auch, einem alten Vorhaben des Verfassers und der derzeitigen musealen Technik entsprechend, ein eigener dunkler Raum für künstlich beleuchtete Dioramen geschaffen. Wir sehen den Eisbruch des Mittelbergferners in Gewitterstimmung, das verschneite St. Christoph im schimmernden Mondlicht und daneben im hellsten Sonnenglanz den Schwarzsee mit dem Blick auf die Zillertaler Hauptkette, drei wirkungsvolle Werke des akademischen Malers Freiherrn E. v. Handel-Mazzetti, Innsbruck, die wir der Tiroler Landesregierung verdanken. Weitere Dioramen, insbesondere aus Südtirol werden folgen. Auf die übrigen, schon bekannten Darbietungen des Museums wird der Kürze halber heute nicht eingegangen.

Abschließend können wir mit Befriedigung feststellen, daß viele Besucher, darunter auffallend zahlreiche aus Japan und Amerika, beim Verlassen der Räume es nicht versäumen, ihrer Befriedigung über das Gesehene Ausdruck zu geben. Unsere norddeutschen Mitglieder, die das Hauptkontingent der Besucher stellen, sind von jeher die begeistertsten Bewunderer des Alpinen Museums. Sie, die fast alle die Alpen elf Monate hindurch entbehren müssen, sind auch seine eifrigsten Förderer; und es nimmt nicht wunder, daß das Wort fiel: „Unser Alpines Museum wird das Mekka jedes deutschen Bergsteigers werden."

*) Geschenk des „Vereins der Freunde des Alpinen Museums".

Die Ausrüstung der Alai- und der Andenexpedition.

Von Walter Schmidkunz, München.

Die beiden Expeditionen, die bekanntlich mit ganz wesentlicher Unterstützung unseres Vereines — es konnten insgesamt über 50.000 Mark zur Verfügung gestellt werden — in die bolivianischen Anden, beziehungsweise in die turkestanischen Hochgebirge entsandt wurden, haben in der Zwischenzeit ihre ersten Ziele erreicht.

Hans Pfann, der Führer der Andenunternehmung, verließ mit seinen Begleitern, den drei Österreichern Alfred Horeschowsky, Hugo Hörtnagel und Erwin Hain am 21. Februar Europa und landete am 7. April in Mollendo in Peru. Mit der Bahn ging es über Lima und den Titicacasee hinauf auf das bolivianische Hochland, wo in der Landeshauptstadt La Paz die letzten Vorbereitungen getroffen wurden. Anscheinend ging dann Pfann — die günstige Jahreszeit ausnützend (im Mai und Juni, den dortigen Hochwintermonaten, ist die beste und wettergünstigste Hochturenzeit) — gleich auf sein Hauptziel, den an 6600 m hohen, schon mehrfach belagerten Illampu, den zweithöchsten und bekanntesten Gipfel der Soratagruppe, los, den er mit seinen Gefährten, wie ein am 11. Juni in Sorata an den Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. aufgegebenes Telegramm meldete, glücklich bezwang. „Alles wohlauf", fügt die kurze Drahtung hinzu. Sicher haben die „Bolivianer" in der Zwischenzeit noch weitere Siege erkämpft. Sie werden wohl auch noch im Juli versuchen, dem ersten schönen Erfolg weitere anzureihen.

Willy Rickmer-Rickmers hat mit seinen zahlreichen Begleitern am 11. Mai, von Stettin aus, Deutschland verlassen, hat sich in Leningrad und Moskau mit den russischen Teilnehmern vereinigt, so daß die Expedition nunmehr 23 Köpfe zählt, und hat nach langer Bahnfahrt Ende Mai Taschkent erreicht, von wo nach mehrtägigem, den letzten Vorbereitungen gewidmetem Aufenthalt die lange Reise durch Turkestan in die Gebirgsgruppen des Alai (Kette Peter des Großen und Seltaugruppe) angetreten wurde. Zurzeit dürfte die unter Regierungsrat Dr. Borchers stehende Bergsteigergruppe sich anschicken, dem ersten Siebentausender auf den Leib zu rücken.

Monatelange Vorbereitungen sind der Ausreise der beiden Expeditionen vorangegangen. 29 Mann waren vom Kopf bis zum Fuß auszurüsten, mit Instrumenten, Lebensmitteln, mit Wohn-, Koch- und Schlafgelegenheiten und dem besonderen hochturistischen Rüstzeug zu versehen. Insbesondere die köpfereiche zentralasiatische Expedition, die sich ja wesentlich weiter von bewohnten Kulturstätten entfernt als die Unternehmung der „Bolivianer", denen in gewissem Sinn die ganz moderne Großstadt La Paz als erste Etappe und Operationsbasis dienen wird, erforderte gründlichste Vorbereitungen und wohlüberlegte Ausstattung.

Rickmers und Pfann arbeiteten vielfach Hand in Hand. Beide Herren verfügen ja über eine in Deutschland einzig dastehende Erfahrung in der Ausrüstung außeralpiner Expeditionen (Pfann vom Kaukasus und vom Tianschan her, Rickmers von neun großen Asienexpeditionen [Kaukasus, Persische Gebirge, Turkestan, Bochara, Pamir usw.]). Rickmers hat sich zudem mit dem besonderen Gegenstand auch jahrzehntelang theoretisch beschäftigt und die Ergebnisse seiner Studien und Erfahrungen in einem werdenden Manuskript über „Expeditionspraxis" niedergelegt. Seine engen Beziehungen nach England (zum Alpine Club, zu den Everestleuten usw.) kamen ihm weiterhin zustatten, wie Rickmers

seiner besonderen Veranlagung nach gerade in diesen Dingen, die peinliche Organisation, Systematik und Vorsorge für alle ausdenkbaren Möglichkeiten erfordern, von jeher eine ganz eigenartige Begabung, eine Art durchgeistigte Pedanterie an den Tag gelegt hat.

Rickmers ging auch bei den Vorbereitungen, die fast ein volles Jahr in Anspruch genommen haben, entsprechend gründlich vor. Zunächst verfaßte er ein dem Umfange nach beinahe buchartiges Manuskript, das alle Teilnehmer erhielten, in dem die Grundsätze der Ausrüstung, der Expeditionsorganisation, der Troßeinteilung usf. niedergelegt waren und das Listen enthielt, die mehr als 1000 Dinge aufzählten — von den Instrumenten, den Zelten, Packkisten, Tauschartikeln, Zahnreißzangen, Kamelhaltern, Rasierklingenschärfern angefangen bis zum Kragenknöpfchen und Klosettpapier —, kurz all das, was man nur irgendwie in Innerasien benötigen könnte. Hunderte von Fragen wurden weiterhin in diesem Manuskript gleichmäßig an alle Teilnehmer gestellt, von der Schuh- und Kragennummer an bis zur Neigung zu Verdauungsstörungen, Schnarchlastern und Hühneraugenplage.

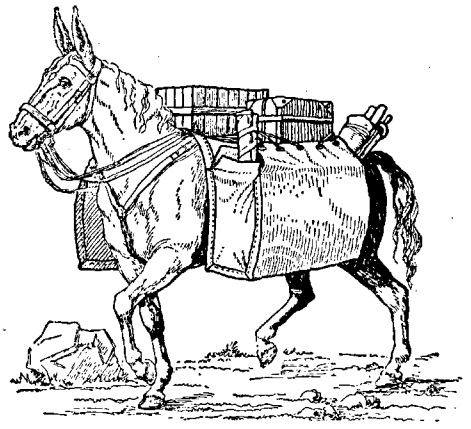
Der nächste Schritt war, daß Rickmers in Bremen Kontor und Lagerräume mietete, eine Hilfskraft nahm und sich zunächst in vielen Hunderten von Briefen an die gesamte einschlägige Industrie wandte, um Angebote auf Stoffe, Koffer, Wasserfilter, Konserven, Apotheken, Kocher, Tauschartikel, Werkzeuge, Instrumente usw. einzuholen. Zu Hunderten gingen die Muster ein, die dann zur Ausprobung und Begutachtung an die Reiseteilnehmer oder an besondere Fachleute weitergegeben wurden. Das Musterlager eines Warenhauses konnte nicht bunter und reichhaltiger sein als jene Räume Rickmers, wie ich sie im Winter 1927 sah.

Das Ergebnis dieser großen Umfrage bei der Industrie war jedoch gerade in Dingen der besonderen alpinen Ausrüstung ein ziemlich nichtiges, trotz der Fülle des eingelaufenen Materials. „Kauffertig" war außer Medikamenten, Konserven u. dgl. nahezu nichts oder es war unbezahlbar, oder es mußten die wenigstens dem Stoff und der Verarbeitungsart entsprechenden Dinge erst gründlich umgestaltet werden, abgesehen davon, daß sich gewisse Dinge überhaupt nicht so, wie man sie suchte, auftreiben ließen.

Da verbündete sich Rickmers (und Pfann hielt es ebenso) mit einer der führenden alpinen Ausrüstungsfirmen, mit dem Sporthaus August Schuster in München, die vor allem in ihren bergerfahrenen Leitern eine Garantie für verständnisvolle und gediegene Ausführung der einzelnen Stücke bot, der hilfsbereite Berater und alte Freunde zur Verfügung standen und die vor allem in der Lage war, eine gegebene Idee über eine Reihe von Modellen und Versuchsstücken bis zur einwandfreien praktischen Brauchbarkeit auszuarbeiten. Ihr übertrug Rickmers die Beschaffung nicht nur der besonderen alpinen Rüstdinge, sondern, von Lebensmitteln und ähnlichem abgesehen, auch die Besorgung nahezu des ganzen übrigen Bedarfes der Expedition. Es hat sich ergeben, daß dieser Entschluß ein sehr glücklicher war und überdies ein sehr vorteilhafter, denn die Firma Schuster erklärte sich bereit, die gesamte Ausrüstung der beiden Expeditionen zu den reinen Selbstkosten zu liefern und lediglich für die Besorgungen einen kleinen Spesenzuschlag zu berechnen. Auf diese Weise konnten beide Expeditionen Tausende sparen und diese Summen den eigentlichen Expeditionszwecken zukommen lassen. Der Alpenverein ist — was an dieser Stelle besonders festgelegt sei — dem Sporthaus Schuster nicht nur für dieses außerordentliche Entgegenkommen zu großem Dank verpflichtet, sondern er weiß auch, daß die sorgsame und peinliche Vorarbeit — an der neben Herrn August Schuster selbst vor allem der Geschäftsführer des Hauses, Herr Erich Nother, besondere Verdienste hat — die notwendige Grundlage für das Gelingen und den glatten Verlauf beider Expeditionen sein wird.

Man darf nach Abschluß der Reisen auf die Berichte der Leiter und der Teilnehmer über die Erfahrungen gerade auf dem Gebiete der Ausrüstung und der verschiedenen Neuerungen sehr gespannt sein. Es ist nämlich in vielen Fällen sehr wesentlich vom Hergebrachten abgegangen worden, und manches Rüststück besteht auf diesen Fahrten die große Feuerprobe. Es ist kein Zweifel, daß unsere Bergsteiger — und zwar keineswegs nur jene wenigen, die etwa selbst an außereuropäische Bergfahrten denken — viel Nutzen aus diesen Neuerungen und Erprobungen ziehen werden. Und so scheint es aus vielen Gründen berechtigt und wertvoll, von diesen Dingen im einzelnen zu sprechen.

In manchem neu ist zunächst die Art, wie Rickmers das außerordentlich umfangreiche Gepäck transportiert. Eigene, neuartige Transportmittel konnte er mit den beschränkten Geldmitteln leider nicht beschaffen, obwohl Auto- oder Flugzeugtransport, wie er in immer stärkerem Maße bei anderen modernen Expeditionen zur Anwendung kommt, gerade im turkestanischen Gebiet möglich und sehr vorteilhaft gewesen wäre. Rickmers muß sich mit seinen etwa vier Dutzend Begleitern (Tierführer, Eskorte usw.) ausschließlich der Pferde und Maultiere bedienen. Statt der früher üblichen schweren, eisenbeschlagenen und zum Teil blechgefütterten Tragkisten kaufte Rickmers ein Schock billiger Vulkanfiber-Handkoffer (vom gewöhnlichen Typ der Kupeekoffer), strich sie mit wetter- und wasserfester Ölfarbe an und verstaute darin die wesentlichen allgemeinen Lasten und die persönlichen Habseligkeiten der Expeditionsteilnehmer. Nur die Instrumente, Photoplatten u. dgl. wurden in besonderen Packkisten sorgsam verpackt, beziehungsweise eingelötet. Rickmers konstruierte nun eigene, aus festestem Rohleinen gefertigte große Doppeltaschen, die sattelartig verbunden sind und praktische Ösenverschlüsse haben und ein gleichmäßiges Belasten der Tiere und vor allem ein sehr rasches Auf- und Abladen ermöglichen. Überdies ist die Bewegungsfreiheit der Packtiere, denen die Lasten nun nicht mehr unter den Bauch herabhängen, eine viel bessere.



Die persönliche Ausrüstung der einzelnen Teilnehmer mußte vor allem in einem allverwendbaren Anzug, der bei Regen und Kälte und Sturm taugt und in dem man auch Hitze verträgt, der Reiten und Klettern und alle weiteren monatelangen Strapazen aushält, die einwandfreie Lösung finden. Man entschied sich für die Verwendung des außerordentlich strapazierfähigen Walliser Schafwollstoffes, wie er in der Heimindustrie des Wallis am bäuerlichen Webstuhl erzeugt wird. Das Beispiel der Bergführer, insbesondere der westalpinen, die ja seit Jahrzehnten fast ausschließlich solche Stoffe verwenden, hätte dieses unvergleichliche Material, wenn es in wirklicher Güte und Echtheit nicht so ungemein schwer zu bekommen wäre, schon längst bei den Bergsteigern, insbesondere bei den „kombinierten Fels- und Eismännern" zur allgemeinen Anwendung kommen lassen müssen.

Die Form der Joppen, die meist hochgeschlossen gearbeitet wurden, ist etwas länger als üblich gehalten, damit die vielen und großen Taschen Sitz und Platz haben. Eine Neuheit stellt die Art der vorderen Verschlußkante dar, die sehr sinnreich nach Rickmers Angaben ausgeführt wurde und die Joppe von oben bis unten völlig winddicht abschließen läßt. Brust, Schultern und Rücken (also nicht die ganze Jacke!) wurden mit reinwollenem Flanell abgefüttert. Alle Taschen sind natürlich verschließbar. Die Hose ist im Gegensatz zu der sonst gebräuchlichen Kniebundform lang gehalten und so gearbeitet, daß sie, nach innen enger und kürzer werdend, mit Gesäß- und Reitbesatz versehen, auch gut zum Reiten getragen werden kann.

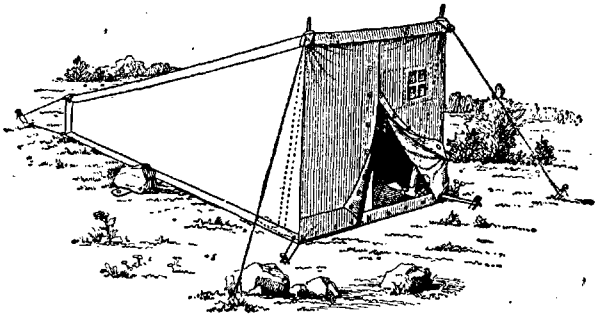
Das Schuhwerk wurde fast für alle Teilnehmer, auch für die Russen, ebenso wie für die Träger, gleichfalls vom Sporthaus Schuster angefertigt.

Die mitgenommenen Windanzüge sind nicht als sogenannte Kombinationsüberanzüge gearbeitet, sondern kommen zweiteilig zur Verwendung, d. h. Jacke und Hose getrennt. Als Material wurde ein besonders dicht gewebter, imprägnierter Maccozwirn (ähnlich dem Ballonhautgewebe) verarbeitet.

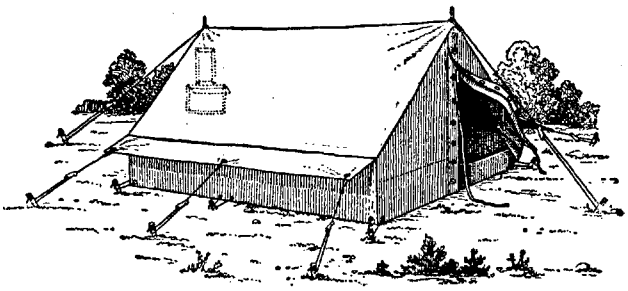
Die hochalpine Sonderausrüstung weicht nicht wesentlich vom erprobten Herkömmlichen ab. Die mitgenommen Eispickel, bei denen kurze Längen bevorzugt wurden, sind sämtlich hochwertige Original Schweizer Fabrikate, die von den Firmen Andenmatten und Hupfauf nach einem eigens für diese Expedition entworfenen Modell angefertigt wurden. Von allen Teilnehmern wurden an Steigeisen

die Original Schuster-Asmü-Eisen, acht- und zehnzackig, die sich mit ihrer neuen, ganz außen stehenden Zackenanordnung bei schwersten Bergfahrten glänzend bewährt haben, gewählt. Nur Dr. Allwein verwendet die ebenfalls vom Sporthaus Schuster nach Angaben von Ing. Welzenbach konstruierten und seit mehreren Jahren erprobten besonderen Welzenbach-Steigeisen. Bei den „Bolivianern" sind, insbesondere beim Erfinder und Erzeuger Alfred Horeschowsky selbst, natürlich die ebenfalls gut bewährten Horeschowsky-Steigeisen in Gebrauch. Sämtliche Steigeisen haben übrigens nicht mehr die umständliche und nicht bewährte Gurtenverschnürung, sondern einen neuen, an Schibindungen erinnernden Lederverschluß, der unter dem wunderschönen Namen „Schusters Asmü-Leder-Blitz-Steigeisen-Bindung" das Licht der Welt erblickt hat.

Sehr schwierig war die Wohnfrage zu lösen. Insbesondere die „Zentralasiaten" werden ja monatelang unter den verschiedensten klimatischen Verhältnissen ausschließlich im Zelt leben müssen, in ihm arbeiten, schlafen, kochen, essen, Wetterunbill überstehen usw. Die in England von Silver & Edginton hergestellten hervorragend guten Zelte (für die bei den Engländern ja aus zahllosen Jagd- und Bergerexpeditionen und von den Scharen zeltbewohnender Kolonialbeamten einzigartige Erfahrungen vorliegen) kamen aus mehrfachen Gründen nicht in Frage: sie sind zu schwer und vor allem zu teuer. Auch das sogenannte Everestzelt, das ebenso wie das Original-Mummery- und das Whymperzelt von Silver & Edginton fabriziert wird, war nicht die Lösung, wie sie Rickmers brauchte. Er entschied sich für gleichzeitige Verwendung von zwei verschiedenen Typen, einem Wohn- und Lagerzelt und einem ausgesprochenen Hochturenzelt. Hinsichtlich des letzteren war Entschluß und Wahl nicht schwer, denn in dem bekannten Schusterschen Hochturenzelt, an dessen Schöpfung Dipl.-Ing. Welzenbach wesentlichen geistigen Anteil hat, ist ein Zelttyp vorhanden, wie er für die Verwendung im Hochgebirge wohl kaum ein Gegenstück hat. Das Neue und Eigenartige an dieser Konstruktion ist einesteils die flachkonische Form, die nach hinten im gebrochenen Winkel ausläuft und so Wind- und Sturmdruck außerordentlich vermindert, andernteils die Verwendung von zwei verschiedenen Zeltstoffen, von Paragummistoff für das Dach und von imprägniertem, fein porösem Spezialstoff in zwei Stärken für die Seitenwände und den Boden. Auf diese Weise ist vor allem das anderen Zelten eigene lästige „Schwitzen" der Wände, der Niederschlag von Kondenswasser, vermieden und zusammenhängend damit auch die üble Überhitzung und Ventilationslosigkeit des besetzten Zeltes. Als Zeltstützen dienen entweder zerlegbare leichte Zeltstangen oder die Eispickel, und zwar je zwei Stück, die mit der Haue in besonderen Bodenlaschen, mit der Spitze am Dach in Gummiringen fixiert werden. Der normale Typ des Schusterschen Hochgebirgszeltes, der für zwei bis drei Personen bestimmt ist, wurde mit einigen kleinen Spezialabänderungen (festerer Boden usw.) in mehreren Stücken mitgenommen. Das Zelt in den Ausmaßen 185 × 105 × 100 (Höhe) hat nur 1·5 kg Gewicht und kostet übrigens nach dem normalen Einkaufspreis nur M. 68.—.

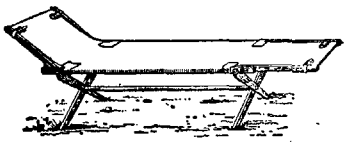


Die Wohnzelte der Expedition wurden eigens konstruiert nach vielen Beratungen, an denen sich fast alle Münchener „Koryphäen" beteiligten. Es ist ein bequemes großes Hauszelt, aus doppelt imprägniertem Zeltleinen angefertigt, wobei die Bodendecke fest mit den Zeltwänden verbunden ist und der Eingang mit einer 25 cm hohen Leinwandschwelle gegen Eindringen von Wasser geschützt sowie mit einer umlaufenden Windschutzleiste versehen ist. Die Rückwand hat ein verschließbares Fenster, unter dem eine große Faltentasche in die Wand eingelassen ist. Das Dach steht mit einem 20 cm breiten Schutzrand, an dem auch die Spannstricke eingreifen, an den beiden Längsseiten über. Drei bis vier Personen finden genügend Raum im Innern. Das Zelt wird mit zwei zusammensteckbaren Stäben aufgebaut und mißt 200 × 130 × 130 (Firsthöhe) bei 50 cm hohen Seitenwänden. Die Firma Schuster hat das Rickmers-

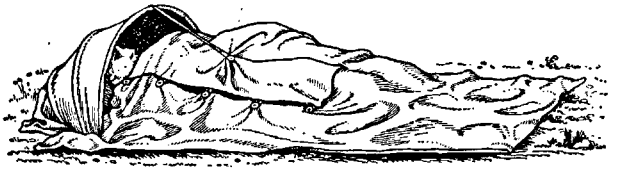


Zelt, das einschließlich der Stäbe, Häringe und Packsack etwa 7 kg wiegt, in ihre allgemeine Erzeugung aufnehmen können und liefert es für M. 96.—.

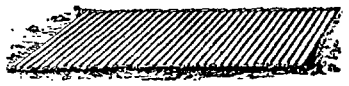
Mit den Zelten (Rickmers hatte übrigens ursprünglich die ausschließliche Verwendung von „Einmannzelten" — „Jedem Mann sein Haus!" — vorgesehen, was er für die beste Lösung bei längeren Expeditionen hält; der an sich richtige Grundsatz scheiterte aber an der Kostenfrage) war natürlich die Wohn- und Schlaffrage noch nicht gelöst. Man kann wohl auf kürzeren Fahrten ein paarmal ohne besondere Schlafausrüstung im Zelt nächtigen, nicht aber wochen- oder gar monatelang. Die Meinungen über die Frage Schlafsack oder Feldbett gingen auseinander, infolgedessen wurde sie individuell gelöst. Ing. Pfann konstruierte ein sehr gelungenes Feldbett, beziehungsweise ein Bettgestell, das, aus bestem Eschenholz hergestellt, sehr sinnreich zusammenklappbar und ohne viel Umstände vollständig zerlegbar ist, erhöhtes Kopfgestell hat und bei großer Stabilität doch verhältnismäßig wenig wiegt. Die Liegeauflage besteht aus gespanntem naturfarbenem Rohleinen. Das gesamte Bett wird zum Transport in einen Sack verstaut, der etwa meterlang und kaum schenkeldick ist. Die „Bolivianer", die mit stärkeren Niederschlägen zu rechnen haben, haben sich für die allgemeine Verwendung des Feldbettes entschieden, während Rickmers nur ein paar Belohnungsexemplare für „Sonntagsfaulenzer" und etwaige Kranke mitführt. Der allgemeine Lieferpreis dieses Zelt- und Lagerbettes wird mit M. 46.— angegeben.



Wichtiger als das Pfannsche Lagerbett ist aber der Schlafsack, in dem wohl alle Expeditionsteilnehmer gut die Hälfte ihres Expeditionslebens verbringen müssen. Seine Konstruktion hat wohl das meiste Kopfzerbrechen gemacht, an dem sich ebenfalls die „besten Köpfe" aller Ausrüstungssachverständigen beteiligten. Man schuf schließlich unter Zugrundelegung des bekannten Everestsackes und in Anlehnung an den von Merzbacher konstruierten einen neuen Typ, dessen wesentliches Merkmal darin besteht, daß er konisch geschnitten ist, d. h. in der Schultergegend sehr breit gehalten und nach dem Fußende zu schmäler werdend. Er hat eine große Einstiegsöffnung (in der „Brust- und Magengegend") und läßt sich vollständig über dem Kopf schließen. Nur ein von Rickmers selbst verwendetes Modell hat eine besondere aufstellbare und nach vorn von einer Spannschnur gehaltene Kopfhaube. Die Fütterung der aus festem, imprägniertem Zeltbahnstoff gearbeiteten Außenhülle ist mit dieser nicht fest verbunden, sondern ist eine eigene herausnehmbare, in Sackform geschnittene Daunenhülleneinlage, die mit federdichtem Battist überzogen und innen mit Flanell gefüttert und mit besten Daunen gefüllt ist. Von der Verwendung von Gummistoffen und von Pelzfütterung ist man also abgekommen. Neu ist bei diesem Sack eine kleine Vorrichtung, die seine Verwendung als Hängematte zuläßt, sowie ein einseitig angenähtes leeres Kopfkissen, das mit Gras, Heu u. dgl. gefüllt — gepolstert — werden kann.



Um das Glück der Nächte voll zu machen, haben alle Expeditionsteilnehmer endlich noch eine ebenfalls neu konstruierte, zusammenrollbare Korkmatratze erhalten. Sie besteht aus einer imprägnierten, starken, grobfädigen Rohleinenhülle, die wurstartig abgenäht und mit „expansiertem" Korkschrot gefüllt ist und eine leidlich „weiche", vor allem aber Kälte (und Nässe) und auch Ungeziefer abhaltende Unterlage bildet und sicher nicht das unwesentlichste Stück der Ausrüstung darstellt.



Eine solche Korkmatratze, 1·80 m lang und etwa 75 cm breit, wiegt 4·5 kg. Von der Verwendung von Schaumgummi-Unterlagen, die an sich, in genügender Dicke gewählt, recht weich sind, hat man nicht nur wegen ihrer „Unerschwinglichkeit", sondern vor allem wegen der großen Feuersgefahr abgesehen. Aufblasbare Luftmatratzen, die man ebenfalls mit in Betracht zog, sind wesentlich schwerer, empfindlicher und teurer als die sehr strapazierfähigen Korkmatratzen, deren Katalogpreis M. 32.— betragen wird.

Ein weiteres nicht leicht lösbares Problem bot die Kochfrage. Der Mangel an natürlichem Brennstoff im Anmarschgebiet im Hochgebirge zwang dazu, irgendeine konzentrierte, verhältnismäßig leicht mitzuführende Feuerung zu verwenden. Spiritus in flüssiger Form kam nicht in Betracht, und die mit Meta-Hartspiritus gemachten Erfahrungen waren, abgesehen von der Kostbarkeit des Präparates nicht so überzeugend, daß man sich auf diesen Brennstoff festlegen wollte. Nickmers hatte ursprünglich die insbesondere auf Polarexpeditionen sehr bewährten, mit Petroleum zu heizenden Primus-Vergaser ins Auge gefaßt. Die mit verschiedenen Brennstoffen angestellten Versuche, insbesondere die von Pfann im Laboratorium des Münchener Technikums unternommenen, ergaben die überragende Bedeutung des Benzins als Brennstoff. Die Versuche Pfanns galten nicht nur der Sicherheit und Zuverlässigkeit der angebotenen Brennermodelle, der Stärke des atmosphärischen Überdrucks, sondern vor allem der Wirtschaftlichkeit. Und da ergab sich, daß man mit 11 g, also einem Fingerhut voll Benzin, einen halben Liter Wasser in knapp neun Minuten (bei 550 m Meereshöhe) zum Sieden bringen konnte. Ein Liter Benzin = 700 g würde also ausreichen, um einen ganzen Monat lang täglich eine Mahlzeit, die dem Siedeaufwand von je einem Liter Wasser entspricht, fertigzustellen. Dabei ist die Gasflamme, die den Brenner zum Glühen bringt, sehr sturmsicher. Das nötige (sehr rasch vor sich gehende) Vorwärmen des Vergasers kann mit einem Benzintropfen oder einem winzigen Stückchen Meta erreicht werden. Ein ganz ideales Brennmodell ist allerdings noch nicht vorhanden, da die meisten Konstruktionen zu schwer sind, und keine windsichere Konstruktion haben, überhaupt nicht für Verwendung im Freien gebaut sind. Lediglich ein Modell, das mit „Patent-Auto-Stove" bezeichnet ist und für Picniks der Automobilisten bestimmt zu sein scheint, entsprach einigermaßen dem Gesuchten. Dieses Modell, bei dem der Brenner aus massivem Messing gearbeitet ist und der ein Windschutzgestell aus Weißblech hat, wird nun ebenfalls vom Sporthaus Schuster allgemein in den Handel gebracht (M. 8.50). Beide Expeditionen nahmen ausschließlich derartige Primusbenzinkocher mit, und zwar in kleineren und größeren Modellen solche der patentbesitzenden Firma B. A. Hjorth & Cie. in Stockholm. Ich bin überzeugt, daß sich die vielen wandernden und bergsteigenden Selbstversorger rasch und endgültig mit dem Benzinvergaser als idealsten Turenkocher befreunden werden und daß in Kürze ein besonderes Turen- und Rucksackmodell herausgebracht werden muß.

Damit hätten wir die wichtigsten Stücke, insbesondere die eigens konstruierten, die auf den beiden Expeditionen zur Verwendung kommen, besprochen. Die tausend Dinge, wesentliche Dinge, die der einzelne auf solchen Reisen braucht oder die in einigen Stücken zum allgemeinen Expeditionsgut gehören, können wir hier leider nicht aufzählen, nur noch kurz das und jenes erwähnen. Jeder Teilnehmer hat natürlich seinen Rucksack — „ganz wie bei uns" — meistens vom normalen alpinen Typ (Schusters Asmü-Hochturensack), für die Träger wurden eigene Rucksäcke in Übergrößen angefertigt. Was an Fäustlingen, Überfäustlingen, Socken, Unterwäsche, Wollwesten, Laternen, Schneebrillen (sowohl gewöhnliche für die Träger wie Zeiß-Umbralgläser für die Mehrzahl der Expeditionsteilnehmer), an Mauer- und Eishaken, an Kompassen (Bézard), Gletscherfalben (Asmü-Gletscher-Creme) usf. mitgenommen wurde, entspricht durchaus dem, was wir in den Alpen verwenden. Nur über die Rolle, die eine große Menge von grellbunten, zierlichen Damensonnenschirmen in Turkestan und im Alai spielen soll, wird sich der neugierige Laie, der etwa das Riesengepäck der Expedition durchstöbern könnte, im Unklaren sein, wird auch damit nichts anzufangen wissen, warum man Haarschneidemaschinen gleich dutzendweise mitnimmt, und wird endlich die Alaiforscher weiterhin für recht eitel halten, wenn er es herausbekommt, daß kleine Toilettespiegel gar in Hunderterpackungen mitgeführt werden und kann nicht verstehen, was man im Hochgebirge der Siebentausender mit dünnen bunten Seidenschals und ähnlichen Dingen anfangen will. Wenn er aber die Aufschriften der Kisten liest, in denen diese Dinge lagern, dann weiß er, wozu man sie mitgenommen hat: „Tauschartikel." Im Innern Asiens und hinter dem Titicacasee wird sich mehr als einmal ein knallroter Sonnenschirm in einen bratbaren Hammel verwandeln oder ein Haarschneideapparat in eine Mandel Eier. Und wahrscheinlich werden auch manche andere Rüstdinge der Expedition, so die Moskitonetze, die Wassereimer, die Klapplaternen, die Marsgamaschen und vielleicht auch die Kollektion der eigens angefertigten kurzen Sommerschi, die mit der für solche Zwecke besonders geeigneten verstellbaren Schuster-Asmü-Bindung ausgerüstet wurden,*) nach glücklichem Gebrauch auf der Rückreise durch Turkestan gegen seidene Bocharateppiche, Steinbockgehörne und ähnliche Trophäen eingetauscht werden, die mit dazu beitragen werden, das Erinnerungsbild, das die Asien- und Andenfahrer im Herzen heimtragen werden, an greifbaren Dingen immer lebendig zu erhalten. Und wenn der Steppenkirgise auch mit dem ihm verehrten Schuster-Asmü-Schiflickzeug nichts anzufangen weiß, als es etwa seiner Braut um den Hals zu hängen, oder der Indio der bolivianischen Puna sich die gespendeten Reste der Gletscherfalbentuben als Butter aufs Brot streicht, so werden selbst solche Leute an derartiger Hinterlassenschaft erkennen, wie gründlich, tadellos und zweckmäßig die Europäer ausgerüstet waren.

Die Festigkeit von Bergseilen bei ruhiger und ruckartiger Beanspruchung.

Von Dr.-Ing. Karl Huber, Privatdozent an der Techn. Hochschule München.

Die Untersuchung eines Führerseiles durch Zerreißen bei allmählich ansteigender und bei ruckartiger Beanspruchung, die im mechanisch-technischen Laboratorium der Technischen Hochschule München auf Antrag der AV.-Sektion München wegen eines tödlich verlaufenen Unglücksfalles vorgenommen wurde, gab Veranlassung, besondere Fallzerreißversuche mit Kletterseilen durchzuführen. Die AV.-Sektion München erklärte sich auf Anfrage bereit, die erforderlichen Bergseile zu liefern, worauf mit deren Vorstand, Herrn Dr. Leuchs, ein Versuchsprogramm durchberaten wurde, dessen Ausführung dann in der Technischen Hochschule München erfolgte.

Bevor jedoch auf diese Versuche und deren Ergebnisse näher eingegangen wird, sollen noch einige Erläuterungen zu der gewöhnlich vorgenommenen Güteprüfung von Kletterseilen gegeben werden. Zu dieser Prüfung werden Seilabschnitte von 2 bis 2·5 m Länge verwendet, die nach Feststellung von Dicke und Gewicht für 1 m Seillänge sowie der Herstellungsart mit ihren beiden Enden mit den Einspannköpfen einer Zerreißmaschine fest verbunden werden. Die Prüfung auf Zerreißlast erfolgt auf statischem Wege, das heißt die Belastung wird stufenweise allmählich gesteigert, bis der Bruch erfolgt. Die Dehnung wird gewöhnlich auf 1 m Länge für jede Laststufe gemessen, wobei mehrmals entlastet wird, um neben der Gesamtdehnung auch die bleibende Dehnung zu erhalten. Angegeben wird neben der Zerreißlast in Kilogramm auch die Reißlänge in Metern, das heißt jene Länge, bei der das Seil bei lotrechter Aufhängung an einem Ende durch sein Eigengewicht reißen würde. Man erhält sie durch Division des Metergewichts in die Bruchlast. Gute Kletterseile haben

*) Mit Schusters Asmü-Schibindungen versehene Schier hat als einzige nichtitalienische Rüststücke übrigens auch General Nobile auf seinem Polarflug mitgenommen.

Reißlängen von 9000 m bis 14.000 m. Die Reißlänge wird immer für solche Materialien angegeben, deren Querschnitt nicht genau auszurechnen ist. Dieses Maß wurde eingeführt, um Seile aus verschiedenem Material und Gewicht und von verschiedener Herstellungsart auf ihre Güte hin miteinander genauer vergleichen zu können. Gewiß kann auch die Bruchlast zum Vergleich der Güte herangezogen werden, jedoch darf man dabei das Seilgewicht pro Meter nicht außer acht lassen. Der Vorteil der Beurteilung eines Seiles nach der Reißlänge besteht darin, daß das Metergewicht schon in diesem Gütewert enthalten ist. So kann auch die Schätzung der Seilfestigkeit nach dem Seildurchmesser allein zu groben Fehlschlüssen führen, da Seile von gleicher Dicke je nach Herstellungsart und Material sehr verschiedenes Gewicht haben können. Je fester versponnen das Seil ist, desto mehr Garne befinden sich im Seilquerschnitt und desto größer wird hiedurch das Gewicht. Zu berücksichtigen ist daher vor allem, daß das Seilgewicht in der Hauptsache die Höhe der Festigkeit bedingt.

Ein weiteres Gütemaß ist die Dehnung kurz vor dem Zerreißen. Eine große Dehnung erhöht die Sicherheit gegen Zerreißen bei stoßweisen Belastungen. Das Urteil lautet daher meist, je größer die Dehnung, desto besser das Seil, was im allgemeinen für Seile gleicher Herstellungsart auch zutrifft. Um jedoch den Wert der Dehnung richtig zu erkennen, muß man die Größe der Dehnung schon bei den der Bruchlast vorhergehenden einzelnen Laststufen ins Auge fassen. Man erkennt dies am deutlichsten, wenn man in einem Schaubild die Dehnungen in Abhängigkeit von den Lasten zeichnerisch darstellt. In untenstehender Abb. 1 sind auf der wagrechten

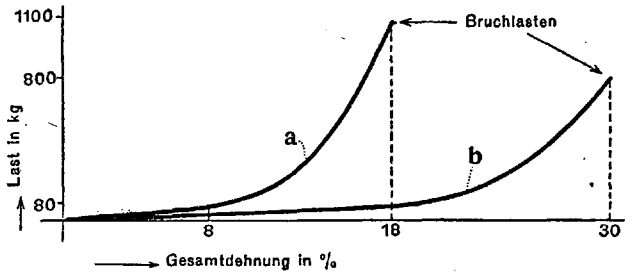


Abb. 1.

Achse die Dehnungen und auf der lotrechten Achse die Lasten abgetragen. Die Verbindung der den einzelnen Lasten entsprechenden Dehnungspunkte ergibt die Lastkurven a und b. Dabei entspricht die Kurve a einem gedrehten Seil und die Kurve b einem geflochtenen Seil; beide Seile haben ungefähr gleiches Gewicht. Bei der Last von 80 kg sind bei beiden Seilen a und b die Gesamtdehnungen 8 und 18% (siehe Abb. 1) und die bleibenden Dehnungen 4 und 11% (nach Versuch); die Bruchdehnung beträgt bei a 18% und bei b 30% (siehe Abb. 1). Beim geflochtenen Seil sind also bei der Gebrauchslast von 80 kg schon fast zwei Drittel (18% im Vergleich zu 30%) der gesamten Dehnungsfähigkeit verbraucht und rund ein Drittel (11% im Vergleich zu 30%) dieser ist dabei bleibend, also schon nach der ersten Benützung des Seiles für immer verloren. (Naßwerden des Seiles kann diesen Verlust zum Teil wieder zurückbringen, häufige Durchfeuchtung schädigt aber das Seil.) Beim gedrehten Seil ist bei 80 kg weniger als die Hälfte (8% im Vergleich zu 18%) der gesamten Bruchdehnung erst verbraucht und die bleibende Dehnung ist weniger als ein Viertel (4% im Vergleich zu 18%) dieser Gesamtdehnung. Bei Berücksichtigung dieser Umstände verliert die hohe Dehnungsfähigkeit der geklöppelten oder geflochtenen Seile an Wert und die gedrehten Seile stehen mit ihrer geringeren Dehnung nicht mehr weit zurück. Hinsichtlich der Festigkeit sind nach den vorliegenden Erfahrungen letztere den anderen immer überlegen. Weiterhin erhält man aus Abb. 1 die Formänderungsarbeit, die zum Zerreißen der Seile aufgewendet werden muß. Diese berechnet sich aus dem Inhalt der Fläche, die gebildet wird von der Lastdehnungskurve (a oder b), der an die Kurve anschließenden vertikalen Geraden und der wagrechten Achse. Aus dieser Formänderungsarbeit wurden für die nachfolgenden Fallzerreißversuche die Bruchfallhöhen vorher annäherungsweise berechnet. Eine Gütezahl aus Bruchlast mal Bruchdehnung : Seilgewichtmeter aufzustellen, wie dies ähnlich für Metalle bisweilen noch geschieht und wie dies auch auf Bergseile in den vorjährigen „Mitteilungen des D. u. Ö. A.-V." übertragen wurde, ist für derartiges Material nicht angängig. Dies wäre vielleicht noch berechtigt, wenn die Arbeitsfläche annähernd ein Rechteck wäre und nicht wie hier ein auf einer Seite stark eingedrücktes Dreieck.

Über die statische Zerreißprüfung der Hanfseile liegen somit genügend Erfahrungen vor, um die Güte einer Seilart bestimmen zu können. Anders ist es mit der dynamischen Zerreißprüfung, womit die ruckartige oder stoßweise Beanspruchung gemeint ist. Bis auf eine Veröffentlichung von Georg Sixt in der Zeitschrift „Der Berg", 2. Jahrgang, ist mir hierüber nichts bekannt geworden.

Die nachfolgenden Versuche wurden mit vollständig neuen Seilen (mit Ausnahme eines Stückes, das durch langen Gebrauch schon stark abgenützt war) durchgeführt. Zur Verwendung kamen gedrehte (mit vier Litzen) und geflochtene Seile aus italienischem Hanf, Manilahanf und Sisalhanf. Abb. 2 zeigt hievon einzelne Seilarten. Die unter den Seilen

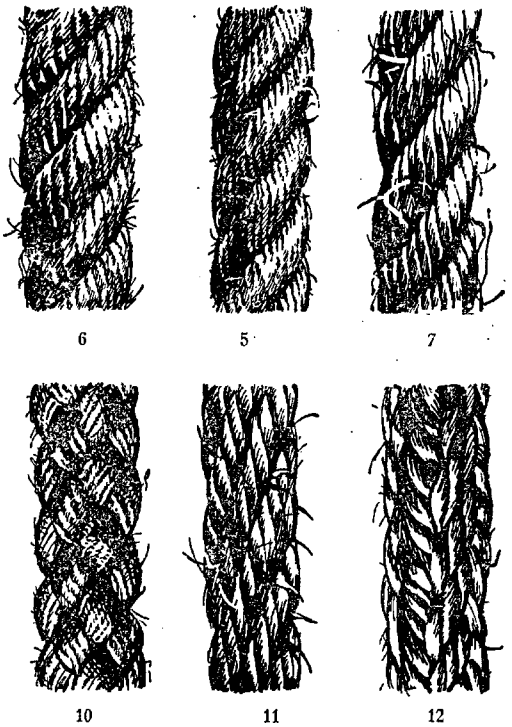


Abb. 2.

angebrachten Zahlen entsprechen den Nummern in der nachfolgenden Zahlentafel. Von jeder Seilart standen 60 bis 100 m zur Ausführung der Versuche zur Verfügung. Von diesen stammte etwa die Hälfte von der Firma Lodenfrey in München, die sie kostenlos an die S. München abgab, wofür ihr auch an dieser Stelle bestens gedankt sei; die anderen wurden von der Sektion in verschiedenen Münchener Sportausrüstungsgeschäften gekauft.

Zunächst wurde von jedem Seile ein rund 2 m langes Stück abgetrennt und dessen Zerreißlast, Dehnung und Reißlänge durch Vornahme eines gewöhnlichen Zerreißversuches bestimmt. Außerdem wurde die Zerreißarbeit für 1 m Seillänge aus dem aufgezeichneten Lastdehnungsdiagramm berechnet.

Sodann wurde mit den Fallzerreißversuchen begonnen. Das Ziel der Versuche war, jene Fallhöhe in Zentimetern für 1 m freie Seillänge bei einem Fallgewicht von 80 kg zu ermitteln, bei der gerade der Bruch des Seiles erfolgt. Sie ist nachfolgend immer als Bruchfallhöhe für 1 m Seil bezeichnet. Auf diese Weise ist ein einwandfreier Vergleich hinsichtlich der Güte der einzelnen Seilsorten ermöglicht. Die Bruchfallhöhen für 5, 10 oder 20 m freie Seillänge sind demnach 5-, 10- oder 20mal so groß. Kleinere Fallhöhen als diese werden ohne Zerreißen ertragen. Alle Versuche wurden bei freiem Fall des Körpers ausgeführt. Das obere Seilende wurde dabei dreimal um einen Rundbalken von 12 cm Durchmesser herumgewickelt und derart befestigt, daß ein Abgleiten des Seiles während des Fallversuches unmöglich war. Der Rundbalken war auf einem in 15 m Höhe befindlichen Laufkran angeschraubt. Man war bemüht, alle störenden Nebenwirkungen, wie Gleiten des Seiles an der Befestigungsstelle oder Abrutschen des fallenden Körpers an einer

Wand, auszuschalten, um auf diese Weise den reinen Widerstand des Seiles gegen ruckartige Beanspruchung zu erhalten. Treten diese Nebenwirkungen während des Versuches ein, so wird ein Teil der Fallenergie schon vor der Auswirkung auf das Seil vernichtet und man erhält dann größere Bruchfallhöhen. Als Fallkörper diente ein mit Kies und Sand gefüllter Jutesack mit einem Gewicht von 80 kg. Das Hochziehen des Sackes erfolgte mittels Flaschenzuges, das Abwerfen des Sandsackes nach Erreichung der gewünschten Fallhöhe durch eine besondere hemmungsfrei arbeitende Auslösevorrichtung. Die freie Seillänge war in der Regel 10 m. Nur bei den ersten Versuchen betrug die freie Seillänge 3 und 6 m; die dabei ermittelte Bruchfallhöhe pro Meter war jedoch ungefähr die gleiche wie bei 10 m.

Die Verbindung des Fallgewichtes mit dem Seil geschah auf zwei Arten. Einmal wurde das um den Sandsack geschlungene Seil mit einem Führerknoten (Sackstich) oder mit einem Spierenstich verknüpft. Bei Anwendung dieser Knoten-

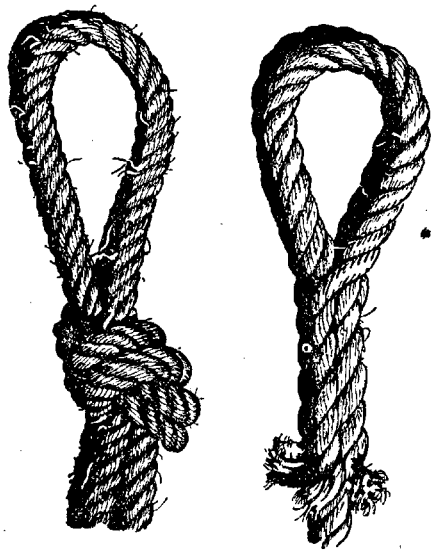


Abb. 3.

verbindungen (die Knüpfungsart war dabei gleichgültig) ergab sich nun, daß der Bruch des Seiles immer im Knoten eintrat. Der Knoten bildet somit die gefährlichste Stelle des Seiles. Da es bei diesen Versuchen im wesentlichen darauf ankam, die Festigkeit der verschiedenen Seilarten zu erhalten, wurde noch eine zweite Seilbefestigungsart gewählt. Es wurde nämlich bei den gedrehten Seilen am einen Ende mittels einer Verspleißung eine Schlaufe hergestellt. Die Länge der Verspleißung war etwa 10 cm und der Schlaufendurchmesser etwa 5 cm. Abb. 3 zeigt die Form der Schlaufe und außerdem jene des Führerknotens. Bei den geflochtenen Seilen war keine Spleißung möglich. Deshalb wurde die Schlaufe durch Zusammenklemmung der zwei Seilstränge mittels zweier Schraubenklemmen gebildet. Um den Sandsack wurde ferner eine feste Kette gelegt, worauf das Seil in der Schlaufe unter Zwischenschaltung eines Hakens mit der Kette verbunden wurde. Eine Kette, also eine starre Schlinge, wurde gewählt, um nicht eine unbekannte Dämpfung in die Versuchsanordnung hereinzubringen. Das freie Seil sollte die Stoßwirkung möglichst vollständig auszuhalten haben. Bei den Fallversuchen trat auf diese Weise nie ein Zerreißen in der Schlaufe oder in der Verspleißung ein, sondern immer im freien Seil. Das Seil konnte auf diese Weise viel größere Fallhöhen ertragen, bis ein Bruch erfolgte. *Die Bruchfallhöhen waren jetzt um 50 bis 100% größer als bei Anwendung einer Knotenverbindung.*

Bevor man mit dem Versuch begann, wurde zuerst annäherungsweise die Bruchfallhöhe durch Division des Fallgewichtes von 80 kg in die vorher ermittelte statische Zerreißarbeit berechnet. Die so erhaltene Fallhöhe war bei Anwendung einer verspleißten Schlaufe ungefähr gleich der beim Versuch erhaltenen Bruchfallhöhe oder etwas niedriger. Der Vergleich der statischen Zerreißarbeit mit der Bruchfallarbeit in der nachfolgenden Tabelle läßt dies erkennen. Letztere ist entweder gleich der statischen Zerreißarbeit oder bis 50% größer.

Zuerst führte man den Versuch immer mit einem Seilstück mit verspleißter Schlaufe und nach Feststellung dieser Bruchfallhöhe dann weiter mit einem Seilstück mit Knotenbefestigung aus. Bei jedem Fallversuch wurde außerdem die Gesamtdehnung und die bleibende Dehnung gemessen. Wie die vielen Beobachtungen ergaben, trat ein Bruch erst dann ein, wenn die vorher beim langsamen Zerreißversuch gemessene Bruchdehnung erreicht oder überschritten war. Die bleibende Seildehnung nach dem Bruch war immer kleiner als die größte bleibende Dehnung beim langsamen Zerreißen, da jene durch das Zurückschnellen der gerissenen Seilstücke beim Fallversuch sofort wieder verkleinert wurde. Nach einigen Tagen Ruhe ging sie noch weiter zurück. Hatte ein Seil eine Fallhöhe ohne Bruch ausgehalten, die nahe an der Grenze des Zerreißens lag, so wurde bei einer Wiederholung des Versuches nicht mehr dieselbe Fallhöhe ohne Bruch ertragen. Die einzelnen Seilfasern waren offenbar durch die vorausgehende erste Beanspruchung schon stärker beschädigt worden, was sich allerdings äußerlich nicht zeigte. Wiederholte man neuerdings mit diesem gerissenem Seilstück den Fallversuch, so ergab sich jetzt noch eine geringere Bruchfallhöhe. Der Widerstand des Seiles gegen Stoßbelastung nahm in der Folge immer mehr ab. Deshalb war es erforderlich, für die Ermittlung einer einwandfreien Bruchfallhöhe immer wieder neue Seilstücke zu verwenden. Dazu genügten in den meisten Fällen drei bis fünf Versuche für eine Seilart. Die Genauigkeit der durch Versuch erhaltenen Bruchfallhöhe beträgt vielleicht 90 bis 95%.

Die verschiedenen Seilarten lieferten folgende Ergebnisse:

Nr.	Material	Herstellungsart	Dicke in Millimetern	Seilgewicht in Grammmetern	Langsamer (statischer) Zerreißversuch					Fallversuch (dynamischer Versuch)			
					Zerreißlast in Kilogramm	Reißlänge in Metern	Größte Dehnung in Prozenten		Zerreißarbeit in Meterkilogramm für 1 m Seil	Bruchfallhöhe in Zentimetern für 1 m Seil bei		Bruchfallarbeit in Meterkilogramm für 1 m Seil bei	
							gesamte	bleibende		Schlaufe	Knoten	Schlaufe	Knoten
1	Manila (weiß) . .	gedreht	10	66·5	520	7.800	11·8	7·5	20	41	27	31	22
2	Manila (braun) .	„	10	66	490	7.400	13	7·5	22	42	21	34	17
3	Sisal	„	11	70·5	650	9.200	16	9·2	35	45	22	36	18
4	Ital. Langhanf . .	„	11	66	900	13.700	16·7	11·4	32	38	24	30	19
5	Ital. Langhanf . .	„	12	89·5	1200	13.400	20·9	15·9	50	60	41	48	33
6	Ital. Hanf	„	12	122	1400	11.500	16·9	13·5	67	108	74	86	59
7	Manila	„	12	96	970	10.100	17·5	13·5	46	68	42	54	34
8	Sisal	„	12	94	950	10.400	15·3	10·6	54	61	39	49	31
9	Ital. Hanf	geflochten	10	56	550	9.750	21·8	16·3	26	23	15	18	12
10	Ital. Hanf	„	12	81	785	9.730	29·8	24·1	44	38	27	30	22
11	Manila	„	12	67	540	8.000	25·5	18·5	32	38	14	31	11
12	Gebr. altes Seil .	Schlauchgewebe	11	54	250	4.600	11	7·6	6·6	8	7	6·4	4·2

Aus den Versuchen ergibt sich:

1. Die Zerreißlast wächst mit dem Seilgewicht; der italienische Hanf ergibt höhere Festigkeiten als die anderen Hanfarten.

2. Die Festigkeit der Hanffaser wird bei den gedrehten Seilen besser ausgenützt als bei den geflochtenen Seilen. Die Reißlänge ist nämlich bei den letzteren kleiner als bei den ersteren.

3. Die gesamte Dehnung der geflochtenen Seile ist zwar größer als die der gedrehten Seile. Dieser Vorzug wird jedoch aus den schon früher erwähnten Gründen stark herabgemindert. Auch die bleibende Dehnung zeigt das. Diese ist bei den geflochtenen wesentlich größer als bei den gedrehten Seilen, wodurch der Wert der größeren Gesamtdehnung herabgedrückt wird.

4. Die Bruchfallhöhe (cm/m) wächst mit dem Seilgewicht (gr/m). Italienischer Hanf, Manilahanf und Sisalhanf haben hier ungefähr gleiche Güterwerte. Bemerkenswert hiebei ist, daß der italienische Hanf bei ruckartiger Beanspruchung nicht mehr den großen Vorsprung aufrechterhalten konnte, den er beim langsamen Zerreißversuch inne hatte. (Eine ähnliche Erscheinung zeigen auch manche Stahlsorten. Ein Stahl mit hoher Zerreißfestigkeit, ermittelt durch langsames Zerreißen, kann eine geringe Festigkeit gegen Stoßbeanspruchung haben.)

5. Die Bruchfallhöhen geflochtener Seile (verglichen nach dem Seilgewicht) sind nur wenig geringer als jene der gedrehten Seile.

6. Aus der Seildicke allein läßt sich kein sicherer Schluß auf die Seilfestigkeit ziehen.

7. Bei Befestigung des Fallkörpers mittels Knoten haben sich durchwegs um $^1/_2$ bis $^1/_3$ kleinere Bruchfallhöhen als bei Anwendung einer Schlaufe ergeben.

8. Das gebrauchte alte Bergseil Nr. 12 war schon sehr stark abgenützt. An der Oberfläche waren viele Hanffasern durchgescheuert. Die Faser selbst war trocken und spröde. Die Festigkeit dürfte durch den langen Gebrauch auf mehr als die Hälfte zurückgegangen sein.

Schließlich wurden noch Zerreiß- und Fallversuche mit naſſen Seilen und ferner mit mehrmals durchnäßten und wieder getrockneten Seilen vorgenommen. Das hiezu verwendete Seil von 12 mm Dicke war ein gedrehtes Manilahanfseil von der gleichen Art, wie das in der vorhergehenden Tabelle unter Nr. 7. angeführte. Dies bestätigte auch der zur Nachprüfung unternommene Zerreißversuch, der ähnliche Werte wie beim früheren Bergseil lieferte. Die Ergebnisse dieser nachträglichen Fallversuche können deshalb mit jenen des früheren Fallversuches verglichen werden, wodurch ein Urteil über die Festigkeitsänderung gewonnen wird.

Das Seilgewicht von 89 gr/m im Anlieferungszustand steigt nach einer Wasserlagerung von $1^1/_2$, $2^1/_2$, 6, 24 und 30 Stunden auf 136, 138, 145, 158 und 158 gr entsprechend einer Wasserzunahme von 53, 55, 63, 77 und 77%. Das Seil verkürzte sich dabei um 7%.

Das zweite Seilstück, das siebenmal je einen Tag im Wasser lag und hierauf je drei Tage wieder trocknete, verringerte hiedurch seine Länge um etwa 15%. Dabei wurde es schmiegsamer und lockerer; die Seildicke vergrößerte sich von 12 auf 14 mm.

Die Festigkeitsprüfung lieferte folgende Ergebnisse, wobei sämtliche auf die ursprüngliche Seillänge bezogen wurden:

Vorbehandlung	Anlieferungszustand	Naß	Siebenmal naß und getrocknet
Langsamer (statischer) Zerreißversuch:			
Zerreißlast in Kilogramm	950	900	870
Reißlänge in Metern	10.800	—	—
Größte Dehnung vor dem Bruch in Prozenten:			
Gesamt	15·4	16	19·6
Bleibend	10	11·7	15·3
Statische Zerreißarbeit in Meterkilogramm für 1 m Seil . . .	46	48	49
Fallversuch (dynamischer Versuch):			
Bruchfallhöhe in Zentimetern für 1 m Seil bei			
verspleißter Schlaufe	68	65	68
Knoten	42	45	31
Bruchfallarbeit in Meterkilogramm für 1 m Seil bei			
verspleißter Schlaufe	54	52	54
Knoten	34	36	25

Aus den Versuchen ergibt sich, daß das nasse Seil ungefähr die gleiche Widerstandskraft besitzt wie das neue Seil. Das siebenmal durchfeuchtete und wieder getrocknete Seil hatte bei Anwendung einer verspleißten Schlaufe ebenfalls die gleiche Festigkeit, bei Verwendung eines Führerknotens hatte sie sich jedoch um etwa 30% vermindert.

Weiterhin wurde noch ein kleiner Fallversuch in der Weise ausgeführt, daß um den Fallkörper ein einfacher Seilring gelegt wurde. Der Seilring wurde mit einem Schiffer- oder Kreuzknoten geschlossen. Die Verbindung mit dem freien Seil erfolgte mittels Schlinge und Führerknoten (wie in Abb. 3). Der Knoten des Seilringes lag seitlich am Sandsack, also in größerer Entfernung von der Schlinge des freien Seiles. Seilring und freies Seil bestanden aus dem gleichen Material. Bei den Fallversuchen ergab sich nun, daß der Bruch nie im Seilring, sondern immer im Knoten des freien Seiles eintrat. Der Seilring hat also die höhere Widerstandsfähigkeit.

Anschließend an diese Seilversuche wurden schließlich noch sechs Karabinerhaken mit einer Rundeisenstärke von 10 mm, einer Länge von 10 cm und einer Breite von 5 cm einer Stoßbelastung auf Zug in einem Schlagwerk bei starrer Einspannung ohne Zwischenschaltung eines Hanfseiles unterworfen. Die von drei Firmen gelieferten Haken waren schon nach einer Schlagarbeit von 25 mkg derart stark aufgebogen, daß ein darin befindliches Seil keinen Halt mehr gehabt hätte. Hätte man beim Versuch noch ein Hanfseil dazwischen geschaltet, so wäre ein Teil der Energie durch dieses vernichtet worden und die Haken hätten dann mehr ausgehalten. Einer Schlagarbeit von 25 mkg würde ungefähr die Fallwirkung eines 80 kg schweren Körpers aus 30 cm Höhe entsprechen. Ein bei den Fallversuchen mit den Hanfseilen verwendeter Karabinerhaken brach bei einer Sturzhöhe des 80 kg schweren Sandsackes von 120 cm glatt durch. Das Material dieses Hakens war allerdings bei der Fabrikation verdorben worden, wie sich aus dem Bruch deutlich erkennen ließ. Die Widerstandsfähigkeit derartiger Haken gegen Stoßbelastung beim freien Fall ist also sehr gering. Sie ist geringer als die der Kletterseile.

Schlußfolgerung.

Das beste Seil für einen Bergsteiger ist ein Seil mit hoher Zerreißlast, großer Dehnung und großer Bruchfallhöhe. Diese Eigenschaften sind am besten in den gedrehten, vierlitzigen Seilen aus italienischem Hanf mit einem Seilgewicht von mindestens 90 bis 100 gr pro Meter vereinigt. Sisal- und Manilahanf stehen nur hinsichtlich der statischen Zerreißlast etwas zurück; bei Fallbeanspruchung sind sie dem italienischen Hanf gleichwertig. Als Nachteil von Sisal und Manila wäre anzuführen, daß sie weniger schmiegsam sind. Ebenso sind geflochtene oder geklöppelte Seile schmiegsamer als gedrehte.

Die Seilfestigkeit dürfte am besten ausgenützt werden durch Verwendung einer gut verspleißten Schlaufe in Verbindung mit einem oder noch besser zwei Seilringen, deren Knoten seitlich am Körper liegen. Die Schlaufe selbst kann durch Einlegen einer leichen Metallkausche vor Abscheuern geschützt werden.

Die Versuche werden voraussichtlich fortgesetzt.

Mitglieder, reiſet nach Südtirol!

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Nachtrag zur Tagesordnung der 54. Hauptversammlung.

(Vgl. „Mitteilungen" Nr. 5.)

Zu P. 4. Beihilfen für Hütten und Wege: Infolge eines Druckversehens ist in der Liste der beantragten Beihilfen bei Ziffer 11 (Sektion Bergland) versehentlich der Betrag von M. 600.— ausgeblieben.

Zu P. 5. Zum Antrag der Sektion Freiburg i. Br., betreffend Alpines Museum, ist nachträglich folgende „Begründung" eingelangt:

Das Alpine Museum hat sich zu einer Sehenswürdigkeit entwickelt, auf die der D. u. Ö. A.-V. stolz sein kann; es bietet unseren Mitgliedern außerordentlich viel Lehrreiches und Schönes; es ist nur eine Stimme des Lobes über dasselbe trotz seiner nicht zu bestreitenden Mängel. Als wesentlicher Fehler erscheint zunächst, daß die Stoffgebiete nicht systematisch zusammengefaßt sind. Es wird nicht verkannt, daß der Museumsleiter sichtlich auf eine systematische Aufstellung bedacht ist, aber auch sein Können scheitert an den ungünstigen und beschränkten Räumen. Ein ehemaliges Restaurationsgebäude mit vielen Türen und Fenstern, Bögen und Säulen eignet sich nicht für ein Museum, so wertvoll an und für sich das Grundstück mit seiner großen Erweiterungsfähigkeit ist. Die im vergangenen Jahre vorgenommenen baulichen Erweiterungen sind nur ein Tropfen auf den heißen Stein gewesen. Auch sie ermöglichen nicht die völlige Durchführung einer systematischen Aufstellung, und trotz des gewonnenen Raumes sind nach wie vor viele Abteilungen gezwungenermaßen nur stiefmütterlich behandelt. Wir nennen beispielsweise nur die Kartographie, das Rettungswesen, die moderne Ausrüstung mit Modellen von Zelten, Schlafsäcken und dergleichen, Musterpläne von Hütten für bauende Sektionen, die Bildnissammlung berühmter Alpinisten und Bergführer; in wissenschaftlicher Hinsicht besonders die Lawinenkunde, Geologie und die Theorien über die Entstehung der Alpen. Das großartige Jungfraurelief steht noch immer an einem ungünstigen Platz. Mit Bedauern muß man feststellen, daß auch für das fesselnde, herrliche Relief des Mount-Everest in dem ganzen Haus kein Platz ist, an dem seine Schönheit in richtiger Beleuchtung zur vollen Wirkung kommen kann, ferner, daß nicht Raum genug ist, um einem solchen Stück noch mannigfache Vorführungen aus seiner Erschließungsgeschichte, über seinen geologischen Aufbau usw. anzufügen, kurzum, ein erschöpfendes Bild eines Berges nach jeder Richtung zu geben, wie dies der Museumsleiter in kleinerem Rahmen bezüglich des Totenkirchls, der Zugspitze, des Großglockners, der Marmolata anerkennenswerterweise angebaut hat. Überdies werden alle Räume in kurzer Frist wieder vollgepfropft sein, unwürdig der wertvollen Vorführungen. Ein gutes Museum darf auch nicht in Stillstand verfallen. Abhilfe kann nur durch einen entsprechenden Anbau geschaffen werden. Die benötigte Bausumme soll allmählich angesammelt werden. Bei der Schwierigkeit der Aufstellung des Haushaltplanes für 1929 erscheint zunächst der Betrag von M. 10.000.— bis 15.000.— als Ausdruck des grundsätzlichen Willens der Hauptversammlung genügend. In den folgenden Jahren sollte er dann wesentlich erhöht werden. Wenn auch eine budgetmäßige Bindung der späteren Hauptversammlungen nicht zulässig ist, so wird doch in der Annahme der von uns vorgeschlagenen Entschließung eine Kraft liegen, der sich die nachfolgenden Hauptversammlungen, getreu den Traditionen unseres Vereins, willig fügen werden, zum Ruhme unseres Museums und zur Ehre unseres Vereins.

Zu P. 13. Wahlen, b) Ziffer 1: Als das in der Tagesordnung nicht benannte weitere Mitglied des Verwaltungsausschusses wird vom Hauptausschuß Herr Staatsanwalt Dr. August Knöpfler (Innsbruck) vorgeschlagen. — Ziffer 2d: An Stelle des als Schiedsrichter vorgeschlagenen Herrn Staatsanwalt Dr. August Knöpfler (Innsbruck) und als 12. Schiedsrichter werden vom Hauptausschuß vorgeschlagen die Herren Hofrat Dr. Karl Durig, Leiter der Staatsanwaltschaft Innsbruck, und Dr. jur. Anton Tschon (Innsbruck).

Neuer Antrag. Als neuer Antrag ist zwischen P. 11 und P. 12 folgender Antrag des Hauptausschusses einzuschalten:

11 a. Der Hauptausschuß hat in seiner Sitzung vom 28. April 1928 folgende Beschlüsse gefaßt:

„Der Hauptausschuß spricht sich für die Aufhebung der bisherigen „Studentenausweise" aus und beauftragt den Verwaltungsausschuß mit der Ausarbeitung neuer Bestimmungen über die Gewährung von Vergünstigungen, die auf junge Leute in Berufsausbildung ausgedehnt werden sollen; diese Bestimmungen sind den Grundsätzen über alpines Jugendwandern anzugleichen."

Begründung: Die Einrichtung der „Studentenausweise des D. u. Ö. A.-V." ist veraltet; nur an wenigen Orten (vor allem an Hochschulorten in Alpennähe mit starkem Wechsel) werden sie noch ausgegeben; dort werden sie aber erfahrungsgemäß in überaus starkem Ausmaß von Studenten und Studentinnen eingeholt, die mit Bergsteigen und dem D. u. Ö. A.-V. in gar keiner Verbindung stehen, nur gelegentlich einen Ausflug ins Gebirge unternehmen wollen und auch keine Veranlassung haben, sich für den D. u. Ö. A.-V. und die Zugehörigkeit zu ihm zu interessieren, weil sie die „Hauptvergünstigung" desselben an sich, die Ermäßigung auf den Schutzhütten, mit dem genannten Studentenausweis erhalten. Die Studentenausweise werden an die Einzelstudenten gegeben; völlig unerfahrene junge Menschen werden dadurch ins Hochgebirge gelockt, ohne jede Möglichkeit, sie im Sinne eines richtigen Bergsteigertums zu beeinflussen. Die Studentenausweise in der bisherigen Form sind also aufzuheben.

Eine weitere Unterstützung des außerhalb des D. u. Ö. A.-V. stehenden studentischen Nachwuchses ist nur dann zu verantworten, wenn sie gegenüber den angegebenen Bedenken Sicherheit gibt, d. h. wenn zum mindesten für die Durchführung der Turen selbst und für eine entsprechende Führung und Beeinflussung im Sinne des richtigen Bergsteigertums Sicherheit geboten ist; sie ist am besten gewährleistet, wenn auch diese Fahrten unter entsprechender Führung (grauer Führerausweis) nach den bewährten Bestimmungen des alpinen Jugendwanderns durchgeführt werden müssen. Die einseitige Beschränkung von Vergünstigungen auf eine Berufspflicht gilt heute als unsozial. Eine Ausdehnung auf die nachweislich in Berufsausbildung befindlichen jungen Leute ist deshalb zu fordern (Junglehrer, Angehörige von Berufsschulen usw.). Die Festsetzung eines Grenzalters (vollendetes 25. Jahr) ist notwendig, um Mißbrauch zu verhindern. Organisatorische Schwierigkeiten erwachsen nicht, weil diese Scheidung und die Auswahl der berechtigten Nutznießer schon anderweits erfolgt.

Der Hauptausschuß spricht sich für die Einrichtung von „Jungmannschaften" (aus den Jugendgruppen der Sektionen hervorgegangene, zu selbständigem Bergsteigen herangereifte junge Leute) aus; er beauftragt den Verwaltungsausschuß mit der Ausarbeitung von „Richtlinien" bis zur nächsten Sitzung des Hauptausschusses am 13. Juli.

Begründung: Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Bedürfnisse der Jugend im D. u. Ö. A.-V. mit der Einrichtung von „Jugendgruppen" nicht erschöpfend befriedigt sind. Es muß für jene Jugendlichen gesorgt werden, die auf der einen Seite in der Schule der „Jugendgruppe" für die außerhalb des Programms der Jugendgruppe liegenden schwierigen Fahrten und für selbständiges Gehen außerhalb des Verbandes der Jugendgruppe reif geworden sind, die aber auf der anderen Seite entweder wegen ihrer Jugend überhaupt noch nicht als wirkliche Mitglieder in die Sektion aufgenommen werden können, oder auch im Hinblick auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht in der Lage sind, die finanziellen Leistungen der Mitgliedschaft (auch nicht der B-Mitglieder) aufzubringen. Zwischen der Jugendgruppe und der Mitgliedschaft muß deshalb der Einbau der „Jungmannschaft" vorgesehen werden.

Der D. u. Ö. A.-V. erhält sich dadurch den in den Jugendgruppen herangewachsenen Nachwuchs mit einer gewissen Sicherheit. Er folgt dem bewährten Beispiel anderer Vereine; in seinem eigenen Bereich hat neben anderen Sektionen die Jungmannschaft der Sektion „Austria" in mehrjährigem Be-

stand ihre Daseinsberechtigung glänzend bewiesen; der österreichische Sektionentag 1928 zu Bischofshofen hat sich einstimmig für die Einrichtung der „Jungmannschaften" ausgesprochen.

Mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Verhältnisse (zwischen den alpinen und Flachlandsektionen wie zwischen den einzelnen Sektionen) muß aber die Entscheidung über die Einrichtung von „Jungmannschaften" völlig dem freien Ermessen der Sektionen überlassen bleiben.

Der Hauptausschuß beantragt, die Hauptversammlung wolle den vorausgeführten Grundsätzen die Zustimmung erteilen.

Verzeichnis der Bergfahrten. Mittwoch, den 18. bis Dienstag, den 31. Juli 1928. Die Bergfahrten — im allgemeinen leichten bis mittelschweren Charakters — haben vorzugsweise die Arbeitsgebiete der schwäbischen Sektionen zum Ziel. Erforderlich ist einfache Bergausrüstung. Die Führung wird von den hüttenbesitzenden Sektionen ehrenamtlich gestellt, ist also für die Teilnehmer kostenlos. Änderungen, die durch das Wetter oder sonstige Umstände bedingt sind, werden vorbehalten.

a) 18. bis 22. Juli: Bregenz—Bezau—Hopfreben (Auto)—Biberacherhütte—Hochkinzelspitze—Braunarlenspitze—Göppingerhütte—Hochlichtspitze—Ravensburgerhütte—Zürs.

b) 22. bis 31. Juli: Zürs—Stuttgarterhütte—Valluga—Ulmerhütte—Leutkircherhütte—Stanskogel—Kaiserjochhaus—Ansbacherhütte—Memmingerhütte—Stuttgarterweg—Württembergerhaus—Leiterspitze—Steinseehütte—Hanauerhütte—(eventuell Parzin)—Muttekopfhütte—Imst.

c) 18. bis 22. Juli: Dalaas—Freiburgerhütte—Rote Wand—Rogelskopf—Hochlichtspitze—Ravensburgerhütte—Zürs.

d) 18. bis 23. Juli: Langen—Reutlingerhütte—Kalter Berg—Konstanzerhütte—Scheibler oder Pateriol—Friedrichshafenerhütte—Ischgl.

e) 18. bis 24. Juli: Schruns—Gargellen—Tübingerhütte—Hochmaderer—Saarbrückenerhütte—Madlenerhaus—Wiesbadenerhütte—Dreiländerspitze—Ochsenscharte—Jamtalhütte (eventuell Fluchthorn)—Galtür.

f) 18. bis 24. Juli: Innsbruck—Straßenbahn nach Hall—Hallerangerhaus—Speckkarspitze—Bettelwurf—Lamsenhütte—Pertisau—Achensee—Jenbach.

g) 18. bis 27. Juli: Oberstdorf—Rappenseehütte—Heilbronnerweg—Mädelegabel—Kemptenerhütte—Holzgau—Simmshütte—Wetterspitze—Feuerspitze—Ansbacherhütte—Augsburgerweg—Augsburgerhütte (für Geübte: Parseierspitze)—Württembergerhaus—Leiterspitze—Zams.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an den Vorsitzenden des Bergfahrtenausschusses Prof. C. Ott, Eßlingen a. d. N., Silcherstraße 20.

Achtung! Die S. Schwaben des D. u. Ö. A.-V. macht darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Gemeldeten, welche die Gebühren für die Alb-, Schwarzwald-, beziehungsweise Bodenseefahrt bei der Anmeldung miteinsenden, Anspruch auf Teilnahme erheben können. Ebenso ist die Gebühr für Porto usw. für jeden Teilnehmer einzuzahlen, da sonst die Zusendung der Festkarte, des Führers usw. nicht erfolgen kann.

Kösener Alt-Herren-Verein für Württemberg und Hohenzollern und Weinheimer Alt-Herren-Vereinigung Stuttgart. Anläßlich der Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. in Stuttgart treffen sich die alten Kösener und Weinheimer Korpsstudenten am Sonntag, den 15. Juli, 20.30 Uhr, im Blumensaal des Charlottenhofs, Charlottenstraße 22, 1. Stock. Straßenbahnlinien 3, 5, 10, 15, 18. Wir hoffen, zahlreiche alte Korpsstudenten begrüßen zu dürfen. Damen sind willkommen.

Für den Kösener Alt-Herren-Verein:
Dr. med. Richard Schwarz,
Franconiae Tübingen, Tiguriniae, 1. Vorsitzender.

Für die Weinheimer Alt-Herren-Vereinigung:
Obering. Eugen Schroeder, Alemanniae Karlsruhe,
1. Vorsitzender.

Von unserer Andenexpedition.

„Sorata (Bolivien), 9. Juni 1928.

Die vom D. u. Ö. A.-V. in die Bolivianischen Anden entsandte Bergsteigerexpedition hat soeben den Gipfel des Illampu erstiegen und damit das Hauptziel der Expedition erreicht. Die Teilnehmer der Expedition (Oberstudiendirektor Ing. Hans Pfann aus München, als Expeditionsleiter, Dr. Erwin Hein aus Graz, stud. med. Hugo Hörtnagel aus Innsbruck und Alfred Horeschowsky aus Wien) befinden sich wohl."

Die AV.-Expedition ist am 21. Februar 1928 von Bremen abgefahren und am 8. April in Mollendo in Peru gelandet. Sie reiste mit der Bahn nach La Paz in Bolivien, welche Stadt als Hauptstandquartier für die beabsichtigten großen Turen gewählt wurde. Die bergsteigerischen Ziele der Expedition liegen in der östlich des Titicacasees sich ausbreitenden Andenkette, in der das große Soratabergmassiv liegt, das nach der an seinem Fuße gelegenen Stadt benannt ist. Der höchste Punkt dieses Teiles der Anden ist der im Jahre 1919 von den deutschen Bergsteigern Schulze und Dienst erstiegene Ancohuma (rund 6600 m), der zweite — bekanntere — Hauptgipfel, der wesentlich schwieriger ist, der Illampu (wenigstens 6500 m), dessen Ersteigung von englischen und amerikanischen Bergsteigern mit Schweizer Führern wiederholt vergebens versucht worden war. Die Schwierigkeiten der Tur dürften sich mit denen der großen Schweizer Eisturen vergleichen lassen, mit dem Unterschied, daß diese Gipfel ungleich weiter von der Kulturzone entfernt sind, daß die schwierigen Partien 2000 m höher liegen als bei den Schweizer Gipfeln und daß auch wegen der dünnen Luft dieser Höhen noch wesentlich größere körperliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Bergsteiger gestellt werden.

Die Aufgaben der Bergsteiger sind mit diesem schönen Sieg noch keineswegs erschöpft. Die Expedition wird, wenn es die klimatischen Verhältnisse erlauben, ihre bergsteigerische und wissenschaftliche Tätigkeit — denn es gehört auch der Münchner Geograph Dr. Troll zu dieser AV.-Expedition — voraussichtlich bis Ende Juli fortsetzen, um dann nach Europa zurückzukehren.

Hüttengebühren 1928. Die Hauptversammlung 1925 hat den Hauptausschuß ermächtigt, alljährlich nach Anhörung der hüttenbesitzenden Sektionen Rahmensätze für die Hüttengebühren festzusetzen. Eine Umfrage bei den hüttenbesitzenden Sektionen hat ergeben, daß diese (fast einstimmig) für das Jahr 1928 eine Änderung der im Vorjahre geltenden Rahmensätze nicht wünschen. Darnach werden für das Jahr 1928 festgesetzt: Rahmensätze für Hüttengebühren (Grundgebühren): a) 1 Bett RM. 1.— (S 1.60) bis RM. 1.50 (S 2.50), 1 Matratzenlager im allgemeinen Schlafraum RM. —.50 (S —.80) bis RM. —.60 (S 1.—), 1 Notlager RM. —.25 (S —.40) bis RM. —.30 (S —.50); b) Wäschegebühr (einheitlich für alle Hüttenbesucher): Selbstkosten, jedoch nicht über RM. —.60 (S 1.—). Bei mehrmaliger Übernachtung in derselben Wäsche ist die Wäschegebühr nur einmal zu entrichten. c) Mehrfache Belegung von Matratzenlagern gilt als Notlager. d) Wenn von den Übernachtungen in den Hütten eine „Wohnabgabe" (Steuer) eingehoben wird, kann sie auf die Hüttengebühren zugeschlagen werden. Die Gebühren für Nichtmitglieder haben einheitlich die zweifache Grundgebühr zu betragen (Beschluß des Hauptausschusses vom 29. April 1928). Die weiteren hier einschlägigen, von der Hauptversammlung 1925 gefaßten Beschlüsse lauten: 1. Die vom Hauptausschuß festgesetzten Rahmensätze sind für alle Sektionen bindend. 2. Der Verwaltungsausschuß kann im Einzelfall auf Antrag Abweichungen von den festgesetzten Rahmensätzen gestatten. 3. Sektionen, die gegen die Beschlüsse des Hauptausschusses in der Hüttengebührenfrage handeln, verstoßen gegen die Interessen des Vereines. Gegen sie können auch die in § 12 der „Bestimmungen über Arbeitsgebiete" vorgesehenen Maßregeln getroffen werden. (Diese sind: Ausschluß von der Gewährung von Beihilfen oder sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Gesamtvereines und von der Ausübung des Stimmrechtes.)

Nachlieferung der „Mitteilungen" 1928. Mitglieder, die im Laufe des Jahres 1928 eintreten, erhalten ohne weitere Anforderung von der Versandstelle alle bis zu dem Eintritt des Mitgliedes erschienenen Nummern zugesendet. Dies geht aber nur so lange, als die Vorräte reichen. Folge 1 der „Mitteilungen" 1928 ist bereits vergriffen.

Hochalpiner Ausbildungskurs. Die S. Austria veranstaltet auch heuer einen hochalpinen Ausbildungskurs, der wie im Vorjahre auch diesmal wieder unter der Leitung hervorragender Bergsteiger und autorisierter Bergführer steht. Der Kurs findet auf der Rudolfshütte in der Granatspitzgruppe statt und bezweckt eine geregelte Ausbildung in der Fels-, Eis- und Firntechnik. Der Lehrgang wird sowohl die Ausbildung wie auch die Turenführung umfassen, und zwar sind die ersten drei Tage der Ausbildung, die weiteren Tage der Turenführung gewidmet. Es gelangen alle Arten der Fortbewegung in Fels und Eis zur Vor- und Durchführung, was den Teilnehmern bei späteren Fahrten sehr zustatten kommen wird.

Der Kursbeitrag beträgt samt Verpflegung (drei reichliche Mahlzeiten, aber ohne Getränke) S 90.—. Alle Auskünfte über Ausrüstung, Bekleidung u. dgl. erteilt die Kanzlei der S. Austria. In Anbetracht des mäßigen Kursbeitrages und der beschränkten Teilnehmerzahl empfiehlt es sich, die Anmeldung der S. Austria, Kanzlei: Wien, 1., Babenbergerstraße 5, ehestens bekanntzugeben.

Die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde, die trotz der erst kurzen Zeit ihres Bestehens solch starken Mitgliederzugang aufzuweisen hat, daß sie die in den Satzungen enthaltene Beschränkungsklausel aufheben muß, hält ihre erste Jahresversammlung in Verbindung mit der Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. ebenfalls in Stuttgart ab, und zwar am Freitag, den 13. Juli, abends 8.15 Uhr. Die Versammlung findet in den besonderen Räumen des zweiten Stockes des Stadtgarten-Hauptbaus statt. Unmittelbar im Anschluß an die nur den Mitgliedern zugängliche Versammlung findet im anstoßenden Saal eine gesellige Abendtafel (Gedeck M. 3.—) statt, zu der nach vorheriger Anmeldung Gäste (auch Damen) herzlich willkommen sind. Verschiedene Mitglieder der Gesellschaft, die als alpine Schriftsteller und Dichter einen Namen haben, haben zugesagt, durch ernste und heitere Darbietungen das Zusammensein zu würzen. Mehrere Verlage haben wertvolle Buchspenden, beziehungsweise besondere Drucke (in der Bibliophilensprache „Schwänchen" genannt) zur Verfügung gestellt, die allen Teilnehmern an dem Abend (Gastkarte für Nichtmitglieder M. 2.—) zugleich mit einer besonderen Veröffentlichung der Gesellschaft als Geschenke überreicht werden. Die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde, die inzwischen ihre erste Jahresgabe (die Montblancschrift Saussures, deutsch und französisch) in einem wunderschönen, wertvollen Band, und das erste, sehr reichhaltige Heft ihrer Zeitschrift „Berg und Buch" herausgebracht hat, hofft, daß diese Stuttgarter Veranstaltung nicht nur von ihren Mitgliedern (die ja wohl sämtlich dem D. u. Ö. A.-V. angehören) zahlreich besucht werden wird, sondern daß sie von allen nach Stuttgart kommenden AV.-Mitgliedern als willkommene Gelegenheit zu gegenseitiger freundschaftlicher Fühlungnahme betrachtet wird. Anfragen, Anmeldungen usw. sind an die Geschäftstelle der „Gesellschaft", München, Kaulbachstraße 35, zu richten, wo auch Werbeschriften und Probehefte der Zeitschrift kostenfrei erhältlich sind.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Sommer 1928. Die Reutlingerhütte auf der Wildebene ist vom 23. Juni ab geöffnet und bewirtschaftet. — Die Friedenshafenerhütte wurde am 15. Juni eröffnet. Die Wegmarkierung vom Sattel der Gaisspitze wird nach der Heilbronnerhütte weitergeführt werden, wodurch die nächste Verbindung nach dem Montafon geschaffen ist. — Die von der Wiener Lehrersektion neuerbaute Sadnighütte in der Sadniggruppe, Aftental (Goldberggruppe), ist seit 16. Juni bewirtschaftet. Die feierliche Eröffnung der Hütte wird im Laufe des Monates Juli stattfinden. Die Hütte hat außer Gaststube und Küche 1 Zimmer mit zwei Betten, 1 Schlafraum mit 14 Matratzenlagern und 1 Schlafraum mit sechs Matratzenlagern; Gesamtbelag 24. Die Hütte, die ein bis jetzt fast unbekanntes Gebiet erschließt, ist am besten von Döllach oder Mörtschach im Mölltale zu erreichen. — Die Sommerbewirtschaftung der Fraganterhütte (S. Klagenfurt) erfolgt seit 16. Juni. — Das Glocknerhaus der S. Klagenfurt an der Pasterze ist seit 10. Juni l. J. geöffnet. — Das Schutzhaus am Wildseeloder der S. Fieberbrunn ist seit Ende Mai bewirtschaftet. — Die Lizumerhütte (2050 m) der S. Hall i. Tirol im Wattental, 5 Stunden von der Station Fritzens-Wattens, ist seit Pfingsten voll bewirtschaftet. — Die Biberacherhütte am Schadonapaß im Hinteren Bregenzerwald wird seit Pfingsten bewirtschaftet. — Das Württembergerhaus im oberen Medriol, Lechtaler Alpen (2200 m, Talstation Zams, Schnellzugsstation Landeck), ist vom 15. Juni bis Ende September 1928 bewirtschaftet. Das Haus ist Stützpunkt für viele schöne Gipfelturen, hat prachtvolle Aussicht auf die Ötztaler und Stubaier Alpen und den Kaunergrat. Übergänge zur Memminger-, Simms- und Augsburgerhütte, über den Augsburger Höhenweg, sowie zur Hanauerhütte und ins Lechtal. — Die Simmshütte an der Wetterspitze (2004 m, Talstation Holzgau, beziehungsweise Stockach im Lechtal), ist seit 15. Juni ab bewirtschaftet. Bergturen: Wetterspitze, Drei Festen, Aples-Pleisspitzen, Tajaspitze, Feuerspitze, Übergänge zum Kaiserjochhaus, zur Ansbacher-, Memminger-, Augsburgerhütte und zum Württembergerhaus. Autoverbindung von Reutte und von Langen am Arlberg. — Die Solsteinhütte am Erlsattel ist ab 16. Mai bewirtschaftet. — Die Peter-Wiechenthaler-Hütte am Steinernen Meer ist ab Pfingsten bewirtschaftet. — Das Purtschellerhaus am Hohen Göll ist seit Pfingsten geöffnet; es ist unter Nr. 420 an das Fernsprechamt Berchtesgaden angeschlossen. Durch den Bau eines Wasserbassins mit Filtrieranlage ist die Versorgung des Hauses mit einwandfreiem Wasser erreicht worden. Die Unterstandshütte am sogenannten „Brettklammel" zwischen Großem und Kleinem Archenkopf im Göllgebiet, die die Sektion im Jahre 1924 errichtet hat, ist durch einen Sturm vernichtet worden. — Die neue Grünburghütte am Fuße des Hochbuchberges (1101 m) wird an Samstagen, Sonn- und Feiertagen einfach bewirtschaftet. Matratzenlager für 16 Personen. Vom Bahnhof Unterhaus im Steyrtal in 2¼ Stunden, von Trattenbach im Ennstale in 2 Stunden auf gut bezeichneten Wegen erreichbar. Vom Bahnhof Leonstein (Hotel Grawatsch) gelangt man durch den malerischen, schluchtartigen Dorngraben über die Schmiedalm in 2 Stunden zur Grünburgerhütte. Die Grünburgerhütte ist mit AV.-Schloß versehen, der Schlüssel am Bahnhof Unterhaus jederzeit zu haben. — Die Neue Chemnitzerhütte (2300 m) der S. Chemnitz ist seit 18. Juni bewirtschaftet. Die Hütte liegt auf der Weißmaurachalpe am Fuße der Hohen Geige und ist von Planggeroß im Pitztal in 2 Stunden zu erreichen. Lagerstätten sind für 30 Personen verhanden. — Gepatschhaus und Taschachhaus sind seit 20. Juni, Rauhekopfhütte und Verpeilhütte seit 1. Juli bewirtschaftet. — Das Ramolhaus (Ötztaler) wurde am 20. Juni eröffnet. Es wird gleichzeitig erweitert. Unbequemlichkeiten während des Umbaues mögen gütig entschuldigt werden. — Die Wangenitzseehütte in der Schobergruppe (2450 m) des D. A.-V. „Moravia" (Brünn), wird seit 20. Juni bewirtschaftet. Nächste Bahnstation Dölsach bei Lienz. Zugänge von Mörtschach und Iselsberg. — Am 16. Juni wurde die Polinikhütte (1830 m) eröffnet und wird bis zum Herbst bewirtschaftet. Der Aufstieg zur Unterkunftshütte von Obervellach dauert 2½ Stunden. Schon von der Hütte Anblick der Hohen Tauern. Die Hütte hat Betten- und Matratzenlager für 30 Touristen. Sie ist Ausgangspunkt in das Kreuzeckgebiet mit dem Polinik (2780 m, 2 Stunden von der Hütte), von dem sich ein Panorama von seltener Pracht und Fülle entrollt. Ein gut begehbarer Höhenweg schafft Verbindung mit den übrigen Hütten der Gruppe. — Die Kaunergrathütte am Madatschjoch in den Ötztaler Alpen wird vom 8. Juli bis 9. September bewirtschaftet und ist während dieser Zeit auch mit Turenproviant reich versehen. — Die Starkenburgerhütte im Stubai ist von Anfang Juni bis Ende September bewirtschaftet.

Hüttenvorbehalt. Die Ambergerhütte im Sulztal ist vom 16. bis 18. Juli anläßlich eines Hüttenjubiläums nur für Mitglieder der S. Amberg geöffnet und kann deshalb an diesen Tagen mit einer Nächtigung für andere Mitglieder nicht gerechnet werden. — Die Ulmerhütte ist am 28. und 29. Juli für die angemeldeten Teilnehmer an der Einweihungsfeier vorbehalten, was die S. Ulm zur Kenntnis zu nehmen bittet. — Die Saarbrückerhütte ist in den Nächten vom 17. auf 18. und vom 18. auf 19. August anläßlich der Einweihung des Hüttenerweiterungsbaues für die Mitglieder und geladenen Gäste der S. Saarbrücken vorbehalten.

Hüttenweihen. Am 29. Juli findet die Einweihung des Zubaues zum Hohenzollernhaus statt. Zusammenkunft der Teilnehmer am 28. Juli in Pfunds, Gasthof „Zur Post". — Die S. Elberfeld teilt mit: Die Einweihung der Elberfelderhütte im oberen Gößnitztale der Schobergruppe findet am 8. August statt. Die Nachtlager des neuen Bergheimes sind vom 7. bis einschließlich 9. August den Sektionsmitgliedern und geladenen Gästen vorbehalten. — Die S. Königsberg gibt bekannt, daß am Mittwoch, den 25. Juli, die festliche Weihe ihrer Ostpreußenhütte stattfindet und ladet zur Teilnahme an dieser Feier herzlichst ein. Die Hütte selbst wird vom 23. bis 26. Juli außer den Ehrengästen nur eine beschränkte Anzahl von Mitgliedern beherbergen können, aber die Gemeinde Werfen hat weitgehende Unterstützung durch Bereitstellung von Unterkünften bereitwillig zugesagt. Wir bitten daher Quartierbeschaffung betreffende Wünsche rechtzeitig, spätestens bis zum 5. Juli, unserer Geschäftsstelle, Paradeplatz 6, bekanntzugeben. Mitgliedern, die dort ihre Teilnahme gemeldet haben, werden seinerzeit nähere Angaben über die Festfolge zugehen. Die Hütte steht auf dem Rettenbachriedel, der das Blühnbach- und Imlautal scheidet, in 1630 m Höhe. Sie ist in bodenständigem Bauernhausstil erbaut und hat im Erdgeschoß 1 Wohnküche, 1 Gastraum mit Erker und die Wohnung des Hüttenwirtes sowie 2 Zimmer. Im 1. Stock be-

finden sich 8 Zimmer mit je 2 Betten und 1 Zimmer mit 1 Bett, im 2. Stock 2 Matratzenlagerräume mit zusammen 25 Lagerstätten. Die Bewirtschaftung ist ganzjährig. Der Aufstieg zur Hütte erfolgt von der Station Werfen aus. Die Hütte ist bequem auf gut bezeichnetem, völlig gefahrlosem Wege in etwa 3½ Stunden zu erreichen. Von der Hütte aus bieten sich herrliche Rundsichten. In unmittelbarer Nähe der Hütte befinden sich die zum Hochkönigmassiv gehörenden Berge, Floßkogel und Eibeleck (etwa 2200 m), deren Besteigung sehr lohnend ist. Über diese Berge führt der Weg zur Übergossenen Alm und zum Hochköniggipfel (Schutzhaus 2938 m). Mit dem Besuch der Ostpreußenhütte lassen sich besonders schöne Touren verbinden, da die unmittelbare Umgebung von Werfen Sehenswürdigkeiten ersten Ranges bietet.

Von unseren Talherbergen. Die Talherberge der S. Neu-Ulm in Oberstdorf, Küferstraße 265, steht allen AV.-Mitgliedern zur Verfügung. Das Lager besteht aus zehn gut gefederten Matratzen. Übernachten und Aufenthalt wird zu günstigen Preisen geboten. — Die Talherberge Mallnitz hatte die letzten zwei Jahre durchschnittlich 400 Übernachtungen. Ein besserer Ausbau war notwendig. Mit Unterstützung des Verwaltungsausschusses sind nun 30 Schlafstellen in einer Herren- und Damenabteilung mit eingebautem fließenden Wasser geschaffen worden. Die Schlafstellen sind mit Matratzen und Einsätzen versehen. Da auch das elektrische Licht zur Verfügung steht, so dürfte die Mallnitzer Talherberge wohl eine der bestversorgten des Alpenvereins sein. Übernachtungsgebühr S 1.—. — Die Talunterkunft der S. Hamburg in Zwieselstein (Ötztal) ist seit 1. Juli benützbar.

Von der Landshuterhütte. Nach Zeitungsnachrichten soll am 28. Mai d. J. der Innsbrucker Student Rudolf Kanitscheider an der Landshuterhütte von italienischen Grenzbeamten wegen Besteigung des Kraxentragers unter Bruch des am 27. November 1924 geschlossenen österreichisch-italienischen Grenzabkommens verhaftet worden sein. Der Weg zum Kraxentrager führt allerdings mehrmals einige Meter über italienisches Gebiet, allein bisher ist die Begehung dieses Weges von den Italienern nicht beanstandet worden. Im Gegensatz dazu steht die Begehung des „Landshuterweges" zum Pfitscherjoch, der wohl zeitweise gestattet war, mit dessen endgültiger Freigabe nach den neuen italienischen Grenzvorschriften (siehe „Mitteilungen" Nr. 5 vom 31. Mai 1928, S. 81) jedoch nicht gerechnet werden kann. Die S. Landshut hat sich zur Klärung der Frage der Besteigung des Kraxentragers sofort an den Hauptausschuß gewandt. Sollte es sich wider Erwarten bewahrheiten, daß von italienischer Seite Schwierigkeiten gemacht werden, so beabsichtigt die S. Landshut, sofort für einen Zugang über nur österreichisches Gebiet zu sorgen. Um den Besuch dieser herrlich gelegenen Grenzhütte zu fördern, schafft die S. Landshut noch heuer auf rein österreichischem Gebiet einen Übergang durch das herrliche Tscheischtal ins Valsertal. Der Anschluß zur Geraerhütte einerseits, andererseits der Abstieg nach St. Jodok an der Brennerbahn wären damit erreicht. Nachdem Mitte Mai kurz vor der italienischen Grenze die österreichische Schnellzugsstation „Brennersee" eröffnet worden ist, ergibt sich damit eine prächtige Rundtur (Station Brennersee — Vennatal — Landshuterhütte — Valsertal — St. Jodok.) Über den Zeitpunkt der Eröffnung folgt Bericht.

S. Landshut.

Die Schutzhütten der Sektion Wels. Das Almtalerhaus in der Hetzau ist bereits bewirtschaftet, Unterkunft für 60 Personen. Die Welserhütte wird auch im heurigen Sommer an Sonn- und Feiertagen einfach bewirtschaftet, Unterkunft für 32 Personen. Der Hüttenwirt vom Almtalerhaus übernimmt auch Führungen auf den Großen Priel, Schermberg, Almtalerköpfl usw. Die ganzjährig bewirtschaftete Pühringerhütte ist über den heuer schon wieder bedeutend verbessernden „Sepp-Huber-Steig" vom Almsee durch die Röll gleichfalls leicht erreichbar, Unterkunft für 90 Personen. Auch der Weg von der Welserhütte auf den Großen Priel wird im heurigen Sommer bedeutend verbessert und teilweise sogar umgelegt, so daß eine Prielbesteigung vom Almtalerhaus, bzw. von der Welserhütte, die bekanntlich zu den schönsten landschaftlichen Wanderungen gehört, von jedermann leicht ausgeführt werden kann. Über weitere Anstiege verweisen wir auf den Spezialführer durch das Tote Gebirge von Sepp Huber. Besonders aber empfehlen wir das Almtalerhaus, welches als Talherberge anzusehen ist, den Jugendgruppenwanderern, denen auch bei Übernachten besondere Begünstigungen eingeräumt werden.

Verkehr.

Preisermäßigung auf der Stubaitalbahn. Vom 15. Juli l. J. ab erhalten Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. auf der Stubaitalbahn gegen Vorweis der Mitgliedskarte bei Lösung der Fahrkarte eine 25%ige Fahrpreisermäßigung. Sie gilt für A- und B-Mitglieder wie auch für Ehefrauen mit Ehefrauenausweiskarte.

Fahrpreisermäßigung auf der Kraftwagenlinie Dölsach—Heiligenblut—Glocknerhaus. S. „Austria" hat mit den Kraftwagenunternehmungen Putzenbacher in Dölsach und Pfisterer in Döllach ein Abkommen getroffen, demzufolge AV.-Mitglieder gegen Vorweis der mit der Jahresmarke für 1928 versehenen Mitgliedskarte auf der Strecke Dölsach—Heiligenblut—Glocknerhaus oder auf deren Teilstrecken eine Fahrpreisermäßigung von 10 v. H. genießen. Die Wagen werden durch ein bestimmtes Zeichen (Edelweiß) kenntlich sein. Ausgangspunkt ist die Bahnhaltestelle Dölsach-Heiligenblut.

Personalnachrichten.

Ehrungen. Bei der Hundertjahrfeier der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin erhielten die silberne Nachtigalmedaille die Herren Willy Rickmers aus Bremen und Prof. Dr. v. Klebelsberg aus Innsbruck für ihre Forschungen in Zentralasien.

Allerlei.

Alpenvereins-Norwegenfahrt. Wir erinnern unsere Mitglieder an diese günstige und preiswerte Gelegenheit zu einer Nordlandsfahrt, die der „Norddeutsche Lloyd", wie wiederholt verlautbart, vom 14. bis 28. August 1928 mit dem Dampfer „York" führt. Ausreise von Bremerhaven, Besuch der schönsten Landschaften Norwegens, wie z. B. Balholmen am Sognefjord, Gudvangen am Naeroefjord, das Naeroedal, Kjendals- und Brigdalsgletscher, Drontheim, Merok am Geirangerfjord, Bergen usw. und Rückkehr nach Bremerhaven. Preise der Schiffahrt M. 340.— bis M. 880.—, der Landausflüge rund M. 85.—. Anmeldungen nehmen nur die Agenturen des „Norddeutschen Lloyd" entgegen.

Aus Mitgliederkreisen.

Gefährten gesucht. Zuverlässigen Bergkameraden für Hüttenwanderung und Bergfahrten in den Ötztaler Alpen vom 15. Juli bis 5. August gesucht. Obering. Liebl, Dresden-Laubegast, Mehrhofstraße 6/I. — Schweizer Hochturenreise Juli 1928, Engadin, Piz Bernina, Andermatt, Furkapaß, Rhônetal, Fiesch, Egishorn, Aletschgletscher, Jungfraugipfel, Visp, Zermatt, Gornergrat, Betempshütte, Monterosa, Theodulpaß und Zermatter Umgebung. Zeit der Reise möglichst Anfang oder Mitte Juli. Zwei verträgliche Weg- und Berggefährten, die dieser Hochturenreise gewachsen sind, werden um eheste Aussprache ersucht. Anton Weißenhof, Amtsrat in Gleisdorf, Steiermark. — Ausdauernder Wandergefährte für Hochturen in der Schober- und Glocknergruppe für Ende August bis Anfang September gesucht. Führerlos. Neuling ausgeschlossen. Zuschriften erbeten an Robert Tschörner, Speditionsbeamter, Reichenberg, Langestraße Nr. 80, Böhmen.

Soeben erschienen:

2. Auflage

Ratgeber für Alpenwanderer

mit Schutzhüttenverzeichnis der Ostalpen

Herausgegeben vom

Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins

M. 2.— (S 3.40)

bei Bestellung durch die Sektion (die Sektionen haben Vorrat)

Im Buchhandel M. 4.—

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.

Alleinige Anzeigenverwaltung: **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, **München, Theatinerstraße 8/I**, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 7 **Wien, 31. Juli** **1928**

Inhalt: Die 54. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Stuttgart 1928. — Jahresbericht 1927/28. — Kassenbericht 1927. — Kleine Zinne (2881 m). — Von den Gletscherbeobachtungen des D. u. Ö. Alpenvereins im Jahre 1927. — Verschiedenes.

Die 54. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins zu Stuttgart 1928.

Eine der festlichsten Alpenvereinstagungen ist vorüber. Stuttgart, die schwäbische Hügelstadt am Neckar, die großstädtisch aufblühende Hauptstadt Württembergs, hatte nach 27jähriger Pause anläßlich der 54. Hauptversammlung den D. u. Ö. A.-V. zu Gaste geladen. Es sei gleich vorweg festgestellt, daß die Tagung von rund 1200 Teilnehmern (darunter 800 auswärtigen aus allen deutschen Gauen des Reiches und der Ostmark) besucht war und einen ebenso erfolgreichen wie harmonischen Verlauf genommen hat. Die ganze Anlage und Durchführung der Tagung war eine musterhafte Leistung des Festausschusses, an dessen Spitze Herr Paul Dinkelacker stand, den Herren und Damen der Sektionen Schwaben und Stuttgart mit den Vorständen Adolf Wagner und Schaffert bildeten. Für deren nimmermüdes, freundliches Wirken muß allen wärmstens der Dank aller gesagt werden, denn für das einzige Unangenehme, die afrikanische Hitze — es war, als stünde Stuttgart am Äquator —, kann der Festausschuß doch nicht verantwortlich gemacht werden!

Trotzdem muß gesagt werden, daß auch Mollklänge sich in die vorherrschende frohe Tonart mischten: unser allverehrter 1. Vorsitzender, Se. Exz. Dr. R. von Sydow, überließ doch, nach 17jährigem, vorbildlichem Wirken an dieser Stelle, das Vereinssteuer anderen Händen, da es, nach seinen eigenen Worten, zu seinem Grundsatz gehöre, ein Amt früher zu verlassen als erst dann, wenn er ihm nimmer gewachsen sei.

Am 13. Juli, nach den üblichen Nebentagungen der „Bergsteigergruppe", der Vereine der Freunde des Alpinen Museums und der der Alpenvereinsbücherei, zu denen heuer auch erstmalig die „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" sich gesellte, die sich damit sehr empfehlend eingeführt hat, war abends zwanglose Zusammenkunft im schönen Stadtgarten, regelmäßig der Abend des Wiedersehens; denn da werden die Freundschaften, die Nord und Süd, Ost und West verknüpfen, aufgefrischt und neu geschlossen.

Am 14. Juli fand im akustisch schwachen Konzertsaal der Liederhalle die „Vorbesprechung", am 15. Juli dort auch die „Hauptversammlung" statt. Beide endeten bei der lähmenden Hitze dank der parlamentarischen Führungskunst unseres 1. Vorsitzenden und der gern geübten Folgeleistung der Redner, sich knapp zu halten, kurz nach der Mittagszeit, so daß man Zeit fand, Stadt und Umgebung kennenzulernen, deren Schönheitsbild übertrieben-moderne architektonische Entgleisungen stellenweise beeinträchtigen.

Der „Schwäbische Abend" vereinte Gäste und Gastgeber im großen Festsaale der Liederhalle, dem eine prächtige alpine Szenerie — das Wandbild stellte den Großen Lafatscher im Karwendel dar — bergsteigerische Stimmung verlieh. Die Schwaben sind ja bekanntlich einer unserer sangesfrohesten Stämme und brachten, trotz Ablenkungen durch das Wiener Sängerfest, klangschöne Massenchöre, schmetternde Instrumentalmusik, aber auch entzückende Volkslieder mit kleiner Schar zum beifällig aufgenommenen Vortrag. Diese musikalischen Genüsse waren dem „Stuttgarter Liederkranz" (Chormeister A. Kieß), dem Grenadier-Orchester und der Schwäbischen Liedergruppe (Chormeister C. Kromer) zu verdanken, wobei auch der von Schauspieler Arthur Anwander zu Gehör gebrachten launigen Mundartdichtungen nicht vergessen werden darf.

Von besonderer Herzlichkeit war die Begrüßungsrede von Paul Dinkelacker und die Erwiderung von Sr. Exz. Dr. R. v. Sydow, die beide ein Bild der Bedeutung und Entwicklung des Alpinismus im Schwabenlande boten und seiner bedeutendsten Persönlichkeiten, wie z. B. Theodor Harpprecht, Geheimrat Schiedmayer, Theodor von Wundt und Walter Flaig, gedachten.

Am 15. Juli wurde im gleichen Raume die HV. 1928 abgehalten. Vertreten waren 214 deutsche Sektionen mit zusammen 1256 Stimmen, 75 österreichische Sektionen mit zusammen 307 Stimmen.

Auf die Eröffnungs- und Begrüßungsrede Dr. R. v. Sydows folgten die Ansprachen namens der Vertreter von Land (Staatspräsident Dr. Bolz) und Stadt (Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager) und des

Vereins „Naturschutzpark" (Obstlt. v. Stockmayer), mit dem uns in den Hohen Tauern freundnachbarliche Beziehungen verbinden.

Nach der Totenehrung für Geheimrat Dr. K. Giesenhagen und Dr. A. Jäckh, Bekanntgabe von Nachrichten über unsere Expeditionen in den Anden und in Asien wie des Treugedächtnisses für Südtirol wurde die Tagesordnung erledigt. Die Verhandlungsschrift wird, wie immer, nach Reinschrift des Stenogramms in einer späteren Nummer der „Mitteilungen" erscheinen.

Als wichtigste Beschlüsse wären schon jetzt zu erwähnen:

Die Festsetzung der Hüttengebühren für Nichtmitglieder steht den Sektionen frei. — Eine Abänderung des Vereinszeichens wurde abgelehnt. — Zwischen „Jugendgruppen" und Mitgliedschaft können von den Sektionen „Jungmannschaften" aufgestellt werden. — Die HV. 1929 wird in Klagenfurt (Kärnten) tagen und soll eine schlichte Arbeitsversammlung werden.

Bei der satzungsmäßigen Wahl wurde Oberbaudirektor R. Rehlen mit allen gegen 17 Stimmen und 35 Enthaltungen zum Nachfolger von Dr. R. v. Sydow berufen und zum Vorsitzenden des VA. einstimmig Prof. Dr. R. v. Klebelsberg bestellt. An die Stelle Dr. Blodigs wurde als 3. Vorsitzender Reg.-Rat Dr. Ph. Borchers (Bremen) gewählt. Die übrigen durch die satzungsmäßige Verlegung des Vereinssitzes ab Januar 1929 nach Innsbruck erforderlichen Berufungen sind:

als Hauptausschuß und zugleich als Mitglieder des Verwaltungsausschusses Innsbruck die Herren:

Dr. Karl Forcher-Mayr, Rechtsrat der Sparkasse der Stadt Innsbruck; Dr. August Knöpfler, 1. Staatsanwalt; Dr. Manfred Mummelter, Direktor des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums; Dr. Otto Stolz, Universitätsprofessor und Archivdirektor; sämtlich in Innsbruck;

als Mitglieder des Hauptausschusses die Herren:

R. v. Feld, Fabriksdirektor in Braunschweig; Paul Dinkelacker, Stuttgart; Dr. Christian Behringer, Nürnberg; Dr. Georg Leuchs, München; Adolf Noßberger, Hauptlehrer, Wien; Dipl.-Ing. Wilhelm Welzenbach, München; M. M. Wirth, Frankfurt a. M.; C. J. Wolfrum, Augsburg.

Zum Schluß dankte der scheidende 1. Vorsitzende dem abtretenden VA. für seine unter den schwierigsten Verhältnissen vollbrachten, doppelt glänzenden Leistungen und wies dem D. u. Ö. A.-V. als geistiges Vermächtnis die neuen, zukunftsstarken Ziele: Auslandsexpeditionen, Jugendwandern und Winterturistik. Welcher Fülle von Verehrung und Anhänglichkeit sich Dr. R. v. Sydow aber allgemein erfreuen kann, kam bei der Abschiedsehrung zum Ausdruck, die in einem vom Vertreter der österreichischen Sektionen, Dr. Wessely (Linz), gestellten Antrag bestand, der stürmisch und einstimmig Annahme fand und mit dem Überreichen des für diesen Zweck geschaffenen goldenen Edelweißes und einer künstlerisch ausgestatteten Adresse bekräftigt wurde, die folgenden Wortlaut hat:

„Der D. u. Ö. A.-V. ernennt auf Beschluß der 54. ordentlichen Hauptversammlung zu Stuttgart zum Zeichen unvergänglicher Dankbarkeit und Verehrung den 1. Vorsitzenden seines Hauptausschusses in den Jahren 1912 bis 1928, Se. Exz. Herrn Staatsminister Dr. Reinhold von Sydow, auf Lebenszeit zum Ehrenvorsitzenden.

Stuttgart, 15. Juli 1928. — D. u. Ö. A.-V.

gez.: 2. Vorsitzender R. Rehlen.
3. Vorsitzender Dr. Blodig."

Das letzte Abschiedswort unseres verehrten Wahrers und Walters des D. u. Ö. A.-V. war ein bergsteigerisches, zuversichtliches „Auf Wiedersehen!". Möge es uns noch oft erschallen, frisch und schaffensfroh, dem Ehrenvorsitzenden zum Heile, seinen ihn verehrenden Freunden zur Freude, dem D. u. Ö. A.-V. zum Segen!

Am Abend hatte die Stadtvertretung Stuttgarts den H. A. und die Vertreter der Sektionen in die aus königlichem Besitz stammende Villa Berg geladen, die, in einem schönen Park gelegen, reiche Kunstschätze birgt. In den prächtigen Räumen wurde nach herzlichem Willkommen ein köstliches Abendessen den Gästen geboten, dazu Musik, die auf der Gartenterrasse ertönte, und ein Feuerwerk mit märchenhaftem Feuerzauber, und süffiger Neckarwein und — kurz: die Feststimmung war ähnlich wie beim Empfang in Schönbrunn 1927, ja man konnte sogar manche festeste Säule weinselig schwanken sehen!

Am 16. zog trotzdem ein starkes Fähnlein auf die Schwäbische Alb, zum Liechtenstein und nach Tübingen und zu den sonstigen Sehenswürdigkeiten oder Denkstätten in Stuttgarts Umgebung.

Am 17. erfolgte die Fahrt zum Bodensee. War die Beteiligung auch schwächer als erwartet, es war doch eine stattliche Schar, die in Friedrichshafen nach dem Mittagessen, von den Herren der Sektion geleitet, zur Zeppelinwerft zog, um das im Bau befindliche größte Luftschiff zu besichtigen. Gruppenweise gaben die Ingenieure den Staunenden und Wißbegierigen Auskunft und Aufklärung, und jeder wird diese eindrucksvolle Besichtigung für immer im Gedächtnis behalten.

Nach erquickendem Bad im wunderschönen Bodensee dampften die Teilnehmer mittels Sonderschiff nach Lindau, wo nach herzlicher Begrüßung seitens der Sektion Lindau bei Musik und Seebeleuchtung die 54. H. V. ihr offizielles Ende hatte.

Wie jede Tagung unseres Vereins, war auch die Stuttgarter H. V. ein wichtiges Glied in der Kette der Entwicklung des D. u. Ö. A.-V. Sie wird aber besonders denkwürdig bleiben, da sie die letzte H. V. war, die Dr. R. v. Sydow leitete, der uns aber als Ehrenvorsitzender dennoch erhalten bleibt — der „getreue Eckart" des D. u. Ö. A.-V. — „Bergheil!"

Jahresbericht 1927/28.

Erstattet vom Verwaltungsausschuß, der 54. Hauptversammlung vorgelegt vom Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins.

Der vorliegende Jahresbericht ist der letzte, den der gegenwärtige Verwaltungsausschuß, dessen Amtsdauer mit Ende des Jahres 1928 abläuft, zu erstatten hat. Wir beabsichtigen nicht, an dieser Stelle einen Überblick über unsere gesamte achtjährige Tätigkeit, über die Entwicklung des Vereins während dieser Zeit zu geben, da die nächstjährige „Zeitschrift" anläßlich des Ablaufes des sechsten Vereinsjahrzehntes eine Abhandlung über die letzten zehn Jahre der Vereinsgeschichte bringen wird, sondern beschränken uns darauf, im folgenden eine Rückschau auf die Zeit seit der letzten Hauptversammlung zu halten. Sie wird erkennen lassen, daß der Gesamtverein auch im abgelaufenen Jahre eine recht bedeutende Tätigkeit entfaltet hat und in den Bahnen ruhigen, aber steten Fortschrittes gewandelt ist. Über die Tätigkeit der Sektionen, die in zahlreichen Jahresberichten niedergelegt ist, kann hier nur andeutungsweise berichtet werden. Die Jahresberichte lassen aber erkennen, daß in den Sektionen reges Schaffen, Fortschritt auf allen Gebieten, große Begeisterung und Opferwilligkeit für den Alpenverein geherrscht hat. Die Sektionen haben im Jahre 1927 für die verschiedenen Vereinszwecke insgesamt RM. 1,815.600.— ausgegeben und 2018 Vortragsabende veranstaltet. Die Zahl der Sektionen und der ausländischen Alpenvereine, welche unsere Vereinsschriften beziehen, hat sich seit Jahresfrist nicht geändert (436), die der Sektions-, beziehungsweise Vereinsmitglieder ist wiederum ein wenig (— 1·25%) zurückgegangen. Der Abgang, den wir im Voranschlag 1927 auf 2500 Mitglieder geschätzt hatten, betrug 2479 Mitglieder und war auch heuer am stärksten in Süddeutschland (— 3·62%), geringer in Mittel- und Norddeutschland (— 2·63%), während Österreich und das Ausland wiederum einen Zuwachs (+ 3·17%) aufzuweisen haben. Wir führen den anhaltenden Rückgang an Mitgliedern im Deutschen Reiche nicht auf ein Abflauen des Interesses am Alpinismus und Alpenverein, sondern hauptsächlich darauf zurück, daß der natürliche jährliche Abgang aus verschiedenen Gründen nicht mehr so leicht ersetzt wird wie in früheren Jahren. Diese Gründe sind: die immer strengere Durchführung der „Richtlinien über die Aufnahme von Mitgliedern" (Beschluß der HV. 1923) und damit im Zusammenhange die Unterlassung jeglicher Werbetätigkeit, wie sie in früheren Jahren vielfach üblich war, dann sorgfältige Auswahl der neuen Mitglieder, vielleicht auch die insbesondere bei den Sektionen der großen Städte vielfach üblichen hohen Aufnahmegebühren. Wir rechnen auch für das Jahr 1928 mit einem weiteren Mitgliederrückgang.

Der Mitgliederausfall und damit der Ausfall an Vereinsbeiträgen war, da er an sich schon gering und im Voranschlag des Jahres 1927 vorgesehen war, ohne Einfluß auf die finanzielle Lage des Gesamtvereins. Wenn die Jahresrechnung 1927 ausnahmsweise einmal keinen Überschuß, sondern einen Gebarungsabgang von RM. 9483.17 ausweist, so liegen hiefür andere Gründe vor. Bei einem Jahresumsatz von über 2 Millionen Reichsmark, bei der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, die der Gesamtverein zu finanzieren hat, läßt sich nicht alles auf Heller und Pfennig genau 1½ Jahre vorher vorausberechnen. Wir weisen z. B. auf die kartographische Tätigkeit des Gesamtvereins hin, deren jährliche Kosten vielfach von der bei den Feldaufnahmen herrschenden Witterung abhängen, die es einerseits nötig macht, eine gute Wetterlage unter allen Umständen auszunutzen, auch wenn Überschreitungen des Voranschlages entstehen, die andererseits die Ingenieure samt ihren Stab zu wochenlanger Untätigkeit verurteilen kann. Auch nicht vorherzusehende Gehaltsaufbesserungen der Angestellten, dann die bisherige Unregelmäßigkeit im Bezug der Vereinsschriften, Kursschwankungen, das Ausbleiben erwarteter Darlehensrückzahlungen u. a. m. sind Dinge, die nicht genau vorausgesehen werden können. Der kleine Ausfall des Jahres 1927 wird voraussichtlich noch im Jahre 1928, sicher aber im Jahre 1929 gedeckt werden können. Er ist um so unbedenklicher, als sich seit Jahresfrist das Vermögen des Gesamtvereins um RM. 124.795.90 auf RM. 556.161.39 vermehrt hat. Über die Anlage des Vereinsvermögens und über weitere Einzelheiten der Finanzgebarung gibt der unten abgedruckte Kassenbericht 1927 näheren Aufschluß.

Die allgemeine Verwaltung des Vereins brachte wiederum reichliche Arbeit. Der HA. hielt zwei Sitzungen ab, der BA. hat in 27 Sitzungen die laufenden Angelegenheiten beraten und zahlreiche Beschlüsse gefaßt. Der Auslauf der Kanzlei, in der ein Kanzleileiter, ein Buchhalter und drei weibliche Kräfte beschäftigt sind, stieg auf 20.432 Schriftstücke. Bei dem Umfange, den die Arbeiten angenommen haben, hielt es der HA. für geboten, eine neue Kraft in die Geschäfte des Alpenvereins einzuführen, die den Kanzleileiter entlasten und, wenn nötig, vertreten kann; er hat zu diesem Zwecke die Stelle eines II. Sekretärs geschaffen. Unter den fast 100 Bewerbern um diese Stelle fiel die Wahl auf Herrn Dr. jur. Schmidt-Wellenburg, derzeit Vorsitzender der S. Kitzbühel, der am 1. August in die Kanzlei eintreten wird. Die Mehrzahl der Angestellten wurde aus der bayrischen Beamten- in die Reichsbesoldungsordnung übergeführt, womit Gehaltserhöhungen verbunden waren.

Die „Zeitschrift" 1927 fand trotz ihres reichen, jedem Alpenfreunde etwas Zusagendes bietenden Inhaltes, trotz ihrer gediegenen Ausstattung und des geringen Preises, der, wenn man die Kosten der Kartenbeilage berücksichtigt, weit unter den Gestehungskosten bleibt, leider nicht die gebührende Beachtung in den Kreisen der Mitglieder. Die Auflage von 60.000 Stück konnte bei den 195.000 Mitgliedern kaum untergebracht werden. Das Studium der Versandtliste ergab, daß es an entsprechender Werbetätigkeit der Sektionen fehlte, denn manche kleine Sektion, deren Mitglieder durchaus nicht besser gestellt sind als die anderer Sektionen, hat fast für ihre sämtlichen Mitglieder die „Zeitschrift" bestellt, während größere, ja ganz große Sektionen beschämend geringe Bestellungen gemacht haben, obwohl gerade sie, die vielfach eigene Sektionsblätter und häufige Rundschreiben an ihre Mitglieder hinausgeben, es leicht gehabt hätten, für die „Zeitschrift" zu werben. Der Inhalt der „Zeitschrift" hat allgemein befriedigt. Über die der „Zeitschrift" beigelegte Karte der Klostertaler Alpen sind einige abfällige Urteile gefällt worden. Wir sind uns selbst bewußt, daß diese mit geringen Mitteln hergestellte Karte nicht auf voller Höhe steht und haben die Ursachen (hauptsächlich drucktechnischer Art) dieser Minderwertigkeit in den „Mitteilungen" 1928, Nr. 2, kurz auseinandergesetzt. Immerhin bedeutet die Karte einen wesentlichen Fortschritt gegenüber den bisherigen Karten dieses Gebietes, und sie wird den Bergsteigern gute Dienste leisten.

Die Herstellung neuer Gebirgskarten stand wiederum im Vordergrunde der Tätigkeit des Gesamtvereins, ihre Kosten erreichten allerdings auch eine Höhe, die bisher im Alpenverein noch nicht da war. Es wurde an drei großen Kartenwerken zugleich gearbeitet. Die Feldaufnahme der Großglocknerkarte, die der heurigen „Zeitschrift" beiliegen wird, wurde abgeschlossen, der Stich der zweiten Hälfte ist bereits vollendet, so daß die Karte nun in Druck gehen kann. Es wurden verschiedene Versuche angestellt, ob man nicht die Plastik des gezeichneten Geländes durch Aufdruck von Schummertönen noch weiter heben könnte. Allein der HA. entschloß sich auf Grund von Gutachten von Kartographen und Künstlern, von einem solchen Aufdruck abzusehen und die Karte in der schnittigen Manier der übrigen Dreifarbenkarten des Alpenvereins herauszugeben. Die Kosten der Aufnahme, der Zeichnung, des Stiches, Druckes und Papiers der Karte belaufen sich auf rund RM. 100.000.—. Dafür wird die Glocknerkarte, wie wir glauben sagen zu dürfen, das beste Kartenwerk im Maßstab 1 : 25.000 sein, das bisher hergestellt wurde.

Die Aufnahme des Schichtenplanes der Zillertaler Alpen wurde im vorigen Sommer von Dr. Finsterwalder und Gehilfen beendet, die Ausarbeitung der Schichten auf dem Stereoautographen ist im Gange. Die Karte wird im Maßstab 1 : 25.000 in drei Blättern erscheinen. Kartograph Rohn hat die topographische Zeichnung des westlichen Blattes bereits in Angriff genommen, das voraussichtlich im Jahre 1930 wird erscheinen können.

Ein weiteres großes Kartenwerk, das der Alpenverein in Arbeit hat, ist die dreiblätterige Karwendelkarte, ebenfalls im Maßstab 1 : 25.000. Auch hier ist der Schichtenplan der gesamten Karte zum größten Teil bereits aufgenommen und in Ausarbeitung. Im letzten Sommer haben drei Ingenieurgruppen der Photogrammetrie G. m. b. H. an den Feldaufnahmen gearbeitet. Die Schließung der noch vorhandenen

Lücken erfolgt gegenwärtig teils durch terrestrische, teils durch Flugaufnahmen dieser Firma. Inzwischen konnte auch schon Kartograph Aegerter an die topographische Zeichnung des westlichen Blattes herangehen. Wir hoffen, dieses Blatt als Beilage zur „Zeitschrift" 1929 herauszubringen, wenngleich wir uns über die Art der Reproduktion bis jetzt noch nicht schlüssig gemacht haben. Auf jeden Fall darf diese bei den gewaltigen Kosten der Aufnahme und Zeichnung der Karwendelkarten nur eine vorzügliche sein, entweder Stich oder ein anderes geeignetes Reproduktionsverfahren.

Endlich liegt noch eine stichfertige Zeichnung der Karte der Palagruppe vor, die ebenfalls bald veröffentlicht werden soll, allenfalls, wenn das westliche Blatt der Karwendelkarte nicht rechtzeitig fertig werden sollte, als Beilage der „Zeitschrift" 1929.

Der D. u. Ö. A.-V. hat somit sieben Kartenblätter in Bearbeitung und ist, da es, ohne die Kosten der „Zeitschrift" wesentlich zu steigern, kaum möglich sein wird, in einem Jahre mehr als ein Blatt herauszugeben, auf Jahre hinaus mit Karten versorgt. Die Sonderausgabe einer dieser Karten — also nicht als „Zeitschrift"-Beilage — ist so gut wie ausgeschlossen, da in diesem Falle nur eine kleine Auflage hergestellt werden könnte und sich dadurch der Preis der Karte so hoch stellen müßte, daß selbst eine kleine Auflage kaum ihren Absatz finden würde.

Mancher wird sich fragen, ob es dann zweckmäßig sei, daß der Alpenverein so große Summen für neue Karten ausgibt und sagen, daß z. B. die alte Zillertaler- oder Karwendelkarte genügend sei. Gewiß sind die Zillertaler Alpen und das Karwendel mit den alten Alpenvereinskarten, ja mit ihren viel schlechteren Vorgängern erschlossen worden und sind die Bergsteiger damit ausgekommen. Auf der anderen Seite aber besteht in den Kreisen unserer Mitglieder ein stürmisches Verlangen nach besten und leicht lesbaren Karten großen Maßstabes, und auch die Wissenschaft legt auf solche hohen Wert. Wenn schon der Alpenverein neue Karten herausgibt, soll er, je bedeutsamer in bergsteigerischer und wissenschaftlicher Hinsicht ein Gebiet ist, desto bessere Karten herausbringen, das Beste, was mit den heutigen Mitteln der Kartenaufnahme herauszubringen ist. Der Alpenverein soll seine führende Stellung auf dem Gebiete der alpinen Kartographie nicht aufgeben, auch wenn es viel Geld kostet. Seine Karten sind mit wenigen Ausnahmen wissenschaftliche und künstlerische Leistungen, auf die er stolz sein darf. Will der Alpenverein diese Stellung behaupten, dann muß er die mit der alljährlichen Herausgabe vollwertiger Karten verbundenen bedeutenden Kosten auf sich nehmen. Kann oder will er dies nicht, so muß er auf die alljährliche Herausgabe von Hochgebirgskarten verzichten und solche nur in größeren Zeitabschnitten herstellen. Nicht Vollwertiges darf der Alpenverein jedenfalls nicht herausgeben.

Die „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V. haben eine Auflage von 170.000 (darunter einige Tausend Stück Freiexemplare) erreicht. Der Beschluß der vorjährigen Hauptversammlung, zum Zwangsbezug der „Mitteilungen" zurückzukehren und damit wieder ein alle Mitglieder umschließendes Band herzustellen, hat — wie wir glauben — bei fast allen Mitgliedern Beifall gefunden. Von dem Recht auf den Verzicht der „Mitteilungen" haben nur 590, das sind 0·3% der Mitgliedschaft, Gebrauch gemacht, ja es wurden sogar Stimmen laut, wieder zur 14tägigen Lieferung der „Mitteilungen" zurückzukehren, da der jetzige Umfang des Blattes, bei dem der Herstellungskosten wegen auf eine Anzeigeneinnahme nicht verzichtet werden kann, zu gering sei. Die Erhöhung des Vereinsbeitrages um RM. 1.— reicht nicht hin, um, wie es von einer Seite auch gewünscht wurde, allen noch in Berufsausbildung begriffenen B-Mitgliedern zwischen 18 bis 25 Jahren die „Mitteilungen" kostenlos zu liefern. Ebenso gestattet der Preis auch nicht das Aufschneiden und Heften des Blattes. Die Ausstattung der „Mitteilungen" bietet im Hinblick auf den Preis das Mögliche. Der Schriftleiter sucht auch im neuen Jahrgang den verschiedensten Wünschen unserer Mitglieder gerecht zu werden. Über die Zustellung des Blattes sind bisher wesentliche Beschwerden nicht laut geworden.

Von den sonstigen Veröffentlichungen des Gesamtvereins ist in erster Linie zu erwähnen: die neue Ausgabe des Handbuches „Verfassung und Verwaltung", von dem die Sektionen Freiexemplare erhalten haben. Auch an dieser Stelle möchten wir die Bitte aussprechen, das Handbuch nicht in der Bücherei verschwinden zu lassen, sondern es bei der Führung der Sektionsgeschäfte, insbesondere im Verkehr mit dem HA. zu gebrauchen, wobei es den Sektionsfachwarten vielfach gute Dienste leisten wird. Wie bei der vorletzten Ausgabe werden alle im Laufe der Zeit sich ergebenden Ergänzungen, Änderungen und Neuerungen in fortlaufenden „Nachtragsblättern" nachgeliefert werden.

Die Fortsetzung der Buchserie „Erschließer der Berge" wurde vorläufig eingestellt, da diese Büchlein trotz ihres vorzüglichen Inhaltes, des geringen Preises und unserer regen Werbung nicht den gewünschten Absatz finden. Wir können nicht die Mittel des Gesamtvereins in Massen von Drucksachen festlegen, wenn sie anderweitig zweckmäßigere Verwendung finden.

Der „Ratgeber für Alpenwanderer" ist soeben in zweiter Auflage — infolge Druckschwierigkeiten leider später als wir es wünschten — erschienen, da die erste Auflage abgesetzt ist und das Literatur- und Hüttenverzeichnis dringend einer Ergänzung bedurfte.

Bemerkenswert ist auch der Beschluß des HA., in Hinkunft wiederum „Wissenschaftliche Ergänzungshefte zur ‚Zeitschrift' des D. u. Ö. A.-V." herauszugeben, wie solche vor dem Krieg erschienen waren und deren Kosten aus den für „Wissenschaftliches" bestimmten Mitteln gedeckt werden können. In Vorbereitung ist ein Heft: Dr. Stolz, Die Schwaighöfe in Tirol, und ein Heft samt Karte über die Geologie der Berge zwischen Lech und Loisach. Auch die Herausgabe einer neuen „Anleitung zu wissenschaftlichen und volkskundlichen Beobachtungen auf Alpenreisen" ist vorgesehen.

Von den unter Fürsorge des Alpenvereins von privaten Verlegern herausgegebenen Werken ist der V. Band des „Hochtouristen" erschienen.

Die wissenschaftliche Betätigung des Vereins erstreckte sich in erster Linie auf die Förderung der Gletscherbeobachtungen in den Ostalpen, auf die Gewährung von Zuschüssen für geologische Arbeiten und Veröffentlichungen, Arbeiten morphologischen, meteorologischen, historischen und anderen Inhaltes, deren Ergebnisse zumeist in besonderen Fachzeitschriften veröffentlicht werden. In Gurgl wurde unter Leitung von Herrn Geheimrat Finsterwalder ein Gletscherkurs für Studierende verschiedener Hochschulen veranstaltet. Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Unterausschusses gebührt für ihre Mühewaltung bei der Beurteilung der eingelaufenen Gesuche und für zahlreiche Gutachten und Anregungen verschiedener Art unser wärmster Dank. Bei der Hundertjahrfeier der Berliner Gesellschaft für Erdkunde, die uns durch ihre Tätigkeit und durch hervorragende Mitglieder der Vergangenheit und Gegenwart nahesteht, hat der HA. durch seinen 1. Vorsitzenden eine Glückwunschadresse überreicht.

Unter den Zwecken des Vereins erscheint auch in der neuen Fassung, die der § 1 der Satzung durch die HV. 1927 erhalten hat, der, das Bergsteigen zu fördern und das Wandern in den Ostalpen zu erleichtern. Dies geschieht vornehmlich durch die Hütten- und Wegebauten der Sektionen. Der Gesamtverein hat die Aufgabe, diese Tätigkeit zu überwachen und zu regeln, damit nicht Bauten ausgeführt werden, die entweder überflüssig sind oder die sonst dem Geiste des Alpenvereins widersprechen; sodann muß er zweckmäßige Arbeiten auch durch Beihilfen unterstützen. Die Hütten- und Wegebautätigkeit der Sektionen war auch heuer wiederum bemerkenswert rege, insbesondere die Erhaltung und Erweiterung älterer Hütten. Die Sektionen und der Gesamtverein zusammen haben im Jahre 1927 für Hütten- und Wegearbeiten sowie für Markierungen RM. 1,362.251.— ausgegeben. Von diesen Ausgaben kamen RM. 201.912.— den bayerischen Alpen und RM. 1,160.330.— den österreichischen Alpenländern zugute. Die Zahl der allgemein zugänglichen Schutzhütten beträgt 326 und hat damit, trotzdem 84 Hütten durch die Friedensverträge verlorengingen, den Vorkriegsstand von 318 Hütten bereits überschritten. Dazu kommen 106 sogenannte private Sektionshütten, zumeist Schihütten. Der Zuwachs an Hütten erfolgte durch Neubau, Kauf, Erbschaft und Pachtung. Neuerbaut wurden, beziehungsweise im Bauzustande befinden sich: die Landsberger Hütte am Traualpsee, die Priener Hütte am Geigelstein, die Ostpreußenhütte am Hochkönig, die Ingolstädter Hütte am Hundstod, die Grünburger Hütte bei Bad Hall, die Pfälzer Hütte am Bettlerjoch, die neue Heilbronner Hütte in der Ferwallgruppe, die Hauerseehütte im Ötztal, die Langtaleregkhütte bei Gurgl, die Siegerländer Hütte im Windachtal, die Schihütte der S. Oberland im Spertental, die Fürther Hütte in der Venedigergruppe, die Sudetendeutsche Hütte in der Granatspitzgruppe, die Gradenseehütte in der Schobergruppe, die Salmhütte in der Glocknergruppe, das Compardellhaus in der Samnaungruppe, die Elberfelder Hütte in der Schobergruppe, die Loreahütte in

den Lechtalern, die Kattowitzer Hütte am Hafner; gekauft wurden die Markbachjochhütte und Alpenrosehütte in den Kitzbühelern; geerbt wurde das Fraffenhaus bei Bludenz; gepachtet das Berghaus Kelchalpe in den Kitzbühelern. Weitere Hüttenbauten sind geplant von den Sektionen Erlangen (am Wildgrat), Bamberg (in den Kalkkögeln), Reutlingen (in der Ferwallgruppe), Enzian (am Zeyritzkampel), Regensburg (im Falbesontal), Charlottenburg (im Volderertal), Cottbus (im Pitztal), Kurmark (im Platzertal), Schwäbisch-Gmünd (im Samnauntal). Die meisten dieser neuen Hütten dienen der Sommerturistik im gleichen Maße wie der Winterturistik, einzelne sind als reine Winterhütten anzusprechen. Mit Ausnahme einer einzigen Hütte liegen sie sämtlich auf österreichischem Boden.

Der HA. lieferte den Sektionen wiederum 1866 neue Weg- und Hüttentafeln.

Die Sektionen, die ihre Hütten in Südtirol verloren haben, dürften nach dem Kriegsschädenschlußgesetz noch Vergütungen von Reichs wegen für ihre Hütten zu erwarten haben.

Beschädigungen an den Hütten sind in größerem Umfange nicht bekannt geworden. Die angemeldeten Schäden konnten aus den Zinsen des Fürsorgefonds gedeckt werden.

Die Feststellung der Arbeitsgebiete schreitet immer noch nur langsam vorwärts. Einige Gebietsstreitigkeiten mußten durch Schiedsgericht ausgetragen werden.

Die Alpenvereinsbücherei, diese größte alpine Fachbibliothek, beging am 1. Oktober 1927 ihr 25jähriges Jubiläum. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Direktor der Bücherei, Dr. A. Dreyer, in der Aula der Luitpoldoberrealschule vom 5. bis 20. November 1927 eine beifällig aufgenommene Jubiläumsausstellung: „Der Werdegang des Alpinismus in Wort und Bild." Die Bücherei wurde auch dieses Jahr durch eine stattliche Zahl von Neuzugängen an Büchern, Karten, Rundsichten und Bildern bereichert. Der Zuwachs an Büchern und Zeitschriftenbänden betrug nahezu 1500, die Mehrung der Karten fast 500. Einen großen Teil der Neuerwerbungen verdanken wir dem Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei, der für den Ankauf seltener Werke und Karten über RM. 3000.— beisteuerte. Jeder Bücherfreund sollte nicht säumen, diesem Verein beizutreten. Die Kartenabteilung erfuhr die notwendige Ergänzung durch die neuesten italienischen Generalstabskarten (über Südtirol usw.), ferner durch hochinteressante alte Karten. Die letzteren sind in einer kleinen Sammlung „Karten der Ostalpen des 16. und 17. Jahrhunderts" in den Räumen der Bücherei zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Die Kartensammlung der Bücherei wird noch weiter vervollständigt. Ein eigenes Verzeichnis der Karten und Rundsichten, das der „Verein der Freunde der Alpenvereinsbücherei" herausgeben will, ist in Vorbereitung. Der Bücherei gingen auch heuer wieder viele Geschenke zu (noch weit mehr als im Vorjahre). Besonders freigebig erwies sich in jüngster Zeit der Deutsche Alpenverein Prag, der uns nahezu 600 Nummern überwies. Der gegenwärtige Stand der Alpenvereinsbücherei beträgt: 44.712 Bücher und 2000 Nummern der Handbibliothek, 5123 Karten, 1083 Rundsichten, 15.000 Bilder und 4000 Archivalien. Infolge des ständigen Anwachsens des alpinen Schrifttums macht sich nun schon starker Raummangel fühlbar. Auch heuer wieder erfreute sich die Bücherei eines regen Zuspruches, insbesondere von auswärtigen Benützern. Zum Schluß wiederholt die Leitung eine schon öfter geäußerte Bitte: die Bergsteiger möchten die ausgeschriebenen oder beschädigten Gipfelbücher zu Tal nehmen und sie unserem Archiv überweisen, weil sie sonst gewöhnlich unrettbar verloren sind.

Gerade noch zur Hauptversammlung 1927 erschien das neue Verzeichnis sämtlicher Lichtbilder der Deutschen (12.000) und der Österreichischen Laternbilderstelle (nahezu 4000 Diapositive). Es gliedert sich in einen örtlichen (Gebirge und Länder) und einen sachlichen Teil. Auf Grund desselben wurde nun die ganze Sammlung neu geordnet, wobei alle weniger guten Bilder ausgeschieden wurden. Der Leihverkehr stieg heuer gegenüber dem Vorjahre noch etwas; es wurden im ganzen ungefähr 20.000 Bilder verschickt. Von allen Diapositiven (auch von jenen in der Wiener Laternbilderstelle) sind Negative und Papierabzüge vorhanden. Um auswärtigen Entleihern die Benützung zu erleichtern, werden von allen Gruppen Alben mit genauer Beschriftung angelegt; bis jetzt sind 25 Alben vorhanden. Der Neuzugang an Lichtbildern, hauptsächlich aus dem Ostalpengebiet, beträgt in diesem Jahre 700, so daß die Zahl unserer Diapositive nun auf 12.700 anwuchs. Als nächste Aufgabe erscheint die Bearbeitung eines ausführlichen Zettelkataloges. Die Beschriftung sämtlicher Bilder wurde von bewährten Kennern geprüft. Wenn trotzdem noch unrichtige Bezeichnungen sich vorfinden sollten, so werden die Entleiher gebeten, der Leitung der beiden Lichtbilderstellen Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Zum vollständigen Ausbau unserer Lichtbilderstellen bedürfen wir der Mitarbeit der Sektionen und hervorragender Lichtbildner, an welche neuerdings das Ersuchen ergeht, uns Abzüge von erstklassigen Bildern einzusenden.

Auch vom Alpinen Museum können wir Erfreuliches berichten. Der durch Überbauung einer Terrasse gewonnene Saal ermöglichte eine systematischere Aufstellung der im Mittelpunkt des Interesses stehenden Reliefs. Sie sind nunmehr im großen und ganzen dem Maßstab nach zusammengestellt; zu ebener Erde diejenigen in 1 : 10.000, im oberen Kuppelsaal fast alle in 1 : 25.000 und in dem neuen Saal die zu 1 : 5000. Letztere sind um zwei Stücke vermehrt worden, deren Besichtigung wir nicht warm genug empfehlen können. Der „Mount-Everest" von Otto Raab (Fürstenfeldbruck), Bemalung von G. J. Brunner (Bremgarten), und die „Palagruppe" von L. Aegerter (Innsbruck) sind zwei Meisterwerke der Geoplastik, die zum Ansehen unseres Museums außerordentlich beitragen werden. Beide Hochbilder sind Gaben des „Vereins der Freunde des Alpinen Museums", dessen Mitgliedern wir unseren Dank für die Förderung des Alpinen Museums gern aussprechen. Ein weiterer Fortschritt im inneren Ausbau des Museums wurde erzielt durch die Verwendung des wesentlichen Erdgeschoßsaales als Großglocknersaal. Die noch wesentlich erweiterungsfähige Vorführung soll ein Beispiel sein, wie reichhaltig ein einziger Berg museumstechnisch behandelt werden kann, wissenschaftlich, ersteigungsgeschichtlich, künstlerisch usw. Auch für die Zugspitze wurde eine ähnliche Darstellung, wenn auch kleineren Umfangs, angestrebt.

In der Reliefsammlung war bisher der Schweizer S. Simon nicht vertreten, dessen Namen neben Heim und Imfeld nicht fehlen sollte, denn er ist der Schöpfer des großen Berner Alpenreliefs im Maßstabe 1 : 10.000, das auf den Weltausstellungen in Paris und Mailand allgemein bewundert wurde. Vor dem Kriege erhielt S. M. Kaiser Wilhelm II. bei seinem Besuch in Bern einen Abguß derjenigen Sektion dieses Reliefs, die Jungfrau, Mönch und Eiger umfaßt, zum Geschenk, ein prächtiges Stück, das er jetzt hochherzigerweise unserem Museum überlassen hat. Die Münchener Künstler Professor L. Bolgiano, K. O'Lynch v. Town und B. Flashar bedachten das Alpine Museum mit wertvollen Gemälden aus unseren Alpen, die Familie E. Schlagintweit stiftete ein Bild vom Mount-Everest, das Hermann Schlagintweit im Jahre 1855 vom Gipfel des Falut entworfen hat. Die Absicht der Museumsleitung, eine Reihe typischer Alpenlandschaften in Dioramen vorzuführen, konnte mit einem guten Anfang verwirklicht werden. Die Tiroler Landesregierung ließ in einem verdunkelten Raum im Untergeschoß durch den akademischen Maler Freiherrn v. Handel-Mazzetti (Innsbruck) drei Dioramen erstellen, die den Mittelbergferner, St. Christoph am Arlberg und den Schwarzsee im Zillertal darstellen und in der Modellierung und Bemalung trefflich gelungen sind. Allen, auch den nicht genannten Spendern und Förderern des Alpinen Museums gebührt der herzlichste Dank unseres Vereins.

Eine kleine alpine Kunstausstellung, die in dem neuen Saal während der Sommermonate veranstaltet wurde, brachte neben der Anerkennung durch die Besucher und die Presse den ausstellenden Künstlern erfreulichen Erfolg.

Der Besuch des Alpinen Museums war unter Berücksichtigung der vielen Anziehungspunkte Münchens befriedigend. Von vielen Besuchern, Fremden, die oft gar keine Beziehungen zum Alpinismus haben, wird Klage geführt, daß es schade sei, daß das Alpine Museum so wenig bekannt ist. Wir richten deshalb an die Sektionsvorstände die Bitte, im Mitgliederkreis auf das Alpine Museum hinzuweisen. Auch die „Mitteilungen" werden, da sie wieder jedem Mitglied zugehen, von nun an des Alpinen Museums öfters gedenken.

Das Führerwesen läuft in geordneten Bahnen. Auch im abgelaufenen Jahre haben die Führeraufsichtssektionen für die gesamte Bergsteigerwelt wichtige Arbeit geleistet, insbesondere durch Abhaltung von Führertagen, Prüfung der Ausrüstung der Führer, Entwurf neuer Führertarife u. a. m. Wesentliche Beschwerden sind über die vom Alpenverein beaufsichtigten Führer nicht eingelaufen. Der HA. hat im Winter 1928 einen Schibergführerkurs mit 20 Teilnehmern und im Juni zwei ordentliche Bergführerkurse mit zusammen 53 Teilnehmern veranstaltet. In Kitzbühel wurde mit Rücksicht auf die dortigen besonderen örtlichen Verhältnisse ein Lokalschiführerkurs abgehalten. Eine

Neuauflage des Bergführerlehrbuches befindet sich in Arbeit. Zahlreiche Führertarife, hauptsächlich der Zentralalpen, wurden den jetzigen Verhältnissen angepaßt und auf Kosten des Gesamtvereins herausgegeben. Für Bayern wurde vom Verwaltungsausschuß der Entwurf einer einheitlichen Bergführerordnung hergestellt, dessen Annahme durch die zuständigen Behörden in nächster Zeit zu erwarten ist. An Führerunterstützungen und Führerrenten wurden im Jahre 1927 RM. 24.892.51 ausbezahlt. Die Zahl der Rentenempfänger beträgt 344 (228 Führer, 92 Witwen, 24 Waisen).

Auf dem Gebiet des alpinen Rettungswesens wurde ebenfalls Ersprießliches geleistet. Den Landesstellen für alpines Rettungswesen, die im Herbst 1927 eine gemeinsame Beratung in Salzburg hatten, den Rettungsstellen und Meldestellen, den Aufsichtssektionen, ganz besonders aber den freiwilligen und bezahlten Rettungsmannschaften, die zahlreiche Menschenleben unter großer Mühe und Gefahr gerettet und zahlreiche Tote geborgen haben, sei auch an dieser Stelle unser allerherzlichster Dank ausgesprochen. Bei den Rettungsleuten ist es nicht Brauch, von ihrem menschenfreundlichen Wirken viel Aufhebens nach außen zu machen; sie tun ihren Dienst still und pflichtbewußt, auch wenn ihnen, wie es häufig vorkommt, von den Geretteten oder Hinterbliebenen kein Dank zuteil wird. An die Rettungsstellen wurden wiederum zahlreiche Rettungsgeräte hinausgegeben, so Verbandskästen, Tragbahren, Lawinensonden, Laternen, Schischlitten u. a. m., uneinbringliche Rettungskosten wurden auf die Vereinskasse übernommen.

Bedeutende Veränderungen und Fortschritte ergaben sich seit Jahresfrist auf dem Gebiete des alpinen Jugendwanderns. In Bayern hat der Landesverband Bayern für Jugendherbergen und Jugendalpenwandern (alpiner Verwaltungsbezirk München) die alpine Jugendwanderbewegung in richtige und feste Bahnen geleitet, so daß sich hier der Gesamtverein darauf beschränken konnte, diese vorzügliche Organisation lediglich mit Geldmitteln zu unterstützen. In Österreich drohte die Gefahr, daß der Alpenverein in der alpinen Jugendbewegung beiseite geschoben oder ihm doch nicht der Einfluß gewährt würde, der ihm mit Rücksicht auf die besonderen Anforderungen des alpinen Jugendwanderns zukommt. Für den Alpenverein handelt es sich nicht darum, möglichst große Schwärme von Jugendlichen in die Alpen zu bringen, sondern die schon vorhandene Jugendbewegung in die richtigen Bahnen zu lenken. Dies kann nur geschehen, wenn die Benützung der Schutzhütten, soweit solche für Jugendwanderungen überhaupt in Frage kommen, an die Bedingung verantwortlicher Führer geknüpft wird. Zu dem Zwecke wurden zunächst „Richtlinien für das alpine Jugendwandern" aufgestellt, die im Handbuch „Verfassung und Verwaltung" abgedruckt sind, dann ein für das alpine und voralpine Gebiet gültiger Führerausweis geschaffen, der allein diese Begünstigungen gewährt. Zur Organisation und Überwachung der Jugendbewegung wurden in den österreichischen Landeshauptstädten „Landesstellen" unter Führung des Alpenvereins geschaffen, denen sich bereits zahlreiche andere Vereine wie auch Lehranstalten angeschlossen haben. In Bayern wirkt der obengenannte Verband als Alpenvereinslandesstelle.

Die Frage der Begünstigung der Jugendlichen, die den Jugendgruppen entwachsen sind, wird durch einen zur Verhandlung durch die Hauptversammlung stehenden Antrag des HA. geregelt werden.

Die wichtigste weitere Aufgabe auf dem Gebiete des alpinen Jugendwanderns ist nun die Errichtung von Alpenvereinsjugendherbergen in Österreich. Mit den Schutzhütten allein ist es nicht getan. Viele Hütten kommen für Jugendwanderungen überhaupt nicht in Betracht. Wir müssen dafür sorgen, daß die Jugend im Tale Unterkunft findet. Mit großen Unterstützungen des Gesamtvereins wurden einige Alpenvereinsjugendherbergen in Österreich bereits geschaffen, neben der Musterherberge in Schladming Herbergen in Golling, Leoben, Mürzzuschlag, Radl u. a. Weitere eigene Herbergen sind vorbereitet. Auf die Dauer aber kann der Gesamtverein nicht allein die Kosten der Errichtung solcher Herbergen tragen, und es müssen sich auch die Sektionen zur Errichtung solcher entschließen. Mit gutem Beispiel ist die Sektion Linz vorangegangen, die für eine Herberge in Spital a. Pyhrn die Hälfte der Kosten übernommen hat. In den Sektionen liegen zahlreiche kleinere Vermögen von einigen Hundert oder einigen Tausend Mark brach, die zweckmäßig für solche Aufgaben verwendet würden, sei es durch Zusammenschluß mehrerer Sektionen zum Bau einer Herberge oder durch Zeichnung von Bausteinen.

Die Zahl der Jugendgruppen in den Sektionen ist um 6 auf 115, die der Teilnehmer um 136 auf 4377 gestiegen. Das Vermögen des aufgelösten Zweigvereins „Bergverein Tsingtau" im Betrage von RM. 3368.—, das für die Errichtung einer Jugendherberge bestimmt war, wurde für die neue Herberge in Garmisch-Partenkirchen verwendet. Die Einführung einer Zwangsversicherung der Jugendgruppen ist im Zuge. Zur Beratung aller wichtigeren Fragen auf dem Gebiete des alpinen Jugendwanderns wurde ein Unterausschuß eingesetzt, der aus den Obmännern der Landesstellen und den HA.-Referenten für Jugendwandern besteht.

Aus dem Titel „Reisestipendien" wurden RM. 6083.45 als Zuschüsse für Bergfahrten an jüngere Mitglieder verschiedener Sektionen verteilt. Auch an Deutschsüdtiroler Bergsteiger wurden Turenbeihilfen gegeben.

Die Studentenherbergsausweiskarten sollen durch Beschluß der heurigen Hauptversammlung aufgehoben werden (Begründung siehe Tagesordnung).

Der Referent für Turistik hatte wiederum verschiedene Beschwerden über Hüttenbetrieb und Hüttengebühren zu behandeln. Der Verwaltungsausschuß wünscht nicht, daß die Mitglieder ihre Beschwerden kurzerhand an ihn leiten, sondern hält für den richtigen Weg den, daß die Beschwerdeführer sich zunächst an die hüttenbesitzende Sektion wenden und erst dann, wenn sie von dieser keine Rechtfertigung oder Genugtuung erhalten, an den HA. herantreten. Für Mitglieder des Alpenvereins sind die hüttenbesitzenden Sektionen und der HA. die für Beschwerden zuständigen Stellen. Ein Mitglied handelt gegen die Interessen seines eigenen Vereins, wenn es hüttenbesitzende Sektionen wegen gewisser Zustände auf den Hütten öffentlich — sei es in der Tagespresse oder in der alpinen Presse — herabsetzt. Von der Offenhaltung der Hütten im Winter wurden nur ganz wenige Hütten, bei denen besondere Verhältnisse vorliegen, befreit. Zuschüsse für Winterbewachung der Hütten erwiesen sich nur in ganz wenigen Fällen als notwendig. Für Wintermarkierungen wurden RM. 3461.— ausgegeben. Die alpine Auskunftsstelle am Münchener Hauptbahnhof und die Bergwacht erhielten namhafte Zuschüsse vom Gesamtverein.

Die von Herrn Planinspektor Josef Maier (München) aufgenommene und hergestellte Schikarte der Kitzbüheler Alpen, östliches Blatt, ist fertiggestellt und gelangt demnächst zur Ausgabe. Die Anzahl der Schiabteilungen in den Sektionen ist um 10 auf 103 gesunken, ebenso die der Mitglieder um 831 auf 10.638. Der Unterausschuß für Winterturistik hatte in diesem Jahre keinen Anlaß, zu einer Sitzung zusammenzutreten, da weder Anregungen noch Beschwerden auf diesem Gebiete vorlagen.

Die Rahmensätze für Hüttengebühren konnten in der Höhe der vorjährigen belassen werden, nachdem sich die hüttenbesitzenden Sektionen fast einstimmig dafür ausgesprochen hatten. Die Gebühren für Nichtmitglieder wurden einheitlich auf die doppelten Grundgebühren festgesetzt, welchen Beschluß die Hauptversammlung noch zu genehmigen hat. Für das österreichische Militär wurden die gleichen Hüttengebührenbegünstigungen wie für das deutsche Reichsheer zugestanden mit der Maßgabe, daß die Sektionen nach eigenem Ermessen noch weitere Begünstigungen gewähren können.

Die Einrichtung von Talherbergen schreitet nur langsam vorwärts. Mit namhafter Unterstützung des Gesamtvereins hat die Sektion Badgastein in Böckstein eine neue Herberge errichtet.

Die im vorjährigen Jahre beschlossenen Auslandsbergfahrten wurden in die Wege geleitet. Die unter der Leitung von Oberstudiendirektor Ing. Hans Pfann in München nach Südamerika entsandte Expedition, welche Bremen bereits am 20. Februar verließ, hat nach einer Mitte Juni eingelangten Drahtung den vielumworbenen Gipfel Illampu in den bolivianischen Anden erstmals erstiegen. Die unter der Leitung des Regierungsrats Dr. Borchers (Bremen) stehende Asiatische Expedition, welche am 11. Mai von Stettin abgereist ist, hat Westturkestan erreicht und in der zweiten Hälfte des Juni mit ihrer Karawane den Anmarsch in ihr Arbeitsgebiet angetreten. Nach Bekanntwerden weiterer Fortschritte werden wir diese jeweils umgehend in der Presse bekanntgeben. Für die beiden Expeditionen wurde der ganze angesammelte Fond von etwas über RM. 50.000.— aufgewendet. In dem Voranschlag für 1929 sind Mittel zur Bildung eines Fonds für weitere Auslandsunternehmungen vorgesehen.

Der HA. ist dem Verein „Naturschutzpark" in Stuttgart und für die österreichischen Sektionen auch dem Verein „Naturschutzbund" in Wien beigetreten. Er begrüßt die Erklärung des Karwendelgebirges zum Naturschutzgebiet durch

die Tiroler Landesregierung, die auch eine gesetzliche Bergwacht für das Land Tirol geschaffen hat, der zahlreiche Mitglieder der Tiroler Sektionen beigetreten sind. Gegen beabsichtigte Verunstaltungen der Bergnatur durch Bergbahnen, Autostraßen usw. hat der HA. pflichtgemäß bei den zuständigen Behörden Einsprache erhoben. In Angelegenheit der Beunruhigung des Wildes durch Sommer- und Winterturisten fand in Wien eine Aussprache zwischen Vertretern der Jagdinteressenten und der alpinen und Wintersportvereine statt, bei der auch der HA. durch zwei Herren vertreten war. Die Verhandlungen waren von Verständnis für die beiderseitigen Interessen getragen. Es wurde eine Kommission unter dem Vorsitz des Österreichischen Naturschutzbundes eingesetzt, die Richtlinien für die länderweise zu erledigende Vereinigung der einzelnen Fragen ausarbeiten wird.

Der Tod hat wiederum eine Reihe um den Gesamtverein wie um die Sektionen verdienter Männer hinweggerafft, und zwar das Mitglied des HA. und stellvertretenden Vorsitzenden des letzteren Herrn Geheimen Regierungsrat Universitätsprofessor Dr. Karl Giesenhagen (München), dessen Verdienste um den gesamten Alpenverein unvergeßlich bleiben werden; das Mitglied des HA. Herrn Dr. med. A. Jäckh in Kassel, einen äußerst eifrigen und gewissenhaften Mitarbeiter auf allen Gebieten der Vereinstätigkeit; das frühere Mitglied des HA., den Gründer und Ehrenvorsitzenden des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen Herrn Apothekenbesitzer Dr. h. c. Karl Schmolz in Bamberg und kurz darauf seinen Stellvertreter Herrn Ing. Göß (Bamberg); den im Ruhestande lebenden Generalsekretär des Vereins Dr. Johannes Emmer.

Aus den Kreisen der Sektionen ist uns bekannt geworden das Hinscheiden der Herren: Friedrich Volk, Vorsitzender der S. Stuttgart; Dr. v. Dalla Torre (Innsbruck), langjähriger Vorsitzender der S. Innsbruck; Dr. Petrina, Vorsitzender der S. Vöcklabruck; Georg Kübert, Vorsitzender der S. Forchheim; Josef Grebner, Ehrenvorsitzender der S. Landau (Pfalz); Friedrich Kröber (S. Halberstadt), Peter Wichentaler (S. Saalfelden), Hans Windischbauer, Vorsitzender der S. Badgastein, Viktor Winter (S. Edelraute), Josef Müller (S. Freiburg), Dr. Curtius, Ehrenmitglied der S. Kiel, Toni Steinmair (S. Goisern) u. v. a.

Von durch ihre Erschließertätigkeit zu Ansehen gelangten Bergsteigern der älteren Generation hat der Tod die Herren Dr. Darmstädter (Berlin) und Dr. Diener (Wien) ereilt.

Wir werden diesen verdienten Männern stets ein treues Andenken bewahren.

Wir sind am Schlusse unserer Jahresübersicht, die davon Zeugnis ablegt, daß der Alpenverein auch im abgelaufenen Jahr in der Erfüllung seiner satzungsmäßigen Zwecke Wesentliches geleistet hat. Möge es unseren Nachfolgern in der Leitung des Vereins beschieden sein, an den von uns geleisteten Arbeiten weiterzubauen, auf daß der Deutsche und Österreichische Alpenverein auch weiterhin blühe, wachse und gedeihe!

Kassenbericht 1927.

Gewinn- und Verlustrechnung 1927

Einnahmen:

	RM.
I. Gewinnvortrag aus 1926	16.752.82
II. Vereinsbeiträge (195.018 Mitglieder)	660.114.65
III. „Zeitschrift" 1927 (Bezugsgebühren)	180.623.54
IV. „Mitteilungen" 1927 (Gebühren und Anzeigen)	84.571.70
V. Zinsen und verschiedene Einnahmen	45.059.82
VI. Kursgewinn aus dem Verkauf von Wertpapieren	29.904.85
VII. Rückstellung aus 1926 für Büchereikatalog	12.500.—
VIII. Abgang	9.483.17
	1,039.010.55

Ausgaben:

	RM.	RM.
I. Vereinsschriften:		
A. „Zeitschrift" 1927		181.537.66
B. „Mitteilungen" 1927		80.100.41
C. Karten: a) Glocknerkarte	10.045.33	
b) Karwendelkarten	70.396.39	
c) Zillertalerkarten	21.914.90	102.356.62
II. Allgemeine Verwaltung		48.495.10
III. Mitgliedskarten, Jahresmarken, Ausweise		4.002.76
IV. Hauptversammlung, HA.-Sitzungen, Reisen:		
A. Zuschuß an den Festausschuß Wien	5.702.35	
B. Verhandlungsschrift	1.001.—	
C. Zwei HA.-Sitzungen	14.099.33	
D. Reisen und Vertretungen	8.054.24	28.856.92
V. Ruhegehälter		8.259.97
Fürtrag		453.609.44

	RM.	RM.
Übertrag		453.609.44
VI. Hütten und Wege:		
A. Beihilfen	169.067.29	
B. Wegtafeln	5.625.50	174.692.79
VII. Zuweisung an den Darlehensfond		33.048.—
VIII. Führerwesen:		
A. Unterstützungen	24.892.51	
B. Aufsicht, Kurse, Tarife usw.	15.571.63	40.464.14
IX. Wissenschaftliches		14.000.—
X. Unterstützungen und Ehrungen		9.518.76
XI. Laternbilderstellen		12.319.25
XII. Bücherei		22.991.44
XIII. Alpines Museum:		
A. Betrieb	21.506.53	
B. Bau	12.681.09	34.187.62
XIV. Rettungswesen		27.328.65
XV. Jugendwandern		20.000.—
XVI. Reisestipendien		6.083.45
XVII. Turistik und Talunterkünfte		21.820.50
XVIII. Unfallversicherung		31.105.80
XIX. Auslandsbergfahrten (Fondzuweisung)		11.025.—
XX. Fürsorgeeinrichtung (Fondzuweisung)		101.751.48
XXI. Verschiedenes:		
A. Abschreibungen, Bankspesen, Schlüssel und Schlösser, Umrechnung u. a.	4.080.23	
B. Büchereikatalog	20.000.—	
C. Laternbilderverzeichnis	984.—	25.064.23
		1,039.010.55

Vermögen — Vermögensrechnung 1927 — **Verbindlichkeiten**

	RM.		RM.
I. Bares Geld	8.648.14	I. Schulden an Sektionen und Firmen	66.031.99
II. Guthaben bei Sektionen und Firmen	42.962.75	II. Eiserner Fond	40.000.—
III. Bankguthaben	64.900.82	III. Rücklage für Auslandsbergfahrten	27.762.30
IV. Wertpapiere	324.456.50	IV. Fürsorgefond für Hüttenschäden	323.221.37
V. Schuldscheine	79.851.25	V. Darlehensfond	69.404.—
VI. Auf 1928 geleistete Vorauszahlungen	35.340.93	VI. Gestundete Hüttenbeihilfen	28.000.—
VII. Vorräte	1.—	VII. Rücklage für Verfassung und Verwaltung	3.000.—
VIII. Abgang	9.483.17	VIII. „ „ Alpines Museum	6.283.74
		IX. „ „ Jugendwandern	1.941.16
	565.644.56		565.644.56

Soll — Fürsorgeeinrichtungsfond — **Haben**

	RM.		RM.
Bestand am 31. Dezember 1926	235.029.70	Zahlungen für Versicherungsprämien und Schäden	13.559.81
Zuweisung an Zinsen	11.751.48	Bestand am 31. Dezember 1927	323.221.37
„ laut Voranschlag	90.000.—		
	336.781.18		336.781.18

Soll — Darlehenskonto — **Haben**

	RM.		RM.
Bestand am 31. Dezember 1926	58.523.25	Zurückbezahlte Darlehen	11.720.—
Auszahlungen (Zuwendung) 1927	33.048.—	Bestand am 31. Dezember 1927	79.851.25
	91.571.25		91.571.25

Soll — Fond für Auslandsbergfahrten — **Haben**

	RM.		RM.
Bestand am 31. Dezember 1926	20.500.—	Auszahlungen	7.141.30
Zinsenzuweisung	1.025.—	Bestand am 31. Dezember 1927	27.762.30
Verschiedene Zuwendungen	3.378.60		
Zuwendung laut Voranschlag	10.000.—		
	34.903.60		34.903.60

Kleine Zinne (2881 m).

Von Koop. Ludwig Gillarduzzi, Pfunds.

Was liegt mir heute an den Marmaroles, den einsamen, mit den öden Karen? Nicht einmal der eisstarrende Trotz des Sorapiß reizt mich heute. Misurinasee! Schön warst du und sanft und friedsam wie eine Maid im mauerumschirmten Zwingergärtlein. Aber jetzt ist deine Schönheit verraten, verkauft. Um dich herum stehen Riesenbauten, in denen Menschen wohnen, die das ehrfürchtige Staunen verlernt haben und tiefe, treue Liebe. Wie ein Sturmwind trägt sie ihr Wagen durch die Welt, bis ihre Augen wundermüde werden und sie dich vergessen wie einen leuchtenden Kindertraum. Aber heute zieht es auch mich fort von dir.

Meine Blicke fliegen voraus zu den Drei Zinnen. Ihnen soll's diesmal gelten. Breit, in feierlich strenger Symmetrie, steigt die Westliche aus ihrem Schuttsockel auf. Ihre Spitze trägt eine Nebelkappe. Auch um die Große flattern wie Rabenschwärme finstere Wolken. Das bedeutet nichts Gutes. Aber davonlaufen will ich auch nicht. Auf der harten Kriegsstraße gehe ich vom See fort durch herbstliche Wiesen, am stillen, traumseligen Lago Antorno vorbei. Kein Hotel, kein Auto; reine, fast unberührte Natur. Im weiten Kreise herum stehen gewaltige Riesen: der Sorapiß, Piz Popena, hinter dem granatenzerrissenen Monte Piano die blutroten Riffe der Hohen Gaisl, der vielgipflige Schwalbenkofel, die Zinnen. Und doch beengen sie nicht, ganz frei kann das Auge umherschweifen. Hinter den hellen Wiesen, zwischen den schwarzgrünen, buschigen Wipfeln der Zirbeln werden sie sichtbar: eine Idylle im gewaltigen Schauspiel der Dolomitenwelt. Nur die Cadini stehen ganz nahe. Im Hintergrund des freundlichen Tales, das sich in die Gruppe hineinzieht, ragen einige schwarze Zacken auf. Auch der Torre del Diavolo, der wie eine grellrote Flamme gegen Himmel zuckt, erscheint von hier aus gar nicht so schrecklich.

Ein bequemer Weg führt mich durch schweigenden Wald und herbstfahle Weiden auf die Forcella Lunghieres. Eine ganz neue Welt tut sich hier auf. Jenseits der weiten, öden Hochfläche von Lavaredo steigt ein gewaltiger Turm, der Zwölfer, auf. Auf allen Bändern liegt der Neuschnee. Den muß ich diesmal wohl oder übel aufgeben. Gegen Süden setzt er sich in einer Kette von Türmen fort, einer wilder als der andere, bis zuletzt der gigantische Monolith der Auronzanerspitze in furchtbaren roten Plattenmauern in die freundliche Tiefe des Tales niederbricht. Dort, weit drunten, schimmert die lange, weiße Häuserreihe von Auronzo.

Nun steige ich langsam empor gegen die Schlucht zwischen Großer und Kleiner Zinne. Schwer ballen sich die Nebel zwischen den Wänden. Nur einzelne kurze Blicke werden frei. Unheimlich steilen sich die Wände auf. Vier-, fünfhundert Meter tief bricht die Südkante der Kleinen in überhängenden Stufen nieder. Und da droben wartet noch ein Ärger: der Zsigmondykamin. Nicht jeder greift die Kleine Zinne allein an. Und voriges Jahr war an dieser Wand ein junger Kletterer zu Tode gestürzt. Wenn es dieses Jahr mich träfe? Da fährt ein Windstoß, ein heller, frischer, durch die schmale Scharte da oben. Wie eine aufgescheute Herde von schwarzwolligen Schafen eilen die Wolken in wilder Flucht gegen Süden, ins Spitzengewirr der Cadini. Ganz entschleiert liegt jetzt die Westwand. Die Sonne bricht durchs Gewölk, und ihr warmer Glanz verscheucht die Rabengedanken aus meiner Seele. Hell lodert Begeisterung in mir auf und trotziger Mut. Rucksack und Pickel werfe ich am Einstieg nieder, lege das Seil um die Schultern, vertausche die Grobgenagelten mit den katzenflinken, linden Kletterschuhen. Herrschaft, diese Kletterschuhe! Wie Flügel reißen sie die Füße vorwärts. Wo kaum mehr eine Fliege sitzen kann, da haften sie noch ganz prächtig. Wo das Auge nichts mehr sieht, finden sie noch einen Halt. Die schmalste Leiste, das winzigste Loch gibt einen guten Tritt. Aber sie sind auch böse Geister, denn ihre ungestüme Leidenschaft jagt so gerne den Unvorsichtigen ins Verderben.

Rasch klettere ich über die leichten Schrofen im Zickzack hinauf, bis sie in der senkrechten Wand verlaufen. Da gähnt über mir eine rote Höhle: die Nische. Hier beginnt die eigentliche Kletterfahrt. Noch einmal freue ich mich des festen, breiten Bodens, den ich unter den Füßen habe. Einige Schritte nach links bringen mich an eine zimmerhohe Stufe, über der das Band ansetzt. Lang zieht es sich hinüber. Erst breit und bequem, wird es immer schmäler. Und wieder fahren die Nebelfetzen durch die Kluft herein, hocken sich schwarz zwischen die Wände. Kein Laut als das Sausen des Windes, unter mir Nebel und um mich und über mir. Die weichen Sohlen der Kletterschuhe schleichen nur mehr über ein geneigtes Gesims, die Finger tasten nach Griffen, das Band verläuft sich völlig. Ich stehe in der großen Verschneidung, die der Gipfelturm mit der Westwand bildet.

Ein blaues Loch reißt plötzlich am Himmel auf, blasser Sonnenschein umflutet mich. Die Nebel unter mir verwehen, in der Tiefe der Schlucht schimmert der Schnee auf. Gegenüber wirft die Ostwand der Großen ihre Hüllen ab. Steil ist sie und kalt und düster. Schwarze Kamine durchreißen sie. Riesige Eiszapfen hängen an ihr nieder, mächtig wie Baumstämme. Das Bild ist erhaben und schrecklich zugleich. Durch kleine Risse mich emporwindend, auf Bändern und Gesimsen hin und her querend, erreiche ich die „Schulter". Es ist ein wenige Meter breiter First, an dessen Südende der Südgipfel steht. Zu beiden Seiten fallen die Wände in eine dunkle, nebelwogende Tiefe. Am andern Ende aber springt mit senkrechten, glatten, rötlichen Mauern der Gipfelturm auf. Zwei Kamine machen seine Ersteigung möglich; rechts der Innerkoflerriß, links der Zsigmondykamin. Fast alle benützen diesen. Ich suche die Wand mit den Augen ab und sehe keinen Kamin. Oder sollte es wirklich der dort sein? Nicht anders möglich. Das soll er sein? Da ist auch sein Name größer als er selbst.

Ja, der Zsigmondykamin! Tausende solcher Kamine gibt's in unsern herrlichen vielbesuchten Dolomiten. Große, berühmte Riesenkamine, wo es dir schon beim bloßen Anschauen wie ein kalter Wasserstrahl über den Rücken hinunterfährt. Drüben am Grödnerjoch in der Großen Tschierspitze der Adangkamin, in der Fünffingerspitze der Schmittkamin, Hunderte von Metern hoch, wo der kühne Kletterer stundenlang nichts sieht als zwei feuchte Kaminwände und viel, viel Luft; nichts hört als eines hungrigen Raben Schrei und das Fallen der Tropfen im Grunde. Der Winklerriß drüben an den Vajolettürmen, wo dem verwegenen Steiger vor Anstrengung der Atem saust, oder der fürchterlichste von allen, der Rizzikamin in der Südwand des Innerkoflerturms, wo förmliche Treppen von wasserüberronnenen Überhängen das Blut gefrieren machen. Nein, ein solcher ist der Zsigmondykamin nicht. Aber eine Berühmtheit ist er doch geworden. Er ist nicht so wütend schwer wie jene, in zehn Minuten hast du ihn durchstiegen, wenn du ein flotter Kletterer bist. Aber Luft und köstliches Haarsträuben kannst du auch bei ihm finden.

Ja, der Zsigmondykamin! Was der alles gesehen und gehört hat in den vierzig Jahren seit seiner ersten Ersteigung! Hunderte von Menschen aller Nationen haben seine Wände gewetzt und er hat höhnend ihr Ächzen gehört, ihren Krampf gesehen. Er ist aber immer noch ein Ärger. Der blasierteste Yankee vergißt sein breites Gähnen, dem tapfersten Berliner fährt ein kalter Schlotter durch die Hosenbeine. Dem eben ausgekrochenen Kletterfexen, der hier sein bahnbrechendes Können der ganzen Welt zeigen will, sitzt würgende Angst an der Kehle. Aber Führer haben ja kräftige Fäuste, und so kann man wohl seinen unsterblichen Heldennamen in die Annalen des Berges schreiben, der Mitwelt zur scheuen Bewunderung, der Nachwelt zum ewigen Gedächtnis. Mit einer bangen Neugierde gehe ich jetzt selbst an die Arbeit. Zuerst steige ich auf den Kopf eines Pfeilers, der in dem Turm lehnt, dann mit einigen luftigen Schritten unter den Kamin. Und schon schiebe ich mich langsam durch den Riß hinauf, verklemme mich unter dem Überhang. Wenige Minuten verschnaufe ich in dieser Lage, um mit frischer Kraft ans Schwerste zu gehen. Mein Blick fällt in eine glashelle Tiefe, mehr als zweihundert Meter senkrecht hinunter auf den Schnee im Schluchtgrunde. Nun greife ich mit beiden Händen einen guten, festen Griff, reiße mich hoch und greife blitzschnell mit der Rechten nach dem obern Rand des überhängenden Blockes. Einen Augenblick hänge ich an einer Hand über der furchtbaren Tiefe, dann fahre ich mit der andern nach, ein Schwung: der Überhang ist genommen! Mein Herz hämmert infolge der Aufregung und Anstrengung. Über eine niedere, aber gefährliche Wand komme ich in die tief eingerissene Fortsetzung des Kamins. Wohlgeborgen wie auf einem breiten Sofa fühle ich mich hier. In wenigen Augenblicken bin ich auf der Spitze.

Trübes, endloses Nebelmeer, das immer wilder an der Nordwand emporbrandet und die Spitze schließlich einhüllt. Der Wind braust um die Turmzinne, nichts ist zu sehen als der schmale Grat und das Vorüberjagen grauer Nebelgespenster.

Ich beginne den Abstieg. Leicht, mühelos, in ruhiger Sicherheit gleite ich am Seil den ganzen Kamin hinab, lande auf einer kleinen Plattform. Schnell bin ich wieder drunten. Und wie ich über die steile Schutthalde hinabsteige, rieselt aus grauem Nebel ein feiner, dichter Regen nieder.

Früh kam die Nacht, sternlos und feucht. Ich durchwache sie, in eine Decke eingehüllt, in einer alten Kriegsbaracke. Kurze, grausige Träume die lange, stille Nacht.

Von den Gletscherbeobachtungen des D. u. Ö. Alpenvereins im Jahre 1927.

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Die Gletscher zählen zu den schönsten und eigenartigsten Naturerscheinungen des Hochgebirges. Die Beobachtung ihrer Veränderungen drängt sich ganz von selbst dem Naturfreunde auf, nicht nur, daß sie eine wissenschaftliche Aufgabe ist. Zu der besonderen Wichtigkeit der Gletscher für den Bergsteiger und für die Verkehrsverhältnisse im Gletschergebiet kommen auch andere praktische Beziehungen. Von alters her beachtet der Hochgebirgsbewohner aufmerksam das Verhalten der Gletscher, denn zu oft hat es sich schon mittel- oder unmittelbar auf das wirtschaftliche Leben ausgewirkt. In neuerer Zeit ist mit der zunehmenden Auswertung der Wasserkräfte die praktische Bedeutung der Gletscher noch gewachsen; dabei spielen gerade die Gletscherschwankungen, als Ausdruck langfristiger Klimaschwankungen, eine besondere Rolle.

Die großen Alpenvereine haben sich darum längst die Beobachtung der Gletscher ihrer Arbeitsgebiete zur Aufgabe gemacht. Der D. u. Ö. A.-V. hält seit Jahrzehnten die Gletscher der Ostalpen östlich der Schweizer Grenze in Beobachtung. Alljährlich wird eine Auswahl geeigneter Gletscher verschiedener Gruppen in bezug auf ihre Längenveränderung (Vorstoß oder Rückgang) genau geprüft, in der Weise, daß von Farbzeichen („Gletschermarken") aus, die in früheren Jahren vor dem Gletscherende angebracht worden sind, der Abstand des Eisrandes gemessen wird; je nachdem der Betrag geringer oder größer ist als zur Zeit der letzten Messung, ergibt sich daraus zahlenmäßig das Vorgehen oder Zurückschmelzen der Gletscherstirn. Fallweise kommen dazu auch Beobachtungen über die Dickenveränderung (das Anschwellen oder Einsinken der Oberfläche des Gletschers), über die Strömungsgeschwindigkeit des Eises und die sommerliche Abschmelzungsintensität. Das Wichtigste und mit einfachsten Mitteln Durchführbare bleibt immer das Messen der Längenerstreckung.

So wurde auch im Sommer 1927 wieder im Auftrage des D. u. Ö. A.-V. eine große Anzahl (über 40) Ostalpengletscher beobachtet und die Änderung der Lage der Zungenenden messungsweise festgestellt. Die Hauptarbeit lag dieses Jahr noch mehr als 1926 in den bewährten Händen des Assistenten am Geographischen Institut der Universität Innsbruck Dr. Hans Kinzl, ihm zur Seite stand Studiosus R. Leutelt (Innsbruck); in den Zillertaler Alpen maß Dr. N. Lichtenecker (Wien), an der Pasterze hielt Prof. Dr. V. Paschinger (Klagenfurt) Nachschau, an den Gletschern der Ankogel-Hochalmgruppe Prof. Dr. W. Fresacher (Villach); in Südtirol wurden wieder die Gletscher der Rieserfernergruppe durch H. Rainer (Graz) und der Marmolatagletscher durch Prof. Dr. K. Meusburger (Brixen) nachgemessen.

Das Gesamtergebnis geht dahin, daß weitaus die Mehrzahl der beobachteten Gletscher im Rückgang begriffen waren. Am stärksten machte sich derselbe geltend an den Gletschern der Silvrettagruppe, hier äußerte er sich geradezu schon landschaftlich. Aber auch die Ötztaler und Stubaier Gletscher sind entschieden zurückgegangen. In der Venediger- und Ankogel-Hochalmgruppe hingegen sind mehrere Gletscher, die Mehrzahl der beobachteten, merklich vorgegangen. Es kann dies die Einleitung eines allgemeinen Gletschervorrückens sein, andernfalls aber auch rein örtliche Ursachen haben, im wesentlichen vielleicht auch auf eine Gletscherabnahme hinauslaufen, derart nämlich, daß zufolge stärkeren Abschmelzens fußwärtiger Firn- und Eispartien ausgedehnte höhere nachbrachen und so augenblicklich eine Steigerung der Zufuhr aus dem Nährgebiete bewirkten, die aber gleichsam auf Kosten des Kapitals geht und sich später in einem um so stärkeren Schwinden des Gletschers geltend machen wird. Es bleibt abzuwarten, welche Klärung — in der einen oder anderen Richtung — die Beobachtungen der nächsten Jahre bringen werden.

Aus der reichen Menge der Beobachtungen und Messungen sei im folgenden eine kleine, auch bergsteigerisch bemerkenswerte Auslese mitgeteilt, die genaueren Berichte sind eben im letzten Hefte (XVI, 1/2) der „Zeitschrift für Gletscherkunde" (deren Leitung nach dem Tode Prof. Dr. E. Brückners der Berichterstatter übernommen hat) veröffentlicht worden.

Silvretta. Beobachtet vier Gletscher. Allgemeiner Rückgang, beim Biel- und Klostertaler Ferner verhältnismäßig stark, um 13 m pro Jahr (seit 1925). Neu einbezogen in die Beobachtung wurde der kleine Larainferner, der u. a. dadurch bemerkenswert ist, daß bei ihm der Rückgang seit dem letzten Hochstand (um 1850) besonders groß ist und daß hier über den 1850er und den 1820er Gletscherstand hinaus noch ein paar ältere Rückzugsmoränen aus historischer Zeit feststellbar sind.

Pitztal. Beobachtet zwei Gletscher. Der Taschachferner ist etwas, wenn auch wenig, vorgegangen, der Mittelbergferner annähernd gleich geblieben. Beide Gletscher waren im Laufe der letzten Jahre vorgegangen.

Ötztal. Beobachtet elf Gletscher.*) Von den fünf Gletschern, für die sich 1926 Vorgehen ergeben hatte (Spiegel- und Diem-, Niederjoch-, Taufkar-, Mitterkarferner), hat nur der Mitterkarferner, wenigstens mit einzelnen Teilen seiner breiten Stirne, den Vorstoß (um 10 bis 12 m) fortgesetzt, die anderen zehn Gletscher sind um wechselnde Beträge (meist unter 7 m, im Höchstausmaße 12 m) zurückgeschmolzen. Eine bemerkenswerte Einzelheit wurde am Ende des Schalfferners (gegenüber der Sammoarhütte) beobachtet: da flossen die Schmelzwasser, die eben im rechten Gletschertor dem Gletscher entströmt waren, im Bogen zurück unter das Eis hinein, um dann bei dem linken Gletschertor endgültig abzufließen, ein sogenannter zentripetaler Schmelzwasserverlauf, wie er in unvergleichlich größerem Maßstabe durch lange Zeit hindurch im Bereiche mancher Eiszeitgletscher des Alpenvorlandes gegeben war, z. B. im Rosenheimer Becken.

Stubaier Alpen. Beobachtet sieben Gletscher. Die Mehrzahl der Gletscher ist um geringe Beträge zurückgegangen. Die östliche Zunge des Grüblferners, die 1924 bis 1926 um 12 m vorgegangen war, scheint zum Stillstand zu kommen, sie ist nur an einer Stelle um weniges (2·4 m) vor-, an einer anderen hingegen schon zurückgegangen. Nur der Schaufel-

*) Die Beobachtung dieser Gletscher erfolgt nach wie vor unter finanzieller Mitwirkung der S. Breslau unseres Vereins.

ferner ist noch einheitlich, aber auch nur um wenige Meter, vorgegangen.

Zillertaler Alpen. Beobachtet fünf Gletscher an der Nordseite, alle sind zurückgegangen.

Venedigergruppe. Beobachtet zwölf Gletscher. Hier wiesen an zwei der nach Osten gerichteten Gletscher, Simony- und Froßnitzkees, schon die Messungen vom Jahre 1925 ein Vorrücken der Zungenenden aus. Seither haben sich mit geringen Beträgen auch das Schlaten- und Viltragenkees, mit bedeutenderen, wenigstens für Teile ihrer Stirnränder, die Gletscher an der Nordseite, Krimmler-, Oberfulzbach-, Unterfulzbach- und Habachkees, dem Vorgehen angeschlossen. Am entschiedensten, auf der ganzen Front und mit den bedeutendsten Teilbeträgen (bis zu 18 m seit 1925), ist das Oberfulzbachkees vorgegangen. Bei den anderen nordseitigen Gletschern standen mit den vorgegangenen Stirnteilen zurückgewichene im Wechsel. Am Krimmlerkees z. B. ist der westliche Lappen etwas zurück-, der mittlere ums. Kennen, der östliche stärker (10·6 m) vorgegangen. Beim Habachkees gingen die Seitenteile zurück, die Mitte vor, von ihr stürzten den Sommer über zahlreiche Eislawinen über den Trogschluß ins Tal hinab, wo die Eishalde, aus der der kleine regenerierte Gletscher hervorgeht, gegenüber 1925 stark gewachsen ist. Mehrfach äußerte sich das Vorgehen der Gletscherstirn in wulstförmigem Zusammenschub davor gelegener Rasen- und Schuttpartien (charakteristische Zeichen, aus denen man auch ohne sonstigen Nachweis mit Sicherheit auf das Vorgehen des Gletschers schließen kann). Im Gegensatz zu diesen vorrückenden Gletschern sind Umbal- und Dorferkees, beide an der Südseite der Gruppe, empfindlich, um Beträge bis zu 25 m, zurückgegangen; das Zungenende des Umbalkeeses hat durch die mit dem Rückgang verbundene Verflachung merklich an Schönheit verloren. Am stärksten schwindet das Zungenende des Maurerkeeses, wennschon hier keine zahlenmäßigen Feststellungen möglich waren; hier wurde ein natürlicher 10 m breiter, bis 5 m hoher, an 50 km langer Eistunnel beobachtet, der von der Seite, im Querschnitt etwas vorgezogen, quer unter die Zunge bis zum Gletscherbach hineinführte. „In der Nähe des Gletscherbaches ist die Decke stellenweise so dünn, daß das Licht durchschimmerte. An zwei Stellen kommt im Hintergrund des Tunnels schon die Sonne durch und erzeugt überaus reizvolle Lichtwirkungen" (H. Kinzl). Bei weiterem Rückgang ist anzunehmen, daß der Gletscher abreißen wird, ähnlich wie es 1925 etwas weiter unten der Fall war, wodurch sich dann für den Rückzug des zusammenhängenden Gletscherendes ein besonders großer Betrag ergeben würde. An der rechten Seite des Schlatenkeeses ist durch das Wachsen des Gletschers der Weg auf das Lobbentörl teilweise zerstört worden.

Rieserfernergruppe. Beobachtet drei Gletscher. Tristen- und Lenksteinkees sind zurückgegangen, das Rieserkees ist gleich geblieben.

Glocknergruppe. Der Stirnrand des allein beobachteten Pasterzenkeeses ist gegenüber dem Stande von 1926 um Beträge von 3 bis 7 m zurückgegangen, die Gletscheroberfläche um 3 bis 4 m eingesunken.

Sonnblickgruppe. Beobachtet zwei Gletscher. Das Goldberg- und Wurtenkees wiesen gegenüber 1926 einen kleinen Rückgang auf, wiewohl die Messungen hier 1926 sehr spät, 1927 sehr früh im Sommer vorgenommen wurden. Aus dem Tor des Wurtenkeeses kamen, nach Mitteilung aus Kreisen der S. Duisburg, Holzbalken heraus, die angeblich von alten Knappenhütten auf der Fraganter Scharte stammen.

Ankogel-Hochalmgruppe. Beobachtet vier Gletscher. Die Gletscher dieser Gruppe haben sich verschieden verhalten. Das Hochalmkees ist seit 1925 um weniges zurück-, Großelend- und Kleinelendkees sind in derselben Zeit um weniges vorgegangen, wobei bei ersterem das Anwachsen besonders nach der Seite hin auffällig ist, es hat hier zur Unterscheidung und zum Nachbrechen der alten hohen Seitenmoränen aus den 1850er Jahren geführt. Neu in Beobachtung genommen wurde das in starkem Schwinden begriffene Kälberspitzkees.

Südtiroler Dolomiten. Der Marmolatagletscher ist an allen drei Lappen um weniges zurückgegangen.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Verfassung und Verwaltung des D. u. Ö. A.-V. 4. Ausgabe, München 1928. Dieses unter Benützung der Akten der Vereinsleitung von unserem Generalsekretär Dr. phil. J. Moriggl zusammengestellte und erläuterte Handbuch ist zum Gebrauch für die Vereinsleitung und die Sektionen bestimmt. Es enthält im I. Teil die Vereinssatzungen; die Verwaltungsorgane, wie: Hauptversammlung, Hauptausschuß, Verwaltungsausschuß, Unterausschüsse, Vertrauensmänner, Vereinsbeamte, Amtliche Verlautbarungen; Allgemeine Verwaltungsangelegenheiten, wie: Voranschlag, Kassen- und Jahresbericht, Beiträge, Kassenordnung, Ausweise, Fristen, Vereinsabzeichen; dann: Verhältnis der Sektionen zum Gesamtverein, Sektionsgründungen und alles sonstige auf den Sektionenbetrieb Erforderliche. Der II. Teil enthält die Kapitel: Veröffentlichungen des D. u. Ö. A.-V.; Hütten und Wege (alles vom Werden und Sein Wissenswerte); Bergführerwesen; alpines Rettungswesen; wissenschaftliche Tätigkeit; die Sammlungen des D. u. Ö. A.-V. (Bücherei, Museum, Laternenbildersammlung betreffend); außereuropäische Unternehmungen; Jugendwandern und -bergsteigen; Bergfahrtenunterstützung; Turistik; Talunterkünfte; alpine Unfallversicherung; Natur- und Heimatschutz. Schon aus diesen Schlagworten geht die Fülle des Inhaltes dieses Handbuches hervor, das jeder besitzen soll, der dem D. u. Ö. A.-V. wirklich mit Herz und Sinn treu ergeben ist. Die Sektionen erhalten diese wertvolle Veröffentlichung je nach Größe in ein oder mehreren Stücken kostenfrei. Sonst kann das Handbuch, das ein Nachschlagewerk für alle Fragen der Verfassung und Verwaltung unseres Vereines, ein Behelf für die Betätigung im Dienste der Sektionen, ein Ratgeber in Zweifelsfällen für Sektionsleitungen wie für jedes Miglied ist, von jedermann zum Preis von RM. 5.— = S 8.50 bei Bestellung durch seine Sektion vom Hauptausschuß oder zum doppelten Preis vom Kommissionsverlag Lindauersche Universitätsbuchhandlung (Schöpping), München, Kauffingerstraße 29, bezogen worden.

Nachlieferung der „Mitteilungen" 1928. Mitglieder, die im Laufe des Jahres 1928 eintreten, können nur mehr die Nr. 6 nachgeliefert bekommen, und diese bloß so lange, als der Vorrat reicht. Die Folgen 1—5 der „Mitteilungen" 1928 sind bereits vergriffen.

Die Lichtbilderstelle in München empfing im Jahre 1927 auch einige kostenlose Zuwendungen, und zwar von den Sektionen Hall, Pommern in Stettin (27 Diapositive), Sonneberg und Steyr (18 Diapositive), ferner von den Herren Prof. Ernst Enzensperger in München (123 Diapositive) und praktischen Arzt Dr. Kollmann in Weilheim (83 Diapositive). Den genannten Gönnern sprechen wir hierdurch den herzlichsten Dank aus. An die Sektionen und die Lichtbildner ergeht noch einmal die Bitte, uns Abzüge erstklassiger Bilder, hauptsächlich von weniger bekannten Gruppen, einzusenden

und so zum Ausbau der Hauptlichtbilderstelle das ihre beizutragen.

Jahresbericht des Vereins der Freunde des Alpinen Museums (E. V.) für 1927. Unsere Erwartung, daß ein Relief des Mount Everest in großem Maßstab ein besonders anziehendes Lehr- und Schaustück sein werde, hat sich vollauf erfüllt. Hauptlehrer Otto Raab (Fürstenfeldbruck) hat mit außerordentlichem Fleiß und größter Gewissenhaftigkeit und Liebe an der Hand des englischen Kartenmaterials und zahlreicher Photographien, zum Teil von Captain Finch überlassen, das Relief im Maßstabe 1 : 5000 und im Ausmaße von 2 : 2·50 m in Stäbchenmanier modelliert und aus weichem Gips herausgearbeitet. Die Bemalung des Reliefs erfolgte durch Kunstmaler G. J. Brunner, der es verstand, in die großen, starren Eismassen Leben zu bringen, so daß ein Kunstwerk entstanden ist, um das uns jedes naturwissenschaftliche Museum beneiden wird. Die Fachmänner, an der Spitze Geheimrat Dr. S. Finsterwalder, der Herrn Raab dankenswerterweise beratend zur Seite stand, haben übereinstimmend ihr Lob ausgesprochen. Gleichzeitig hat auch Ing. Leo Aegerter das erste Viertel seines großen Palareliefs, gleichfalls in 1 : 5000, vollendet und mit diesem Werke seinen Dachstein noch übertroffen. In gleichem Maße entzückt das Auge des Beschauers die Farbenpracht der steilen Wände wie das Gewirre von Nadeln, Zacken, Spitzen und Türmen. Diesen beiden Werken reiht sich noch eine dritte Gabe unseres Vereins an, die dem historischen Gebiet entnommen ist. Wir ließen durch den akademischen Maler J. Pögl eine Kopie des bekannten, im Klagenfurter Museum befindlichen Gemäldes der Brüder H. J. und J. E. Scheffer in der Größe von 1·45 : 1·18 m erstellen. Das kunsthistorisch wie ersteigungsgeschichtlich interessante Bild stellt den Fürstbischof von Gurk Graf v. Salm-Reifferscheid dar, wie er mit Generalvikar v. Hohenwart und einem Gefolge von 62 Personen im Jahre 1800 an der Salmhütte eintrifft; v. Salm war es, der, angeregt durch den Naturforscher Hacquet, die Ersteigung des Großglockners betrieb; ein damals als außerordentlich kühn betrachtetes Unternehmen, dessen Gelingen in ganz Europa Aufsehen erregte. Die Opferwilligkeit unserer Mitglieder ermöglichte diese drei Vereinsgaben, obwohl sich der Mitgliederstand gegen das Vorjahr nicht erhöht hat. Wir betrauern das Hinscheiden unserer treuen Mitglieder Prof. Dr. Brückner (Wien) und Bankier Dr. Goldschmidt (Gotha). An Beiträgen gingen M. 5017.— und S 720.— ein, denen M. 3290.—, wovon M. 3200.— für die Vereinsgaben und der Rest für Druck- und Portokosten u. dgl., gegenüberstehen. Beim Druck des Jahresberichtes ist die Firma M. Schmidt & Söhne wie alljährlich dankenswert entgegengekommen. Das Vermögen des Vereins bezifferte sich am Ende des Jahres 1927 auf M. 9350.77 und S 1731.14. Wir schließen unseren Bericht mit der Bitte an unsere Mitglieder, unserem Verein treu zu bleiben und für ihn zu werben und mit dem Wunsche, daß die noch fehlenden Sektionen sich uns anschließen. Was bisher von unserem Verein, insbesondere im abgelaufenen Vereinsjahr, im Alpinen Museum geleistet wurde, hat wesentlich zu der Bewunderung, die dem Alpinen Museum von allen Seiten zuteil wurde, beigetragen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelmitglieder M. 3.—, für Sektionen für die ersten hundert Mitglieder M. 10.—, für jedes weitere Hundert je M. 1.— mehr. Wir ersuchen um Einzahlung auf Postscheckkonto 4301, Postscheckamt München, oder auf Konto 130.900 des österreichischen Postsparkassenamtes Wien oder Überweisung auf Konto 10.599 bei der Deutschen Bank, Filiale München, oder in bar an die Geschäftsstelle unseres Vereins, München, Praterinsel 5. Die Mitglieder unseres Vereins haben stets freien Eintritt in das Alpine Museum.

Krebs: Die Ostalpen. Neue Bezugsbegünstigung. Der Vorzugspreis für dieses Werk (M. 40.— statt M. 48.— broschiert und M. 44.— statt M. 52.— gebunden) gilt bekanntlich ausnahmslos nur dann, wenn mindestens 10 Exemplare gleichzeitig bestellt wurden. Vielen Sektionen war es nicht möglich, diese Anzahl von Bestellungen zusammenzubekommen. Um nun allen Mitgliedern ohne Ausnahme den Bezug zum Vorzugspreis zu ermöglichen, hat sich der HA. auf Wunsch einiger Mitglieder entschlossen, alle Bestellungen zu sammeln und zusammen an den Verlag weiterzuleiten. Der HA. ersucht daher alle Mitglieder, die das Werk zum Vorzugspreis beziehen wollen und innerhalb der eigenen Sektion nicht genügend weitere Besteller finden, um dort die erforderliche Zahl von 10 Exemplaren zu erreichen, die Bestellung beim HA. zu machen. Dieser zählt dann die Bestellungen und gibt sofort eine Sammelbestellung auf die Gesamtzahl aller Exemplare an den Verlag weiter. Der Verlag läßt dann die Bestellungen umgehend unter Nachnahme des zugesagten Betrages je nach Bedarf durch eine oder mehrere Sortimentsbuchhandlungen zur Ausführung bringen.

Die HA.-Kanzlei, München, Ainmillerstraße 31/4.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Sommer 1928. Bewirtschaftet sind: Die Ansbacherhütte in den Lechtaler Alpen seit 25. Juni bis 20. September. Von Flirsch (Arlbergbahn) in 3½ Stunden, von Bach im Lechtal durch das Alperschontal in 6 Stunden erreichbar. — Leutkircherhütte bei St. Anton und Kaiserjochhaus bei Pettneu seit Ende Juni. — Göppingerhütte auf dem Gamsboden bei Lech seit 28. Juni. — Passauerhütte im Leoganger Steinberg und die Schmidt-Zabierow-Hütte im Loferer Steinberg seit Ende Juni. — Oberzalimhütte und Straßburgerhütte (S. Mannheim) im Rhätikon seit 26. Juni. — Saarbrückerhütte in der Silvretta. Anbau wird am 18. August feierlich eingeweiht, daher vom 17. auf 18. und auf 19. August für die Sektionsmitglieder und Festgäste vorbehalten! — Darmstädterhütte im Moostal (Ferwall) von Juli bis Mitte September. — Hildesheimerhütte (Stubaier Alpen) seit 23. Juni. — Gleiwitzerhütte im Hirzbachtal (Hoher Tenn) seit 20. Juni. — Duisburgerhütte am Wurtenkees (Goldberggruppe). — Feldnerhütte am Glanzfee, Talort Greifenburg, seit 10. Juli und Salzkofelhütte, Talstation Sachsenburg-Möllbrücke, seit Ende Juni, beide in der Kreuzeckgruppe. — Die Talherberge in Greifenburg kann seit 15. Juni benützt werden. — Goldeckhütte der S. Spittal a. d. Drau seit 15. Juni. — Barmerhütte am Hochgall (Rieserferner) seit 1. Juli bis 15. September. Vom 12. bis 19. August für Eiskurs der Wiener Lehrersektion belegt! — St.-Pöltener-Hütte am Felbertauern seit 19. Juni.

Hütteneröffnungen. Die S. Austria hat am 8. und 9. Juli ihr Hochweißsteinhaus (1900 m) im Frohntal bei St. Lorenzen (Lesachtal) sowie die Steinkarhütte (2524 m), die Reiterkarhütte (1900 m) am Winklerjoch und die Porzehütte (1900 m) am Tilliacherjoch festlich eröffnet. Damit ist der ganze Karnische Hauptkamm nunmehr erschlossen, da auch gleichzeitig die Wegbezeichnung besorgt und im Tale billige Herberge geschaffen wurde.

Eine neue Hütte im Rhätikon. Der Verband unserer Pfälzischen Sektionen hat in den Jahren 1927 und 1928 auf dem Bettlerjoch (2111 m) am Naafkopf eine Hütte erbaut, die am 5. August d. J. als „Pfälzerhütte" feierlich eröffnet werden wird. Die mit sehr beträchtlichen Mitteln errichtete Hütte stellt einen massiven Steinbau dar, der sich architektonisch ausgezeichnet in seine Umgebung einpaßt und wohl der erste Alpenvereinsbau sein dürfte, dessen Plan aus einem unter den Architekten des D. u. Ö. A.-A. ausgeschriebenen Wettbewerb hervorgegangen ist, an dem sich 37 Architekten Deutschlands und Österreichs beteiligt hatten. Gewählt wurde der Plan des Architekten Ernst Sommerlad in Schaan (Fürstentum Liechtenstein), dem auch die gesamte Bauausführung übertragen wurde. Hart an der Dreiländerecke Liechtenstein, Schweiz und Österreich auf liechtensteinischem Boden stehend, vermittelt die Hütte nachfolgende Übergänge: 1. nach Vaduz: a) über Gritsch- und Valünaalpe, Kurhaus Sücca, Fahrstraße; b) über Sücca, Silum, Kurhaus Gaflei, Wildschloß; c) über Gapfahlalpe, Rappenstein, Lavenaalpe, Triesen; d) über Gritsch, Kurhaus Malbun, Steg, Sücca; 2. nach Feldkirch und Frastanz: a) über Sücca durchs Saminatal, Ammerlügen; b) über Gaflei, „Fürstensteig", Kuhgratspitze, Garsellakopf, Dreischwestern; 3. nach Nenzing über St. Rochus (Nenzinger Himmel) durchs Gamperdonatal; 4. zur Oberzalimhütte über Nenzinger Himmel, Spusagang; 5. zur Straßburgerhütte auf der Schesaplana: a) über Nenzinger Himmel, Spusagang, Leiberweg (oder Straußweg); b) über Große Furka, Schesaplanahütte, Alpsteinstock, Brandnerferner; c) über Große Furka, Kleine Furka (Salarueljoch), auf dem neuen Höhensteig über den Schafberg und Panüler Schrofen, Brandnerferner; 6. zur Schesaplanahütte über Große Furka; 7. zur Douglashütte über Schesaplana- oder Straßburgerhütte; 8. nach Brand, beziehungsweise Bludenz über Schesaplana-, Oberzalim- oder Straßburgerhütte; 9. nach Seewis über Barthümeljoch, Jes-

alpe oder Große Furka, Alp Fasons, Ganey; 10. nach Maienfeld über Barthümeljoch, Stürwis, Jenins; 11. zur Bargünhütte über Lavena. Im Bereich der Hütte liegende Gipfel sind: Naafkopf (2574 m) 1¼ St.; Tschingel (2545 m) 2¼ St.; Hornspitze (2540 m) 3 bis 4 St.; Panüler Schrofen (2861 m) 5 St.; Scheſaplana (2969 m) 5 bis 8 St.; Fundelkopf (2403 m) 5½ St.; Gallinakopf (2196 m) 5½ St.; Gorvion (2311 m) 1 St.; Grauspitzen (2601 m und 2577 m) 3 St.; Falknis (2566 m) 5 bis 6 St.; Gleckhorn (2451 m) 6 St. Die Hütte wird erreicht aus dem Liechtensteinschen von Vaduz (Bahnstation Schaan, Postauto nach Vaduz) aus in 5 St., aus dem Vorarlbergischen von Feldkirch, Frastanz, Nenzing, Bludenz aus in 6 bis 8 St., aus der Schweiz von Seewis, Maienfeld und Sevelen in 5½ bis 6½ St. Die Pfälzerhütte beherbergt 24 Personen in Betten und 24 auf Matratzen, hat Selbstversorger-, Jugend- und Winterraum. Sie wird zunächst im Sommer bewirtschaftet.

Preisbegünstigung im Rupertihaus in Heiligenblut. Im bestens bekannten Rupertihaus in Heiligenblut wird an AV.-Mitglieder gegen Vorweis der gültigen Mitgliedskarte ein gutes und reichliches Mittagessen zum ermäßigten Preise von S 2.50 (sonst S 3.50) verabreicht. Dasselbe besteht aus Suppe, einer Fleischspeise mit zwei Beilagen und Mehlspeise. Auch sonst erhalten AV.-Mitglieder dortselbst alle gewünschten Auskünfte und Nachweis von Privatzimmern.

Aus den Deferegger Alpen. Die unserer ehemaligen S. Reichenberg gehörige neue Reichenbergerhütte am Parnagenkamm wird ab 15. Juni bis 20. September ständig bewirtschaftet und bietet 45 Personen Unterkunft. Zugangsweg von St. Jakob und von Matrei über die Pebellalm erneuert und gut bezeichnet. Von St. Jakob i. D. ist die Hütte in etwa 3½ Stunden bequemen Anstieges erreichbar.

Talstation für Bergsteiger und Schifahrer. Die Pension Schnarf in St. Gallenkirch im Montafon (Wiener Küche, Bad, 20 Betten, modernes Sammellager) bietet AV.-Mitgliedern volle Pension um S 7.— (drei ausgiebige Mahlzeiten und Bett), nur Bett S 1.50, Matratze S 1.—. Gesellschaften genießen Ermäßigung nach vorherigem Übereinkommen. Bei überfüllter Pension wird in benachbarten Häusern für gute Unterkunft gesorgt. Anfrage bei Lehrerin Dora Schnarf, Wien, 6., Joanelligasse 5, oder in St. Gallenkirch, Vorarlberg.

Die Sulzenauhütte der S. Leipzig. Eine alte Sektion, die mit den Alpen so eng verwachsen ist, verzichtet nicht so leicht auf ihr Heimatrecht im Hochgebirge, und es wurde 1925 als teilweiser Ersatz der Neubau in der Sulzenau in Angriff genommen. Der höchste Gipfel der Stubaier Alpen, das Zuckerhütl, wurde schon im Jahre 1862 aus dem Unterbergtal, über Sulzenaualm und den Sulzenauferner zum erstenmal erstiegen. Aber es fehlte bisher in diesem wildesten Stubaier Hochkessel an einem Stützpunkt für Freiger, Pfaff und Zuckerhütl. Diese Gipfel sind zwar auch aus den nächsten Seitentälern erreichbar, so aus dem Langental von der Nürnbergerhütte, aus dem Unterbergtal über die Fernau von der Dresdnerhütte. Aber die Wahl verschiedener Anstiege macht Bergfahrten abwechslungsreicher. Vor allem soll die Hütte aber für den nicht weit davon, auf dem Becher, den deutschen Bergsteigern verlorengegangenen Stützpunkt Ersatz bieten. Belästigungen durch italienische Grenzer, Änderungen der Verkehrsvorschriften — ganz unverhofft — sind dort an der Tagesordnung und keine Aussicht auf Besserung!

Der eigentliche für das Becherhaus beschlossene Ersatz soll auf den Aperen Freiger kommen in der Art einer kleinen, rein hochalpinen Hütte. Diese ist aber ohne einen entsprechenden Stützpunkt gegen das Tal nicht möglich, und den wird die Sulzenauhütte bilden. Die Sulzenauhütte steht 2200 m hoch. Sie wurde am 22. August 1927 eingeweiht, und man hat sie nicht nach der Sektion, sondern nach ihrem Standort benannt. Es ist ein solider, ansprechender Bau, der sich unaufdringlich in die Landschaft fügt. Der Architekt hat als Bergfreund nicht nur außen, sondern ganz besonders im Innern eine mustergültige Zuflucht geschaffen, die etwa 25 Bergfahrern Unterkunft bietet.

Die Hütte ist mit Rücksicht auf die beiden nächsten AV.-Hütten vorläufig unbewirtschaftet und nicht verproviantiert. Sie besitzt AV.-Schloß, doch befindet sich während der ganzen Reisezeit ein Aufseher dort, der auch seine Almerzeugnisse, wie Milch, Butter, Eier, verkaufen darf.

Man erreicht die Sulzenauhütte von Ranalt aus über die Grabaalpe und die Sulzenaualpe in etwa 3 Stunden. Von der Nürnbergerhütte über die Maierspitze mit Führer in 3 bis 4 Stunden. Von der Dresdnerhütte über das Peiljoch ebenso in 3 bis 4 Stunden. Auch bei der Besteigung des Wilden Freigers, des Wilden Pfaffen und des Zuckerhütls von der Sulzenau aus kann man zu diesen Hütten absteigen. Das Becherhaus wird aber besser gemieden.

Im Winter besteht mindestens ebensolche Lawinengefahr wie bei den Nachbarhütten. Die Schäden, die in diesem Winter durch den Winddruck einer Lawine entstanden sind, werden bis zur Reisezeit wieder behoben sein. K. J.

Von der Landshuterhütte. Diese (2840 m) am Wildseejoch (Zillertaler) stehende AV.-Hütte ist seit 24. Juni 1928 bewirtschaftet. Die kürzlich von der Presse berichteten Übergriffe der italienischen Zollwache in diesem Gebiet dürften nunmehr bestimmt dadurch ein Ende gefunden haben, daß ein österreichisches Gendarmeriekommando fast ständig auf der Hütte weilt. Dieses sowie österreichische Militär-Offizierspatrouillen sorgen dafür, daß die Besucher des Gebietes auch auf den Grenzwegen (Besteigung des Kraxentragers) keinerlei Schwierigkeiten mehr begegnen. Der Zugang durch das Penntal von der neuen österreichischen Grenz-Schnellzugsstation Brennersee ist bereits fast vollständig schneefrei. Ein Übergang ganz über österreichisches Gebiet ins Valsertal befindet sich im Bau, der Zeitpunkt der Eröffnung wird später bekanntgegeben.

Aus den Zillertaler Alpen. Die Stilluppphütte der S. Kassel ist vom 15. Juni ab wieder durch den Bergführerobmann Andrä Pfister bewirtschaftet. Sie steht in den Zillertaler Alpen im Talschluß des Stilluppgrundes, 2200 m hoch, auf dem Westgrat der Stangenspitze und ist von der Bahnstation Mayrhofen in 6½ Stunden zu erreichen. Zwischenstationen bilden die Berggasthöfe Lacknerbrunn, Stillupperhaus und Grünewandhütte (Erfrischung und Übernachten). Die Hütte hat 25 Betten, 10 Matratzen- und 4 Pritschenlager und bietet einschließlich der Notlager 45 Personen Unterkunft zum Übernachten. Ein anderer Zugang bietet sich von der Greizerhütte im Floitental über die Lapenscharte. Der Übergang von der Hütte über das Keilbachjoch nach Südtirol (Steinhaus im Ahrntal) ist zurzeit gesperrt! Als mehr oder weniger schwierige Gipfelbesteigungen sind zu nennen: Roßwandspitze (3454 m), Vordere und Hintere Stangenspitze (3122 und 3242 m), Wollbachspitze (3197 m), Grünewandspitze (2951 m), Kasselerspitze (2900 m), Keilbachspitze (3097 m), Großer Löffler (3376 m). Für Angeübte sämtliche Gipfelbesteigungen mit Führer.

Bergsteiger- und Schiläuferheim Hohentauern der S. Austria. Es haben bereits zahlreiche Schiläufer im vergangenen Winter Hohentauern als Standquartier gewählt. Hohentauern bietet aber auch im Sommer einen günstigen Stützpunkt für zahlreiche Fahrten. Besonderen Anreiz geben die schönen Kammwanderungen in den Rottenmanner Tauern. Um den Bergsteigern den Aufenthalt zu erleichtern, wurde für den Sommer bei einem mindestens achttägigen Aufenthalt ein bei der guten und reichlichen Küche besonders niedriger Pensionspreis von S 5.— festgesetzt. Einfache, aber nett eingerichtete Zimmer zu S 1.20 für die Nacht stehen den AV.-Mitgliedern zur Verfügung. Anfragen und Anmeldungen sind an Otmar Haselwanderer, Hohentauern bei Trieben, zu richten.

Hüttenfeier. Mit heurigem Sommerende werden es 50 Jahre, daß die bergmännische Unterkunft auf dem Hochobir in ein Touristenhaus umgewandelt worden ist.

Hüttenweihe. Die S. Bergfried (München) hat anläßlich ihres achtjährigen Bestandes am Nachsöllberg bei Westendorf, Tirol, ihre ganzjährig bewirtschaftete Unterkunftshütte „Alpenrose" am 1. Juli eingeweiht. Die Hütte faßt 40 Besucher und ist von Westendorf in 2 Stunden, von Kitzbühel in 3 Stunden erreichbar. Bergziele: Nachsöllberg, Flaiding, Gampenkogel, Brechhorn, Großer und Kleiner Rettenstein. Übergang zur Kobingerhütte am Harlaßanger 2 Stunden, zum Wildseekogelhaus 4 Stunden.

Wegverbesserung im Gesäuse. Die S. Steyr hat den von Gstatterboden zur Ennstalerhütte führenden Weg einer gründlichen Ausbesserung unterzogen. Der Weg ist durchwegs auf 120 cm verbreitert worden. Die Ennstalerhütte am Tamischbachturm (der bequemste Aussichtsberg im Gesäuse) ist auf dem neuen Steige in 3 Stunden mühelos zu erreichen.

Die neue Salmhütte am Großglockner. Obwohl die feierliche Einweihung dieses prächtig gelegenen Bergsteigerheims unserer S. Wien erst im nächsten Jahre erfolgt, ist dieses Haus bereits heuer seit 1. Juli bewirtschaftet und

dem Touristenverkehr übergeben. Die neue Salmhütte wurde mit großem Kostenaufwand auf dem Hasenpalfen (2755 m) in der Nähe der alten verfallenen Hütte erbaut und bildet einen ausgezeichneten Stützpunkt im Glocknergebiet, insbesondere für jene Bergsteiger, die den alten, gletscherfreien Anstieg von Heiligenblut durchs Leitertal auf den Glockner benützen wollen. Zur Ergänzung der Beschreibung im „Hochtourist", Band V, möge hier folgendes angeführt werden: AV.-Weg von Heiligenblut durch das Leitertal zur Salmhütte (2755 m), 4½ Stunden. Salmhütte—Hohenwartscharte (3184 m), 1½ Stunden. Hohenwartscharte—Erzherzog-Johann-Hütte, 1 Stunde.

Reichenbach-Lengenfelderweg. Hinweise in den neueren Reiseführern lassen vermuten, als ob es sich um einen ausgebauten „Weg" handeln würde. Obige zwei Sektionen geben daher bekannt, daß dies nicht zutrifft. Dieser Übergang von Gmünd i. d. Gerlos zur Plauenerhütte oder umgekehrt ist nur markiert! Während dieser hochalpine, überaus reizvolle Übergang „geübten Berggängern" keinerlei Schwierigkeiten bietet, kann er „weniger Geübten" unbequem werden und infolge der nötigen Gehzeit von etwa 8 Stunden zu anstrengend sein. Um Enttäuschungen und Vorwürfe zu vermeiden, wird hiermit darauf aufmerksam gemacht.

Verkehr.

Begünstigung. Die S. Klagenfurt gibt bekannt, daß nachgenannte Privat-Kraftwagenunternehmungen in Kärnten den AV.-Mitglieder gegen Vorweis der für das laufende Jahr gültigen Mitgliedskarte auf ihren Strecken eine Ermäßigung gewähren, und zwar: Pfisterer-Sauper auf der Strecke Lienz—Dölsach—Heiligenblut—Glocknerhaus 10%, Maria Pfalzer auf der Strecke Spittal—Obervellach—Winklern—Glocknerhaus 10%, Manhardt-Arthofer auf der Strecke Obervellach—Fragant statt S 1.50 S 1.—.

Aufgehobene Begünstigung. Die S. Gmunden teilt mit, daß die Direktion der Seilschwebebahn Ebensee die für AV.-Mitglieder bestandene Ermäßigung mit 1. Juni d. J. aufgehoben hat. Die neuen Fahrpreise sind: Bergfahrt S 6.—, Talfahrt S 5.—, Berg- und Talfahrt S 9.—.

Rundreisekarten der Österreichischen Bundesbahnen. Diese Neueinführung bietet zu einmaliger, bedeutend verbilligter Rundreise Gelegenheit. Sie muß von einer österreichischen Grenzstation angetreten werden und führt über Wien nach einer anderen österreichischen Grenzstation zurück. Diese Rundreisekarten sind zwei Monate gültig und werden für die zweite oder dritte Wagenklasse ausgegeben. Die Rundreisekarte berechtigt auch zur Lösung von Fahrkarten zum halben Preis auf jenen Linien, die von der Rundreisestrecke abzweigen, und zu Ermäßigungen auf Seilschwebebahnen. Werbeschriften und Auskünfte bei der „Österreichischen Verkehrswerbung", Wien 1., Nibelungengasse 4.

Autoverkehr von Klagenfurt. Vom Neuen Platz in Klagenfurt verkehren heuer an 18 Autolinien, die nicht nur dem Lokalverkehr dienen, sondern auch Bergturen angenehm fördern, so z. B. die Linie Klagenfurt—Bad Vellach den Besuch des Hochobir und der Sanntaler (Steiner) Alpen, die Linie nach Hüttenberg den Besuch der Saualpe und des Zirbitzkogels, Völkermarkt—Wolfsberg für Sau- und Koralpe, nach Annenheim für die Kanzel und Görlitzen, nach Ferlach für die Karawanken.

Geldwechselstelle. Beim Grenzübertritt anläßlich eines Besuches des Karwendels können im Gasthof „Post" in Vorderriß sämtliche österreichischen Geldsorten umgewechselt werden.

Donaureisen. Eine Dampferfahrt von Passau bis Wien hat im Vorjahre die Teilnehmer unserer Hauptversammlung zu Wien entzückt. Die Flußstrecke von Passau bis Linz ist ernster, aber womöglich noch reicher an malerischen Eindrücken als die Strecke Linz—Wien, wobei man die mit Recht gerühmten Stromlandschaften Strudengau, Nibelungengau und Wachau durchfährt. Derzeit verkehren auf dieser Strecke: Eilschiff Wien—Linz: Abfahrt von Wien Montag, Mittwoch, Samstag 7.30 Uhr, Ankunft in Linz Dienstag, Donnerstag, Sonntag 0.30 Uhr; Abfahrt von Linz Sonntag, Dienstag, Donnerstag 11.30 Uhr, Ankunft in Wien Sonntag, Dienstag, Donnerstag 19.00 Uhr. Postschiff Wien—Linz: Abfahrt von Wien täglich um 22.00 Uhr, Ankunft in Linz um 17.00 Uhr; Abfahrt von Linz täglich um 10.00 Uhr, Ankunft in Wien um 19.00 Uhr. Viermal wöchentlich direkter Postschiffverkehr Wien—Passau und Passau—Wien, und zwar: Abfahrt von Wien Montag, Donnerstag, Freitag, Samstag 22.00 Uhr, Ankunft in Linz Dienstag, Freitag, Samstag, Sonntag 17.00 Uhr, Übernachtung in Linz auf dem Schiffe; Abfahrt von Linz Mittwoch, Samstag, Sonntag, Montag 5.30 Uhr, Ankunft in Passau Mittwoch, Samstag, Sonntag, Montag 13.40 Uhr; Abfahrt von Passau Mittwoch, Samstag, Sonntag, Montag 14.45 Uhr, Ankunft in Linz Mittwoch, Samstag, Sonntag, Montag 18.20 Uhr, Übernachtung in Linz auf dem Schiffe; Abfahrt von Linz Donnerstag, Sonntag, Montag, Dienstag 10.00 Uhr, Ankunft in Wien Donnerstag, Sonntag, Montag, Dienstag 18.50 Uhr. Auf der Strecke Passau—Linz verkehrt ein Lokalschiff, das von Passau täglich, außer Montag, um 5.15 Uhr abgeht und in Linz um 9.05 Uhr eintrifft. Von Linz fährt dieses Lokalschiff täglich, außer Montag, um 13 Uhr ab und kommt in Passau um 21.45 Uhr an. Das Lokalschiff von Passau hat in Linz Anschluß an das Postschiff, und es ist somit von Passau nach Wien eine Tagesverbindung mit dem Schiffe hergestellt.

Personalnachrichten.

Jakob Traunsteiner †. Am 6. Mai ist in Niederdorf (Pustertal) Jakob Traunsteiner nach kurzer Krankheit im 78. Lebensjahre dahingeschieden. Vor fast 50 Jahren kam er als Magister pharm. nach Innichen, machte sich bald darauf in Niederdorf ansässig und im öffentlichen Leben bemerkbar. Seine erste und größte Sympathie galt dem D. u. Ö. A.-V., in dessen Sektion Hochpustertal er ununterbrochen bis zur Auflösung 1922 im Ausschuß und wiederholt als Obmann tätig war. Nahezu 40 Jahre stand er der Gemeinde Niederdorf als Bürgermeister vor und widmete sich restlos dem Ausbau von Wohlfahrts- und Fremdenverkehrsorganisationen. Seine vielseitige verdienstvolle Tätigkeit wurde durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes von Niederdorf und der Ehrenmitgliedschaft mehrerer Vereine gewürdigt, und ganz Hochpustertal trauert um einen der Besten, den es verloren hat.

Geheimer Justizrat Dr. Georg Frauenstein †. In den Maientagen dieses Jahres wurde auf dem Nicolai-Friedhofe zu Chemnitz, was sterblich war an Geheimrat Frauenstein, zur letzten Ruhe bestattet. Mit Geheimrat Frauenstein verschied ein typischer Vertreter der Generation deutscher Männer, deren Charakterqualitäten die Zeit des höchsten Ansehens und der einstigen Größe unseres Vaterlandes heraufgeführt hatten. In allen Wechselfällen des staatlichen und öffentlichen Lebens war er ein aufrechter Deutscher geblieben, in schwankender Zeit nie wankend in seiner Gesamtauffassung der Pflichten eines deutschen Mannes, die er in Amt und Leben durch ein wahrhaft vorbildliches vornehmes Menschentum betätigte, immer tatbereit zur Förderung alles Guten und Schönen des deutschen Lebens. Die Muse seiner Ferientage galt von Jugend auf der Liebe für die Alpen. Das Ehrenzeichen für mehr als 40jährige Mitgliedschaft im D. u. Ö. A.-V. schmückte seine Brust. Im Genusse der Schönheiten und Erhabenheiten der Hochgebirgswelt und in der eifrigen Förderung des deutschen Volkstums in Tirol fand er sein Glück. Die S. Chemnitz, deren langjähriges Vorstandsmitglied und deren Vorsitzender er in den schweren ersten Nachkriegsjahren war, ernannte ihn, als er hochbetagt zurücktrat, zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Durch eine noch in diesem Jahre auszubauende neue Weganlage von der Neuen Chemnitzerhütte im Pitztale zu dem aussichtsreichen Gabinten, die den Namen „Frauensteinweg" führen soll, wird das Gedächtnis seiner verdienstvollen sympathischen Persönlichkeit für immer mit den Tiroler Bergen verbunden bleiben.

S. Chemnitz.

Dr. Julius Kugy. Der in unseren Kreisen durch seine Vorträge wohlbekannte und hochgeschätzte Erschließer der Julischen Alpen hatte am 19. Juli seinen 70. Geburtstag. Wir sind sicher, daß alle, die davon Kenntnis erhalten, in liebevoller Erinnerung seiner Persönlichkeit, dem verdienstvollen Bergsteiger und alpinen Schriftsteller die besten Glückwünsche darbringen.

Ehrung. Unser geschätzter Mitarbeiter, Prof. Dr. Roman Lucerna, wurde von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste mit der silbernen Nachtigal-Medaille ausgezeichnet.

Ausrüstung.

Das tägliche Brot. Vor nahezu 40 Jahren aß ich zum erstenmal in Skandinavien Knäkkebrot und war sofort von dieser wohlschmeckenden Brotart begeistert. Zu Beginn des

Krieges gelang es mir, von Freundesseite zwei große Blechbüchsen von solchem schwedischen Brot zu bekommen, und ich behandelte diesen Schatz wie ein Kleinod, da Ersatz nur schwer zu beschaffen war. Während des Feldzuges diente mir der sparsam verwaltete Vorrat als Reserve und Notproviant, besonders für den Winter und in den Gebirgsfronten. Als eiserner Bestand befand sich stets eine Aluminiumbüchse voll Knäkkebrot im Rucksack. Mein Vorrat dieser wertvollen Nahrung wurde von mir so geschont, daß ich, nachdem er mich im Kriege nach Rußland, an die Alpenfront, in die Karpathen, nach Kleinasien, an den Isonzo usw. begleitet hatte, noch eine ganze Blechbüchse voll nach Friedensschluß übrig behielt. Dieser Rest diente mir dann in der Nachkriegszeit als Winterproviant auf Hochturen und schmeckte noch nach 8 (!) Jahren so gut wie am ersten Tag als ich es erhielt. Ich hatte sofort im Winter 1914/15 die Militärbehörde auf dieses vorzügliche Volksnahrungsmittel und seinen großen Wert für die Brotversorgung der Mannschaft im Felde aufmerksam gemacht — leider ohne Erfolg. Sowie ich nach dem Kriege importiertes Knäkkebrot erhalten konnte, wurde es wieder mein bevorzugtes Nahrungsmittel; ich empfahl es auch nachdrücklich in Zsigmondy-Paulckes „Die Gefahren der Alpen" für Bergsteiger und Schiläufer und schrieb dort: „Eine große Wohltat wäre es, wenn das nordische Knäkkebrot bei uns hergestellt, zum mindesten eingeführt würde." Dieser Wunsch ist erfreulicherweise inzwischen in Erfüllung gegangen, da Dr. W. Kraft, Berlin-Lichterfelde I, Marienfelderstraße 97, Knäkkebrot von ganz ausgezeichneter Beschaffenheit herstellt. Er hat als Ernährungschemiker und Sportsmann lange Jahre hindurch in Schweden Ernährungsfragen und speziell die Brotfrage eingehend studiert und festgestellt, daß dieses Brot nicht nur die urälteste Brotform überhaupt — also auch das Brot unserer Vorfahren — ist, sondern daß es in gesundheitlicher Beziehung alle anderen Gebäcke weit überragt, daß die hohe Volksgesundheit, vor allem die guten Zähne der Nordländer, bestimmt zum wesentlichen dem Genusse dieses Brotes zu verdanken sind und daß dieses nachweislich die günstigste Nährmittelform des Getreides darstellt. Ich fühle mich verpflichtet, alle Bergsteiger, Schiläufer, Wanderer, ja überhaupt jeden Menschen, insonderheit jede Hausfrau, auf dieses Brot hinzuweisen. Die beiden Auslandsexpeditionen des D. u. Ö. A.-V. nach Südamerika und dem Alai wurden auf mein dringendes Anraten mit Knäkkebrot ausgerüstet, und ich bin überzeugt, daß die Teilnehmer dieser Expeditionen die Wohltaten dieses Nahrungsmittels dankbar empfinden werden. Die Vorzüge dieser Brotart sind sehr vielgestaltig. Vor allem, es schmeckt ausgezeichnet, besitzt großen Nährwert und ist sehr bekömmlich. Außerdem ist seine Haltbarkeit, wie ich schon oben erwähnte, unerreicht und, was besonders für den Bergsteiger in Betracht kommt, es ist im Verhältnis zu seinem Nährwert und seiner Sättigungswirkung sehr leicht, da es nur 5% Wasser enthält, während gewöhnliches Roggenbrot, einschließlich Kommisbrot 40—45% Wasser enthält. Jeder, der einen größeren Brotvorrat im Rucksack mitschleppen mußte, weiß, wie unangenehm Masse und Gewicht den Rucksackraum beanspruchen und den armen Rücken belasten. Aber der Wassergehalt ist nicht nur eine unnötige Last, er wirkt noch besonders unangenehm, wenn das Brot bei Winterturen friert oder auf Hütten schimmelig wird. Wieviel Waggons von schimmeligem Kommisbrot mußten im Kriege weggeworfen werden! Ist dann so ein Weiß- oder Schwarzbrot mit 40 bis 45% Wasser alt und trocken geworden, so schmeckt es nicht mehr oder man beißt sich die Zähne daran aus. Das Knäkkebrot hat all diese Nachteile nicht, aber außer den schon erwähnten noch viele Vorteile. Es schmeckt sowohl trocken wie mit Butter-, Schmalz-, Wurst- oder sonstigem Aufstrich. Man knuspert es mit größtem Vergnügen, und der einzige Nachteil beim Genuß von Knäkkebrot ist, daß man am liebsten gar nicht aufhören möchte zu essen. Es steht für mich fest, daß das Knäkkebrot sehr rasch die bevorzugte Brotnahrung aller Bergsteiger, Schiläufer und Wanderer werden wird und daß es auf diesem Wege seinen Siegeszug in die Familien antritt. Die Hausfrau kann stets Brot für Wochen vorrätig haben und braucht nie in Verlegenheit zu kommen, wenn kein frisches Brot zur Stelle ist oder beschafft werden kann, wenn sie diese Brotdelikatesse im Hause hat. Knäkkebrot wird auch bei uns Volksnahrung werden. Alle AV.- und Schihütten sollten mit Knäkkebrot verproviantiert werden, und vor allem muß in den Winterräumen der Hütten Knäkkebrot als Notproviant in Blechpackungen stets reichlich vorrätig sein. Auch zu Hause empfiehlt sich Aufbewahrung in Blechbehältern. So wird Knäkkebrot auch bei uns vielen Tausenden nicht nur unentbehrliches Nahrungs- und Genußmittel werden, es kann auch in vielen Fällen Retter in der Not sein.

Prof. Dr. W. Paulcke, Karlsruhe.

Das Knäkkebrot, das ich gleichfalls auf Grund eigener Erprobung nur bestens empfehlen kann, ist in Wien zum Preise von S 2.— bis S 2.50 in Halbkilopackung zu haben, z. B. bei Wild, 1., Neuer Markt, bei Altmann, 6., Zieglergasse 13, bei Bach, 6., Stiftgasse 13, und in noch einigen Geschäften.

Die Schriftleitung.

Achtung beim Einkauf von Akademikerpickeln! Von der Werkgenossenschaft Fulpmes wird ein Akademikerpickel in den Handel gebracht, welcher eine Nachahmung des von der Akademischen Sektion Wien des D. u. Ö. A.-V. darstellt. Im Gegensatz zu unserer Wortmarke „Akadem. Pickel F. Ralling, Fulpmes" lautet der nachgeahmte Ausdruck „Akademiker Werk. Gen. Fulpmes". Diese Nachahmung ist ohne unser Wissen und gegen unseren Willen erfolgt, wir haben bereits Schritte gegen die Werkgenossenschaft Fulpmes unternommen, da unsere Wortmarke geschützt ist. Den Hauptversand des Akademikerpickels hat in unserem Auftrage nur die Wiener Firma Langer-Kauba, 7., Kaiserstraße 15.

Akad. Sektion Wien.

Zeltsackempfehlung. Zu dem Artikel „Erfahrungen und Ratschläge für ein Biwak mit Zeltsack" von Herrn L. Schwarz, Fürth in Bayern, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Alpspitz-Werke in München einen Zeltsack herausbringen, unter dessen sogenanntem First eine Schnur hindurchläuft und seitlich heraustritt, vermittelst deren man den Zeltsack bequem zwischen aufgestellten Eispickeln, Schiern oder Schistöcken, eventuell auch Latschen oder Felsblöcken, verspannen kann. Das lästige Aufliegen auf Kopf und Schultern fällt somit fort. Der keilförmige Schnitt bietet erweiterte Basis, ohne das Gewicht des Zeltsackes zu erhöhen. Der Alpspitz-Zeltsack, den ich in Gebrauch habe, ist 2 m hoch und von 2 m auf 3·20 m zulaufend breit; Gewicht inklusive 4 m Repschnur knapp 1500 g. Zwei bis drei Personen können lang ausgestreckt liegend, sitzend im Notfall bis fünf Unterschlupf finden. Sein Gewicht, das bei einer Dreier-Schipartie schon gar nicht in die Wage fällt, ist auch auf längeren Felsturen inklusive Nagelstiefel und dem üblichen alpinem Handwerks- und Proviantbedarf im Rucksack durchaus erträglich.

Da wir mit unserem Zeltsack in allem stets zufrieden sind, möchten wir ihn auch hier wärmstens empfehlen.

Th. v. Wurmb.

Zur Fußpflege. Der zur Ausprobung eingesandte Engelhardsche antiseptische Wundpuder „Dialon" hat sich als Wund- und Schweiß-Streupuder bei Märschen und Wanderungen sehr gut bewährt, so daß dieses Mittel bestens empfohlen werden kann. Es ist in Apotheken wie Drogerien in Deutschland und Österreich erhältlich. H. B.

Bücher, Schriften und Karten.

Relation d'un voyage du Mont-Blanc. Von H. B. de Saussure. — **Kurzer Bericht von einer Reise auf den Gipfel des Montblanc.** Von Traugott v. Gersdorf. — Diese beiden Faksimiledrucke, denen die Originalausgaben zugrunde liegen, bilden die erste Gabe der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" in München an ihre Mitglieder. Sie sind in jeder Beziehung vorzüglich gelungene Wiedererweckungen der 1787, beziehungsweise 1788 erschienenen Werke, die das überreiche Montblanc-Schrifttum begründeten. Damit hat sich diese neue Gesellschaft sehr gut eingeführt und vielen klar gezeigt, wie sie sich ihr Wirken vorstellt, das sie, allerdings eingehend, auch in der erschienenen ersten Nummer der Zeitschrift „Berg und Buch" darlegt. Auch diese Zeitschrift macht einen sehr guten Eindruck. All diese Veröffentlichungen werden sicher dazu beitragen, daß sich der Mitgliederkreis rasch ausdehnen wird, was wieder der Leistungsfähigkeit der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" zustatten kommen wird, der wir beste Entwicklung wünschen.

H. B.

Chiemgau-Führer. Von August Sieghardt. Alpine Verlagsanstalt H. Stock & Co., München. — Mit Liebe und Sorgfalt schildert der Autor in diesem mit 16 Abbildungen und 1 Karte ausgestatteten Führer Land und Leute zwischen Inn und Salzach, der zugleich ein Werbe- und Erinnerungsbuch für dieses schöne, malerische Gebiet ist. Das hübsche Büchlein kann bestens empfohlen werden. H. B.

Carl Ritter von Overkamp, Wettersteingebirge. Bergverlag Rudolf Rother, München 1928. — Der Autor nennt sein Buch einen „Führer für Täler, Hütten, Berg- und Schifahrten". Sein Inhalt umfaßt in den Kapiteln: I. Allgemeines über Land und Leute; II. Talorte und kleinere Wanderungen; III. Hütten und Hüttenwege;

IV. Größere Wanderungen, Übergänge und Verbindungswege; V. Gipfel und Gipfelwege; VI. (als Anhang) Schifahrten im Wettersteingebirge. Eine Karte 1 : 50.000 und zahlreiche Bilder mit einpunktierten Aufstiegen sind beigegeben. Der Führer macht einen bestechenden, guten Eindruck und will jedem Naturfreund, ob zahmer oder scharfer Richtung huldigend, ein verläßlicher Ratgeber sein. Der in Garmisch wohnende Autor und seine namhaften, gediegenen Mitarbeiter bürgen für die Güte dieses neuen Wettersteinführers. Auffallend ist aber nicht nur der dem Schwaigerischen Wettersteinführer ähnliche grüne Einband, sondern auch die vielfach wortgetreue Kennzeichnung der einzelnen Gipfel gleich diesem älteren Wettersteinführer. H. B.

Griebens Reiseführer in Neuauflagen: Schwarzwald, kleine Ausgabe mit 6 Karten, M. 1.75; Bodensee (mit Vorarlberg und Rheinfahrt Konstanz—Schaffhausen) mit 8 Karten, M. 1.75; Nordtirol und Vorarlberg, kleine Ausgabe mit 4 Karten, M. 2.25; München und das Bayrische Hochland (mit Allgäu), kleine Ausgabe mit 8 Karten, M. 2.25; München und die Bayrischen Königsschlösser, mit 6 Karten, M. 2.50. Verlag Adolf Goldschmidt, Berlin. — Diese guten Führer werden von vielen wegen ihrer Billigkeit freudig begrüßt werden. Besonders die beiden anfangs genannten Bändchen werden den Besuchern der heurigen Hauptversammlung zu Stuttgart bei den Ausflügen willkommen gewesen sein.

Karte der Westlichen Tiroler und Engadiner Alpen. — Karte der Salzburger Alpen und des Salzkammergutes. Beide 1 : 250.000. Verlag Lud. Ravenstein A. G., Frankfurt a. M. Preis aufgezogen M. 5.50. — Hiemit liegen zwei Neuauflagen der bewährten Übersichtskarten vor (Ostalpen, Blatt 4 und Blatt 2), die sich sehr gut zum Plänemachen bei Urlaubsturen wie zur Bestimmung von Gipfelfernsichten eignen, dank ihres günstigen Raumausschnittes. H. B.

Allerlei.

Das Werden der Alpen. Von L. Kober. In Übereinstimmung mit dem Herrn Schriftleiter stelle ich zu der Schlußnotiz der Schriftleitung („Mitteilungen" Nr. 5) fest, daß die Milderung meiner letzten Entgegnung, die sich übrigens nur auf einen Ausdruck bezog, von mir spontan durch Beibringung einer geänderten Fassung vorgenommen wurde, die leider ungedruckt blieb. Zur Sache selbst will ich nur bemerken, daß ich — ohne jede persönliche Voreingenommenheit gegen Herrn Dr. R. Srbik — einen meiner Lehrer gegen eine Kritik, die sachlich nicht begründet war, verteidigt habe. Norbert Lichtenecker.

Neue Tropfsteingrotte im Wienerwald. Am 21. Juni wurde im Buchberg bei Alland eine Höhle festlich eröffnet, die wirklich sehenswert ist und besonders Schulausflügen bestens empfohlen werden kann, da sie den Besuchern, im kleinen zwar, einen guten Begriff vom Aussehen eines solchen Naturwunders gibt. Die Höhle ist mustergültig zugänglich gemacht und beleuchtet worden, dank dem einträchtigen Zusammenwirken von Landesregierung, Gemeinde, Höhlenbehörde, Wehrmacht (Pioniere) und Elektroindustrie. Die Korrosionshöhle enthält hübsche Tropfstein- und Sintergebilde und kann in einer halben Stunde auf romantischer Steiganlage bei tagheller Beleuchtung jederzeit besichtigt werden. Eintritt 50 g je Besucher. Führer sind in den Gasthöfen Allands („Gold. Löwe") zu erfragen. Zugang 10 Minuten vom Ort auf gutem Pfade.

Aus Mitgliederkreisen.

Begleiter gesucht. Wandergefährte für Turen in den Zermatter Alpen für die Zeit vom 3. bis 16. September gesucht. Oskar Bühler, Mannheim, Meerfeldstraße 62 a. — Eis- und felstüchtiger Gefährte zu Hochturen in den Westalpen (a. l. Bernina) ab 10. August gesucht. Dr. med. E. Schliephake, Jena, Stumpfenburgweg. — Begleiter gesucht für Wanderungen im Eisack-, Schalderer-, Villnöstal, Rosengartengruppe, Genovatal, Adamello- und Presanello-Besteigung in der Zeit vom 12. August bis 2. September. Curt Henzelmann, Berlin W 56, Markgrafenstraße 36, Hardy & Co., G. m. b. H. (Hardybank), Mitglied der S. Charlottenburg. — Für erste Hälfte August suche ich Anschluß an passende Wandergefährten oder -gefährtinnen in die Hohen Tauern (Sonnblickgebiet). Nachrichten zu senden an A. Rau, Dresden A, Fürstenstraße 74.

Verlust. Am 9. März 1928 wurde auf dem Wege Wiesberg—Ischgl (Paznauntal) ein fast noch neuer Fulpmeseispickel, gezeichnet „Hilger", verloren. Nachrichten erbeten an Gustav Hilger, Weilheim, Oberbayern.

Verloren wurde am Freitag, den 18. Mai, am unteren Karlingerkees (Moserboden) ein Idarskysack mit Stempel „Sporthaus Bauer, Frankfurt a. Main". Genauere Ortsangabe unmöglich, da der Sack bei Sturm weggeflogen ist. Finder erhält 10% des Neuwertes und Portokosten. Falls der Sack zerrissen, ist Einsendung zwecklos. Dipl.-Ing. Ernst Wagner, Hamburg 24, Mühlendamm 72.

Berichtigung. In dem Artikel von Eugen Oertel über die Lawinenschnur in Nr. 5, S. 78, linke Spalte, 3. Zeile von unten, ist nach „wird" das Wörtchen „nicht" unliebsamerweise weggeblieben, das dem Satz gegenteiligen Sinn gibt. Es hätte also lauten sollen: Es wird nicht schwer sein, sie (die Regel, allein keine Gebirgsschifahrten zu unternehmen) zur allgemeinen Anerkennung zu bringen.

Die Schriftleitung.

Reichssteuer-Lexikon von Armin Grosse, Verlag Waldemar Kathan, München, Karlstraße 21. Preis M. 7.75. Diese Broschüre bringt in leicht verständlicher Weise unter Berücksichtigung aller bisherigen Änderungen sämtliche Reichssteuergesetze mit vielen Beispielen, und zwar nur das, was für den Steuerpflichtigen praktische Bedeutung hat. Das Buch kann unseren Sektionen bei Behandlung der Steuerangelegenheiten gute Dienste leisten.

Mißbrauch einer ermäßigten Touristenfahrkarte. Herr Nathan Schmetterling, Kaufmann, Wien, 7., Breitegasse 7, wohnhaft, wurde wegen Mißbrauch einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte (Verwendung zu einer Geschäftsreise) aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde" ausgeschlossen. Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen.

Für Besucher Südtirols. Ein Mitglied und Freund Südtirols schreibt uns: Besuchet in den Sextener Dolomiten Südtirols die „Zsigmondyhütte" (Rifugio Zsigmondy, 2270 m) des bestbekannten Seniors der Sextener Führerschaft Johann Forcher im obersten Bacherntale, der in nächster Nähe des Neubaues der „Mussolinihütte" ab 18. Juni l. J. eine einfache, aber vorzüglich geführte Wirtschaft hat. Für Betten, Matratzenlager, gute Küche und Führergelegenheit ist bestens gesorgt. Markierte, gut erhaltene Steige führen von Sexten-Fischleinboden und von der Zinnenhütte zu diesem gemütlichen, auch für längeren Aufenthalt geeigneten Bergsteigerheim. Ein herrlicher Kranz kühnster Dolomitberge ladet zu Hochturen von seltener Großartigkeit ein und eröffnet auch dem Jochwanderer mühelos die prachtvollsten Einblicke in die einzigartige Felswildnis der Sextener Dolomiten. — Das von Sepp Innerkofler geführte Hotel Dolomitenhof im Fischleintal bei Sexten wird bestens empfohlen. In prachtvoller Bergumrahmung gelegen, kann es als Standquartier für die großartigen Hochturen der Sextener Dolomiten dienen, wobei die Benützung der vom Club Alpino Italiano besetzten Hütten vermieden werden kann. Der gegenüber diesen Hütten bei einigen Turen längere Anmarsch wird durch die bessere Unterkunft und Verpflegung bei billigerem Preise wettgemacht. Auch für reinen Erholungsaufenthalt kann das Haus empfohlen werden. Der Besitzer, der Sohn des am Paternkofel gefallenen Bergführers, verdient die Unterstützung aller Deutschen. Stdr. K. — Das Hotel „Germania" in Toblach (deutscher Besitzer: J. A. Rohracher) ist nun wieder ganz erneuert und bietet preiswerte Unterkunft und Verpflegung. — Auch Ploners Hotel in Schluderbach kann bestens empfohlen werden. — Das in Pozza (Fassatal) befindliche Gasthaus „Zur Rose", Besitzer Antonio Deluca, wird aufs beste empfohlen; saubere, gut eingerichtete Zimmer, Wiener Küche, sehr billige Preise. P.

Für Hochturen (zwei bis drei Wochen im August) in der Schobergruppe und den Zillertaler Alpen erfahrener Gefährte oder Gefährtin gesucht von Emmy Papritz, Reichenberg, Bahnhofstraße 41, Böhmen.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, **München, Theatinerstraße 8/1**, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 8 **Wien, 31. August** **1928**

Inhalt: Unsere Auslandsunternehmung in Südamerika. — Der Hochthron im Tennengebirge. — Rousseaus Bedeutung für den Alpinismus. — Neues für den Bergsteiger aus den Steiner Alpen. — Zur Technik des Steigens. — Verschiedenes.

Unsere Auslandsunternehmung in Südamerika.

(Vorbericht über die Expedition.)

Die Andenexpedition, die im Februar Europa verlassen hat, ist nunmehr nach Vollendung der ihr gestellten Aufgaben wieder heimgekehrt. Die Teilnehmer Oberstudiendirektor Pfann (München), A. Horeschowsky (Wien) und H. Hörtnagel (Innsbruck) sind am 11. d. M. in Bremerhaven eingetroffen, während die übrigen Expeditionsteilnehmer, nämlich Doktor Troll, Ingenieur Hein und Dr. Ahlfeld, noch mit topographischen Vermessungsarbeiten beschäftigt sind.

Der Verlauf der Expedition war ein überaus guter und erfreulich erfolgreicher, gelang es doch, den von Conway und anderen vergeblich berannten Illampu (6500 m), die höchste Erhebung der bolivianischen Cordillera Real, zum ersten Male zu ersteigen und außerdem noch eine Reihe anderer Gipfel zu bezwingen und zu erforschen.

Die Teilnehmer kamen am 17. April in La Paz, der großen Hauptstadt Boliviens, an und bestiegen bereits am 21. April, wie sie sagen zur Gewöhnung, den 5200 m hohen Chacaltaya. In La Paz wurden vier Mozos (eingeborene Mestizenträger) sowie die nötigen Tragtiere aufgenommen und am 30. April der Abmarsch begonnen. Bereits an diesem Tage wurde das erste Zeltlager auf dem Alto plano in 4100 m Höhe bezogen. Am 10. Mai gelangte die Expedition zu der kleinen Stadt Sorata am Westfluß des Illampumassivs. Bisher hatten die Teilnehmer die Hochgipfel der Cordillere nur vom Standpunkt des Kartographen betrachtet. Aus diesem Anlaß wurden zu Vermessungszwecken trigonometrische Signale (Steinhaufen und Steinmauern) auf niedrigeren Gipfeln errichtet und der Theodolit und der Photogrammeter verwendet. Jetzt endlich sollte auch der Bergsteiger zu seinem Rechte kommen.

Am 14. Mai wurde der Tipuanipaß überschritten und am Nordfuß des Illampu ein Lager bezogen. Am 18. Mai wurde nach langem Suchen ein Hochlager errichtet, das am folgenden Tage höher gelegt wurde, und am 20. Mai betraten die Teilnehmer um 10.30 Uhr über einen sehr steilen Firn- und Felsgrat, dessen Begehung über fünf Stunden gedauert hatte, den Gipfel. Dort stellten sie zu ihrer Überraschung fest, daß der eigentliche Gipfel viel höher und mehr im Süden gelegen sei. Den bezwungenen Gipfel tauften die Erstersteiger „Pico del Norte"-Nordend deshalb, weil dieser Gletscherberg die letzte große Erhebung des Massivs gegen Norden darstellt. Nunmehr wurde die Ersteigung des Hauptgipfels von Süden versucht. Am 22. Mai wurde das Lager wieder erreicht und durch das Cocotal wieder dem Hauptberge zu Leibe gerückt. Hier konnten die Tragtiere nicht mehr mit und statt ihrer mußten Lamas gemietet werden. Am 26. Mai und noch höher am 27. Mai wurden Hochlager am Gletscherrand errichtet. Am Pfingstmontag, den 28. Mai, wanderten die Bergsteiger schon in der Nacht über den Gletscher zur Illampuscharte, um diesmal über den Südgrat den Gipfel zu bezwingen. Leider erwiesen sich die Felsen der ersten Steilstufe des Grates für vollkommen ungangbar und so mußte die Gruppe, zum zweitenmal geschlagen, wieder umkehren. Nach einer neuerlichen Erkundigung der Teilnehmer Hörtnagel und Horeschowsky machten sich die keineswegs entmutigten Bergsteiger zum drittenmal, diesmal über die Nordwestflanke, an den Hauptgipfel heran. Am 5. Juni wurde ein Hauptlager in größerer Höhe bezogen, am 6. Juni ein Hochlager mit Träger in einer Scharte eines Seitenkammes.

Der 7. Juni — Frohnleichnamstag — brachte endlich den großen Erfolg. In 14stündiger Wanderung über einen zerschrundeten Talgletscher, jähe Eisflanken und Felsrippen gelangten die Teilnehmer zu einem Firnsattel, von dem ein steiler Firn- und Eisrücken zu den Gipfelwächten emporführte. Und um 17 Uhr konnten sie am höchsten Punkt des Illampumassivs eine Fahne aufpflanzen. Der Abstieg erfolgte auf dem gleichen Wege, wobei in einer geräumigen Eishöhle ein windgeschütztes Freilager bezogen wurde. Andern Tages erfolgte der weitere Abstieg zum Lager und am 9. Juni der Einzug im Städtchen Sorata zur wohlverdienten Rast.

Schon am 15. Juni wurde zu neuen Taten aufgebrochen, wobei Dr. Troll und Ingenieur Hein die kartographische Aufnahme des Illampu-Ancohuma-Stockes sich vornahmen, während die Hauptgruppe weitere bergsteigerische Unternehmungen plante. Am 20. Juni wurde von dieser von einem Hochlager aus über einen wildzerrissenen Gletscher von Südwesten her

in 6½ Stunden der Gipfel des Calzata erobert. Weitere Seitenkämme wurden, an zahlreichen Seen vorbei, überschritten, und so gelangte die Hauptgruppe an den Fuß des Hauptgipfels des nächsten Gebirgsstockes, der sämtliche Gipfel zwischen Ancohuma und Caca Aca überragt.

Am 25. Juni wurde von einem Hochlager aus der Angriff auf diesen Gipfel unternommen, und nach äußerst mühsamem, 7stündigem Anstieg über sehr steile Eis- und Firnhänge standen Hörtnagel und Horeschowsky auf dem Gipfel auch dieses Stockes. Die Nächte waren mittlerweile in dieser Höhe schon empfindlich kalt geworden (im geschlossenen Zelt stets unter — 9 Grad) und die Ernährung der Tiere hatte bedenklich zu wünschen übriggelassen, weshalb sich die Expedition veranlaßt sah, mit Rücksicht auf den baldigen Eintritt der schlechten Jahreszeit, den Rückmarsch nach La Paz anzutreten. Dort erfolgte am 4. Juli die Auflösung der Expedition. Die Teilnehmer fuhren nach Buenos Aires und von dort am 8. Juli mit dem Lloyddampfer „Werra" wieder in die Heimat.

Die Expedition, neben der gleichzeitigen Alaiunternehmung, die erste Auslandsfahrt des D. u. Ö. A.-V. nach dem Kriege, hat den Erwartungen entsprochen, und ist das Ergebnis geeignet, stolze Befriedigung bei den Teilnehmern wie im veranstaltenden Verein hervorzurufen.

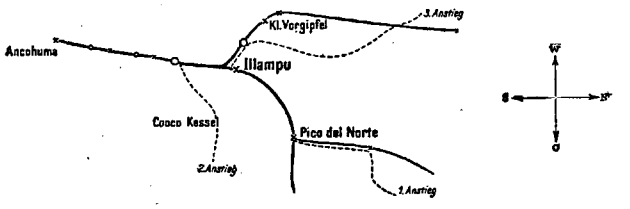
Bericht über die Illampu-Besteigung.

Vor etwa vier Wochen zogen wir von Sorata los. Am Tipuanipaß (4750 m) erblickten wir sehr schön die Illampugruppe (rechts der Illampu, links als der vorgeschobenste Eckpfeiler der Pico del Norte). Ahlfeld behauptete nun, der rechte sei niedriger, ihn hätte schon Schulze erstiegen, der linke sei um 400 m höher. Wir glaubten dem nicht recht, Ahlfeld sagte jedoch der linke ziehe weiter zurück, er sei bestimmt der Illampugipfel (er soll von Sorata aus nicht zu sehen sein, was aber ganz falsch ist).

Schließlich glaubten wir doch dem „Kenner" dieses Gebietes und forschten nach einem Anstieg. Mit Mulas kamen wir etwa 4200 m hoch, mit ganz leicht beladenen Mulas noch auf 4700 m hoch, wo wir an einem Gebirgssee das erste Hochlager errichteten. Dann ging es mit unseren Mozos zum eigentlichen Hochlager (5200 m) am Ende einer Gletschermoräne. Der Durchstieg durch die linke Gratflanke bis zum Gletscherboden wird erschlossen (der Gletscherbruch rechts ist kaum zu bewältigen) und an einer schlechten Stelle das Seil für den Nachtanstieg hängen gelassen.

5.15 Uhr brechen wir auf. Bei Laternenlicht steigen wir hoch und kommen bei Tagesanbruch zum Gletscher. Hier müssen wir unter drohenden Seraks mit langen Eiszapfen sehr steil hindurch (eine der schlechtesten Stellen), dann kommen wir auf harmloses Gelände. In arger Sonnenglut steigen wir einen endlosen Hang hinan, der zum OSO-Grat führt. Da es schon gegen Mittag geht und wir doch nicht mehr vom Gipfel zum Hochlager zurückkommen können, wir andererseits nicht die Biwakausrüstung unnötig hochschleppen wollen, beschließen wir hier zu bleiben. Wir graben ein Loch in den Schnee, verspannen das Schuster-Hochzelt. Der Boden wird feucht und naß, die Nacht ist kalt und lang. (5900 m hoch!) Wieder geht es bei Laternenschein den Grat hoch, bis er felsig wird, dort erwarten wir das Tageslicht. Aber jetzt kommt unangenehme Arbeit. Beide Flanken sind sehr steil, links weicher Pulver, rechts morscher Schnee, an manchen Stellen Wächten, die ein Begehen des Pulverschneehanges erfordern. Gegen 9.30 Uhr kommen wir auf den Vorgipfel, schon mit einem gewissen Siegesgefühl, da erblicken wir etwa 200 bis 250 m höher einen wilden Gesell, den wir als den Illampugipfel feststellen. Er ist es, den man so schön von Sorata aus sieht (man sieht aus den Tälern meist nur einen Berg, so daß ein Vergleichen oft schwer möglich ist), er ist es, den Ahlfeld mit dem Vorgipfel verwechselt hat.

Von unserem Berg, dem Pico del Norte, zieht ein scharfer, schartiger Fels- und Eisgrat zum Illampu, dessen Begehung erstens sehr schwer, wenn überhaupt möglich ist und außerdem kein geeignetes Hochlager zuläßt.



Dafür faßten wir den ungefähren Südgrat ins Auge, der oben Firngrat, unten aber mit einer Granitwand zu einer tiefen Schneescharte abbricht (fragliche Stelle). Der Zugang ist das Coocotal, unten sehr steil und schluchtartig (Anstieg fraglich), oben ein ungeheurer Kessel, in dem 18 große Gletscher münden.

Ein Teil schafft Proviant nach, der andere Teil geht auskundschaften. Ein Abstieg von 1000 m bringt zu einer kleinen Pampa des Coocotales (3500 m, das einzige bewohnte Stück des Coocotales). 300 m noch können wir mit Mulas aufsteigen, dann müssen Lamas an ihre Stelle treten und das Gepäck hoch in der Flanke über dem Bach über einen Sattel 4700 m zum Hochlager bringen.

Mit den Mozos steigen wir hoch. Bis auf 5500 bis 5600 m wäre es möglich, das Lager vorzuschieben, doch streiken die Träger und werfen das Gepäck hin (5300 bis 5400 m). Wieder wird der Gletscherweg erforscht. Am Morgen ist — 8° Kälte. Um 3.30 Uhr brechen wir auf und erreichen noch vor Tageslicht in 2¾ Stunden den Fuß der Scharte. Auf die Scharte kommen wir leicht, doch dann wird es schlimmer. Die Granitwand ist vollkommen glatt, jeder Kletterversuch unmöglich, rechts ungangbar, eine Umgehung links in einer Plattenwand (60—70°), überzogen mit Eis und Pulver (ähnlich der Jorasses-Nordwand), würde äußerste Arbeit, stundenlang ohne jede Sicherungsmöglichkeiten, erfordern. Daher heben wir uns ihn als „allerletzten" Ausweg auf. Wieder heißt es suchen. Da kommt nur noch der dritte Grat in Betracht, der zu „Schulzes Vorgipfel" führt. Wieder vergehen Tage bis alles herübergeschafft ist. Diesmal kommen wir bis gegen 4700 m mit Mulas. Über einen kleinen Nebengletscher geht es zum Hochlager (5400 m). 3.20 Uhr ist Aufbruch. Wir haben Mondenschein; eine schwere Felspartie erleichtert uns das am Vortag gelegte Seil. Dann steigen wir 100 bis 150 m ab zum Gletscher, der in die Scharte zwischen Vorgipfel und Illampu führt. Vom Fuß der Scharte benötigen wir 3½ bis 4 Stunden bis auf die Scharte selbst (11.30 Uhr, 6050 m). Der untere Teil ist ein Eisbruch, den wir von links her nehmen, dann kommt Firn,

der immer steiler und härter wird und uns schließlich in die Felsen zur Rechten zwingt. Nun ist der Weg frei. Doch kommt zuerst noch ein längeres, vollkommen vereistes Stück (Wassereis), das harte Stufenarbeit erfordert, dann geht es besser. Der letzte Gipfelaufbau ist ganz eigenartig, so wie ich ihn noch nie gesehen. Riesige Wächten wechseln einander ab, ohne Zwischenstück, einmal links, dann wieder rechts, etwa zehn an der Zahl. Die vierte Wächte (zweite rechts) ist die höchste. Um 17.00 Uhr stehen wir am Gipfel und pflanzen die drei Fahnen (bolivianische, österreichische, deutsche) auf. Die Stange selbst haben wir in drei Teilen zerlegt heraufgeschafft.

Nicht lange können wir oben bleiben, die Zeit drängt. Rasch geht es den Firngrat hinunter. Mitten in der „eisigen Stelle" ist ein Loch, das meterlang bis zum Eisbruch zur Rechten hinanführt. Hier wollen wir die Nacht bleiben (6000—6100 m). Biwakausrüstung haben wir nicht viel mit, lediglich einen Zdarsky-Sack und ich einen Biwakmantel. In der Höhle ist es etwas weniger windig, hatten wir doch den ganzen Tag unter eisigem Sturm zu leiden. Die Nacht ist kalt, — 15 bis 20°. (Das Thermometer [bei — 13°] wird unterschritten.) Endlos währt die Nacht (über 12 Stunden). Ein heißer Cocatee erwärmt uns wieder etwas. Teils im Sonnenschein, teils im Nebel geht es abwärts. Beim Hochlager warten schon die Mozos, auch ein Indio, den wir angeworben und der beinahe auf allen Vieren die schwere Last in den Stufen den Gletscher abwärts schaffte. Als Schuhe hatte er lediglich zerrissene Stadtschuhe ohne Absatz. Er rutschte auch einige Male, doch blieb er guter Laune, während die Mozos, die sich ja weit über die Indios erhaben fühlen, ihr Schauspiel daran hatten.

In den nächsten Tagen wollen wir an der Westseite weiterreisen, um Calrado und Condorizi anzugehen. In Sorata selbst stellten wir den Theodolit auf, um die Leute vom Vorhandensein der Fahne zu überzeugen. Die meisten sahen sie auch, einige glaubten es trotz alledem nicht.

Der Hochthron im Tennengebirge.

Von Kaspar Wieder, Salzburg.

Über alle Flanken erstiegen, ist er die auffallendste, prächtigste Gipfelgestalt des Tennengebirges. Steiganlagen, Drahtseil- oder Stiftensicherungen sind bislang dort unbekannt. Es liegt mir ferne, für einen Massenbesuch mit seinen vielfach höchst unerquicklichen Begleiterscheinungen die Werbetrommel zu rühren. Aber von drei Kletterwegen, deren Begehung felstechnisches Können und gute Orientierungsgabe erfordert, soll hier in etwas ausführlicherer Weise zum Nutzen gleichgesinnter Einsamkeitssucher berichtet werden. Da von keinem dieser Felsenwege eingehendere Schilderungen vorliegen, dürften, wenn auch damit keine „fühlbare Lücke ausgefüllt" wird, nachfolgende Zeilen dennoch manchem willkommen sein.

In hoher Steilwand, von nur wenigen Kaminen und Schluchten durchrissen und in Gipfelnähe von steiler, breiter Terrasse durchsetzt, entsteigt der Berg dem ostwärts vorgelagerten Hochtal der Wengerau. Der scharf ausgeprägte, turmbesetzte Nordgrat, nebst dessem Gegenstück, dem weniger markanten Südgrat, bilden der Ostwand wirkungsvolle Grenzen. Seine prächtigste Flanke jedoch bildet dessen salzachwärts gekehrte, in mächtigen Steilplatten aufragende Südwand.

Ostwand (Erste Ersteigung). Vor Jahren war's. Ein herrlicher Tag war angebrochen. Auf der Höhe des Elmaukammes harrte ich des Kommens meiner Gefährten. In eiligem Anmarsch von Bischofshofen kamen die wackeren Mannen endlich angerückt. Eine Tagespartie von Wien ins Tennengebirge ist halt doch eine mehr Eile und Schweiß fordernde Sache als dergleichen von Salzburg unternommen. Ohne erst zur nahegelegenen, damals noch unbewirtschafteten und — ach — so oft in geradezu barbarischer Weise zugerichtete Werfenerhütte abzusteigen, hielten wir gleich hier die erste und einzige größere Rast des Tages. Nächste Frage: Wie und wo gelangen wir am raschesten zum Einstieg in die Ostwand? Zu sehen war von unserem Standpunkt so viel wie gar nichts, benahmen doch die Wände des Südgrates jeglichen Einblick in die Stätte unseres geplanten Wirkens. Wir geben also von der bereits gewonnenen Höhe etwas auf und queren auf ungemütlich steilem, brüchigem Schrofengelände der Ostflanke gegen Nord. Viel Schnee lagerte noch an den unheimlich steilen Flanken und gestaltete unser Vorwärtsdringen über mächtigen Abbrüchen hin zu einer peinlich heiklen Arbeit. Nach Überkletterung einer scharfen Felsrippe durchschreiten wir in Stufen einige Schneerinnen, deren Neigung zur gewaltigen Tiefe der Wengerau zur äußersten Vorsicht mahnte — wir gingen ohne Seil. Endlich eröffnete sich uns der Eingang ins vielbegehrte Neuland. Ansehnliche Massen schweren Winterschnees erfüllten noch Kare, Schluchten und Rinnen und trugen voraussichtlich wenig zur Vereinfachung des Vorhabens bei. Wir standen so ziemlich in der Fallinie des Gipfels, der einzuschlagende Weg lag bis in halbe Wandhöhe völlig klar vor uns. Ein etwa 50 m über den Wandsockel befindliches Felstor mit regelrecht darüber gespanntem Schwibbogen dient als untrügliches Einstiegsmerkmal. Nun frisch ans Werk! Da wir zu vier waren, ergaben sich vorteilhaft zwei Seilpaare. Richard Gerin und mich verband das eine, Em. Friedl und Fr. Müller das andere Seil.

Über steilen Schnee gewannen wir die etwa zwei Seillängen messende Einstiegsrinne und zunächst in ihr, dann an deren linker Begrenzungsrippe gelangten wir über durchwegs guten Fels zu einer kesselförmigen Einbuchtung unter dem Felstor empor. Aus diesem schneegefüllten Loche hieb Gerin eine Stufenreihe zum überhängenden Abschluß unseres düsteren Verließes hinauf, wohin ich nach umständlichst bewerkstelligtem Schuhwechsel eilig nachfolgte. Nachdem auch Friedl heroben war, wurde ich viribus unitis hochgehoben, und mittels ausgiebigster Steigbaumhilfe kräftigst „unterstützt", gelang es mir, an abdrängendem, seichtem, nassem Risse an die 12 m zu einem Blocke emporzukommen. Dort fand ich Stand und Sicherung. Diese Stelle war sehr schwer und anstrengend gewesen. Daß just in dem Augenblick, als ich das Seil um den Block legte, einige Steine neben mir zur Tiefe fuhren, erinnerte nachdrück-

lich daran, daß es sich keinesfalls um einen Sonntagsausflug handle. Nachdem auch die Gefährten dieses zweifellos schwere Hindernis in erfreulicher Raschheit bewältigt hatten, kletterten wir in einer Art Wandeinbruch durch sehr steile, grasdurchsetzte Rinnen zu einem Schrofenhang empor. Behutsam querten wir dann auf weichen, trockenen Rasenpolstern schräg links und gelangten, über völlig senkrechten Abstürzen in gleicher Richtung weiterschreitend, schließlich auf ganz schmaler Leiste zum Beginn eines schneerfüllten Kamins. Durch diese steile Stufenleiter empor, letzten Endes an seinen ausgesetzten linksseitigen Begrenzungsfelsen, erreichten wir über eine steile, freie Wand die schneebedeckte Plattform im oberen Wanddrittel.

Hier ward etwas Rast und Auslug gehalten. Prächtig war der Blick auf nahe und ferne Berge und Täler, doch — Hand aufs Herz: Werden wir die düster dräuende Gipfelwand bewältigen? Dieser „naheliegenden" Frage galt unser aller Aufmerksamkeit. Darum gleich los! Mein erster Angriff, etwas rechts des höchsten Punktes, scheiterte an brüchigem, fast senkrechtem Fels. Ein zweiter, mehr südlich angesetzter Versuch führte ausgesetzt, doch ohne wesentliche Schwierigkeiten in besseres Gelände. Die Gefährten kamen nach, und mit verblüffender Pünktlichkeit vereinigen wir uns wenige Minuten später auf dem Gipfel bei Nebel, Blitz und Donner. Unerklärliche Überraschung! Erfreuten wir uns doch vor einer Viertelstunde noch des herrlichsten Sonnenscheins in der Wand. Verdorben war Gipfelfreude, Gipfelsieg. In tunlichster Eile gings an den westseitigen Felsen des Südgrates — des kürzesten Anstieges von der Werfenerhütte — in weniger gefährdete Regionen hinab. Und doch — wir zogen dankbar von hinnen. Ein schöner Sieg an einem schönen Berg ward unser. — Wir benötigten zur Durchkletterung der etwa 400 m hohen Wand etwa 4 Stunden. Der auch in schneefreier Zeit etwas Vorsicht erfordernde Zugang von der Werfenerhütte kostete uns reichlich 1½ Stunden. Es wäre besser gewesen, aus dem Hochtale der Wengerau anzusteigen. Landschaftlich ist eine Durchkletterung der Ostwand als schön und lohnend zu bezeichnen. Der an einzelnen Stellen ziemlich stark auftretenden Rasenbildung bei durchwegs großer Steilheit der Wand ist besondere Achtsamkeit zu widmen. Steinfall bemerkte ich in späterer Jahreszeit, bei trockenen, schneefreien Felsen und günstiger Witterung nie. Der etwas unbequemen Zugänge wegen wird die Ostwand wohl kaum je besonders viele Freunde finden. Es möge so bleiben!

Südwand (Pfannl-Maischberger-Weg). Der ideale Kletterweg. Er zählt zu den schönsten in unseren Heimatbergen. Und doch blieb er durch Jahre nur selten besucht, ja völlig vergessen. Franz Barth (Salzburg) blieb es vorbehalten, weiteren Bergsteigerkreisen die Schönheiten jener Felsfahrt wieder in Erinnerung zu bringen.

Oktober 1925. Das gut geführte, von Markt Werfen in 1¾ bis 2 Stunden auf bezeichnetem Wege erreichbare Berggasthaus Mordeck — dieser zweifellos jeglicher Poesie entbehrende Name dürfte wohl eine Verballhornung von Moderegg sein — hatte uns zur Nacht beherbergt. Nicht allzufrüh verlassen wir — Jul. Haidenthaler (Salzburg) und ich — dies prächtig gelegene Bergsteigerheim. Eingedenk des Wassermangels in der Hochregion werden bei köstlichem Quell unsere Flaschen gefüllt, und dann zogen wir in erfrischender Morgenkühle höhenwärts. Ein wundervoller Herbsttag. Kalt und düster grau ragen senkrechte Plattenwände ins helle Licht.

Hochstämmigen, aussichtsbehindernden Wald durchschreitend, ward bei der ins Grieskar weisenden Wegteilung links abgebogen und auf gutem Steige ungefähr der südwestlichste Felssockel des Vorderen Fieberhorns erreicht. In steilem Aufstieg über Fels- und Rasenstufen folgten wir zunächst dem rechts zur Werfenerhütte abzweigenden Steige. Am nördlichen Rande des zutiefst in die Legföhrenregion hinabziehenden Schuttstromes angelangt, hielten wir über steilen Rasen scharf links aufwärts, bis wir die Felsen knapp links der Einstiegsrinne erreichten. Wir hatten bei gleichmäßiger, doch nicht eiliger Gangart 1¾ Stunden von Mordeck (1202 m) bis hierher benötigt.

Da längerer Aufenthalt in den Höhen geplant war, wurden schwere Rucksäcke mitgeschleppt, deren Transport durch diese Wand nur schwere Arbeit gewesen wäre. Wir verstauten also nur das zu des Leibes Atzung unbedingt Nötige in den Rocktaschen, nahmen das Seil und stiegen leichtbeschwingt und frohgemut hinan ins geliebte Felsenreich. In angenehmem Gegensatz zu manch anderen grasdurchsetzten, brüchigen Einstiegsklettereien, bietet sich hier bereits beim ersten Griffe verheißungsvolle Kletterfreude. An idealem Fels kletterten wir durch die mit ziemlichen Ausmaßen bedachte Einstiegsrinne empor. Weil sich keinerlei Notwendigkeit ergab, selbe vorzeitig zu verlassen, erreichten wir ohne weitere Fährlichkeit deren Ende bei einer geräumigen Höhle. Ein Steinmann steht darinnen, und wir blieben eine Weile. Einige Meter ober der Höhle erblickten wir eine weitere, doch erheblich kleinere Kopie unserer Felsenklause. Dort hinaufzukommen mag kein unmögliches Kunststück sein, da ziemlich ausgelaugter Fels leidlichen Halt gewähren dürfte. Was sich höher oben zeigte, ließ mich von meinem Plane unschwer Abstand nehmen. Und es war gut so. Bot sich doch „am Weg ins Freie" so köstlich-vernünftiger, natürlicher Ausgang.

Auf steil über der mächtigen Rinneneinmündung hinziehender Plattenlage fanden sich solide Rasenschöpfe und verschiedene kleine Löcher. An diesen hier willkommenen Gebilden nun schräg rechts hinauszuqueren, bildete unsere nächste Aufgabe. Deren einigermaßen luftige, doch keinesfalls schwierige Lösung gelang anstandslos. Rasch war der Freund zur Stelle, und einmütig stellten wir fest, daß die Fährte richtig, Aus- und Tiefblick von seltener Schönheit sei. Wir standen auf scharf vorragender Schulter, deren völlig senkrechter, kantenähnlicher Absturz eigentlich die rechte Begrenzung der Einstiegsrinne bildet. Unschwierig ging es nun auf flacher Schneide, einer Art Dachl, wieder an das Hauptmassiv heran, und wir landeten schließlich auf einem schrofendurchsetzten, steilen Felshang. Vor uns strebten völlig senkrechte Felsen auf. „Auf schmalem Bande r. über die senkrechte Wand in eine Rinne zwischen zwei Rippen, die vom Westgrat herabziehen; durch diese empor", sagt Pfannls Bericht von dieser Stelle. Wo war das schmale Band? Ich arbeitete mich, um überhaupt weiterzukommen, durch eine senkrechte Rinne bis zu ihrem überhangenden Abschluß empor. Auch dort fand ich das gesuchte Band nicht. Nach einigen nutzlosen Versuchen höherzukommen, kehrte ich um. Das

war voreilig gehandelt. Nun bildete ich mir ein, an der ausgesucht griffslosen, boshaften Struktur des Gesteins gescheitert zu sein. Wie ich jedoch später aus Pfannls Bericht und noch ausführlicher aus persönlicher Rücksprache mit F. Barth, des besten Kenners dieser Wand, entnahm, hätte ich die Rinne nach rechts verlassen und dann gerade aufwärtsklettern sollen. Ich fand hiefür jedoch einen sehr hübschen anderen Weg. Ein kurzer Erkundigungsgang ergab eine überraschende Lösung. Wir querten den Felshang schräg rechts und gewannen ein leicht gangbares Band. Ohne Schwierigkeiten ging's nun, den tiefen Abgrund als ernsten Mahner getreulich zur Rechten, zu einer das Band sperrenden Felsschlucht empor. Nachdem der Gefährte Sicherungsstellung genommen, arbeitete ich mich in prächtiger Ausgesetztheit mittels vorzüglicher Griffe an den schwach überhängenden Schulterfelsen zu deren Höhe hinan. Unserem Vorwärtsdringen kam hier, glücklicherweise wie unterhalb des Überhanges, ein schönes Band vortrefflich zustatten. Dieses Band endet schließlich an einer vom Gipfel abstreichenden, von Felsabsätzen unterbrochenen, gratähnlichen Rippe. Über diese führte unser Weg. Wir querten aus enger Scharte zunächst etwas links, kehrten wieder zur Schneide zurück, überwanden einen nicht sehr verläßlichen Block mit entsprechender Vorsicht und hielten auf üppig grünem Rasenfleck kurze Rast.

Vom Salzachtal oder einer der gegenüberliegenden Höhen gesehen, zeigt diese Wand in ihrer ganzen ansehnlichen Höhe und Breite eine kaum wesentlich bemerkbare Gliederung. Hier inmitten derselben bemerkt man vielgestaltigsten Formenreichtum — der „ewigen" Berge harte Kampfesmale. In mittelschwerer, steiler Kletterei erreichten wir den Ansatz einer hohen, senkrechten Steilstufe. Da an den beiderseitigen Flanken nichts zu wollen war, hieß es: Frontalangriff. Gut gesichert arbeitete ich mich in Kletterschuhen an einer seichten, glatten Einbuchtung etwa 10 m empor und fand dann auf links ansetzendem, schmalem Bande dürftigen Stand. Wegen Platzmangel ging ich gleich weiter bis an das Bandende. Nach der sehr heiklen und ausgesetzten Überwindung dieses leistenartig schmalen Bandes war auch hier nicht sicheren Bleibens. Über eine senkrechte Stufe erreichte ich den Beginn eines rechts ziehenden Bandes, das leider den Fehler hatte, durch ungeschlachte, vorstehende Blöcke verrammelt zu sein. Etwa 10 m höher neigt sich eine Art Rippe oder Schulter. Dort oben mußte ich Stand finden. Vorsichtig stieg ich empor und erreichte über leichte Schrofen eine südwestlich gerichtete Gratschulter. Hier stand ein Steinmann. Neugierig spähte ich zunächst in die jenseitige Tiefe. Ja, aus dieser Richtung und über diese Felsen führt der Weg Pfannl-Maischberger zur Höhe der von mir ungewollt auf anderem Wege erreichten Schulter. An dieser Tatsache ließ sich nun nichts mehr ändern. Jedenfalls aber erfordern beide Wege einen „ganzen Mann" und schließlich — schön ist's überall...

Hatten wir nun Schwereres vermieden und Leichteres gefunden oder umgekehrt, es sollte, umgeben von so viel alpiner Schönheit, unserer reinen Freude keinen Eintrag tun. Endlich konnte auch „Haidi" meinen Spuren folgen, und er tat es mit ebensoviel Eifer als Sicherheit. Vor uns bauen sich turmähnliche, schroffe Felsgebilde auf, beiderseits in tiefe Abgründe stürzend. Ein ernstes Bild. Abermals öffnet der Berg seines Füllhorns reiche Gaben. In genußvoller Kletterarbeit ging's über der Türme Schneiden hinan und jenseits in eine scharfe Scharte hinab. Zur Rechten bot sich idealer Weiterweg. An prächtigem Fels kletterten wir etwa 20 m in einem Kamin zu enger Scharte hinauf. Von hier über luftigen Fels, abermals zur höhenwärts ziehenden Schneide hinan, erreichten wir über deren wetterhartes Gestein — fast allzubald — den Gipfel (2360 m).

Ein herrlicher Tag lohnte unsere Mühen überreich. Die Rundschau entsprach an Schönheit der Wildheit unseres Anstieges. Wir hatten nur den dankbaren Wunsch, daß den vor bald drei Jahrzehnten (6. November 1899) erstmals über diese Wand siegreich emporgedrungenen Erschließern, Heinrich Pfannl und Maischberger, eine gleich beseligende Gipfelrast zuteil geworden sein möge! Ungefähr dreistündiger Kletterarbeit setzten wir eine Stunde beschaulicher Ruhe entgegen. Das Gipfelbuch kündete nicht übermäßig zahlreichen Besuch. Noch geringer ist die Zahl der Südwandstürmer, und gar keine Beachtung fand seit ihrer ersten Begehung (13. Mai 1906!) die Ostwand.

Allzubald war die Gipfelfrist abgelaufen. Über den Nordgrat wollten wir absteigen.*) Der Grat, unmittelbar am Gipfel beginnend, senkt sich, beiderseits von sehr steilen, vielfach senkrechten Felsen flankiert, zu einem turmähnlichen, dreizackigen Gipfelgebilde südlich des Trogkopfes ab. Der Gefährte voran, ging's zunächst auf der Grathöhe schwach abwärts. Bald jedoch drängen senkrechte niedere Absätze in die linksseitige Flanke, deren Begehen wohl recht luftig, jedoch von kaum nennenswerter Schwierigkeit ist. Vor einem etwa 10 m hohen Abbruch machten wir Halt, da es mir nicht einleuchten wollte, wie man hier auf anständige Weise tieferzukommen vermochte. Nachdem wir genügend herumgespäht, kletterte Haidi in eine rinnenähnliche, im oberen Teile schwach überhangende Einbuchtung hinein und erreichte durch diese in heikler Arbeit ein enges Schartel. Der Gefährte stand also auf sicherem Borde. Und nun gehe hin und tue desgleichen, befahl die Stimme der Vernunft. Mehr den einmal versuchte ich nun an dem hochgriffigen, trittarmen Felsen hinab- und in den Grund der Rinne hineinzukommen. Ich brachte es nicht zuwege, den entscheidenden Schritt nach links zu tun. Das Bewußtsein der Veranwortung gebot nach sichererem Wege Umschau zu halten. Also zum früheren Standplatz empor und Auslug gehalten. Es schien unschwer möglich, einen die Rinne links begrenzenden Felsvorsprung an seiner senkrechten, glatten Abgrundseite zu durchqueren, um in die Rinnenmitte zu gelangen. In prachtvoller Ausgesetztheit schob ich mich nun vorsichtig am völlig glatten Fels entlang, erreichte dessen Kante und hangelte mich an guten Griffen in die Rinnenmitte hinab und weiter zum Standplatz meines Gefährten. Diese Stelle hatte ungebührlich aufgehalten. Doch wer einst aus hoher, freier Wand mit ausgebrochenem Griffe in geballter Faust eine Seillänge zur grausigen Tiefe fuhr, vermag solch schreckliches Memento mori nicht wieder zu vergessen.

Unseren Standpunkt nach links verlassend, gelangten wir nach Umgehung eines sehr luftigen Blockes zur schönsten Kletterstelle des Nordgrates. Nach Überwindung eines leichten Stückes, schärft sich der Grat plötz-

*) Erste Begehung E. Friedl und R. Gerin.

lich zur schmalen Schneide, deren völlig verblüffende Luftigkeit uns ein wenig einhalten läßt. Mit beiden Händen die Kante fassend, hangelte der Erste abgrundseits an völlig glattem Fels geräumigeren Gefilden zu. Unverzüglich folgte der Zweite, und ich muß gestehen: lustig und kühn, nicht schwer und dennoch größte Vorsicht heischend. Über steile, stark zerklüftete Plattenschüsse gelangten wir in die Scharte südlich des mächtigen Hauptturmes. Von höher oben gesehen däuchte mir eine Überkletterung dieses kühnen Gebildes ein schneidiger Abschluß unserer heutigen Kletterfahrt. Am Fuße dieses brüchigen, schroffen Ungetüms angelangt, blieb ich aber gerne auf dem goldenen Pfade der Tugend. Wir querten also in die Westflanke, vertrauten uns einer harmlosen Rinne an, die auch wunschgemäß und zielgenau zum tief eingerissenen Schlunde des Ausstiegskamines führte. Wir standen nun in den unteren (westlichen) Felsen des Hauptturmes. Senkrecht brechen hier die Wände ab. Einige Seilschlingen, mehr oder minder ehrwürdigen Alters und Kalibers, um einen Block beruhigenster Güte und Schwere geschlungen, besagen hinreichend und eindeutig, was nun geschehen soll. Wir hatten uns abzuseilen. Rasch glitt mein strammer Gefährte, von harter, winterlicher Marmolata-Gipfelwacht an derlei Dinge gewöhnt, zur Tiefe, und ich folgte ungesäumt seinen „Spuren". Wilde Felsen umstarren uns hier. Die Fortsetzung unseres Kamines scheint leicht und rasch zu den Geröll- und Schrofenhängen des „Hochthrontales" zu führen. In durchwegs leichter Kletterei klommen wir die Kaminreihe zu Ende und hielten uns dann in den untersten, felsdurchsetzten Schrofenhängen links. Im Eilschritt ward des Kares Mitte gewonnen. Während der „Jungmanne" in mächtigen Sätzen tiefenwärts zu unseren Säcken jenseits des Berges stürmte, pflegte das „Alter" beschaulicher Ruhe. Kein Laut ringsum. In erschreckender Steilheit ragt des Vorderen Fieberhorns Plattensäule zum Himmel. Jäh stürmen des Hochthrons rinnendurchzogene, wildzerklüftete Felsen zur lichtumflossenen Spitze. Da regt es sich in der Einsamkeit. Zwei Menschen tauchen tief unten über den hohen Plattenabsturz des Hochthrontales auf. Wer mögen die sein? Bald erkannte ich sie: H. v. Grienberger, Vorstand der AV.-Sektion Hallein — ein strammer Siebziger —, in Begleitung seines Sohnes auf dem Wege über das Tennengebirge. Möge uns solch begeisterter Alpenfreund stetes Vorbild sein! — Rascher als erwartet, erschien der Gefährte. Daß er es fertig brachte, mit solcher Bürde über diese, wenn auch zurzeit stiftenversicherten Steilplatten des Hochthrontal-Abbruches heraufzukommen, war eine unbestritten „gewichtige" Leistung. Bevor die Sonne vollends zur Rüste gegangen, erreichten wir die Edelweißhütte (2349 m) am Mittleren Streitmanndl (2359 m). Ernst und groß ragten allseits gewaltige Berge zum klaren Abendhimmel. Ergreifend ist solch wundervolle Schau in eine Welt aus Fels und Firn. Und es treffen zu die schönen Worte: „Die Berge sind es wert, daß der Mensch zu ihnen die beste Wallfahrt lenke."

Dank auch jenen Männern, die in unentwegter Tatkraft, eiserner Zähigkeit und selbstloser Hingabe jenes sturmumtoste Heim auf freier Bergeshöhe schufen. Die Edelweißhütte, ehedem als Jagdhütte unfern dem Südwestsockel des Tennengebirges in etwa 800 m Seehöhe stehend, wurde von Mitgliedern des Edelweißklubs Salzburg in den Jahren 1921 und 1922 in ungewöhnlich mühsamer, teilweise auch gefahrvoller Arbeit durch die Geröll- und Plattenschlucht des Grieskares auf ihren heutigen Standplatz geschafft. Sie ist heute die zweithöchst gelegene Schutzhütte der Salzburger und Berchtesgadener Alpen. Möge nie des wohl unermüdlichsten Mitarbeiters bei Transport und Erbauung dieses idealen Bergsteigerheims vergessen werden, des allzufrüh verstorbenen Rudolf Dallinger. — Der erwachende Morgen hielt nicht, was der herrliche Abend versprochen. Die bösen Geister der Berge waren erwacht und zerstörten unsere Pläne. Regen und Schnee fiel vom nebelverhangenen Himmel und narrte uns zwei Tage lang. Finstere Wolken senkten sich nieder und trieben, vom Sturm gepeitscht, über Berge und Täler hin. Da eilten wir heimwärts und freuten uns dankbaren Gedenkens der schönen Stunden, die uns am Hochthron beschieden waren.

Rousseaus Bedeutung für den Alpinismus.

Zum 150. Todestag am 2. Juli.

Unter den Männern, die mit zäher Tatkraft, unter Mühen und Gefahren die Bergwelt erschlossen haben, sei Rousseau nicht vergessen, der große geistige Pionier für die alpine Sache. Wie er mit seinen Ideen vorgearbeitet hat, kann nur ermessen, wer sich in die Ansichten und Verhältnisse des 18. Jahrhunderts versenkt, das den gewaltigen Denker hervorgebracht. Heute erscheint es fast unglaublich, mit welch bemitleidenswerter Gleichgültigkeit, ja Verachtung damals das Gebirge beurteilt wurde. Es galt als unheimliches Gebiet, der Sitz finsterer Mächte, „das Erzeugnis mißgünstiger Schöpferlaune". Der tiefere Grund hiefür geht zurück bis auf die Römerzüge. Die sonnengewöhnten Italier hatten keinen Blick für die Schönheit der Alpen, in denen sie nur Nebel, Gewitter, schauerliche Abgründe fanden und einen Mantel von Schnee und Eis. Das Entsetzen über diese „furchtbaren Erscheinungen" legten Dichter und Gelehrte in düsteren Beschreibungen nieder. Sie lebten in der weltbeherrschenden römischen Literatur fort, auch als die Macht des Reiches längst zerfallen war. Ebenso hatte sich in Sage, Überlieferung und Chronik die grausige Erinnerung an das mittelalterliche Wüten bestialischer Horden (Sarazenen und Ungarn) in den Bergländern bewahrt. Eine unaustilgbare Furcht vor denselben war die Folge. Zu dieser Scheu gesellte sich das Unverständnis von den dortigen Daseinsbedingungen. Das Bauernleben war halbe Sklaverei. Die Landluft wurde als grob und ungesund gemieden. Eine wissenschaftliche Abhandlung tat 1705 allen Ernstes dar, die Schweizerluft wie die in Kärnten und Tirol mache dumm, „sei wie übelriechender Mist". Die Alpler bezeichnete man als minderwertige Menschenrasse, die im Umgang mit dem Vieh die Sprache verlerne und nur tierische Laute von sich gebe. Diese Kenntnis holten sich die Städter aus alten Klassikern. Das in Europa tonangebende Paris lehnte eine eigene

Anschauung und Beurteilung grundsätzlich ab. Die Bereisung des Gebirges konnte nichts bringen wie Beschwerden, Unannehmlichkeiten und Gefahren.

Hier mußten teils 2000jährige Vorurteile gebrochen werden. Ein seelischer Umsturz war nötig, so gründlich, daß er eine völlige Umkehr bisheriger Vorstellungen zu erzeugen hatte. Das konnte nur einem geistigen Diktator gelingen von der Gedankenkraft, wie sie Rousseau besaß.

Er selbst war beseelt mit einer tiefen Naturliebe. An den Ufern des Genfersees daheim, war er begeistert für die Berge und trat in flammenden Worten für sie ein. Wundervolle Schilderungen flossen ihm aus der Feder, hinreißend und überzeugend. In seinen beiden Erziehungsromanen Emile und Julie brachte er den Lesern die Schweiz mit glühender Beredsamkeit nahe. „Der Augenblick, in dem ich von den Höhen des Jura herab den Genfersee erblickte, war ein Augenblick der Begeisterung und des Entzückens. Mein Vaterland, dieses so innig geliebte Land, die gesunde und reine Alpenluft der trauten Heimat, dieser reiche, fruchtbare Boden, diese einzige Landschaft, die schönste, entzückendste Gegend, der Anblick eines glücklichen und freien Volkes versetzte mich in einen wahren Wonnerausch." Daneben erzählte er von eigenen Bergfahrten und mahnte seine Zeitgenossen zur Nachahmung. „Rastlos laufe und klettere ich, schwinge mich auf die Felsen, durchschweife mit großen Schritten die Umgebung, finde einsame Stätten, gar wilde, öde Orte, aber dafür voll von Schönheiten für empfängliche Seelen, inmitten des unermeßlichen und prachtvollen Panoramas." Die Aufmerksamkeit weiter Kreise wurde durch Rousseau auf das Hochgebirge gelenkt. Wohl hatte er hierin einige Vorläufer, die sich mit Eifer für die Schweiz eingesetzt hatten, so Abt A. von Bonstetten mit seiner Verteidigung des Rigi (15. Jahrhundert), Apelander in seinem „Poetisch Gastmahl", einem Lobgedicht auf zwei Felsenhäupter (1600), und Konrad Gessner, den bedeutenden Züricher Naturforscher, mit seinen wertvollen Aufklärungsschriften. Ihnen folgte Scheuchzer, der als Hochschullehrer wissenschaftliche Alpenreisen unternahm und eingehend beschrieb. Doch blieb seine Leserzahl örtlich beschränkt. Weit eindrucksvoller wirkte der junge Berner Arzt A. Haller mit seinem schönheitstrunkenen Sang „Die Alpen". Wahrhaft bahnbrechend aber war erst Rousseau. Nur ein Mann von der Weltgeltung wie er, drang mit seinen Gedanken in die Herzen und Gemüter aller und vermochte sie aus ihrer Stumpfheit und Verblendung zu reißen. Sein Evangelium „Zurück zur Natur!" predigte er mit einer Eindringlichkeit, einer Schärfe der Beweisführung und seltenem Mut, daß er von überallher Widerhall fand. Durch dies Grundgesetz, das er nach überlanger Verschüttung in neue Ehren hob, machte er den Weg frei für die Forschungen späterer Zeiten. Ohne die Wiederkehr zur echten, wahren Natur wären alle alpinistischen Versuche kommender Generationen Stückwerk geblieben.

Die Jetztzeit ist der Nutznießer von Rousseaus Erziehungsleitsätzen. Unser Sport fußt auf dem seinerzeit aufgestellten Problem „Körperliche Ertüchtigung der Jugend", „Heranbildung zur Ungezwungenheit", heute eine Selbstverständlichkeit für den Alpinisten. Im 18. Jahrhundert verlangte die Durchführung dieser wenigen Worte eine gänzliche Umgestaltung aller gesellschaftlichen Begriffe. „Die Geographie beginne nicht mit Globus und Karte, sondern mit dem Wohnort und der Heimat!" Wie befruchtend hat diese Forderung gerade auf den Alpinismus gewirkt! Denn sie öffnete die Augen einer Heimatforschung, die bald herrliche Früchte zeitigte. In der Schweiz begann es sich zu rühren. Eine wahre Völkerwanderung setzte aus den Städten nach den Gebirgsgegenden ein. Jedes wollte die Stätten kennenlernen, die der „interessante Mann" so bewundernswert zu preisen verstand. Naturgemäß gingen damit Entdeckungsfahrten und wissenschaftliche Ausbeute Hand in Hand. Die Erstbesteigung des vergletscherten Buet im Hintergrund des Sixttales geht auf Rousseaus Anregung zurück. Die Unternehmer dieses „Wagnisses" waren die Brüder Le Luc, Söhne eines befreundeten Genfer Uhrmachers. Der Bann, welcher auf dem verkannten Hochgebirge gelegen hatte, war gebrochen.

Die ersten Höhenkurorte entstanden. Deren Errichtung hatte wiederum der große Philosoph angeregt. „Ich bin erstaunt, daß man noch nicht in Luftbädern, in der reinen, wohltätig wirkenden Gebirgsluft eines der vorzüglichen Heilmittel gegen körperliche wie geistige Leiden erkannt hat." Bald bekamen die Orte einen ausgedehnten Zulauf, der beitrug, den „Felsenhöhen wahre Gönner und begeisterte Freunde zu bringen". Rousseaus Ideen setzten sich bereits in die Tat um.

Freilich währte es noch eine Weile, ehe sie zur völligen Ausreife gelangen konnten. Alles Neue braucht seine Zeit zur folgerichtigen Entwicklung. Von diesem unübersteigbaren Gesetz blieb auch Rousseaus Geisteswerk nicht frei. Doch er hat die Spur dem Alpinismus mitbereitet. Mögen ihn die Franzosen immerzu als den ihrigen bezeichnen. Sie irren. Er war ein Schweizer, ein Kind der Alpen. Sein Kampf für die Berge beweist das. E. F. Hofmann.

Neues für den Bergsteiger aus den Steiner Alpen.

Von Dr. Ernst Herrmann.

Eine sehr schöne Berggruppe sind die Steiner oder Sanntaler Alpen, die jetzt zum größten Teil in Jugoslawien liegen. Sie bilden die östlichste Gruppe der Südlichen Kalkalpen, ehe sie vollständig absinken. Sie haben daher eine sehr freie Lage, die Aussicht von den Gipfeln ist selten weitreichend und wechselnd, auf die Alpen, den Karst, die Ebene; selbst die Adria soll an klaren Tagen sichtbar sein. Die Gipfeln sind auf den verschiedensten Wegen in allen Schwierigkeitsgraden zu ersteigen, die Nordwände bieten hervorragende Kletterturen. Die Gruppe ist mit Hütten genügend versehen, die im Sommer gut bewirtschaftet sind, die Hüttenbewirtschafter und die Bevölkerung sind durchwegs entgegenkommend und deutschfreundlich; von der früheren Deutschfeindlichkeit, wie sie vor dem Krieg, insbesondere gegen den Alpenverein bestand, ist keine Spur mehr vorhanden.

An Literatur über unsere Berggruppe kommt in Betracht: Purtscheller-Heß „Der Hochtourist", 3. Band (ältere Auflage) 1911 (der Band des neuen „Hochtourist" über dieses Gebiet ist noch nicht erschienen!); für die Hüttenaufstiege und Übergänge Moriggls „Von Hütte zu Hütte", 5. Band. Ein schöner Aufsatz mit Bildern über unser Gebiet befindet sich in der AV.-Zeitschrift 1896 von Heinrich Heß: „Wandertage in den Steiner Alpen." An Karten kommt nur die österreichische Spezialkarte 1 : 75.000 in Betracht (jetzt als Wanderkarte mit Wegmarkierungen und Waldaufdruck erschienen), ferner eine vom slowenischen Alpenverein heraus-

gegebene Weg- und Entfernungskarte, die auf den Schutzhäusern erhältlich ist.

Die Zufahrt erfolgt am besten auf folgender Strecke: Wien—Klagenfurt—Völkermarkt—Kühnsdorf. Von dort mit der Lokalbahn nach Eisenkappel. Von hier weiter mit Postauto nach Bad Vellach, wohin auch eine direkte Postautolinie von Klagenfurt aus besteht. Bad Vellach ist sehr schön gelegen und ist von Österreich aus der eigentliche Ausgangspunkt. Das Kar der Vellacher Kočna ist noch österreichisch und greift in einer starken Spitze nach Jugoslawien hinein. Von Vellach aus empfiehlt sich am besten folgende Rundtur in die Steiner Alpen, die sich durch „Mitnehmen" verschiedener Gipfel leicht mehr oder minder ausbauen läßt. Man geht von Bad Vellach auf der neuen oder alten (kürzer) Straße zum Seebergsattel (1216 m), wo sich die Grenze befindet. (Ein dreitägiger Grenzübertritt ist mit der AV.-Mitgliedskarte gestattet bis zu einer gewissen Zone, die aber die ganzen Steiner Alpen umfaßt; für einen mehr als drei Tage dauernden Übertritt ist für Reichsdeutsche ein gültiger Paß ohne Visum, für Österreicher Paß mit Touristenvisum, das nur S 1.25 kostet, erforderlich.) Vom Sattel steigt man auf der Straße nach Seeland (Stular) ab und steigt von dort zur Ravnialpe an, wo die tschechische Hütte (Češka koča) in herrlicher Lage steht, die man von Seeland in 3 Stunden erreicht. Die Hütte ist der Ausgangspunkt für die Kanker Kočna, Grintouc (der mit 2559 m der höchste Gipfel der Steiner Alpen ist), Skuta und Rinka. Außer den verschiedenen Kletterrouten durch die Nordwände dieser Gipfel leiten zwei versicherte, aber sehr luftige und nicht ganz leichte Klettersteige über die Seeländerscharte zwischen Kanker Kočna und Grintouc und über die Langkofelscharte zwischen Grintouc und Langkofel (Frischaufweg) zur Zoishütte (Cojcova koča), die früher unserer ehemaligen S. Krain gehörte. Von den Scharten sind ohne großen Zeitaufwand vorerwähnte Gipfel ersteigbar. Von der Zoishütte sind Abstiege nach Krainburg oder direkt durch das Bistricatal nach Stein-Laibach möglich. Wir aber gelangen von der Zoishütte durch das Kar Veliki podi mit Besteigung oder Überschreitung der Struca, Skuta, Rinka und Turska gora in 8 bis 10 Stunden zum Steinersattel mit der Steinerhütte (1870 m, Kamniška koča). Von der Steinerhütte kommt man über die Planjava auf markiertem Klettersteig in 3½ Stunden zur Korosizahütte (1807 m), die ehemals unserer Sektion Cilli gehörte. Von den zuetzt genannten drei Hütten kann man in etwa 4 Stunden über die Hütte Bistrica koča (600 m), die im Talschluß der Bistrica liegt, nach Stein (Kamnik) absteigen, von wo eine 23 km lange Lokalbahn nach Laibach führt. Von der Korosizahütte ersteigt man leicht in 2 Stunden die Oistroika (2340 m), der höchste Berg des östlichen Teiles. (Die Steiner Alpen werden durch den Steinersattel in einen westlichen und östlichen Teil geschieden.) Von der Oistroika kann man entweder zur unbewirtschafteten Kochekhütte, die eine halbe Stunde östlich von der Korosizahütte liegt, und über die Leutscherhütte nach Leutsch (Luče) im Sanntal gelangen oder man wendet sich vom Gipfel nordwärts über die Skarjescharte (versichert) hinunter zur herrlich gelegenen Frischaufhütte auf der Okreschalpe. Die früher dort befindliche Okraschelhütte des Alpenvereins ist vollständig zerstört. Von der Frischaufhütte kann man zum Logartalhaus (Tillerjoch koča), das auch einst dem Alpenverein gehörte, und weiter in das Sanntal gelangen. Wir aber gehen von der Frischaufhütte auf den Sanntaler Sattel, von dem die schwierige Merzlagora erstiegen wird, und steigen durch das Tal der Vellacher Kočna, das einen herrlichen parkartigen Talschluß aufweist und in dem eine österreichische Hütte von der S. Carinthia des ÖTK. erbaut werden soll, nach Bad Vellach ab, das den Ausgangspunkt unserer Tur bildete. Damit haben wir unsere Rundtur durch die Steiner Alpen beendet.

Zur Technik des Steigens.

In letzter Zeit wurden wiederholt von berg- und schisportlicher Seite Meinungen über das richtige Atmen geäußert, so in Nr. 4 der „Mitteilungen", wo für die Verlängerung des Ausatmens gegenüber dem Einatmen (während zweier Schritte ein- und während dreier Schritte ausatmen) eingetreten wurde. Dieser Gedanke ist nicht unrichtig. Wir atmen oberflächlich, d. h., es wird bei jedem Atemzug immer nur ein geringer Teil der in den Lungen befindlichen Luft erneuert. Bei größerer Anstrengung atmen wir rascher und noch oberflächlicher; wir kommen außer Atem, da die ganze in den Lungen befindliche Luft verbraucht wurde, und werden von Müdigkeit befallen, da das Blut nicht mehr von den Ermüdungsgiften befreit werden kann. In großen Höhen tritt dies infolge der Dünnheit der Luft viel früher ein als in tieferen Lagen. So einleuchtend es eigentlich ist, was man in diesem Falle zu machen hat, der Bergsteiger weiß es nicht. Man hat durch den Mund auszuatmen, verstärkt durch Zusammenpressen des Brustkorbes, damit möglichst viel schlechte Luft daraus entfernt werde, und dann langsam durch die Nase einzuatmen. Wenn man das zwei- bis viermal macht, ist der Erfolg verblüffend. Der Fehler lag nicht im schlechten Einatmen, sondern im schlechten Ausatmen. Mit dem richtigen Atmen beim Steigen — Verstärkung des Ausatmens, nicht Verlängerung desselben — ist aber die Angelegenheit nicht erschöpft. Beim Bergsteigen werden die Bewegungen langsam und nicht ruckweise ausgeführt, sie gehen derart ineinander über, daß der Schwerpunkt des Körpers fast mit unveränderter Geschwindigkeit höher gebracht wird und daß der Kraftverbrauch ein gleichbleibender ist.*) Beim Aufwärtsgehen auf Schiern trifft in jeder Hinsicht gerade das Gegenteil zu. Mit dieser Gangart, und zwar in ihrer verschärftesten Form, wollen wir uns nun befassen. Wir beginnen mit einer Turnübung. Man begebe sich in die Grundstellung, lockere den Körper tunlichst und atme aus. Unter langsamem Einatmen strecke man nun den Körper, indem man die Glieder in der Reihenfolge, in der sie übereinander aufgebaut sind, spannt. Man streckt und spannt also die Muskeln der Füße, dann die der Unterschenkel, der Oberschenkel, des Gesäßes, des Rückens und des Nackens. Mit der größten Spannung des Körpers soll auch der höchste Stand der Einatmung erreicht sein. Wenn man nun sofort hierauf gleichzeitig sämtliche Muskeln lockert und wie vorhin kräftig ausatmet, fällt der Körper wie ein leerer Sack in wellenförmiger Linie in sich zusammen. Sobald man diese Übung beherrscht, mache man sich an die Ersteigung eines sechs Stockwerke zählenden Stiegenhauses, wobei bei jedem Schritt zwei Stufen auf folgende Art zu nehmen sind. Man schwinge das rechte Bein vollkommen gelockert vor und setze es, noch immer gelockert, mit dem Ballen auf die zweite Stufe. Nun schleudere man den Körper in die Höhe, indem man ihn vom rechten Ballen bis zum Nacken ruckartig, nicht langsam wie früher, streckt und spannt, während man gleichzeitig das linke Bein gelockert nach vorne hochschwingt. Sofort wird der Körper entspannt, er sinkt etwas zusammen und kommt auf die obere Stufe zu stehen. Nun beginnt derselbe Vorgang mit dem linken Bein. Man atmet hiebei während eines Schrittes stoßartig aus und während des nächsten gleichmäßig ein. Zumindest das Einatmen soll stets durch die Nase erfolgen. Trotzdem auf diese Weise entschieden eine Mehrarbeit gegenüber dem gewöhnlich geübten Steigen geleistet wird, wird man zu seinem Erstaunen bemerken, daß man viel rascher steigen kann und nicht außer Atem kommt. Der Körper wird nicht emporgehoben und emporgeschoben, sondern emporgeschwungen. Die geringere Ermüdung ist nicht nur auf die richtigere Atmung, sondern vor allem auf die Entspannung nach jedem Schritte zurückzuführen. Sie wird um so später eintreten, je vollkommener der Körper immer wieder entspannt wird.*) Trotzdem ich die Hügel des Wienerwaldes wiederholt auf diese Art, allerdings in abgeschwächter Form, erstiegen habe, trotzdem ich dieselbe auf ganz großen Bergen zeitweise eingeschaltet habe und sie jedesmal als Erholung empfand, trotzdem man die Nadeln der Mont-Blanc-Kette seit jeher mit ruckartigen Klimmzügen gleich der oben geschilderten Beinbewegung erklettert, bringe ich doch nicht den Mut auf, diese Art des Steigens als die richtige hinzustellen. Sie liegt wohl irgendwo in der Mitte zwischen den beiden Gegensätzen. In einigen Jahren wird man ganz anders auf die Berge steigen als in der jetzt üblichen, von den Bergbauern übernommenen Art. Die Neuzeit arbeitet an der Rationalisierung der Bewegungen des menschlichen Körpers.

Albin Roessel.

*) Den Gang des Bergsteigers habe ich in meinem Lehrbuch „Sportliches Bergsteigen" zergliedert.

*) Wer sich für diese Dinge interessiert, lese meinen Aufsatz in der Mainummer der Ö. A.-Z.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Nachträge zur 54. HV. zu Stuttgart. Den Bericht in Nr. 7 ergänzend, muß noch hervorgehoben werden, daß den Teilnehmern eine Mappe in den Farben Württembergs (rot-schwarz) überreicht worden ist, die nebst einer Fülle von Druckschriften einen vorzüglichen, schmucken, handlichen Führer enthielt, der mit Stadtbildern und Plänen reichlich ausgestattet, außer der zusammenfassenden Geschichte der Sektionen Schwaben und Stuttgart, wie der schwäbischen alpinen Schutzhütten, alles Wissenswerte über Stuttgarts Sehenswürdigkeiten darbot.

Als Festgabe wurde ein wertvolles alpines Buch geboten: „Bergfahrten von Theodor Harpprecht", des Gründers der S. Schwaben, das von seinem Freunde Reinhold Seyerlein eingeleitet, mit Harpprechts Bildnis und drei Hochgebirgsbildern geziert, die Fahrtenschilderungen des in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bahnbrechend wirkenden Bergsteigers enthält. Die Stuttgarter Sektionen haben sich damit wie Theodor Harpprecht in gleicher Weise ein Ehrenmal errichtet. Auch sonst hatte sich die Presse wieder reichlich mit Fest- und Sonderausgaben eingestellt, wovon besonders zu erwähnen sind: Stuttgarter Neues Tagblatt, Schwäbischer Merkur, Süddeutsche Zeitung, München-Augsburger Abendzeitung, Alpenländische Illustrierte, Münchner Zeitung und Münchner Neueste Nachrichten sowie die alpinen, illustrierten Wochen- und Monatsblätter.

Das Kunsthaus Schaller hatte eine anerkennenswerte Sonderschau von Hochgebirgsbildern der Künstler H. B. Wieland, Dr. E. Hofmann, Prof. Wilhelm Paulcke und Adalbert Holzer veranstaltet.

Infolge des Rücktrittes unseres langjährigen 1. Vorsitzenden, Dr. R. von Sydow, wurde in den beiden Vereinen der Freunde des Alpinen Museums und der der Alpenvereinsbücherei Oberbaudirektor Robert Rehlen zum Vorsitzenden gewählt.

An dem Ausflug auf die Schwäbische Alm und am Besuch von Burg Liechtenstein, Reutlingen und Tübingen beteiligten sich 250 Teilnehmer. Ungefähr die gleiche Anzahl reiste nach Friedrichshafen und Lindau. Zu den offiziellen Bergfahrten meldeten sich nur 75 Teilnehmer. Es zogen aber viel, vielmehr selbständig auf Bergfahrten ins Gebirge aus.

Dem Festausschuß gebührt nochmals bester Dank für die vorzügliche Vorbereitung und Durchführung der 54. HV., auf die er mit Recht stolz sein kann.

Führerkurse des Alpenvereins. Vom 1. bis 16. Juni war in Innsbruck der 29. Innsbrucker Bergführerkurs des D. u. Ö. A.-V. mit 34 Teilnehmern aus Nordtirol, Vorarlberg und Oberbayern. Die Teilnehmer wurden in 8½ Schultagen und 6½ Übungstagen im Hochgebirge in folgenden Fächern unterrichtet: Gesundheitspflege und Hilfeleistung bei Unfällen, Technik des Bergsteigens, Kartenlesen und Alpenkunde, Führerpflichten, alpines Vereinswesen und Fremdenverkehr. Der Schulunterricht wurde in der Universität erteilt, die Hochgebirgsübungen entwickelten sich im Bereiche der Pfeishütte, der Adolf-Pichler-Hütte und der Franz-Senn-Hütte. Ungünstiges Wetter erschwerte und beschränkte die Hochgebirgsübungen, die gleichmäßig auf Begehung von Fels und Eis gerichtet waren. Als Lehrer wirkten die Mitglieder der S. Innsbruck: Dr. Karl Forcher-Mayr (zugleich Kursleiter), Josef Harold, Dr. Heinrich Menger, Dr. Hermann Netsch, Dr. Karl Scharfetter, Dr. Otto Stolz und Dr. Anton Tschon. Am 16. Juni fand unter dem Vorsitze des Generalsekretärs Dr. Josef Moriggl im Beisein des Oberregierungskommissärs Dr. Falser als Vertreter der Tiroler Landesregierung die Schlußprüfung statt, mit folgendem Ergebnis: Es erhielten die Gesamtnote „gut" (I): Ludwig Fankhauser (Finkenberg), Rudolf Gratz (Kufstein), Robert Hörhager (Ginzling), Hermann Huber (Pettneu), Wendelin Mair (St. Jodok), Andrä Plörer (Sölden), Johann Riml (Sölden), Franz Scheidle (Gramais), Oswald Schmidhuber (Innsbruck), Ignaz Schöpf (Ötz), Fritz Sonnweber (Ehrwald), Josef Sonnweber (Ehrwald); die Gesamtnote „genügend" (II): Anton Blaas (Holzgau), Franz Josef Brugger (Gries, Ötztal), Raimund Eberl (Mayrhofen), Josef Fiegl (Sölden), Martin Gritsch (Sölden), Hermann Hafele (Feuchten), Josef Haselwanter (Gries i. Sellrain), Wilhelm Hörhager (Ginzling), Albert Mathis (Zürs), Andrä Maurer (Nenzing), Johann Mühlbacher (Navis), Alois Neururer (St. Leonhard i. Pitztal), Andrä Pfister (Finkenberg), Peter Paul Scheiber (Gurgl), August Sonner (Garmisch), Wilhelm Steindl (Ginzling), Heinrich Stöger (Kufstein), Ludwig Walch (Pettneu), Josef Wohlfart (Galltür) und Franz Zangerl (Ischgl); die Gesamtnote „ungenügend" (III): Anton Erhard (Kaltenbrunn bei Partenkirchen) und Johann Rauch (Ginzling). Die Teilnehmer wurden vom D. u. Ö. A.-V. mit Landkarten, Büchern und Verbandzeug versehen und auf Kosten des D. u. Ö. A.-V. im Gasthof „Zum grauen Bären" in Innsbruck sowie in der Pfeishütte, Adolf-Pichler-Hütte und Franz-Senn-Hütte verpflegt. Der D. u. Ö. A.-V. vergütete auch die Hin- und Rückreise. Das zur Schlußprüfung eingeladene Bundesministerium für Handel und Verkehr in Wien sandte ein Schreiben, in welchem dem D. u. Ö. A.-V. „der Dank für die durch diese Durchführung des Kurses geleistete Förderung des Fremdenverkehrs" ausgesprochen wurde. Der Tiroler Landesschulrat und der Innsbrucker Stadtschulrat, gleichfalls zur Schlußprüfung eingeladen, nahmen zu der durch den Führerkurs geleisteten Förderung der Volksbildung in Tirol nicht Stellung. — Am 3. Juni war zu St. Leonhard i. Pitztal der diesjährige Führertag für die Bergführer und Träger des Pitztales. Hiezu erschienen von der Aufsichtssektion Innsbruck Führerwart Ing. Paul Wisiol und Ausschußmitglied Dr. Hellmut Scharfetter. Nach Prüfung der Ausrüstung und Abwicklung der üblichen Belange des Führerwesens hielt Dr. Scharfetter eine Übung in Hilfeleistung bei Unfällen.

Der Führeraufsicht der S. Salzburg unterstanden im Lande Salzburg 92 Führer und Träger; Führertage wurden im Frühjahr in Salzburg, Bischofshofen, Badgastein, Bruck, Zell a. S. und Neukirchen i. P. abgehalten; im Juni wurde in Salzburg ein Führerlehrkurs veranstaltet („Mitteilungen", Seite 171); für die praktischen Übungen stellte dabei die S. Hochland ihre Blaueishütte zur Verfügung. Die Führertarife für die Hohen Tauern wurden unter Mitwirkung der Sektion neu bearbeitet. Die Jugendgruppe zählte 28 Mitglieder; ihr Leiter, Ing. Kral, wurde vom VA. mit der Einrichtung der Landesstelle für Jugendwandern betraut. Die Sektion führte den Vorsitz beim österreichischen („Mitteilungen", Seite 58) und beim salzburgisch-chiemgauischen Sektionentage (Seite 282).

Aufruf. An alle Bergsteiger! Denkt bei Eueren Bergfahrten an die völlig oder nahezu ausgeschriebenen Gipfelbücher; nehmt sie mit zu Tal und sendet sie der Alpenvereinsbücherei (München, Westenriederstraße 21/III) ein! *) Im Archiv derselben werden sie — wie die bereits vorhandenen — sorgfältig verwahrt; anderenfalls gehen sie unrettbar verloren!

Verein zum Schutz der Alpenpflanzen. Bei der 23. HV. zu Stuttgart wurde Ludwig Kroeber einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt und damit der Sitz des Vereines von Bamberg nach München verlegt.

Von der Bergsteigergruppe. Ihr gehören derzeit 77 Sektionen (47 deutsche und 29 österreichische Sektionen) mit zusammen 47.766 Mitgliedern an.

Von der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde. Unser Verein ist als Mitglied beigetreten. In Stuttgart wurde die neue Buchgabe, die zweite, an die Mitglieder verteilt. Es ist ein vornehmer Band: „Berglieder der Völker", von Max Rohrer gesammelt und bearbeitet. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung des alpinen Schrifttums. Auch betreffs Ausstattung und Drucktechnik ist es ein lobenswertes Werk.

Eine Bitte aus Kufstein an die Sektionen des D. u. Ö. A.-V. Noch niemals habe ich zur Feder gegriffen, um in alpinen Fachschriften etwas anderes zu bringen als auf Bergsteigerisches Bezügliches. Wenn ich heute davon eine Ausnahme mache, so hat das einen ganz besonderen Grund.

Wohl einer sehr großen Zahl unserer Mitglieder ist Kufstein bekannt und in bester Erinnerung. In diesem lieben

*) Verständigt aber den ursprünglichen Spender, damit Ersatz geschaffen werden kann! Die Schriftleitung.

Ort ohne Baulinie, aber voller heimeliger Winkel, durchflossen vom berggeborenen Inn, überragt von der sagenumwobenen Feste Geroldseck, umstanden von dunklen Bergwäldern und behütet von den Zinnen und Mauern des Kaisergebirges, bereitet sich Großes vor. Entflammt von edler Begeisterung im Gedenken an verflossene, schwere Tage, in denen die Söhne Tirols Schulter an Schulter mit den waffenberühmten deutschen Truppen während des größten Krieges, den die Geschichte kennt, gegen eine Welt von Feinden kämpften, hat man hier den Gedanken gefaßt, all denen, die im Osten und im Westen, im Süden wie im Norden des ungeheuren Kriegsschauplatzes ihr Leben dahingegeben für Heimat und Vaterland, ein Denkmal zu setzen, wie es wohl einzig dasteht in deutschen Landen: eine Riesen-Freiorgel soll hier auf der hochragenden Festung erstehen, die, weithin hallend über Berg und Tal, von einer Heldenehrung Kunde geben soll, wie sie kaum ein anderes Volk aufzuweisen hat.

Dieses Werk, diese „Heldenorgel", soll aber nicht nur für Tirols gefallene Söhne ihre Register erklingen lassen; für alle, alle Gefallenen deutscher Zunge werden die weihevollen Akkorde brausen und dröhnen, die Lebenden mahnend: „Vergeßt der teuren Toten nicht."

Große Aufgabe — große Arbeit. Die Pläne sind fertig. 4500 Pfeifen sollen eingebaut werden, 80 klingende Stimmen, die, unter verstärkten Winddruck gesetzt, bei vollem Spiel im Umkreis von 6 km hörbar sein werden. Die Kosten sollen so aufgebracht werden, daß Vereine, Einzelpersonen, Gemeinden usw. zur Erinnerung an ihnen nahestehende im Weltkrieg Gefallene je eine oder mehrere Pfeifen oder auch ein Register widmen. Die Namen der Spender sowohl als auch die der zu ehrenden Toten werden in einem eigens zu erbauenden Raum, jedenfalls in Form eines genau registrierenden Schubwerks verewigt werden, so daß noch in späten Zeiten unsere Kinder und Kindeskinder an geweihter Stätte sehen können, wie ihre Ahnen geehrt wurden.

Die Orgel soll enthalten: 1200 Pfeifen zu RM. 65.—, 1600 Pfeifen zu RM. 50.—, 1700 Pfeifen zu RM. 32.—. Selbstverständlich werden auch kleinere Spenden entgegengenommen, die, zusammengefaßt, für das eine oder andere Register Verwendung finden.

Jede unserer Sektionen zählt teure Tote, gefallen für das Deutschtum, von denen wohl die meisten in Friedenstagen durchs schöne Tirol gewandert sind. Was liegt näher, als ihnen dort, im Bereich der ewigen Berge, ein würdiges Heldenmal zu setzen? Helft uns Kufsteinern, Ihr Sektionen des D. u. Ö. A.-V., den edlen, idealen Gedanken verwirklichen! Die Sektionen waren allezeit ein Hort völkischen Denkens und Tuns; helft uns jetzt bei einem urdeutschen Werk, das wie nicht leicht ein anderes der ganzen Welt künden soll: Gemeinsam haben wir Leid getragen; gemeinsam wollen wir der Besten unseres Volkes gedenken, die ihr alles gegeben fürs Deutschtum; gemeinsam mögen wir bald, bald den Tag erleben, der alle Deutschen eint unter dem schirmenden Dach gemeinsamen Vaterlandes.*)

Franz Nieberl, Kufstein.

Neue Fernsprechnummer. Der Österr. Touristen-Klub hat nunmehr Nr. **R 26-1-69** und ersucht, sich bei Anrufen von nun an dieser neuen Nummer zu bedienen.

Hütten und Wege.

Die neue Salmhütte der Sektion Wien. Dieser neue, günstige Stützpunkt für Glocknerbesteigungen ist bereits voll bewirtschaftet. Derzeit faßt der Belagraum 40 Besucher. Die Zugangswege zur Hütte und Bergfahrtenmöglichkeiten sind folgende: A. Zugänge: 1. Von Heiligenblut durch das Leitertal, 4½ Stunden. 2. Von Kals über die Luckner-hütte und die Pfortscharte, 4½ Stunden. 3. Von Kals über das Bergertörl, 3½ Stunden. 4. Vom Glocknerhaus, 3 Stunden. B. Übergänge. 1. Zur Adlersruhe über die Hohenwartscharte, 2½ Stunden. 2. Zur Stüdlhütte über die Pfortscharte, 2½ Stunden. 3. Zum Glocknerhaus, 3 Stunden. 4. Zur Glorerhütte am Bergertörl, 1 Stunde. 5. Zur Luckner-hütte über die Pfortscharte, 1½ Stunden. C. Bergfahrten: 1. Großglockner über die Hohenwartscharte und Adlersruhe, 3½ Stunden. 2. Schwerteck, 1½ Stunden. 3. Leiterköpfe, 2 Stunden.

Wegverlegung im Gebiete der Sektion St. Pölten. (Ostweg.) Einerseits der Vereinfachung des Weges, andererseits wegen des brüchigen Gesteines, sah sich die Sektion veranlaßt, an Stelle des Querganges an der Ammertalerwand, einen neuen Abstieg in senkrechter Richtung anzulegen und zu markieren; auch die neue Richtung ist durch Seile versichert. Es stimmt dadurch die Wegbeschreibung auf der Ostwegkarte der Sektion im Wegstück Donabaumschartel bis zur Ammertalerscharte nicht mehr. Da sich auch heuer wieder Fälle ereignet haben, daß Touristen am Taberkees falsch gingen, sei der Weg nochmals vom Grünsee bis zur Ammertalerscharte beschrieben in der Richtung West—Ost: Der Auslauf des Grünsees wird auf Felsblöcken überschritten. Diesseits und jenseits Tafeln. Nun durch die Blöcke eines alten Felssturzes entlang der roten Zeichen, bis ein Steig sichtbar wird, weiter ansteigend über Rasen und Fels um das Taberkögele herum, in das weite Becken des Taberkees. An den linken Felshängen steil hinan, später flacher dem Steig folgend, an die Zunge des Taberkeeses. Man hält sich, wie die Karte angibt, stets entlang der linken Felsen. Hier wird stets der Fehler begangen, sich quer über den Gletscher südlich zu halten. Wir betreten ein Schneefeld, welches vom Riegelkopf und den Verbindungsgrat zur Ammertalerhöhe begrenzt wird. Rechts von diesem Schneefeld zieht ein Schuttkegel durch den Gletscher. Entweder über diesen Schuttkegel, besser über das genannte Schneefeld östlich in Kehren hinan. Oberhalb des Schuttkegels steht eine Tafel. Nun südöstlich über den steilen Firnhang entlang des Felsgrates zur Ammertalerhöhe. Nach Erreichung des Firnsattels noch weiter südöstlich bis zur höchsten Scharte unter der Ammertalerhöhe. Entlang des Felskammes, rote Pfeile und Flecken, den bisherigen Einstieg (Donabaumschartel) läßt man links liegen. Nun folgt der senkrechte Abstieg über die Ammertalerwand mit Hilfe von Stiften und Drahtseilen, bis der neue Durchstieg auf den alten Weg trifft und diesem folgt. Der neue Durchstieg ist so markiert, daß jeder, auch bei Nebel, die Richtung finden muß, insofern man sich nicht zu weit nach rechts vom linken Felsen entfernt.

Hütteneröffnung. Die S. Austria eröffnete feierlich am 12. d. M. die E.-T.-Compton-Hütte am Reißkofel im Drautal (Kärnten). Die Hütte ist von Greifenburg auf gutem Weg in 3 Stunden zu erreichen und dient der Besteigung dieses aussichtsreichen Gipfels.

Warnung. Unser Mitglied Dr. Franz Humer, Arzt in Tannheim, warnt mindertüchtige Bergsteiger vor Begehung des Bergaicht-Steiges, der in der „Zumstein-Wanderkarte Nr. 15" als vielbegangen und markiert eingezeichnet ist, was aber in Wirklichkeit nicht zutrifft, wie mehrere tödliche Abstürze dortselbst in den letzten Jahren und in jüngster Zeit beweisen. Der Steig ist ein nicht markierter, schwer begehbarer Jagdsteig, der genaueste Lokalkenntnis erfordert und bei Abirren leicht in Gefahr bringen kann.

Hüttenvorbehalt. Unsere Sektion Männer-Turnverein München feiert am 15. bis 17. September das 20jährige Bestehen ihres Karwendelhauses am Hochalmsattel. Das Haus steht an diesen Tagen nur den Mitgliedern der Sektion zur Verfügung. Nichtmitglieder können auf Unterkunftsmöglichkeit nicht rechnen.

„Von den Gletscherbeobachtungen des D. u. Ö. A.-V. im Jahre 1927." Zu dem unter diesem Titel erschienenen Artikel des Herrn Professors Dr. R. von Klebelsberg, Innsbruck, teilt uns die Sektion Baden bei Wien mit, daß in den Jahren 1926 und 1927 durch das Wachsen des Schlatenkeeses ein Teil des Weges von Innergschlöß über den Salzboden zum Löbbentörl, beziehungsweise zur Badenerhütte zwar zerstört, jedoch bereits zu Beginn des Sommers 1928 wieder instandgesetzt wurde, und ist der genannte Weg ebenso wie alle anderen Wege im Arbeitsgebiet der Sektion Baden bei Wien gut gangbar.

Sektion Elberfeld. Anläßlich der Hüttenweihe ihrer Hütte im Gößnitztal (Schobergruppe), die am 8. August d. J. stattgefunden hat, gab die Sektion eine hübsche Festschrift heraus, die über die Entstehung der Hütte, über ihre Umgebung, Talorte und Zugänge orientiert und mit Bildnissen und Ansichten illustriert ist. Die Druckschrift beweist sichtlich von welch schöner Schaffensfreude die S. Elberfeld erfüllt ist. „Bergheil!"

Nenzinger-Himmel (St. Rochus-Gamperdonatal). Das im Jahre 1921 abgebrannte Hotel ist nun wieder neu aufgebaut und ist dasselbe mit 30 Betten und genügend

*) Anfragen erledigt gerne und umgehend der „Werbeausschuß für die Heldenorgel auf Geroldseck, Kufstein, Tirol".

Matratzenlager ausgestattet. Auch zwei Wannenbäder sind vorhanden. Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. genießen gegen Legitimation Ermäßigung.

Günstige Gelegenheit! Ein Truppenteil des Reichsheeres gibt seine bei Pfronten-Steinach auf dem unteren Breitenberg in 1500 m Höhe gelegene Schihütte auf. Da die Pachtsumme sehr niedrig und das Haus als Schihütte gut ausgebaut ist, wird sie anderen Vereinen zur Weiterpacht empfohlen. Nähere Auskunft gibt Herr Jäschke, Cannstatt, Rheinlandstraße 184.

Privat-Unterkunft. An der Glocknerstraße zwischen Heiligenblut und Glocknerhaus besteht seit zwei Jahren eine Jausenstation „zur Breidlerhütte" auf der Gipperalpe. Für 12 bis 15 Personen auch Schlafstellen. Preis pro Bett S 2.50.

Akademische Sektion Wien. In der Zeit vom 11. bis 13. August feierte die Sektion ihren 40jährigen Bestand in Heiligenblut zugleich mit der Eröffnung und Einweihung der neuen Hofmannshütte an der Pasterze, die den Festteilnehmern vom 13. bis 20. d. M. als Standquartier bei ihren Bergfahrten diente.

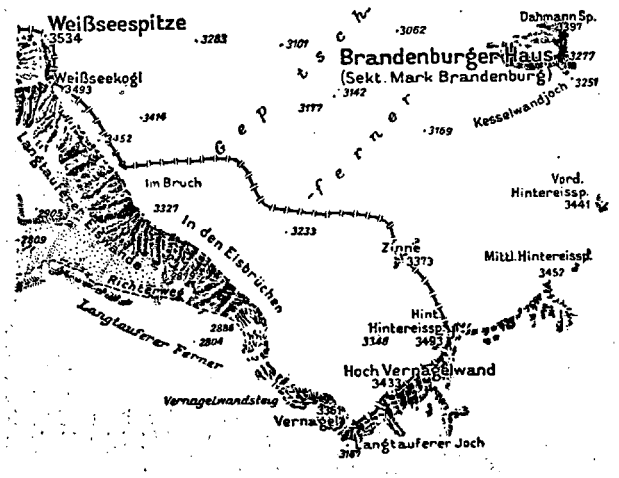
Verkehr.

Bekanntgabe. Nicht anonyme Beschwerden in Angelegenheiten des niederösterreichischen Reise- und Sommerfrischenverkehrs nimmt das Generalsekretariat des Landesverbandes für Fremdenverkehr, Wien, 1., Herrengasse 13 (Landhaus), zur Erledigung entgegen.

Fahrtbegünstigung auf der Hahnenkammbahn. Mitglieder der dem „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" angeschlossenen Vereine genießen bei Fahrten auf der Hahnenkammbahn die Begünstigung des „Einheimischen Tarifes" (derzeit bei Berg- oder Talfahrt S 3.—, Berg- und Talfahrt S 5.50), was gegenüber dem normalen Fahrpreis einer 25 bis 35%igen Ermäßigung entspricht. Die Fahrkarten sind an den Bahnschaltern gegen Vorweisung der mit dem Lichtbild und der jeweils gültigen Erkennungsmarke des Verbandes versehenen Mitgliedskarte erhältlich.

Fahrpreisermäßigung auf Kraftstellwagen. Den Mitgliedern der dem Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen angeschlossenen Vereine wurden in letzter Zeit folgende Fahrtermäßigungen eingeräumt: Autounternehmung Franz Karlon, Aflenz, ermäßigter Fahrpreis Kapfenberg—Aflenz oder umgekehrt S 2.—; Autounternehmung Feichtenegger, Mariazell, 10% Fahrpreisermäßigung bei Fahrten Mariazell—Mürzzuschlag oder umgekehrt; Autolinie Knittelfeld—Sekkau (Unternehmer R. Müller) 30% vom jeweiligen Fahrpreis, Reisegepäck frei; Autolinie Kolbnitz—Außerfragant (Unternehmer Wulz) ermäßigter Fahrpreis Obervellach—Außerfragant S 1.—, Kolbnitz—Außerfragant S 3.—. Bei Inanspruchnahme der vorerwähnten Begünstigungen gilt als Ausweis die jeweils gültige, mit Lichtbild versehene Mitgliedskarte.

Richtigstellung. Da in manchen Karten die Grenze gegen Italien in den Ötztaler Fernern unklar ist, bringen wir eine richtige Darstellung, weil sie für Besucher dieser Gebiete wichtig ist.



Reiseführer „Kraftwagenfahrten der österreichischen Postverwaltung (Sommerdienst 1928)". Der von der österreichischen Postverwaltung alljährlich zur Ausgabe gelangende Reiseführer für sämtliche Postkraftwagenfahrten in Österreich ist erschienen und bei allen Bahnhofbuchhandlungen, bei den Postämtern und Kraftwagenlenkern um den Preis von S 1.— erhältlich. Dieser mit Bildern der schönsten Landschaften Österreichs reich ausgestattete Reiseführer enthält neben den Fahrplänen, den Fahrpreisen und der Postkraftwagenverkehrsordnung auch eine Übersichtskarte über sämtliche Postkraftwagenlinien in Österreich sowie im Anhange einen Hotelführer und Anzeigenteil.

Personalnachrichten.

Frau Dr. Sild (geb. Cenzi von Ficker) feiert am 1. September dieses Jahres ihren 50. Geburtstag. Schon in früher Jugend durchstreifte sie die Innsbrucker Bergwelt und folgte im Karwendel mit ihrem Bruder, dem bekannten Meteorologen Heinz von Ficker, und anderen Gefährten auch den Spuren Hermann von Barths. Auch in anderen nahen Gebirgen pflückte sie Bergsteigerlorbeeren, im Klettern ebenso gewandt wie in Eis und Schnee. Lange vor der Einführung der Schier ergötzte sie sich auf Schneereifen an der winterlichen Bergespracht. Auch in andere Berggebiete zog sie die Sehnsucht, namentlich in die Dolomiten, in den Ortler und in die Walliser Alpen. Mit ihrem Bruder und einer Reihe anderer begeisterter Bergsteiger zog sie 1903 in den Kaukasus. Damals gelang die (führerlose) Bezwingung des Uschba. Zwar mußte sie unter den Gipfelfelsen zurückbleiben, weil ihr Mitkommen die Tur gefährdet hätte; doch ihre Ausdauer, ihre alpine Unerschrockenheit erregten die Bewunderung des Fürsten von Swanetien, und in feierlicher Form machte er ihr den Uschba, das „Matterhorn des Ostens", zum Geschenk. Drei Jahre später bewährte sie ihre hohen bergsteigerischen Fähigkeiten neuerdings auf einer Fahrt mit Rickmers in das Turkestan, wobei sie den Atschiktas (6000 m) bestieg. Dahin und in den Kaukasus drang sie auch später noch mit ihrem berggewohnten Gatten. Die Berge gaben ihr Freunde fürs Leben und unerschöpfliche, in der Erinnerung nie verblassende Freuden. Wiederholt schilderte sie in Schrift und Wort ihre Bergerlebnisse, und ihre Vorträge machten stets tiefen Eindruck auf die zahlreiche Hörerschaft. Mögen ihr die Berge auch ferner Freunde- und Freudenspender sein.

Auszeichnung. Der Zillertaler Bergführer Alfons Hörhager in Dornauberg hat vom HA. des D. u. Ö. A.-V. über Antrag der S. Berlin die Rettungsauszeichnung, das „grüne Kreuz", erhalten, als Anerkennung seiner vorbildlichen Verdienste bei der mühevollen Bergung von zwei am Hochfeiler zum Schlegeisferner abgestürzten Innsbruckern.

Karl Seifert †. Die S. Klingenthal betrauert aufs tiefste den schmerzlichen Verlust ihres hochverdienten 1. Vorsitzenden, des Herrn Lehrers Karl Seifert, der nach längerem, schweren Leiden, dennoch unerwartet am 16. Juli aus dem Leben geschieden ist. Seit dem Gründungsjahr 1923 stand er an der Spitze der Sektion. Ein kerndeutscher Mann, ein begeisterter Freund der Bergwelt, dessen Wirken nur allzeit dem Wohle des D. u. Ö. A.-V. gewidmet war. Seine Verdienste um unsere Sektion werden unvergeßlich bleiben, wir werden seiner stets in großer Dankbarkeit gedenken.

Hans Morgenthaler †. Am 16. März starb in Bern Hans Morgenthaler. Ein unscheinbares Büchlein, „Ihr Berge", das 1916 im Art. Institut von Orell Füßli in Zürich erschien, machte seinen Namen bekannt, wenn auch der Kreis, der Freude an diesen „Stimmungsbildern aus einem Bergsteiger-Tagebuch" fand, nicht sehr groß wurde und im wesentlichen auf die Schweiz beschränkt blieb. Das Buch „Ihr Berge", von 33 Schwarzweißzeichnungen des Verfassers illustriert, ist eines der eigenartigsten und eigensinnigsten Bergsteigerbücher, das einen seltenen Menschen, eine Kraftnatur an Geist, Körper und Gefühl verrät und wirklich verdient, gelesen und in Besitz zu sein. Hans Morgenthaler, der 1890 in Burgdorf (Bern) geboren wurde, studierte in Zürich, wo er 1911 dem Akademischen Alpenklub Zürich beitrat und dessen Präses in den Jahren 1913 bis 1915 war, zunächst Botanik, promovierte auch in dieser Disziplin, um sich dann der Geologie zuzuwenden. 1916 bis 1918 war er in Siam und verlebte, körperlich gebrochen durch Tropenklima und schwere Lungentuberkulose, die letzten Lebensjahre in Arosa, Davos und am Luganersee. Außer dem genannten Bergbuch hat er nur ganz gelegentlich etwas Alpines veröffentlicht, Nachruf auf Freunde, eine Arbeit über das

Bietschhorn im Winter, eine andere über „Schituren im Oberaletsch". In Band I der „Alpen" des S. A.-C. findet sich ein Romanbruchstück, das jenes furchtbare Erlebnis am Tödi zum Vorwurf hat, das ihm beim Rettungswerk für die Freunde die Finger kostete, die der Kälte zum Opfer fielen. Der Roman, vom Verlag wohl angezeigt, ist leider nicht vollendet worden. Vielleicht wäre es der große Bergroman geworden. Morgenthaler schloß, wohl unter dem Druck der zerrütteten Gesundheit, mit dem Alpinismus ab, bald nachdem sein Bergbuch erschienen war. Die wenigen Bergsteigerjahre schenkten ihm aber große Erlebnisse und Erfolge. Eine Reihe neuer Wege, ein paar gewaltige winterliche Erstersteigungen (Bietschhorn, Lötschentaler Breithorn, Trav. d. Piz Linard) waren ihm aber während der kurzen Zeit gegönnt. Morgenthalers Bedeutung und Eigenart als Mensch, Denker und Dichter ist aus seinem Bergbuch noch nicht zu erfassen. Mehr von seinem Wesen gibt sein wundervolles Buch aus dem siamesisch-malaiischen Dschungel, „Matahari", eines der empfindsamsten und schönsten Reisebücher. Lest es, damit ihr in trauerndem Erinnern an diesen bis in sein letztes Fühlen und Denken hinein originellen Menschen Fühlung mit ihm bekommt. Sein Bekenntnisbuch „Ich selbst" („Gefühle") ist schwer zu nehmen, auch sein letztes Buch, ein Roman aus dem oberitalienischen Seefüden, „Wolv", ist in seiner verneinenden, grüblerisch isolierten Einstellung nicht das unbedingt Erfreuende und Begeisternde. Aber wenn Morgenthaler nichts geschrieben hätte als das echte „So nebenbei — Notizbuch" „Ihr Berge", müßte sein Name in Ehrfurcht von allen Bergsteigern vor dem Vergehen bewahrt bleiben. Skz.

Otto Nase †. Am 17. Juli verschied in Wien plötzlich an Herzschlag Otto Nase in seinem 70. Lebensjahre. Er war eine in Alpenvereinskreisen, namentlich der früheren Zeit, weitbekannte und infolge seines liebenswürdigen und hilfsbereiten Wesens allgemein beliebte Persönlichkeit. Aus seiner schlesischen Heimat in jungen Jahren nach Wien gekommen und daselbst dem Lehrberuf sich widmend, wurde er ein begeisterter Alpinist, der mit dem Freundeskreise um Heinrich Heß und später mit den Mitgliedern der jungen akademischen Sektion Wien zahlreiche Touren ausführte und noch kurz vor seinem Ableben die Wiener Hausberge Schneeberg und Rax bestieg. Ebenso wie an den Alpen hing er mit Herz und Seele am Alpenverein. Er gehörte mehrere Jahre dem Ausschuß der Sektion Austria an, wurde 1912 in den Wiener Verwaltungsausschuß des Gesamtvereins gewählt und mit dem damals gerade in der Ausgestaltung befindlichen alpinen Rettungswesen betraut, dem er sich, soweit die bald hereinbrechende Kriegszeit ihm nicht ein Ziel setzte, mit hingebungsvollem Eifer widmete. Mit Otto Nase scheidet eine Persönlichkeit aus unserer Mitte, die, die gewaltige Entwicklung des Alpenvereins in sich miterlebend, mit begeisterter Liebe dem D. u. Ö. A.-V. treu und innig ergeben war. Gr.

Bergführerobmann Josef Alois Praxmarer †. Einer der ältesten Bergführer, der in weiten Bergsteigerkreisen bekannte Ehrenobmann der Kaunertaler Führer und Besitzer des altbekannten Gasthofes „Zum goldenen Hirschen" in Feuchten im Kaunertale, ist einem Schlaganfall im 79. Lebensjahr erlegen. Als fast ständiger Begleiter des ersten Präsidenten des Gesamtvereins und Gründers und langjährigen Vorsitzenden der Sektion Frankfurt am Main, Prof. Petersen, hat er seinen wesentlichen Anteil an der Erschließung der Bergwelt des Kaunertales; so ist er Erstersteiger der Vorderen Ölgrubenspitze, Verpeilspitze, Blickspitze und vieler anderer Berge seiner Heimat gewesen. Vor einigen Jahren wurde er gelegentlich seines 50jährigen Führerjubiläums zum Ehrenobmann gewählt und später dann als 50jähriges Mitglied der Sektion Frankfurt am Main durch Verleihung des goldenen Edelweißes geehrt.

Ausrüstung.

Akademikerpickel. Mit Bezugnahme auf unsere Mitteilungen in der letzten Nummer betreffend Akademikerpickel geben wir folgendes bekannt: Die Werkgenossenschaft Fulpmes hat vor einigen Jahren im Einvernehmen mit der Akademischen Sektion einen Pickel erzeugt, den sie „Akademikerpickel" genannt hat. Mit Rücksicht auf diesen Umstand glaubte die Werkgenossenschaft auch jetzt noch, den Pickel mit dieser Bezeichnung versehen zu können. Da die Bezeichnung „Akademikerpickel" für uns inzwischen als Merke geschützt wurde, sind wir mit der Werkgenossenschaft Fulpmes dahin übereingekommen, daß sie von nun ab die Bezeichnung „Akademikerpickel" nicht mehr führen wird. Wir heben hervor, daß die Einigung mit der Werkgenossenschaft im vollsten gegenseitigen Einvernehmen erfolgte.

Akademische Sektion Wien.

Vom schwedischen Knäckebrot. Mit Bezug auf den Artikel in Nr. 7 wird hiemit angezeigt, daß das Brot in Österreich mit so hohem Einfuhrzoll belastet wird, der folgende Preise bedingt: Grobe Sorte (H oder K S B) das Pfund 2.90, beziehungsweise ½ kg S 2.88; feinere Sorte mit Kümmel (K oder K K B) das Pfund 3.—, beziehungsweise ½ kg S 2.88; das weiße „Delikatesse" Brot (D oder D K B) das Pfund 3.10, beziehungsweise ½ kg S 3.—. Die erstere Bezeichnung betrifft das deutsche Erzeugnis, die letztere die schwedische Einfuhr Dr. Körners. Zur Verbilligung des Knäckebrotes ist eine österreichische Erzeugungsstelle im Werden.

In Wien ist das Knäckebrot außer bei den in Nr. 7 genannten Stellen noch in folgenden Geschäften zu haben: Fa. Aberham & Schober, 1., Am Hof, und 7., Neubaugasse 4. Diätbrotbäckerei August Fritz, 1., Naglergasse 13. Erstes österreichisches Reformhaus, C. Hauert, 1., Tuchlauben 17. Dr. Raabe (W. Dirnbachers Söhne), 6., Gumpendorferstraße 84. Fa. Alois Fritz, Bäckerei, 9., Währingerstraße 23. Deutsch-Schwedischer Verein „Svea", Hofburg, Schweizerhof, 2. St. Schneeweiß, 5., Preßgasse 17.

Reine Schlafstelle. Bei Übernachtungen in Hütten macht die Schlafstelle, trotz angeblicher frischer Wäsche, nicht immer zur Entkleidung Lust, was allein wirklich stärkende Nachtruhe bieten würde. Es ist daher empfehlenswert, seinen eigenen Bettsack mitzubringen. Ich tue dies schon seit vielen Jahren und habe auch auf Matratzenlager stets ein reines Bett. Die „Tetra"-A.-G., Wien, 9., Rossauergasse 3—5, bringt nun solche Bettsäcke in drei Größen in Handel, die nicht schwer sind, billig sind (ein Bettsack mit Tasche, aus leichtem Silk, Größe 200 × 60 cm, kostet S 13.70) und die allen Ansprüchen gerecht werden. Ich mache empfehlend auf dieses wertvolle Ausrüstungsstück aufmerksam. H. B.

Für Eisturen. Von den verschiedenen Gletscherfalben sind die besten Erfahrungen mit „Zeozon", „Ultra-Zeozon" und „Aqua-Zeozon" gemacht worden. Sie haben den Vorzug, daß sie im Gegensatz zu den meisten anderen Gletscherfalben, die fast immer Zink enthalten, farblos sind, und ganz dünn aufgetragen werden; sie verhindern nicht nur das Verbrennen der Haut, sondern wirken auch kühlend und heilend bei bereits eingetretenem Gletscherbrand. Im letzteren Falle wasche man sich mit sehr heißem Wasser (kaltes Wasser wirkt oft verhängnisvoll) und fette die Haut stark ein. Lanolin, das oft dafür empfohlen wird, ist jedoch zu flüssig und zu wenig wirksam. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften oder vom Fabrikanten Kopp Josef, Berlin W 35.

Nachtrag. Zu dem im Juniheft der „Mitteilungen" erschienenen Artikel „Die Ausrüstung der Alai- und der Andenexpedition" ist noch nachzutragen, daß für die Andenexpedition auch die Klepper-Faltbootwerke geliefert haben, und zwar: ein Militärzelt Nr. 12, ein Hauszelt Nr. 32, einen Bergsteiger-Zeltschlafsack, einen Klepperschlafsack, einen Schirmmantel und vier Bergsteigermäntel; für die Alaiexpedition: ein Hauszelt Ha 33, ein Hauszelt Ha 30, ein Hauszelt Ha 31, ein Militärzelt M 11, sechs Kleppermäntel mit Reiterschlitz, fünf Schirmmäntel, fünf Beinröhren und fünf Wildseidenschlafsäcke. — Ferner werden wir aufmerksam gemacht, daß die in dem Aufsatz: „Die Ausrüstung der Alai- und Andenexpedition" erwähnten Windanzüge für die Alaiexpedition von dem Sporthaus Albert Ehrich, Berlin W 8, Mauerstraße 95, geliefert wurden. Der Stoff besteht aus ganz leichtem, sehr feinfädigem, aus ägyptischer Baumwolle hergestelltem Batist, der von dem Sporthaus Albert Ehrich unter dem Namen „Wasserfest" in den Handel gebracht wird. Die Modelle wurden in Gemeinschaft mit dem Leiter der Expedition, Herrn Reg.-Rat Dr. Borchers, Bremen, und einigen Mitgliedern des Akademischen Alpenvereins Berlin entworfen und haben sich schon bei verschiedenen Hochturen, zuletzt im Winter in der Montblancgruppe, als vollkommen wasser-, wind- und schneedicht erwiesen. Der Anzug besteht aus einer Windjacke, einer Überziehhose, dazu einem Kopfschutz und Überhandschuhen. Das Sporthaus Albert Ehrich lieferte die Überanzüge unter dem Selbstkostenpreis, um die Anschaffung der leider nicht sehr billigen Überanzüge für die Expedition zu ermöglichen.

Alpine Unglücksfälle.

Vermißt — Unglück oder Verbrechen? Seit 27. Juni 1927 sind in den Allgäuer Alpen das Apothekerehepaar Waldemar und Liesl Koffka aus Nürnberg abgängig. In Frage kommen die Gebiete: Rauheck — Kreuzeck — Märzle — Fürschießer—Kemptnerhütte oder der Weg Petersbergalpe—Hinter- und Vorderhornbach, Marcherloch, Königsebene. Die S. Frankenland (Nürnberg, Lange Zeile 13) hat M. 200.— Belohnung für die Auffindung der Vermißten bis 31. Dezember 1929 ausgesetzt.

Abstürze. An der Karlspitze (Kaisergebirge) stürzte am 22. Juli Karl Pögginger, München, tödlich ab. — An der Höfals (Allgäu) stürzte am selben Tag Hans Weitenauer (Sohn des Oberstdorfer Bergführers) tödlich ab. Er befand sich mit zwei Begleitern im Abstieg vom Ostgipfel zum Westgipfel, in dessen Südwand, wo das Seil beim Abseilen abglitt. Sturzhöhe 200 m. — Die seit 23. Juni vermißte 32jährige Getrude Holz (Chemnitz) wurde unter dem Moserboden in einer Felsrinne mit gesprengter Schädeldecke als Leiche aufgefunden. — Der 24jährige Tiroler Johann Diechtl (Zirl) ist von der Südwand der Drusenfluh (Rhätikon) tödlich abgestürzt. Eine Leichenbergung in der schweren Wand ist unmöglich. — Am 16. Juli ist der Wiener Realschüler Theodor Lehr am Roten Turm (Lienzer Dolomiten) tödlich abgestürzt. — Beim Abstieg von der Großen Bischofsmütze verunglückte am 12. Juli Dr. Wilhelm Johannes, München, Mitglied der S. Bayerland. Er befand sich gerade in der Scharte oberhalb des Fensters in der Mützenschlucht, als ihn ein von oben kommender Stein tödlich traf, so daß er lautlos in die Schlucht abstürzte. Durch den Steinschlag wurde auch ein Turist einer Zweierpartie, die sich oberhalb befand, leicht verletzt. Dr. Johannes wurde noch am gleichen Tage durch die vom Führeraspiranten Kaspar rascheſt herbeigerufene Rettungsmannschaft von Filzmoos geborgen und am 14. Juli in Filzmoos begraben.

Tödlicher Unfall im Glocknergebiet. Auf dem Teischnitzkees ist der junge Grazer Bergsteiger Günther Kahr durch einen etwa 25 m tiefen Sturz in eine Gletscherspalte tödlich verunglückt. Das Unglück erinnert an das Ende des Münchners Kadmer. Wir erhielten hierüber folgenden Bericht:

Am 20. Juli um 4.40 Uhr verließen cand. jur. Günther Kahr, Graz (Jungmannschaft AVS. Graz), und phil. Hermann Gamerith, Andritz bei Graz (Akad. S. Graz), die Stüdlhütte, um die Glocknerwand über den Nordwestgrat zu besteigen; die Genannten hatten in den vorhergehenden Tagen mehrere schwierige Fahrten von der Stüdlhütte aus durchgeführt. Kurze Zeit nach ihnen folgte eine Anzahl von Mitgliedern des DAV. Prag, darunter dessen Obmann Prof. A. Geßner mit dem Führer Thomas Unterberger und dem Träger Josef Schnell. Als die letztgenannte Partie über das Ködnitzkees gegen die Adlersruhe anstieg, erschien plötzlich, Notsignale gebend, Herr Gamerith am Luisengrat mit der Meldung, daß sein Begleiter Kahr in eine Gletscherspalte gestürzt sei; der Unfall ereignete sich etwa um 5.30 Uhr auf dem mittleren, flachen Becken des Teischnitzkeeses, das die Beiden unangeseilt überschritten. Sie wollten gerade das Seil anlegen, als Kahr, der dieses im Rucksack trug, plötzlich in der Spalte verschwand. Bergführer Unterberger und Träger Schnell wurden sofort nach der Unfallsstelle entsendet und trafen bereits um 6.00 Uhr dort ein. Der Gefährte des Verunglückten wurde in die Spalte hinabgelassen, konnte jedoch nur mehr den bereits eingetretenen Tod Kahrs feststellen. Die Leiche war in der Spalte verklemmt, mit dem Kopfe nach unten, und etwa 1½ m hoch mit nachgestürzten Schnee- und Eismengen bedeckt. Der Tod ist offenbar durch Erstickeu eingetreten.

Prof. Geßner war mittlerweile zur Stüdlhütte zurückgekehrt und entsendete den dort anwesenden Tischler Georg Rainer aus Kals und den Träger der Stüdlhütte Max Obertscheider mit den notwendigen Rettungsmitteln nach der Unfallstelle. Die genannten vier Personen, Unterberger, Schnell, Rainer und Obertscheider, führten dann die Bergung der Leiche durch, die um etwa 10.30 Uhr bei der Stüdlhütte eintraf; den weiteren Transport nach Kals besorgte die dortige Rettungsstelle.

Mit Günther Kahr verlor die Jungmannschaft Graz einen ihrer besten und hoffnungsvollsten jungen Bergsteiger. Kahr war ein ausgezeichneter Felsgeher, der bereits zahlreiche schwere und schwerste Fahrten in den Ostalpen — zum Teil allein — durchgeführt hatte, darunter auch einige Neutouren. Erst vier Tage vor seinem Unfall durchstieg er mit Gamerith erstmalig die Nordwand der Hohen Riffel. Günther Kahr erschien als die ins Leben getretene Gestalt Ernst Sturms aus Omptedas „Exzelsior". Die Berge, die er über alles liebte, bedeuteten ihm Inhalt seines Lebens, und gar oft wanderte er allein in den Bergen, wenn sich kein Begleiter fand. Seine Freunde verlieren in Günther Kahr einen lieben, sonnigen Kameraden, den jeder wegen seines lebensfrohen, sprühenden Wesens liebgewinnen und liebbehalten mußte. Mutig, treu und hilfsbereit — das war Günther Kahr, der junge Bergsteiger, der allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben wird.

Zum Unglück in der Venedigergruppe am 31. März 1928. Nach Einsicht in den Schriftwechsel über diesen Unglücksfall darf nicht unterlassen werden, darüber zu berichten, da dies zweifellos beitragen wird, wie man sich nicht bei solchem Vorkommnis benimmt.

Eine zufällig zusammengekommene Gesellschaft von drei Naturfreunden und einem Nürnberger AV.-Mitglied wollte auf Schiern von der Warnsdorferhütte zur Kürsingerhütte. Auf der Sulzbacherseite überraschte sie Sturm und Nebel. Diese ungünstigen Verhältnisse veranlaßten die vier schließlich, ihre Schier abzulegen und zu Fuß der Sulzbachhütte zuzustreben. Bei dem weichen Schnee, der sie bis zum Bauch einsinken ließ, ein sonderbares Vorgehen! Beim Abstieg wurden sie gegen 6 Uhr abends von einer kleineren Lawine erfaßt, aus der die drei Naturfreunde sich befreien konnten. Vom Nürnberger war eine Hand frei. Als sein Gesicht freigelegt war, glaubten die drei eine Leiche vor sich zu haben und gingen, ohne Wiederbelebungsversuche anzustellen, zur Hütte weiter, die sie angeblich um Mitternacht erreichten und erst um 11 Uhr vormittags verließen, um die Kunde des Unglücks von der Brendlalm ins Tal zur Rettungsstelle Neukirchen gelangen zu lassen. Die Rettungsexpedition traf am 2. April, 9 Uhr vormittags, an der Unglücksstelle ein. Mit wenigen Schaufelstichen war die Leiche freigelegt. Der Augenschein lehrte, daß fast sicher bei sofortigen Wiederbelebungsversuchen das Leben des Nürnbergers gerettet werden hätte können. Die Kopflosigkeit der Unerfahrenen hat dies Menschenopfer verursacht. Der Tatbestand wird ohne Namensnennung gebracht — die Beteiligten mögen dies mit ihrem Gewissen abmachen —, nur um im Wiederholungsfalle solch falsches Verhalten zu verhindern, denn die drei hätten die unerläßliche Pflicht gehabt, sofort Wiederbelebungsversuche durch längere Zeit anzuwenden. Dieses Unglück ist wieder ein trauriger Beweis, daß viel zu viel Leute — besonders im Winter — ins Hochgebirge gehen, die nicht die geringste Berechtigung hiezu haben, weil ihnen jegliche Grundlage der Kenntnisse bergsteigerischen Verhaltens in Not und Gefahr fehlt.

Zum Rax-Unfall. Sonntag, den 24. Juni, nachmittags, kletterten drei „Hochwandler" und zwei „Wanderfreunde" in der Loswand, als hie und da Rufe und Pfiffe zu hören waren, aber auch unnötiger Lärm; man weiß da nie gewiß, was ernste Not und was bübischer Unfug ist. Noch am Abend gingen Helfer zur Klobenwand unter Leitung des Führers Spielbüchler. Es antworteten auf ihre Rufe in der Dunkelheit nur Bergsteiger, die den Hocke-Felix-Steig begangen und sich während der mehrfachen Regenschauer verzögert hatten. Sie lehnten Hilfe ab und kamen auch ohne Hilfe ins Tal. Keine Antwort auf die Rufe gab aber der vermißte Josef Pawelka aus Wien. Am nächsten Tag erreichte aber Spielbüchler eine Gesellschaft, die gerade zur Stadelwand aufstieg, mit der Bitte um Hilfe, da in der Klobenwand doch noch jemand stecke. Ing. F. Kleinhans und sein Sohn Herbert sowie Dr. L. Hintsteiner kehrten um, gingen zum Gaisloch und sahen tatsächlich Pawelka an schwer erreichbarer Stelle kleben, wo er die Nacht zugebracht hatte; er war mit drei jungen Begleitern (17 Jahre) vom bezeichneten Weg abgekommen; die anderen drei waren mit leichteren und schwereren Verletzungen ins Weichtal gelangt. Schon hatte die Gesellschaft vom Hocke-Felix-Steig trotz eigener Übermüdung Rettungsversuche gemacht. Spielbüchler war diesmal selbst verhindert. Doch gelang es Ing. F. Kleinhans und seinen Begleitern, den ermüdeten, aber nicht verletzten Pawelka im ersten Anlauf zu erreichen und zu bergen. Um 5 Uhr war dieser auf sicherem Boden und stieg selbst ab. Ergebnis: Vier junge Leute ohne Erfahrung gehen sorglos ins Gebirge, nur einer kommt gesund

am ersten Tag ins Tal, einer mit Freilager, einer mit leichten, einer mit schweren Verletzungen. Knapp am Rande standen aber alle vier, die von großem Glück reden können!

Zum Unglücksfall am Wiesbachhorn. Die Mitglieder der Sektion Augsburg Michael Reuter und Carl Gröninger, zwei geübte Bergsteiger, brachen am 1. August 1928, morgens gegen 5 Uhr, vom Heinrich-Schwaiger-Haus in der Absicht auf, über den Kaindlgrat das Große Wiesbachhorn zu besteigen und dann weiterhin zur Oberwalderhütte zu gehen. An der Wielingerscharte ließen sie das Gepäck zurück und stiegen gegen 7 Uhr morgens zum Gipfel an. Sie folgten dabei den vorangegangenen Partien, die sich nach Aussage der Führer beim Aufstieg von der Wielingerscharte zum Gipfel alle zu weit östlich hielten. Etwa 50 bis 70 m unterhalb des Gipfels kam Gröninger, der mit seinem Gefährten am Seile ging, auf dem vereisten Hang aus unbekannter Ursache ins Gleiten und riß seinen Begleiter mit sich. Die Beiden versuchten noch auf dem Eishange Halt zu finden, jedoch vergebens. Auf einem 40 bis 50° geneigten vereisten Hang glitten sie dann über die auf der Ostseite des Wiesbachhorns eingelagerten Abstürze in die Tiefe. Zwei Mitglieder der Sektion Augsburg waren Zeugen des Unglücks, verständigten sofort eine nachfolgende Führerpartie und kehrten dann mit dieser, um Hilfe zu holen, ins Heinrich-Schwaiger-Haus zurück. Ein auf dem Heinrich-Schwaiger-Haus anwesender Träger stellte dann später die Stelle fest, an der die beiden Verunglückten lagen. Die Rettungsstelle Zell am See nahm dann unter schwierigen Verhältnissen die Bergung vor. Die Absturzhöhe dürfte ungefähr 350 m betragen haben, so daß die beiden zweifellos sofort tot waren. Den bei der Bergung beteiligten Mannschaften und der Rettungsstelle Zell am See muß für ihre selbstlose Hilfe herzlicher Dank und Anerkennung gesagt werden.

Zum Unglücksfall auf dem Kaiserjoch. Der schwedische höhere Marineoffizier Jet. Liloso, Stockholm, wurde von dem Hüttenwart der Sektion eindringlichst vor Begehen des Weges über das Kaiserjoch gewarnt, da ein Wetter im Anzug war und die Schneeverhältnisse das Alleingehen für gefährlich erscheinen ließen. Der Herr erklärte aber, daß er durch seine Kenntnisse in der Navigation in der Lage sei, auch den Weg zu finden, wenn die Markierung wegen des Schnees nicht sichtbar sei und er wage auch allein den Übergang. Trotz weiterer Warnung verließ er erst spät das Gepatschhaus und wurde einige Tage später erfroren am Kaiserjoch aufgefunden.

Flugzeugunfall am Arlberg am 27. August 1927. Aus dem Berichte des Hüttenwirtes der Reutlingerhütte, Herrn Anton Bonier (abgedruckt in Nr. 5 der „Mitteilungen" vom 31. Mai 1928), kann der Leser zu der Annahme gelangen, daß die beiden Karlsruher Herren (Wilhelm Rudolf und August Schrodt) nach Entdeckung des jugoslawischen Flugzeuges auf dem westlichen Eisentalergletscher sich lediglich mit der Meldung des Unfalles an den Hüttenwirt begnügt hätten und dann davongelaufen wären. Dem ist aber nicht so. Die beiden Karlsruher Bergsteiger konnten nach Entdeckung des Flugzeuges nicht unmittelbar wegen brüchigem Gestein zur Unfallstelle, weil sie ihre Ausrüstungsstücke in der Hütte gelassen hatten. Sie eilten deshalb zur Reutlingerhütte hinab, um den Vorfall Herrn Bonier zu melden. Wie aus einem Berichte des Herrn Wilhelm Rudolf und aus einer Bestätigung des Herrn Bonier hervorgeht, haben beide Karlsruher Herren an der Bergung des verunglückten Fliegers wesentlich mitgeholfen und alles getan, was man von ihnen als Bergsteiger erwarten durfte. Außer den beiden Karlsruher Alpinisten hat sich der 59jährige Herr Bauoberinspektor Diehr von Stockach (Kreis Konstanz) beteiligt, während von den weiteren in der Hütte anwesenden sechs „Bergsteigern" trotz wiederholter Bitte des Herrn Rudolf keiner Miene machte, an der Bergung mitzuhelfen.

Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst.

L. Kober, „Das Werden der Alpen." Schlußbemerkung der Schriftleitung. Im Anhang zu der Erklärung des Herrn Dr. N. Lichtenecker in Nr. 7 der „Mitteilungen" ist versehentlich ein Passus zur Veröffentlichung zugelassen worden, der ein Wiedereingehen auf die mit der Feststellung der Schriftleitung in Nr. 5 der „Mitteilungen" sachlich abgeschlossenen Angelegenheit bedeutet (....„Kritik, die sachlich nicht begründet war"). Die Schriftleitung bedauert dieses Versehen um so mehr, als ihr bekannt ist, daß der Standpunkt des Kritikers Herrn Dr. R. Srbik von verschiedenen Fachmännern geteilt wird und Herrn Dr. Srbik z. B. von einem in der vordersten Reihe der Alpengeologen stehenden Forscher eine ganz spontane Zustimmungserklärung zugegangen ist, seine Kritik also gewiß sachlicher Gründe nicht entbehrt.

Der Gallhofer Martin. Ein Heimatroman aus der Nachkriegszeit. Von Hedwig Zimmermann-Reber. München 1927, Pössenbacher Verlagsanstalt Gebr. Giehrl. Preis geh. M. 3.—. — Einer der besten altbayerischen Bauernromane nach Ludwig Thoma. Zwar ist das Motiv nicht ganz neu: die Kluft zwischen Stadt und Land, welche die Liebe vergebens zu überbrücken sucht; allein die Art und Weise, wie die lückenlose Handlung fortschreitet, nimmt den Leser völlig gefangen. Dazu kommen als weitere Vorzüge die genaue Kenntnis unseres bayerischen Volkslebens in Sitte und Sprache, eine naturtreue Schilderung der Begebnisse, die sich von jeglicher Schönfärberei fernhält, und die starke Betonung des Heimatgedankens. Der Verlag hat dem Buche ein schönes Gewand gegeben, so daß es auch als Weihnachtsgeschenk trefflich geeignet ist. A. D.

Führer für Lehrwanderungen in die Umgebung von Wien. Von Dr. Anton Becker. Verlag F. Deutike, Wien 1928. Preis S 3.—. — Von diesen vorzüglichen Führern ist das V. Heft erschienen, das sich mit dem Gebiete des Alsbaches und des unteren Wienflusses befaßt. Es kann gleich seinen Vorgängern bestens empfohlen werden.

„Mededeelingen" der Niederländischen Alpenvereinigung. I. Auslieferung 1928. 's-Gravenhage, Schiefbaanstraat 27. Jenny Visser-Hooft, Zwei neue Hütten im Walliser St.-Niklaus-Gebiet. — G. E. Kruseman, Unter den Apostеln. — J. Rodenhuis, Besteigung des Picks von Teneriffa im Januar 1928. — Jenny Visser-Hooft, Alpenerinnerungen von G. W. Young. — H. J. van Leeuwen jun., Reisen im Zickzack von R. Töpffer. — Ph. A. J. Ulees, Von der Lenzerheide nach Arosa. — Turenberichte. — Zahlreiche hübsche Illustrationen.

Das Knipsbuch des Sportmannes. Von A. Büttner. Verlag Dieck & Co., Stuttgart. Geb. M. 7.50, geh. M. 6.—. — Das Buch behandelt lehrreich das Gebiet der Sportlichtbildnerei mit Kamera und Kinoapparat, und zwar besonders die wertvolle Festhaltung von Bewegungs- und Haltungsstudien, die unterrichtende Vergleiche ermöglichen, was jedem Sporttreibenden zustatten kommt. Das hübsche Buch ist mit 221 Abbildungen ausgestattet, die an Beispielen und Gegenbeispielen die Angaben klar machen. Wir sind überzeugt, daß dieses Buch jeden Liebhaberlichtbildner gute Dienste leisten wird. H. B.

Zeitgemäße Gebirgsphotographie, mit besonderer Berücksichtigung der Kleinkamera. 2., veränderte Auflage. Preis S 2.—, M. 1.50; **Sportphotographie**, 1. Auflage. Preis S 2.—. M. 1.50. Von Dr. Paul Ziegler. Verlag Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Wien, 3., Seidlgasse 8. — Beide Bücher sind für den Bergsteiger sehr wertvoll und lehrreich. Ersteres besonders, weil es außer den technischen Angaben guten Rat bei der Wahl einer Kamera erteilt. Wir machen empfehlend auf diese Veröffentlichungen aufmerksam.

Praktischer Kartenführer durch die Ostalpen. Blatt 1, Maßstab 1 : 750.000. Verlag Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Wien, 3., Seidlgasse 8. Preis S 2.50, M. 1.50. — Auf einem guten Kartenblatt sind Reisen für jedermann mit farbigen Linien dargestellt, und zwar: für 1 Woche rings um Wien; für 2 Wochen im Salzkammergut; für 3 Wochen durch Tirol und Salzburg; für 4 Wochen vom Bodensee zum Wörthersee. Auf der Rückseite befinden sich ausführliche Reiseanweisungen hiezu. Die praktische, neuartige Gestaltung, auf einem Faltblatt Karte und Führer zu vereinen, wird sicher allgemein Beifall finden.

Führer durch die Granatspitzgruppe. Von Dr. Wilhelm Brandenstein. Mit 1 Skizze und 3 Beilagen. Artaria G. m. b. H., Wien 1928. Preis S 4.—. — Ein gründlicher Kenner dieser Gruppe, die das Bindeglied zwischen Venediger- und Glocknergruppe bildet, hat hier seine Erfahrungen zum Besten der Besucher dieses Gebietes niedergelegt. Es ist zwar nur ein schmächtiges Bändchen, das den Rucksack gewiß nicht belasten wird, aber sein Inhalt ist gewichtig, da er alles Wissenswerte über diese Berge bietet, daher es bestens empfohlen werden kann. H. B.

Gallhubers Ostalpenführer; Dolomiten. Reichenstein-Verlag, Wien 1928. Preis aller drei Bände S 28.80. — Diese dreibändige Ausgabe ist derzeit der beste deutsche Führer durch die Täler, Orte und Berge der gesamten Dolomiten. Sie ist mit Plänen, Übersichtskarten, Anstiegs- und Kammverlaufskizzen reichlich ausgestattet und gliedert sich: I. Band: Allgemeines, Täler, Straßen und Orte; II. Band: Östliche Dolomiten (Sextner, Ampezzaner, Pragser und Zoldiner Gruppe); III. Band: Westliche Dolomiten (Peitlerkofel, Gröbner, Rosengarten, Marmolata, Fleimstaler und Palagruppe). Nach gemachten Stichproben scheint dieser Führer ein empfehlenswerter Ratgeber für alle zu sein, die diese herrlichen schönen Gebiete unserer Südlichen Ostalpen aufsuchen. H. B.

Dalitzsch, Pflanzenbuch. Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen und München. Preis M. 8.50. — Dieses vorzügliche, mit 210 schwarzen und 428 farbigen Textbildern ausgestattete Lehrbuch der Botanik wird allen unseren Mitgliedern ein willkommener Ersatz für den vergriffenen „Atlas der Alpenflora" sein. Daß es bereits in 6. Auflage erschienen ist, beweist seine Güte, so daß wir es allseits bestens empfehlen.

H. B.

Die Gletscherwelt der Inner-Ötztaler Alpen, Karte 1 : 50.000, in vier Farben, für Hoch und Schneeschuhturen. Das Gebiet umfaßt die Arbeitsgebiete vieler Sektionen. — Zu beziehen durch die S. Mark Brandenburg, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 111. Preis M. 3.50.

Stadion. Das Buch von Sport und Turnen, Gymnastik und Spiel. Herausgegeben von C. Diem, H. Sippel und F. Breithaupt. Berlin 1928, Neufeld & Henius. — Das stattliche, mit 80 Kupfertiefdrucktafeln und über 100 Textfiguren geschmückte Buch zeigt in überraschender Weise die Fortschritte der Leibesübungen und Gymnastik in den einzelnen Sporten. Dem Wintersport und Bergsteigen ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Die Bearbeitung des Schilaufs übernahm der Vorsitzende des Deutschen Schiverbandes in Weimar, Dr. Tenner, und der Lehrwart dieses Verbandes, Universitätsturnlehrer Eitel in Jena. Über das Bergsteigen verbreitet sich in treffender Weise der Vorsitzende des Landesverbandes Bayern für Jugendwandern, Prof. E. Enzensperger. Unter den weiteren zahlreichen Mitarbeitern sind Namen von bestem Klang in der Sportwelt. Der umfangreiche Band ist zugleich ein ausgezeichnetes Werbemittel, das seinen Zweck nicht verfehlen wird. A. D.

Richtigstellung. A. Großes Reichssteuerlexikon, das in Nr. 7 empfohlen wurde, kostet nicht M. 7.75, sondern M. 2.75.

Das große Berneralpen-Relief. Von Ing. S. Simon †. In den nächsten Monaten wird in einer Anzahl deutscher Städte, die größere Sektionen unseres Vereins beherbergen, das große Berneralpen-Relief ausgestellt werden. Es ist daher angebracht, Freunde solcher Reliefs möglichst rechtzeitig vorher darauf hinzuweisen, daß wenn irgend die Möglichkeit sich ergibt, dieses Relief zu sehen, man nicht versäumen soll, einen solchen Genuß sich zu verschaffen. Es handelt sich hier um ein Meisterwerk. Wenn auch in München zum Beispiel, oder in Innsbruck, Bern usw. hervorragende ähnliche Schöpfungen ausgestellt sind, so übertrifft alle jene Reliefs das Simonsche, das höchst treffend von einem Fachmann als Unikum auf der ganzen Erde bezeichnet wurde. Ein weiterer Fachmann aus England spricht hier in aufrichtiger Bewunderung von einer unvergleichlichen „Alpen-Symphonie" und dieser Ausdruck ist durchaus treffend gewählt. Wer schon Gelegenheit hatte, das Simonsche Wunderwerk zu schauen, wird beistimmen, wenn man behauptet, daß man vor solcher höchst staunenswerten Nachahmung der Alpenmajestäten Stunde um Stunde in stummer Bewunderung, im Versenken in all die Tausende kleinster Details des Geländes usw. verbringen kann. Das Relief ist von Simon, der (bereits verstorben) sein Vermögen hierfür opferte, in nahezu 30jähriger Arbeit geschaffen worden. Um die tausend Vielfältigkeiten des Geländes naturgetreu nachzubilden, waren viele Hunderte schwerer Bergfahrten, Tausende photographischer Aufnahmen nötig. All das stellt eine Unsumme von Arbeit dar, die eine ungeheure Liebe zur Sache voraussetzt. Er hat hier so vorbildlich gearbeitet, wie es in früheren Jahrhunderten die Künstler taten, als sie ihren heute noch von uns in Kirchen, Klöstern oder Museen bewunderten Schöpfungen ihr ganzes Leben widmeten. In einer Zeit des krassesten Materialismus ist dies höchst beachtenswert und nicht oft genug als Vorbild wieder anzuführen. Das Relief ist im großen Format 1 : 10.000 erstellt und läßt fast das gesamte Berner Oberland mit seinen Wundern von grünem Vorgelände, Fels und Eiswildnis erkennen. Der eingefleischte Hochturist wird nur bedauern, daß die östlichen Ausstrahlungen des Massivs vom Wetterhornstock bis zur Grimsel nicht mehr modelliert wurden. Vermutlich war dieser Abschlußteil als spätere Arbeit des Künstlers gedacht, an deren Ausführung ihn der Tod hinderte. Was aber gezeigt wird, ist von solch hoher Schönheit, daß es jeden Naturfreund, jeden begeisterten Alpinisten packen muß. Man vergißt Raum und Zeit und beginnt im Geiste zu wandern, wiederholt alte Fahrten, plant neue. Selbst wer nur leichte Paß- oder Talwanderungen unternimmt, kommt hier voll auf seine Rechnung, denn gerade in dieser einzigartigen Verbindung von polarer Hochgebirgswelt und der eindringlichen Schönheit der begrünten Vorbergslandschaft liegt der Hauptreiz dieses Meisterwerks. Wenn man sieht, wie höchst naturgetreu jeder Bergschrund im Eisgebiet wiedergegeben ist, jede nennenswerte Spaltenpartie ersichtlich wird, daß sogar die schmalen Lawinengassen in den Bannwäldern im Talgehänge markant hervortreten, dann muß man allein über den Bienenfleiß des Mannes staunen, der solche Leistungen vollbrachte. Wer vor das Relief tritt, erhält hier in eindringlicher Weise Unterricht in Geographie, Geologie usw. des Berner Oberlandes, das uns Alpenfreunden ja meist als Inbegriff schweizerischer Bergschönheit zum wenigsten vom Hörsagen bekannt ist. Wer dann einmal diese kleine Wunderwelt mit seitlicher Beleuchtung geschaut hat, wird lange im Banne dieses morgendlichen Dämmerns im Hochgebirge, das hiermit sich ergibt bleiben. Wer aber an Ort und Stelle sich in die Landschaftspracht der Berner Vorberge versenkt, wer im Geiste beim Betrachten dieser meisterlich nachgeahmten Gletscher- und Felslandschaften, die so überaus eindrucksvoll vom steten Wechsel und Werden in der Natur reden, in das Reich der alpinen Majestäten versetzt wird, der mag dem großen Künstler dankbar sein für den unbezahlbaren Hochgenuß, der damit ihm geworden ist.

Roegner (S. Freiburg).

Allerlei.

Neue alpine Auslandsexpeditionen. Am 3. Juli hat eine aus vier Münchner Bergsteigern bestehende Expedition München verlassen, um im Kaukasus während der Sommermonate bergsteigerisch tätig zu sein. Das Ziel der Expedition (die unter Führung von Dr. Paul Bauer steht, und an der sich drei weitere, dem Akademischen Alpenverein München und der S. Hochland, die wesentliche Geldzuschüsse leistete, die das Zustandekommen der Expedition ermöglichten, angehörende Alpinisten, die Herren Dr. Beigel, H. Nießner und H. Tillmann beteiligen) ist einesteils, einige der bekannten Hauptgipfel des zentralen Kaukasus kennenzulernen, andererseits die noch keineswegs beendete Erschließungsarbeit dieses riesigen, die Alpen hinsichtlich Gipfelhöhe und Längenausdehnung bedeutend übertreffenden asiatisch-europäischen Grenzgebirges, durch einige Neueroberungen, insbesondere in der Gegend des Kasbeck und in Daghestan zu vervollständigen.

Gerade Münchner Bergsteiger haben neben den bekannten Alpinisten W. R. Rickmers und Oskar Schuster und insbesondere Engländern sehr viel zur Erschließung des Kaukasus geleistet, vor allem der verstorbene Professor Merzbacher, von dem auch das bedeutendste Spezialwerk über den Kaukasus stammt, und dann der Prof. Hans Pfann, dem mit Dr. Georg Leuchs und Univ.-Prof. Dr. Distel seinerzeit die beispellos kühne Überschreitung des kaukasischen Matterhorns, des Uschba, geglückt ist. Auch einer 1913 im Kaukasus weilenden Münchner Expedition, die Polizeioberleutnant Max Winkler anführte, hatte schöne Gipfelerfolge zu verzeichnen.

Den jungen Münchnern, die über ausgezeichnete alpine Erfahrungen verfügen und unbekümmert und erfolgreich die ersten „Schwierigkeiten", die Finanzierung (die hauptsächlich auf „Sparsamkeit" beruht) und vor allem die sehr schwer zu erlangende Einreiseerlaubnis glücklich überwunden haben, ist der beste Erfolg zu wünschen. Die Expedition wird beweisen, daß man mit verhältnismäßig geringen Barmitteln

(pro Kopf etwa M. 1000.—) sich auch solche Ziele stecken darf. Allerdings muß man aus so hartem Holz geschnitzt sein wie die vier Münchener, die u. a. darauf angewiesen sind, ihr lediglich in besonders konstruierten Riesenrucksäcken verstautes Gepäck, pro Kopf 80 Pfund, selbst während dieser sechswöchentlichen Auslandsfahrt zu schleppen. Mit den Kaukasusleuten werden dann im turkestanischen Zentralasien, in Bolivien und im Kaukasus insgesamt zehn Münchner Bergsteiger tätig sein.

Auch in Graz rüstet man zu einer interessanten alpinen Auslandsunternehmung, die dem Marokkanischen Atlas gelten soll und unter Führung des erfahrenen Alpinisten Dr. Knafft stehen wird. An ihr nehmen teil: Der Geograph Prof. Wehofsich, der Zoologe Dr. Seelich und der Geologe Dr. Clar. Die Expedition ist vor allem dadurch aussichtsreich, daß die französischen Militärbehörden unerwartetes Entgegenkommen zeigen und jede Unterstützung in Aussicht stellten. Der Hohe Atlas, der Gipfel bis über 4000 m Höhe aufweist, ist namentlich wegen der Unsicherheit des Gebietes eines der wenigst erforschten Hochgebirge der Erde, dessen vermutlicher Hauptgipfel, der Tubekal, südlich von Marrekesch noch unerstiegen ist. Die Expedition wird neben der Verfolgung bergsteigerischer Absichten vornehmlich gletscherkundliche Studien treiben.

Sowohl die Münchner Expedition wie die Grazer Unternehmung wurden wie die Alai- und die Andenexpedition vom Münchner Sporthaus August Schuster ausgerüstet, wobei abermals einige Neukonstruktionen, so das von Paul Bauer entworfene Zelt, das zugleich als hohes Wohnzelt und niederes Hochgebirgszelt zu verwenden ist, durchgeführt wurden. Auch für eine Schweizer Hochgebirgsexpedition, die unter Führung der beiden Bergführer Remy steht und Kanada zum Ziele hat, stellte das Sporthaus Schuster die Ausrüstung.

Die kanadischen Felsengebirge sind endlich auch das Ziel einer von Breslau ausgehenden Bergsteigergruppe, die insbesondere das nur teilweise genauer bekannte Gebiet der Selkirkgruppe im Auge hat. Zwei in Kanada ansäßige Allgäuer Bergführer, die jungen tüchtigen Brüder Richter, werden die Ende Juli ausreisende Expedition begleiten.

Eine österreichische Kaukasusexpedition. Die am 18. Juli von Wien abgereisten Teilnehmer an der österreichischen Kaukasusexpedition (die Herren Karl Swoboda aus Wien, Dr. Otto Watzl, Wien, und Rolf Singer, München) sind, wie uns berichtet wird, in Pjatigorsk, dem Ausgangspunkt des Unternehmens, woselbst noch die letzten Vorbereitungen getroffen werden sollen, eingetroffen. Von hier wird die Reiseroute in das Quellgebiet des Kuban und nach Überschreitung der zentralen Hauptkette südwärts in das unbewohnte und noch wenig erforschte Gebiet der Nenstera und des Kodor führen. Die Expedition, die sich der Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien und weitgehenden Entgegenkommens der österreichischen und sowjetrussischen Behörden erfreut, hat sich die floristische Erschließung dieser Gebiete sowie die Untersuchung der diluvialen und rezenten Vergletscherung zu ihrer Hauptaufgabe gemacht. In Verbindung damit sind im Bereich der Hauptkette auch bergsteigerische Unternehmungen geplant und die Ersteigung einiger noch unbezwungener Gipfel vorgesehen. Über den Verlauf und die Ergebnisse der Expedition, deren Reisedauer auf 2½ Monate veranschlagt ist, werden wir nach Rückkehr der Teilnehmer noch ausführlich berichten.

Aus Mitgliederkreisen.

Gefährten gesucht. Englisches Mitglied sucht Bergkameraden für Tiroler Bergfahrten vom 12. bis 30. September. Zuschriften erbeten an BM/Lae London, England.

Mißbrauch einer Touristenkarte. Frau Cäcilie Heller, Wien, 3., Radetzkystraße 19, wurde wegen mißbräuchlicher Verwendung einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

Feststellung. Entgegen verbreiteten Angaben werden wir vom deutschen Besitzer des „Batzenhäusels" in Bozen ersucht, bekanntzugeben, daß diese berühmte Weinstube nicht geschlossen ist, sondern jederzeit besucht werden kann.

Empfehlung. Frau Tilde Astfäller vermietet an AV.-Mitglieder zum Vorzugspreis von 15 Lire ein Doppelzimmer einschließlich komplettem Frühstück. Anschrift: Tilde Astfäller, Maia Bassa (Merano), Gampenstraße 17.

Verlust. Auf der Route Rudolfshütte—Kaiser Tauern—Dorfertal—Teischnitztal—Stüdelhütte ging eine runde Aluminiumdose verloren, in der ein angebrochenes Teepaket und ein belichteter Rollfilm 6,5 : 11 enthalten waren. Da auf diesen Rollfilm größter Wert gelegt wird, ersuchen wir den Finder, den Film an Fritz Miller, Augsburg, Imhofstraße 84, einzusenden. Entstehende Unkosten werden gerne vergütet.

Verloren wurde am Montag, den 1. August 1928, auf dem Wege vom Hannoverhaus zur Hagenerhütte (Tauernhöhenweg) ein in einer mit schwarzem Samt ausgefütterten, länglich-flachen und mit einem Tragriemen versehenen braunen Ledertasche befindlicher Rollfilmapparat (Marke Ce Nei mit Rathenow-Anastigmat 1 : 4·5 und -Ibsorverschluß). Vom Finder werden Nachrichten erbeten an Franz Wagner, Amtsgericht Erding bei München (Oberbayern). — Am 13. Juli 1928 auf dem Südgrate des Risser Falken ein Ehrenedelweiß für 25jährige Mitgliedschaft. Finder wird um Ablieferung gebeten an W. Ilse, Lehrer, Merseburg, Naumburgerstraße Nr. 31.

Gefunden. Am 16. Juli wurde in der Nähe der Berlinerhütte eine Geldbörse mit einem kleinem Geldbetrag gefunden. Der Verlierer kann sie zurückerhalten von B. Romeißen, Schuldirektor, Ellefeld, Vogtland. — Auf der Rauhekopfhütte am 23. Juli 1928 ein Bund mit vier Schlüsseln, ein einzelner Schlüssel, ein Taschenmesser mit Reklameaufdruck J. M. Schaefer. Anzufordern bei der Sektion Frankfurt am Main.

Ehrenzeichen gefunden. Bei den Festlichkeiten auf der Villa Berg, anläßlich der Hauptversammlung in Stuttgart, wurde ein Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft gefunden. Der Verlustträger wolle sich an die Hauptausschußkanzlei, München, Ainmillerstraße 31/4, wenden.

Zu kaufen gesucht: 2 Bände der „Zeitschrift" 1927 von S. Schwaz.

Zu verkaufen: „Zeitschrift", Jahrgang 1 bis 58, in Originalbänden, ohne Gebrauchsspuren, von Robert Koch, Frankfurt a. M., Marbachweg 335/II.

Anbot. Mähser, Dresden 16. Purtscheller-Heß „Hochtourist", Bd. II, 3. Aufl., 1903, gegen Bd. III zu tauschen oder kaufen gesucht.

S. Wangen. Die Sektion hat noch Jahrbücher von 1925 (2 Stück), 1927 (20 Stück) abzugeben.

Beachtenswerte Anregung für Alpengasthöfe. Aus Mitgliederkreisen erhielten wir eine Zuschrift, die verlangt, die Besitzer von Alpengasthöfen aufmerksam zu machen, für Rettungsvorrichtungen bei eintretender Feuersgefahr Vorsorge zu treffen, beziehungsweise deren tadellosen Gebrauchszustand zu überwachen. Der Einsender hatte leider die Gelegenheit, bei einem solchen Anlaß nicht einmal eine Alarmglocke im Hause vorzufinden!

* * *

Nach Schluß der Nummer eingelangt:

Die Sektion Friedrichshafen teilt mit, daß die Friedrichshafnerhütte am Schafsbichljoch (Ferwall) mit 17. September d. J. geschlossen wird. Schlüssel für Schiläufer bei Hüttenwart Kathrein in Mathon im Paznaun.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 8/1, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 9 **Wien, 30. September** **1928**

Inhalt: Verhandlungsschrift der 54. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. — Ewigkeitswerte im Alpinismus. — Die Nordwand der Dreiherrenspitze. — Campanile di Val Montanaia. — Alpine Unglücksfälle 1926 und 1927. — Die Lichtbilderstelle des D. u. Ö. A.-V. — Alpenvereins-Nordlandfahrt. — Verschiedenes.

Verhandlungsschrift

der

54. ordentlichen Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins

zu Stuttgart am 15. Juli 1928.

Gekürzte Wiedergabe der stenographischen Niederschrift.

Die in der Vorbesprechung behandelten Anträge sind durch ein Sternchen (*) kenntlich gemacht.

Dauer der Versammlung: von 9.10 bis 12.50 Uhr. Vertreten sind 283 Sektionen mit 1567 Stimmen. Vorsitz: Staatsminister Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Vorsitzender: Ich eröffne die 54. ordentliche Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Vor allem möchte ich unserer herzlichen Freude Ausdruck geben, daß wir nach 32 Jahren wieder einmal in Stuttgart tagen dürfen, und der S. Schwaben, die uns diese Einladung übermittelt hat, gerade hiefür unseren herzlichen Dank sagen. Danken möchte ich auch für den in jeder Beziehung warmen Empfang, den wir hier gefunden haben. (Heiterkeit.)

Ich begrüße die Vertreter der Sektionen, die hier erschienen sind, ich begrüße aber vor allem die Herren Ehrengäste, die wir unter uns sehen: den Herrn Staatspräsidenten von Württemberg, Staatsminister Dr. Bolz, den Herrn Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Lautenschlager, und den Vertreter des Vereins „Naturschutzpark", Herrn Oberstleutnant v. Stockmayer. Der Herr Staatspräsident hat die Absicht, einige Worte an uns zu richten. Herr Staatspräsident, darf ich Sie freundlichst bitten, das Wort zu nehmen.

Staatspräsident Dr. Bolz: Meine sehr verehrten Herren!

Die Gluthitze im Tale von Stuttgart weckt die Sehnsucht nach der Frische und Freiheit der Alpen. Aber sintemalen diese Tagungen und Kongresse immer noch in den Niederungen stattfinden, haben wir die große Freude, Sie wieder einmal hier im kleinen, aber schönen Schwabenland und seiner Hauptstadt zu begrüßen.

Als vor 32 Jahren Ihre Tagung hier stattfand, hat der damalige Innenminister v. Pischek Sie hier im gleichen Raume begrüßt, und die kleine Notiz, die im Württembergischen Staatsanzeiger über den Begrüßungsakt zu finden ist, bemerkte, daß schon damals der Minister auf das Bindeglied zwischen Österreich und Deutschland hinwies, das in Ihrer Tätigkeit steckt. Mit wieviel mehr Recht und Wärme und Liebe dürfen wir heute darauf hinweisen, nachdem Österreich und Deutschland nicht nur einen Krieg zusammen geführt haben, sondern auch zusammen in die Not und in das Elend hineingegangen sind. Wenn in diesen Tagen Zehntausende deutscher Männer nach Wien pilgern, um dort das deutsche Lied zu feiern, und wenn heute Hunderte von Ihnen hier in Stuttgart versammelt sind, um die Schönheiten eines gemeinsamen Landes immer weiteren Kreisen zu öffnen, dann mögen in den Verträgen immerhin Grenzpfähle errichtet sein, dann mag die große Politik uns hindern an einer Verschmelzung der beiden Staaten und Völker, wir wissen das eine, daß das Auge und die Zunge und das Herz diese Gräben überspringen und daß wir im Gefühl längst gemeinsam sind. (Beifall.)

So, meine Damen und Herren, darf ich Sie aus ehrlichem Herzen heraus hier alle begrüßen, insbesondere aber die uns liebgewordenen Nachbarn aus Österreich. (Bravorufe.) Ein herzliches schwäbisches „Grüß Gott!" allen österreichischen und deutschen Landsleuten! (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager: Meine verehrten Herren! Es ist schon so, wie Ihr Herr Vorsitzender sagte: Stuttgart zeigt sich heute von seiner wärmsten Seite, und selbst so wettersefte, an Hitze und Kälte gewöhnte Männer, wie Sie es sind, werden es nicht für unbedingt notwendig halten, daß die Temperatur sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Saales die heute zu verzeichnende Höhe erreicht hat. Darin spiegelt sich aber lediglich wieder die Wärme der freundlichen Gesinnung und der Sympathien, die man von jeher so wie heute dem D. u. Ö. A.-V. in Stuttgart entgegengebracht hat, wie sie zum Ausdruck kam vor 32 Jahren und wie sie heute wieder zum Ausdruck kommt in erster Linie durch die liebevolle, kameradschaftliche Arbeit, mit der der hiesige Ortsausschuß und die Vertreter und Mitglieder der Sektionen Stuttgart und Schwaben diese Tagung vorbereitet haben. Das zeigen auch die Begrüßungs- und anderen Artikel, die die Tagespresse in den letzten Tagen fast bis zum Ende ausfüllen. Besonders aber soll es zum Ausdruck gebracht sein durch den herzlichen Gruß, den ich Ihnen namens der Einwohnerschaft der Landeshauptstadt und namens der Stadtverwaltung von Stuttgart hiemit entbiete.

Aber nicht nur der Gruß ist es, der Sie erfreuen soll, sondern insbesondere ein Wort des herzlichen Dankes für den Beschluß, den Sie im vergangenen Jahr in Wien gefaßt haben, Ihre Tagung im heurigen Jahr in Stuttgart abzuhalten. Ein Wort des Dankes auch für die glänzende Durchführung dieses Beschlusses, für Ihr überaus zahlreiches Erscheinen in Stuttgart trotz der Hindernisse, die da und dort gerade in diesen Tagen sich aufgetan haben durch die Inanspruchnahme vieler Vereinsmitglieder durch das Deutsche Sängerfest in Wien und das Deutsche Turnfest in Köln. Alles ist bereits vielfach gesagt und geschrieben; eine Wie-

derholung sei mir nur gestattet für die Worte: Herzlich willkommen in Stuttgart! (Lebhafter Beifall.)

Oberstleutnant v. Stockmayer: Verehrte Anwesende! Es ist mir eine hohe Ehre, im Namen des Vereins „Naturschutzpark" die 54. Hauptversammlung des D. u. Ö. A.-V. hier begrüßen zu dürfen. Der Verein „Naturschutzpark" wurde im Jahre 1909 mit dem Sitz in Stuttgart gegründet. Es ist daher für uns außerordentlich wertvoll, daß heute diese Versammlung hier stattfindet, der ich einige Worte der Begrüßung widmen darf. Schon damals war es selbstverständlich, daß, wenn wir einen Naturschutzpark gründen wollen, es nur ein Hochgebirgspark in Österreich und nicht in Deutschland sein konnte. So stark war damals schon das Gemeinsamkeitsgefühl, das heute schon so schön hervorgehoben wurde.

Unser Alpenpark in den Hohen Tauern Salzburgs ist ja einem großen Teil von Ihnen wohl schon bekannt, wie überhaupt der D. u. Ö. A.-V. und seine Sektionen über unsere Arbeit gut Bescheid wissen. Gerade in letzter Zeit haben wir besonders nahe Beziehungen anknüpfen dürfen, da das Großglocknergebiet, das im Besitze des D. u. Ö. A.-V. ist, auf eine ziemlich lange Strecke an unseren Alpenpark angrenzt und wir Vereinbarungen in bezug auf den Naturschutz mit den Sektionen getroffen haben. Das Neueste ist, daß von der Krefelderhütte nach der Rudolfshütte, die in unserem Gebiete liegt, ein Weg gebaut wird mit einer Abzweigung nach unserem Unterkunftshaus im Stubachtal, das ganz in der Art der Hütten des D. u. Ö. A.-V. eingerichtet ist. Ich hoffe, daß durch diesen Weg die Beziehungen, die den Verein „Naturschutzpark" mit dem D. u. Ö. A.-V. verbinden, sich besonders innig gestalten. Es ist für den Verein „Naturschutzpark" ein besonders wichtiges und großes Ereignis, daß der Herr Bundespräsident von Österreich uns in letzter Zeit hat mitteilen lassen, daß er das größte Interesse für unsere Bestrebungen hat und den Park in diesem Jahre noch besuchen will. Wir gehen mit großen Schritten der Vollendung unseres der Allgemeinheit des deutschen und österreichischen Volkes dienenden Werkes entgegen und hoffen, wenn wir unseren Alpenpark eröffnen und seiner Bestimmung übergeben, eine Festversammlung vermutlich nach Salzburg einberufen zu können, bei der wir hoffentlich recht viele Vertreter des uns so befreundeten und wohlgesinnten D. u. Ö. A.-V., besonders der an unseren Park grenzenden Sektionen, begrüßen dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Wir sagen den drei Ehrengästen, die eben zu uns gesprochen haben, unseren allerverbindlichsten Dank. Ihnen, Herr Staatspräsident, sind wir ganz besonders dafür dankbar, daß Sie persönlich bei uns erschienen sind. Ihre Bezugnahme auf die Worte, die Herr Minister v. Pischek vor 32 Jahren an uns gerichtet hat, ist uns ein Beweis, daß die Gesinnung der Regierung des Landes gegenüber dem Alpenverein sich auch im Wechsel der Verhältnisse in keiner Weise geändert hat. Was Sie hervorhoben über die Bedeutung des Alpenvereins als kulturelles Band zwischen dem Deutschen Reich und Österreich und seine Wirksamkeit in dieser Beziehung entspricht unserer Überzeugung. Ich glaube sagen zu können, wir haben in schweren Stunden durch die Tat den Beweis geführt, daß wir dieses Band zwischen hüben und drüben unter keinen Umständen zerreißen oder auch nur lockern lassen wollen. Unter keinen Umständen! (Bravorufe.)

Ihnen, verehrter Herr Oberbürgermeister, danke ich für die Gesinnung, die Sie und Ihre städtische Verwaltung uns gegenüber zum Ausdruck gebracht haben. Wir freuen uns doppelt, in Stuttgart zu sein, weil wir auf diese Weise einen Anschauungsunterricht über die ungeheure Entwicklung, die Stuttgart in den letzten Jahrzehnten genommen hat, bekommen.

Ich benütze auch die Gelegenheit, der hiesigen Presse für das wohltuende Interesse, das sie uns durch ihre Artikel und die Sonderausgaben, die sie zu dieser Tagung veranstaltet hat, bekundete, bestens zu danken.

Mit dem Verein „Naturschutzpark" fühlen wir uns durch die Gemeinsamkeit der Aufgaben verbunden. Wir haben ja im vorigen Jahr erst in unsere Satzung die Bestimmung aufgenommen, daß es auch unsere Aufgabe ist, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Alpen zu erhalten, und darin wollen wir, wie Sie mit Recht gesagt haben und wie wir dankend anerkennen, auch tätig zusammenarbeiten.

Vorsitzender: Meine verehrten Freunde vom D. u. Ö. A.-V.! In den Reihen der Männer, die Sie in den Hauptausschuß abgeordnet haben, sind seit dem vorjährigen Zusammensein zwei schmerzliche Lücken entstanden. (Die Versammlung erhebt sich von den Sitzen.) Herr Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Giesenhagen und Herr Dr. Jaekh sind uns durch den Tod entrissen worden. Lag die Tätigkeit des Herrn Dr. Jaekh überwiegend in seiner Arbeit für die S. Kassel, so hat er doch in den Jahren, in denen er dem Hauptausschuß angehörte, auch an dieser Stelle uns wertvolle Arbeit geleistet. Herr Geheimrat Giesenhagen war nicht bloß Mitglied des jetzigen Hauptausschusses, sondern auch Mitglied des früheren Zentralausschusses München. Vor allen, die Besucher der Hauptversammlungen waren, steht wohl noch das Bild des großen, aufrechten Mannes mit dem stattlichen Bart, mit den feinen, durchgeistigten Zügen, mit den schönen blauen Augen, der unermüdlich uns in seinen Referaten berichtete und belehrte, geduldig und nachgiebig, soweit es möglich war, immer aber doch mit einer festen, starken Überzeugung. Denen, die ihm im Hauptausschuß näher gestanden haben, ist ein Freund verlorengegangen, dem Alpenverein ein treuer Berater. Ich stelle fest, daß Sie das Andenken der beiden Männer durch Erheben von den Sitzen geehrt haben.

Gedenken wollen wir hier auch der Vereinsmitglieder, die in fernen Ländern im Auftrage des Alpenvereins zeigen wollen, was deutsche Bergsteiger leisten können, und die zugleich auch der deutschen Wissenschaft damit einen Dienst leisten wollen. In den Anden Boliviens arbeiten unter der Führung von Pfann drei Österreicher, in den Bergen Turkestans sind unter Führung von Dr. Borchers drei reichsdeutsche Alpinisten nach unbekannten Zielen unterwegs. Von den letzteren, die ja erst Mitte Mai ausgezogen sind, haben wir bisher nur die Nachricht, daß sie in der zweiten Hälfte des vorigen Monats Osch verlassen haben und mit ihrer Karawane unterwegs sind in die Alai-Berge. Die Südamerikaner sind bereits Mitte Februar aufgebrochen und haben uns telegraphisch den schönen Erfolg von der Ersteigung des für schwer bezwinglich gehaltenen Illampu gemeldet. Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß gestern Nachmittag zum erstenmal ein ausführlicher Bericht über die Besteigung von Dipl.-Ing. Hein hier eingetroffen ist, der in der August-Nummer unserer „Mitteilungen" — die Juli-Nummer ist schon abgeschlossen — zum Abdruck kommen wird. Ich will Ihnen nur soviel mitteilen, daß man, wenn man den Bericht liest, sieht, welche ungeheueren Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Herren haben den 6500 m hohen Berg von drei Seiten berannt. Der erste Aufstieg scheiterte unfern vom Gipfel, der zweite von einer anderen Seite desgleichen. Beide Versuche erforderten eine mehrtägige Arbeit. Endlich gelang von einer dritten Seite die Erstürmung des Berges, wieder in mehrtägiger teils Fels-, teils Eisarbeit. Nachmittags 5 Uhr gelangten die Herren auf den Gipfel. Sie mußten im Abstieg in einer Eishöhle übernachten. Aus dem Bericht ist auch ersichtlich, daß Herr Pfann und seine Begleiter damit ihre Arbeit noch keineswegs für abgeschlossen halten und auch noch andere, in dem Bericht namentlich angeführte, besonders schwierige, noch nicht erstiegene Berge in den bolivianischen Anden ins Auge gefaßt haben.

Nun noch eines: Ich habe Jahr für Jahr Ihre Aufmerksamkeit und zugleich auch die der Außenstehenden auf die Leiden unserer Brüder in Südtirol gelenkt. Ein Erfolg wurde dadurch nur insoweit erzielt, als diese wiederholten Hinweise vielleicht mit dazu beigetragen haben, daß nachgerade die Südtiroler Frage auch bei den nichtdeutschen Ländern Interesse und Verständnis findet. Wenn ich im vorigen Jahre berichten konnte, daß ein Engländer und eine Holländerin sich in ihren Ländern — auf Grund eigener Untersuchungen der Verhältnisse in Südtirol — aufs wärmste der Deutschen in Südtirol angenommen haben, so kommt in diesem Jahre hinzu eine ähnliche Stellungnahme einer der angesehensten Stockholmer Zeitungen, des „Svenska Dagbladet". Freilich ist damit noch nicht viel erreicht, und man könnte fragen, ob wir nicht besser täten, überhaupt zu schweigen; denn wir gehören zu den Leuten, die keine politische Macht einzusetzen haben. Ich glaube aber, das entbindet uns nicht der Verpflichtung zu sprechen, laut zu sprechen; denn haben wir auch keine machtpolitischen Mittel, so haben wir die Macht der guten Gründe und die Macht der Wahrheit für uns, und die Brüder in Südtirol sollen nicht denken, daß wir sie aus unserem Gedächtnis gestrichen haben. Die Betätigung der Gewalt schreitet vor. Die Italiener kämpfen gegen die Kinder, denen sie den Unterricht in der Muttersprache versagen, sie kämpfen gegen die Erwachsenen, die sie nach allen Richtungen hin in der Betätigung deutscher

Kultur, in ihrer deutschen Erziehung hemmen und die sie zu nötigen suchen, durch Sympathieerklärungen, die unter Androhung wirtschaftlicher Vernichtung erzwungen werden, den Schein zu erwecken, als sei die Bevölkerung doch zufrieden. Sie kämpfen schließlich auch gegen die Toten, indem sie nicht mehr gestatten, daß den verstorbenen Deutschen die Grabschrift in ihrer Muttersprache gesetzt wird, eine Bestimmung, wie wir sie — das glaube ich sagen zu dürfen — wohl nirgends in ähnlicher Weise in irgendeinem der Staaten, die Kulturstaaten zu sein glauben, finden. (Zurufe: Sehr richtig! Bravo!) Ich habe Gelegenheit gehabt, außerhalb der italienischen Grenzen Deutsche aus Südtirol zu sprechen, und habe da einen ergreifenden Eindruck davon bekommen, wie die Deutschen alles einsetzen, um sich ihre Muttersprache, um sich ihr kernhaftes Deutschtum trotz aller Bedrohungen und allem Zwang nicht nehmen zu lassen. Das ist das einzig Tröstliche bei der Sache, daß man noch immer bestimmt an dem Glauben festhalten kann, der Versuch, aus einem Südtiroler Deutschen einen Welschen zu machen, muß scheitern. (Bravorufe.) Was können wir tun? Ich kann nur immer wieder die Bitte an unsere Mitglieder richten: Geht hin nach Südtirol, erfreut euch der Schönheit der Berge, vermeidet aber alles, was euch mit der Regierung in Konflikt bringen kann, haltet die Bestimmungen ängstlich ein, sprecht auch nicht über politische Fragen mit der verängstigten Bevölkerung, die geneigt ist, in jedem, der sie auf dieses Thema bringt, einen Spitzel der Regierung zu sehen. Ein stummer Händedruck sagt mehr wie viele Worte. Vor allem bedient euch der deutschen Sprache jedem gegenüber, wer es auch sei, dann wird auf diese Weise der Südtiroler merken und empfinden, daß diesseits des Brenners die Herzen nach wie vor für ihn schlagen, und er wird die Kraft haben auszuhalten, bis dieses Gebäude, das auf Gewalt, Täuschung und Größenwahn basiert ist, einmal von selbst in sich zusammenfällt. (Stürmischer Beifall.)

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

1. Wahl der Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Verhandlungsschrift.

Gewählt werden die Herren: Justizrat Eigenberger (S. Ingolstadt), Gymn.-Dir. Hackel (S. Salzburg) und als Stellvertreter Dir. Schmuck (S. Immenstadt) und Landesgerichtsrat Dr. Schäftlein (S. Bruck a. d. Mur).

2. Jahresbericht 1927/28.

Eine Verlesung des gedruckt vorliegenden Jahresberichtes wird nicht verlangt.

(Er ist in Nummer 7 der „Mitteilungen" abgedruckt.)

Nitschmann (S. Mark Brandenburg): Ich will nur wenige Worte über die „Zeitschrift" des Alpenvereins und über seine „Mitteilungen" an Sie richten. Meine Herren! Es ist bedauerlich und betrüblich für mich gewesen, festzustellen, welch verhältnismäßig geringes Interesse unter den Mitgliedern des Alpenvereins für die schön ausgestattete und wertvolle „Zeitschrift" vorhanden ist. Aus dem Jahresbericht können Sie entnehmen, daß nur 60.000 Exemplare bei 195.000 Mitgliedern in die Hände der Mitgliedschaft gelangen. Es fragt sich nun, wie dem abzuhelfen ist. Der Jahresbericht sagt auch, daß die Werbearbeit der Sektionen an vielen Stellen zu wünschen übrig läßt. Ich möchte aus eigener Erfahrung bestätigen, daß ich das Erscheinen der „Zeitschrift", obwohl es in den „Mitteilungen" der Sektion angezeigt war, übersehen habe und nach Monaten erst darauf kam. Ich bin überzeugt, daß sehr viele auf diese Weise überhaupt nicht in den Besitz der „Zeitschrift" gelangen, obwohl sie eigentlich ein lebhaftes Interesse dafür haben. Es empfiehlt sich also, daß die Sektionen weit stärker als bisher ihre Mitglieder zum Bezug der „Zeitschrift" heranziehen, und zwar im Interesse des Alpenvereins und seiner Finanzen.

Bei diesem Punkte wird ferner gesagt, daß sieben Karten für die „Zeitschrift" in Arbeit sind, und der Jahresbericht sagt, man könne die Karten nicht vorher abgeben, sondern müsse sie aufsparen, damit sie als Beilage für die „Zeitschrift" dienen können. Ich bin der Ansicht, daß dieser Standpunkt nicht gutzuheißen ist. Wenn eine Karte fertiggestellt ist, kann man sie nicht drei oder vier oder gar sieben Jahre liegen lassen. Die Karten müssen in irgendeiner Form frisch den Mitgliedern zugänglich gemacht werden. Es ist auch nicht an dem, wie gesagt wird, daß die Auflage so teuer ist, daß ein Preis festgesetzt werden müßte, der sich in keiner Weise erzielen läßt. Die Karten müssen also sofort und unbeschadet des Umstandes, daß sie später als Beilage zur „Zeitschrift" erscheinen, den Mitgliedern zu einem annehmbaren Preis zugänglich gemacht werden.

Nun zu meinem Lieblingskind, das aber auch heute noch ein Schmerzenskind ist, zu den „Mitteilungen". Ich bin der Ansicht, daß aus den „Mitteilungen" des Alpenvereins etwas ganz Großes zu machen wäre und daß sie nicht ein Zuschußobjekt sein dürfen, auch wenn sie vierzehntägig erscheinen, worauf ich noch zurückkommen werde, sondern daß sie ein Rückgrat für den Alpenverein werden können, wenn sie zeitgemäß und kaufmännisch ausgebaut werden. Ein Fachblatt, das in einer Auflage von 200.000 erscheint, hat so große Aussichten, durch Inserate gestützt und getragen zu werden, daß sogar ein Reingewinn dabei herausgewirtschaftet werden kann, wenn dieses Fachblatt nicht monatlich, sondern vierzehntägig erscheint. Daß jährlich M. 1.— mehr geleistet werden muß, um das vierzehntägige Erscheinen zu ermöglichen, ist rechnerisch vielleicht richtig. Es fragt sich nur, aus welcher Tasche diese Mark bezahlt werden soll. Nicht aus der Tasche der Mitglieder, sondern aus der Tasche der Inserenten. Ich kann Sie versichern, wenn die „Mitteilungen" in die richtige Hand kommen, können sie als sehr gutes Finanzobjekt des Alpenvereins ausgestaltet werden. Dazu gehört allerdings eine andere Ausstattung. Das Blatt muß also bedrahtet und beschnitten werden, damit die Inserate den Lesern ohne weiteres vor Augen kommen. Die Kosten sind so gering im Vergleich zu dem, was durch neue Inserate gewonnen werden kann, daß sie meines Erachtens überhaupt nicht in Betracht kommen. Dann muß auch die Einstellung geändert werden, daß Inserate für die Schriftleitung oder den Verlag etwas Beschwerliches sind. Inserate sind ein finanzielles Rückgrat, das nicht unterschätzt werden darf, und je mehr Inserate in ein Blatt kommen, desto weniger Kosten wird es dem Verein und den einzelnen Mitgliedern verursachen. Ich möchte meine Ansprache an Sie damit schließen, daß ich den Hauptausschuß dringend bitte, der Frage des vierzehntägigen Erscheinens der „Mitteilungen" erneut näherzutreten, vor allem aber den Schönheitsfehler aus der Welt zu schaffen, daß es noch immer eine, wenn auch verhältnismäßig kleine Zahl von Mitgliedern gibt, die gewiß zu ihrem eigenen Schaden auf den Empfang und das Lesen der „Mitteilungen" verzichten dürfen.

Vorsitzender: Unser Berichterstatter, Herr Oberbaudirektor Rehlen, wird auf diese Frage bei Punkt 6, Absatz 4, noch zurückkommen. Der Jahresbericht wurde zur Kenntnis genommen.

3. Kassabericht 1927.

Auf die Verlesung des Kassaberichtes, der gedruckt vorliegt und in Nr. 7 der „Mitteilungen" 1928 abgedruckt ist, wird verzichtet.

Schatzmeister Dr. Hecht: Ich möchte nur auf einen Posten eingehen, das ist der, daß wir für 1927 leider den Abgang von nahezu M. 9500.— mitteilen müssen, während wir im vorigen Jahre in der angenehmen Lage waren, aus dem Jahre 1926 einen Gewinnvortrag von beinahe M. 17.000.— aufstellen zu können. Ich möchte das kurz begründen. Sie wissen, wir haben eine große Anzahl von Karten in Arbeit. Es handelt sich um drei Karwendelkarten, eine Karte des Glocknergebiets und eine Karte der Zillertaler. Es ist bei einem Etat von über 1 Million Mark an und für sich sehr schwer, immer genau abzuzirkeln, und M. 9000.— Fehlbetrag heißen bei einem solchen Etat eigentlich nichts. Wir haben aber bei den Karwendelkarten einen Überschuß der Ausgaben über die Einnahmen von nahezu M. 44.000.—, und wenn Sie das in Rechnung stellen, so ergibt sich, daß wir auf anderen Gebieten sehr erheblich gespart haben. Außerdem geben wir unseren Nachfolgern im

neuen Verwaltungsausschuß in den Schichtenplänen für die erwähnten Karten eine sehr wertvolle Morgengabe mit. Ich möchte Sie also bitten, über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen, zumal der Betrag ordnungsgemäß im neuen Etat untergebracht ist. Ich werde darauf später noch zurückkommen.

Es ist mir bei dieser Gelegenheit Bedürfnis, unseren Herren Rechnungsprüfern, Kommerzienrat Schöpping und Direktor Biber, für die wertvolle und mühevolle Arbeit den herzlichsten Dank auszusprechen.

Rechnungsprüfer Kommerzienrat Schöpping: Als die von der Hauptversammlung aufgestellten Revisoren haben Direktor Biber und ich die Kasse im Laufe des Jahres wiederholten unangesagten Prüfungen unterzogen, wobei wir immer feststellen konnten, daß die Belege mit den Ausgabenbuchungen übereinstimmten und alles in Ordnung war. Nach Aufstellung der Bilanz haben wir diese geprüft und uns überzeugt, daß diese und auch die Kassenauszüge der Bank, das Postscheckkonto und Depot vollständig in Ordnung sind. Wir freuen uns darüber und bitten Sie, unserm Herrn Schatzmeister Entlastung zu erteilen.

Vorsitzender: Ich darf feststellen, daß Sie unserem Schatzmeister Entlastung erteilen, und darf zu dem Dank, den der Herr Schatzmeister den Rechnungsprüfern gewidmet hat, unser aller Dank an den Schatzmeister für die unabläßige Mühewaltung, die er seinem Amte gewidmet hat, hinzufügen. (Lebhafter Beifall.)

4. Beihilfen für Hütten und Wege.

Berichterstatter Amtsgerichtsdirektor Schmidt: Im Haushaltplan 1928 sind für Beihilfen für Hütten und Wege einschließlich der Wegtafeln M. 185.000.— vorgesehen worden. Der Hauptausschuß beantragt, diese Summe wie folgt zu verteilen:

Den Sektionen	RM.
1. Akad. S. Berlin: Wiederaufbau der Gaudeamushütte (letzte Rate)	1.500.—
2. Akad. S. Wien: Erweiterung der Hofmannshütte (letzte Rate)	2.000.—
3. Amberg: Erweiterung der Amberger Hütte	—
4. Aussee: Erweiterung der Loserhütte	2.000.—
5. Austria: Erweiterung der Oberwalderhütte	7.000.—
6. Austria: Erweiterung der Eduard-Pichl-Hütte	—
7. Austria-Krefeld: Verbindungsweg zwischen Krefelder- und Rudolfshütte	1.200.—
8. Bamberg: Neubau einer Hütte auf der Schlickeralpe	—
9. Bayerland: Ausbesserung der Fritz-Pflaum-Hütte	1.000.—
10. Bayreuth: Ausbau der Bayreuther Hütte	1.500.—
11. Bergland: Ausbesserungen und Ausbau von Wegen	600.—
12. Biberach: Höhenweg Damüls—Biberacher Hütte	800.—
13. Neubau einer Hütte auf der Compardellalpe (1. Rate)	10.000.—
14. Breslau: Erweiterung der Breslauer Hütte	5.000.—
15. Coburg: Wegausbesserungen	400.—
16. Elberfeld: Neubau einer Hütte im Cößnitztal	10.000.—
17. Enzian: Neubau einer Hütte am Zeyritzkampel	—
18. Erlangen: Neubau einer Hütte am Wildgrat	5.000.—
19. Fürth: Neubau einer Hütte im Hollersbachtal	—
20. Gießen: Nebengebäude zur Gießener Hütte	—
21. Goisern: Ankauf und Umbau der Paul-Preuß-Hütte	—
22. Halle: Ausbesserung des Zittelhauses	8.000.—
23. Hannover: Erweiterung des Hannoverhauses	5.000.—
24. Heidelberg: Bau einer Wasserleitung zur Heidelberger Hütte	—
25. Hohenzollern: Erweiterung des Hohenzollernhauses	5.000.—
26. Ingolstadt: Neubau einer Hütte am Hundstod (1. Rate)	10.000.—
27. Isartal: Neubau einer Hütte am Loreakopf	7.000.—
28. Jung-Leipzig: Neubau einer Hütte am Hauersee (1. Rate)	7.000.—
29. Karlsruhe: Neubau einer Hütte am Langtaler Ferner	—
30. Kassel: Verbindungsweg zwischen Kasseler- und Edelhütte	—
31. Königsberg: Neubau einer Hütte an der Rettenbachalpe (letzte Rate)	8.000.—
32. Landsberg a. L.: Neubau einer Hütte am Traualpsee (1. Rate)	5.000.—
33. Landshut: a) Verbindungsweg Valsertal—Landshuter Hütte	1.500.—
b) Verbindungsweg Geraer Hütte—Landshuter Hütte	—
34. Lienz: Erweiterung der Lienzer Hütte (1. Rate)	5.000.—
35. Magdeburg: Ankauf und Ausbau der Neuen Magdeburger Hütte und der Aschpachhütte	2.000.—
36. Matrei in Osttirol: Ausbesserung des Weges durch die Prosseggklamm	400.—
37. Meißen: Verbesserung des Verbindungsweges Meißener Haus—Boscheben	—
38. Mittenwald: Wegausbesserungen	—
39. Murtal: Ausbesserung der Hütte auf der Frauenalpe	400.—
40. Oberland: Neubau einer Schihütte im Spertental (1. Rate)	7.000.—
41. Pfälzer Sektionen-Verband: Neubau einer Hütte am Bettlerjoch (letzte Rate)	10.000.—
42. St. Pölten: Selbstversorgerraum und Ausbesserungsarbeiten in der St. Pöltener-Hütte	2.200.—
43. Regensburg: Neubau einer Hütte im Falbesontal	—
44. Reichenhall: a) Erweiterung der Hütte auf dem Staufen	—
b) Wegausbesserungen	1.500.—
45. Reichensteiner: Erweiterung der Plannerhütte	—
46. Reutlingen: Neubau einer Schihütte am Kaltenberg	—
47. Rheinland: Neubau einer Hütte im Klostertal	—
48. Saarbrücken: Erweiterung der Saarbrückener Hütte (letze Rate)	3.000.—
49. Schwaben: Wegbau im Bomperloch	—
50. Schwaben: Erweiterung der Jamtalhütte	5.000.—
51. Schwaben: Erweiterung der Schwarzwasserhütte	5.000.—
52. Schwäbisch-Gmünd: Neubau einer Hütte im Samnaun	—
53. Schwaz: Wiederinstandsetzung des Weges Jenbach—Kellerjochhütte	500.—
54. Siegerland: Neubau einer Hütte im Windachtal und Wege (1. Rate)	5.000.—
55. Spittal a. d. Drau: Erweiterung der Goldegghütte	—
56. Steyer: Ausbau des Weges Gstatterboden—Ennstalerhütte	500.—
57. Ulm: Erweiterung der Ulmer Hütte	3.000.—
58. Villach: a) Ausbesserung der Häuser auf der Villacher Alpe	—
b) Ausbesserung der Villacher Hütte auf der Hochalmspitze	600.—
59. Vöcklabruck: Ausbau von Wegen im Höllengebirge	400.—

Den Sektionen	RM.
60. Weiden: Ausbau von Wegen	—
61. Weilheim: Instandsetzung des Weges von Ohlstadt zum Heimgarten	1.000.—
62. Wienerland: a) Ausbau der Landwierseehütte	600.—
b) Verbindungsweg von der Landwierseehütte zur Kainbrechthütte	—
63. Wiener Lehrer: Neubau einer Hütte im Gradental	4.000.—
64. Worms: Ausbau des Weges von der Wormser zur Heilbronner Hütte	800.—
65. Würzburg: a) Verbindungsweg Edelhütte—Kasseler Hütte	—
b) Ausbesserung des Weges Mayrhofen—Edelhütte	500.—
c) Verbindungsweg Vernagthütte—Hochjochhospiz	800.—
66. Würzburg: Erweiterung der Vernagthütte	—
67. D. A.-V. Asch: Ausbesserung der Wege im Hüttengebiet (Samnaun)	800.—
68. D. A.-V. Kattowitz: Neubau einer Hütte am Hafner (1. Rate)	6.000.—
69. D. A.-V. Moravia: Ausbau des Weges zur Hütte a. d. Mölltal	500.—
70. D. A.-V. Reichenberg: Neubau der Reichenberger Hütte (letzte Rate)	3.000.—
71. Verband der Deutschen Alpenvereine in der Tschechoslowakei: Neubau einer Hütte am Muntanitz	5.000.—
Für Hütten- und Wegtafeln	6.000.—
	185.000.—

Für die Verteilung der Mittel waren, das möchte ich grundsätzlich betonen, die Grundsätze der Wege- und Hüttenbauordnung maßgebend, an die auch der Hauptausschuß gebunden ist, und zwar in erster Reihe das alpine Bedürfnis der einzelnen Bauvorhaben. Nur eines ist zu berichtigen. In Ziffer 13 finden Sie eine Position: Neubau einer Hütte auf der Compardellalpe (erste Rate) M. 10.000.—. Zu diesem Posten ist kurz folgendes zu sagen: Vor etwa zwei Jahren hat die S. Stuttgart den Plan gefaßt, auf der Compardellalpe im Samnaungebiet eine hauptsächlich für den Winterbedarf bestimmte Hütte zu erbauen. Plötzlich im Jänner dieses Jahres sah sich die S. Stuttgart vor die Notwendigkeit gestellt, dem Verwaltungsausschuß zu erklären, infolge des Todes ihres 1. Vorsitzenden, der die finanzielle Stütze des Hüttenbauprojektes gewesen sei, sei es ihr nicht mehr möglich, den Bau weiterzuführen. Der Verwaltungsausschuß trat daraufhin pflichtgemäß mit anderen Sektionen in Verbindung, die Lust zu haben schienen, den Bau fortzuführen. Die S. Bremen erklärte sich damals zunächst unverbindlich bereit, den Bau zu übernehmen und zu Ende zu führen unter der Voraussetzung, daß sie ähnliche Subventionen bekäme, wie sie seinerzeit für die S. Stuttgart vorgesehen waren. Wir haben nun damals, in der Voraussetzung und in der Annahme, daß bis heute eine endgültige Erklärung der S. Bremen über die Übernahme vorliegt, diese M. 10.000.— für die S. Bremen in Aussicht genommen. Nun kam vor etwa drei Wochen an den Verwaltungsausschuß eine Erklärung der S. Bremen, daß ein Mitglied, das eine hohe Summe für die Sache beisteuern sollte, nicht in der Lage ist, sein Versprechen zu erfüllen. So war auch die S. Bremen in die Notwendigkeit versetzt, zu erklären, daß sie den Bau nicht weiterführen könne. Der Verwaltungsausschuß pflegt nun mit anderen Sektionen Verhandlungen, die vor einem günstigen Abschluß zu stehen scheinen. Diejenige Sektion, die den Bau weiterführt, soll selbstverständlich die gleiche Unterstützung erhalten, wie sie seinerzeit ursprünglich für die S. Stuttgart und dann für die S. Bremen vorgesehen war. Es steht noch nicht fest, welche Sektion in Frage kommt, weil eine endgültige Erklärung noch nicht vorliegt. Infolgedessen sieht sich der Hauptausschuß gezwungen zu Ziffer 13 folgenden Antrag zu stellen: „Die Hauptversammlung wolle den Verwaltungsausschuß ermächtigen, die noch zur Verfügung stehende Summe von M. 10.000.— derjenigen Sektion als Beihilfe zuzuwenden, die bereit und in der Lage ist, die im Bau befindliche Hütte auf der Compardellalpe fertig zu bauen und als Alpenvereinshütte einzurichten." Sie sollen also gewissermaßen dem Verwaltungsausschuß freie Hand geben, welcher Sektion die M. 10.000.— zukommen sollen.

Vorsitzender: Sie haben den Antrag, der sich auf Ziffer 13 bezieht, gehört. Es soll an die Stelle der S. Bremen diejenige Sektion treten, die die Hütte übernehmen und ausbauen will, unter den vom Verwaltungsausschuß zu kontrollierenden Bedingungen.

Rieger (S. Lindau): Die beantragte Änderung gibt mir Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Art und Weise, wie bei uns jetzt Hüttenbauten inszeniert werden, der S. Lindau nicht mehr ganz richtig erscheint. Wir haben in Punkt 4 unserer Tagesordnung heuer wiederum 24 Hüttenneubauten aufgeführt, die auch durch den Gesamtverein unterstützt werden sollen. Ziffer 13 läßt nun einen Schluß zu, wie solche Hüttenbauten oft finanziert werden. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß der Hüttenbau auf der Compardellalpe von der S. Stuttgart seinerzeit doch nicht entsprechend vorbereitet, daß der Finanzplan nicht entsprechend durchgearbeitet war, sonst wäre es trotz des unglücklichen Umstandes, der inmitten gelegen ist, wohl kaum möglich gewesen, daß der Hüttenbau nicht hätte zu Ende geführt werden können. Ich wende mich nun zunächst nicht gegen diese Art der Finanzierung. Worauf ich aber namens meiner Sektion hinweisen möchte, ist die Tatsache, daß wir doch im vorigen Jahr auf der Hauptversammlung in Wien den Beschluß gefaßt haben, die Satzung in § 1 dahin zu ändern, daß der Alpenverein nicht bloß im Sinne der bisherigen Satzungsbestimmung des § 1 die Bereisung der Ostalpen durch Wege- und Hüttenbauten erleichtern und fördern will, sondern daß er auch die Schönheit und Ursprünglichkeit unserer Berge erhalten soll. Wir haben also im vorigen Jahre durch diese Satzungsänderung zugleich mit der Bestimmung die Pflege des Naturschutzes und die Erhaltung der Ursprünglichkeit unserer Alpen als obersten Grundsatz unseres Vereinszieles mit aufgestellt, und ich glaube, daß das eine ebenso wichtige Frage für uns ist wie die Frage der weiteren Erleichterung der Bereisung der Alpen und wie die Frage des Hütten- und Wegebaues überhaupt. Ich glaube, daß wir in Zukunft noch mehr, als das bisher der Fall gewesen ist, uns den Gedanken zu eigen machen müssen, daß unter Betreuung der Arbeitsgebiete durch die einzelnen Sektionen nicht bloß die Erleichterung der Bereisung verstanden werden darf, sondern daß als eine vornehmste Pflicht der Betreuung der Arbeitsgebiete auch die betrachtet werden muß, daß wir die Arbeitsgebiete nicht allzusehr ausbauen, sondern hier einigermaßen bremsen. Wir sehen uns also veranlaßt, Ziffer 13 abzulehnen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die Pflege des Naturschutzes, die Erhaltung der Ursprünglichkeit unserer Alpen mindestens ebenso wichtig ist wie die Erbauung weiterer Hütten und Wege. Nach der Fassung des Antrages zu Ziffer 13 scheint es mir fast, als ob man tatsächlich eine Art Submission vornehmen wollte oder als ob man den Bau von Hütten ausbieten will.

Vorsitzender: Das Wort wird nicht weiter verlangt; ich schließe also die Debatte. Ich darf feststellen, daß bei anderen Ziffern außer bei Ziffer 13 Einwen-

dungen nicht erhoben wurden. Ich bitte diejenigen, die für die Annahme des Hauptausschuß-Antrages sind, die Stimmkarten zu erheben. — Der Antrag des Hauptausschusses ist mit erdrückender Mehrheit angenommen.

* 5. Der Antrag der S. Freiburg und Genossen betreffend das Alpine Museum.

Vorsitzender: Der Antrag wurde gestern von den Antragstellern selbst abgeändert. Er lautet jetzt: „Die Hauptversammlung wolle folgende Entschließung fassen: In den Haushaltplan des D. u. Ö. A.-V. soll regelmäßig ab 1930 ein entsprechender Betrag für einen den Bedürfnissen des Alpinen Museums genügenden, zeitgemäßen Erweiterungs- oder Neubau eingesetzt werden. Der Betrag soll ab 1930 mindestens die Höhe des höchsten jeweilig gewährten Hüttenbauzuschusses erreichen. Über die aufgelaufenen Beträge wird gesondert Rechnung geführt."

Berichterstatter Oberbaudirektor Rehlen: Der Antrag, den Ihnen unser 1. Vorsitzender soeben verlesen hat, unterscheidet sich von dem in der Tagesordnung Ihnen vorliegenden Antrag nur dadurch, daß die Jahreszahl 1929 in 1930 abgeändert wurde, und zwar aus dem Grunde, weil aus den Mitteln des Jahres 1929 in dem vorgelegten Voranschlag eine Berücksichtigung heuer nicht mehr möglich gewesen wäre. Selbstverständlich steht der Hauptausschuß den Anträgen der S. Freiburg, für das Alpine Museum möglichst zu sorgen, außerordentlich sympathisch gegenüber. Vom Standpunkt des Gesamtvereins aus aber liegen mehr Kinder an dem Herzen des Hauptausschusses, und ein Zwillingskind des Alpinen Museums ist die Alpine Bücherei, die heute noch wesentlich ungünstiger untergebracht ist als das Museum, welches Haus durch die Stiftung des Stadtmagistrats München dem Alpenverein zu eigentumsgleicher Benützung überlassen ist. Die Bücherei aber haust in gemieteten Räumen und es steht durchaus nicht fest, ob nicht, wenn die Wohnungswirtschaft aufhört, die Bücherei eines schönen Tages auf die Straße gesetzt wird. Deshalb besteht der Änderungsvorschlag des Hauptausschusses darin, daß nicht nur für das Museum ein Baufond gesammelt werden soll, sondern, wenn schon ein Baufond gesammelt wird, dieser auch für die Bücherei gelten soll. Ein künftiger Neubau, der auf der Praterinsel, wo das städtische Gebäude steht, infolge des reichlich zur Verfügung stehenden Platzes möglich ist, müßte daher so errichtet werden, daß in diesem Neubau nicht nur das Museum, sondern auch die Bücherei Unterkommen finden kann. Der Antrag des Hauptausschusses hat weiter davon abgesehen, den einzusetzenden Betrag auch in umschriebener Weise irgendwie festzulegen, weil der Hauptausschuß heute auf dem Standpunkt steht, daß er der Finanzwirtschaft der kommenden Jahre nicht schon im voraus Fesseln anlegen darf, weil wir ja nicht wissen, welche Bedürfnisse an den Verein im kommenden Jahr herantreten werden. Der Antrag des Hauptausschusses lautet also: „Die Hauptversammlung spricht den Wunsch aus, daß für einen künftigen Neubau für Zwecke des Museums und der Bücherei, wenn möglich vom Jahre 1930 ab, Raten in entsprechender Höhe in den Voranschlägen vorzusehen sind."

Schaudig (S. Freiburg): Ich bin überzeugt, daß die Herren Sektionsvertreter sich ein Urteil bildeten, ob der Antrag der S. Freiburg berechtigt ist und unterstützt werden kann oder nicht. Das Alpine Museum ist nun so weit gediehen, daß es einen Einblick in die Eigentümlichkeiten aller Hochgebirge der Erde bietet. Dieser Satz, den Sie in der Literatur des D. u. Ö. A.-V. lesen können, birgt aber auch die Pflicht in sich, jetzt an eine Erweiterung zu denken. Nachdem die S. Freiburg diese Erweiterung als notwendig erkannt hat, hat sie den vorliegenden Antrag gestellt. Da freut es mich, heute feststellen zu können, daß der Hauptausschuß dem Antrag im großen ganzen außerordentlich sympathisch gegenübersteht und daß nur der Weg, den er einschlagen will, ein anderer ist.

Der zweite von uns eingereichte Antrag, den der Herr Vorsitzende vorhin vorgelesen hat, unterscheidet sich nur darin, daß wir nicht in den Voranschlag 1929 eingreifen wollen, sondern uns auf 1930 beschränken. Gewiß, auch die Bücherei muß dem Hauptausschuß am Herzen liegen. Unser Antrag bezieht sich nun aber einmal auf das Alpine Museum, und wenn wir hauptsächlich dafür eintreten, so ist das ganz natürlich und selbstverständlich. Daß für die Bücherei gesorgt werden muß, wünschen auch wir, sonst wäre unsere Sektion sicher nicht Mitglied des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei. Eine Verquickung halten wir aber nicht für notwendig. Bei dem Ansehen, das der D. u. Ö. A.-V. genießt, glaube ich, daß, selbst wenn es zu einer Kündigung kommen würde, wir wieder Ersatz finden würden, und außerdem wird die Kündigung nicht von heute auf morgen erfolgen, so daß wir mit den Büchern eines schönen Tages auf der Straße sitzen. Außerdem bin ich überzeugt, daß ein geschickter bautechnischer Fachmann zweifelsohne in der Lage ist, die Pläne für die Erweiterung des Alpinen Museums so anzulegen, daß, unbeschadet der Schönheit des Baues, später jederzeit, sagen wir, einmal ein Flügel angebaut oder überhaupt ein Erweiterungsbau für die Alpenvereinsbücherei erstellt werden kann. Die Notwendigkeit, heute schon eine räumliche Vereinigung zu schaffen, kann ich als Antragsteller nicht einsehen. Die Besucher der beiden Sammlungen sind sicher sehr verschieden, so daß also wohl keine Notwendigkeit besteht, daß jetzt schon, ich betone jetzt schon, die Bücherei im gleichen Gebäude untergebracht wird wie das Alpine Museum. Ich schlage also vor, wir beginnen zunächst mit dem Alpinen Museum und fahren dann mit der Bücherei fort. Man möchte sich nicht festlegen, wurde weiter gesagt, denn man könne nicht wissen, wie die Finanzwirtschaft der kommenden Jahre sich gestalten wird. Unter solchen Umständen wäre meiner Auffassung nach eine Fondsbildung für irgendeinen Zweck überhaupt nur ganz selten möglich. Einmal muß aber doch mit der Bildung eines Fonds angefangen werden, denn die Mittel sind stets beschränkt und das Geld ist auch bei uns im Alpenverein immer sehr knapp. Was die österreichischen Sektionen anlangt, so möchte ich sagen, daß nach meiner Auffassung gerade das Alpine Museum für Österreich gewissermaßen besonders wertvoll ist. Mancher, der im Alpinen Museum war, hat dort erst seine Reiseroute festgelegt, dort erst sich sein Ziel gesteckt. Gerade Österreich muß infolge seiner miserablen wirtschaftlichen Lage dankbar sein, wenn irgendwo eine solche Pforte besteht, durch die ein großer Teil seinen Weg nimmt. Eine solche Pforte ist meines Erachtens das Alpine Museum, in dem die Besucher erst auf den Besuch Österreichs so recht hingewiesen werden.

Möge es einst von der heutigen Tagung heißen, wie es seinerzeit vom Tage der Eröffnung des Alpinen Museums geheißen hat: Er war ein Ehrentag für alle Zeiten. Ich bitte Sie, unterstützen Sie den Antrag durch die Tat.

Vorsitzender: Wir haben abzustimmen über zwei Anträge, über den Antrag des Hauptausschusses, welcher insofern der weitergehende ist, als er für die Zukunft nicht bloß die Zwecke des Museums, sondern auch die der Bücherei ins Auge fassen will. Demgegenüber will der Antrag der S. Freiburg nur die Zwecke des Museums fördern, wobei er allerdings gewisse Direktiven über die jährlich beizusteuernden oder aufzuspeichernden Summen gibt. Ich bringe zunächst den Antrag des Hauptausschusses zur Abstimmung. — Es

besteht kein Zweifel, daß der Antrag des Hauptausschusses mit großer Mehrheit angenommen ist. Dadurch ist der Antrag der S. Freiburg erledigt.

* 6. Antrag der S. Pfalz und Genossen betreffend literarische Tätigkeit.

Vorsitzender: Es kommt nur Punkt 4 der Anträge zur Besprechung, da Punkt 1 bis 3 zurückgezogen wurde.

Berichterstatter Oberbaudirektor Rehlen: Punkt 4 der Anträge der S. Pfalz, der heute noch zur Besprechung steht, lautet: „Endlich ist die Frage zu studieren, auf welche Weise sich wie früher die 14tägige Ausgabe der ‚Mitteilungen', deren jetziger Inhalt unbefriedigt läßt, in absehbarer Zeit ermöglichen lassen kann."

Ich glaube, den Herren ist bekannt, daß es ein wesentlicher Wunsch des Hauptausschusses und Verwaltungsausschusses war, im Laufe dieser Verwaltungsperiode wieder zu erreichen, daß ein gemeinsames Band die Leitung des Gesamtvereins mit sämtlichen Mitgliedern verbindet. Dieses Ziel ist im vorigen Jahr erreicht worden und der Verein hat damit zweifellos einen außerordentlichen Fortschritt gemacht. Wir leiden alle darunter, daß die Inflation uns das, was wir früher als Besitz angesehen haben, weggenommen hat, und es besteht eine außerordentliche Schwierigkeit, die Mittel, die zu einer solchen 14tägigen Erscheinungsfrist notwendig sind, zu erzielen. Selbstverständlich wäre der Hauptausschuß glücklich, wenn er Ihnen die „Mitteilungen" wieder 14tägig liefern könnte. Es ist das aber eine reine Geldfrage, ob es nun M. 160.000.— oder M. 150.000.— kostet; sehr wesentlich wird der Unterschied in der Summe nicht sein. Wenn Sie uns die Mittel zur Verfügung stellen, sind wir mit Vergnügen bereit, Ihnen wieder alle 14 Tage eine Mitteilungsnummer zu liefern.

Bei dieser Gelegenheit habe ich auch die Pflicht, auf die Ausführungen des Herrn Nitschmann, die er heute als Mitglied der S. Mark Brandenburg gemacht hat, einzugehen. Die Frage, ob man durch die Aufnahme von Anzeigen die „Mitteilungen" gewissermaßen alimentieren kann, ist eine Sache, die immer wieder alle 5 oder 10 Jahre auftaucht. Diese Frage wurde schon wiederholt durchberaten. Selbstverständlich muß man davon ausgehen, daß die „Mitteilungen" ein anständiges Journal sein sollen, das man nicht in Form der amerikanischen Tageszeitungen aufziehen kann. Wir haben erst vor ganz wenigen Wochen ein Angebot von einer Anzeigenfirma erhalten, die bereit ist, alles mögliche zu zahlen, wenn Sie zulassen, daß die Anzeigen zwischen die textlichen Mitteilungen eingeschoben werden. Wir haben uns prinzipiell auf den Standpunkt gestellt, daß wir in den Text Anzeigen nicht aufnehmen, weil das eine Mißachtung der Verfasser der Aufsätze wäre. (Zurufe: Sehr richtig!) Wir wollen uns nicht einem solchen Amerikanismus hingeben. Zum Studium der Frage, ob durch Anzeigen die ganzen „Mitteilungen" bezahlt gemacht werden könnten, haben wir während unserer Verwaltungstätigkeit eine von Sachverständigen besetzte Kommission gebildet, nachdem uns auf den Hauptversammlungen immer wieder, selbst von Fachleuten im Anzeigenwesen, goldene Berge vorausgesagt wurden. Wir haben einen solchen Fachmann in die Kommission berufen und nach langwierigen Beratungen haben wir von ihm selbst das Geständnis gehört, daß er sich überzeugt hat, daß der Weg nicht zu dem Ziele führt, das man sich immer erzählt. Der andere Weg ist nur bei großen Tageszeitungen möglich, die lediglich auf Anzeigen ausgehen. In unserem Falle hat sich aber dieser Weg als undurchführbar erwiesen. Ich glaube, Sie können überzeugt sein, daß wir in dieser Frage nicht mehr ganz unsachverständig sind. Wir haben uns alle Mühe gegeben, uns möglichst aufklären zu lassen, und wir mußten damals ja den Antragsteller selbst von der Unmöglichkeit seiner Vorschläge überzeugen.

Nun kommt der Appetit immer beim Essen, und so war es auch bei den „Mitteilungen". Wir waren außerordentlich froh, als wir Ihnen allmonatlich ein Exemplar der „Mitteilungen" überreichen konnten. Das erste Probeblatt, das wir in Wien von der Firma, die schon früher die „Mitteilungen" gedruckt hat, machen ließen, war nicht aufgeschnitten. In diesem Zustand bekommen Sie die „Mitteilungen" jetzt. Schon sind wieder Klagen da, warum die Blätter nicht aufgeschnitten werden. Man kann das Aufschneiden natürlich maschinell machen. Wir haben aber großes Gewicht darauf gelegt, daß die „Mitteilungen" in der neuen Form nicht wie eine Tageszeitung im Rotations-, sondern im Flachdruck hergestellt werden, weil das Druckbild wesentlich besser und schöner wird. Wenn man aber die „Mitteilungen" im Flachdruck herstellt, braucht man wieder eine besondere Maschine für das Beschneiden. Es verlängert sich dadurch auch die Herstellungszeit, was doch auch wesentlich ist, und es ist auch nicht mehr möglich, mit dem Betrag, den wir auf den Pfennig genau kalkulieren mußten, um mit der vorjährigen Beitragserhöhung von M. 1.— auszukommen, auszureichen. Wir haben von dem Idealismus unserer Mitglieder vorausgesetzt, daß sie, wenn wir ihnen die „Mitteilungen" zu diesem wirklich lächerlichen Betrag zwölfmal im Jahre liefern, doch soviel Begeisterung für die alpine Sache aufbringen, daß sie die „Mitteilungen" aufzuschneiden vermögen. (Heiterkeit.) Wenn sie dieselben nicht aufschneiden und ungelesen in den Papierkorb werfen, können Sie sicher sein, daß sie dieselben auch in den Papierkorb werfen, wenn sie aufgeschnitten sind. (Zurufe: Sehr richtig!) Jedenfalls weiß aber jeder von uns nach seinem eigenen Geldbeutel, daß wir arm geworden sind und daß wir dank der Güte derjenigen Herrschaften, die uns arm gemacht haben, sicher sein können, daß wir noch ziemlich lang arm bleiben werden. Legen Sie Ihren Ansprüchen also etwas die Zügel an und seien Sie froh, daß Sie die „Mitteilungen" jetzt wenigstens alle vier Wochen bekommen. Wenn Sie uns weitere M. 160.000.— geben, schicken wir sie Ihnen alle 14 Tage.

Vorsitzender: Der Antrag lautet: „Endlich ist die Frage zu studieren, auf welche Weise sich wie früher die 14tägige Ausgabe der ‚Mitteilungen', deren jetziger Inhalt unbefriedigt läßt, in absehbarer Zeit ermöglichen lassen kann." — Der Antrag wird abgelehnt.

7. Voranschlag für 1929.

Schatzmeister Dr. Hecht: Ich bitte, den Voranschlag in der vom Hauptausschusse unterbreiteten Form anzunehmen, nachdem er im genauesten vom Hauptausschuß und vom Verwaltungsausschuß aufgestellt und geprüft

ist. Dem Voranschlag liegt eine Mitgliederzahl von 190.000 zugrunde.

Gegenüber dem Wortlaut in der vorliegenden Tagesordnung ist noch eine Änderung in der Richtung eingetreten, daß für Ziffer XVIII „Unfallversicherung" nicht M. 30.000.—, sondern M. 35.000.— vorgesehen werden müssen.

Die Versicherungsgesellschaft, die bisher 15 Pfg. für die alpine Unfallversicherung pro Mitglied erhoben hat, hat erklärt, zu diesem Betrag die Versicherung nicht mehr übernehmen zu können, und verlangt für das nächste Jahr 17½ Pfg. Dadurch entstand eine Mehrausgabe von M. 5000.—. Dafür ist die Haftpflicht der Sektionen in den Hütten in die Versicherung eingeschlossen.

Aus diesem Grunde ist die Post XXIII „Verschiedenes" nicht mit M. 19.126.83, sondern, um die genannten M. 5000.— vermindert, mit M. 14.126.83 einzusetzen.

Oberbaudirektor Rehlen: Unter A. Angestellte, Versicherungen usw. . . . . M. 42.000.— befindet sich auch der Gehalt eines durch Beschluß des Hauptausschusses neu angestellten zweiten Sekretärs. Nach der Satzung hat die Hauptversammlung über die Anstellung neuer Beamten eigentlich keinen Beschluß zu fassen. Es ist das Sache des Verwaltungs- und Hauptausschusses. Nachdem aber der Gehalt des neuen Beamten uns laufend belastet, wollte ich Ihnen von der Anstellung dieses zweiten Herrn, der zur Entlastung unseres Generalsekretärs unbedingt notwendig ist, bei dieser Gelegenheit Kenntnis geben.

Der Voranschlag wird hierauf in folgender Fassung genehmigt:

Einnahmen:	RM.
I. Vereinsbeiträge (190.000 Mitglieder) .	810.525.—
II. „Zeitschrift"-Bezugsgebühren	210.000.—
III. Fondszinsen	16.150.—
IV. Laufende Zinsen und sonstige Einnahmen	33.325.—
	1,070.000.—

Ausgaben:	RM.	RM.
I. Vereinsschriften:		
A. „Zeitschrift" (60.000 Stück je RM. 3.50)		210.000.—
B. „Mitteilungen" (160.000 Stück je RM. 1.—)		160.000.—
C. Freistücke von „Zeitschrift" und „Mitteilungen" (für Sektionen u. a.)		6.000.—
D. Karten: a) Karwendelkarten . . .	71.000.—	
b) Zillertalerkarten . . .	15.000.—	86.000.—
II. Allgemeine Verwaltung:		
A. Angestellte, Versicherungen usw.	42.000.—	
B. Kanzleimiete, Licht, Heizung, Reinigung	6.800.—	
C. Post und Fernsprecher .	5.500.—	
D. Drucksorten, Vereinsnachrichten	9.500.—	
E. Laufende Kanzleierfordernisse	3.500.—	
F. Einrichtungsnachschaffungen	1.000.—	
G. Vereinsbeiträge u. a. . .	700.—	
H. Umzugskosten (Nachtrag)	1.000.—	70.000.—
III. Mitgliedskarten, Ausweise, Jahresmarken	RM.	RM. 5.000.—
IV. HV.-, HA.-Sitzungen, Reisen:		
A. HV.-Niederschrift . . .	1.000.—	
B. HA.-Sitzungen (2) . . .	14.000.—	
C. Reisen und Vertretungen	8.000.—	23.000.—
V. Ruhegehälter		6.240.—
VI. Hütten und Wege:		
A. Beihilfen	140.000.—	
B. Wegtafeln	5.000.—	145.000.—
VII. Zuweisung an den Darlehensfond . .		30.000.—
VIII. Führerwesen:		
A. Führerunterstützungen . .	25.000.—	
B. Aufsicht, Kurse, Druckkosten der Tarife usw. .	20.000.—	45.000.—
IX. Wissenschaftliches .		14.000.—
X. Unterstützungen und Ehrungen:		
A. Alpenpflanzenverein . . .	2.000.—	
B. Bergwacht	1.500.—	
C. Sonstige	3.500.—	7.000.—
XI. Laternbilderstellen.		8.000.—
XII. Bücherei		26.000.—
XIII. Alpines Museum . .		24.000.—
XIV. Alpines Rettungswesen		28.000.—
XV. Jugendwandern:		
A. Herbergen in österreichischen Talstationen . . .	28.000.—	
B. Zuschüsse an die Landesstellen für alpines Jugendwandern und an Jugendgruppen	10.000.—	38.000.—
XVI. Reisestipendien . . .		5.000.—
XVII. Turistik und Talunterkünfte		19.000.—
XVIII. Unfallversicherung .		35.000.—
XIX. Auslandsbergfahrten (Fondzuweisung) . .		20.000.—
XX. Fürsorgefond (Zinsenzuweisung)		16.150.—
XXI. Eiserner Fond (Zuweisung)		20.000.—
XXII. Deckung des Abganges 1927		9.483.17
XXIII. Verschiedenes (Abschreibungen, Unvorherzusehendes, Bankspesen u.a.)		14.126.83
		1,070.000.—

8. Antrag des Hauptausschusses betreffend Hüttengebühren.

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Die derzeitige Hütten- und Hüttengebührenordnung enthält hauptsächlich zwei Punkte, einmal die Bestimmung, daß der Verwaltungs-, beziehungsweise Hauptausschuß berechtigt ist, alljährlich Rahmensätze für die Hüttengebühren festzusetzen, und weiter die Bestimmung, daß die zwei- bis dreifache Grundgebühr, die in diesen Rahmensätzen enthalten ist, für den Eintritt und für die Schlafstellen von allen denen, die nicht dem D. u. Ö. A.-V. oder einem deutschen Verein, der den Sektionen gleichgestellt ist, angehören, zu entrichten ist. In den Jahren 1926 und 1927 wurde an den obigen Beschlüssen der

Hauptversammlung in Innsbruck ohne weiteres festgehalten. Heuer haben die österreichischen Sektionen auf ihrer Tagung in Bischofshofen einstimmig den Beschluß gefaßt, es möge darauf hingewirkt werden, daß die Schlüsselung, wenn ich es kurz so nennen darf, festgelegt wird auf den zweifachen Satz der Grundgebühr. Bei einer Umfrage, die wir im Frühjahr des Jahres gehalten haben, die sich auf die Rahmensätze und die Schlüsselung bezog, haben mehr als 75% der hüttenbesitzenden Sektionen sich für eine feste Schlüsselung ausgesprochen. Es hat deshalb der Verwaltungsausschuß und dann auch der Hauptausschuß geglaubt, diesem Wunsche Rechnung tragen zu müssen. Der Hauptausschuß hat in seiner Sitzung zu Ostern beschlossen, die zweifache Schlüsselung vorzuschlagen. Nun sind nachträglich Bedenken geäußert worden, und zwar hauptsächlich von der S. München, die in der Festlegung der Schlüsselung eine Beeinträchtigung befürchtet, weil die Hüttengebühren, wenn die zweifache Schlüsselung eintritt, für die Nichtmitglieder zu niedrig werden. (Zurufe: Sehr richtig!) Es würden damit auch Leute auf die Hütten hinaufgezogen, welche man nicht droben haben will. (Zurufe: Sehr richtig!) Es komme dann noch in Betracht, so sagt die S. München, daß man dieser Gefahr nur dadurch aus dem Wege gehen könnte, daß man einfach die Grundgebühren erhöht, wodurch aber die Mitglieder zu stark betroffen würden. Ich sehe diese Bedenken der S. München sehr wohl ein. Ich muß den Antrag des Hauptausschusses vertreten, weil die österreichischen Sektionen einstimmig und die überwiegende Mehrheit der hüttenbesitzenden Sektionen sich dafür ausgesprochen haben. Ich kann aber ohne weiteres zugeben, daß wir kein großes Interesse an der Festlegung der Schlüsselung haben. (Bravorufe.)

Dr. Leuchs (S. München): Es ist nicht so, daß alle Sektionen den Höchstbetrag der Rahmensätze für die Mitglieder auf ihren Hütten anwenden, sondern es gibt auch Sektionen, die weniger verlangen. Wir verlangen z. B. auf dem Watzmannhaus für Betten bei Nichtmitgliedern mehr als das Doppelte des Höchstsatzes der Rahmensätze, nämlich M. 4.—. Wenn wir gezwungen werden, diesen Betrag von M. 4.—, sagen wir, auf M. 3.— herabzusetzen, also auf das Doppelte der Gebühr für die Mitglieder, dann haben wir mit all den Nachteilen zu rechnen, die wir eben mit der Erhöhung auf M. 4.— vermeiden wollten. Wir bekommen dann die Ausflügler und Sommerfrischler auf das Watzmannhaus hinauf. Abgesehen davon erleiden wir aber auch einen bedeutenden Einnahmenausfall. Noch krasser liegen die Verhältnisse bei den Hütten der S. Bayerland, der Pflaumhütte und der Meilerhütte. Die S. Bayerland verlangt von den Mitgliedern für Matratzenlager 40 Pfg., von den Nichtmitgliedern M. 2.—. Sie müßte die Mitgliedergebühr auf 60 Pfg. erhöhen und die Fremdengebühr auf M. 1.20 herabsetzen oder, wenn sie die Mitgliedergebühr auf 40 Pfg. beläßt, die Gebühr für Nichtmitglieder gleich auf 80 Pfg. herabsetzen. Wir sind sehr dafür, daß die Gebühren für die Mitglieder auf das möglichst geringe Maß herabgesetzt werden. Wir verlangen aber auch das Recht, die Gebühren für Fremde wenigstens angemessen zu gestalten, wenn auch nicht möglichst hoch. Vielleicht darf ich an die Sätze erinnern, die wir vor dem Kriege hatten. Die Gebühr betrug damals auf den meisten Hütten für Betten bei Nichtmitgliedern K 4.— oder M. 4.— und für Matratzen K 2.— oder M. 2.—. In den jetzigen Geldwert umgerechnet, ergäbe das für Betten M. 4.50 bis M. 5.30 und für Matratzen M. 2.25 bis M. 2.70, also für Betten fünf Drittel von dem, was heute nach den Höchstsätzen, die jetzt beschlossen werden sollen, verlangt werden darf, und für Matratzen mehr als das Doppelte. Ich verstehe nicht, warum wir den Fremden solche Geschenke machen sollen. Das wird nur die Folge haben, daß eine Menge von Ausflüglern und Sommerfrischlern auf die Hütten hinaufkommt und die Nachtlager belegt. Der dritte Grund, warum wir uns gegen den Antrag wenden, ist der, daß er doch einen etwas allzu großen Eingriff in die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Sektionen bedeutet. (Lebhafter Beifall.) Wir haben es uns gefallen lassen, daß den Sektionen in den letzten Jahren eine Reihe von Bindungen auferlegt wurden. Wir waren damit meist einverstanden. Alles hat aber seine Grenzen, und ich meine, diese Grenze ist jetzt erreicht. Etwas Freiheit sollte man den Sektionen doch auch noch lassen, und wenn eine Reihe von Sektionen nur die doppelten Sätze anwenden will, mögen sie es tun. Ich darf noch erwähnen, daß auch die Bergsteigergruppe sich fast ausnahmslos gegen den Antrag ausgesprochen hat.

vom Feld (S. Braunschweig): Als Vertreter der S. Braunschweig und gleichzeitig auch im Auftrage des nordwestdeutschen Sektionenverbandes beantrage ich, daß für die hochgelegenen Hütten die Gebühr für Nichtmitglieder auf das Dreifache festgesetzt wird. Als langjähriger Betreuer der Braunschweigerhütte im Pitztal habe ich festgestellt, daß jeder Besucher der Hütte uns im Durchschnitt von vier Jahren, wenn ich alles, was wir in die Hütte hineingesteckt und was wir an Wegbauten aufgewendet haben, zähle, M. 4.15 kostet. Wir nehmen im Durchschnitt, für dieselbe Zeit gerechnet, etwas über M. 2.— ein. Nun sind natürlich die Alpenvereinshütten gemeinnützige Einrichtungen, und wir wollen gern aus Mitgliedsbeiträgen und sonstigen Sammlungen das, was fehlt, ergänzen. Das kann sich aber nur auf die Mitglieder beziehen, nicht auf die Nichtmitglieder. Darum beantrage ich, daß bei Hütten, die über 2500 m hoch liegen, die Gebühr für Nichtmitglieder das Dreifache betragen soll. Ich habe eine Höhengrenze gewählt, weil ich Wert darauf lege, daß eine klare Bestimmung getroffen wird. Es ist nicht durchführbar, daß eine solche Erhöhung den Sektionen nur auf Antrag gestattet werden kann; denn da gehen die Meinungen ganz kolossal auseinander, was berechtigt ist und was nicht. Ich bitte also um eine klare Festlegung dahin, daß in Hütten über 2500 m die dreifache Gebühr für Nichtmitglieder zu verlangen ist.

Titzenthaler (S. Mark Brandenburg): Vor allem Rückkehr zur Bewegungsfreiheit der Sektionen! (Bravorufe.) Es ist in den letzten Jahren, abweichend von der Gründerzeit des Alpenvereins, von den Rechten der Sektionen immer mehr abgebröckelt worden. Der Antrag des Hauptausschusses stellt abermals ein Glied in der Kette der Maßnahmen dar, wodurch die Sektionen in ihrer Freiheit beschnitten werden sollen. Abweichend von dem Antrag der S. Braunschweig möchte ich bitten, heute einmal einen Antrag des Hauptausschusses rundweg abzulehnen und einfach den alten Zustand bestehen zu lassen, um dadurch die Freiheit der Sektionen in der Bewirtschaftung und Verwaltung ihrer Hütten aufrechtzuerhalten. (Lebhafter Beifall.)

Rieger (S. Lindau): Gestatten Sie mir, einige Worte der Befürwortung des Hauptausschußantrages zu sprechen. Die S. Lindau und ihre Nachbarsektion Vorarlberg, für die ich gleichzeitig sprechen darf, haben nämlich von jeher nur die zweifache Hüttengebühr erhoben. Wir vertreten den Standpunkt, daß wir dadurch vermeiden, daß Leute, die in den Alpenverein nicht hineingehören oder kein besonderes alpines Interesse haben, hereingedrängt werden deswegen, damit sie möglichst große Ersparnisse durch den Beitritt zum Alpenverein im Hinblick auf die geringen Hüttengebühren

machen. Ich verstehe nicht, daß gerade die Bergsteigergruppe diesen Standpunkt bei der Abstimmung außer acht gelassen hat. Wir sind nicht so ängstlich in bezug auf die Wahrung der Selbständigkeit der Sektionen. Wir sind sogar der Meinung, daß es das beste wäre, wenn der Hauptausschuß in solch wichtigen Punkten mehr darauf sehen würde, daß eine straffe Zentralisation eintritt. (Widerspruch.) Wir sind der Meinung, daß gerade die Hüttengebühren ein Punkt sind, in dem der Hauptausschuß entsprechende Bindungen geben müßte, weil sonst der Unterschied in den einzelnen Hüttengebühren zu groß ist. Eine Höhengrenze als Richtlinie zu nehmen ist ganz falsch, weil die Lage der einzelnen Hütten in bezug auf die Versorgungsmöglichkeit mit Brennholz usw. ganz unabhängig von der Höhenlage ist. Ich möchte also namens der S. Lindau bitten, in bezug auf die Selbstverwaltung der Sektionen nicht zu ängstlich zu sein und den Antrag des Hauptausschusses aus dem Gesichtspunkte heraus anzunehmen, daß wir doch vermeiden wollen, daß Leute aus reinen Ersparnisgründen, also aus Krämergeist, in den Alpenverein hereindrängen.

Vorsitzender: Der Antrag der S. Braunschweig liegt nun schriftlich vor: „S. Braunschweig und Genossen beantragen die dreifachen Gebühren für Hütten über 2500 m."

Oberbaurat Truxa (S. Austria): Namens der S. Austria und eines großen Teiles der österreichischen Sektionen möchte ich mich dafür einsetzen, daß der Verhältnissatz von 1 : 2 für Mitglieder und Nichtmitglieder vorgeschrieben wird, besonders für den östlichen Teil der Alpen, da dort eine Staffelung 1 : 3 vollständig unhaltbar ist. Wir drängen dadurch Kreise in den Alpenverein hinein, an deren Aufnahme wir kein Interesse haben. Was die hochgelegenen Hütten anlangt, so kann ich darauf verweisen, daß die S. Austria eine der höchstgelegenen Hütten besitzt, die Oberwalderhütte, und daß gerade bei dieser Hütte die Nichtmitglieder überhaupt keine Rolle mehr spielen.

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Wenn ich den Gang der Dinge betrachte, dann kommt mir eigentlich so recht der Spruch in Erinnerung: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust." Einstimmiger Beschluß des Österreichischen Sektionentages, über 75% der hüttenbesitzenden Sektionen sprechen sich für eine feste Schlüsselung aus! Wenn nun heute der Hauptausschuß mit seinem Antrag kommt, wird er halbwegs zerrissen. Wie stimmt das zusammen? Ich kann mir das augenblicklich nicht erklären. Wenn wir den Antrag nicht gebracht hätten, hätte es geheißen: So berücksichtigt der Hauptausschuß die Stimmung in den Sektionen. (Heiterkeit.) Ich meine also, so ganz glatt ist die Geschichte doch nicht, daß man den Antrag ablehnen sollte, und die Gründe, die den österreichischen Sektionentag bestimmt haben, eine feste Schlüsselung zu beantragen, sind doch wohl berücksichtigenswert. Ich möchte auch auf die Ausführungen, die Herr Truxa vor kurzem gebracht hat, hinweisen, daß es im östlichen Teile der Alpen doch ganz besondere Verhältnisse gibt, die berücksichtigt werden müssen. Ich sage auch, es gibt, ich beschränke mich nicht nur auf den östlichen Teil der Alpen, in Österreich überhaupt Verhältnisse, die wir berücksichtigen müssen. (Zurufe: Freiheit!) Jawohl, und da kommt die S. Braunschweig und sagt, Ihr müßt die dreifache Hüttengebühr beschließen. Ist das Freiheit? Der Antrag der S. Braunschweig müßte mit Dreiviertelmehrheit angenommen werden, weil er ein Eingriff in die Selbständigkeit der Sektionen ist. Es kann jetzt keine Sektion gezwungen werden, mehr als das Zweifache zu verlangen, wenn sie nicht will. Wenn Sie den Antrag der S. Braunschweig annehmen, müssen die Sektionen, obwohl sie entgegenkommen wollen, die dreifache Hüttengebühr verlangen. Die Selbständigkeit der Sektionen ist vom Hauptausschuß immer berücksichtigt worden. Wir haben über die Frage in Innsbruck und auch vorher schon im Jahre 1921 gesprochen, und es ist bisher die Selbständigkeit der Sektionen keineswegs zugrunde gegangen. Ich kann nur nochmals wiederholen, nachdem einmal ein einstimmiger Beschluß des österreichischen Sektionstages vorlag und nachdem mehr als 75% aller hüttenbesitzenden Sektionen sich für die feste Schlüsselung ausgesprochen hatten, war es Pflicht des Hauptausschusses, Ihre Entscheidung anzurufen. An Ihnen liegt es jetzt, die Entscheidung zu treffen. Wenn der Hauptausschuß schriftlich anfragt, dann ist man für die feste Schlüsselung, und wenn man dann vor der Hauptversammlung verhandelt, sind die Antragsteller selbst dagegen. Den Antrag der S. Braunschweig bitte ich unter allen Umständen abzulehnen. Ich gehe da mit Herrn Truxa einig, ob eine Hütte 2455 m hoch liegt oder 2501 m, ist doch eigentlich gleichgültig; denn immer werden die besonderen Verhältnisse maßgebend sein müssen, und da können wir uns nicht in allgemeinen Sätzen festlegen.

Vorsitzender: Wir kommen zur Abstimmung. Ich möchte Ihnen zur Beruhigung sagen, daß es der Hauptausschuß mit außerordentlichem Gleichmut ertragen und sich nicht mißbilligt fühlen wird, wenn er mit seinem Antrag nicht durchdringt. Auf der anderen Seite kann natürlich der Hauptausschuß seinen Antrag nicht zurückziehen, weil er von einem ansehnlichen Teile der Sektionen aus wichtigen Gründen — als wichtigen Grund betrachte ich insbesondere den, daß durch eine zu hohe Spannung Leute in den Alpenverein hineingezogen werden, die nicht hineingehören — unterstützt wird. Ich lasse zunächst über den Antrag des Hauptausschusses abstimmen. Wird er angenommen, so sehen Sie die Folgen aus der gedruckten Vorlage. Es gilt dann nur die zweifache Gebühr. Wird er abgelehnt, dann bleibt es beim alten, dann haben die Sektionen die Wahl zwischen der zwei- und dreifachen Gebühr. Der Antrag der S. Braunschweig geht für sich. Wir stimmen also über den Antrag des Hauptausschusses ab. — Der Antrag des Hauptausschusses wird abgelehnt.

Die S. Braunschweig zieht ihren Antrag als gegenstandslos zurück.

* 9. Antrag des Hauptausschusses betreffend Satzungsänderung.

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Der § 27, Abs. 4 der Satzungen lautete bisher:

Die Hauptversammlung, welche die Auflösung beschließt, entscheidet über die Verwendung des Vereinsvermögens mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

Nach den Feststellungen des Finanzamtes Berlin-Tiergarten genügt diese Bestimmung jedoch nicht mehr, um die Gemeinnützigkeit des Alpenvereins und seiner Sektionen festzulegen. Wir sind zwar im Jahre 1921 mit Entschließung des Reichsfinanzministeriums als gemeinnütziger Verein anerkannt worden. Seit dieser Zeit haben sich aber die gesetzlichen Grundlagen geändert. In den Durchführungsbestimmungen für das neue Steuergesetz ist festgelegt, daß nicht mehr das Reichsfinanzministerium zuständig ist, die Gemeinnützigkeit eines Vereins anzuerkennen, sondern daß die An-

erkennung über die Finanzgerichte im Rechtszug bis zum Reichsfinanzhof festzustellen ist. Die Durchführungsbestimmungen schreiben dabei auch vor, daß, um die Gemeinnützigkeit eines Vereins zu begründen, für den Fall der Auflösung des Vereins über das Vermögen des Vereins in gemeinnütziger Weise zu verfügen ist, und zwar entweder dadurch, daß sämtliche Vermögensteile einer öffentlichen Körperschaft, wie Reich, Staat oder Kommune zu überweisen sind, oder für bestimmte gemeinnützige oder wohltätige Zwecke, so daß also nicht mehr wie bisher die allgemeinen Bestimmungen über die Verwendung des Vermögens im Falle der Auflösung zugrunde zu legen sind. Nun würden wir, wenn wir die Satzungsänderung nicht hätten, im Falle der Auflösung des Alpenvereins wohl dazu gekommen sein, die Zwecke mit dem Vereinsvermögen zu bedenken, die wir für die Dauer des Bestandes des Alpenvereins zu unserem Ziele gewählt haben. Wenn wir nun in unseren § 27 hineinschreiben, daß wir das, was wir hinterlassen, ähnlichen Zwecken zuführen werden, so ist damit materiell nichts geändert, sondern wir ändern nur formell den Wortlaut unserer Satzung, bleiben aber im übrigen bei unseren bisherigen Zweckbestimmungen und Zielen. Zu der vom Hauptausschuß vorgeschlagenen Ergänzung wird noch ein Zusatz gewünscht: Die in der Bergsteigergruppe vereinigten Sektionen stellen folgenden Antrag: „Den Sektionen wird entsprechende Änderung ihrer Satzungen empfohlen." Das ist selbstverständlich; ich brauche also darüber weiter nichts zu sagen. Wenn wir eine Mustersatzung hinausgeben, werden wir diese Bestimmung auch in die Mustersatzung aufnehmen.

Vorsitzender: Es handelt sich um eine Maßnahme, die lediglich den Steuerschutz unserer Sektionen und des Alpenvereinsvermögens bezweckt. Da kein Widerspruch erfolgt ist, darf ich feststellen, daß die Ergänzung des § 27, Abs. 4 der Vereinssatzungen in folgendem Wortlaut:

„Die Verwendung des Vereinsvermögens darf nur zur Förderung der im § 1 der Satzung genannten gemeinnützigen Zwecke erfolgen"

einstimmig angenommen ist, und daß ebenso auch der Antrag der Bergsteigergruppe mit der Empfehlung einer entsprechenden Änderung der Sektionssatzungen Ihre Zustimmung findet.

* 10. Antrag der S. Hannover betreffend Vereinszeichen.

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Auch dieser Antrag war Gegenstand der gestrigen Vorbesprechung. Ich will mich befleißigen, dem Beispiel des Antragstellers, Herrn Geheimrat Arnold, zu folgen, der sich gestern lediglich auf die schriftliche Begründung bezogen hat. Ich beziehe mich auch auf die schriftliche Begründung und teile Ihnen mit, daß der Hauptausschuß beantragt, den Antrag der S. Hannover abzulehnen. Bereits auf der Hauptversammlung in Straßburg im Jahre 1901 wurde der Zentralausschuß ermächtigt, das Vereinszeichen abzuändern. Der Zentralausschuß hat das offenbar aus Traditionsrücksichten abgelehnt. Diese bestehen jetzt mehr als damals; denn seit fast 60 Jahren schmückt das Edelweiß den Hut des Alpenvereinsmitglieds. Unser Edelweiß ist der Natur nachgebildet. Es gibt nichts, was die Natur übertrifft. Lassen wir es also bei dem, was wir haben. (Beifall.)

Der Antrag wird abgelehnt.

11. Antrag der Akad. S. Dresden betreffend beleidigende Aufsätze in den „Mitteilungen".

Berichterstatter Ministerialrat Sotier: Zwischen den Vertretern der Akad. S. Dresden, Mitgliedern des Verwaltungsausschusses und Herrn Dr. Blodig hat eine Aussprache stattgefunden. Auf Grund derselben gebe ich folgende Erklärung ab: „Der Verwaltungsausschuß wird die Schriftleitung anweisen, die Aufnahme von Aufsätzen oder Kritiken in den Veröffentlichungen des Alpenvereins abzulehnen, wenn sie Alpenvereinsmitglieder verletzen oder der Öffentlichkeit gegenüber herabsetzen können. Es sollen nur streng sachliche Kritiken aufgenommen werden." (Beifall.)

Dr. Gerbing (Akad. S. Dresden) gibt die Erklärung ab, daß das zwischen Mitgliedern seiner Sektion und Herrn Dr. Blodig bestandene Mißverständnis vollkommen aus der Welt geschafft sei. (Beifall.)

Der Antrag wird zurückgezogen.

* 12. Antrag des Hauptausschusses betreffend Studentenausweise und Bildung von Jungmannschaften.

Vorsitzender: Der Antrag des Hauptausschusses lautet nunmehr:

„Der Hauptausschuß spricht sich für die Aufhebung der bisherigen ‚Studentenausweise' aus und beauftragt den Verwaltungsausschuß mit der Ausarbeitung neuer Bestimmungen über die Gewährung von Vergünstigungen, die auf junge Leute in Berufsausbildung ausgedehnt werden sollen; diese Bestimmungen sind den Grundsätzen über alpines Jugendwandern anzugleichen.

Der Hauptausschuß spricht sich für die Einrichtung von ‚Jungmannschaften' (aus den Jugendgruppen der Sektionen hervorgegangene, zu selbständigem Bergsteigen herangereifte junge Leute) aus; er beauftragt den Verwaltungsausschuß mit der Ausarbeitung von ‚Richtlinien' bis zur nächsten Sitzung des Hauptausschusses.

Der Hauptausschuß beantragt, die Hauptversammlung wolle den vorangeführten Grundsätzen die Zustimmung erteilen und zugleich den Verwaltungsausschuß ermächtigen, die Vollzugsvorschriften zu erlassen und die formell notwendigen Änderungen in der allgemeinen Hüttenordnung vorzunehmen."

Entsprechend der gestern von Herrn Welzenbach (S. Bayerland) gegebenen Anregung wird über die ersten beiden Absätze getrennt abgestimmt werden. Herr Welzenbach hat sich mit dem Fortfall der Studentenausweise einverstanden erklärt, hat aber der Einrichtung von Jungmannschaften widersprochen.

Berichterstatter Professor Enzensperger: Ich habe über den Verlauf der Aussprache in der gestrigen Vorbesprechung zu berichten. Ich begründete als Referent des Hauptausschusses den ersten Teil des Antrages mit der Untragbarkeit des jetzigen Zustandes, der vielfach völlig bergunerfahrenen jungen Studenten das Recht der Benützung aller Schutzhütten, auch jener des Hochgebirges, mit weitgehenden Ermäßigungen von unserer Seite gab. Diese Jugendlichen aber sollen in Zukunft diese Vergünstigungen nicht vollständig verlieren, sondern als Teilnehmer von Jugendgruppen nach den Bestimmungen der Landesstellen für alpines Jugendwandern, also unter Leitung und entsprechender Führung, die Vorteile genießen können. Es sollen ferner diese Vergünstigungen auf alle in der Berufsausbildung befindlichen Jugendlichen bis zum Grenzalter von 25 Jahren ausgedehnt werden.

Den zweiten Teil des Antrages begründete ich mit der Notwendigkeit, bergsteigerisch reif gewordenen Mitgliedern der Jugendgruppen die Möglichkeit selbständiger Fahrten unter Gewährung weitgehender Vergünstigungen zu geben, um so den Nachwuchs zu erhalten. Ich wies zugleich zur Begründung auf das Bedürfnis hin, sie nicht als einzelne zu fördern, sondern im Rahmen einer Gemeinschaft einer vertieften Ausbildung als Bergsteiger teilhaftig werden zu lassen. Der Wunsch nach dem Einbau der Jungmannschaften als Zwischenglied zwischen den Jugendgruppen und der eigentlichen Mitgliedschaft ist besonders in Österreich immer dringlicher geworden. Der organisatorische Rahmen, der im wesentlichen vorbereitet ist, läßt, das möchte ich ausdrücklich betonen, den Sektionen volle Freiheit, von der Einrichtung der Jungmannschaften an sich Gebrauch zu machen, aber auch weitestgehende Freiheit in der Ausführung. Auch dem Interesse der Sektionen, die Jungmänner möglichst bald in den Mitgliederstand zu überführen, ist weitgehend Rechnung getragen.

In der Aussprache wies Lütgens (S. Hamburg) auf die Vorteile der bisherigen Studentenausweise gerade für die Studenten aus alpenfernen Gebieten hin und regte an, ob nicht im Hinblick auf die Härte der Aufhebung die Frage einer neuen Prüfung unterzogen werden könnte. Ich trat diesem Bedenken mit dem Hinweis darauf entgegen, daß ja nicht eine völlige Ausschaltung jeder Begünstigung, sondern nur die Einpassung in die jetzigen Anschauungen für den Genuß in Aussicht genommen sei. Verschiedene Redner, darunter ein Vertreter der S. Alpiner Skiklub München und ein Vertreter der S. Vorarlberg begrüßten die neuen Anträge. Welzenbach (S. Bayerland) erklärte, daß diese Sektion mit dem Antrag nicht völlig einverstanden sei, daß sie zwar den Antrag 1 begrüße, für den Antrag 2 ein Bedürfnis nicht anerkennen könne. Alle einschlägigen Interessen könnten entweder im Rahmen der Jugendgruppen oder im Rahmen der B-Mitgliedschaft durch deren rechtzeitigen Erwerb befriedigt werden. Er ersuchte deshalb um getrennte Abstimmung über beide Punkte. Holl (S. Austria) wies auf die günstigen Erfahrungen hin, die die S. Austria mit der Einrichtung von Jungmannschaften gemacht habe. Als Berichterstatter entgegnete ich dem Vertreter der S. Bayerland, daß nach dem Urteil der Sachkenner in Österreich selbst die geringen Lasten der B-Mitgliedschaft unter den drückenden wirtschaftlichen Verhältnissen für viele Jugendliche untragbar seien. Ein Beweis dafür sei, daß die österreichischen Sektionen deshalb die Kosten der B-Mitgliedschaft provisorisch für diese Jugendlichen auf den Sektionssäckel bisher übernommen hätten. Diese Belastung sei aber auf die Dauer nicht zu tragen. Die neuen Bestimmungen geben volle Freiheit. Den Sektionen steht es frei, von der neuen Einrichtung keinen Gebrauch zu machen. Auf der anderen Seite muß man aber auch dem Wunsch der anderen Sektionen, einem nachgewiesenen Bedürfnis zu entsprechen, nachkommen.

Ich warnte schließlich vor einer Belastung des Programms der Jugendgruppen mit schwierigen Fahrten.

Die Vorbereitungen sind soweit gediehen, daß in Bälde die Ausführungsbestimmungen hinausgegeben werden können. Als Termin, mit dem nach Annahme der Anträge die Sache laufen soll, ist der 1. Januar 1929 in Aussicht genommen. Zur sachlichen Begründung erlauben Sie mir — ich will mich nicht wiederholen — nur einen kurzen Schlußsatz. Setzen Sie durch die Annahme des Antrages nach beiden Richtungen in den organisatorischen Aufbau unserer Jugendarbeit den Schlußstein! (Lebhafter Beifall.)

Bei der über die einzelnen Abschnitte des Antrages getrennt durchgeführten Abstimmung wird der ganze Antrag in der vorliegenden Form mit großer Mehrheit angenommen.

Ministerialrat Sotier: Anschließend an den letzten Punkt, den Herr Professor Enzensperger vorgetragen hat, muß ich Ihnen noch kurz wegen der Jugendgruppenversicherung einige Mitteilungen machen. Bisher waren die Jugendgruppen des D. u. Ö. A.-V. bei der Gesellschaft „Iduna", bei der unsere Unfall- und Haftpflichtversicherung läuft, in der Weise fakultativ versichert, daß bei einer Jahresprämie von M. —.50 pro Mitglied folgende Leistungen geboten wurden: M. 500.— für den Todesfall, M. 5000.— für Vollinvalidität, bis zu M. 100.— für Arztkosten und M. 50.— für Bergungskosten. Dabei war die Versicherung fakultativ in dem Sinne, daß jede Jugendgruppe sich versichern konnte, nicht aber der einzelne, daß also, wenn schon einer aus der Jugendgruppe sich versichern wollte, die ganze Jugendgruppe sich versichern lassen mußte. Wir sind nun zu der Überzeugung gekommen, daß auch für die Jugendgruppen die obligatorische Versicherung, wie sie für den Hauptverein besteht, erstrebenswert ist. Wir haben mit der „Iduna" Verhandlungen gepflogen, und sie hat uns angeboten, daß sie im Falle der obligatorischen Versicherung von der bisherigen Prämie von M. —.50 unter Aufrechterhaltung der vorgetragenen Leistungen auf M. —.40 zurückgehen will. Im Jahre 1927 zählte der Alpenverein in 87 Sektionen 115 Jugendgruppen mit rund 4500 Teilnehmern. Wir nehmen an, daß die Jugendbewegung im Wachsen begriffen ist, daß sich die Zahl der Jugendgruppenmitglieder mit der Zeit auf 6000 erhöhen wird. Die Prämie würde für diesen Fall M. $-.40 \times 6000 = M.\ 2400.-$ betragen. Das ist für den Gesamtverein ein ziemlicher Betrag, während für die einzelnen Sektionen, die Jugendgruppen haben, doch nur eine verschwindende Summe herauskommt. Auch die großen Sektionen werden in ihren Jugendgruppen ja höchstens ungefähr 200 Leute haben, so daß sich die Prämie für sie auf höchstens M. 80.— beläuft. Wir schlagen deshalb vor, das Angebot der „Iduna" anzunehmen, die obligatorische

Versicherung der Jugendgruppen mit einer Prämie von M. —.40, jedoch unter Abwälzung der Prämie auf die einzelnen Sektionen, durchzuführen.

Bei den Versicherungsverhandlungen wurde auch noch eine andere Frage berührt, die ich in diesem Zusammenhang erledigen möchte. Es war von verschiedenen Sektionen an uns die Anfrage gestellt worden, wie es eigentlich mit der Haftpflichtversicherung für den Hüttenbesitz stehe. Der Herr Schatzmeister hat bereits bei der Beratung des Voranschlages gesagt, daß bei der Unfallversicherung der Prämienansatz auf M. 35.000.— hinaufgesetzt werden soll. Es ist das hauptsächlich deshalb erforderlich, weil neben der Unfallversicherung nun auch die Frage der Haftpflichtversicherung vollständig einwandfrei gelöst werden soll. Wir hatten bisher die Bestimmung — ich bitte das in der „Verfassung und Verwaltung" auf Seite 347 nachzusehen —, daß die Haftpflichtversicherung für Personenschaden bis zu M. 30.000.— für das einzelne Ereignis, bei Sachschaden bis zu M. 3000.— geht. Wir haben nun heuer, um glatten Tisch zu machen, die Versicherungsfrage neu geregelt, und es steht nun einwandfrei fest, daß in die Haftpflichtversicherung alle unsere Hütten einschließlich der Talherbergen, der Jugendherbergen und einschließlich aller sonstigen Attribute des Alpenvereins, wie Museum und Bücherei, eingeschlossen sind, und zwar bis zu einem Höchstbetrag von M. 200.000.— für Personenschäden und bis zu M. 10.000.— für Einzelereignisse bei Sachschäden. Mit dem Vertragsabschluß mit der „Iduna" sind sämtliche Hütten, die in Frage kommen, haftpflichtversichert, daher Sonderverhandlungen überflüssig. — Bezüglich der alpinen Unfallversicherung kann ich mitteilen, daß die fakultative Unfallversicherung noch immer nicht recht im Zuge ist. Es waren im letzten Jahre ungefähr 1300 und etliche Mitglieder von 195.000 Mitgliedern insgesamt freiwillig versichert, und zwar nur die großen Risiken. Die „Iduna" macht dabei natürlich ein schlechtes Geschäft. Sie ist an uns herangetreten, die fakultative Versicherungsgebühr, die bisher in zwei Klassen zu M. 10.— und M. 20.— erhoben wurde, auf M. 15.— und M. 30.— zu erhöhen. Wir wendeten ein, daß damit natürlich der Kreis der fakultativ Versicherten nicht in die Höhe gehen werde, denn M. 15.— für die erste Klasse sind gleich S 25.— für Österreich, und das ist in Österreich viel Geld. Der „Iduna" war aber darum zu tun, die Haftung und ihre Risiken möglichst auf breitere Schultern zu verteilen. Wir haben ihr daher vorgeschlagen, sie solle, wenn sie mit den Prämien hinaufgeht, zur Dreiteilung der Prämien zurückkehren und eine erste Klasse mit M. 7.50, eine zweite mit M. 15.— und eine dritte mit M. 30.— bilden. Dann würde die neue erste Klasse mit M. 7.50 die Hälfte der Leistung der bisherigen ersten Klasse bekommen, die zweite Klasse mit M. 15.— die Leistung der bisherigen ersten Klasse und die dritte Klasse mit M. 30.— Prämie die Leistungen der bisherigen zweiten Klasse. Ich darf darauf hinweisen, daß in unserem Ausschuß ein Fachmann in der Person des Herrn Dr. Hecht sitzt, der erklärt, wir können mit diesem Angebot sehr zufrieden sein. Wir brauchen nur bezüglich der Jugendversicherung Ihre Zustimmung, weil damit eine kleine Belastung der Sektionen eintritt. Bezüglich der übrigen Punkte wollte ich Sie wenigstens über den Stand der Dinge kurz unterrichten. Ich bitte Sie also, zu genehmigen, daß die obligatorische Jugendversicherung mit einer Prämie von M. —.40 unter Abwälzung der Versicherungsprämie auf die Sektionen durchgeführt wird.

Hiemit ist die Versammlung einverstanden.

13. Ort der Hauptversammlung 1929.

Berichterstatter Oberbaudirektor Rehlen: Es sind zwei Einladungen eingelaufen, eine von der S. Klagenfurt und eine von der S. Villach. Der Hauptausschuß schlägt Ihnen auf Grund eingehender Beratung vor, die nächste Hauptversammlung in der Landeshauptstadt von Kärnten, in Klagenfurt, Ende August oder Anfang September nächsten Jahres abzuhalten.

Dr. Paschinger (S. Klagenfurt) überbringt namens der S. Klagenfurt und im Einvernehmen mit den übrigen Kärntner Sektionen die Einladung und den Dank.

Schaudig (S. Freiburg) lädt ein namens der Stadtverwaltung und der Freiburger Sektionen, und zwar, wenn möglich, zum fünfzigjährigen Gründungsfest der S. Freiburg im Jahre 1931.

Der Antrag des Hauptausschusses wird angenommen und die Einladung Freiburgs zur Kenntnis genommen.

14. Wahlen.

Vorsitzender: Meine Herren! Es ist Ihnen bekannt, daß ich gebeten habe, mit Ablauf dieses Jahres mich für den Vorsitz im Alpenverein nicht weiter in Betracht zu ziehen, und zwar aus zwei Gründen. Einmal, weil ich es für eine zu große Abweichung von dem Gedanken der Satzung, die an sich eine Neuwahl alle fünf Jahre auch für den 1. Vorsitzenden in Aussicht nimmt (allerdings ohne eine Wiederwahl zu verbieten), und mit dem Geist der Satzung nicht mehr vereinbar halte, wenn ich, der ich nun 17 Jahre die Ehre habe, an der Spitze des Hauptausschusses zu stehen, noch einmal in Frage gezogen würde. Dazu kommt ein persönlicher Grund, den ich ganz kurz dahin fixieren will, daß ich immer den Wunsch gehabt habe und ihn noch habe, aus diesem Amt wie auch sonst in meinem Leben aus allen anderen Ämtern bei voller Arbeitsfähigkeit zu scheiden und es nicht darauf ankommen zu lassen, daß ich einmal in einem Amte überaltere, ohne es zu merken. Diese meine Entschlüsse sind unwiderruflich und darauf beruhen die weiteren Vorschläge.

Der Hauptausschuß war also vor die Frage gestellt, wen er Ihnen als Nachfolger im Vorsitz vorschlagen soll. Maßgebend konnte für den Hauptausschuß nur der eine Gesichtspunkt sein: von wem ist der Hauptausschuß überzeugt, daß er das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der Sektionen im Alpenverein hat? Denn wenn irgendein Posten, dann ist dieser ein Vertrauensposten, und ohne wechselseitiges Vertrauen läßt sich dieses Amt nicht gedeihlich wahrnehmen. Wir haben im vorigen Jahr in Wien in der Vorbesprechung festzustellen gesucht, nach welcher Richtung hin die Wünsche der Mehrheit der Sektionen gehen, und aus der Vorbesprechung und den Mitteilungen, die wir vorher und nachher noch bekommen haben, ist der Hauptausschuß zu der Überzeugung gekommen, daß Herr Oberbaudirektor Rehlen der Mann ist, auf den sich das Vertrauen des

Alpenvereins in diesem Falle konzentriert. (Bravorufe.) Aus diesem Grunde haben wir uns für verpflichtet gehalten, diesen Mann, der auch nach unserer Überzeugung durch seine Erfahrungen, durch seine Geschäftsführung, durch seine Persönlichkeit dieses Vertrauens würdig ist, Ihnen zur Wahl als 1. Vorsitzenden vorzuschlagen.

a) Wahl des Vorsitzenden.

Nachdem wegen eines entgegenstehenden Antrages der S. Hamburg, Akad. S. Dresden und S. Hagen die Wahl nicht mit Zuruf durchgeführt werden konnte, wurde mit überwältigender Mehrheit beschlossen, sie nicht durch Stimmzettel, sondern entsprechend der bisherigen Praxis durch Erheben der Stimmkarten vorzunehmen.

Der Vorsitzende ließ durch Erheben der Stimmkarten feststellen:

1. wer der Wahl des vorgeschlagenen 1. Vorsitzenden, Herrn Oberbaudirektors R. Rehlen, zustimmt;

2. wer dagegen stimmt — es waren dies 17 Stimmen;

3. wer sich der Stimme enthält — es waren dies 35 Stimmen.

Somit konnte der Vorsitzende feststellen, daß Herr Oberbaudirektor R. Rehlen (München) mit allen gegen 17 Stimmen bei 35 Stimmenenthaltungen zum 1. Vorsitzenden des Hauptausschusses gewählt wurde. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende teilte dies dem Gewählten mit und richtete an ihn die Frage, ob er bereit sei, die Wahl anzunehmen.

Oberbaudirektor Rehlen: Exzellenz! Meine Herren! Ich danke Ihnen für das außerordentliche Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen. Ich erkläre mich bereit, die Wahl anzunehmen und behalte mir vor, nach Abschluß der Verhandlungen noch einen Augenblick darauf zurückzukommen. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender: Ich habe noch hinzuzufügen, daß ich mit dem Dank an Herrn Oberbaudirektor Rehlen für die Annahme der Wahl den Glückwunsch an den Gesamtverein zur getroffenen Wahl verbinde. (Bravorufe.)

Die Wahl des 2. Vorsitzenden ist so gut wie getroffen; denn als wir im Vorjahre vorschlugen, als Vorort von 1929 ab Innsbruck zu bestimmen, wurde hinzugefügt, unter dem Vorsitz des Herrn v. Klebelsberg. Immerhin muß ich formell nochmals die Frage stellen — ich lasse ohne Karten abstimmen —, ob Sie damit einverstanden sind, daß Herr v. Klebelsberg gebeten wird, das Amt des 2. Vorsitzenden zu übernehmen. — Ein Widerspruch besteht nicht. Ich darf Herrn v. Klebelsberg fragen: Sind Sie bereit, die Wahl anzunehmen? — Herr v. Klebelsberg bejaht.

Wir kommen nun zur Wahl des 3. Vorsitzenden. Nach unseren Gepflogenheiten wird, da der 1. Vorsitzende dem süddeutschen Teil des Vereins, der 2. Vorsitzende dem österreichischen Teil angehört, die Stelle des 3. Vorsitzenden nach Norddeutschland zu übertragen sein. Der Hauptausschuß schlägt Ihnen dazu Herrn Regierungsrat Dr. Borchers (Bremen) vor mit folgender Begründung: Sie haben als 1. Vorsitzenden einen Mann, der die ausgebreitetste Kenntnis in der Vereinsverwaltung besitzt, als 2. Vorsitzenden einen Mann der Wissenschaft und als 3. Vorsitzenden wollen wir Ihnen einen hervorragenden Bergsteiger vorschlagen, der sich gleichzeitig in der Verwaltung als 2. Vorsitzender der S. Bremen und in der Leitung des Nordwestdeutschen Sektionsverbandes bestens bewährt hat. Ich bitte, sich damit einverstanden zu erklären, daß Herr Dr. Borchers für die nächsten fünf Jahre zum 3. Vorsitzenden gewählt wird. (Bravorufe.) — Es erhebt sich kein Widerspruch. Ich stelle hier ebenso wie bei der Wahl des 2. Vorsitzenden die einstimmige Wahl fest.

b) Mitglieder des Hauptausschusses, beziehungsweise Verwaltungsausschusses. Es sind diesmal 12 Stellen neu zu besetzen. Durch Ableben von Professor Dr. Giesenhagen und Dr. Jaekh sind zwei Stellen frei geworden, fünf werden dadurch frei, daß ebenso viele Münchener Verwaltungsausschußmitglieder ausscheiden, und fünf durch turnusmäßiges Ausscheiden anderer Hauptausschußmitglieder. Der neue Verwaltungsausschuß Innsbruck braucht außer dem Vorsitzenden sieben Mitglieder. Drei sind schon gewählt, nämlich die Herren Hofrat Dr. Paul Desaler, Staatsanwalt Dr. S. Hohenleitner, Hofrat Dr. F. Mader; sämtlich in Innsbruck.

Neu werden vorgeschlagen als Mitglieder des Verwaltungsausschusses:

Dr. Karl Forcher-Mayr, Rechtsrat der Sparkasse der Stadt Innsbruck; Dr. August Knöpfler, 1. Staatsanwalt; Dr. Manfred Mummelter, Direktor des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums; Dr. Otto Stolz, Universitätsprofessor und Archivdirektor; sämtlich in Innsbruck.

Bei Herrn Professor Dr. Stolz besteht allerdings scheinbar das Hindernis, daß er jetzt schon dem Hauptausschuß angehört und infolgedessen an sich eine Neuwahl nur nach Ablauf eines Zwischenjahres erfolgen dürfte. Seine Wahl kann daher nur mit der zu Satzungsänderungen erforderlichen Mehrheit erfolgen.

Die Wahl aller Vorgeschlagenen erfolgt in einzelnen Abstimmungen einstimmig.

Für die turnusgemäß ausscheidenden Herren Dr. Ph. Borchers (Bremen), F. Kanoffsky (Eisleben), Jg. Mattis (Wien), Dr. Otto Stolz (Innsbruck), Dr. V. Wessely (Linz) werden vorgeschlagen

als Mitglieder des Hauptausschusses die Herren: R. vom Feld, Fabrikdirektor (Braunschweig), Paul Dinkelacker (Stuttgart), Dr. Christian Behringer (Nürnberg), Dr. Georg Leuchs (München), Adolf Noßberger, Hauptlehrer (Wien), Dipl.-Ing. Wilhelm Welzenbach (München), M. M. Wirth (Frankfurt a. M.), C. J. Wolfrum (Augsburg).

Die Wahl der Vorgeschlagenen erfolgt in einzelnen Abstimmungen einstimmig.

c) Als Rechnungsprüfer für die Jahre 1929 bis 1933 werden vorgeschlagen die Herren:

Dr. Ed. Angerer, Magistratskommissär, Adalbert Schwaiger, Bankdirektor-Stellvertreter; als Ersatzmänner: Josef Ratter, Landesrechnungsdirektor i. R., Josef Wopfner, Landesrechnungsdirektor i. R.; sämtlich in Innsbruck.

Ihre Wahl erfolgt ohne Widerspruch.

d) Der Vorschlag als ständige Schiedsrichter für Arbeitsgebietsschiedsgerichte (für die Jahre 1929 bis 1933) lautet auf die Herren:

Dr. Gotthard v. Ander Lan, Hofrat, Vorstand der Agrarlandesbehörde, Dr. Gustav Beyrer, Hofrat, Senatsvorsitzender beim Landesgericht, Dr. Karl Durig, Leiter der Staatsanwaltschaft, Eduard Joas, Vizepräsident des Oberlandesgerichtes, Dr. Alois Kirchler, Hofrat, Senatsvorsitzender beim Landesgericht i. R., Dr. Hermann Klingler, Oberregierungsrat und Vorstand der Agrarbezirksbehörde, Dr. Ludwig Mohapel, Hofrat, Rat des Obersten Gerichtshofes i. R., Dr. Hermann Niederwieser, Obermagistratsrat, Dr. Erich Sachers, Landesgerichtsrat und Privatdozent, Dr. Erich Suitner, Hofrat der Landesregierung, Dr. Franz Tragseil, Oberlandesgerichtsrat, Mitglied der Tiroler Landesregierung, Dr. Anton Tschon; sämtlich in Innsbruck.

Die Wahl erfolgt ohne Widerspruch.

Vorsitzender: Noch einige Worte. Mit der heutigen Versammlung schließt im wesentlichen die Tätigkeit des Vorortes München. Es liegt daher nahe, in diesem Augenblick einen Rückblick auf die Entwicklung des Vereines in den letzten acht Jahren zu werfen. Ich will ihn Ihnen geben. Natürlich ist er subjektiv, so wie ich die Dinge ansehe. Ich glaube aber, daß ich damit doch die allgemeine Auffassung treffe. Wie war der Zustand vor acht Jahren? Der Vorort Wien hatte die ebenso verantwortungsvolle wie dornenvolle Aufgabe, den Verein über den Krieg und, was noch schwerer war, die ersten beiden Jahre nach dem Kriege hindurchzuretten. Der damalige Hauptausschuß mußte zugleich die Funktion der Hauptversammlung übernehmen, der Verwaltungsausschuß die Funktion des Hauptausschusses. Die Aufgabe wurde gelöst und der Alpenverein ist als lebendiges Wesen aus dem Kriege und den Nachkriegsjahren hervorgegangen und so dem neuen Vorort übergeben worden. Allerdings hatten sich die Bedingungen seiner Existenz wesentlich verändert. Es war vor allem die Verkleinerung des Arbeitsgebietes durch Verlust unserer schönsten Gebiete an Italien und Jugoslawien ein scharfer Schnitt in unsere ganze Tätigkeit. Es war aber auch im Laufe der Zeit, schon vor dem Kriege, eine Reihe von Meinungsverschiedenheiten entstanden, die des Austrages harrten. Insbesondere hatte sich eine starke Übererschließung entwickelt, die den Verein der Gefahr aussetzte, zu einem reinen Fremdenverkehrsverein herabzusinken. Der Gegenstoß erfolgte von anderer Seite. Es wurde die Forderung erhoben, den Verein zu einem reinen Bergsteigerverein zu machen. Sie erinnern sich der Erörterungen seinerzeit in Nürnberg. Der Ausgleich ist darin gefunden, daß wir alle nicht bloß im Hauptausschuß, sondern auch, glaube ich, in den Sektionen uns zur Überzeugung durchgerungen haben, die auch im Vorjahr in §§ 1 und 2 der Satzungen Ausdruck gefunden hat, daß wir ein Verein für Bergsteiger und Bergwanderer sind, daß aber immer daran festzuhalten ist, daß die Hochturistik der Sauerteig des Alpinismus ist. (Bravorufe.) Die zweite Meinungsverschiedenheit bestand über die Frage des Ausbaues der Hütten. Daß der Drang, Berghotels zu bauen, abgestoppt werden mußte, war allgemeine Überzeugung. Auf der Gegenseite gab es auch Meinungen, die am liebsten zur ältesten Einfachheit zurückkehren wollten, zu den Hütten der siebziger und achtziger Jahre. Es hat sich hier ein Ausgleich der Meinungen dahin vollzogen, daß aller Luxus zu vermeiden sei, daß wir einfach bauen wollen, daß aber darum die Grundsätze der Hygiene und eine bescheidene Bequemlichkeit, wie sie dem Bergsteiger nach schweren Turen wohl zu gönnen ist, nicht vernachlässigt werden sollen. (Zurufe: Sehr richtig!) Die Ordnung der Arbeitsgebiete ist durch eine besondere Arbeitsgebietsordnung erfolgt. Im Kampf um die Winterturistik hat sich, das darf ich jetzt wohl feststellen, im Alpenverein die Anschauung durchgesetzt, daß die Berge im Sommer und im Winter für die Bergsteiger gleichmäßig zu werten sind, daß der alte Standpunkt, die Alpen seien nur im Sommer zu besuchen, aufgegeben ist und der Alpenverein seine Tätigkeit in gleichem Maße auf die Winterturen und deren Pflege zu richten hat wie auf Sommerturen. Eine der letzten Taten dieser Periode war, daß die unter der Not der Inflation aufgegebene Lieferung der „Mitteilungen" an sämtliche Sektionsmitglieder wieder eingeführt und dadurch das einzige Band, das die Sektionsmitglieder mit der Zentralleitung unmittelbar verbindet, wieder hergestellt wurde, wenn auch zunächst in einfacherer Form, als das vor dem Kriege der Fall war. Es ist heute auch die Frage des Verhältnisses zwischen der Zentralisierung seitens des Haupt- und Verwaltungsausschusses und der Selbständigkeit der Sektionen gestreift worden. Ich gebe vollkommen zu, daß manche Maßnahmen, die in der Zeit nach dem Kriege getroffen wurden, den Anschein einer starken Zentralisation oder der Absicht einer solchen erwecken konnten. Diese Maßnahmen waren aber zeitweilig nötig, damit nicht alles auseinanderfiel und die Zerfahrenheit, die nun einmal der Krieg nicht bloß im Alpenverein, sondern überall zur Folge gehabt hatte, beendet wurde. Auf der anderen Seite konnte ein aufmerksamer Beobachter doch wahrnehmen, daß besonders seit der Debatte über die Wege- und Hüttenbauordnung in den Sektionen sich die Sorge für die Erhaltung ihrer Selbständigkeit regte. Diese Sorge ist dadurch als nicht unberechtigt anerkannt worden, daß, als im Vorjahre der Beschluß wegen der Maßgeblichkeit der Hauptversammlungsbeschlüsse für die Sektionen gefaßt wurde, ausdrücklich gesagt wurde, soweit Beschlüsse in die Selbständigkeit der Sektionen eingreifen, müssen sie mit der zur Satzungsänderung erforderlichen Mehrheit gefaßt werden. Ich glaube also, die Entwicklung geht dahin: In necessariis unitas, in dubiis libertas, das heißt in diesem Zusammenhang: zusammenhalten, was nötig ist, im übrigen aber nicht vergessen, daß das Blühen und Gedeihen des Alpenvereins auf der Tätigkeit der Sektionen beruht und daß diesen die Arbeitsfreudigkeit nicht genommen werden darf. Das ist nicht bloß meine Meinung, sondern auch die des jetzigen Hauptausschusses. (Bravorufe.)

Wenn ich das Gesagte zusammenfasse, so darf ich sagen: Der Wiederaufbau nach dem Kriege ist auf einer verbreiterten und verstärkten Grundlage vollzogen. Dazu gehört auch, daß wir nun wieder einen zwar knappen, aber balancierten Etat haben und in der Lage sind, für die Hütten erhebliche Mittel zur Verfügung zu stellen.

Nun kommt die Zeit für ruhige Weiterentwicklung.

Freilich kann ein großer Verein, dem zahlreiche jüngere Mitglieder angehören, ja dessen Hoffnung zum größten Teil auf der Jugend beruht, auf die Dauer nicht gedeihen, wenn er am Ende seiner Ziele ist, wenn

er diese erreicht hat oder erreicht hätte. Die Erschließertätigkeit, wie sie in den achtziger und neunziger Jahren bestand, ist, darüber kann kein Zweifel sein, in den Ostalpen beendet. Der Verein hat aber noch eine Reihe nicht erreichter Ziele, eine Reihe von Aufgaben, die auch nicht auf einmal zu lösen sind, an denen er aber weiterarbeiten muß. So den Ausbau und die Pflege seiner schönen Institutionen, des Museums, der Bücherei usw. Vor allem schweben mir aber hier drei Aufgaben vor. Ich fasse sie zusammen in die drei Schlagworte: Auslandexpeditionen, Winterturistik und Jugendwandern Die Erkenntnis ist notwendig, daß wir eintreten müssen in den Wettkampf mit den anderen Nationen in der Ersteigung der hohen Gebirge des Auslandes, wenn wir unseren jungen Leuten mit ihren hervorragenden bergsteigerischen Fähigkeiten Gelegenheit zur Betätigung geben wollen, nachdem eigentlich bei uns alle Bergzacken und Wände erstiegen sind. In diesem Sinne haben wir schon 1913 mit der Pamir-Expedition mit gutem Erfolg begonnen, in diesem Jahre durch zwei Expeditionen fortgesetzt und weitere Mittel für die Zukunft im Haushaltsplan vorgesehen. Über die Winterturistik habe ich schon gesprochen. Hier haben wir noch ein weites Feld, bis der Verein auch da in ähnlicher Weise Vorsorge getroffen hat, wie er es seinerzeit für die Sommerturistik tat. Im Jugendwandern haben wir die Aufgabe, der in die Berge gehenden Jugend nicht bloß ein vernünftiges Bergsteigen beizubringen, sondern sie auch die Ehrfurcht vor den Bergen zu lehren.

Noch eines. Als ich vor acht Jahren wiedergewählt wurde, bestand im stillen ein lebhafter Kampf über die Bewährung der Satzungen von 1908. Wertvolle Mitglieder waren damals im Zweifel, ob der Schritt, den wir vom alten Zentralausschuß zum Verwaltungsausschuß plus Hauptausschuß gemacht haben, zweckmäßig sei. Es lag das wohl daran, daß wir in der Kriegszeit keine Gelegenheit hatten, dieses neue Verfahren wirklich so auszuprobieren, wie es gedacht war, weil sich die Zuständigkeiten ganz verschoben hatten. Jetzt haben wir unter normalen Verhältnissen acht Jahre mit der neuen Verfassung gearbeitet. Schon vor mehreren Jahren hat eine Rückfrage bei den Sektionen ergeben, daß sie sich mit derselben vollständig abgefunden haben. Ich glaube, man kann sagen, daß die neue Verfassung die ständige Berührung zwischen dem jeweiligen Verwaltungsausschuß und den Vertretern der Sektionen gewährleistet hat, daß also kein Zweifel darüber besteht, daß sie sich bewährt hat.

Wem ist das nun zu verdanken, daß alles so gut gelaufen ist? Die Zuständigkeiten sind zwischen Hauptversammlung, Hauptausschuß und Verwaltungsausschuß geteilt. Die wichtigsten Entscheidungen sind der Hauptversammlung vorbehalten. Wenn die Hauptversammlung bei ihren schwierigen Entscheidungen nicht so beschlossen hätte, wie sie beschlossen hat, würden wir nicht so weit haben kommen können, wie wir gekommen sind. Dann kommt der Hauptausschuß. Dieser hat sein eigenes Tätigkeitsgebiet, außer, daß ihm die Vorbereitung der zur Zuständigkeit der Hauptversammlung gehörigen Maßnahmen und Beschlüsse obliegt. Im Hauptausschuß steht in der ersten Reihe der engere Ausschuß, der die Verwaltung führt; denn die Männer, die im Verwaltungsausschuß sitzen, haben vor den anderen das voraus, daß sie am besten unterrichtet sind, ständig mit allen Fragen in Fühlung bleiben und dadurch ein gewisses Übergewicht der Sachkenntnis erlangen.

Nun will ich, das ist das letzte Ziel meiner Rede, aus eigener Kenntnis der Dinge betonen, was der Verwaltungsausschuß München getan hat. Ich habe in den etwa 30 Jahren, in denen ich den verschiedenen Spitzenorganisationen unseres Vereins angehörte, dessen Leitung ziemlich genau beobachten können, muß aber sagen, ohne andere im geringsten herabzusetzen, vor so schwere Aufgaben ist kein Verwaltungsausschuß gestellt worden und kein Verwaltungsausschuß hat auch infolgedessen soviel leisten müssen und hat soviel geleistet wie der letzte Münchener Verwaltungsausschuß. Es ist nicht bloß quantitativ Arbeit geleistet worden, sondern auch Qualitätsarbeit. Quantitätsarbeit auch; denn das Schlagwort von dem zum Ehrenberuf gewordenen Ehrenamt hat nur allzuviel Berechtigung. Dann aber auch Qualitätsarbeit, vor allem in der Umsicht und Übersicht, mit der auf die durch den Krieg und seine Folgen eingetretene Verschiebung der Verhältnisse Rücksicht genommen wurde, und in der peinlichen Sorgfalt, in der Sorgfalt auch im kleinen, mit der alle Fragen bearbeitet wurden. Ich möchte alten Erinnerungen nicht mehr nachhängen. Es war aber, gestatten Sie mir diese Erwähnung, wie bei einer Zentralbehörde in der Zeit vor dem Kriege, als die Besetzung einer solchen Zentralbehörde mit ausgewählten Kräften nur nach sachlichen Gesichtspunkten geschah. Genau so gut und gründlich wurde hier gearbeitet. Von dem Dank, den wir darum dem Verwaltungsausschuß schulden, nehme ich keines seiner Mitglieder aus und ich mache auch darin keine Grade. Ein Unterschied aber besteht doch. Die Hauptlast hat auf den Schultern des 2. Vorsitzenden deshalb gelastet, weil er zugleich durch seine Stellung der Verbindungsmann mit dem Hauptausschuß und dessen Vorsitzenden war. Ihm noch einmal einen besonderen Dank auszusprechen, kann ich mir nicht versagen, auch wenn Sie bereits Ihrerseits ihm den Dank und das Vertrauen durch die Wahl zum 1. Vorsitzenden ausgesprochen haben. Ich bitte Sie, dem Verwaltungsausschuß München für seine ausgezeichnete Tätigkeit, für seine aufopferungsvolle, acht Jahre geleistete Arbeit dadurch den Dank zu bekunden, daß Sie ihm ein „Bergheil!“ bringen. Dem Verwaltungsausschuß München ein „Bergheil! Heil! Heil!“ (Lebhafter Beifall.)

Oberbaudirektor Rehlen: Meine sehr geehrten Herren! Es ist mir ein dringender Wunsch, nicht nur Sr. Exzellenz, sondern der ganzen heute versammelten Hauptversammlung herzlichst für das zu danken, was eben ausgeführt wurde. Ich habe mir vorgenommen, auf einzelne Angelegenheiten in der letzten Verwaltungsperiode zurückzukommen, ohne daß ich wußte, inwieweit sie von Sr. Exzellenz berührt werden. Ich möchte dies trotzdem nicht unterlassen, wenn ich vielleicht auch mit Wiederholungen komme.

Bevor ich aber dazu das Wort nehme, müssen Sie mir als noch derzeitigen Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses erlauben, meinen Kollegen und meinen Kameraden in diesem Amt auch an dieser Stelle, ich darf sagen, der feierlichsten Stelle des Vereins, meinen herzlichsten Dank für ihre Mitarbeit auszusprechen. (Beifall.) Ich darf nicht unterlassen, und das ist mir außerordentlich wichtig, meine Herren, auch unserem gesamten

Personal, an der Spitze unserem Generalsekretär, der in diesen acht Jahren mit unermüdlicher Treue unsere Arbeiten erledigt hat, unsere allerbeste und herzlichste Anerkennung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck zu bringen. (Beifall.)

Als wir in dem kritischen Jahr der Hauptversammlung 1920 unser Mandat erhielten, auf einer Hauptversammlung, deren erster Akt sich bekanntlich in Salzburg und deren zweiter sich in Jena abspielte, habe ich ein gewisses Arbeitsprogramm entwickelt und Ihnen das Versprechen gegeben, daß wir unsere ganze Arbeitskraft für die Ziele des Vereins einsetzen wollen. Es ist uns natürlich eine gewisse Genugtuung, daß es uns gelungen ist, dieses Versprechen einzulösen. Se. Exzellenz hat schon erwähnt, daß im Jahre 1920 wenigstens vom Vorsitzenden des Wiener Verwaltungsausschusses Anregungen eingingen, die dem Verwaltungsausschuß eine mehr beschließende und verfügende, dem Hauptausschuß eine mehr begutachtende Stelle einzuräumen versuchten. Wir haben schon nach wenigen Jahren unserer Tätigkeit festgestellt, daß die dermalige Satzung ihren Zweck erfüllt. Ich muß aber auch an diesem Platze feststellen, daß in den ganzen Jahren unserer Arbeit das Verhältnis zwischen dem Verwaltungsausschuß und dem Hauptausschuß dank der ganz außerordentlich taktvollen und geradezu glänzenden Leitung unseres Herrn 1. Vorsitzenden zu allen Zeiten völlig ungetrübt, frei von irgendwelchen Reibungen, ein geradezu ideales Verhältnis war. (Bravorufe.)

Nun erlauben Sie mir noch einen ganz kurzen Blick in die Zukunft. Ich habe bis zum vorigen Jahr in keinem Augenblick daran gedacht, mich noch einmal für eine Leitung des Vereins zu verpflichten. Ich hätte mich mit großem Behagen, darf ich sagen, sehr wohl gefühlt in der Rolle des Mohren, der seine Schuldigkeit getan hat. Erst Ihr im Vorjahr in Wien gefaßter Beschluß hat mich veranlaßt, meine persönlichen Bedenken, die, wie ich ganz gerne bekenne, nicht frei von einem begreiflichen Egoismus waren, zurückzustellen und es als meine Pflicht erscheinen zu lassen, dann, wenn Sie mich rufen, meine Plicht gegenüber dem Verein, für den ich doch einiges übrig habe, zu tun und Ihrem Ruf zu folgen. Wenn ich es tue, dann darf ich Sie bitten, mich in dieser Tätigkeit zu unterstützen. Als das letztemal ein Münchener Verwaltungsausschuß seine Tätigkeit an den Nachfolger übergab, hat Herr v. Pfister auf der Hauptversammlung in Koblenz Kassandrarufe nach zwei Richtungen ertönen lassen, einmal, daß der Alpenverein sich nicht in politische Abenteuer einlassen möchte, und dann, daß er nicht in einer gewöhnlichen Fremdenverkehrsvereinsmeierei verflachen solle. Diese Kassandrarufe in Verbindung mit der ungeheuren Enttäuschung nach dem Weltkriege haben eine wirkliche Änderung in der Vereinspolitik zur Folge gehabt. Wenn nun durch eine absolute Einmütigkeit des Vereins es gelungen ist, in den letzten Jahren unsere Satzung in ganz wichtigen Punkten zu veredeln, so sehe ich in dieser Veredelung die sichere Voraussetzung, daß der Alpenverein auch in der kommenden Zeit seine ethische Grundlage hochhalten und sich weiterentwickeln wird. Ich bin auch überzeugt, daß wir noch Fortschritte in jenen Richtungen machen können, wie sie Se. Exzellenz Ihnen schon angedeutet hat. Ich werde mich bestreben, in der guten alten fortschrittlichen Tradition zu bleiben, ohne daß ich darin ein Hindernis erblicke, daß die lebenskräftigen Anregungen unserer Frontkämpfer, wenn ich so sagen darf, aufs gewissenhafteste geprüft und gefördert werden. (Bravorufe.) Ich hoffe mit Ihnen, daß der Alpenverein seine bisherige Höhe erhalten wird, wenn er seinen Stolz darin findet, daß er in allen seinen Teilen sowie als Ganzes eine ungeheure Summe von Idealen darstellt. (Lebhafter Beifall.)

Der Redner ersuchte hierauf Se. Exzellenz v. Sydow, ihm auf kurze Zeit den Vorsitz der Versammlung übergeben zu wollen, da eine Angelegenheit, die sich mit der Person des Vorsitzenden befasse, zur Erörterung gelange. (Heiterkeit. — Exzellenz v. Sydow verläßt den Sitzungssaal.)

Meine Herren! Sie wissen alle, worum es sich handelt. Es wäre eine Ungeheuerlichkeit, wenn wir einen Mann von den Verdiensten Se. Exzellenz heute sozusagen sang- und klanglos aus unserem Hauptausschuß verabschieden würden. Ich gebe Herrn Dr. Wessely (S. Linz) als Vertreter der österreichischen Sektionen das Wort.

Dr. Wessely (S. Linz): Hochansehnliche Versammlung! Namens der österreichischen Sektionen habe ich die Ehre, den Antrag einzubringen, unseren bisherigen 1. Vorsitzenden, Exzellenz Staatsminister Dr. Reinhold v. Sydow, zum Ehrenvorsitzenden des D. u. Ö. A.-V. zu ernennen. (Lebhafte Bravorufe, anhaltender Beifall.) Der Antrag wird einstimmig angenommen. Obwohl die Abstimmung bereits erfolgt ist, möchte ich nicht unterlassen, noch ganz kurz zur Begründung etwas zu sprechen. Kurz deshalb, weil eine Sache, je selbstverständlicher sie ist, desto weniger Begründung braucht. Ich möchte daher in aller Kürze daran erinnern, daß Se. Exzellenz durch volle 17 Jahre, also weit länger als irgendeiner seiner Amtsvorgänger, das Amt des 1. Vorsitzenden verwaltet hat, und so ausgezeichnet verwaltet hat, daß jedesmal, wenn seine Amtsperiode abgelaufen war, er wieder auf den Posten berufen wurde. Ich erinnere Sie noch daran, daß während dieser Zeit Sr. Exzellenz das Steuer unseres Vereinsschiffes unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen anvertraut war, in den Tagen des Krieges und in der Nachkriegszeit, in den Zeiten des Umsturzes und der Inflation, und daß zu all diesen Schwierigkeiten sich zu Beginn dieses Dezenniums noch innere Krisen im Verein gesellt hatten, die ihn mit Spaltung bedrohten. Aller dieser Schwierigkeiten ist unser Verein unter der kraftvollen Leitung Exzellenz v. Sydows Herr geworden, und wenn der Alpenverein wieder das ist, was er bei Kriegsausbruch war, der größte und mächtigste, der angesehenste und innerlich am meisten gefestigte alpine Verein der ganzen Welt, so haben wir das neben dem festen Gefüge unseres Vereins, neben unserer, durch mehr als ein halbes Jahrhundert bewährten Organisation, neben der Anhänglichkeit aller unserer Mitglieder vor allem doch der Leitung, der geschickten, man kann wohl sagen bewundernswerten Leitung unseres Herrn 1. Vorsitzenden zu danken. Darum schulden wir der Leitung, insbesondere unserem Herrn 1. Vorsitzenden, unvergänglichen Dank, unvergänglichen Dank dem Manne, der den Verein mit seinem Geiste beseelt hat, uns stets ein ragendes Vorbild gewesen ist. Darum glaubten wir auch, den Antrag einbringen zu sollen, Sr. Exzellenz jene Ehrung zu teil

werden zu lassen, die die größte ist, welche wir verleihen können, glaubten wir vorschlagen zu sollen, Se. Exzellenz ehrenhalber auf jenen Posten zu berufen, den er amtshalber so lange und so ausgezeichnet verwaltet hat. (Lebhafter Beifall.) Dieser Antrag ist ja keine Überraschung. Wir haben die Sektionen darüber schriftlich befragt und ihre Zustimmung eingeholt. Deshalb hat auch der Verwaltungsausschuß dafür Sorge getragen, daß Sr. Exzellenz heute eine Adresse überreicht werden kann. Diese Adresse, verfertigt von einem der ersten Münchener Künstler, hat folgenden, vom Verwaltungsausschuß selbst verfaßten Wortlaut: „Der Deutsche und Österreichische Alpenverein ernennt durch Beschluß der 54. ordentlichen Hauptversammlung Stuttgart zum Zeichen unvergänglicher Dankbarkeit und Verehrung den 1. Vorsitzenden seines Hauptausschusses in den Jahren 1912 bis 1928, Se. Exzellenz Herrn Staatsminister Dr. Reinhold v. Sydow, auf Lebzeit zum Ehrenvorsitzenden. Stuttgart, am 15. Juli 1928. Deutscher und Österreichischer Alpenverein, gezeichnet 2. Vorsitzender Rehlen, 3. Vorsitzender Blodig." Der Verwaltungsausschuß hat weiter noch ein goldenes Ehrenzeichen anfertigen lassen, das, ähnlich dem Vereinszeichen für fünfzigjährige Mitgliedschaft, auf die heutige Widmung besonders Bezug nimmt. Ich bin mit meinen Ausführungen zu Ende und glaube, Ihnen namens aller Sektionen für die einmütige Annahme des Antrages danken zu dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Exzellenz v. Sydow erscheint, mit stürmischen Heil- und Bravorufen und langanhaltendem Beifall begrüßt, wieder im Sitzungssaal.

Dr. Wessely (S. Linz): Eure Exzellenz! Es ist mir eine ganz besondere Auszeichnung, dazu ausersehen worden zu sein, Ihnen von einem Beschluß Kenntnis zu geben, den die Hauptversammlung soeben gefaßt hat; Ihnen mitteilen zu dürfen, daß Sie dieselbe zum Ehrenvorsitzenden des D. u. Ö. A.-V. ernannt hat. Der Beifallssturm, der Sie beim Wiedereintritt in diesen Saal begrüßte, enthebt mich füglich der Aufgabe, alle die Gründe anzuführen, welche die österreichischen Sektionen veranlaßt haben, den Antrag auf Ernennung Eurer Exzellenz zum Ehrenvorsitzenden zu stellen, und alle übrigen Sektionen, diesem Antrag begeistert zuzustimmen. Noch eine zweite Erwägung führt zu dem gleichen Ergebnis. Wenn jemand so wie Eure Exzellenz durch Jahrzehnte hindurch an der Spitze einer großen Vereinigung gestanden hat, wenn er deren Geschicke unter so schwierigen Verhältnissen leiten mußte, wie sie Ihnen im Alpenverein im letzten Dezennium beschieden waren, wenn er dies mit solcher Meisterschaft getan hat wie Eure Exzellenz, dann weiß er in seinem Innern am allerbesten, was er für den Verein getan hat, was er demselben gewesen ist. Wir andern aber alle wissen vor allem das eine, daß wir in diesen 17 Jahren nie und nimmermehr einen besseren Vorsitzenden hätten haben können als Se. Exzellenz Dr. v. Sydow. (Lebhafter Beifall.) Darum bitten wir Sie, die bescheidene Ehrung, welche Ihnen die Hauptversammlung durch ihren Beschluß zuteil werden läßt, nicht auszuschlagen. Sie will nichts anderes sein, als der Ausdruck nie versagender Verehrung gegenüber Ihrer Persönlichkeit, als ein Zeichen unverlöschlichen Dankes für Ihr Wirken im Alpenverein. Darum bitten wir Sie ferner, diese einfache Urkunde aus unserer Hand entgegenzunehmen, die, von Künstlerhand verfertigt, nichts anderes will, als den Worten dauernd Ausdruck zu verleihen, und darum bitten wir Sie schließlich noch, dieses goldene Ehrenzeichen zu tragen, welches aus diesem Anlaß für Sie gestiftet wurde. Wie das gediegene Metall, aus dem das Zeichen verfertigt ist, von jeher als Sinnbild der Treue gegolten hat, so daß es heißt: „So treu wie Gold", so möge Ihnen, Exzellenz, dieses Zeichen als Versicherung der Treue gelten, mit welcher Ihnen der Alpenverein auf dem Wege, den Sie ihm vorgezeigt haben, gefolgt ist. Das glänzende Metall möge uns, wann immer wir es bei unserem Ehrenvorsitzenden erblicken, an die glänzende Führung erinnern, deren sich der Verein durch seine Person erfreut hat. Ich darf annehmen, daß Eure Exzellenz unserer Bitte Folge leisten. Sie, verehrte Anwesende, fordere ich auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Ehrenvorsitzende des D. u. Ö. A.-V., Se. Exzellenz Staatsminister Dr. Reinhold v. Sydow, lebe hoch, hoch, hoch! (Stürmischer Beifall.)

Exzellenz v. Sydow: Meine verehrten Herren und Freunde! Ich kann eigentlich auf diese Worte und diesen Beschluß ehrlicherweise nur antworten, zuviel, viel zu viel der Ehre, wenn ich mich daran erinnere, daß diese Auszeichnung Männern noch nicht zuteil geworden ist, die seinerzeit für das Entstehen und Gedeihen des Alpenvereins ganz anderes geleistet haben als ich. Ich nehme es aber mit dankbarer Freude an als ein Zeichen Ihrer freundschaftlichen Gesinnung und weil es mir einen neuen Antrieb bietet zu dem, wozu ich auch allerdings ohne diese Ehrung entschlossen war, d. h., solange ich lebe, mein Interesse der alpinen Sache in unverminderter Lebendigkeit zu erhalten und, soweit es mir möglich ist, auch die Fühlung mit den alten Kameraden und Freunden auf den Hauptversammlungen beizubehalten. (Lebhafter Beifall.)

Nur wenige Worte noch: Ich möchte im Bilde sprechen. Wenn ich so auf meine ganze Tätigkeit im Alpenverein seit den letzten dreißig Jahren zurückblicke, insbesondere aber auf die Zeit, wo ich an der Spitze des Hauptausschusses stand, so kommt sie mir vor wie eine lange, oft schwierige, oft gefährliche, oft auch einfachere, große Bergwanderung, die ich mit einer Reihe guter Kameraden ausgeführt habe und bei der mir zeitweilig Führerpflichten oblagen. Je länger diese Wanderung dauerte und je mehr der eine von dem anderen überzeugt war, daß alle nur auf ein großes gemeinsames Ziel hinarbeiteten und sich dafür ganz einsetzten, um so mehr wuchs das gegenseitige Vertrauen, um so mehr wuchs das kameradschaftliche Gefühl. Ich habe sehr sicher empfunden, wie Sie, je länger ich hier an der Stelle stand, um so mehr mir Ihr Vertrauen entgegenbrachten, und vielleicht haben Sie auch empfunden, daß ich, auch wenn ich einmal anderer Meinung war, doch mich innerlich immer darauf verlassen habe, daß die Hauptversammlung des Vereins nichts beschließen würde, was nicht zum Heil unserer großen Sache diente. Und dann noch dieses: Ich habe mich manchmal gewundert, daß Anregungen, die ich gab und die sicher der Kritik unterlagen, doch so rasch Gefolgschaft fanden. Aber dieses beglückende Gefühl des wechselseitigen Ver-

ständnisses, des engen Verbundenseins für ein großes Ziel hat durch Séracs, durch Klüfte, über Türme und um Türme herum geführt, und heute sind wir hier am glücklichen Schluß der Fahrt; so wollen wir nach guter Bergsteigersitte nicht mit sentimentalem Empfinden auseinandergehen, sondern mit frohen Gefühlen. Nicht Lebewohl, sondern auf Wiedersehen! (Anhaltender stürmischer Beifall.)

Vorsitzender: Meine letzte Amtshandlung: Ich schließe die Sitzung.

Dr. R. v. Sydow, 1. Vorsitzender.

Gymn.-Dir. Dr. H. Hackel,
S. Salzburg.

Justizrat Eixenberger,
S. Ingolstadt.

Ewigkeitswerte im Alpinismus.

Von Eugen Oertel, München.

Wenn jemand uns unsere Erlebnisse in den Bergen abkaufen wollte, derart, daß wir einverstanden sein müßten, diese Erlebnisse nicht erlebt zu haben und sie auch nicht mehr erleben zu können, so würden wir zwar das eine und andere, vielleicht auch viele, ganz gerne hergeben, wenn wir einen guten Preis dafür bekämen, an anderen aber würden wir zähe festhalten, wir würden sie uns nicht entreißen lassen, auch um vieles Geld nicht.

Wir alle besitzen solche Kleinodien der Erinnerung, die uns schlechthin unverkäuflich sind.

Es braucht sich nicht immer um eine berühmte Erstersteigung zu handeln.

Es kann auch ein einzelner Vorgang gewesen sein, z. B. ein tapfer ausgehaltenes Biwak im Schneesturm;

oder eine besonders gefährliche Stelle im Fels oder Eis, die wir mutig und geschickt überwunden haben;

ein schwieriges Zurechtfinden im Gelände, namentlich bei Nacht oder Nebel und unter Verantwortung für andere;

die Rettung eines Gefährten unter besonders schwierigen Verhältnissen;

oder wir sind selbst aus dringender Lebensgefahr glücklich gerettet worden: bei einem Sturz, bei Verschüttung in der Lawine, bei Blitzschlag oder Steinfall.

Es kann sich aber auch um ein Unternehmen gehandelt haben, das an und für sich gar keine Heldentat war, das aber durch eine günstige Verkettung von Umständen seinem Urheber einen berühmten Namen gemacht hat.

Das sind nur Beispiele.

Wenn wir nun fragen: Warum wollen wir das Erlebnis und die Erinnerung daran nicht hergeben — so ist in dem letzterwähnten Fall, wo nichts Besonderes geleistet worden ist, wo aber auf die billigen Lorbeeren nicht verzichtet werden will, offenbar Eitelkeit der Beweggrund.

In dem Falle des Sturzes, der Verschüttung, des Blitzschlages und des Steinfalles werden wir unterscheiden müssen: Wenn wir den glücklichen Ausgang als einen reinen Zufall, als ein Ungefähr ansehen, das, ebensogut wie es glücklich ausgegangen ist, auch unglücklich hätte ausgehen können, dann wird es auf uns kaum einen tiefen Eindruck machen, denn mit einem Ereignis, welches ohne Sinn und Zweck dasteht, kann unser Denkvermögen nichts anfangen: Wir freuen uns über den guten Ausgang und damit ist die Sache erledigt und bald vergessen.

Wenn wir uns aber die Mühe nehmen, die Umstände, unter denen das Ereignis vor sich gegangen und der gute Ausgang zustande gekommen ist, näher ins Auge zu fassen, so finden wir, daß das Ereignis und die Rettung nur Glieder in einer Kette von Ursachen und Wirkungen sind, und finden häufig, daß diese Glieder unter sich und mit den vorhergehenden und den nachfolgenden in einer recht sonderbaren Weise zusammenhängen. Ja wir finden nicht selten, daß die zur Rettung führenden Umstände sich in einer aller Wahrscheinlichkeit widersprechenden Weise aneinandergereiht haben und deutlich die Kennzeichen einer sinn- und absichtsvollen Anordnung an sich tragen; derart, daß die Annahme eines blinden Ungefährs nicht vernünftig erscheint, sondern nur mehr demjenigen glaubhaft sein kann, der durch einen gedankenlosen Materialismus um jeden Preis die Unbefangenheit seines Blickes und Urteils restlos eingebüßt hat.

Auf solche Art durchschaut, gibt sich das Ereignis als ein Stück unseres Lebensweges zu erkennen, und zwar als ein Stück, wo unser Lebensweg mit Kräften in Berührung gekommen ist, von denen wir nur so viel wissen, daß sie uns überlegen sind und dieses Mal — augenscheinlich mit Vorbedacht — in einer für uns günstigen Weise eingegriffen haben.

Ein solches Erlebnis hat für unser Gefühl eine gewisse Weihe erhalten, und wir bewahren es wie ein teueres Gut.

Und in den übrigen genannten Beispielen? Warum schätzen wir hier das Erlebnis? Allen diesen Fällen ist gemeinsam eine tüchtige Leistung, auf die wir mit einem Gefühl der Befriedigung, unter Umständen des Stolzes, zurückblicken.

Steckt in diesen Leistungen nun etwas darin, was als Ewigkeitswert bezeichnet werden darf? Ein Ewigkeitswert, das ist ein unvergänglicher Wert, kann naturgemäß nur einer sein, der zeitlich nicht beschränkt, also namentlich nicht auf unser gegenwärtiges Dasein beschränkt ist.

Was hilft uns aber der unvergängliche Wert, wenn wir selbst an dieses vergängliche irdische Dasein gebunden sind?

Daraus ergibt sich: Von Ewigkeitswerten zu reden hat nur für denjenigen einen Sinn, der weiß, daß er, oder wenigstens was an ihm wesentlich ist, sein Ich, dieses Dasein überdauert. Ob dieses der Fall sei, ist eine der wichtigsten Fragen, die sich der Mensch stellen kann und die er, er mag wollen oder nicht, irgendwann einmal an sich stellen wird.

Wer sich tiefer mit dem Geistesleben beschäftigt, der ist keinen Augenblick im Zweifel, wie er die Frage zu beantworten hat. Er erkennt, daß der Untergrund aller Dinge, die schöpferische Kraft, die das Weltall ins Leben gerufen hat und fortdauernd erhält: Geist ist;

daß alles Leben von dieser Kraft herrührt;

daß dieses Leben zur Entwicklung bestimmt ist und daß der Mensch hieran mitzuarbeiten hat, indem er vor

allem den Lebenskeim, der ihm anvertraut ist und der den Stempel seiner Individualität erhalten hat, in allem Guten, was darin ist, zur Entfaltung zu bringen sucht, damit er, in seine geistige Heimat zurückkehrend, eine im Guten entwickelte Seele mitbringen kann.

Die Erlebnisse unseres Daseins sind nicht etwa blinder Zufall, sondern sind dazu bestimmt, dieser Entwicklung zu dienen. Unsere Aufgabe ist es, sie in diesem Sinne aufzufassen und zu verwenden. Tun wir das, so bereichern wir unsere Seele mit Werten, die nicht mehr verlorengehen können, die wir daher mit Recht als Ewigkeitswerte bezeichnen dürfen.

Diese kleine philosophische Auseinandersetzung war notwendig, um die Frage beantworten zu können: Enthält der Alpinismus Ewigkeitswerte, und welches sind diese?

Wir können, wie ich eben auseinandergesetzt habe, auch fragen: Bringt der Alpinismus Erlebnisse mit sich, welche zur Entwicklung des Guten in unserer Seele beitragen?

Die Antwort lautet unzweifelhaft: ja!

1. Das Erlebnis der Schönheit.

Da ist zunächst das Erlebnis der Schönheit in den Bergen. Daß es sich hier um ein großes und eindrucksvolles Erlebnis handelt, weiß jeder Bergsteiger. Er weiß ferner, daß das Erlebnis der Bergesschönheit auch an solche Bezirke unseres Innenlebens rührt, die in der Tiefe liegen, und daß die dadurch entstandene Gemütsbewegung uns in eine gehobene Stimmung versetzt, erhabene Gedanken und Vorstellungen in uns hervorruft, uns den geistigen Hintergründen der Dinge näherbringt, ja den Gedanken an eine Weltharmonie, an einen Schöpfer und die Dankbarkeit gegen diesen entstehen läßt.

Solche Anblicke hat jeder Bergsteiger im Sommer und im Winter viele erlebt, um so mehr, je aufgeschlossener sein Sinn für die Wunder der Natur ist; je stärker seine Empfänglichkeit, namentlich für das Große und Schwere in ihr ist, denn die Schönheit der Bergnatur liegt nicht so sehr auf der Seite des Lieblichen, Anmutigen, Heiteren, als vielmehr auf der Seite des Strengen, Feierlichen und Ernsten. Viele dieser Bilder sind unverlöschlich in unserer Erinnerung haften geblieben und wir schätzen sie hoch ein. Aber auch in solchen Fällen, wo die Erinnerung allmählich verblaßt, dürfen wir überzeugt sein, daß der Eindruck auf unser Gemüt zwar unter die Bewußtseinsschwelle hinab gesunken, dort aber nicht verschwunden ist, sondern in einem guten Sinne weiterwirkt.

2. Das Erlebnis der Größe und Erhabenheit.

Verwandt mit dem Erlebnis der Schönheit ist das Erlebnis der Größe und Erhabenheit in den Bergen.

Dieses Erlebnis ist wohl das erste und allgemeinste, dem wir in den Bergen begegnen. Es wird uns vermittelt durch die riesenhaften Höhen der Bergeshäupter, zu deren Füßen wir das Tal durchwandern; durch die überwältigende Größe einzelner Berggestalten; durch ungeheuere Wandfluchten; durch gewaltige, eisbedeckte Flanken; durch den majestätischen Fluß kilometerlanger Gletschermassen; durch das wilde Getrümmer geborstener Eisbrüche; durch die endlosen Erstreckungen der vom Winterschnee bedeckten Hochflächen.

Solche Eindrücke lassen keinen Raum mehr für den Kleinkram des Alltags, sie weiten das Herz und den Blick und öffnen sie für große Dinge.

Dem kann sich keiner entziehen, der in die Berge geht, er müßte denn ein innerlich heillos verkrüppelter und vertrockneter Mensch sein. Das sind, Gott sei Dank, seltene Ausnahmen. Weitaus die meisten spüren alsbald die befreiende, geradezu erlösende Wirkung des Aufenthalts in den Bergen, ihre Seele wird ruhig wie die langsam strömenden Gletscher, die sie begehen, ihr Geist wird still wie die schweigenden Kare, die sie betreten und über denen der einsame Adler seine lautlosen Kreise zieht.

An uns ist es, diesen inneren Einklang, dieses Gefühl für das Große und Erhabene, das uns die Berge schenken, mit nach Hause und in unser Alltagsleben hinüberzunehmen als großzügige Auffassung der Dinge, als die so selten zu findende Fähigkeit, das Wichtige im menschlichen Leben vom Unwichtigen zu unterscheiden und auf diese Weise den inneren Vorgang vorzubereiten, ohne den es keine wirkliche Entwicklung geben kann: Von allem, was unwesentlich ist, sich innerlich loszulösen und selbst wesentlich zu werden.

3. Das Erlebnis der Übermacht der Berge.

Mit dem Erlebnis der Größe und Erhabenheit berührt sich nahe das Erlebnis der Übermacht der Berge.

Gewisse Naturerscheinungen in den Bergen: die Lawine, der Bergsturz, das Hochgewitter, der Schneesturm, sind oder können von einer derartigen elementaren Wucht und Unwiderstehlichkeit sein, daß auch der stärkste und leistungsfähigste Mensch ohnmächtig dagegen ist.

Aber auch sonst erlebt der Bergsteiger die Übermacht der Berge oft. Viel öfter als der Außenstehende glaubt.

Man darf sagen: Wir erleben sie auf jeder schwierigen Bergfahrt. Denn jede schwierige Bergfahrt ist auch gefährlich, und wir bewegen uns dabei fast dauernd innerhalb des Gefahrenbereiches, und zwar je schwieriger die Tur, um so näher an der Grenze, wo die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines Unfalles sich mit der Wirklichkeit berührt. Beispiele könnte jeder von uns in Menge beisteuern: Unzählige Male hängt die glückliche Überwindung einer schwierigen Stelle davon ab, daß Hand oder Fuß von einer geringfügigen Erhöhung, die einen Griff oder Tritt darstellt, nicht abgleiten; oder davon, daß die Kraft für die Länge der Stelle ausreicht; oder davon, daß der Griff oder Tritt die ihm zugemutete Belastung aushält; oder daß ein Steigeisenzacken nicht bricht oder abgleitet; daß, solange wir in der Rinne sind, kein Stein durch sie herunterkommt; oder daß jetzt keine Lawine losgeht; oder daß die letzten Minuten des Tageslichtes uns noch erlauben, den Ausstieg zu finden; oder daß das Unwetter die kurze Spanne Zeit noch wartet, bis wir aus der Wand sind. Gewiß, wir haben unsere bergsteigerische Tüchtigkeit und Erfahrung, wir machen jede einzelne Bewegung mit Vorsicht, unter Umständen mit äußerster Vorsicht, wir benützen das Seil und die modernen Kletterbehelfe der Mauerhaken und Karabiner, aber so wertvoll alle diese Hilfsmittel sind, sie ändern nichts an der Tatsache, daß die Schutzwehren, die wir gegen das Vernichtungsstreben des Berges aufrichten können, verhältnismäßig schwach sind, so daß wir auf allen schwierigen Turen gezwungen sind, anzuerkennen: der Berg ist uns überlegen; wenn er von den Machtmitteln Gebrauch machen würde, die ihm die Hochgebirgsnatur zur Verfügung stellt, würde er uns vernichten. Das Gesagte erfährt noch eine Erweiterung dann, wenn die Tur in große Höhen führt: Sobald Höhen betreten werden, wo auch im Sommer der Schnee liegen bleibt, also das

Firn- und Gletschergebiet, kann auch der leichte Gipfel, der harmlose Übergang gefährlich werden. Denn in solchen Höhen sind die Entfernungen vom Ausgangspunkte meist größer, das Fortkommen ist mühsamer und die Unbilden der Witterung sind heftiger als in tieferen Lagen.

Wenn also nicht mehr Unfälle vorkommen, ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß die Berge Mitleid mit uns haben? Fast wäre man versucht, so zu sagen. Die wirkliche Ursache aber wird in der Vorsicht liegen, mit der wir zu Werke gehen: Uns ausrüsten und die vorerwähnten und andere Sicherungsbehelfe anwenden, in der Vorsicht, die uns widerrät, den Berg bei schlechten Verhältnissen anzugreifen, also dann, wenn er im Besitz aller seiner Machtmittel ist, in der Vorsicht, die uns gegebenenfalls rechtzeitig den Rückzug antreten heißt, ohne es auf den für uns aussichtslosen Entscheidungskampf ankommen zu lassen. Es bleibt dabei: Im Gletschergebiet überhaupt und im Fels auf schwierigen Turen sind wir die Schwächeren und haben keine Berechtigung, über den Berg zu triumphieren, selbst dann nicht, wenn wir unser bergsteigerisches Ziel erreicht haben.

Das wird jeder zugeben, solange er mitten in den Schwierigkeiten drin steckt; hat er sie aber hinter sich, so ist er leicht geneigt, es zu vergessen, und wenn er dann, seiner Neigung zur alpinen Schriftstellerei sich hingebend, am Schreibtisch sitzt, trägt er keine Bedenken, seinen verzweifelten Kampf ums Leben in einen glänzenden Triumph seiner Fähigkeiten umzuwandeln: Da wird dann hinterher dem Berg „der eisenbewehrte Fuß des Siegers aufs Haupt gesetzt" und alles, was der Gunst der Verhältnisse zu danken ist, restlos als eigene Tüchtigkeit gebucht.

Hier ist unerbittliche Selbstkritik notwendig. Diese wird uns erkennen lassen, daß wir nur von weniger schwierigen Felsturen behaupten dürfen, wir seien ihnen unter allen Verhältnissen mit Sicherheit gewachsen, daß wir daher auch nur bei solchen Turen von einer Überlegenheit unsererseits sprechen dürfen, während im übrigen schlechthin der Berg der Stärkere ist.

Diese Erkenntnis ist sehr wichtig, denn sie kann uns mit einer Gabe von höchstem Werte beschenken: mit der Gabe der Demut. Wem es gelingt, durch das Erlebnis der Übermacht der Berge zu einer demütigen Gesinnung zu gelangen und diese Kraft in sein übriges Leben herüberzunehmen und sie da festzuhalten, der hat damit dem Guten in seiner Seele einen unschätzbaren Dienst geleistet, denn er hat eine weitere Voraussetzung geschaffen, die für wirkliche Fortschritte auf geistigem Gebiete nicht entbehrt werden kann.

Ich betone, daß Demut nicht, wie man bei oberflächlicher Beurteilung glauben möchte, eine Schwäche, sondern eine Kraft, eine ebenso starke wie seltene Kraft ist.

4. Das Erlebnis männlichen Handelns.

Ich komme zu einem weiteren Erlebnis, das uns die Berge bescheren. Sie verlangen auf jeder ernsthaften Fahrt:

Mut, Entschlossenheit, Verachtung der Gefahr und dergleichen, mit einem Worte: echt männliche Eigenschaften, und vermitteln dem Bergsteiger daher, indem er diese Eigenschaften betätigt, das Erlebnis männlichen Handelns.

Ein solches Handeln mit anzusehen, ist schon eine Freude; selbst so zu handeln, gewährt eine Befriedigung, deren innerster Grund wohl in einem Gefühl zu suchen ist, über das man sich selten Rechenschaft gibt. Wir sehen überall, bei Mensch und Tier, die Furcht vor dem Tode herrschen; wer diese Furcht überwunden hat, beweist, daß er sich von einer für alle übrigen geltenden Bindung gelöst hat, er zeichnet sich dadurch vor den übrigen aus, und zwar um so mehr, wenn er sein Leben nicht um Geld oder Geldeswert aufs Spiel setzt, sondern um solcher Dinge willen, von denen man keinen greifbaren Vorteil hat, wie das bei der Bergsteigerei die Regel ist.

Wir ahnen, daß die Überwindung der Furcht vor dem Tode ein höherer Entwicklungszustand ist, den die Menschheit einmal erreichen wird, und wir achten in dem Menschen, den wir frei von dieser Furcht finden, einen, der diese Entwicklung vorausgenommen hat (wenn er auch in anderen Dingen rückständig sein mag) und freuen uns natürlich, wenn wir dieses bei uns selbst feststellen können. Durch Wiederholung solch männlichen Handelns kann die einstweilen nur keimhaft vorhandene Anlage entfaltet werden.

Läßt sich nun diese Bergsteigerschneid im übrigen Leben verwenden?

Im Krieg war das ohne weiteres der Fall: Die Bergsteiger haben anerkanntermaßen zu den besten Soldaten gezählt. Erklärlich, denn die Art des Mutes den Bergen gegenüber und dem Feinde gegenüber ist nahe verwandt: in beiden Fällen handelt es sich um die Überwindung der Todesfurcht.

Anders liegt die Sache im bürgerlichen Leben. Bei der von Bismarck so genannten „Zivilcourage" handelt es sich nicht um die Überwindung der Furcht vor dem Tode, sondern um die Überwindung der Furcht vor den Menschen. Und da sehen wir die Alpinisten häufig versagen: Nur allzuoft können wir feststellen, daß Männer, die in den Bergen vor keiner Gefahr und keinem Wagnis zurückschrecken, anderen Menschen gegenüber, namentlich Familienangehörigen, Frauen, Vorgesetzten oder Kollegen gegenüber oder bei öffentlichem Auftreten eine klägliche Rolle spielen, statt Kraft — Schwäche, statt Mut — Feigheit, statt Entschlossenheit ein unentschuldbares Sichgehen- und Treibenlassen zeigen.

Wie ist das möglich?

Unser Verhältnis zum Berge und der Kampf mit dem Berge ist einfach und klar.

Unser Verhältnis zu Menschen und der Kampf mit Menschen ist in der Regel weit verwickelter und schwieriger, da wir hier in vielfacher Hinsicht gebunden sind.

So sind wir gebunden durch das Erbgut unserer Rasse und Familie, durch die Volkszugehörigkeit, durch unsere körperliche und seelische Beschaffenheit, insbesondere unsere Leidenschaften und Triebe: Wir sind an andere Menschen gebunden, wenn wir starke Zuneigung zu ihnen empfinden; wir sind aber auch an sie gebunden, wenn wir starke Abneigung gegen sie empfinden; nicht nur die Liebe macht unfrei, sondern auch der Haß. Wir sind ferner gebunden durch unsere Erziehung, durch Gewohnheiten und Vorurteile, durch Rücksichten auf die Familie, auf die Gesellschaft, auf Namen, Stand, Beruf und Geschäft, endlich durch Religion und Weltanschauung. Die meisten dieser Bindungen bedeuten Schwächen und Schwierigkeiten für uns. Es ist daher nicht leicht, das männliche Handeln im Gebirge auf das gewöhnliche Leben zu übertragen. Soll es gelingen, so müssen wir lernen, zwischen den erwähnten Bindungen zu unterscheiden, nämlich diejenigen, welche für die Entwicklung des Guten in uns notwendig oder doch nützlich sind oder aber andererseits wertlos oder gar schädlich.

Diese letzteren Bindungen, die weitaus in der Mehrzahl sind, müssen wir abzustreifen versuchen. Gelingt

uns das, so ist damit ein einfacher und klarer seelischer Zustand geschaffen, der ganz von selbst dazu führt, daß wir das männliche Handeln, an das wir uns den Bergen gegenüber gewöhnt haben, unbekümmert und frei auch den Menschen gegenüber anwenden.

5. Das Erlebnis heldenhaften Handelns.

Das Erlebnis des männlichen Handelns in den Bergen erfährt nicht selten eine Steigerung zum Erlebnis heldenhaften Handelns.

Heldenhaft ist es, wenn ein Bergsteiger in der Südwestwand der Kleinen Zinne, selbst auf winzigem Vorsprung stehend, den stürzenden Gefährten mit Aufbietung der letzten Kraft hält, obwohl ihm das Seil das Fleisch von den Händen schneidet.

Heldenhaft ist es, wenn ein Bergsteiger, auf dem Vorsprung unter dem Pichlriß am Delagoturm stehend, nachdem er in Vorahnung dessen, was sich ereignen wird, mit Haken und Seilring sich gesichert, den nach ihm durch den Riß herabkommenden Gefährten beobachtet, sieht, wie diesen die Kraft verläßt, wie er herausfällt und stürzt, und wenn er nun mit beiden hochgestreckten Armen den Stürzenden in der Luft ergreift und zu sich her auf den rettenden Vorsprung reißt.

Heldenhaft ist es, wenn ein Bergsteiger in der Westwand des Totenkirchl bei dem ersten großen Seilquergang seinen gestürzten und in der Wand hängenden Begleiter sieben Meter hoch heraufzieht, dann nach überstandener Biwaknacht bei dem zweiten in die Schlucht führenden Quergang den wiederum stürzenden Begleiter fünfzehn Meter hoch heraufzieht und ihn, vielfach verletzt, seelisch niedergedrückt und fast kletterunfähig, aber im übrigen wohlbehalten, zum Gipfel bringt.

Jeder Bergsteiger könnte aus seiner eigenen Erfahrung ähnliche Beispiele erzählen. Sie sind durchaus nicht selten.

Man sage nicht: Die Retter in dem ersten und dritten Beispiele dachten an sich, sie haben gehalten, um nicht selbst hinabgeschleudert zu werden. Das ist nicht wahr, sie hätten ebenso gehalten, wenn sie, ohne festgebunden zu sein, das Seil bloß in den Händen gehabt hätten.

Hier greift ein anderer Gedanke durch: Es ist ein anerkanntes Gebot nicht nur des alpinen Sportes, sondern der Bergsteigerei überhaupt, den Gefährten nicht im Stich zu lassen, sondern seine Rettung zu versuchen, selbst wenn das nur unter Einsatz des eigenen Lebens geschehen kann.

Dieses Gebot ist jedem echten Bergsteiger in Fleisch und Blut, neuzeitlich ausgedrückt, in sein Unterbewußtsein übergegangen, so daß er es im Ernstfalle ohne weitere Überlegung, instinktiv, befolgt. Ja, so stark wirkt das Gebot in uns, daß wir ihm Folge leisten, ganz ohne Rücksicht darauf, mit wem uns das Seil verbindet. Er konnte auch im bürgerlichen Leben unser Feind sein: In den Bergen würden wir ihm ebenso die Treue halten, wie wenn er unser bester Freund wäre.

Diese fast mechanische Wirkung des Treuegebotes nimmt dem Handeln des Bergsteigers nicht den Charakter des Heldenhaften: Es gibt Menschen, die aus Gewohnheit schlecht sind; warum soll es nicht auch Menschen geben, die aus Gewohnheit Helden sind? Daß so ein Erlebnis heldenhaften Handelns auf das Gemüt des Handelnden einen tiefen und bleibenden Eindruck macht, ist sicher.

Wir können nur dringend wünschen, daß solche Eindrücke der Seele überhaupt den Stempel des Heldenhaften aufprägen möchten. Heldenhafte Seelen! Wie bitter nötig wären sie unserem Volk in der Politik, im Beruf, im Geschäfts- und sozialen Leben, nicht minder aber auch in den persönlichen Beziehungen der Menschen untereinander.

Der hat den Sinn des Lebens nicht erfaßt, der ihn darin erblickt, seinen Mitmenschen möglichst wirksam die Ellbogen in die Rippen zu stoßen oder sie zu überlisten, sie mit Gewalt oder Gerissenheit der eigenen Selbstsucht dienstbar zu machen.

Kein Wort ist menschenunwürdiger als das vom Kampfe aller gegen alle, nichts ist notwendiger als es zu ersetzen durch das Wort: Hilfe aller für alle!

Damit haben wir den Lebensplan betreten, auf dem das heldenhafte Handeln zu Hause ist.

Daß wir in dieser lichten Höhe den Alpinismus noch antreffen, erfüllt uns mit freudigem Stolz. Aber er begleitet uns noch höher hinauf.

6. Das Erlebnis des Kampfes um ein hohes, ideales Ziel.

Die Haupttriebfeder des Bergsteigens, so wie wir es betreiben, ist die Freude an der Leistung.

Wir werten die Bergfahrt nicht, die keine Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit stellt. Daher hat die Erreichung eines Gipfels mit der Bergbahn keinen bergsteigerischen Wert. Je größer die Anforderungen sind, welche eine Bergfahrt an unsere Leistungsfähigkeit stellt, um so höher werten wir sie. Um diese Auffassung zu kennzeichnen, spricht man von Leistungsalpinismus.

Wenn wir seinen Grundgedanken auf eine allgemeine Formel bringen wollen, so finden wir: Kampf um ein hohes Ziel, und zwar, da dieses Ziel nicht in der Erlangung irgendeines materiellen Vorteiles besteht: Kampf um ein hohes, ideales Ziel.

Das Erlebnis eines solchen Kampfes um ein hohes, ideales Ziel haben wir auf jeder ernsthaften Bergfahrt. Es handelt sich jedoch nicht nur um Leistungen des Mutes und der Technik, sondern namentlich auch um Leistungen der Ausdauer. Hier denken wir etwa daran, daß am Schluß eines langen, schweren Turentages beim Ausstiege die letzten Stufen trotz größter Ermüdung mit derselben äußersten Sorgfalt geschlagen werden wie am Morgen; wir vergegenwärtigen uns die unermüdliche Geduld, mit der der überschwere Rucksack die nicht endenwollenden Kehren des Hüttenschinders hinaufgeschleppt wird; wir lassen in der Erinnerung auftauchen die unmenschlichen Mühsale alter winterlicher Hochturen ohne Schier, die seinerzeit schlechthin das Höchstmaß an Ausdauer und Kraft erforderten, das geleistet werden konnte — der heutigen Jugend unbekannt, da sie mit dem Überhandnehmen des Schilaufes etwa seit dem Anfange dieses Jahrhunderts fast ganz verschwunden sind.

Diese Leistungen alle, seien es nun solche des Mutes oder der Geschicklichkeit, der Kraft oder der Ausdauer oder irgendeiner anderen alpinen Fähigkeit — sie alle empfangen nun den Ritterschlag der geistigen Bedeutung. Denn wenn wir nicht nur hundert Male, sondern viele hundert Male, nicht nur ein Jahr lang, sondern viele Jahre lang solche Kämpfe kämpfen, dann vertieft sich das Erlebnis und wird zu einem starken und dauernden seelischen Eindruck, und es entsteht allmählich in uns eine bestimmte geistige Richtung, die über das alpine Gebiet hinausgreift und anderer Lebensgebiete sich bemächtigt und allmählich den ganzen Menschen mit der Auffassung durchdringt:

Daß ein müheloser Erfolg, mag er auch angenehm sein, so doch wenig wert ist;

daß der Wert eines Erfolges für uns einzig und allein durch das Maß von Leistung oder Arbeit bestimmt wird, das wir aufwenden mußten, um ihn zu erreichen;

daß sohin für unsere Seele der Erfolg nichts, die Leistung alles bedeutet;

daß letztere das Mittel ist, die guten seelischen Kräfte in uns zu entwickeln;

endlich: daß die höchstmögliche Entwicklung der guten seelischen Kräfte in uns überhaupt die Aufgabe des Daseins ist, eine Erkenntnis, die der größte Geist, den das deutsche Volk hervorgebracht, in seinem „Faust" in Worte gekleidet hat. Er legt sie dem Chor der Engel, während sie Fausts unsterbliche Seele gen Himmel tragen, in den Mund:

„Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!"

So ist die Bergsteigerei ein Symbol für die Lebensauffassung des faustischen Menschen, dieses Menschen, der von einem ewigen Drange nach oben beseelt ist; den keine Schwierigkeit zurückschrecken kann, die den Weg zur Wahrheit versperren möchte; der zwar oft und schwer in die Irre geht, aber unermüdlich immer von neuem den rechten Weg sucht und findet und endlich das gottgewollte Ziel erreicht.

So haben wir schließlich in der Bergsteigerei *das Symbol und den Keim einer geläuterten Lebensauffassung* gefunden.

Damit ist der letzte und höchste Ewigkeitswert festgestellt, den der Alpinismus besitzt, und damit reichen wir ihm die Palme vor allen anderen sportlichen und sportähnlichen Betätigungen. —

Dennoch wäre es falsch, den Alpinismus unter die *höchsten* Güter der Menschheit zählen zu wollen.

Der Alpinismus ist eine selbstsüchtige Tätigkeit. Das ist im vorhinein klar, soweit er aus Ehrgeiz und Eitelkeit betrieben wird; es ist aber auch in denjenigen Fällen wahr, wo wir aus rein idealen Beweggründen handeln, denn immer steht unser eigenes Ich im Vordergrund, immer ist die Absicht die, dem eigenen Ich ein Vergnügen oder einen Vorteil zuzuführen, mag es ein noch so reines, hochstehendes Vergnügen, ein noch so idealer Vorteil sein. Wir können es nicht leugnen: *Die Bergsteigerei erzieht, wenn auch nicht zu materieller Selbstsucht, so doch immerhin zur Selbstsucht, und zwar um so mehr, je schärfer sie betrieben wird.*

Daran ändern die Fälle heldenhaften Verhaltens nichts, die vorhin erwähnt worden sind. Ein Zurückstellen der eigenen Persönlichkeit, ihrer Wünsche und Bedürfnisse hinter die Wünsche und Bedürfnisse des anderen; ein Sichaufopfern für den anderen, nicht aus Gehorsam gegen das sportliche Gesetz, sondern aus reiner Menschenliebe: Das findet sich nur ausnahmsweise und nur als *Begleiterscheinung*, zu den *Wesenszügen* des bergsteigerischen Erlebens gehört es nicht.

In diesem Zusammenhange muß ich auf einen Unglücksfall zu sprechen kommen, der sich zu Pfingsten 1927 in der Glocknergruppe zugetragen hat. Ein Herr und eine Frau aus Wien, beide noch in jüngeren Jahren, kein Ehepaar, waren vom Moserboden zum Riffeltor aufgestiegen, in mangelhafter Ausrüstung, da sie weder Schier noch Schneereifen hatten und der Herr nur eine kurze, die Knie frei lassende Hose und keine Windjacke trug. Das Wetter war am Morgen sonnig und windstill gewesen, verschlechterte sich jedoch um die Mittagsstunde, und als sie am späten Nachmittage den 3115 m hohen flachen Sattel des Riffeltores erreicht hatten, war Nebel und Schneesturm aufgekommen. Der Herr war infolge des viele Stunden währenden Vorantretens im tiefen Schnee derart erschöpft, daß er nicht mehr weiter konnte. Vorüberkommende Schiläufer wollten die Frau mit zur Oberwalderhütte nehmen, doch lehnte sie es ab, sich von ihrem Begleiter zu trennen. Eine noch am gleichen Abend von der Oberwalderhütte abgegangene Rettungsmannschaft vermochte bei Nacht und Nebel und dem wütenden Schneesturme den Platz, wo die beiden lagen, trotz aller Mühe nicht wieder zu finden, und so erfroren sie in der Nacht.

Aus der Lage der Leichen war zu ersehen, daß die Frau mit dem eigenen Körper ihren Begleiter gegen den Sturm zu schützen versucht hatte. Es war vergebens gewesen: er war an ihrer Seite gestorben; daraufhin war vermutlich auch in ihr der Lebenswille erloschen und ihre Seele war der seinigen gefolgt. So waren die letzten Augenblicke dieses Lebens von einem hellen Licht erfüllt gewesen, dem die Schrecknisse dieser Nacht, Finsternis, Kälte und Sturm, nichts anhaben konnten. Dieses Licht strahlte aber aus von der Liebe zu einem anderen Menschen, nicht von dem Pflichtbewußtsein des Bergsteigers, denn höchstwahrscheinlich wußte die Frau von den Gesetzen der Bergsteigerei gar nichts. Dagegen war sie erfüllt von Liebe zu ihrem Begleiter und handelte aus diesem Gefühle heraus, hätte auch bei irgendeiner anderen nicht alpinen Gelegenheit sicherlich ebenso gehandelt. Die *Liebe* ist das höchste Gut, das die Götter besitzen und das sie auch der Seele des Menschen eingepflanzt haben.

In den meisten Fällen ist es ein noch unentwickelter Keim. Diesen Keim zur Entfaltung zu bringen, dafür ist der Alpinismus im eigentlichen Sinne, das ist der Leistungsalpinismus oder, was damit gleichbedeutend ist, die Hochturistik, diese harte, rauhe, kämpferische, auf sich selbst gestellte Tätigkeit, im allgemeinen *nicht geeignet*.

Aber: Indem wir von der selbstlosen Menschenliebe sprechen, haben wir ja schon den *höchsten* geistigen Bereich betreten, bis zu dem wir Menschen überhaupt vordringen können; daß wir *hier* das Erlebnis des Bergsteigens nicht mehr als wirkende Kraft vorfinden, darf uns nicht wundernehmen.

Diese Wahrheit festzustellen, bedeutet keine Herabsetzung des Alpinismus.

Denn wir haben im vorausgegangenen gesehen, wie viel Gutes durch das Bergerlebnis in der menschlichen Seele geschaffen werden kann, genügend viel, um dem Alpinismus unter den Kräften, von denen die Kultur der Gegenwart getragen und höhergebracht wird, einen hervorragenden Platz einzuräumen.

Das ist ein Ergebnis, mit dem auch die glühendsten Verehrer der Berge zufrieden sein können.

Mit besonderer Freude und Genugtuung erfüllt es uns daher, daß kein Volk der Erde dem Alpinismus größeres Verständnis und größere innere Anteilnahme, aber auch keines größere Fähigkeiten entgegenbringt als das deutsche, und daß wir auch im D. u. Ö. A.-V. Sektionen besitzen, welche es als ihre besondere Aufgabe betrachten, dem *Leistungs*alpinismus eine Pflegestätte zu bereiten.

Daß dieser uns Erlebnisse von unvergänglichem, von Ewigkeitswert schenken kann, glaube ich im vorstehenden gezeigt zu haben.

Die Nordwand der Dreiherrenspitze (3505 m).

Erste Begehung mit Artur Hein am 24. August 1926.

Von Karl Schreiner, Graz.

Vor Jahren war es, als ich in den Rätseln der Eiswelt noch ein unerreichbar hohes Ideal sah, weil mir die vielen Stufen der Erfahrung fehlten, auf denen die Sehnsucht in die fernen Wolken steigt, bis sie die flüchtigen Bilder erhascht und die gaukelnden Träume zur ersehnten Wirklichkeit werden läßt. Damals hat man mir von den wenigen großen Problemen erzählt, die in den Zentralen Ostalpen noch ihrer Lösung harrten. Da fiel auch ihr Name, und voll ehrfürchtigem Staunen hörte ich von einer schwarzen Titanenmauer, die allein den weißen königlichen Mantel ablehnt, den die Gletscher über alle Berge dort im weiten Umkreis breiten, um ihn hoch hinauf bis in den Himmel zu heben.

Das Bild des Grauens und der Majestät grub sich in meine Seele ein und in meinen Träumen wuchs die Wand ins Riesenhafte. Doch weil Jahre hingingen, ohne daß ich die Wirklichkeit schauen durfte, waren meiner Phantasie keine Grenzen gezogen. So konnte sie in grellsten Farben schwelgen und alles Licht und allen Schatten in das Bild hineintragen, wie es die Stimmung erheischte. Dann erhob wohl manchesmal die Vernunft ihre ernste Stimme und warnte mich vor der rauhen Wirklichkeit, die mit ihrer Nüchternheit all die schillernde Pracht der Phantasie im Augenblick zerstört.

Aus mancher Wand, von manchem Grat hat seither das Geheimnis dem Ansturm des Abenteurers weichen müssen, und der Mensch trug seinen Willen in die Stille der jahrtausendalten Einsamkeit. Nur die Wand meiner Träume trug noch immer makellos ihre schwarze Zackenkrone über dem wallenden Königskleid.

Dann kam der Tag, der alle Leidenschaft neu entflammte, weil selbst die nüchterne Wirklichkeit der Phantasie recht geben mußte. Durch rieselnden Pulverschnee zog ich um Wintersende die einsame Spur hinauf zum Krimmlertörl. In kurzen Stößen trieb der Sturm den sprühenden Staub über den Gletscher hin und löschte im Nu die schmalen Furchen, die der Schi in den tiefen Neuschnee pflügte. Tiefer und tiefer sank vor mir die verschwommene Linie, die das reine Weiß der Firne vom schmutzigen der Wolken schied. Hastiger und unregelmäßig wurde mein Schritt. Der Atem ging schwer und der Körper bog sich weit vor gegen den Sturm, der mit verdoppelter Wucht mir den Zutritt zum Joch verwehren wollte. Alles in mir war Spannung, alles Erwartung —: und dann stand sie vor mir, die Wand, der meine Sehnsucht galt! So wild, so unnahbar, daß sie mir das Bild meiner Träume nicht trüben konnte.

In hohen Kataraкten floß der Ferner über den langen Wächtenkamm der Mauerkeesköpfe und Simonyspitzen hinunter in den wilden Hexenkessel des Krimmlerkeeses. Im Gischt seiner Spalten und Klüfte verlor dort unten der frische Neuschnee seinen leuchtenden Glanz. Als schmutziger Schaum standen die brechenden Seraks auf den kristallenen Kämmen der erstarrten Wogen. Dort aber, wo die Brandung am höchsten an den Klippen emporschlug, reckte sich groß und gewaltig die lange Mauer der Dreiherrenspitze. Hoch über Graten und Kämmen stand sie vor einer düsteren Wolkenbank und nur Wolken duldete sie über sich.

In scheuem Staunen hielt ich inne. Nur wenige Atemzüge lang. Dann riß der Sturm die grauen Nebel von den nahen Höhen und stopfte damit das Loch in den Wolken zu, das er vorhin unvorsichtig offen gelassen hatte. Da war mein Bleiben ohne Sinn, war nur Gefahr: denn das Unwetter brach mit aller Kraft von neuem los. Im nächsten Augenblick schon glitt ich zwischen lauernden Spalten und zerborstenen Trümmern im pfeilschnellen Flug der rettenden Tiefe zu, während sich unter dem Geheul der entfesselten Elemente die weißen Wirbel von Wolken und Schnee die Hand zum tollen Tanze reichten. Und das Schicksal nahm den Verwegenen verzeihend am Arm und führte ihn getreulich hinaus in den lachenden Frühling der Täler.

Es war ein weiter und verworrener Weg von jenem lauen Abend im Lenz, da ich auf blütenübersäter Wiese mit einem sehnsüchtigen Blick von den wolkenverhangenen Höhen Abschied nahm, bis zu dem Tag, da ich um Sommerswende wiederkam, um mit einer der letzten Bergfahrten des Jahres die Erfüllung zu suchen. Ein verregneter Sommer ging seinem Ende zu. Schnee und Wetterunbill hatten mir so manchen schönen Traum schon im Keime erstickt, und sogar im „Sonnenlande" der Dolomiten hatten die wirbelnden Flocken meine letzte Zuversicht unter weißer Decke begraben.

Da geschah es, daß ich — nur mehr, um einer Pflicht gerecht zu werden — nun mit vielen Gefährten die zahllosen Serpentinen des Wasserfallweges hinaufwanderte zum Krimmler Tauernhaus. Und jetzt ereignete sich das Wunder: Zum ersten Male seit Wochen sah ich den Himmel wieder ohne drohende Wolken in der kurzen Spanne zwischen Sonnenauf- und Niedergang. Erst höhnte ich nur und nannte das einen Zufall. Doch auch in den folgenden Tagen blieb uns die Sonne treu und die Luft war so rein und klar, wie sonst nur an kurzen, seltenen Wintertagen. Da schlug die kleine, flackernde Hoffnung mit einem Male zur riesenhaften Flamme auf.

Noch hielt mich die Pflicht zurück. Zusammen mit den beiden Brüdern Hein war ich von der Sektion Graz des D. u. Ö. A.-V. mit der ehrenden Aufgabe betraut worden, die Leitung eines bergsteigerischen Ausbildungskurses zu übernehmen. Da wir die Theorie und Praxis der Kalkkletterei schon im Frühjahr erledigt hatten, galt es uns jetzt, die Teilnehmer mit Urgestein und Eis vertraut zu machen. Das Zusammenarbeiten mit meinen beiden Kameraden fiel mir da nicht schwer, denn wir hatten seit Jahren miteinander die Ostalpen unsicher gemacht und bei manchem unbesonnenen Streiche mehr gelernt, als später bei vielen großen Unternehmungen, die gut vorbedacht und überlegt waren. Als Schauplatz unserer bergabtragenden Tätigkeit hatten wir uns zunächst die einsame Reichenspitzgruppe erwählt. Zwar waren wir nur neun Mann hoch, nahmen aber unsere Aufgabe so ernst, daß selbst diese kleine Zahl genügte, um eine ganze Gebirgsgruppe unsicher zu machen, und eine Woche lang erstarb das Echo knatternder Steinsalven erst mit der Dämmerung in den Wänden.

Da stand sie Tag für Tag vor mir, die Nordwand der Dreiherrenspitze; wie einer Sphinx mußte ich ihr gebannt in die Augen sehen und konnte doch ihre Rätsel nicht lösen. Von der Reichenspitze kühnem Horn aus maß ich mit verlangendem Blick die Steilheit ihrer

Wand. Später versuchte ich aus der Eiswand der Simonyspitze heraus ihre wenigen schwachen Stellen zu einem zusammenhängenden Faden zu verbinden. Vergeblich! Alles Planen, alles Spähen brachte uns keinen Schritt der Erfüllung näher. So blieb als letzte Erkenntnis die befreiende Tat. Die Tat, die nur das Ziel im Auge hat und nicht nach dem Einsatze fragt, weil ihr Schwierigkeiten und Gefahr eher ein Ansporn denn ein Hindernis sind.

Diese Erkenntnis war der erste große Schritt zum Erfolg. Viel zu langsam für unsere Ungeduld schmolz der Schnee aus der Wand. Der Eiskurs war zu Ende. „So wollen wir's morgen versuchen." Doch noch einmal schien es jetzt, als wollte uns ein neidisches Geschick alle Hoffnungen zerstören. In düsterer Dämmerung mengten sich schwarze Wolken mit den Schatten der Nacht. Und noch ehe es wieder Morgen wurde, wirbelten die Flocken wie mitten im Winter.

Andern Tags fochten alle Elemente einen schaurigschönen Kampf um die Vorherrschaft. Wohl blieb die Sonne Siegerin. Doch als sie zwischen zerflatternden Wolkenfetzen unterging, da fand sie kaum einen freien Felsen mehr, auf dem sie das rote Feuer hätte entfachen können zur Feier ihres Sieges: in fleckenlosem Weiß leuchteten die silbernen Hochaltäre.

Trotzdem zogen wir am nächsten Tage noch vor dem ersten Morgengrauen los, um unser Glück zu versuchen. Kein Schleier, keine Wolke trübte den Glanz der abertausend zuckenden Lichter, die mit ihrem magischen Leuchten die vielen Wellen des Gletschers zur geschlossenen Mauer türmten. Dahinter aber stieg die schwarze Riesenwand bis in den Himmel hinein und löschte die feurigen Bahnen mit ihrer verzerrten Silhouette.

Auf gut Glück stolperten wir in der Dunkelheit zur Moräne hinab, ganz ohne Hast und so gleichgültig, als gingen wir seit Jahren denselben Weg zum selben Ziel. Denn wir hatten es verlernt, Hoffnungen oder gar Wünsche zu hegen. Ohne Hindernis querten wir später die vielen kleinen Rücken und Täler des aperen Gletschers, wobei wir uns stets mehr auf den Zufall als auf die vorausseḧende Berechnung verließen, die uns in der Dunkelheit doch nur einen schlechten Führer hätte abgeben können.

Dort, wo am jenseitigen Ufer der Strom des Ferners den Gischt seiner neuschneeverbrämten Felsen wie eine Brandung gegen die begrenzenden Höhen warf, trennten sich unsere Wege. Unsere beiden Kameraden von der Grazer Jungmannschaft wollten heute mit dem wuchtigen Grasleitengrat der Dreiherrenspitze ihr Meisterstück machen. So strebten sie zunächst der Birnlücke zu, indes unser Sinnen und Trachten der gewaltigen Nordwand galt.

Im Zwielicht des werdenden Tages stiegen wir nun schweigend die immer steiler sich aufrichtenden Eishänge hinan. Zahlreicher und verworrener wurden die Spalten, und weil sie uns stets nach links abzudrängen versuchten, sahen wir uns zu regelrechten Klettereien im Eis gezwungen. Hinter mir sprach Turl schon vom Umkehren. Mit einer gewissen inneren Befriedigung stellte er fest, daß er für eine baldigst in Aussicht stehende, unfreiwillige Abfahrt genügend ausgerüstet, das heißt dick genug angezogen sei. Allmählich wurde aber auch mir trotz meiner vortrefflichen Steigeisen recht unbehaglich zumute, denn die Brüche zeigten sich immer verwickelter und unübersehbarer. Quergänge auf schmalen Leisten in kristallener Wand wechselten mit lustigem Seiltanzen auf scharfen, bröckelnden Graten über weit aufgerissenen Spaltenmäulern. So war es eine Erlösung für Muskeln und Nerven, als sich die grünen Kerkermauern endlich zurücklegten, um uns den Weg zu den gleichmäßig weißen Hängen des obersten Gletschergürtels freizugeben.

Endlos dehnt sich der Ferner der Wand entgegen. Hang auf Hang sinkt hinunter, Spalte neben Spalte schwindet vorüber. Stets knapp unter dem untersten Bergschrund bleibend, steigen wir jetzt nach links hinan. Die Wand über uns dröhnt vom Steinschlag. Abwärtsgeneigte Platten sind es, über die das Wasser in sprühenden Schleiern stürzt.

Wie in den Straßen einer verwunschenen Stadt wandern wir später zwischen haushohen Eiswänden und sturzdrohenden Seraks durch das Labyrinth. Dann spielt das ewige Eis seinen letzten Trumpf aus: über dem Schatten eines klaffenden Bergschrundes bäumt sich eine grünschimmernde Wand abwehrend über die dräuende Tiefe. Von morscher Schneebrücke aus schlage ich Griffe und Tritte in den vorgewölbten Wulst. Muschelig bricht das Eis. Keine Kerbe, darin sich die Finger verkrallen könnten, will halten. Dann schiebe ich mich hoch, bis ich das letzte Loch im Untergriff habe. Die Knie zittern und die linke Hand fühlt schon den Krampf. Indessen führt die Rechte den Pickel mit der Kraft der Verzweiflung. Doch dann krampft sich die müde Faust umsonst um den Schaft. Sie vermag ihn kaum mehr zu halten und kraftlos sinkt der Arm herab. Schon können auch die Finger der Linken das Gewicht des heraushängenden Körpers nicht mehr tragen — da reißt die Rechte noch einmal alle Kraft zusammen und schlägt den Pickel auf gut Glück nach oben.

Und die Haue hält! Mit dem Handgelenk in der Schlaufe kann ich die Finger entlasten und dann verleiht mir die wiedergewonnene Zuversicht die Kraft zum Erfolg. Am eingerammten Pickel ziehe ich mich wenig später auf den schneegekrönten Kamm der Eiswand empor. Ein schmaler Spaltengürtel noch, dann haben wir das ebene Schneefeld unter der eigentlichen Gipfelwand gewonnen. In grausiger Majestät umschließt sie fast im Halbkreis unseren kleinen Söller. Ins Übernatürliche sind alle Dimensionen gezerrt, und was mir unten als kleine, willkommene Stufe erschien, ist jetzt zur glatten, turmhohen Mauer geworden, in der selbst die kühnste Hoffnung jeden Halt über der schwindelnden Tiefe verliert. Ganz links, wo eine tiefe Narbe den Schild der Wand durchreißt, wehrt graues Eis in breiten Bändern jeden Gedanken an Erfolg. Nur rechts, wo die schwarzen Platten so steil sind, daß die oberhalb stürzenden Eistrümmer noch über sie hinausfliegen, wird die Hoffnung nicht von vornherein von winterlichen Verhältnissen erstickt. Hier entschließen wir uns auch nach kurzer Überlegung zum Versuch.

Die geplante Rast und Stärkung müssen wir schon nach den ersten paar Bissen aufgeben, weil wir die schneidende Kälte nicht mehr ertragen können. Ohne Stufenschlag bringen uns die Steigeisen über den Bergschrund und den langen, vereisten Steilhang hinauf zu den Felsen am Fuße einer schwarzen Kante.

Hatte ich bisher dank meiner guten Horeschowsky-Steigeisen die Führung im Eis innegehabt, so ging sie nunmehr im Fels an meinen Gefährten als den Besitzer von Kletterschuhen über. Der Neuschnee des vergangenen Tages und die Rücksicht auf leichtes Gepäck hatten uns bewogen, nur ein Paar mitzunehmen.

So holte Turl jetzt seine längst ausgedienten Hanfsohlenfragmente zwischen Speck und Mauerhaken aus der Tiefe seines Rucksackes hervor, indes ich meinen Hammer aus der Marmelade fischte und eine Reep-

schnur zu Schlingen schnitt. Denn daß wir jetzt vor der Entscheidung stünden, war uns gleich beim ersten Anblick dieser dachziegelartig geschichteten Felsen klar geworden. Ein paar Meter noch ging's leicht an die Kante hinaus; dann wurden auch hier die Platten glatt und scheinbar unangreifbar. So nahmen wir die Zuflucht zu einem feinen, mehrmals verästelten Risse, der nach etwa 15 Höhenmetern zum ersten, weniger steilen Knick der Kante hinauslief.

Hier sollte Turl sein Glück versuchen. Anfangs schien es ganz gut zu gehen. Dann aber kam er nicht vom Fleck, und ich sah ihn längere Zeit allerhand gymnastische Übungen machen, wie Kniebeugen des linken und gleichzeitig Seitwärtsspreizen des rechten Beines, Heben in den Zehenstand und Hochlangen eines Armes, kurz: Vorführungen, die mir besser in einen Turnsaal als an diese luftige Stelle zu passen schienen. Vielleicht aber hat er sich dabei doch etwas in die Länge gezogen, denn nach einiger Zeit schob er sich scheinbar ganz gemütlich über den sperrenden Überhang hinweg. Die folgenden Meter aber schienen noch schwerer zu sein. Zwar sah ich von unten da und dort Griffe, die ich ihm mit wohlmeinenden Ratschlägen ans Herz legte. Als sie sich aber bei näherem Zusehen, beziehungsweise Zupacken als nicht niet- und nagelfest erwiesen, war er mir wenig dankbar, und ich mußte noch froh sein, daß er mir die gutgemeinten „Haltepunkte" nicht auf den Kopf, sondern darüber hinaus auf den Gletscher warf. Als er dann höher oben um die Kante verschwand, fand unsere Unterhaltung von selbst ein Ende. Erst als ich ihm zurief, daß ich schon im Nachsteigen begriffen sei, weil das Seil nicht mehr reiche, nahm er sie wieder auf und hieß mich warten. Dann hörte ich ihn längere Zeit mit dem Hammer herumklopfen, bis er mich zuletzt mit der beruhigenden Versicherung nachkommen ließ, daß der geschlagene Haken bloß zum Einziehen des Seiles und nicht etwa zu meiner Sicherung da sei, an die hier nicht zu denken wäre.

Wenngleich ich mich in meinen Grobgenähten noch ein Stück schwerer tat, so spornte mich doch seine tröstende Bemerkung, daß er mich im Falle eines Sturzes bestimmt begleiten würde, zu aller Aufmerksamkeit an, weil ich durch diese gefällige Zuvorkommenheit nicht sein ewiger Schuldner werden wollte.

Bei der Übergabe des Seiles zog ich dann „aus Versehen" den „sichernden" Haken aus seinem Spalt, wodurch wir nun auch unserer moralischen Sicherung verlustig wurden. Die nächsten 20 m waren zwar technisch leichter, doch durch eingelagerte kleine Eisadern noch gefährlicher. Zum Überflusse prasselte ein Eiszapfhagel herab, so daß die bestrichene Zone mit größter Geschwindigkeit überwunden werden mußte. Dann aber sperrte ein zwar niederer, doch durchwegs überhängender Wandgürtel den Weiterweg.

Hier schien zunächst alle Hartnäckigkeit und Ausdauer umsonst zu sein. Denn obgleich Turl an mehreren Stellen sein Glück versuchte, mußte er sich trotz zäher Bemühungen immer wieder geschlagen geben. Erst als er auf diese Weise alle scheinbaren Möglichkeiten der Reihe nach durchprobiert hatte, kehrte er reuig zu seiner verschmähten ersten Liebe zurück.

Eine rechtwinkelige Verschneidung durchriß hier die Wand. Doch war sie nur durch einen fraglichen Quergang unter abdrängenden Platten zu erreichen. Am Anfang und am Ende dieses Querganges ließen sich bei näherem Zusehen mit einigem guten Willen ein paar kleine Leisten feststellen, die Turl, nachdem er sie lange genug betrachtet hatte, keck als Tritte erklärte. Doch das Mittelstück war glatt wie eine Panzerplatte und faßartig vorgewölbt. Hier dürften sich auch bei jahrelangem Forschen keine Griffe feststellen lassen.

Aus allen erdenkbaren Stellungen heraus versuchte Turl nun den verbindenden Spreizschritt zwischen den beiden Leisten. Doch nach einer halben Stunde stand der Arme noch immer unverrichteter Dinge am selben Fleck. Erst als es ihm nach vielen Bemühungen gelang, einen Haken mit der äußersten Spitze in eine Ritze zu treiben, konnte er mit Hilfe des Seilzuges die Verschneidung erreichen.

Zwar kam erst jetzt die schwerste Stelle des Tages, wo sich der müde Körper, einzig dem verklemmten Pickel vertrauend, zwischen glatten Platten hochstemmen mußte. Doch dann verriet mir das rascher laufende Seil und der herabrieselnde Schnee, daß die Steilheit nachgelassen haben mußte. Was sonst geschah, entzog der Überhang meinen Blicken.

Wie ich in meinen Nagelschuhen den Spreizschritt bewerkstelligte, ist mir weder damals, noch in der Folgezeit klar geworden. Denn als ich den Haken als Griff benützen wollte, blieb er mir wie ein Ring am Finger stecken. Zum Überfluß zog auch das Seil stark nach außen, so daß auch von dieser Seite keine Unterstützung zu erwarten war. Schließlich aber muß ich doch irgendwie hinübergekommen sein, denn sonst hätte ich mir nicht beim folgenden Überhang den Kopf so anschlagen können, daß ich taumelnd wie ein Betrunkener zu meinem Gefährten hinaufkam.

Mehr als zwei Stunden hatten uns diese drei Seillängen gekostet, doch nun legte sich die Wand zurück und der Erfolg schien nur noch eine Frage der winterlichen Verhältnisse und unserer Ausdauer zu sein.

Vorerst freilich waren wir einen Augenblick ratlos. Da saß Turl bis zum Bauch in einer kleinen, schneeerfüllten Badewanne und ließ nur die Füße über den Rand baumeln, um seine Kletterschuhe trocken zu halten. Denn im weiten Umkreis war jede Platte unter spiegelndem Eis begraben und auf jedem Felsenerker lag pulvriger Neuschnee. So blieb mir nichts anderes übrig, als ihm quer durch Rinnen und über kleine Rippen eine regelrechte Steiganlage auszuarbeiten, bis schließlich doch ein Plätzchen gefunden war, auf dem er seine Nagelschuhe aus dem Rucksack holen und sie freudig wieder anziehen konnte.

Was dann kam, würde ermüden, wollte ich Näheres darüber erzählen. Stunde auf Stunde verrann im immergleichen Gang unseres zähen Ringens. Steile, eiserfüllte Rinnen, scharfe, dunkle Grate, kurze Kamine, da und dort durch einen Überhang geschlossen, der wieder alle Zweifel in uns weckte und die aufkeimende Hoffnung immer wieder von neuem niederhielt.

Höher stieg die Sonne.

Klirrend stürzt jetzt das schmelzende Eis von Stufe zu Stufe in die Tiefe. Schneestaub wirbelt durch die Luft und wie durch einen Schleier blickt die Sonne manchmal durch den sprühenden Staub. Steinschlag kracht in den Wänden. Solange wir in Felsen klettern, können wir unter Überhängen Schutz suchen vor den knatternden Grüßen. Doch wenn wir uns auf blanker Eisfläche bewegen, so geschieht es mit dem Bewußtsein, daß uns nur mehr der Zufall Führer ist auf dem verworrenen Wege unseres Schicksales.

Uns stets in der Führung ablösend, drängen wir jetzt mit aller Macht, aus der Wand herauszukommen. So steigen wir hinauf zum Grat, der uns — Fels und Firn im Wechsel — emporführt zum nordwestlichen Vorgipfel. Und wenige Minuten später, fast sechs Stunden

nach dem Überschreiten der Randkluft, drücken wir uns — ganz im Gegensatz zu unserer sonstigen Gewohnheit — — auf dem höchsten, schwarzen Felsenzacken lächelnd, doch wortlos, die Hand.

Wer jetzt erwartet, daß ich nun ein Loblied singen werde, das diese Bergfahrt und ihre Eindrücke ins grellste Licht setzen soll, den muß ich enttäuschen. Doch selbst auf diese Gefahr hin will ich das Folgende sagen:

Ich weiß so manchen anderen Berg, der es an Wucht und Schönheit nicht mit der Dreiherrenspitze aufnehmen kann. Und dennoch ist er mir wertvoller. Und ich denke an manchen scheinbar unbedeutenden Tag zurück, der doch in der Erinnerung heller und reiner strahlt als unser Werben und Ringen um die dräuende Wand.

Das Äußerliche, der Sport, tritt zurück gegen das Innerliche, die Erinnerung. Es geht uns beim Bergsteigen so wie im Leben überhaupt: nicht die höchsten Ziele und nicht die schwersten Aufgaben müssen es sein, die uns am meisten befriedigen. Irgendwo und irgendwann kommt unser Glück, an nichts gebunden als unsere innere, seelische Einstellung. Nicht so sehr der Berg ist es, der mich mit den Ketten der Leidenschaft an sich gefesselt hat, als vielmehr das Erleben in den Bergen, die blaue Blume der Romantik.

Campanile di Val Montanaia.

(Zum 25jährigen Gedenken an Dr. Günther Freiherr von Saar und Dr. Viktor Wolf von Glanvell.)

Irgendwo zwischen Sonnenaufgang und Nacht liegt ein kleines Wiesenplätzchen. Fein und zierlich wie ein bunter Seidenteppich. Himmelhohe Berge mit majestätischen Schleppen aus Blockwerk und Geröll, mit weißen Hermelinflecken auf blanken Schultern und Nacken schauen gütig und wohl auch ein wenig nachsichtig auf den kleinen unschuldigen Platz, der sich da zwischen den ungeschlachten Riesen hingekuschelt hat. Bloß im Anfang, vor vielen tausend Jahren, hat der alte Campanile ein bißchen gebrummt, weil ihm der weibliche Blumenplunder nicht in seinen gestrengen gotischen Stil paßte. Er war eben ein Eigenbrötler. Ein finsterer alter Junggeselle, der auch mit den andern Bergdamen keinen Umgang mochte und lang und hager in seiner Einsamkeit stand. Und als das kleine grüne Plätzchen so recht unschuldig und andachtsvoll die blauen Enzianaugen zu dem großen Onkel Campanile aufschlug, da wurde der lange Lümmel unwirsch und rief seinen Vetter, den Föhnsturm. Lustig schnob der heran, tuschelte ein wenig mit dem langen Felsenlümmel, und hui, polterte dem ein riesiger Steinbrocken aus der Manteltasche, über die rauhen Schutthalden, gerade auf das Plätzchen zu. Das war zu Tode erschrocken und hielt sich vor Angst ganz still. Der ungeschlachte Findling murrte beim Herunterspringen laut über den schlechten Weg. Aber dann ging ihm der Atem aus und er mußte sich hinsetzen. Er war kein freundlicher Geselle, stank nach Schwefel wie der leibhaftige Gottseibeiuns und hockte auf seinem plumpen knochigen Rumpf da wie ein böses Tier. Unverwandt stierte er das arme grüne Ding zu seinen Füßen an, das er so gern zermalmt hätte und nun nicht mehr erreichen konnte. Denn der Onkel Föhn war längst wieder schlafen gegangen, und sein Vater, der brummige Campanile, kümmerte sich nicht mehr um den Durchbrenner. Er stand nur da und nahm es übel. Da lagen nun die zwei und schauten sich an, viele, viele Jahre lang. Aber zur Riesenzeit waren das bloß ein paar Minuten.

Allmählich begann es dem dicken Block ungemütlich zu werden. Er fror, denn er hatte ja bei seinem hastigen Aufbruch nichts mitgenommen. Keinen Hut, keinen Mantel, nichts. Nun konnte er sich nicht schützen, wenn der scharfe Nordost durchs Hochtal jagte, und der Herbstregen ließ dicke Tränen über seine rauhen Backen kollern. Allmählich bedauerte er das kleine Wiesenplätzchen, das er in seiner Tolpatschigkeit beinah zerquetscht hätte. Und wie es den großen Gesellen so hilflos und frierend sah, kroch es näher heran und zupfte an seinem zarten Kleidchen und mit den dünnen, kleinen Fingern schob es hier einen Alpenrosenbusch an die Schultern des Grobian und wickelte da einen warmen Moosstreifen um seinen kahlen Rücken. So wurden die beiden gut Freund. Der Block schützte das kleine Ding vor seiner unsanften windigen Vetternschaft und jenes hinwiederum betreute den andern vor Regen und Hagelschauern.

Des Winters aber schliefen die beiden behaglich aneinandergeschmiegt unter der dicken weißen Daunendecke.

Kam dann der Spätfrühling, so wurde das Plätzchen unruhig. Wo blieb denn heuer wieder der Bengel, der Lenz, der sonst schon längst mit ihm zu tanzen pflegte und ihm sein neues Morgenkleidchen anzog? Es reckte und streckte sich, lüpfte hier und dort die weiße Federdecke, die auch schon ein wenig zerschlissen aussah, und kroch schließlich ganz heraus. Lieber Gott, wie sah sein Kleidchen aus! Überall zerdrückt von langem Liegen und mit garstigen braunen Wasserstreifen verunziert. Selbst der hübsche Besatz der immergrünen Büsche, auf den Plätzchen so stolz war, hatte gelitten und sah schäbig und verknüllt aus. Da hieß es fix an die Arbeit und etwas Neues schneidern, ehe der dicke Freund aufwachte. Denn Plätzchen war eitel und wollte den Kameraden mit einem neuen Frühjahrskostüm überraschen. Es dauerte auch nicht lange, so kam Frau Sonne mit Nadel und Schere und war Plätzchen behilflich, sich schön zu machen. Das grüne Rasenkleid wurde gebügelt, hier ein weißer, dort ein blauer Besatz angeheftet, und schließlich war Plätzchen fix und fertig, als der dicke Anschlacht gähnend die Augen aufschlug. Erst brummte er ein wenig, aber als er Plätzchen in seiner ganzen unschuldigen Blütenpracht vor sich sah, wurde er stumm und sperrte Maul und Nase auf vor Verwunderung über das schmucke Ding. Und Plätzchen spreizte sich kokett im hellen Tagesspiegel, und auf einmal mußte es laut auflachen, denn der dicke Freund hatte vom Schlaf noch ein kleines, komisches weißes Nachtmützchen aufbehalten, das ihm schief auf der kahlen Stirn saß, und alle kleinen Anemonen und Schneeglöckchen lachten und klingelten mit und strahlten im Sonnengold, daß es dem grauen Gesellen wunderlich warm ums Steinherz wurde. Und schnell und verschämt streifte er das komische Mützchen ab und steckte sich einen dicken grünen Busch auf den Hut. Ja, nun sah er aus wie ein richtiger Hallodri!

Und dann besahen sie sich die Gegend und erzählten sich, was sie geträumt hätten die lange Winternacht, und Plätzchen lud alle seine Spielgefährten, Schmetterlinge und blaue, grüne und rote Käfer zu Besuch, daß

es nur so furrte und brummte um die beiden Freunde. Und von den Höhen sprang der kleine Botenjunge, die Quelle, und berichtete mit geschwinder Plätscherzunge von den bösen Lawinen, die ihn beinah zu Tode gequetscht hätten, und von dem alten Donner, der nächtens tobend übers Gebirge schritt und sich den roten Bart zauste, daß die Blitzruten durchs Dunkel peitschten und das Echo weinend die Wände entlang eine Zuflucht suchte. Selbst die alten Steinriesen droben mußten vor Furcht und Grauen die weißen Häupter beugen.

Langsam wurde es Sommer und Plätzchen blühte immer voller und schöner auf in seinem Jungmädchentum, daß der gute Block aus dem Verwundern gar nicht herauskam und selber vom Zugucken wieder jung ward.

Freilich, ein bißchen einsam war es da oben. Quellchen war ja ganz amüsant und brachte manchmal Neuigkeiten, aber es war doch noch ein unreifes Ding, hatte nichts von der Welt gesehen und konnte nur mit blanken Steinen spielen. Hie und da kamen Schafe und Ziegen zu Besuch, aber die mochte Plätzchen nicht, denn sie benahmen sich unmanierlich und zupften an seinem schönen Kleid herum, daß es ganz unordentlich wurde. Da waren ihm die Murmeltiere schon lieber, die öfters aus dem benachbarten Felsendorf kamen und Picknick hielten. Vater Murmel war ja schon ein gesetzter, dicker Herr, der gern schlief, aber Mutter Murmel brachte eines Tages ihre Kinderchen mit, und das gab dann ein lustiges Kollern und Toben und Wälzen, bis der Alte über den Radau erwachte und mit strengem Pfiff die übermütige Jugend in die schicklichen Grenzen rief.

Hei, gab es einmal Schrecken! Familie Murmel tobte in ihrem Zeitvertreib, als plötzlich Vater Murmel ein schrilles Warnungszeichen ertönen ließ und die ganze Familie wie der Blitz in der nächsten Erdspalte verschwand. Plätzchen sah einen dunklen Schatten über sein Kleid streifen, es schlug die dunklen Augen auf und sieh, etwas Majestätisches, Niegekanntes schwebte lautlos im blauen Äther. Zum erstenmal hatte es einen Adler erblickt. Zum erstenmal hatte es Gedanken für grenzenlose Weiten, die zu erreichen hoffnungslos war. Zum erstenmal regte es sich dumpf im Innern, daß es noch andere Dinge gäbe, als Himmel und Berge, Felsen und Murmeltiere. Aber die Zeit verging. Lenz und Herbst wechselten. Nichts geschah.

Da plötzlich, eines Morgens, klangen ungewohnte Laute vom Joch her. Klirren wie Eisen auf Stein! Rufe dazwischen! Menschen kamen. Plätzchen schauerte. Wohl hatte es manchmal solche Menschen von weitem geschaut. Aber es waren bloß einfache Hirten gewesen, die nach verstiegenen Gaisen und Schafen schauten und sich um Plätzchen nicht kümmerten, Jäger, die weltabgewandt fernhin das Krummholz nach Gemsen durchlugten. Quellchen, das immergescheite, hatte es erklärt. Nun zum ersten Male kamen wirkliche Menschen mit frohen Augen und offenen Sinnen in seine Nähe.

Das Tal hallte wider von ihrem Jubel. Die Berge reckten sich noch unnahbarer. Vater Campanile wußte sich vor Hochmut und stolzer Abwehr gar nicht zu fassen und suchte vergebens nach Felsbrocken in seiner Tasche, um die Eindringlinge gebührend zu empfangen. Und sieh, schon seine hochmütige, trotzige Gebärde hatte die Fremden zu erfurchtvollem Halt gezwungen. Leise und scheu klang der Name des Gewaltigen von ihren Lippen. Aber in ihren Augen war heißes Verlangen!

Plätzchen schämte sich wie ein Mädchen, das sein Dasein hinter Klostermauern verbrachte und nun plötzlich auf offenem Markte steht. Es machte sich so schmal als es konnte und drängte immer näher an seinen lieben Block, dem vor Entrüstung der Hutbuschen nicht wenig schwankte. „Gesindel", grollte er, so daß ein paar Ameisen erschreckt von seinen Rippen fielen. Aber er hatte sich immer noch nicht von seinem überstürzten Lauf damals erholt. Das Podagra saß ihm in den Knochen und er konnte nichts machen.

Inzwischen waren die Fremdlinge näher gekommen. Zwei junge in Joppen und kurzen Hosen, das grüne Hütlein aus der Stirne gerückt, die eisenbeschlagenen Stäbe schwingend. Ein dritter, älterer, dahinter, sonnenverbrannt, unter schwerer Last keuchend.

„Ein Platzerl!" jubelte der eine,

„Ein feines Platzerl!" der zweite,

„Ecco", schnaufte der dritte und warf die Last ab.

Ja, und da waren sie!

Plätzchen schauerte in seiner Keuschheit. Aber die Jungen hatten Lebensart. Feierlich machten sie Plätzchen den Hof, als ob sie nie etwas Schöneres erblickt hätten. „Schau den Enzian! Das Bächlein! Die Rosen." Stück für Stück wurde Plätzchens Festkleid bewundert, daß der graue mißachtete Block, dessen Vettern tausendfach umherlagen, vor dem Übersehenwerden fast die Haltung verlor.

Und nun begann ein wunderliches Treiben. Aus dem Mitgebrachten entstand ein Zelt. Latschenzweige flogen zuhauf und stöhnten wutspuckend unter roter Feuerqual. Der große Kessel summte voll Stolz, weil er ein Stadtkind war und sich vor dem Landgesindel zeigen wollte. Leise und andachtsvoll setzten die Freunde die hüllenlosen Füße auf Plätzchens samtene Schleppe. „Heiliger Boden." —

Der Abend sank. Groß starrte die adelige Säule des finsteren Campanile ins bläuliche Dunkel. Neugierig lugten die blanken Sterne über verwitterte Grate, die des großen Donnerers Fuß zerschlissen hatte. Der kleine Botenjunge war müde und murmelte nur noch verträumt vor sich hin.

Aber die beiden Freunde saßen aneinandergelehnt im Dämmer. Die Rücken schmiegten sie an den alten Block, der leidlich versöhnt herniederblinzelte, und sanft spielend strichen ihre Hände über Plätzchens Feierkleid. Eine unsagbare Ruhe sank herab auf die Häupter der Riesen, breitete schützend den Mantel über Plätzchen und seine neuen Freunde und verging ins Wesenlose weit draußen hinter den fernen dunklen Tälern. Und Plätzchen lauschte atemlos dem fremdvertrauten Murmeln der beiden Freunde. „Hast du den Cozzisteinmann gesehen? Bis dort geht's leidlich! Dann links die Stütztraverse! Da schwebt man frei wie ein Adler über dem Abgrund!" — „Der Adler." Eine unbestimmte Angst hatte Plätzchen ergriffen. „Nie würden die beiden so schweben wie der Fürst der Berge!" — Schweigen. — „Da ist der Wolf von Glanvell als Erster ins Ungewisse hinauf! Da hat er den Wulst überlistet und den Sieg erfochten!" — Wieder schauerte Plätzchen. So war der unnahbare Alte, der Stolze des Tales, doch besiegt. Von diesen Zwergen! Was war das für ein Geschlecht, das sich so das Unerreichbare unter die Sohlen zwang? Spielend als ginge es zum Tanz! Jetzt ein unterdrückter Jubel: „Du! Morgen gehört uns der Campanile!" — — Schweigen. Sternennacht. Das Schicksal hob über den Bergen die Waage.

Kälter hauchte ein Lüftchen, daß die Freunde fröstelten. Aber Plätzchen schauerte nicht mehr. Zum ersten Male hatte es erkannt, daß es auch anderswo Größe gäbe als in den schweigenden Bergen. Wie eisenfest mußten jenes Mannes Nerven und Muskeln gewesen sein, der sich furchtlos den Weg über jenen schauerlichen

Wulst in ungeheuerlicher Exponiertheit erzwang. Wie ruhig mußte es in den Herzen der beiden Freunde schlagen, die morgen denselben Todesweg schritten. — „Bleibt bei mir!" wollte Plätzchen sagen, und leise perlten Tauträne der Nacht über seine dunklen Augensterne. Aber die Freunde fühlten sie nicht mehr. Sie waren schlafen gegangen im dumpfen Zelt. Und Plätzchen blieb allein in Grübeln und Trauer. — Macht war nicht Dasein allein, wie es sie der finstere Turm gelehrt hatte. Macht war auch Kampf um die Macht, Werben und Sieg über die Macht.

Zum ersten Male hatten die Berge für Plätzchen ihre unnahbare Geste verloren. Es fühlte, daß es einen Willen gab, der stärker war als das bloße Sein! — —

Und als der Morgen kam und die beiden hinaufstürmten zum Kampf mit dem drohenden Riesen, da schmückte sich Plätzchen wiederum für die Heimkunft der Sieger. Jeder Schrei, der fernher die Felsen entlang bebte, ließ seine Brust höher schlagen. Glockenblumen, Anemonen, Alpenrosen, Klee und Enzian sammelte es in seinem Schoß, die rückkehrenden Kämpfer zu kränzen.

Aber als sie kamen, waren sie nicht mehr die Alten. Kein Auge galt mehr Plätzchens Festgewand. Zertreten lag Enzian und Akelei, aber aus heiseren Kehlen schwang sich jubelnd immer und immer wieder der Sturmruf zum Himmel: „Gesiegt! Gesiegt!" —

Längst war es still geworden im Tal. Ruhig schimmerten Sonne und Fels. In ewiger Majestät standen die Berge. Wohlig duckte sich Plätzchen an des alten Freundes Brust, der dumm ins Leere glotzte. Ein neues Ahnen war in Plätzchens Blumenseele erwacht. Nun war es nicht mehr allein. Nun war es nicht mehr unbeweglich an die Klostermauern der Berge gekettet. Mochten jene beiden den Sieg über die riesige Felsensäule hinaustragen in alle Welt. Plätzchen zog mit hinaus! Die Schönheit mit der Macht! Wie jene beiden den harten Fels, so hatte Plätzchen die Herzen der beiden bezwungen und nie mehr würde es von ihnen scheiden!

Demutsvoll glücklich öffnete es die dunklen Enzianstern der Sonne entgegen. Alle zarten Halme und Glocken seines Blütengewandes läuteten: „Gesiegt! Gesiegt!"

Paul Hübel.

Alpine Unglücksfälle 1926 und 1927.

Zusammengestellt von Georg Blab, München.

Des Sängers Lied „Es ist im Leben häßlich eingerichtet" klingt auch dem Bergsteiger ins Ohr, wenn er daran denkt, daß die vielleicht männlichste und — wenn aus den richtigen Beweggründen betrieben — innerlichste Menschenbetätigung, der Genuß herrlicher Natur- und Höhenfreude, unmittelbar neben sich das Grauen des Todes birgt. Kraft, Übung, Erfahrung, Besonnenheit und alle sonstigen guten körperlichen und seelischen Eigenschaften von Menschen versagen zuweilen gegenüber den Kräften der Natur, die ohne Ziel und Absicht, nur den in sich selbst begründeten Gesetzen folgend, des Bergsteigers Leben bedrohen oder vernichten.

Hinsichtlich einer Feststellung der Häufigkeit der Bergsteigerunfälle im Verhältnis zur Zahl der bergsteigerischen Unternehmungen ist man keinen Schritt vorwärtsgekommen und man muß es daher jedem einzelnen überlassen, wie hoch er die Ziffer der Unfallswahrscheinlichkeit einschätzen will. Die aus spießbürgerlichem Lager vor Jahrzehnten so überlaut hinausgeschrienen Warnungs- und Entrüstungsrufe sind beinahe verstummt. Ebenso gehören die aus braver Gesinnung, aber mangelnder Sachkenntnis entsprungenen behördlichen Verbote „gefährlicher Turen" so ziemlich der Geschichte, und zwar nicht einem ihrer rühmenswerten Abschnitte, an. Unsere Mitbürger spießbürgerlicher Richtung haben sich im Lauf der Zeit an manches gewöhnt. Nicht nur daran, daß es in den Alpen bergsteigerische Unfälle geben wird, so lange Geübte und Ungeübte dort leichte oder schwere Unternehmungen wagen, sondern auch daran, daß bei reinen Sportunternehmungen irgendwelcher Art, in der Ebene oder wo immer, die schweren Unfälle sich in gewaltigem Maß gesteigert haben. Insbesondere die zahllosen und schweren Unfälle durch Kraftwagen und Krafträder dürften durch ihre tägliche Wiederkehr die Erregbarkeit des „Publikums" gedämpft und die Empfindlichen abgestumpft haben.

Es ist deshalb jetzt leichter, sich mit den bergsteigerischen Unfällen auseinanderzusetzen und diese bleiben dem Streit der Tagesmeinungen mehr als früher entzogen. Sie sind jetzt, was sie immer hätten sein sollen, eine Sache des Meinungsaustausches der Bergsteiger unter sich. Und gerade im Kreise der Bergsteiger werden die Berichte über das Todesringen von Berggenossen mit dem Ernst und der Ehrfurcht vor der höheren Gewalt vernommen, die diesem harten Geschehen angemessen und würdig ist.

Nur ab und zu begegnen uns in Tageszeitungen noch von Irrtümern strotzende, auf mangelhafter Kenntnis beruhende, marktschreierisch aufgezäumte Nachrichten und Schilderungen von Bergunfällen. Solche Berichte geben einen ziemlich sicheren Maßstab für den Rang eines Blattes im öffentlichen Leben überhaupt und für das in der Schriftleitung vorhandene Wissen und Können im besonderen.

Soweit über Unfälle aus den Ost- und Westalpen und aus den Karpathen für die Jahre 1926 und 1927 brauchbare und verständliche Berichte vorliegen, ergibt sich im Vergleich zu früheren Jahren insofern ein geändertes Bild, als schwere Unfälle auf gebahnten und bei einiger Berggewöhnung gefahrlosen Wegen sich vermindert haben. Die Unfälle im Fels und auf Gletschern sind der Zahl und Schwere nach im Vergleich zu den Vorjahren nicht weniger geworden. Die in einer bergsteigerischen Fachzeitung im Oktober 1927 geäußerte Meinung, daß die Zahl der Unfälle des Jahres 1927 ungewöhnlich groß sei, widerspricht leider nicht den Tatsachen. Diese Zahl wird dort für Ost- und Westalpen zusammen mit „weit über 200" genannt. Auf welche Quellen sich die Annahme stützt, ist nicht angegeben, jedoch bestätigt die weiter unten gegebene Aufstellung der Versicherungsanstalt „Iduna" diese hohe Ziffer nicht nur, sondern sie weist sogar noch größere Zahlen auf.

*

In der mit dem Spätherbst 1925 abgeschlossenen Betrachtung über die alpinen Unglücksfälle 1924 und 1925 („Mitteilungen" Nr. 24/1926) waren noch unerwähnt die Lawinenunglücke zu Weihnachten 1925.

Der Tod hielt hier reiche Ernte. Am 26. Dezember verschüttete am Zugspitzplatt, nahe der Knorrhütte, eine Neuschneelawine 9 Schiläufer, von denen 6 sich wieder herausarbeiten konnten, 3 Münchner Fahrer aber den Tod fanden. Am gleichen Tag wurden in den Niederen Tauern, unterhalb der Giglachseehütte, 4 Wiener Schiläufer verschüttet, von denen einer gerettet wurde, drei aber erst am 2. Januar 1926 als Leichen gefunden wurden.

Am Kitzsteinhorn, 20 Minuten unterhalb der Salzburgerhütte, verschüttete am nämlichen 26. Dezember eine Lawine drei Schifahrer, von denen einer tot geblieben ist.

Am 27. Dezember wurden bei der Abfahrt von der Starkenburgerhütte von 4 Schiläufern zwei verschüttet, von denen einer sich retten konnte, der andere aber tot blieb.

Ein Alleingänger S. aus Stuttgart, Mitglied der AV.-Sektion Schwaben, gab eine letzte Nachricht vom 16. Januar 1926 aus Kempten, von wo aus er eine Schneeschuhfahrt mit dem Ziel Tannheim antrat. Er ist seitdem vermißt.

Am 28. Februar geriet der Schifahrer F. aus Wien als Alleingänger am Wiener Schneeberg vermutlich in einen Schneesturm. Seine Leiche wurde in einer Schlucht aufgefunden.

Ganz ähnlich waren die Umstände, die am 14. März das Leben des 28jährigen B. aus Wien forderten. Auf der Hochfläche der Schneealpe hatte er gegen den Schneesturm gekämpft und sank erschöpft nieder.

Weniger schwere Folge hatte ein Geländesprung, bei dem der bekannte Schriftsteller und Professor Oskar Erich Meyer am 24. März am Plattenkogel (Gerlos) stürzte und den rechten Unterschenkel brach. Die Unfallstelle liegt in 2000 m Höhe, und wären nicht umsichtige Helfer zur Stelle gewesen, so hätte die Sache schlimm enden müssen. Der Vorgang aber ist ein Beispiel dafür, daß auch sehr gute Schifahrer gefahrvollen Zufälligkeiten ausgesetzt sind, und daß das Fahren in Begleitung eine nicht gering anzuschlagende Sicherheit schafft.

Am 4. April stürzte am Hochschwab, nahe dem Schießlhaus, also in gewöhnlich für „harmlos" gehaltenem Gelände, ein 18jähriger Schifahrer, Bildhauer A. K. aus Wien, infolge Vereisung zu Tode. Er war an der „Schwabenleiten" ausgeglitten und wurde, da Hilfe bald zur Stelle war, noch lebend ins Schießlhaus gebracht, verschied aber dort.

Im Spätwinter forderte die Rax zwei Todesopfer durch Absturz. An der Preinerwand stürzte J. M. und unterhalb des Karl-Ludwig-Hauses W. P.

Franz Hauser und Heinz Appel, beide aus München, benützten die Ostertage zu einem Ausflug in den Turer Kamm der Zillertaler Alpen. Ihre Berggewandtheit und das schöne Wetter verleiteten sie dazu, den der Jahreszeit entsprechend stark vereisten Fußsteingrat anzugehen. Man fand ihre zerschmetterten Leichen am Fuße der Südwand am Ostermontag. Der an sich edle Wettstreit der jungen Bergsteigergilde kennt eben manchmal kein Maß des Verständigen mehr, und wenn sich dem großen Können nicht eine ebenso große Erfahrung paart, so ist der Ausgang oft genug traurig.

Am 27. Mai hatte Fräulein A. H., Vorstandsmitglied des Deutschen Alpenvereins Leitmeritz, nach Angabe ihrer Vereinsgenossen eine durchaus geübte, erprobte und schwindelfreie Bergsteigerin, in Begleitung ihres gleichfalls bergsteigerisch tüchtigen Vetters den Großen Pyhrgas (2272 m) erstiegen und befand sich auf dem Abstieg gegen Admont. Es gab oben noch reichlich Schnee und Wächten. Beim Queren eines mäßig steilen Schneefeldes verlor H. plötzlich den Stand, stürzte und erlitt an herausragenden Felsen eine tödliche Kopfverletzung. Der einzige Augenzeuge vertritt die Ansicht, daß die Gestürzte auf dem Schneefeld einen Schwächeanfall erlitten habe, da sie einen kurzen Ruf ausstieß und dann mit schlaff hängenden Armen kopfüber stürzte. Ob der Gebrauch eines Seiles das Unglück verhütet hätte, bleibt zweifelhaft. Der vermeintliche Schwächeanfall kann auch Herzschlag gewesen sein.

Ein am 6. Juni im Klettergarten von Rodaun an der sogenannten „Mizzi-Langer-Wand" infolge Brüchigkeit des Gesteins eingetretener tödlicher Absturz eines Kletterers muß den alpinen Unfällen zugerechnet werden.

Am 20. Juni stürzte der Privatbeamte L. B. über die Gippelmauer ab. Er hatte mit einem Freunde den Gipfel erstiegen, trennte sich dann von diesem, um Blumen zu suchen, und fand dabei den Tod.

Am 27. Juni stürzte der Student O. L. aus Wien an der Ostwand der Lamsenspitze infolge von Seilriß tödlich ab.

Am 29. Juni stürzte am Rappenköpfle W. M. aus Ulm tödlich ab; am gleichen Tage stürzte der Wiener Student H. Sch. am Kleinen Mythen in der Schweiz zu Tode. Im Zugspitzgebiet sind tödlich verunglückt Frl. J. aus Hamburg, Kurt Groß und Margarete Zahn. Am 1. Juli fand den Tod durch Absturz an einer der Höllentalspitzen Frl. Anna L. Über die Letztgenannten fehlen genaue Berichte, insbesondere auch darüber, ob die Verunglückten Alleingänger waren oder mit Begleitung gingen.

Der 10. Juli sah außerhalb der Alpen den tödlichen Sturz eines vielbewährten Bergsteigers, des Dr. Odo Deodatus Tauern, der an einem Kletterfelsen des Schwarzwaldes infolge Seilrisses verunglückte.

Am Dachstein stürzte am 18. Juli O. P. aus Leipzig tödlich ab. Er hatte beim Queren eines Schneefeldes seiner ins Rutschen gekommenen Braut Hilfe geben wollen.

Am 22. Juli befand sich der Kaufmann H. aus Leipzig mit mehreren Familienangehörigen im Abstieg vom Habicht. Auf Neuschnee glitten H. und seine Tochter aus und stürzten auf eine vorangehende Führerpartie, welche beinahe mitgerissen, vom Führer jedoch am Seile gehalten wurde. H. und Tochter blieben tot.

Am 23. Juli geriet eine vom Bergführer Mayerhofer geleitete Gruppe von 5 Personen auf dem Wiesbachkamm in einen Schneesturm. Der schon betagte Führer starb an Erschöpfung, 3 Teilnehmer erfroren. Zu gleicher Zeit starb an Erschöpfung auch ein Mann von einer übenden Truppenabteilung.

Am Aufstieg zur Straßburgerhütte stürzte die Kellnersgattin F. L. aus Wien tödlich ab. Die Berichte über den Unfall lassen nicht erkennen, ob Frau L. allein oder in Begleitung ging.

Am 2. August stürzte H. W. aus Wien im Pflugtal (Göllgruppe) tödlich ab.

Am 10. August bestiegen zwei Lehrer aus Stauden bei Halle a. d. S. den Großen Mösele. Es lag Neuschnee. Beim Abstieg traten sie unweit vom Gipfel eine Lawine los, von der sie hinuntergeschleudert und verschüttet wurden.

Am nämlichen Tage stürzte Frl. B. aus München an der Canisfluh (Bregenzerwald) tödlich ab.

Am 13. August hatte der Bahnbeamte D. aus Ebensee in Begleitung eines Freundes den Hohen Riffler erstiegen. Beim Abstieg trennte er sich von seinem Begleiter, glitt an dem verharschten Schneehang unter dem Südgrat aus und stürzte zu Tode.

Am Hohen Göll stürzte am 14. August Otto F. aus München tödlich ab. Einzelheiten fehlen. Absturz vom Brünnsteingipfel brachte am 15. August dem Ingenieur M. R. aus Rosenheim den Tod.

Am Ödstein im Gesäuse stürzte der Akademiker O. B. aus Wien tödlich ab; sein Begleiter kam mit schweren Verletzungen davon. Beim Versuch der Ersteigung der Nordwestkante der Roßkuppe im Ennstal stürzte infolge Seilrisses der Wiener K. T. zu Tode.

Am 19. August stürzten auf dem Mullwitzkees in der Venedigergruppe Ing. Sch., dessen Sohn und eine Dame angeseilt in eine Spalte. Hilfe war nah und barg die Dame und den Vater mit leichten Verletzungen. Der Sohn war tot.

Am 20. August sind A. D. und G. Z. aus Berlin am Dent de Géant tödlich abgestürzt. Am Firn des Älpelibodens (Engelberg) stürzte der Student W. L., der sich von seiner Wandergesellschaft getrennt hatte, beim Abfahren tödlich ab. In der Kaunergratgruppe stürzte M. D. aus München tödlich ab. Das gleiche Schicksal traf F. H. aus Bremen an der Eiskapelle (Watzmann). A. L. aus Hamburg wurde in der Watzmanngruppe durch Steinschlag schwer verletzt.

An der Glocknerscharte glitt W. H. aus Berlin aus und stürzte zu Tode. G. S. aus München stürzte am Torstein tödlich ab.

Am Gipfel des Hochtors (Gesäuse) saßen am 12. September nachmittags vier junge Wiener Kletterer und beobachteten über dem Großen Buchstein ein aufziehendes Gewitter. Über ihnen selbst lachte die Sonne. Ein ganz unvermuteter Blitzschlag verletzte drei von ihnen und lähmte sie teilweise. Mit gegenseitiger Hilfe konnten sie aber glücklich die Heßhütte erreichen.

Am 27. September sind beim Abstieg vom Lugauer nach Radmer B. L. und H. W. tödlich abgestürzt.

Todgestürzt ist an der Birkkarspitze (Karwendel) Forstamtmann S. B. und am Sonnblick Elise T. aus Dresden.

Nach Durchkletterung der Nordwand der Benediktenwand ist Pauline H. aus München auf Gras ausgeglitten und zu Tode gestürzt.

A. L. und J. M. aus Gmunden, zwei bekannte, tüchtige Bergsteiger und Schiläufer, versuchten am 17. Oktober die „Gerade Nordwand" des Traunsteins zu durchklettern. Kurz vor Erreichen des Gipfels brach ein Block aus, worauf starker Steinschlag folgte. Die Kletterer wurden in die Tiefe gerissen.

An dem gleichen Herbstsonntag stiegen zwei klettergewandte junge Leute, D. und R., durch die schwierige Mittagscharten-Südwand auf den Untersberg. Beim Abstieg über die sogenannte „Zilinderwand" fiel Nebel ein, der ihnen das Zurechtfinden erschwerte. Bald folgte schwerer Regen und Schnee. Sie mußten die Nacht in einer Schneerinne verbringen. R., der viel zu leicht gekleidet war, erlitt einen körperlichen und seelischen Zusammenbruch. D. band den R. an einem Felsen fest und versuchte vergeblich im dicken Nebel den Weiterweg zu finden. Am Montag nahte Hilfe und die

zahlreich aufgebotenen Retter leisteten in Wind und Wetter und in schwerem Fels Außerordentliches. D. wurde am Nachmittag gerettet und zu Tal geleitet. R. war noch höher in der Wand und gab schwächer werdende Lebenszeichen. Als ihn die Retter in der folgenden Nacht gegen 3 Uhr erreichten, war er bereits tot. Dieser böse Ausgang hatte seinen Grund vornehmlich darin, daß R. ganz unzureichende Kleidung trug (leichtes kurzes Turnerhöschen, ärmelloses Turnerleibchen und dünnen Baumwolljanker) und daß den Verstiegenen als Mundvorrat nur einige Äpfel zur Verfügung standen.

Was an dieser Stelle („Mitteilungen" 1926, S. 299 und 300) über die Unglücksfälle an der Hochkanzel und am Totenkirchl gesagt ist, hat hier eine erschütternde Bestätigung gefunden.

An der Rax, am versicherten „Hans-Haid-Steig", stürzte R. B. tödlich ab. Als unmittelbare Ursache wurde der Umstand bezeichnet, daß die Versicherungen dieses nicht gefahrlosen Steiges nicht in Ordnung waren.

Am 29. Dezember unternahm eine größere Gesellschaft von Schifahrern den Aufstieg über das Kampl zur Schneealpe. Es herrschte stürmisches Wetter. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde die Kamplhöhe erreicht; des Sturmes wegen konnte man aber nicht mehr weiter. Einer der Schifahrer verschied an Erschöpfung vor Erreichen der rettenden Kamplhütte.

Nicht nur das Besteigen ragender Zinnen fordert Todesopfer. Auch die zumeist durch Bergsteiger betriebenen Höhlenwanderungen bringen Unfälle. Durch Absturz in der Lurgrotte fand Poldi F. am Pfingstsonntag 1926 den Tod.

*

Bei manchen der vorstehenden Fälle mag das Alleingehen gefahrerhöhend mitgewirkt haben, ohne daß die gegebenen Nachrichten sicheren Schluß zulassen. Nun möge noch eine Reihe von zweifellosen Alleingänger-Fällen folgen:

Am 22. November 1925 gegen Abend stürzte Ida St., Postbeamtin in Trautenfels (Ennstal), beim Abstieg vom Hechelstein tödlich ab.

Am 16. April verunglückte der Realschüler P. aus Korneuburg. Erst am 18. Juni wurde die Leiche im Linderkessel (Zirbitzkogel) gefunden. Seine Schier lagen unweit des bezeichneten Weges.

Am 18. Juli glitt auf vereistem Fels der italienische Bergsteiger A. T. aus Mailand in der Nordwand des Piz Roseg aus und blieb tot.

Der Student W. Sch. aus Mühlheim a. d. Ruhr verstieg sich (vermutlich beim Suchen nach Edelweißsternen) an der Hörndlspitze nahe dem Tuxerjoch und stürzte tödlich ab.

Am 11. August erstieg R. H., Bankbeamter aus Berlin, von der Gießenerhütte aus die Hochalmspitze. Beim Abstieg kam er in Nebel und stürmisches Wetter und wurde am nächsten Tage, auf dem Gletscher liegend, tot geborgen.

Am 25. August fanden Ausflügler die Leiche des seit einem Jahr vermißten Wiener Studenten F. P. am Spielberg (Kitzbühler Alpen).

Der mangelhaft ausgerüstete Geologe G. W. aus Dresden wurde in den Tannheimer Bergen abgestürzt als Leiche aufgefunden.

Unter dem Himmelhorn (Allgäu) wurde die Leiche des abgestürzten Studenten O. H. gefunden, der seit einem Unwetter vermißt worden war.

Der jugendliche G. E. aus München wurde an der Nordostrinne der Kellespitze (Allgäu) tot aufgefunden.

Seit 25. September 1923 war Regierungsbaumeister Richard Graßmann aus München vermißt. Man hatte ihn zuletzt allein nahe der Hochlandhütte am Wörner (Karwendel) gesehen. Er war abgestürzt und in einer Kluft mit Schnee verdeckt worden, so daß die Leiche, nach der nach und nach nicht weniger als 27 Suchabteilungen ausgezogen waren, erst am 31. Dezember 1926 gefunden wurde.

Ein mit Schiern, Pickel und sonst allem Nötigen ausgerüsteter Bergsteiger namens Pfau stieg bei vielem Schnee am 26. Oktober gegen die Dachstein-Südwände an. Er ist seitdem vermißt.

(Fortsetzung folgt in Nr. 10.)

Die Lichtbilderstelle des D. u. Ö. Alpenvereins.

Von Dr. A. Dreyer, München.

Von den Sammlungen unseres Alpenvereins ist die Deutsche Lichtbilderstelle die älteste; sie blickt heuer bereits auf ein dreißigjähriges Bestehen zurück. Einem Antrag der S. Hof „hinsichtlich Anschaffung von Diapositivbildern alpiner Ansichten für den Tauschverkehr der Sektionen" wurde in der Hauptversammlung in Nürnberg 1898 entsprochen, und es erging an die Firma Beyer & Sohn in Leipzig die Einladung zur Übernahme einer solchen Sammel- und zugleich Verleihstelle. Am 15. Mai 1899 erließ der damalige Zentralausschuß München Bestimmungen über das Verleihen. Als Format wurde 12×12 cm festgesetzt. In die Sammlung sollten außer Darstellungen von Landschaften auch botanische und zoologische oder sonstige Bilder wissenschaftlichen Inhalts aufgenommen werden. Die Auswahl der eingesandten Bilder stand ausschließlich der obigen Firma zu. Von den Sektionen liefen anfangs zahlreiche Aufnahmen ein, so daß der Bestand der Sammlung 1903 rund 2400 betrug. Freilich klafften selbst in den wichtigen Gruppen noch ganz erhebliche Lücken. In dem Verzeichnis von 1902 ist das Allgäu mit 13, das Wettersteingebirge mit 10, das Karwendel- und das Kaisergebirge mit nur je 5 Bildern vertreten. Die wenig praktische Einteilung umfaßte in den Ostalpen allein 60 Gruppen. Auch farbige Lichtbilder und ein paar fertige Vorträge (Schweiz, Rhein) gingen damals ein. Die Benützung war anfangs verhältnismäßig stark, ein Zeichen, daß die Lichtbilderstelle ein Bedürfnis war. Sie stieg von 2500 (im Winter des Jahres 1901/02) auf 6354 (im Winter 1904/05). Die Unzweckmäßigkeit des Formats 12×12 wurde jedoch wiederholt gerügt. Der Leihverkehr ließ leider später ganz erheblich nach. In den „Mitteilungen" 1910 klagt Max Ahles, der das Referat über die Münchner Lichtbilderstelle übernahm, daß unter den Bildern, die bei Vorträgen in den Sektionen vorgeführt wurden, nur ein kleiner Teil von der Tauschstelle herrühre. Die Schuld maß er der „Qualität" der Bilder bei. Die Generalversammlung in Wien 1909 erließ neue Bestimmungen für die Lichtbildersammlung des Alpenvereins. Neben der Tauschstelle der Firma Beyer & Sohn wurde noch eine eigene „Fabrikationsstelle", Kieser & Pfeufer in München, eingerichtet, welche die Diapositive nach den von den Lichtbildnern eingesandten Negativen herstellte und den Leihverkehr bald darauf ganz übernahm.

Eine Reihe von unbrauchbaren Bildern schied Ahles aus. Der Verwaltungsausschuß in Wien gründete eine eigene Laternbilderstelle und beschloß 1919, die Hauptsammlung der AV.-Bücherei anzugliedern, der auch das Ausleihgeschäft übertragen wurde. Die vollständige Ordnung der damaligen Sammlung ist das Verdienst der Herren A. Ziegler und G. Marliani. Im Herbst 1924 wurde der Schreiber dieses Artikels mit der Leitung der Lichtbilderstelle in München betraut. Eine nochmalige Sichtung der ganzen Sammlung erwies sich als unbedingt nötig, wobei im allgemeinen die weniger guten Bilder ausgeschieden, beziehungsweise durch bessere ersetzt wurden. Mit Hilfe einzelner rühriger Sektionen und vortrefflicher Berufs- und Liebhaber-Lichtbildner gelang der weitere Ausbau der Münchner Laternbilderstelle. Ich betone ausdrücklich bei den Sektionen das Wort „einzelner"; denn trotz aller Aufrufe in den „Mitteilungen", trotz aller Zuschriften brachten manche Sektionen nur zögernd die gewünschten Bilder bei; die meisten aber hüllten sich in vornehmes Stillschweigen. Gerade die Ergänzungsarbeiten, die bei reger Mithilfe der Sektionen zur Lust geworden wären, wurden oft zur Qual. Man hätte doch glauben können, die Sektionen selbst müßten sich darüber freuen, daß ihr Arbeitsgebiet in der Sammelstelle gut vertreten wäre, daß ihre Hüttenbilder bei den Vorträgen den Zuhörern von ihrer Tätigkeit erzählen würden. Nichts von alledem! Mit um so größerem Dank sei derjenigen Sektionen gedacht, die (manchmal sogar unentgeltlich) uns schöne Aufnahmen überwiesen. Das Bestreben des Berichterstatters war es, gute Bilder aus jeder Gebirgsgruppe der Ost- und Westalpen unserer Sammlung einzuverleiben. Manche Grup-

pen sind freilich noch schwach vertreten; doch dürfte im allgemeinen den Benützer die Fülle der Bilder überraschen.

Die Sammlung zerfällt in zwei Hauptteile, in einen landschaftlichen und einen sachlichen. Die Erfahrungen beim Ausleihgeschäft bestimmten mich, die Ergänzungen auch auf das kultur- und naturgeschichtliche Gebiet auszudehnen und die gletscherkundlichen und anderen Erscheinungsformen bei den Landschaftsbildern im neuen Lichtbilderverzeichnis von 1927/28 ausdrücklich hervorzuheben.

Sämtliche Lichtbilder (sowohl die alten als auch die neuen) wanderten vorher zu Kennern der betreffenden Gebiete, welche nicht allein über ihre Qualität zu entscheiden hatten, sondern auch die Beschriftungen nachprüfen sollen. Wenn trotzdem unrichtige Bezeichnungen bei dem einen oder anderen Bild sich noch finden sollten, so möge das der Benützer der Leitung der Lichtbilderstelle ungesäumt bekanntgeben.

Dieser oblag auch die Ausgabe eines neuen Verzeichnisses. Das erste Lichtbilderverzeichnis des D. u. Ö. A.-V. erschien 1902 als Beilage zum AV.-Kalender. Seitdem folgten noch einige weitere Verzeichnisse, so von Kieser & Pfeufer, dann von der D. A.-Z. und 1922 ein weiteres von A. Ziegler.

Das neue Lichtbilderverzeichnis 1927/28 wertet auch die kultur- und naturhistorischen Bilder der Sammlung aus. Die nächste Aufgabe unserer Lichtbilderstelle erheischte die Vereinigung der alten Bestände und Neuzugänge, und zwar noch vor dem Beginn des Ausleihverkehrs im Spätherbst 1927. Die Fülle von Kleinarbeit, die es dabei zu bewältigen gab, kann selbst der Eingeweihte kaum ahnen. Redlichen Anteil daran haben die Herren Ziegler und Marliani. Diese Tätigkeit zog sich den ganzen Winter 1927/28 hin. Eine große Neuanschaffung (mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln) glückte der Laternbilderstelle in München noch 1919 durch den Ankauf der Diapositive der D. A.-Z. und 1926 des Bergverlags.

In dem Verzeichnis von 1927/28 nimmt die Abteilung Sachgebiete einen großen Raum ein. Völlig neu sind z. B. die Gruppen: Geschichte des Bergsteigens, D. u. Ö. A.-V., Technik des Bergsteigens, Jugendwandern, Wintersport, Gletscherkunde u. a. m. Auch die Zahl der fertigen Vorträge wurde erhöht, obwohl hierfür kein allzu dringendes Bedürfnis besteht.

Die Österreichische Laternbilderstelle, um deren Ausgestaltung sich Herr Kubitza große Verdienste erworben hat, wurde im Vorjahr durch schöne Bilder von der deutschen Stelle erheblich bereichert. Das neue Lichtbilderverzeichnis enthält auch die Bestände der Wiener Laternbilderstelle. Die beiden Sammlungen waren bereits im letzten Winter ausleihfähig. Von jedem Diapositiv sind in der Hauptstelle in München ein Negativ und ein Papierabzug vorhanden. Es werden nun Alben für die einzelnen Gruppen angefertigt und auf Wunsch gegen mäßiges Entgelt zur Verleihung gelangen. Die Entleiher mögen den in dieser Nummer enthaltenen Hinweis genau beachten. Neuzugänge gab es auch heuer, wenn auch nicht in erheblichem Maße. Die nächste Arbeit ist die Anlage eines genauen Zettelkataloges. Der Ausleihbetrieb war in der Münchner Laternbilderstelle auch diesen Winter wieder bedeutend. Es gelangten nicht weniger als 20.000 Diapositive zur Versendung. So erweisen sich die beiden Laternbilderstellen als zweckentsprechende, nutzbringende Sammlungen unseres Vereines, die erheblich zur Vertiefung des Sektionslebens beitragen.

Alpenvereins-Nordlandfahrt.

Die vom „Norddeutschen Lloyd", Bremen, für unsere Mitglieder veranstaltete Nordlandfahrt wurde in der Zeit vom 14. bis 28. August programmgemäß durchgeführt. Es nahmen 140 Alpenvereinsmitglieder mit Angehörigen aus nahen und fernen Sektionen, sogar aus Wien, an der Fahrt teil; auffällig stark war die Jugend vertreten. Die Reise war vom Wetter außerordentlich begünstigt und hinterließ bei allen Teilnehmern schöne Erinnerungen der verschiedensten Art. Die meisten hatten noch keine größere Seefahrt mitgemacht und hatten an Bord des 9000 Tonnen großen, behaglichen Dampfers „York" des „Norddeutschen Lloyd" Gelegenheit, das Leben an Bord eines vornehmen Ozeandampfers in kleinerem Rahmen kennenzulernen und auszukosten. Da gab es auserlesene Mahlzeiten in reichster Abwechslung mit Tafelmusik,*) nette Geschenke als Überraschungen, tägliche Zeitung aus eigener Druckerei, Sonntags Gottesdienst, Gesellschaftsspiele, Konzert, einen interessanten Vortrag des Reiseleiters Dr. Rehm über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte, abends Tanz, einmal sogar mit Feuerwerk und Illumination des Schiffes, sowie einen reizenden Maskenball mit Tombola, Bordphotograph, drahtlose Telegraphie, Arzt, kurzum, es war für alles gesorgt. Wohl jedem imponierte die sehr sorgfältige Organisation, beginnend schon mit dem Sonderzug erster Klasse von Bremen nach Bremerhaven, zu welchem jeder Teilnehmer seine Platzkarte erhielt und ein Teilnehmerverzeichnis, bis zu der vor der Heimkehr verteilten Liste der raschesten Bahnverbindungen von Bremen nach Hause. Nie war ein Drängen oder eine Aufregung nötig, um mitzukommen, nie gab es Unordnung; an Bord waren Ordnung und Behaglichkeit mustergültig verschmolzen. Besonderes Lob verdient die Reiseleitung, daß sie es verstand, den Wünschen der „Dynamiker" und „Statiker" (wie Dr. Rehm sie klassifizierte), d. i. der Bergsteiger und Bergsteigerinnen (die fünf Touren ausführten) und der die Passivität oder wenigstens bequeme Beförderungsmittel Bevorzugenden, gerecht zu werden, ohne daß unnötiges Warten und unnötiger Zeitverlust entstand. Der „Norddeutsche Lloyd" kann sich der Anerkennung und des Dankes der Fahrtteilnehmer versichert halten, und es wurde auch am Abschiedsabend diesen Gefühlen von einem Mitglied unter allgemeiner Zustimmung Ausdruck gegeben.

Die Schönheit und Eigenart der bis ins Unglaubliche zerfetzten Küste Norwegens und seiner tief ins Innere einschneidenden träumerischen Fjorde mit den schmucken Häuschen am Land, schleierartigen Wasserfällen, begrünten, steilen Höhen, gekrönt von schimmerndem Schnee, zu schildern, ist nicht der Zweck dieser Zeilen, die nur einen Reisebericht geben sollen. Der Dampfer verließ am 14. August nachmittags Bremerhaven und landete nach angenehmer Fahrt durch die scheinbare Unendlichkeit der Nordsee, wobei auf dem Schlachtfeld von Skagerrak in einer erhebenden Feier ein Lorbeerkranz in die Fluten versenkt wurde, am Mittag des 16. August in Vangsnes im Sognefjord zur Besichtigung des von Kaiser Wilhelm II. gestifteten Fritjofdenkmals. Mit Motorboot wurde am Abend an dem reizvollen Balholm angelaufen. Am nächsten Tage nahmen 15 Damen und Herren den etwa 1600 m hohen Kjeipen von Balholm, also vom Meeresspiegel aus, bei herrlichem Wetter in Angriff. Die Schlechtbeschuhten oder Untrainierten gaben das Rennen wieder auf, da der im oberen Teil weglose Anstieg über sumpfige Wiesen, Felsgeröll, Platten und Schneefelder bei der herrschenden Sonnenglut ziemliche Anforderungen an die Leistungsfähigkeit stellte. Im Sonnenglanze lag auch am folgenden Morgen das berühmte Gudvangen im Naeroefjord vor unseren Augen, von wo aus mit Stuhlkarren — das landesübliche originelle Beförderungsmittel — und zu Fuß das berühmte Stahlheims-Hotel mit seinem prächtigen Talblick besucht wurde. Trostloser Himmel und Schnürlregen hielt am 19. August morgens doch nur wenige von der Stuhlkarrenfahrt zum Oldensee und von der Dampferfahrt über denselben ab. Die Optimisten wurden reich belohnt; als alle an der Briksdalhütte, einem netten Alpenhotel, aus den Stuhlkarren stiegen, beleuchtete blauer Himmel und strahlende Sonne die zahlreichen Gletscher, die von drei Himmelsrichtungen zum Oldensee herabschauen. In halbstündiger Wanderung wurde der Briksdalgletscher erreicht, dessen wild zerklüftete Zunge unheimlich steil herniederstürzt. Für die meisten war dieses hochalpine Bild, umrahmt von steilen Felswänden, wohl der Höhepunkt der Reise. Man sah auch welche, die neugierig vom Eis der zahlreichen Seraks kosteten. Am Nachmittag gab es ein freudiges Wiedersehen mit der 19 Personen zählenden „Bergsteigergruppe", die sich in Balholm von der Gesellschaft getrennt hatte, um den Josdedalsbrae, der seine Eisströme in 26 Zungen zu Tal sendet, zu überschreiten. In zweitägiger Wanderung hatte sie von Bjoea aus über Gras, Fels und Firn den Knitte Warden (etwa 1900 m) erstiegen und war nach vierstündiger Gletscherwanderung, eine steingefährliche Rinne herabsteigend, in das Tal von Sunde und mit Boot nach Skei gelangt. Am zweiten Tag wurde

*) Verpflegung usw. waren für alle gleich; der Preisunterschied wirkte sich nur in der Lage der Kabinen aus.

der Aamot- und der Mollkevoldgletscher überschritten und in siebenstündiger, stellenweise beschwerlicher Wanderung die Briksdalhütte erreicht.

In 36stündiger, ununterbrochen herrlicher Seefahrt durch die Schären, an Tausenden von großen und kleinsten Inseln vorbei, brachte uns der Dampfer am 21. August in der Früh nach Drontheim, der alten Königsstadt mit ihrem schönen Dom. Der ganze Tag war der Besichtigung der Stadt, deren Residenzgebäude ganz aus Holz erbaut ist, und Ausflügen in die Umgebung gewidmet. Dann wiederum schöne Nachtfahrt und Erwachen in dem malerischen Fjord von Andalsnaes, der mit seinen Ausblicken auf das stolze Romsdalhorn und auf andere schneebedeckte oder zerzackte Berggruppen an die schönsten Partien manches Schweizer Sees erinnerte. Der Tag wurde nach Belieben zu Autofahrten in das Romsdal und Spaziergängen ausgenützt. Am anderen Morgen wieder ein anderes Bild: die träumerische Bucht von Merok im Geirangerfjord. Auf einer in vielen Kehren ansteigenden Kunststraße, die abwechslungsreiche Blicke in den Fjord und die steilen Stufen des Tales selbst gewährt, ging es im Auto zum Djupvandsee (1008 m) — eine typische norwegische Urgebirgslandschaft mit ihren abgeschliffenen Formen, in die nur durch die Gletscher und Schneefelder Leben kommt. Die Tatendurstigen erstiegen noch einen an großen Gletscherschliffen reichen Aussichtsberg, indes andere das Zelt einer Lappenfamilie inspizierten oder eine norwegische Jause mit Knäckebrot und Ziegenkäse kosteten.

Die klimatischen Verhältnisse, durch den Golfstrom beeinflußt, sind im Norden ganz andere als bei uns; man sieht beim Aussteigen aus dem Schiff blühende Blumen, Ananaserdbeeren, Getreide usw., und nach kaum einstündiger Wanderung steht man am Gletscher in öder, fast vegetationsloser Hochgebirgslandschaft; ein Wechsel des Landschaftsbildes, den der Freund und Kenner unserer Alpen mit Staunen wahrnimmt. Der Dampfer brachte uns dann an dem berühmten Wasserfall der „Sieben Schwestern" (von denen eine gerade nicht zu Hause war) vorbei nach Hellesylt und von da Autos und Stuhlkarren durch das waldreiche Nibbe- und Norangtal nach Oie. Die Bergsteigergilde teilte sich in zwei Gruppen und erstieg den Smörkretinden (1629 m) weglos und den Slogen (1559 m), beide mit hübscher Kletterei. Leider kann hier nicht näher auf den großen Unterschied in der Erschließung der Berge in Norwegen und in den Alpen eingegangen werden. Die Turen dort haben den großen Reiz der Einsamkeit und der fast vollständigen Unberührtheit, und man kann sich recht gut in die Ostalpen vor einem halben Jahrhundert zurückversetzt denken. Auch das Führerwesen ist noch wenig entwickelt.

Am 25. August mittags legte der Dampfer in Bergen an, dessen Besichtigung auch der Sonntag gewidmet war. Als alle Passagiere nach 36stündiger herrlicher Fahrt, teils durch die Schären, teils in der offenen Nordsee, am 28. August früh dem Schiff entstiegen, durch die Ebene auf den Schienen dahinsausten, da lag das ganze Reiserlebnis wie ein schöner Traum hinter uns. Die Fahrt hatte viele, viele gewaltige Eindrücke und liebliche Bilder gebracht, die uns an unsere Alpen erinnerten, ebensooft aber in ihrer Eigenart nicht damit zu vergleichen sind. Auch für den, der wie der Berichterstatter von Jugend an auf die Alpen eingeschworen ist, ist eine Nordlandfahrt mit Bergturen doch sehr lohnend und genußreich, so daß ich sie in meinen Erinnerungen nicht missen möchte. Nicht unerwähnt möchte ich auch lassen, wie wohltuend uns die Ehrlichkeit*) der Bewohner und der Mangel jeder fremdenindustriellen Aufdringlichkeit berührte. Vierzehn Tage lang kein Verdruß und Ärger, keine Hetze — damit wurde die Fahrt auch noch zu einem fast wundertätigen Gesundheitsbrunnen! E. M.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Nachtrag zum Bericht über die Anden-Expedition. Die erste Ersteigung der Gipfel Pico del Norte (6300 m) und Illampu (6500 m) wurde von den Herren A. Horeschowsky, H. Hörtnagl, E. Hein und H. Pfann ausgeführt, die erste Ersteigung des Gipfels Calzata (6100 m) von Horeschowsky, Hörtnagl, Pfann und Fr. Ahlfeld. — Der Bericht über die Illampuersteigung ist von Herrn E. Hein verfaßt.

Nachtrag zur 54. Hauptversammlung zu Stuttgart. Bei der Fülle der Veranstaltungen und deren Eindrücken wurde übersehen zu berichten, daß auch der Einladung zum Besuche der schönen Donaustadt Ulm eine beträchtliche Anzahl von Festteilnehmern (trotz der Anziehung des gleichzeitigen Bodensee-Ausflugs) Folge leistete; die Gäste wurden vom Vorstand und den Mitgliedern der S. Ulm empfangen und geführt. Das brüderliche Beisammensein wird auf beiden Seiten in angenehmster Erinnerung bleiben.

Stuttgarter Festgabe. Die in Nr. 8 erwähnten Veröffentlichungen, die anläßlich der heurigen Hauptversammlung vom Stuttgarter Festausschuß herausgegeben worden sind, können noch bezogen werden, und zwar: Festführer um M. —.80, Harpprechts Bergfahrten um M. 1.20, beide zusammen portofrei um M. 1.50 durch die Geschäftsstelle der S. Schwaben, Stuttgart, Friedrichstraße 19.

Laternbilderstelle des D. u. Ö. A.-V. Bei Beginn der Vortragszeit sei für Besteller auf folgendes hingewiesen: 1. Bestellungen sind nicht an den Hauptausschuß, sondern an die Deutsche Laternbilderstelle in München C 2, Westenriederstraße 21/III, oder an die Österreichische Laternbilderstelle in Wien, 6., Rahlgasse 6, zu richten. 2. Bei der sehr starken Inanspruchnahme der Deutschen Laternbilderstelle empfiehlt sich dringend frühzeitige Bestellung, beziehungsweise Vormerkung, und Angabe von Ersatzbildern und von zwei oder drei Vortragszeiten. 3. Bestellungen müssen nach dem jetzt noch gültigen Laternbilderverzeichnis (bei beiden Laternbilderstellen erhältlich, Preis einschließlich Porto M. 1.50, beziehungsweise S 2.50) erfolgen.

Verein zum Schutze der Alpenpflanzen. Am 13. Juli d. J. fand die Hauptversammlung im Schillersaale der „Liederhalle" in Stuttgart statt. Der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. hatte als Vertreter Fabriksdirektor Schulze aus München entsandt. Den Vorsitz in der Versammlung führte Ausschußmitglied Oberpostrat a. D. Eduard Peters aus Freiburg i. Br., Berichterstatter für das Naturschutzgebiet Berchtesgaden. Vor Eintritt in die Tagesordnung führte der Vorsitzende aus, daß der 18. Vereinsbericht bereits die schmerzliche Kunde von dem plötzlichen Hinscheiden des allverehrten 1. Vorsitzenden, des Gründers des Vereins, Apothekers Dr. Schmolz, gebracht habe. Der 2. Vorsitzende Ingenieur Emmerich Goes hat seinem Freunde den Nachruf geschrieben. Nun hat der unerbittliche Tod auch diesen mit dem Verein eng verbundenen Mann dahingerafft. Er sagte unter anderem: „Sollten ideale Bestrebungen, wie es diejenigen des Vereins seien, Erfolg haben, so müßten ihre Träger starke Persönlichkeiten sein, die auch mit ihrem Herzen bei der Sache wären. Eine solche Persönlichkeit sei Dr. Schmolz gewesen." Den Mitgliederstand des Vereins bilden 171 Sektionen des D. u. Ö. A.-V., und zwar 162 deutsche und 9 österreichische, 7 deutsche Alpenvereine in der Tschechoslowakei, 384 Einzelmitglieder, 213 Mitglieder auf Lebensdauer, 13 Körperschaften und 22 Körperschaften im Schriftentausch. Der Kassenbericht schließt mit M. 11.445.94 Einnahmen und M. 4059.69 Ausgaben ab, so daß ein Überschuß von M. 7386.25 verbleibt (Kassenstand vom 1. Januar 1928). Für 1929 sind M. 6990.— Einnahmen und Ausgaben vorgesehen. Kassenbericht und Voranschlag wurden einstimmig angenommen. Ebenso fanden zwei Anträge des Vereinsausschusses einstimmige Annahme: 1. Die Hauptversammlung genehmigt die außerordentliche Zuweisung von M. 623.56 an die Verwaltung des Schachengartens, verursacht durch die im Jahre 1927 erforderlich gewordenen größeren Arbeiten; 2. die Hauptversammlung bewilligt die Summe von S 300.— als Beitrag des Vereins zu dem in Aussicht genommenen Pflanzenschutzplakat für Kärnten. Mit großer Freude begrüßte die Versammlung die Mitteilung, daß im Anschluß an den bereits geschützten bayrischen Teil des Karwendelgebirges nunmehr auch der angrenzende größere österreichische Teil dieses Gebirgsstockes zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Auch die Mitteilung von der Herstellung von Pflan-

*) Der Reiseleiter erhielt einen voriges Jahr absichtlich im Gasthaus zurückgelassenen Mantel heuer ausgehändigt.

zenschutzplakaten für Vorarlberg und Steiermark wurde freudig aufgenommen. Auf Vorschlag des Fabriksdirektors Schulze (München) wurde hierauf ohne Aussprache Apothekendirektor Ludwig Kroeber am Krankenhaus München-Schwabing, der auch 1. Vorsitzender der Deutschen Hortus-Gesellschaft ist, einstimmig zum 1. Vorsitzenden des Vereins gewählt. Weiter wurden auf Vorschlag des neuen 1. Vorsitzenden einstimmig gewählt: als 2. Vorsitzender Prof. Dr. W. Kupper, als 1. Schriftführer Regierungsrat Dr. K. Boshart, als Kassenwart Oberforstmeister Eppner, sämtliche in München. Infolge der Neuwahlen ist auch der Sitz des Vereins von Bamberg nach München verlegt worden. Sodann stellte der 1. Vorsitzende den Antrag, daß die sämtlichen bisherigen Ausschußmitglieder des Vereins auch weiterhin dem Vereinsausschuß angehören sollen, die beiden Mitglieder Gruber und Netzsch ehrenhalber auf Lebenszeit, zum Ausdruck dafür, daß die Genannten durch Fortführung der Geschäfte in einer infolge des Todes der beiden Vorsitzenden für den Verein sehr schwierigen Lage sich um diesen besonders verdient gemacht hätten. Der Antrag fand einstimmige Annahme; Kassenwart Gruber dankte zugleich im Namen des 2. Schriftführers Netzsch für diese ehrenvolle Auszeichnung. An der sich hieran anschließenden zwanglosen Aussprache beteiligten sich unter anderen der Vorsitzende der S. Pommern des D. u. Ö. A.-V., Ober- und Geheimer Regierungsrat Rudolf Küll in Stettin, der den Wunsch aussprach, die Jahresberichte des Vereins in Zukunft in deutscher statt in lateinischer Schrift drucken zu lassen, und die Vereinsobmänner Johann Schwimmer in Bregenz und Apotheker Mayer in Tübingen. Ersterer wünschte möglichste Berücksichtigung der einheimischen Flora in den Pflanzenaärten; letzterer erklärte es für wissenswert, welche AV.-Sektionen Botaniker in ihren Reihen hätten, auch sollten die Sektionen in der Nähe ihrer Schutzhütten Schilder anbringen, durch die auf die Flora derselben aufmerksam gemacht werde. Nachdem noch Prof. Dr. Schwenkel (Stuttgart) Wünsche und Grüße des Württembergischen Landesamtes für Denkmalpflege überbracht hatte, wurde die Versammlung um ½7 Uhr geschlossen.

Netzsch, 2. Schriftführer.

Sektionsnachrichten.

Sektion Austria. Die Aufstiege zur Hohen Warte (Nordwand) und zur Austriascharte (Biegengebirge) wurden an den schwierigsten Stellen mit Drahtseilen versichert. Sie sind nun allen geübten Kletterern, ohne italienischen Boden betreten zu müssen, zugänglich.

Arbeitsgebiet der Sektion Erlangen. Die S. Erlangen hat die Gruppe des Wildgrates, zwischen den Ausgängen des Ötztales und Pitztales gelegen, sich als Arbeitsgebiet erkoren. Bei Abgrenzung des Gebietes wurde mit dem Gebietsnachbar, dem ÖTK., ein freundschaftliches Einvernehmen gepflogen. Der Wildgrat ist ein isolierter Gebirgsstock, dessen Gipfel eine weitreichende Fernsicht bieten. Die weitgeschweiften Abhänge des Gebirgsstockes gegen das Pitztal, Ötztal und Inntal eignen sich sehr gut für Schifahrten.

Sektion „Reichensteiner". Die neue Plannerhütte (Wölzer Tauern) wird bis zum Winter benutzbar sein und mit der alten Hütte den Schibergsteigern Obdach bieten.

Sektion Hagen. Am 30. Juni 1928 feierte unsere Sektion ihr 25jähriges Bestehen. Die Feier erhöhte sich noch, da sie zugleich den Ehrentag unseres hochgeschätzten 1. Vorsitzenden, Prof. Westerfrölke, bedeutete; seit dem Gründungstage hat er die Sektion mit vorbildlicher Pflichttreue und mit dem Einsatz seiner besten Kraft geleitet. So ist die Sektion aus einem kleinen Kreis von Alpenfreunden zu einer der größten Rheinland-Westfalens herangewachsen. Prof. Westerfrölke erhielt von der Sektion als Zeichen des Dankes und der Verehrung ein schönes Gemälde zum Geschenk, außerdem wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Gleichfalls erhielt die Ehrenmitgliedschaft Geh.-Rat Arnold, Hannover, dessen Vermittlung die Sektion ihr Arbeitsgebiet in den Tauern verdankt. Nicht weniger als 27 Mitgliedern konnte für 25jährige Zugehörigkeit das silberne Edelweiß verliehen werden. Zur dauernden Erinnerung an die Feier erhielten alle Gäste eine Festschrift, enthaltend die Geschichte der Sektion vom 1. Vorsitzenden, eine Abhandlung des Direktors des Botanischen Gartens in Klagenfurt, Herrn Th. Prossen, über die Flora der zum Arbeitsgebiet der Sektion gehörenden Lonza bei Mallnitz, und einen Aufsatz des Herrn Ingenieurs Albert Bildstein in Villach: „Mit Schi in der Umgebung der Hagenerhütte."

Sektion Wien. Die „Hochturistische Vereinigung" dieser Sektion hat die Hafnergruppe (Hohe Tauern) zur Betätigung zugewiesen erhalten. Sie wird vorerst die wichtigen Übergänge im Bereiche des Rotgüldensees und Moritzenhauses bezeichnen, beziehungsweise nachbessern.

Hütten und Wege.

Aufruf. Die hüttenbesitzenden Sektionen werden hiemit erinnert, kurze Angaben über die Winterbenützung ihrer Schutzhütten an die Schriftleitung der „Mitteilungen" (Wien, 17., Dornbacherstraße 64) gelangen zu lassen.

Von unseren Hütten. Die große Mehrheit unserer Hütten haben mit Ende dieses Monats ihre Bewirtschaftung eingestellt und sind nur mit dem AV.-Schlüssel zugänglich. Erkundigung in den Talorten ist daher ratsam. Über die getroffenen Wintervorsorgen wird in nächster Nummer berichtet werden.

Schutzhütten der Sektion Salzburg. Die Kürsingerhütte bleibt vom 1. Oktober bis 1. März unbewirtschaftet. Winterturisten, die die Hütte am selben Tage nicht mehr erreichen können, bietet die Obersulzbachhütte (AV.-Schloß, Decken, Holz usw.) Notunterkunft. Die übrigen Hütten (Zepezzauerhaus auf dem Untersberg, Stahlhaus auf dem Torrenerjoch, Söldenhütte auf dem Tennengebirge) sind auch über den Winter geöffnet und einfach bewirtschaftet.

Hüttenvergrößerung. Die S. Wels hat den Beschluß gefaßt, ihre Pühringerhütte am Elmsee im Toten Gebirge zu vergrößern. Das ganzjährig bewirtschaftete Haus erfreut sich immer stärkeren Besuches und erweist sich — besonders an Doppelfeiertagen — schon nach kurzem Bestande zu klein.

Hüttensperre. Die Leobenerhütte ist aus Jagdrücksichten vom 15. September bis 15. Dezember geschlossen. Sie ist mit Privatschloß versperrt, für Turisten nicht zugänglich und steht unter Aufsicht der Jagdorgane. Aus Gründen der persönlichen Sicherheit werden die Turisten gebeten, von den bezeichneten Wegen nicht abzuweichen.

Neue Chemnitzerhütte an der Hohen Geige. Die Hütte ist ab 16. September nicht mehr bewirtschaftet, aber mit AV.-Schlüssel zugänglich. Winterraum mit 4 Lagerstätten ist vorhanden. Kein Schigelände. Die Zugänge sind sehr lawinengefährlich.

Vom Haus auf dem Sonnblick. Das Zittelhaus auf dem Hohen Sonnblick, in 3106 m Höhe stehend, ist seit dem Jahre 1925 durch das Entgegenkommen der S. Salzburg in den Besitz der S. Halle übergegangen. Das Zittelhaus, mit einer meteorologischen Station verbunden, ist das ganze Jahr hindurch bewirtschaftet und bietet auch dem verwöhnten Schifahrer ein herrliches Gelände. Der Besuch ist in diesem Sommer ganz außerordentlich gestiegen. Die neue elektrische Lichtanlage kommt auch dem Sonnblickverein dadurch zugute, daß das Radio des Beobachters an sie angeschlossen wurde und Messungen mittels der Lichtanlage vorgenommen werden können sowie eine Empfangs- und Sendestation für weniges Geld leicht einzubauen wäre, wodurch die Störungen der Telephonleitung behoben würden. Den Zeitbedürfnissen entsprechend hat der Vorstand der S. Halle einstimmig beschlossen, das Zittelhaus in der Richtung nach der Glocknerseite im nächsten Jahre zu erweitern. In diesem Jahr ist der Turm der meteorologischen Station neu verputzt und ein zweites Zimmer für den Beobachter gewonnen worden.

Geplanter Hüttenneubau. Am Muntanitz in der Granatspitzgruppe soll eine „Hütte der Sudetendeutschen" erbaut werden. Talstation wäre Matrei in Osttirol.

Wertvolle Hüttenzier. Für die von der S. Austria kürzlich eröffnete Schutzhütte am Reißkofel (Comptonhütte) hat der Sohn des Künstlers, Herr Harrison Compton, der bei der Eröffnungsfeier anwesend war, ein von ihm gezeich-

netes Bild des unvergeßlichen Meisters E. T. Compton gewidmet.

Neues Alpenvereinsheim. Die S. Austria hat als Zwischenstation auf dem Wege Birnbaum—Pichlhütte das einfache Gasthaus Zobernig in Nostra in ein AV.-Heim umgewandelt. Es hat 3 Zimmer mit zusammen 10 Betten zu je S 1.—.

Günstige Talunterkunft. Die S. Oberstdorf gibt bekannt, daß die Oytalgaststätte in einem Neubau 40 Matratzenlager besitzt, die unseren Mitgliedern um 20% verbilligt zur Benützung stehen.

Neuer Weg im Brennergebiet („Geistbeck-Weg"). Die S. Landshut hat am 12. August d. J. eine neue Weganlage in ihrem Arbeitsgebiet an der Grenze festlich eröffnet und nach dem Namen des Schriftwartes, der sich um das Zustandekommen des Weges besondere Verdienste erworben hat, „Geistbeck-Weg" getauft. Er führt — nur über österreichisches Gebiet — von der Landshuterhütte am Kraxentrager in aussichtsreicher Höhe nordöstlich bis zu einem Steilabsturz ins Zeischtal, der gut gangbar gemacht und mit Drahtseilen versichert ist. In diesem noch völlig unberührten, schönen Tal senkt sich der Weg hinab nach Innervals zu dem neuen Gasthaus „Touristenrast", wo man den Weg von St. Jodok an der Brennerbahn zur Geraerhütte trifft. Der neue Weg bietet Gelegenheit zu einer prächtigen Rundtur Steinach—St. Jodok, über Landshuterhütte nach Station Brennersee, und erlöst endlich von dem Zustand, daß die Landshuterhütte nur auf einem Wege zugänglich war. Außerdem leitet er hinüber zum Zillertaler Wegnetz, namentlich wenn die geplante und gegebene Fortsetzung, der direkte Anschluß Zeischtal—Geraerhütte, fertig sein wird. Die Gehzeiten sind: Landshuterhütte—„Touristenrast" Innervals rund 3½ Stunden, umgekehrt etwa 4½ Stunden.

Aufgehobene Wegsperre. Wegen Maul- und Klauenseuche war die prächtige Wanderung von der Rappenseehütte durch den Mutzentobel über die Biberhochalpe nach Lechleiten und zum Arlberg usw. mehrere Wochen für den Verkehr gesperrt. Infolge Erlöschens der Krankheit ist diese Sperre in den letzten Tagen aufgehoben worden.

Neue Wege. Im Toten Gebirge: Vom „Christlichen Arbeiter-Touristenverein" wurde vom Trisselberg im Anschluß an die von Bad Aussee kommende gelbe Bezeichnung eine rote Bezeichnung über die Schoberwiesalm zur Hennaralm und von Alt-Aussee (auch rot) über die Augstwiese—Augstalm zur Hennaralm, wo das Appelhaus steht, neu angelegt. — In den Karawanken wurden die beiden Zugänge von Norden auf den Kahlkogel (von Rosenbach aus) neu bezeichnet.

Wegabsperrungen im Almtal. Die S. Wels gibt bekannt, daß die Wege Hetzau, Fleischbänke, Großer Priel, Almsee—Röll, „Sepphubersteig" und Grieskar sowie auf den Kasberg infolge Jagden vom 15. September bis zum 15. Oktober l. J. gesperrt sind. Die Schutzhütten Almtalerhaus und Welserhütte werden während der Jagden gesperrt, dagegen bleibt die ganzjährig bewirtschaftete Pühringerhütte offen und vom Grundlsee zugänglich.

„Günstige Gelegenheit." Die in Nr. 8, S. 131, unter obiger Aufschrift empfohlene Schihütte wird nach eingelangter Verständigung nicht mehr verpachtet.

Richtigstellung. Die in Nr. 7, S. 118, gemachte Angabe vom „gletscherfreien" Anstieg des Salmweges ist dahin richtigzustellen, daß dieser Glockneranstieg am kürzesten über Gletschereis führt. Und zwar kann man entweder am östlichen Rande des Leiterkeeses zur Hohenwartscharte (steil) emporsteigen und über die Kammhöhe zur Adlersruhe wandern oder den oberen Teil des Leiterkeeses gegen Westen überschreiten, zur Burgwartscharte hinan und über den Mürztalersteig zur Adlersruhe gelangen. Da jüngst ein Bergsteiger auf dem Leiterkees in eine Spalte gestürzt ist, darf auch diese kurze Gletscherbegehung nicht unangeseilt erfolgen.

Wintervorkehrungen auf der Schneealpe. Die S. Mürztal des ÖTK. hat auf der Hochfläche im Bereiche um den Windberg und der Rinnhoferhütte meterhohe Richtungspflöcke aufgestellt.

Personalnachrichten.

Dir. Ig. Mattis. Der Ehrenvorstand der S. Wien, unser mehrmaliges Hauptausschußmitglied, hatte am 19. Juli seinen 60. Geburtstag, den er in der Stille in Schladming feierte. Die S. Wien schließt ihre Beglückwünschung mit den Worten: „Wenn du zurückschaust auf deinen Lebensweg, kannst du voll stolzer Freude sagen: War er auch steil und schwer, ich habe ihn bezwungen! Nun stehst du auf dem Gipfel, der dir nicht Ziel, sondern Ausgangspunkt sein möge. Kein Abstieg folge; eine Wanderung auf lichter Höhe, lang und schön — Bergheil!" Und alle, die den beweglichen 60jährigen Junggesellen kennen, werden mit Freuden dem Wunsche zustimmen.

Rudolf Reschreiter, der bestbekannte Münchener alpine Kunstmaler, vollendete am 4. September das 60. Lebensjahr. Ein geborener Münchener, widmete er sich zuerst der Rechtswissenschaft und besuchte dann zwei Jahre als Schüler von G. Hackl die Akademie der bildenden Künste seiner Heimatstadt. Hierauf wandte er sich ausschließlich der Alpenmalerei zu. Als gewandter Bergsteiger holte er sich die Motive zu seinen vortrefflichen Ölbildern und seinen farbenreichen Aquarellen aus den Hochregionen der Ost- und teilweise der Westalpen. 1903 begleitete er den Professor Hans Meyer auf seiner Fahrt durch die Kordilleren von Ekuador, wobei mehrere große Vulkane dieser Gebirgsgruppe bestiegen wurden. Mit reicher künstlerischer Ausbeute beladen kehrte er heim. Die Bilder von diesen Fahrten sind noch in seinem Besitze. Möge dem unermüdlich schaffenden, liebenswürdigen Künstler noch eine Reihe von Jahren, reich an Erfolgen wie bisher, beschieden sein! A. D.

Ph. C. Visser und Frau werden anfangs Dezember ihre dritte Forschungsreise nach Zentralasien antreten, wo sie 1½ bis 2 Jahre verbleiben wollen. Hoffentlich sind dem tapferen Paar wieder so reiche Erfolge beschieden wie bei den beiden bisherigen Reisen im Karakorum.

Major Johann Heinrich †. Am 9. September starb ein anhängliches und wertvolles Mitglied der S. Austria und des D. u. Ö. A.-V. überhaupt, Major Heinrich, auf der Steinerscharte im Dachsteinstock an Herzschlag. Heinrich trat nach dem Kriege in die Dienste des Bundesvermessungsamtes in Wien, führte als Oberkommissär die Grenzvermessungen an der kärntnerisch-italienischen Grenze durch und war im Höllengebirge und besonders im Dachsteingebiet tätig. Er galt als der beste Mappeur des Vermessungsamtes. Sein Werk ist auch die Ergänzung und Ausgestaltung der Grenzkarte 1 : 25.000 der Karnischen Hauptkette, die in drei Blättern im Verlag der S. Austria und in der „Zeitschrift" erschien. Unvergeßlich sind seine Verdienste um die Erhaltung des Wolayersees und der dortigen Grenzberge, die sehr in Gefahr waren, dem Italiener zugesprochen zu werden. Heinrich war ein aufrichtiger, ehrlicher deutscher Mann, um den außer seiner jungen Witwe seine Freunde und Kameraden wie die S. Austria und der ganze Alpenverein tief zu trauern die größte Ursache haben. E. P.

Dr. Weißgerber †. Am 17. August verunglückte beim Abstieg von der Reichenspitze durch Steinschlag (Bergsturz) unser um die S. Duisburg hochverdientes Mitglied Herr Dir. Dr. Weißgerber. Sein Geschick teilte mit ihm sein hoffnungsvoller Sohn Heinz, Student im 1. Semester und gleichfalls Mitglied unserer Sektion. Herr Dr. Weißgerber, seit 30 Jahren trug er den Edelweißstern, ein erfahrener Alpinist, gehörte dem Vorstand unserer Sektion als Hüttenwart an und hat in dieser Eigenschaft auch während des Krieges selten versäumt, die Hütte zu besuchen. Mit Rat und Tat hat er zum Blühen, Wachsen und Gedeihen unserer Sektion beigetragen und wird das Gedenken an den verdienstvollen, liebenswürdigen Menschen und sein trauriges Geschick in unserer Sektion ein dauerndes bleiben.

Sektion Duisburg.

Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst.

Ratgeber für Alpenwanderer in den Ostalpen. Von Dr. Josef Moriggl. 2. Aufl. Herausgegeben vom Hauptausschuß unseres D. u. Ö. A.-V. Preis M. 2.—. — Die sich steigernde Nachfrage in der Pause zwischen der vergriffenen 1. und der nun erschienenen 2. Auflage beweist, wie nötig

dieser Ratgeber allseits ist. Die neue Auflage hat alles Bewährte beibehalten und wurde nur der Gegenwart entsprechend ergänzt. Das Buch hat nun ein handliches Format und wurde besser ausgestattet. Man findet wieder alles Wissenswerte darin über unseren Verein, seine Arbeitsgebiete, über die Vorbereitung und Durchführung von Bergfahrten, ferner ein Hüttenverzeichnis, Bergführertarife, über alpines Rettungswesen, Turenpläne, kurz: ein wirklicher Ratgeber! Wer sich seiner bedient, wird zufrieden sein und den Verfasser wie den Herausgeber loben und ihnen danken.

H. B.

Festschrift zur Feier des 40jährigen Bestandes der Akad. Sektion Wien. — Im Format 18 × 26, mit künstlerischen Bildern geschmückt und geschmackvoll schlicht gestaltet, enthält dieser von Dr. Hans Bäcker eingeleitete Band folgende wertvolle Beiträge: Geheimrat Prof. Dr. Albrecht Penck, Erinnerung; Ing. Eduard Pichl, 40 Jahre Akad. Sektion Wien; Ing. Otto Langl, Langkofelsegen; Dr. Franz Turský, Hofmannshütte; Dr. Karl Prusik, Südwestkante der Kl. Bischofsmütze; Ing. Rolf Werner, Silberland (Saalbach); Dr. Viktor Wessely, Piz Bernina über Pizzo Bianco; Dr. Gerhard Kirsch, Was ist die Quelle der Kraft, die die Gebirge schafft? Die Sektion wie der Schriftleiter Ing. Wilhelm Gnambs sind zu dieser schönen und gediegenen Veröffentlichung bestens zu beglückwünschen.

H. B.

Der Bodensee. Von Ludwig Finckh. Verlag von Velhagen & Klasing, Bielefeld-Leipzig 1928. Preis M. 2.—. Es ist das Werk eines gelehrten Kenners seiner Heimat und der Hymnus eines Dichters an sie, so daß jeder Leser Sehnsucht empfinden wird, dieses echt deutsche Landschaftsjuwel, das „Schwäbische Meer", in Wirklichkeit kennenzulernen oder ein frohes Wiedersehen zu feiern. Man wird selten um so billiges Geld ein solch teuer werdendes Buch finden!

H. B.

Vom grünen Dom. Ein deutsches Waldbuch, herausgegeben von Dr. Walter Schoenichen. Mit 61 Abbildungen. Verlag Georg D. W. Callway, München 1926. Preis geb. M. 7.—. — Unter Mitwirkung bedeutender Gelehrter und Fachleute hat die staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen ein seinem Umfang nach bescheidenes Werk herausgegeben, das zweifellos zu den nützlichsten und wertvollsten naturkundlichen Büchern der letzten Jahre zu zählen ist. In vielfachem Sinn ist hier vom deutschen Wald die Rede. Geschichtliche, naturwissenschaftliche und ästhetische Abhandlungen sind verknüpft mit der ausführlichen Behandlung rein forsttechnischer und volkswirtschaftlicher Fragen und lehren uns den Wald nicht nur als Sammelbegriff von Bäumen, sondern als eine in sich geschlossene, wohlgefügte und vielfältige Welt sehen, die unsere Vorfahren jahrhundertelang ernährt, bekleidet und beherbergt hat, die uns in Großstädte gepferchte Nachkommen Herz und Seele erquickt, die heute die beste Schutzwehr gegen die zerstörenden Gewalten der Unzufriedenheit, Verrohung und Heimatentfremdung darstellt und so letzten Endes zur Lebensfrage des ganzen Volkes wird. — Gerade dem Bergsteiger wird dieses wohlfeile, mit wundervollen Bildern geschmückte Buch ein Wegweiser zu bisher weniger beachteten Naturschönheiten sein. Ist es doch immer der grüne Wald, der das lockende Ziel unserer Gipfel wie ein Geschmeide den Edelstein umschließt, und sind es doch seine rauschenden Wipfel, von denen sich die kühne Melodie unserer Bergfahrten wie von einem vielstimmigen Grundakkord loslöst!

A. B.

Ladies' Alpine Club. Jahresberichte 1927 und 1928. — Über den Anteil der Frau am Alpinismus hat man in Bergsteigerkreisen noch sehr unvollständige und einseitige Kenntnisse. Nur wenige wissen, daß es in der Schweiz einen wohlorganisierten großen alpinen Frauenverein gibt, den Schweizer Frauen-Alpenklub, der in 26 Sektionen etwa 1800 Mitglieder umfaßt, eine eigene Zeitschrift herausgibt und zurzeit darangeht, eine eigene Hütte zu bauen. Sogar über den Anteil der Frau am aktiven Alpinismus in den Reihen unseres eigenen Vereins haben viele Kreise, denen unbekannt ist, daß die Turenberichte vieler alpenferner Sektionen zum größeren Teil von Frauen, vor allem von den unternehmungslustigen Lehrerinnen, beigebracht werden, wenig Ahnung. England, das Land der Klubs, hat natürlich auch seine alpinen Frauenorganisationen, so den Pinnacle-Club, den Ladies' Scottish Climbing Club (gegründet 1907) und den seit 1907 bestehenden Ladies' Alpine Club, der seine letzten beiden Jahrbücher (44, beziehungsweise 46 Seiten) vorlegt. Sie enthalten neben einigen guten Bildern verschiedene kürzere alpine Aufsätze, Buchbesprechungen, neiderregende, von Fleiß (und Geld!) zeugende Turenberichte, Nachrufe usw. Ein Abschnitt verzeichnet endlich die im Berichtsjahre passierten Verlobungen, Heiraten und Geburten. Darin sind uns Männern die Ladies vom Alpine Club voraus. Unsere männlichen Jahres- und Turenberichte müßten hier die Fehlanzeige zugeben.

W. S.

Wie schütze ich mich vor Erkältungen? Gemeinverständliche Darstellung von Medizinalrat Dr. Viktor Grimm, Kurarzt in Bad Reichenhall. Verlag der Ärztlichen Rundschau Otto Gmelin, München 1927. — Eine Frage, auf die man gerade in der unwirtlichen Jahreszeit gern und erschöpfend Antwort haben möchte. Sie wird in der vorliegenden kleinen Schrift ausführlich geboten. Neben zweckmäßiger Kleidung, Wohnung und Beheizung, die als äußere Hilfsmittel vor Erkältungen zu schützen haben, ist die Abhärtung, d. h. die allmähliche, durch anfangs kleine, dann immer stärker werdende Abkühlungsmengen erzielte Gewöhnung des Körpers an die täglichen Temperaturschwankungen, die wichtigste Sicherung. Warum Erkältungsempfindliche sich oft vor den schwachen, aber anhaltenden Kälteeinwirkungen besonders, ja mehr als vor großer Kälte, zu schützen haben, hängt nach den heutigen Forschungsergebnissen weniger von der zufälligen Gegenwart der bei mäßigen Temperaturen virulenteren Krankheitserreger als damit zusammen, daß derart kleine Wärmegefälle zwischen Haut und Außenluft offenbar zu schwach sind, um in den Körpern dieser Überempfindlichen die schützende Hautreaktion zu veranlassen. So wird es auch erklärlich, daß Erkältungen in dem wärmeren England oder Frankreich, ja auch in vielen tropischen Gegenden weitaus häufiger vorkommen als in arktischen Ländern. — Die ausführliche Abhandlung wird jedermann, namentlich aber Bergsteigern, die oft monatelang ein Berufsleben als Stubenhocker führen, um dann nur auf wenige Tage ungünstigsten Temperatur- und Witterungsverhältnissen ausgesetzt zu sein, durch ihren reichen Inhalt willkommen sein.

A. B.

Meyers Geographischer Handatlas. Von diesem Atlas erschienen rasch nacheinander sechs Auflagen. Nun liegt bereits die siebente vor, wieder vervollkommnet. Die Anzahl der Haupt- und Nebenkarten stieg von 92 (110) auf 101 (115). Auch 21 wirtschaftsgeographische Karten von Deutschland und Europa sind aufgenommen sowie eine Karte, welche die Verbreitung der deutschen Mundarten erläutert. — Die einzelnen Kartenblätter zeichnen sich durch Klarheit und Übersichtlichkeit aus. Beigefügt ist ein umfangreiches Nachschlageverzeichnis mit rund 70.000 Namen. Das Lexikonformat ermöglicht es, diesen empfehlenswerten Atlas leicht im Büchergestell unterzubringen.

A. D.

Zwei neue Wanderkarten. 1. Grubers Wanderkarte des Wetterstein-, Karwendel- und Miemingergebirges, der Ammergauer und Lechtaler Alpen mit angrenzenden Gebieten. 1 : 100.000. J. Grubers Verlag, Füssen i. A. 2. Grubers Wanderkarte von Füssen, Hohenschwangau, Reutte, Lermoos, dem Lechtal und den angrenzenden Gebieten. 1 : 75.000. J. Grubers Verlag, Füssen i. A. — In diesen beiden Blättern liegen zwei gute Karten obgenannter Gebiete vor. Ihr Wert liegt in ihrer anschaulichen Plastik, die auf dem Prinzip der Darstellung in farbigen Höhenschichten beruht. Die Karten sind hergestellt in der kartographischen Anstalt der Hofbuchdruckerei Eisenach, H. Kahle A.-G., deren Karten des Rhöngebirges und des Thüringerwaldes ja weithin gekannt und geschätzt werden. Die Grenzen der ersten Karte sind im Norden Benediktenwand—Bichl—Murnau—Staffelsee—Steingaden, im Westen Roßhaupten—Füssen—Reutte—Thaneller—Heiterwand, im Süden Nassereith—Tschirgant—Mötz—Zirl—Innsbruck—Hall, im Osten Bettelwurf—Bomperloch—Lalidererta l—Isar zwischen Vorderriß und Tölz—Benediktenwand. Wichtig ist noch die Übersicht über den Verlauf der Paßstraßen Scharnitz-Seefeld und Fernpaß. Die Karte zeigt von 500 zu 500 m verschieden gefärbte Schichten. — Die zweite Karte wird begrenzt von Ammergau—Roßhaupten—Mittelberg im Norden, Sorgschrofen—Geishorn—Hochvogel—Hinterhornbach—Elbigenalp im Westen, Gramais—Muttekopf—Tarrenz—Tschirgant—Mötz—Neuburgerhütte im Süden, Hohe Munde—Oberreintalschrofen—Partenkirchen—Ettal—Ammergau im Osten. Sie deckt sich teilweise mit der vorigen Karte, hat aber einen

größeren Maßstab und arbeitet mit Schichten, die von 100 zu 100 m abgetönt sind. Wenn der Hochturist auch zur Spezialkarte greifen muß, dem Wanderer in den mittleren Regionen und im Tal werden sie sehr von Nutzen sein, besonders aber können sie allen, die zum erstenmal in das dargestellte Gebiet kommen, vortreffliche Dienste tun.

Dr. Conrad Höfer.

„Rund um den Grimming." Eine Mappe mit 20 Stimmungsbildern aus der Umgebung des Grimmingtores nach Federzeichnungen von Professor Adolf Brunnlechner, mit einem Geleitworte von Paula Grogger. Verlag Zaunrith in Salzburg. — In den Kunstblättern tritt uns der Grimming und seine Umgebung in einer Auswahl prächtiger Motive entgegen. Die Wanderung führt vom Süden an Pürgg vorbei, durch die Klachau gegen Mitterndorf mit schöner Kirche (Kremser Schmidt), in die breite Hochlandschaft mit Bergriesen, Schigelände, durch den romantischen Paß Stein zum Salzasall in der Nähe von St. Martin, über den freundlichen Mitterberg nach Gröbming oder Öblarn. Von Gröbming sei das Kunstblatt mit dem dargestellten gotischen Apostelaltar erwähnt, von Öblarn und seinen Stätten, auf denen sich die Handlung von Paula Groggers Roman „Grimmingtor" abspielt, der Friedhof mit schönem schmiedeeisernen Kreuz, die Zedler-Schmiede und das Stammhaus der Romanhelden, der Stralzenhof. — Die Bildermappe ist im Verlage Zaunrith in Salzburg in feinster Aufmachung erschienen, Umschlag und Bilderblätter sind aus gehämmertem Karton und der Preis von S 12.— ist als äußerst billig zu bezeichnen. Paula Grogger sagt in ihrem Geleitworte, daß sie das Werk Brunnlechners mit vielen guten Wünschen begleite. Dem schließen wir uns an, denn jene stillen Wanderer, die einsame Bergpfade lieben, verstehend das Regen und Weben in der Natur erfassen, werden nach diesem Werke greifen, dessen Umschlag uns das sagenhafte Grimmingtor (das nur eine Mulde in der Form eines Tores ist) zeigt. Dr. Wilfried von Teppner.

Allerlei.

7. Begehung der Pallavicini-Rinne. Im Juli gelang diese kühne Eistur auf den Glockner Willi Fent (Akad. Alpenverein München) als zweiten Alleingänger.

Edelweißausrottung in der Venedigergruppe. Erfreulicherweise zeichnet sich die Venedigergruppe noch durch einen verhältnismäßig großen Reichtum an Edelweiß aus. Es gibt hier noch Täler — ich hüte mich, sie zu verraten —, wo einem sogar am Hüttenwege die weißen Sterne entgegenleuchten. Wenn aber die Edelweißvernichtung in einem derartigen Ausmaß erfolgt, wie ich dies anläßlich von Gletscherstudien im vergangenen Sommer beobachten konnte, so wird die seltene Alpenblume auch hier bald verschwunden sein. Wie anderwärts sind die größten Feinde des Edelweiß auch hier die Halterbuben der Almen, die es zu Hunderten verkaufen. Ihr Geschäft blüht vor allem im Krimmler- und Obersulzbachtal, deren Hütten von den Sommerfrischlern des Pinzgaus stark besucht werden. Mit edelweißbekränzten Hüten saßen die Buben am Wege und boten ihre Ware feil. Namentlich bei der Äußeren Keesalm im Krimmlertale sah ich dem Handel längere Zeit zu; fast alle „Turisten" kauften ein. Auf der Kürsingerhütte beobachtete ich einen Ausländer bei der Versorgung seiner zahlreichen Sträußchen. Der ganze Reiseführer war eine einzige Edelweißpresse. Besonders unangenehm berührte es, daß sogar in einer Schutzhütte ein großer Edelweißstrauß als Tischschmuck im Gastzimmer stand, während auf einer anderen Hütte gleich mehrere Gläser voll offen im Vorraum aufgestellt waren. Schleunige Abstellung namentlich des Edelweißhandels bei den Almen wäre dringend erforderlich. Niemand wird dem Bergsteiger einige selbstgepflückte Sterne mißgönnen, das Edelweiß aber gleich straußweise einzuhandeln sollte doch von jedem als beschämend empfunden werden.

Dr. Hans Kinzl, Innsbruck.

Erinnerungstage. Im heurigen Sommer häuften sich die alpinen Gedenktage. So waren am 13. August 25 Jahre verflossen, daß die drei Münchener Ludwig Distel, Dr. G. Leuchs und Ing. Hans Pfann (der kürzlich aus den südamerikanischen Anden erfolgreich heimgekehrt ist) den Doppelgipfel des Ushba im Kaukasus erstmalig überschritten hatten. Diese alpine Heldentat ist bis heute nicht wiederholt worden! — Die Akad. S. Wien feierte vom 11. bis 20. August ihren 40jährigen Bestand, aus welchem Anlaß eine schöne Festschrift herausgegeben wurde, die alles festhält, was ihre Mitglieder geleistet und geschaffen haben; und wahrlich: die Akad. S. Wien, die auch in Zukunft als Hort des wahren Bergsteigergeistes sich bewähren möge, kann mit Recht stolz darauf sein. — Die Akad. S. Graz feierte vom 29. Juli bis 5. August den 25jährigen Bestand ihrer Kaunergrathütte (Ötztaler). Dieser Stützpunkt trug ganz besonders zur Erschließung des Kaunergrates bei, der fast durchgehends stolze Bergsteigerziele bietet, die nur wirklich Tüchtige erringen, wie solche die Grazer Akademiker stets aufzuweisen hatten und haben. — Und schließlich ist noch die Almerhütte ob dem Arlberg zu erwähnen, die gleichfalls schon 25 Jahre besteht. Sie hat besondere Bedeutung für die Winterturistik und den alpinen Schilauf; war sie doch eine der ersten Schutzhütten, die sich ganz diesen Bestrebungen widmete und sie damit förderte.

Begünstigung. Der Einhorn-Verlag, München, Sonnenstraße 24/II, bietet unseren Mitgliedern folgende Werke zu ermäßigten Preisen, und zwar: „Berner Oberland" statt M. 16.— nur M. 6.50, „Bayerisches Hochland" statt M. 16.— nur M. 5.80 und Luchners „Tiroler Stadt" statt M. 5.— nur M. 1.80. Alle drei Bände sind schöne Bilderbücher mit gutem Text.

Mißbrauch einer Turistenfahrkarte. Fräulein Mizzi Haumer, St. Pölten, Schöpferstraße 5, wurde wegen Mißbrauchs einer ermäßigten Turistenfahrkarte aus unserer Sektion St. Pölten ausgeschlossen.

Aus Mitgliederkreisen.

Vortragsanerbieten. Unser Mitglied Ing. R. J. Walther Lent, Untergrainau bei Garmisch, Oberbayern, bietet den Sektionen seine Lichtbildervorträge an, die mit 100 bis 120 eigenen Aufnahmen den Text ergänzen und 1½ bis 2 Stunden dauern. Folgende Themen stehen zur Wahl: Bergfahrten und Wanderungen in Spanien, in Mazedonien und Griechenland; Auf Schiern von Oberstdorf zur Bernina; Quer durch die Silvretta; Frühjahrsschilauf; Mai in der Bernina; Quer durch die Bernina; Wetterstein und Mieminger; Amateuraufnahmen (photographischer Vortrag). Alles Nähere brieflich unter obiger Anschrift zu erfragen. — Unser Mitglied Herr Felix Wildenhain, Naturhistoriker, welcher mit seinem Lichtbildervortrag „Der Kampf der Naturgewalten im Hochgebirge" innerhalb der letzten drei Jahre in 70 Sektionen einen außergewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen hatte, hat soeben wieder einen neuen, vielversprechenden Vortrag, „Eine Fahrt in die Unterwelt oder die Grottenwunder des Karstes", fertiggestellt. Nach mehreren Studienfahrten und der liebenswürdigen Unterstützung der alpinen Gesellschaft in Triest sowie des Direktoriums der Adelsbergergrotte kam ein Werk zustande, das nach den Forschungen der letzten 20 Jahre in die Grottenwunder des Karstes und die geheimnisvollen unterirdischen Flußläufe einen Einblick gibt. Naturgetreue, farbige Lichtbilder in vollendeter Ausführung veranschaulichen die eigenartige geologische Beschaffenheit des Karstgebirges, seine interessante Flora und Fauna und wechseln mit ungeahnten, phantastischen Bildern aus einer unterirdischen Märchenwelt. Nachdem es Wildenhain gelungen ist, die Flußläufe, Kaskaden und Wasserstürze auch im Film aufzunehmen, kann der Vortrag auch mit Filmvorführungen unterstützt werden. Anfragen sind zu richten an Felix Wildenhain, München, Ohlmüllerstraße 1.

Aufruf! Herr Gustav Schmidt in Wien, 4., Paniglgasse 17 a, beabsichtigt, eine Zusammenstellung derjenigen Vorfälle zu machen, die sich in diesem Jahre bei Überschreitungen oder versehentlichen Berührungen der italienischen Grenze durch Bergsteiger von Jugoslawien, Österreich, der Schweiz und von Frankreich aus zugetragen haben und Behandlungen unangenehmer oder willkürlicher Art seitens der italienischen Grenzorgane fanden. Alle betroffenen Bergsteiger werden gebeten, einen knappen, aber durchaus ungeschminkten und wahrheitsgetreuen Bericht an obige Anschrift einzusenden und in diesem auch nicht zu unterlassen, aller jener Umstände Erwähnung zu tun, die Ursache dieser Vorfälle gewesen sind oder gewesen sein können.

Der Lukashansl-Wirt. Wer von Zell am See dem Reiche des Großglockners zustrebt oder abwärts den umgekehrten Weg nimmt, kommt durch das schöne Fuschertal. Hier macht er in Ferleiten Rast und kehrt in dem bekannten Gasthof-

Lukashansl ein. Der Lukashansl-Wirt ist ein sehr stattlicher und höflicher Mann. Er begrüßt seine Gäste, auch die verstaubten Touristen, stellt ihnen sein Auto für die Talfahrt nach Zell zur Verfügung und wartet mit einer reichlichen Speisenkarte auf. Somit wäre alles in schönster Ordnung, wenn nicht eines wäre — die geradezu katastrophale Gedächtnisschwäche des Lukashansl-Wirtes! Wir kamen — eine Fünferpartie — bei glühender Hitze vom Sonnblick über die Pfandlscharte und kehrten beim Lukashansl ein. Da wir ziemlich ausgepumpt waren, war unsere erste Sorge, fünf Plätze in dem Auto nach Zell zu belegen. Der Lukashansl-Wirt nahm die Bestellung auf die Plätze persönlich entgegen und verbürgte uns die Fahrgelegenheit mit so würdevoller Sicherheit, daß wir uns vollständig beruhigt hinter die Schüsseln setzen konnten. Aber, wer kennt sich aus! Als wir gespeist und bezahlt hatten, tutete das Auto. Gemächlich, im Vollgefühl unserer belegten und gesicherten Plätze, begaben wir uns an den Wagen und — mußten sehen, daß er bereits vollständig besetzt war, und zwar von Leuten, deren Gepäck und sonstige Aufmachung verriet, daß sie keine Touristen, wohl aber Leute von robuster Geldbörse waren. Wir riefen den Lukashansl-Wirt, fragten, beschwerten uns, erinnerten ihn, wiederholten ihm jedes Wort unserer Abmachung und seiner Zusage — er schüttelte wehmütig den Kopf, bedauerte, wußte von nichts, erinnerte sich wirklich nicht und verschwand. Das Auto mit den „Herrschaften" fuhr ab und die Touristen konnten sehen, wie sie weiterkamen. Sie hatten verzehrt und bezahlt — nun seht zu! — „Es muß ein Irrtum gewesen sein, meine Herren — bitt' schön!" Angesichts solcher „Irrtümer" können wir alle Touristen, die mit Seil und Steigeisen, aber ohne Koffer, kommen, nur warnen, sich auf den Lukashansl zu verlassen. Seine Gedächtnisschwäche ist zu weit fortgeschritten. Übrigens bietet Ferleiten noch andere gute Einkehrmöglichkeit. Dem Lukashansl-Wirt aber können wir nur den wohlgemeinten Rat geben, sich ohne Verzug mit einem tüchtigen Facharzt in Verbindung zu setzen, der ein Mittel weiß, solche fast hoffnungslose, nach erfolgter Zahlung der Zeche eintretende Gedächtnisschwäche erfolgreich zu behandeln. Ahlemann, S. Halle und Magdeburg.

Funde. Gefunden wurde am 8. August am Fernauferner eine beschädigte Uhr. Gegen genaue Beschreibung und Angabe des Verlustortes zu beheben bei Rudolf Liebaug, Schmalkalden, Postfach 102. — In den Südhängen des Gatschkopfes oberhalb der Augsburgerhütte wurde ein silbernes Medaillon mit Emaileinlage (Madonna) gefunden. Josef Leiterer, Wangen (Württemberg, Allgäu). — Auf dem Wege von der Hildesheimerhütte nach der Dresdenerhütte wurde ein Seil gefunden. R. Bürger, Mannheim-Käfertal, Mannheimerstraße 4. — Am 21. August fanden ich und meine Frau auf einem Bande der unteren Kletterstelle des Schaflukensteiges (Abstieg vom Höllengebirge zum Hinteren Langbathsee) eine lichtblaue Damenwolljacke, die wahrscheinlich die vor uns absteigende Partie (ein junger Mann mit drei jungen Damen, die ebenfalls auf dem Hochleckenhaus übernachtet hatten) verloren haben dürfte. Anzufordern bei Dozent Dr. Hans Plenk, Wien, 1., Färbergasse 6. — Beim Übergang Moserboden—Kaprunertörl—Rudolfshütte wurde ein photographischer Apparat von Dr. Schlenk, Radebeul (Sachsen), Gellertstraße 19, gefunden. — Am 31. August wurde in der Tannheimerhütte eine Uhr mit Kette gefunden. Anzufordern bei Ludwig Bach, Memmingen, Maximilianstraße 21. — Gefunden zwischen Schruns und Lindauerhütte Touristenhut. Zusendung erfolgt gegen genaue Beschreibung und Portoersatz. v. Rotberg, Karlsruhe i. B., Bismarckstraße 7.

Verluste. Zeiß-Umbral-Schneebrille ist Mitte August am Badret-Vermunt, einige Meter im Gestein direkt gegenüber der großen Gletscherspalte, oder im Aufstieg von der Tuoihütte zum Piz d'Antschatscha auf der Höhe des kl. Seeleins liegen geblieben. Desgleichen eine Gelbscheibe am Wege zum Signalhorn. Finder der Schneebrille erhält Belohnung. F. X. Unterseher, Kempten. — Bei einer Hochtur in den Tauern vom 12. bis 19. August d. J. hat Unterzeichneter auf dem Rückwege von Ferleiten—Bruck—Zell am See—Innsbruck 12 Stück belichtete photographische Platten 9×12 in einer Schachtel der Firma Braunsiegel verloren. Für eventuelle Mitteilungen betreffs Auffindung und Zusendung an meine Adresse wäre ich dankbar. Die Kosten werden selbstverständlich vergütet. Emil Schumacher, Betriebsing., Weingarten (Württemberg), Vogteistraße 11. — Am 18. August d. J. ist mir auf dem Wege von Hochkrumbach bis zum Widderstein mein Füllfederhalter verlorengegangen. Vergütung der Spesen und Finderlohn. Wilhelm Stark, Bregenz, Brandgasse 1. — Am 11. Juli wurde auf dem Saalfelden- oder Jubiläumsweg (Allgäu) ein photographischer Apparat 9×12 verloren. Nachricht erbeten an J. Tremper, Offenbach a. M., Luisenstraße 5. — Am 25. August wurde entweder auf der Simony- oder Adamekhütte ein Hut mit drei Abzeichen verloren. Nachricht erbeten an Karl Schneider, Nürnberg, Gudrunstraße 19. — Verloren wurde am 23. Juli auf dem Wege vom Viltragenkees zur Neuen Pragerhütte oder in dieser ein kleiner schwarz-weiß karrierter Damenhut. Nachrichten erbeten an Oskar Sünderhauf, Dresden-A 1, Sedanstraße 14/II. — Verloren wurde am 13. August auf dem Wege von der Mindenerhütte zur Gamskarlspitze auf der Gamskarlscharte am Beginne des Westgrates der Gamskarlspitze eine mit braunem Filzüberzug und Karabiner versehene, mit Kork verschlossene, 1¼ l fassende Feldflasche. Um Ablieferung gegen Vergütung der Unkosten wird gebeten. Dr. Heinrich Auer, München, Triftstraße 5/II. — Am 29. August wurde auf dem Wasserfallweg in Krimml zwischen dem letzten Gasthof und dem ersten Postkartenkiosk eine kleine, hellgraue Geldbörse mit Inhalt verloren. Meldungen erbeten an die Gendarmeriestation Krimml im Pinzgau. — Am 1. August 1928 wurde auf dem Wege Vereinsalpe—Jägersruhe—Soiernseen—Schöttelkarspitze—Lakaienstieg—Krünn eine schwarzgraue wollene Rucksackweste, mit Namen gezeichnet, verloren. Finder erhält Belohnung und Portoersatz. Einsendung erbeten an E. Kölle, Eßlingen a. Neckar, Neckarstraße 1.

Tauschangebot. Die S. Frankfurt am Main des D. u. Ö. A.-V. hat eine größere Anzahl Purtscheller, Der Hochtourist, Bd. III, vorrätig und wünscht dieselben gegen solche Bd. I, II, IV oder V zu tauschen. Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Große Gallusstraße 9.

Vertauscht wurden am 1. August in der Erzherzog-Johann-Hütte ein Paar Steigeisen (6 Spitzen), extra groß. Nachricht erbittet W. Wetzel, Plauen i. V., Blücherstraße 2.

Meran. In schöner Lage Merans, in freistehendem Hause inmitten von Gärten, bei gut deutscher Familie schönes Zimmer mit zwei Betten in den nächsten Wochen preiswert zu vermieten. Auskunft erteilt gern (bei Einsendung eines Freikuverts) Rechtsanwalt Dr. Dathe, Chemnitz, Dorotheenstraße 48.

Unglaublich, aber wahr. Auf vereinzelte Anfragen hin bringen wir hiemit zur Kenntnis, daß das Alpine Museum des D. u. Ö. A.-V. sich in München, und zwar Praterinsel 5, nächst dem Deutschen Museum (Straßenbahnlinien 2, 1, 11, 9, 19, 4, 12) befindet, Sonntag von 10 bis 12 Uhr, Mittwoch und Freitag von 14 bis 17 Uhr von unseren Mitgliedern frei, sonst werktäglich von 9 bis 17 Uhr gegen 50 Pfg. Gebühr von jedermann besucht werden kann.

Käufe und Verkäufe. S. Augsburg sucht 1. zu kaufen oder mit älteren Jahrgängen zu tauschen: 5—10 Stück „Zeitschr." 1927; 2. zu verkaufen: 50—60 Stück „Zeitschr." 1924, zum Preise von M. 2.50 (S 4.—) das Stück. Angebote erbeten an S. Augsburg des D. u. Ö. A.-V. — Zu verkaufen: Jahrg. 1897—1927 der „Zeitschr." des D. u. Ö. A.-V. Jahrgänge 1897—1907 sind ungebunden. Es ist nicht sicher, ob alle Karten vorhanden sind. Jeder Band M. 1.50. S. Münster-Westfalen. — Zu verkaufen: „Deutsche Alpenzeitung" (G. Lammers, München), Jahrg. 3—16, gebunden, in 21 Bänden; Seeboth, Die Alpenpflanzen, 200 Tafeln; einige alte Bücher über Tirol. Matthäus Truppe, Graz, Stubenberggasse 7.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, **München, Theatinerstraße 8/1**, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.



Bergsteiger und Skiläufer

vermindern die Gefahr des Gletscher- und Sonnenbrandes durch kräftiges Einreiben mit

NIVEA-CREME

Man schreibt uns: „Im blinden Vertrauen auf Beiersdorfs Fabrikate habe ich als Schutz gegen Sonnen- und Gletscherbrand Ihre Nivea-Creme benutzt. Ich war stets der prallsten Sonne ausgesetzt und kann Ihnen melden, daß ich zwar braungebrannt bin wie ein Mulatte, daß ich aber weder am Kopf noch an den Händen irgendwelche Beschwerden hatte, wie Brandwunden, offene Stellen, Jucken oder Brennen."

Jetzt kommt die Zeit, an Ihre Winterausrüstung zu denken

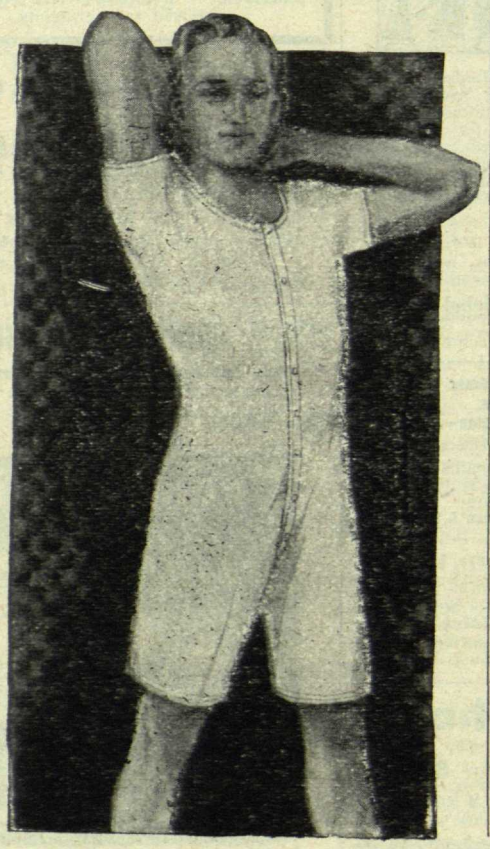
Nicht das Billigste ist gut, sondern das gute Gerät und die gute Bekleidung

des Spezialgeschäftes **SPORT-MÜNZINGER** *sind am billigsten!*

NEUER WINTERKATALOG IM OKTOBER *Kostenlose Zusendung*

MÜNCHEN C 2, Marienplatz 8, Tel. 24-6-35

Vertragslieferant der Bergwacht und alpiner Rettungsstellen

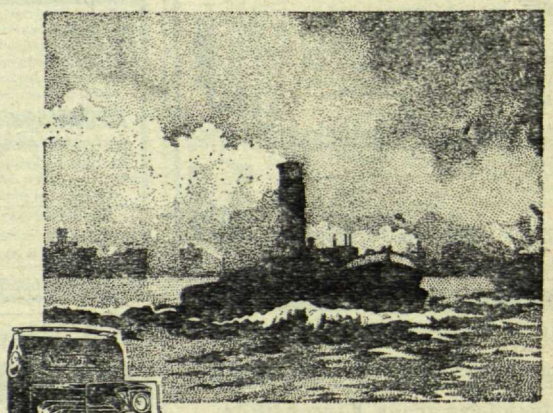


Dr. Lahmann-Unterkleidung

macht den Körper frisch und gesund

Verlangen Sie Katalog mit neuesten Formen für Damen, Herren und Kinder sowie Auszug aus den Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins kostenlos durch die alleinige Fabrik

H. HEINZELMANN, REUTLINGEN-9



Alles mit einer Voigtländer

Ob es der Dampfer im Nebel oder eine sonnige Landschaft ist, ob draußen bei Tag oder beim Schein der Lampe, Sie wollen (und können auch) alles aufnehmen, wenn Sie die richtige Kamera haben.

So eine Kamera ist die „Voigtländer-Kamera", da sie die Lebenserfahrungen von vier Generationen in sich vereinigt. Wenn Sie sich eine Kamera anschaffen (und wer wollte das heute nicht?), dann lassen Sie sich die „Voigtländer-Kameras" zeigen oder verlangen Sie den großen Voigtländer-Hauptkatalog (kostenfrei) vom Photohändler oder direkt von uns.

Voigtländer & Sohn Aktiengesellschaft

Optische u. feinmechanische Werke | Braunschweig 313 a.



Die Berge winken! Vergesst nicht

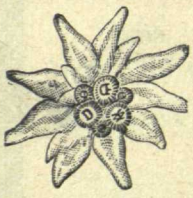
Vasenol-Körper-Puder

Er belebt und erfrischt den Körper
Schützt vor Wundlaufen!

Bei starker Schweissabsonderung verwendet man: Vasenol-Fuss-Puder

Rogge-Ski, der Ski des alpinen Skiläufers

Bezugsquellen weist nach: Karl Rogge Greiffenberg (Schl.)



Sportmedaillen
Vereinsabzeichen, Plaketten
Jubiläumszeichen
für die Sektionen
Stuttgarter Metallwarenfabr.
W. Mayer & F. Wilhelm
Stuttgart, Rotebühlstr. 119b

Trachten
München
Wallach
das älteste und einzige Spezialhaus

Weingut
Bürgermeister Ludwig Augstein
Lorchhausen im Rheingau
Zuverlässige Bezugsquelle für
Rheingauer Orig.-Gewächse
Spezialität: Lorchhauser Weine von milder, würziger und vollblumiger Art, wohlbekömmlich, daher sehr beliebt. — Erstklassige Referenzen, hohe Anerkennungsschreiben. — Referenzen aus Alpinistenkreisen zur Verfügung.



Sie wirken alter

weil Sie zu stark sind. Schlankheit macht jugendlich und elegant. Doppelten Genuß bereitet Ihnen das Leben, wenn Sie sich schlank, frisch und froh fühlen. Werden Sie jung, schlank und elastisch auf einfache, gesunde, ärztlich empfohlene Weise.



Trinken Sie
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Fr. Oberpostsekretär J. in B. schreibt: *„Seit ich den Tee trinke, habe ich 30 Pfund abgenommen und fühle mich gesund, frisch und lebensfroh."* Bestellen Sie sofort 1 Paket M. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg M. 10.—.
„HERMES", München 75, Güllstr. 7.
Fabrik pharm.-kosm. Präparate.





und portofrei erhält jeder, dem unsere Waren noch unbekannt sind und sich von der Güte derselben überzeugen u. Nachbestellungen einsenden will, einen
Rasierapparat mit prima Klinge.
Preisliste über Stahlwaren Werkzeuge, Uhren, Musikwaren u.s.w. gratis.
Auf Wunsch 10 Dtz. Ersatz-Klingen Mk. 2 so frei ins Haus gegen Nachnahme.
Stock & Co. Co. Solingen 51



In der Tasche zu tragen. Preis per Stück M. 9.75. Das Praktischeste und Bequemste für Hochturisten etc. Federleicht, unverwüstlich, absolut wasserdicht. Liefere STOFFHAUT auch zur Selbstanfertigung.
Prospekt und Stoffmuster gratis.
Spezialhaus für moderne Regenbekleidung
A. O. Michel, Dresden
Mathildenstraße 56

Photographieren
Sie nur mit dem
Belichtungskalender „Gut Licht"
Glänzend begutachtet
Kein Rechnen, kein Schieber, kein Einstellen, sofortiges Ablesen der richtigen Belichtungszeit. In den **Photohandlungen** für M. 1.20 anzufordern.
Verlag: Kracklauer & Danler, Nürnberg 29.

Zu äußerst billigen Preisen!
Schwarzwälder Kirschwasser 50 %
Zwetschgenwasser, Kirschlikör usw.
in der bekannten hervorragenden Qualität, in Kisten von 6 Flaschen an, offen ab 5 Liter. Preisliste und Geschmackprobe gratis.
Kühner & Berges, Sasbach b. Achern (Schwarzw.).

Edel-Bienen HONIG
garantiert reiner Blüten-Schleuderhonig, hell, goldklar
10-Pfd.-Dose M. 10.50 } franko
5-Pfd.-Dose M. 6.— }
Nachnahmespesen tragen wir.
Garantie: Zurücknahme
Probepäckchen 1½ Pfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung
Frau Rektor Feindt & Söhne
Hemelingen 358

Garant. reiner echter Lindenblüten-Honig
(kein Überseehonig)
allerf. Qualität. 10 Pfd.-Postdose M. 12 — franko Nachnahme
Holstenhof, Quickborn i. Holst. 68.

Genießt Himbeer- u. Kirschsaft
wegen ihres **hohen Gesundheitswertes** als Limonade sowie als Beigabe zu süßen Speisen.
Bund Deutscher Fruchtsaftindustrieller E. V. Berlin



Alpenhut

aus Ia wasserdichtem Lodenfilz, auch bequem in der Tasche zu tragen, in grau, oliv und modefarbig, M. 4.80 franko Nachnahme bei Mitglied
ANTON VOLK
Weinheim a. d. B.

Mitglieder, besucht die Alpine Gemälde-Ausstellung unseres Mitgliedes **Maler Jakob Hellmann** in **Partenkirchen.** — Auf Wunsch Auswahlsendungen.

Edel-Blütenhonig
neuer Ernte, garantiert rein,
das Allerfeinste, was die lieben **BIENEN** erzeugen können. Spezialität: Kleehonig, hocharomatisch, 10-Pfd.-Postdose M. 10 —, 5 Pfd. M. 5.50 fr. Nachn. ohne Nebenkosten. Garantie: Zurücknahme unter Nachn.
Carl Scheibe, Bienenhof, Oberneuland 73 b. Br.
Postscheckkonto Hamburg 62 583.

Unentbehrlich
für Touren und Bergsport



Lufft-Höhenmesser
Bézard-Kompass
Zu haben bei allen Optikern. **Prospekte** durch **G. Lufft** Metallbarometerfabrik G. m. b. H., Stuttgart.

RID'sche Berg- und Skistiefel
die **Besten!** **Trigenäht!**
Weltbekannt!



Schuhwaren für Sport und Mode
fertig und nach Maß. Vielfach prämiert; Katalog auf Wunsch.
Tausende von Anerkennungen.
E. RID & SOHN, MÜNCHEN
Gegr. 1873. **Fürstenstraße 7** Gegr. 1873.
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst dem Odeonsplatz).

Mitteilungen
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 10 **Wien, 31. Oktober** **1928**

Inhalt: Die Alai-Pamir-Expedition. — Von der Andenexpedition. — Zum 70. Geburtstag Albrecht Pencks. — Die Beschlüsse der Stuttgarter Hauptversammlung in der Jugendfrage. — Eine neue Schihütte in den Kitzbühler Alpen. — Verschiedenes.

Die Alai-Pamir-Expedition.

I.

66 Teilnehmer, 2 Flugzeuge, 160 Pferde, 60 Kamele, dazu noch eine große Anzahl wechselnder Träger sowie die militärische Bedeckung — das ist der Stab und Troß der großen Expedition, die von der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaft, von der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion und von unserem Verein in gemeinsamem Zusammenwirken organisiert, ausgerüstet, finanziert und entsendet worden ist. Sie ist neben der Sven Hedinschen Ostasien-Tibet-Expedition zweifellos das bedeutendste derartige Unternehmen.

Die Kulturferne der Arbeitsgebiete — menschenleere, zum Teil noch völlig unbekannte Gebirgsländer —, die Umständlichkeit und lange Dauer der Postverbindung und andere Gründe ermöglichen es erst jetzt, in geordnetem Zusammenhang an Hand der Originalberichte des bewährten Leiters der gesamten Expedition, Willy Rickmer-Rickmers, und der Briefe und Berichte des Leiters der Bergsteigergruppe, Regierungsrat Dr. Ph. Borchers, die von privaten brieflichen Mitteilungen verschiedener Teilnehmer ergänzt werden, die bisherigen Erlebnisse und Ergebnisse darzustellen. Allerdings sind bisher nicht alle offiziellen Berichte in die Hände des Hauptausschusses gelangt; der letzte ausführliche Bericht ist vom 7. August, vom Muskulak-Lager im Tanimasgebiet datiert, die letzten brieflichen Kurznachrichten vom 20. August (Muskulak-Lager) und vom 18. September (Altin-Masar).

Die Reise und die Arbeiten der einzelnen Gruppen sind zurzeit noch nicht abgeschlossen, wenn auch anzunehmen ist, daß die zu erwartenden Herbstschneefälle — das Pamirklima, rein kontinental, überwiegend trocken, entspricht im allgemeinen unseren alpinen Verhältnissen — in diesen Tagen (Ende Oktober) insbesondere die Bergsteigergruppe zum Abschluß ihrer Tätigkeit zwingen dürften. Die Rückkehr der deutschen Teilnehmer nach ihrer Heimat ist vor Anfang Dezember kaum zu erwarten.

Die Ziele der großen Expedition, die auch als „Pamir-Dawasische Expedition" bezeichnet wird und die ebenso wissenschaftliche wie bergsteigerische Aufgaben verfolgt, liegen in den Bergländern des Pamir, in den Ketten des Transalai und vor allem in den südlicheren Hochgebirgen, der Seltau- und Tanimasgruppe, einem mehr als 5000 km² großen unerforschten Gebiet, das politisch als autonomes Land Tadschikestan zu den vielen Staaten der Sowjetunion gehört und an chinesische, englische und afghanische Gebiete angrenzt. Die nordwestlich, europanäher gelegenen Hochgebirge waren im Jahre 1913 Ziel und Arbeitsgebiet der gleichfalls von Rickmers geleiteten erfolgreichen Expedition des D. u. Ö. A.-V. Das derzeitige, schon zum Riesenmassiv des Pamir,*) zum „Dach der Welt", dem ungeheuren Gebirgsknoten „der gewaltigsten und höchsten Bergketten der Erde", gehörende Forschungsgebiet, das außer der nächsten Umgegend der über die Grenzfestung Pamirskij-Post führenden Karawanenlinie, die Telegraph, Poststaffeln, Militärstationen usw. aufweist, nur kaum, teilweise gar nicht bekannte Gebiet war schon mehrfach das Ziel unternehmender Forscher, insbesondere russischer, die aber noch niemals ins eigentliche Hochgebirge eingedrungen sind. Selbst die Lage der Hauptgipfel, ihre Höhen usw. waren bisher nur nach Schätzungen und Mutmaßungen bekannt, die dürftigen Karten zeigen Gebirgszüge und Kettensysteme, die ganz willkürlich eingetragen sind und — wenige Kilometer abseits der Karawanenstraße — lediglich Phantasieprodukt sind. Am bekanntesten ist Sven Hedins abenteuerliche Reise durch diese Gegenden geworden, die ihn, den furchtlosen Alleinreisenden, im tiefen Winter 1894 auch an den großen Karakul-See, wo unsere Expedition eines ihrer Hauptlager hatte, führte, und später über das „Dach der Welt" nach Indien. Der Angriff Sven Hedins auf den Mustagata, „den Vater der Eisberge", den höchsten Pamirgipfel (7433 m), „die Turmspitze auf dem Dache der Welt, wo Kuen-Lun, Karakorum, Hindukusch und Tienschan einander die Hand reichen", bei dem er in vier Versuchen mit seinen Yaks zweimal bis zu 6300 m Höhe vordrang, ist ja bekannt (vgl. Sven Hedin, Durch Asiens Wüsten, Bd. I, S. 23 ff. und S. 83 ff. Ein noch höherer Gipfel ist der 7664 m hohe Kungur im Kaschgar-Pamir, ein Gebiet, das noch kein Europäer betreten hat.

Gründlichkeit zeichnet alles aus, was mit dieser Expedition, an der unser Verein in so wesentlicher Weise beteiligt ist, zusammenhängt, Gründlichkeit der Vorbereitung und der Ausrüstung (über die wir in Heft 6

*) Oder richtiger: Der Pamire (Pamir = Hochweide, also gleichbedeutend etwa mit „Alpe", folglich = Alpen).

der „Mitteilungen" eingehend berichtet haben); Gründlichkeit in der schrittweisen Entwicklung der Dinge, die der erfahrene Organisator und Asienreisende Rickmers wie kein Zweiter beherrscht, in ihrem schwierigen Heranführen an ihre Ziele und vor allem die erschöpfende Gründlichkeit in dem Aufsuchen und Auswerten dieser Ziele. Und so sehen wir unter den Gelehrten, die an dieser Expedition teilnehmen, nahezu alle wissenschaftlichen Disziplinen vertreten. Von den beteiligten deutschen Wissenschaftlern sind für die Verfolgung der einzelnen Aufgaben folgende Herren tätig: Für die Durchführung der photogrammetrischen Vermessungen als Grundlage der kartographischen Darstellung wurde der Münchner Dr. R. Finsterwalder, der in den letzten Jahren für den Alpenverein die Aufnahmen der Karten der Loferer Steinberge, der Großglocknergruppe und der Zillertaler Berge durchgeführt hat, verpflichtet, ihn begleitet sein bewährter Gehilfe Biersack. Der Innsbrucker Dr. Nöth ist der deutsche Expeditionsgeologe, der vor allem — als Schüler und Assistent Prof. v. Klebelsbergs — den Glazialphänomenen nachspüren wird; Dr. Lentz (Berlin) fühlt als Sprachenforscher den Bergtadschiken und anderen wenig bekannten Bergvölkern auf den Zahn, Dr. Reinig (Berlin), der Entomologe, fängt vor allem Schmetterlinge, so es solche gibt, und sammelt „Kerfe", wie Rickmers in jedem Bericht meldet. Die beiden deutschen Ärzte der Expedition — Dr. Allwein und Dr. Kohlhaupt — sind der Meinung, daß das Verarzten der unglaublich gesund bleibenden Expeditionsteilnehmer noch weniger einträglich ist als Kassenpraxis und wüten in Ermanglung von Besserem unter den maroden Eingeborenen uff. Leiter des russischen Gelehrtenstabes, bzw. des russischen Expeditionsteiles ist der bekannte Geologe Prof. Dr. Schtscherbakow. Der beste russische Kenner des Pamir, Prof. Korshinewski, ferner Dr. Gorbunow, dann der bekannte Astronom Bjelajew, der Taschkenter Meteorologe Dr. Zimmermann, der Mineraloge Labunzow, der Zoologe Reichart, der Topograph Isakow, Prof. Krylenko, der als guter Bergsteiger gilt, das sind die bekanntesten Namen der russischen Teilnehmer, zu denen sich, wie die letzte Privatmitteilung meldete, noch „drei Sowjetminister" zugesellt haben.

Die Namen „unserer" Leute, die unter Borchers Leitung die alpine Sturmtruppe bilden, sind uns geläufiger: Da ist Dr. med. Eugen Allwein, der, wenn er nicht Sechstausender frißt, den Eingeborenen gratis Zähne reißt und Bauchwehpulver verschreibt, und sein gleichfalls aus München stammender, erprobter Berggefährte und Vereinsbruder (vom Akad. AV. München, dem auch Dr. Kohlhaupt angehört, während Borchers und Schneider den Kreisen des Akad. AV. Berlin entstammen) cand. phys. Karl Wien, ferner der junge Bergbaustudent Erwin Schneider (den man, je nach Neigung, als Tiroler [Brixlegg] oder seinem Studienort nach als Berliner ansprechen kann) und endlich Dr. med. Kohlhaupt aus Sonthofen, der sich mit Dr. Allwein brüderlich in die Sechstausender und die maladen Eingeborenen teilt.

Die Erfolge der Bergsteiger werden uns am meisten interessieren. Wenn sie, da es sich um unberühmte, namenlose Gipfel handelt und vielfach um Berge, die „nur" 5000 und 6000 m hoch sind, vielleicht nicht ganz den auf 7000 m hoch gespannten Erwartungen und Vorstellungen des Laien entsprechen, so können wir doch schon aus den vorläufigen Berichten — die „große Stunde" der Hochalpinen war bei Abschluß der letzten Berichte noch nicht gekommen — entnehmen, wie schwierig die alpinen Verhältnisse in diesen Gebieten sind, mit denen sich die Bergsteiger abfinden mußten, und wie hoch die erreichten Erfolge zu bemessen sind; wir können aber vor allem sehen, wie wertvoll gerade die Arbeit der Bergsteiger für die Aufgaben der gesamten Expedition ist, ja geradezu grundlegend, und wir können endlich auch umgekehrt verstehen, daß ohne das große, umständliche Aufgebot dieses Trosses und dieser Hilfsmittel bergsteigerische Aufgaben in diesen Gebieten wohl kaum hätten in Angriff genommen werden können.

II.

Die deutschen Teilnehmer hatten Deutschland über die Ostsee in den ersten Tagen des Mai verlassen. In Leningrad trafen sie mit verschiedenen der russischen Gelehrten zusammen, verloren viel Zeit durch die unvermeidlichen Verhandlungen mit den Behörden und den offiziellen Stellen, mit der Verfrachtung des Gepäcks uff., bis sie in langer, fesselnder Bahnreise über Moskau, Taschkent, wo immer wieder neue Expeditionsteilnehmer sich der Expedition anschlossen, und schließlich das entlegene Osch, die letzte im Südostwinkel des Sowjetreiches gelegene Stadt, den eigentlichen Ausgangspunkt der Unternehmung, erreichten.

Das langsame Anrollen des Gepäcks, das nicht ganz ohne Verluste abging — so „verschwand" z. B. das gesamte persönliche Gepäck Biersacks, so daß der Ärmste nicht einmal mehr ein Kragenknöpfchen zum Wechseln besaß —, dann das Sammeln und Ausrüsten der verschiedenen Teilgruppen, nahm neuerdings unerwartet viel Zeit in Anspruch und spannte namentlich die Geduld der tatendurstigen Bergsteiger auf eine harte Probe.

Endlich konnte Mitte Juni von Osch aufgebrochen werden. Nachdem der Stab, die meteorologische Gruppe mit der Funkstelle, die Flieger, die Filmgruppe und die — Kamele in Bewegung gesetzt waren, verließ auch der Leiter Rickmers mit den letzten Resten an Gepäck und Menschen Osch am 19. Juni.

Der erste Reiseabschnitt führte in sieben Tagen (19. bis 26. Juni) von Osch über das Alaigebirge hinweg bis Sari-tasch im großen Alaital. Bis Gultscha, das an den Ausläufern, bzw. in den Vorbergen des Tienschan liegt, ging es zunächst nach Osten, dann nach Süden. Die Hauptkarawane benutzte zum Übergang über den Alai den Taldikpaß (etwa 3500 m). Da die Berge bereits schneefrei waren, so vollzog sich der Übergang ohne Schwierigkeiten. Dieser Weg bot erdkundlich nichts Neues. Das ganze Gebiet ist fast ausschließlich von Wanderhirten (Kirgisen) bevölkert, die sich zu dieser Zeit entweder hoch oben in den Bergen oder im Alaital befanden. Infolgedessen sah man in diesen Tagen kaum Menschen. Die auf den Karten verzeichneten Ortschaften dieser Gebiete sind lediglich Weideplätze oder benannte Talabschnitte, hie und da durch einen mehr oder weniger verfallenen Karawanenunterstand oder durch einen Posten der Grenzwache ausgezeichnet. Durch die Abwesenheit der Einheimischen ergaben sich schon in den ersten Tagen Verpflegungsschwierigkeiten für die Pferde und zum Teil auch für die Expeditionsteilnehmer.

Am 26. Juni traf die Spitzengruppe zu Sari-tasch im Alaital ein. Sari-tasch ist ein etwa 3000 m hoch ge-

legener, weitgedehnter Wiesenplan an der Mündung eines rechts von den Alaibergen herabziehenden Seitentales. 20 km breit dehnt sich das flache, vom Kisil-su durchströmte Hochtal, das große Alaital. Außer einem zerfallenen „Rabat", einem „Rasthaus", gibt es an diesem, in den Karten groß verzeichneten „Ort" keinerlei Gebäude. Die Niederlassung besteht lediglich jeweils aus den Jurten, den Zelten der durchkommenden Karawanen, die an diesem wichtigen Knotenpunkt, wo sich die Wege vom Pamir, von Irkeschtan (China) und Karategin (Buchara) treffen, zusammenkommen.

Dr. Borchers schildert in einem Bericht, datiert „Sari-tasch, den 28. Juni", den Übergang seiner Gruppe, die nicht den Taldikpaß, sondern den etwas höheren At-juli-Paß (oder wohl richtiger Koi-juli) benützte, über die Kette des Alai:

„Vorgestern sind wir im Alaital angelangt. Wir haben von Osch bis hieher sieben Marsch- und Ruhetage gebraucht. Es ginge auch in fünf Tagen recht gut, aber wir mußten auf die Packpferde Rücksicht nehmen, und die Größe der Karawane ließ uns nicht freie Hand in der Auswahl der Lagerplätze. Wir haben den bequemsten Weg über das Alaigebirge gewählt, allerdings soll es auch der am wenigsten reizvolle sein. Der Weg führt von Osch aus zunächst in der Ebene oder über geringe Bodenwellen nach Osten ins Taldiktal. Hier sind die Berge bis zum Gipfel mit Gras bewachsen, auch kaum über 2000 bis 2500 m hoch. Nur ganz selten sieht man Felsberge im Süden. So geht es über den 2200 m hohen Tschikirtschikpaß nach dem Orte Gultscha. Dort ist man in dem Tal, das bis zu dem ins Alaital hinüberführenden Paß hinaufgeht. Man kann es nicht von der Ebene aus erreichen, weil der Fluß eine ungangbare Schlucht tief ins Gebirge eingeschnitten hat. Das Gultschatal ist eigentlich recht eintönig. Anfangs tief eingeschnitten, aber wieder nicht so scharf, daß schöne Schluchtbildungen vorhanden wären. Man sieht tagelang nichts als grasige oder leicht felsige Hänge. Erweiterungen zu Talböden sind selten, und selbst dort sieht man wenig von höheren Bergen. Doch an den beiden letzten Marschtagen war es recht schön. Das Tal erweitert sich, und man hat lange Zeit den herrlichen Anblick der Ak-tasch-Berge, Felsgipfel mit schroff zur Straße abfallenden Wänden, etwa 1000 m die Straße überhöhend, Kalkgestein, dem Karwendel vergleichbar; die absolute Höhe etwa 3300 m. Der rote Buntsandstein, der im übrigen in dieser Gegend vorherrscht, gibt interessante und schöne Landschaftsbilder. Küsil-Behs heißt ein kleiner Paß, den man zur Umgehung einer Schlucht zum gleichen Tal hin überschreitet: ‚Küsil' heißt ‚rot', und rot ist alles Erdreich und aller Buntsandstein in dieser Gegend.

Im sechsten Lager waren uns einmal wieder einige Pferde weggelaufen, der Normalzustand, da die Pferde nachts frei weiden. Gewöhnlich fängt man sie bald wieder, aber an diesem Tage war das Suchen erfolglos. Leider war auch mein Pferd mit unter den Ausreißern. Das Gros der Karawane marschierte ab, nur einige Reiter suchten weiter. Da brachte schließlich ein Kirgise, auf einem Yak reitend, unsere Pferde, die sich ins Südtal verlaufen hatten. Diese Verspätung brachte uns die Befreiung von den Packpferden und somit eine viel größere Bewegungsfreiheit. Wir Nachzügler gingen auf Wunsch unseres Karawanen-Baschi, Judin II, nicht über den an Kilometern weiteren Taldikpaß, sondern über den näheren, aber höheren Koi-Dschuli (auf der Karte steht dieser Name allerdings anderwärts, hier steht At-juli; aber das soll nicht richtig sein). Der Paß ist etwa 3500 bis 3600 m hoch. Es führt ein für die Kontrolle der darüber gelegten Telegraphenleitung nach Irkeschtan (chinesische Grenze) neu angelegter, guter, schmaler Weg hinüber Wir hingen uns an die Pferdeschwänze und kamen auf diese Weise sehr schnell in die Höhe und erreichten unsere Karawane gleich nachdem diese das Lager aufgeschlagen hatte."

Die Bergsteiger und die Topographen machten von Sari-tasch aus, das am 26. Juni erreicht worden war, Ausflüge auf die benachbarten, durchschnittlich 4000 m hohen Berge. Der Ausblick von diesen vorgelagerten Höhen auf die Transalaikette mit ihren nahezu 7000 m hohen Riesengipfeln Pik Kaufmann, Kisil-agin und Kurundi war leider zumeist durch Wolken verhüllt. Zudem war das Wetter in jenen Tagen ziemlich regnerisch, ja es gab zeitweise recht beharrliche und heftige Güsse, die sich aber, wie Rickmers schreibt, nicht mit unseren gehässigen Landregen oder einem Salzburger Schnürlregen, die den „Sommerurlauber" zur Verzweiflung bringen können, vergleichen lassen. Dort im Alai sorgen häufige Aufheiterungen und der nie rastende Wind dafür, daß alles schnell trocknet.

Über diese in Sari-tasch verbrachten Tage vom 26. bis zum 30. Juni und über die Tätigkeit der Bergsteiger, die zunächst noch Trainingscharakter hatte, geben einige Tagebuchnotizen von Dr. Borchers weiteren guten Aufschluß:

28. Juni 1928.

„Wir liegen hier nun etwa 3000 m hoch im Alaital, wegen der starken Winde nicht im weiten, etwa 15 bis 20 km breiten Tale selbst, sondern hinter einem kleinen Bergausläufer. Am 27., gestern also, waren Allwein, Wien und ich zur Orientierung auf zwei Gipfeln des Alai, allerdings ‚nur' 3750 m hoch, natürlich ganz schneefrei, aber teilweise ganz nette Kletterei. Schneider ist mit dem Geologen Dr. Nöth bereits in der Richtung Kara-Kul vorausgezogen: die beiden wollen sich die Seitentäler an der Nordseite mit geologischen Augen ansehen. Leider liegt seit Tagen über dem Alaital ein feiner Nebel. Teilweise ist es richtiger Wassernebel, teilweise aber feiner Lößstaub, der aus den innerasiatischen Wüsten hiehergeweht ist. Diese Erklärung gab uns unser Meteorologe Dr. Zimmermann aus Taschkent. Auch wir Bergsteiger fanden die Bestätigung droben auf Schneeflecken, die von einer gelben Lößstaubschicht überdeckt waren. Leider haben wir wegen dieses Dunstes die gewaltige Kette des Transalai nur stückweise und nur ganz im Nebel sehen können. Aber es scheinen ganz fabelhafte Berge zu sein. Wir hoffen nun sehr auf einen klaren Tag. . . ."

29. Juni 1928.

„Heute Nacht hat es stark geregnet, fast 10 mm. Ich habe unbewußt den Meteorologen gespielt, indem ich eine Photoentwicklungsschale, gut ausgespült, im Freien habe stehen lassen. Der berufsmäßige Meteorologe, Dr. Zimmermann, war darüber sehr froh. Wir fanden auf der 3·40 cm² großen Fläche 3·32 cm³ Wasser mit einem erheblichen Bodensatz. Dieser wurde sorgsam in eine Flasche gefüllt und soll in Taschkent untersucht werden. . . .

Wir Bergsteiger sind nun freilich nach dieser regnerischen Nacht und den sonstigen trüben Tagen zu der Meinung gelangt, daß die Legende von dem ewigen Sonnenschein im Alai, Transalai und Pamir eben lediglich Legende ist. Immerhin stört der Dunst das Bergsteigen nicht gar zu sehr. Dr. Finsterwalder, unser „Kartenmacher", ist allerdings dabei bös brachgelegt. . . .

Wir Bergsteiger, und mehrfach auch Finsterwalder und sein Gehilfe, haben wiederholt kleine Berge bestiegen, die am Wege lagen. Es lohnt aber nicht, darüber viel zu erzählen. In rein alpiner Hinsicht müssen wir uns auf die Zukunft vertrösten. Finsterwalder, sein Gehilfe und Allwein stiegen heute auf die leichten Berge westlich unseres Lagers, legten also in der Alaikette eine ‚Standlinie', von der Finsterwalder bei aufklarendem Wetter die Kette des Pik Kaufmann photogrammetrisch aufnehmen will. Er wird zu diesem Zwecke vielleicht noch einige Tage hier bleiben. Wien und ich wollen heute Nachmittag das Alaital abwärts reiten und uns die gewaltige Moräne ansehen, die Ausmaße haben soll wie die, die man auf der Eisenbahnfahrt Mailand—Como sieht.

Nachdem gestern die letzten Pferdetransporte und auch die ‚langsame' Kamelkarawane eingetroffen ist, soll morgen, am 30., das Gros der Karawane, dabei auch wir Bergsteiger, zum Kara-Kul-See hinaufmarschieren. Da wir die Packpferde mehrfach gehen lassen werden und sie somit leichter beladen werden können, hoffen wir, den Kara-Kul in drei Tagesmärschen zu erreichen. 1. Tag: Durchquerung des Alaitales. 2. Tag: Aufstieg zum Küsil-Art-Paß. 3. Tag: bis zum Ostufer des Kara-Kul. Dort soll ein großes Standlager für die Wetterstation, für die Flieger, für das große Gepäck und für sonstige ‚Schwergewichte' errichtet werden. Wir Bergsteiger, aber auch mehrere Wissenschaftler, wollen dann von dort aus ein zweites, kleineres Standlager nach

Westen, also ‚gegen Europa' zu, in das Tal des Kara-Dschilga vorschieben, um die Ostseite des Pik Kaufmann zu ‚überhören'.

. . . Es liegt noch viel Schnee. Wir werden anscheinend unsere Schier noch gut gebrauchen können. Jedenfalls sind wir mit der Jahreszeit noch rechtzeitig daran. Wir haben die in Leningrad und in Osch verlorenen 14 Tage teilweise durch Abkürzung des Aufenthalts im Alaital wieder eingeholt . . . ."

Sehr anschaulich sind die humorvollen Schilderungen des Lagerlebens der ersten Zeit, wie sie außerordentlich lebendig Dr. Borchers zu erzählen versteht und mit denen er die sachlichen Rickmerschen Berichte trefflich ausmalt, so daß der Laie sich ganz in den Alltag unserer Pamirleute versetzen kann:

„Nun noch ein wenig über unser Lagerleben: Dank der gebotenen Sparsamkeit mit Kerzen geht man nach Einbruch der Dunkelheit, also zwischen 8 und ½9 Uhr, schlafen. Aufstehen entsprechend morgens um 5 Uhr. Wir hatten uns in den ersten Marschtagen schließlich so vorzüglich eingespielt, daß bis ¾7 Uhr gefrühstückt, das Lager abgebrochen, die Pferde eingefangen und gesattelt waren und abgeritten werden konnte. Die Packpferde folgten etwa eine halbe Stunde später, und wir warteten dann nach etwa dreistündigem Marsch auf sie. Die Soldaten satteln unsere Pferde, soweit wir es nicht selbst können. Bei der Friedfertigkeit der Pferde ist übrigens noch niemand heruntergefallen, obwohl eine Reihe von uns noch niemals auf einem Gaul gesessen hatte.

In unseren kleinen Zelten haust es sich sehr gut. Ein wenig mehr als die Hälfte nimmt Korkmatratze und Schlafsack ein. Im übrigen Teile liegt unser ‚Gelumpe' in malerischer Unordnung. Die Zelte sind in wenigen Minuten aufgeschlagen und abgebrochen, gleich ob Klepper-, Enes- oder Schuster-Zelte, deren Komposition sämtlich auf dem gleichen Grundgedanken beruht. Bei ihrer wohldurchdachten Konstruktion, dem leichten Gewicht, der schnellen Aufschlagbarkeit, vereinigt mit Wasser- und Winddichtigkeit und der geschickten Innenraumanordnung, haben wir es viel einfacher und angenehmer als die, deren Behausung ein russisches Militärzelt ist. Das große Klepper-Hauszelt wird abends auch als Photoentwicklungszelt benützt. Gegen die Hitze im Zelte tagsüber habe ich jetzt als Bestes herausgefunden, die verschiedenen Teile des Schlafsackes auf das Zeltdach zu legen. — Der Schustersche Daunenschlafsack ist ein Gedicht! Wir erklären schon, daß wir in Europa überhaupt nicht wieder in einem Bette schlafen wollen. Wir werden uns den Fall aber vielleicht doch noch einmal überlegen! — Daß unser tägliches Essen Hammel mit Reis in verschiedenen Variationen ist, habe ich schon vor meiner Abreise prophezeit. Immerhin wird bisher der Reis manchmal durch Nudeln, gelbe Wurzeln und (!) Kartoffeln ersetzt. Tschai (Tee) wird zu jeder Tageszeit in großen Mengen getrunken. Unsere Köche Osman und Joldasch sind sehr ordentliche, fleißige Leute. Mit den vorzüglichen Riechers-Kisten (Schiffsausrüstungsform in Bremen und Hamburg) ‚treten' wir vorläufig noch ‚kurz'. Diese Kisten enthalten alles, was man außer der ‚Feldküche' begehrt, insbesondere Tee, Zucker, Hartbrot, Marmelade, Honig, Rosinen, Pflaumen, Plumpudding und viele andere gute Sachen, immer so gepackt, daß nur eine Kiste jeweils geöffnet zu werden braucht; eine von den angewandten großen Expeditionserfahrungen Rickmers'. Milch bekommen wir namentlich im Alaital gut und reichlich in den verschiedensten Formen: Zunächst gibt es sechs Arten von ‚Milchkühen', nämlich Stuten, Yaks, Kamele, Ziegen, Schafe und wirkliche Kühe. Die Yakmilch ist, frisch genossen, die wohlschmeckendste. Außerdem gibt sie die beste Butter. Alle Milch ist sehr fett. Dazu kommen dann die verschiedensten Arten der ‚Servierung': roh und gekocht, das haben wir in Europa auch, ebenso die Sahne. Leider habe ich die übrigen Formen bisher nur mangelhaft ergründet. Ich weiß nur: Wenn man hungrig ist, verlangt man in den Kirgisen-Jurten (wie im Kaukasus) ‚Airan', das ist ein dickes, käsiges, wenig saures Milchgetränk. Mit knapp einem halben Liter ist man vollkommen satt. Ist man durstig, verlangt man ‚Kumiß', das ist dünnflüssige, gegorene, säuerliche Stutenmilch, ganz leicht alkoholisch. Kumiß ist ein verhältnismäßig teueres Luxusgetränk, das sich hier nur die wohlhabenden Kirgisen leisten können.

Unsere ärztliche Eingeborenen-Sprechstunde hat großen Zuspruch. Sie war mir ein dankbares Photoobjekt. Meist haben die Leute Magen- und Darmbeschwerden, Hautausschlag, auch Bronchitis. Sehr viele Kinder werden mit dem Krankenbericht gebracht, sie wollten nicht ordentlich die Muttermilch trinken. Dabei sind die Göhren oft drei bis fünf Jahre alt!!! Für die ärztliche Sprechstunde wird immer ein Aufgebot von Menschen gebraucht. Zunächst unsere beiden Ärzte, dann je ein Dolmetsch für Kirgisisch-Russisch und Russisch-Deutsch. Dazu ein Koch für die Entgegennahme etwaiger Honorare (Kumiß, Airam, Butter u. a.) und der sonstige ‚Umstand' (altgermanischer Juristenausdruck). Was verordnet wird, hat man bald gelernt. Man hat vor allem zu sagen, daß es hilft. Nur als gestern eine Frau ein Mittel gegen Kinderlosigkeit verlangte, mußten unsere Ärzte sie unverrichteter Sache wieder heimschicken. Das war aber auch der erste Fall des eingestandenen Unvermögens. — Sind die Menschen verarztet, kommen unsere Pferde und Hunde an die Reihe.

Und was wir sonst an Ruhetagen tun? Nun, die Wissenschaftler arbeiten an ihren Sachen, allen voraus als der fleißigste der auf den Namen ‚Hummelfänger' hörende Dr. Reinig. — Und wenn gar nichts zu machen ist, schweigt die ganze Gelehrtengilde. Wer Bergbeine hat, steigt auf erreichbare Gipfel. — Im übrigen gibt es unendlich viel Lagerarbeit. Sachen aus- und umpacken, Photos entwickeln und eine Fülle kleiner und kleinster Dinge, die man kaum aufzählen kann, die aber doch getan werden müssen. Rickmers hat restlos damit zu tun, wir bedauern ihn aufrichtig und helfen ihm, so gut wir können. Bei all diesen praktischen Dingen, insbesondere Lasten tragen, Kisten öffnen und zumachen, Wasserdämme bauen usw., sind wir Bergsteiger den Wissenschaftlern doch ‚über'. Wir waren übrigens, bis das Gepäck in Osch anlangte, die skatspielenden Nichtstuer. Aber dann traten wir in Aktion und stellten bei den praktischen Notwendigkeiten des Lebens unseren Mann.

Der einzige Tisch der Expedition gehört dem Sprachforscher Dr. Lenz. Wir haben einmal eine halbe Stunde lang darauf Skat gespielt, und am nützlichsten erscheint er uns beim Photoentwickeln. Stühle haben wir nicht. Eine große Filzdecke ist unser Eßtisch, Tischtuch und Stuhlreihe in einem. Das Sitzen und Liegen auf orientalische Weise haben wir schon fein heraus; wir vermissen die abendländischen Sitzgelegenheiten in keiner Weise.

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, wie ich es genieße, nicht zu wissen, wie etwa die Reichstagswahlen ausgefallen sind oder was sonst in der Politik vorgegangen ist. Nur über Sven Hedin und die verschiedenen Flugunternehmungen wüßte ich gerne etwas."

Soweit Dr. Borchers.

III.

Die ganze Alai-Expedition war nun glücklich in Saritasch vereinigt. Nach der nun nötig gewordenen Neuordnung der Dinge konnte am 30. Juni endlich der Aufbruch von Sari-tasch erfolgen. Im Alaital blieb lediglich die Fliegerabteilung mit dem größten Teil der militärischen Bedeckung und einigen Meteorologen zurück.

Rickmers ritt mit der Hauptmacht geraden Wegs zum Großen Kara-Kul-See auf dem Pamir (30. Juni bis 2. Juli). Verschiedene Herren begaben sich auf Seitenwege, um wissenschaftliche Aufgaben zu lösen. Prof. Korshenewski widmete sich dem von ihm neuentdeckten Gletscher, der in der Gegend von Bordoba mündet. Dr. Nöth begleitete ihn. Dr. Finsterwalder und die Bergsteiger unter Führung von Dr. Borchers ließen fast keinen Gipfel ungeschoren, der einigermaßen erreichbar am Wege lag. Aber schlechtes Wetter und Neuschnee erschwerten die hochalpinen Unternehmungen.

„Von Bordoba aus", so berichtet Rickmers, „stiegen wir in vielen Windungen zum Passe Küsil Art an, der über 4000 m hoch ist, aber schon bis 300 m über die erdige Paßhöhe aper war. Vom Passe senkt sich das Gelände nur wenig. Ein achtstündiger Ritt durch alle Arten der Lehm-, Sand-, Kies- und Blockwüsten brachte uns am 2. Juli an die

Ufer des Großen Kara-Kul-Sees, der mit seiner Umgebung eine der großartigsten Landschaften der Welt darstellt. Der blau und grün schimmernde See (man denke ihn sich etwa in der Größe des Bodensees) ist in eine ungeheure flache Steppe eingebettet. Rings um die Ebene zieht sich ein geschlossener Kreis von befirnten und vergletscherten Bergen von 5000 bis 7000 m Höhe. Im See liegen felsige Inseln und Halbinseln, deren Ufer an die Küste Schottlands gemahnen. Unser Lager befindet sich unweit des Ufers in rund 4000 m Meereshöhe. Die gänzlich baumlose Gegend vereinigt landschaftlich und klimatisch viele hervorstechende Eigentümlichkeiten der Alpen, Grönlands und der Sahara."

Die Angaben Rickmers möchten wir durch die Sven Hedins über den Kara-Kul ergänzen, der Anfang März 1894 unter bösen winterlichen Verhältnissen ebenfalls aus dem Alaital über Bordoba (wo er ein Rasthaus fand) den 4271 m hohen Küsil-Art-Paß und den Kara-Kul erreicht hatte; Hedin konstatierte damals 38·2 Grad Kälte, den niedrigsten Temperaturstand auf allen seinen asiatischen Reisen.

„Am 10. März erscheint," so schreibt Sven Hedin, „vom Paß Ui-Bulak aus gesehen, in der Tiefe der nordöstliche Teil des Großen Kara-Kul, zugefroren, verschneit und von gewaltigen Bergen umkränzt, die vom Gipfel bis zum Fuße mit zusammenhängenden Schneefeldern bedeckt waren. Auf einem Areal von 300 bis 400 km² breitet der Kara Kul seine salzige Wassermasse zwischen bedeutenden Bergketten aus, die jedoch im Norden, Osten und Südosten einer einige Kilometer breiten Ufersteppe Raum geben. Der Name, den ihm die Kirgisen gegeben haben und der ‚Schwarzer See' bedeutet, ist recht passend gewählt, weil der See im Sommer, gegen die auch dann nicht selten mit Schnee bedeckten Berge gesehen, schwarz erscheint. Seine größte Länge beträgt 22, seine größte Breite 16 km. Durch eine von Süden vorspringende Halbinsel und einer nördlich davon gelegenen Insel wird der See in zwei Becken geteilt, von denen das östliche sehr flach, das westliche groß und tief ist."

Soweit Sven Hedin. Unsere Expedition traf nach den Notizen Rickmers am 2. und 3. Juli eine Witterung an, die man als „schlechtes Wetter mit geringem Niederschlag" bezeichnen kann. Der Himmel war bewölkt, und nachmittags wehte ein hartnäckiger Westwind. Der Morgen des 4. Juli brach indes glasklar an. Seitdem herrschte prachtvolles Wetter, tagsüber heiß, nachts frostig. Natürlich ballten sich Mittagswolken um die Hochgipfel.

Am Kara-Kul also wurde die erste große Basis, die hauptsächlich als Wetterwarte und Großniederlage diente, errichtet. Die Verhältnisse waren dort anfangs Juli zwar keineswegs günstig, denn die Viehweide war zu dieser Zeit sehr schlecht, so daß sich die Kirgisen bis auf zwei Familien in die höheren Täler, sozusagen auf die „Hochleger", begeben hatten. Rickmers war diesen Schwierigkeiten dadurch begegnet, daß er einige hundert Sack Gerste vorausgeschickt und eingelagert hatte. Das „Lagerhaus" ist der Sandboden unter freiem Himmel, denn aus den wenigen Regengüssen macht man sich dortzulande nicht viel.

Drei Tagereisen südlich, am Tanimasgletscher, sollte plangemäß gegen Mitte Juli das nächste wichtige Standlager errichtet werden. Vom Kara-Kul-Lager aus zerstreuten sich Forscher und Bergsteiger, ihren besonderen Aufgaben und Zielen nachgehend, „in die Gegend". Dr. Reinig, der Entomologe, ging über Pamirskij-Post nach dem Sor-Kul. Der Meteorologe Dr. Zimmermann baute seine prima Wetterwarte auf. Er ist für alle Beobachtungselemente glänzend eingerichtet und wird auch Strahlenmessungen aller Art vornehmen. Am 5. Juli stieg dort der erste Pilotballon auf. Auch die Funkstelle trat am Kara-Kul bald in Tätigkeit. Die Zoologen (Dr. Reinig und der Russe Reichart) haben nur schmale Beute, die sich in wenigen, „aber sehr reizvollen Kerfen" erschöpft.

Rickmers spricht in seinen Berichten besonders anerkennend über den Leiter des russischen Expeditionsteiles, Prof. Schtscherbakow, dem er den wärmsten Dank ausspricht. Er und sein Gehilfe Judin waren unermüdlich um das Wohl der Expedition besorgt und haben dem Hauptleiter Rickmers eine Unmasse von Sorgen und Arbeiten erspart.

Der Gesundheitszustand und die Stimmung der Teilnehmer, die in famoser Kameradschaftlichkeit Hand in Hand arbeiteten, war tadellos. Lediglich die Bergsteiger „murrten" ein wenig, weil ihnen die Fünf- und Sechstausender zu „mugelhaft" und minder waren. Trotzdem aber waren sie ständig unterwegs.

Schon beim Übergang über den Küsil-Art hatten sie, von Bordoba ausgehend, drei Gipfel als Träger für Finsterwalder bestiegen (1. Juli). Am Kara-Kul holten sie dann ihre Schier aus dem Zelt und „führten" erfolgreich den Schilauf im tadschikestanischen Asien „ein". Von der Gesellschaft bestiegen Allwein, Kohlhaupt und Schneider einen mindestens 5700 m hohen flachen Firngipfel auf Schiern. Sie fanden ausgezeichnete Verhältnisse vor und vertrugen auch die Höhe tadellos. Mit der Erreichung dieses Schigipfels scheint ein Schihöhenrekord aufgestellt worden zu sein. Außerdem auch der „Welt-Lederhosenrekord", dessen Inhaber Dr. Allwein ist.

Vor allem aber hatte es der Pik Kaufmann, oder wie er neuerdings heißt, der Pik Lenin, der Hauptgipfel des Trans-Alai, den Bergsteigern angetan. Und während Rickmers das Hauptlager nach dem Süden, ins Tanimasgebiet verlegt, wobei ihn Finsterwalder und Bierjack, außerdem Dr. Lenz und Dr. Kohlhaupt begleiten werden, da Finsterwalder in dieser menschenleeren Gegend, wo Träger nicht zu beschaffen sind, nicht viel ausrichten kann, rüsten die Bergsteiger zu einem Vorstoß in den Trans-Alai. Rickmers will später Träger aus dem Bartangtal heranholen, allerdings nur für das Tanimasgebiet, wo die „zu erforschenden" Berg-Tadschiken leben. Auch für Dr. Lenz, den Sprachforscher, ist das Batangtal besonderes Ziel, da er dort ergründen will, ob die Leute noch richtig Berg-Tadschikisch, eine Sprache, die man bisher nicht kennt, sprechen. Reinig ist allein zum Jaschil-Kul und Sor-Kul abmarschiert, um dort Insekten zu fangen, Prof. Schtscherbakow ist nach Osch zurück, um dort Dr. Gorbunow in Empfang zu nehmen und mit ihm ins Tanimastal nachzukommen. Auch die Kinoleute gehen nach Osch zurück und kommen mit Gorbunow wieder. Die übrigen Russen bleiben am Kara-Kul.

So war die Situation am 6. Juli. Die Bergsteiger Borchers, Allwein, Wien und Schneider brechen zu besonderer Unternehmung auf, von Dr. Nöth, der inzwischen den Ostrand des Kara-Kul-Beckens begangen und geologisch aufgenommen hatte, begleitet. Der Astronom Prof. Bjelajew wollte einen Tag später nachkommen.

Am 5. Juli hatte man für diese Unternehmung vom Hauptlager aus Holz, Gerste und Mehl, auf etwa 14 Tage berechnet, ins Kara-Dschilga-Tal, das angeblich ins Herz des Pik-Kaufmann-Massivs führen sollte, vorausgeschickt. Am 6. Juli verließen die Bergsteiger das Kara-Kul-Lager und ritten in 10½ Stunden bis zu ihrem Zeltplatz. Am 7. Juli zwang sie schlechtes Wetter zum Warten und Briefschreiben.

In einem Brief, den Dr. Borchers aus dem Standlager im Kara-Dschilga-Tal am 7. Juli 1928 nach Hause schrieb, erzählt er:

„Wir sitzen hier nun in einem Gebiet, in welchem noch nie ein Europäer war. Daß die Landkarte nicht richtig ist, haben wir gleich festgestellt. Unsere erste Aufgabe ist nun, klarzustellen, wo der Pik Kaufmann liegt. Zu dieser Feststellung brauchen wir aber gutes Wetter, und leider ist der Ausspruch, im Alai scheine ewig die Sonne, nur eine Legende. Bisher hat es hier ebensoviel geregnet wie in Salzburg oder Chamonix. Auch vom Alaital aus haben wir den Pik Kaufmann nicht gesehen, er war immer von Wolken umhängt. So konnten wir auch noch nicht seine Form und Gestalt erkennen, und dies ist eine erhebliche Erschwerung unserer Aufgabe.

An unserem Lagerplatz laufen vier Täler zusammen, von denen zwei erkundet werden müssen. Und vielleicht führt von hier aus überhaupt kein Tal zum Pik Kaufmann, sondern ein weiter nördlich liegendes (Li-Su-Tal). Wenn das so ist, kommen wir überhaupt nicht an den Berg heran, denn wir haben keinen einzigen Träger und wegen des Mangels an Gras nur drei Packpferde. Wir können also unser Standlager, das mit mehr als einem Dutzend Pferden hiehergelegt wurde, nicht ins Li-Su-Tal verlegen. Die vielen Pferde sind soeben zum Kara-Kul zurückgegangen und werden von Rickmers für den Transport zum Tanimas gebraucht. Dorthin muß für die Beförderung des Gepäcks der Weg dreimal gemacht werden, da der Weg schlecht ist und die Kamelkarawane vom Kara-Kul aus entlassen ist.

Der Mangel an Trägern wird uns überhaupt böse Nüsse zu knacken geben. Wir sind im wahren Sinne des Wortes ‚führerlos' und ‚trägerlos'. Wir müssen eben sehen, wie es gehen wird, und verlieren den Mut nicht. In unserer Nähe (12 km) haust eine Kirgisenfamilie. Von ihr hoffen wir ein oder zwei Yaks zu bekommen.

Was wir in unserer näheren Umgebung an Bergen gesehen haben, ist einfach fabelhaft. Formen wie Uschba, Grandes Jorasses, Großglockner. Nur viel gewaltiger, höher und unbeschreiblich schön. Wir liegen wenig über 4000 m hoch; unsere ‚Hüttenberge' haben rund 5500 bis 6500 m, soweit wir das tarieren können. Schade, daß Finsterwalder uns die Höhen nicht ausmessen kann. Wir haben nur einen Barometer bei uns, müßten also jeden einzelnen Gipfel besteigen, wenn wir die absolute Höhe wissen wollen.

Wir fühlen uns sehr wohl, freuen uns, aus dem großen Karawanenbetrieb heraus zu sein und vor unserer eigentlichen Aufgabe zu stehen. Ich bin hier ‚Fähnchenführer' und somit für die Lagerarbeiten usw. verantwortlich. Dabei nützt mir mein bißchen Russisch wenig, Kirgisisch wäre nötig!"

Das Wetter war auch in der Folgezeit nicht günstig, so daß die kampflustigen Bergsteiger zwischen dem 9. und 18. Juli „nur" zwei Berge über 6000 und vier über 5000 m ersteigen konnten. Der Pik Kaufmann aber „kam" ihnen „aus". Die Gegend war eben vollkommen unerforscht, so daß sie fast die ganze Zeit darauf verwenden mußten, zunächst die Lage des Berges überhaupt und dann seine Ersteigungsmöglichkeit zu erkunden. Das gelang auch zur völligen Zufriedenheit. Aber der Angriff selbst konnte nicht mehr versucht werden, da der Zugang über einen riesigen Gletscher hätte erfolgen müssen, der allein drei Tagesmärsche erfordert hätte. Die Gefahr eines Mißerfolges war bei dem Trägermangel zu groß, so daß man das kleinere Übel wählte, den Angriff auf den Pik Kaufmann auf den Herbst zu verschieben, wo man, auf der Rückreise begriffen, Träger aus dem Tanimasgebiet zur Verfügung haben würde. Der Weg ist jedenfalls ausgekundet.

Als Ersatz haben die Bergsteiger, wie erwähnt, bis dahin in diesem zweiten Reiseabschnitt fünf Fünftausender erstiegen, drei davon mit Schiern. Ein weiterer Gipfel, 5600 m hoch, der dem Uschba, dem „kaukasischen Matterhorn" glich, war sehr schwer, er wurde aber trotzdem sogar überschritten. Von den beiden Sechstausendern läßt sich der erste, 6200 m hohe, mit den Grandes Jorasses vergleichen, er sei „fabelhaft schön und sehr schwer"; der zweite, 6100 m hoch, war etwas leichter, dafür wurde er auch gleich überschritten.

„Im ganzen", so schreibt Karl Wien an die Freunde vom Akad. AV. München, „waren wir von der Gegend fabelhaft angenehm überrascht: die wunderbarsten Berge, die ich je gesehen, dabei schwer und zum Teil wohl ohne weiteres nicht ersteiglich. Der ‚Nimbus des Mugelhaften' ist dieser Gegend und auch dem Pik Kaufmann gründlich genommen. Aber wir sind auch gut beieinander und schnaufen in 6200 m Höhe auch bei schwerer Spurarbeit im Neuschnee nicht mehr als bei uns in 4000 m Höhe. . . ."

Von den meist in schwerer Kombinationsarbeit, über verwächtete, mit sperrenden Felstürmen besetzte Grate und über verfirnte Eishänge erkämpften Höhen aus entdeckte man im Norden vier gewaltige Massive und sichtete auch in südwestlicher Richtung bedeutende Gruppen. Die Ausblicke müssen unbeschreiblich großartig gewesen sein: Alle Berichte schwelgen in Superlativen. Geographisch sehr wichtig sind aber die gewonnenen Feststellungen der Hauptkämme, der wichtigsten Täler und der großen Gletscher im Trans-Alai. . . .

Am 19. Juli mußten die Bergsteiger ihre Tätigkeit im Trans-Alai beenden. Die Eingliederung in die Gesamtexpedition und vor allem das Fehlen von Trägern war der Anlaß, daß sie das Kara-Dschilga-Tal verließen, südwärts ritten und am 22. Juli wieder zur Hauptkarawane stießen, die sich inzwischen ins Tanimasgebiet vorgeschoben hatte.*)

Über die Erlebnisse im Kara-Dschilga-Tal gibt der anschauliche Aufsatz des Herrn Dr. Borchers, den wir in der nächsten Nummer veröffentlichen, ein lebendiges Bild.

Walter Schmidkunz.

*) Über die Arbeiten im Muskulaktal und in der gewaltigen Tanimasgruppe, die die Zeit vom 12. Juli bis Anfang September umfaßt, liegen nunmehr auch, ziemlich lückenlos, die Berichte vor, die wir — an die obigen Berichte anknüpfend — im nächsten Heft der „Mitteilungen" zur Veröffentlichung bringen werden. Die Bergsteigergruppe und die übrigen Teilnehmer befinden sich wohlauf. Die letzte Borchersche Nachricht vom 18. September aus Altin-Masar, dem vereinbarten Treffpunkt und Sammelplatz aller Teilgruppen, besagt in Kürze, daß die Arbeiten im Seltau- und Tanimasgebiet abgeschlossen seien, daß alles gesund sei und daß man daran gehe, im Trans-Alai den Schlußpunkt unter die Expedition zu setzen. Ein Telegramm meldete Anfangs Oktober, daß am 25. September der unvorbene Pik Kaufmann (Pik Lenin, zirka 7000 m) erstiegen worden ist und damit die bisherigen Erfolge, die sich bergsteigerisch in der Ersteigung von über 30 Gipfel von 4000 und 5000 m Höhe und etwa einem Dutzend Sechstausender ausdrücken, ihre schöne Krönung erfahren haben.

Von der Andenexpedition.

In dem in Heft 8 der „Mitteilungen" veröffentlichten Aufsatz, der im wesentlichen eine Wiedergabe des kurzen offiziellen Berichtes des Expeditionsleiters Dipl.-Ing. Pfann war, der durch den Abdruck eines Privatbriefes von Erwin Hein über die Illampuersteigung (Seite 122 und 123) ergänzt war, war auf die Tätigkeit der Herren Dr. Troll und Erwin Hein, die zum Abschluß der kartographischen Arbeiten nach Abreise von Pfann, Horeschowsky und Hörtnagl noch in Bolivien geblieben waren, nicht Bezug genommen worden. Nunmehr liegen auch von den beiden Herren vorläufige Nachrichten vor, aus denen hervorgeht, daß sie nicht nur ihre Vermessungsarbeiten, die mit einer sorgfältigen Basismessung abgeschlossen wurden, planmäßig durchführen konnten, sondern daß es dem tüchtigen Erwin Hein geglückt ist, in einer kühnen und aufsehenerregenden Tur, in der Besteigung des Illimani über den unbegangenen Nordgrat, einen würdigen Schlußpunkt unter die ganze Unternehmung zu setzen.

Hein und Dr. Troll hatten schon seit dem 15. Juni zusammengearbeitet und sich auf Grund des aufgestellten Arbeitsprogrammes von der anderen Gruppe getrennt, da sich ergeben hatte, daß die bergsteigerischen und kartographischen Arbeiten unmöglich gemeinsam zu verfolgen waren. In vierwöchentlicher, entbehrungsreicher Arbeit (unter anderem

waren ihnen während der Arbeiten in der Hochregion drunten im Lager die Schlafsäcke und Decken gestohlen worden) im westlichen Teil der Gruppe, nahe dem Titicacasee, nach dem sie (nach Achacachi) auch einmal abstiegen, hatten sie die Kartierung im wesentlichen zum Abschluß bringen können. „Dabei hat sich die Cordillera real als ein viel reicher gegliedertes und interessanteres Gebirge erwiesen," schreibt Dr. Troll, „als es selbst die Kenner des Landes vermutet haben. Die botanische Erforschung, die wegen der Lage des Gebirges an der schärfsten Klimascheide des Kontinents das höchste Interesse beansprucht, ist abgeschlossen, interessantes Material über Geologie, Glaziologie, Morphologie, auch über anthropogeographische Faktoren ist gesammelt. Die Kartenaufnahme, die hauptsächlichste Arbeit, zeigte trotz aller Schwierigkeiten erfreuliche Fortschritte. Eine Triangulation von La Paz bis Sorata, die auch den Anschluß der von Troll früher aufgenommenen Karte von La Paz und die Ausnützung der dortigen astronomischen Bestimmungen ermöglicht, ist mit der Basismessung abgeschlossen. In Sorata, dem nördlichen Ende des Triangulationsnetzes, konnte durch das Entgegenkommen des Herrn Dr. Friesleben, Mitglied der Deutschen Astronomischen Mission in La Paz, eine genaue Breiten-, Längen- und Azimutbestimmung vorgenommen werden. Photogrammetrisch vermessen sind die größten Teile des Illampu-Ancohuma-Massivs, der südlich anschließende Teil der Kordillere (Westseite) mit Einschluß der beiden bestiegenen Hochgipfel (Calzata und Cocho Comani [?]), weiter das ganze Gebiet vom Caca-Aca bis zum Condoriri. Durch die Triangulation ist der Zusammenschluß der photogrammetrisch genau vermessenen Teile zu einer gesamten Karte möglich, durch eine große Zahl genauer Routenskizzen und Croquis, die selbst den größten Teil der tief zerteilten, unzugänglichen und unübersichtlichen Osttäler umfassen, wird der größte Teil der Kordillere in einer genauen Detailkarte zur Darstellung kommen können."

Nach Beendigung der Arbeiten kehrten Dr. Troll und Hein nach La Paz zurück, um den Verkauf der Tragtiere usw. durchzuführen, das Expeditionsmaterial zu verpacken usf., Dr. Troll, der eine Berufung nach Kolumbien erhalten hatte, reiste dorthin ab, und Hein blieb als „Liquidator" allein zurück und rüstete nach Abschluß seiner Obliegenheiten ebenfalls zur Heimreise.

Aber der Illimani, der heilige Berg der Indios, dessen Gipfel der Sage nach von einer goldenen Kette aus riesigen Gliedern umspannt ist, die dem zufallen soll, der allein über sie hinaus bis zum Gipfel vordringt, der Berg, der lockend und drohend in die Straßen von La Paz, der höchstgelegenen Hauptstadt der Welt, hereinschaut, der wie eine Burg aus Kristall und Silber am westlichen Rand der Hochsteppe aufragt, stach dem unternehmungslustigen Erwin Hein schon lange in die Augen. Wohl hatten den Südgipfel des Berges, den Conway 1898 mit Maquignaz und Pelissier als erster bezwungen hatte, vor 13 Jahren vier Deutsche: Adolf Schulze — der „Uschbaschulze", der als Maschinenchefingenieur seit vielen Jahren in Bolivien lebt — mit Rudolf Dienst, Overlack und Bengel bestiegen. Man hatte aber damals den deutschen Sieg, der ins zweite Kriegsjahr fiel, bezweifelt und angefeindet. Hein konnte also mehrfache Aufgaben lösen, deren wichtigste die war, der deutschen Sache einen guten Dienst zu tun.

Hein war allein, ohne Gefährten. Aber das focht ihn nicht an. Am 20. August verließ er, von einem eingeborenen Mann begleitet, unter den Segenswünschen der deutschen Kolonie La Paz, um dem Illimani mutterseelenallein auf den Leib zu rücken, und zwar nicht auf dem Weg der früheren Ersteiger, sondern unmittelbar über den mächtigen, langen und schneidigen Nordgrat, der das Markante an der Silhouette des Illimani ist, wie man ihn von La Paz aus sieht.

Am zweiten Tag erreichte er den Sattel zwischen Illimani und dem Mururata, wo er einen bis dahin unbekannten See entdeckte, bei dem er das Zelt aufschlug und wo auch die beiden Maultiere zurückblieben. Abends brach Hein bei mondheller Nacht vom Lager auf. Am Gletscherrand blieb der Bolivianer zurück. Hein verbrachte höher oben auf dem Gletschereis einige Ruhestunden in seinem Schlafsack. Hein schildert in den vor einigen Tagen eingetroffenen Briefen, die von verschiedenen Artikeln aus bolivianischen Zeitungen ergänzt werden, seine Erlebnisse, deren Höhepunkt das Aufleuchten der Gipfelinseln im Frühlicht der Morgensonne war, die aus dem von den Amazonastiefen emporwallenden Nebelmeer ragten, als das Herrlichste, Unfaßbarste seines Lebens.

Er mußte Hunderte von Stufen in blankes Eis schlagen, hatte zum Teil äußerste Schwierigkeiten zu überwinden und mußte einmal auch von einem glücklich gewonnenen Zwischengipfel in schwerem, heiklen Abstieg wieder zurück. Der letzte Teil des Anstiegs, eine fast senkrechte, ganz vereiste Wand, soll ihm am meisten zu schaffen gemacht haben. Aber das Wagnis glückte. Am Mittag des 22. August, 12.30 Uhr, stand er auf dem Nordgipfel des Illimani, dem Pico del Indio, 6500 m hoch.

Die deutsche Kolonie hatte ihm eine 2 m lange und 1 m breite seidene Fahne in den bolivianischen Farben mitgegeben, die er auf dem Gipfel aufpflanzte. Die klare Sicht ermöglichte es, von dem fast 50 km entfernten La Paz aus durch das den ganzen Tag über von vielen Neugierigen umlagerte große Fernrohr der Sternwarte, alle Einzelheiten des Aufstiegs zu verfolgen. Nur dann und wann störte Nebel die Beobachtung. Die Zeitungen schlugen Extrablätter an und ganz La Paz nahm Anteil an der gelungenen Tat, über die in spaltenlangen Artikeln alle bolivianischen Zeitungen berichteten.

Der Abstieg — nach kurzer Eßrast am Gipfel — ging glatt vonstatten; bei einbrechender Nacht war Hein wieder bei seinem Zelt und seinem Begleiter. Am 23. abends traf er in La Paz ein, wo ihm die Deutschen sowie der internationale Rotaryklub einen festlichen Empfang gaben, bei dem Hein eine sehr kluge und schöne Rede hielt, von den Bergsteigern als den Sendboten friedlicher Mission sprach, auf die erfolgreiche Tätigkeit des Alpenvereins hinwies und auf deutsche und bolivianische Zusammenarbeit trank. Ihm wurde, zweifellos als Ausdruck der Anerkennung, noch eine besondere Überraschung zuteil: Er erhielt ein glänzendes Angebot, als Ingenieur im Lande zu bleiben. Hein hat es unter Vorbehalten angenommen und hofft dadurch die Möglichkeit zu bekommen, in gelegentlichen Unternehmungen weiteres zur Erschließung der Anden beitragen zu können, an der im Laufe der Jahrzehnte stets Deutsche — es sei nur an Alex von Humboldt, an Güßfeldt, an Helbling und Reichert, an Reiß und Stübel, Thielmann und Wolff, an Hauthal und Hettner, an Prof. Hans Meyer und Rudolf Reschreiter, an Walter Penck erinnert — den hervorragenden Anteil hatten. Daß sich die von unserem Verein entsandte Expedition, über die Oberstudiendirektor Hans Pfann im nächsten Jahrgang unserer „Zeitschrift" ausführlich berichten wird, so erfolgreich in diese Kette schöner Forscherergebnisse und bergsteigerischer Leistungen einfügen konnte, erfüllt uns mit Freude und Genugtuung. Skz.

Zum 70. Geburtstag Albrecht Pencks.

Vor Jahrzehnten saß ich einmal, den Abend feiernd, auf einer Hütte im Rosengarten. Am Tische nebenan blätterte ein alter Herr im Fremdenbuche; da, bei einem Namen hielt er inne, wies ihn seinem Nachbarn und bemerkte ernst: ein berühmter Mann! Neugierig sah ich hin und las: Professor Dr. A. Penck aus Wien. Viel war es nicht, was ich von dem Manne wußte, aber aus den Alpenvereinsbüchern, die so manchem erste Wissenschaft boten, war auch mir der Name geläufig — Brenner — Berchtesgadener Land —, als ob dies nicht nur so Nebenprodukte gewesen wären. Schon zu spät kam ich ein paar Jahre nachher an die Universität Wien, der Meister war nach Berlin abgegangen. —

Am 25. September beging Geheimrat Penck seinen 70. Geburtstag. Seit seiner Sommerfrische in Welschnofen, seinen Wanderungen im Rosengarten noch ein gut Stück berühmter geworden und dabei anscheinend kaum minder frisch und unternehmend: er beging den Tag fern der Heimat, irgendwo in Nordamerika. Zu Pfingsten hat Penck noch mit Glanz die Feier des 100jährigen Bestandes der Berliner Gesellschaft für Erdkunde geleitet, wenige Tage später sagte er Europa Ade, um von neuem — ich weiß nicht zum wievielten Male — kreuz und quer den anderen Erdteil drüben zu durchreisen, mit Vorträgen, Studien.

Zutreffend hat es in einem der vielen Aufsätze zu Pencks Ehrentag geheißen: Selten kann man einem Gelehrten so unstreitig nachrühmen, der Erste in seinem Fache zu sein. Das Fach ist die Geographie in ihrem weiten Sinne. Denn wenn schon Pencks Ruf sich vor allem auf

die Förderung einer ganz bestimmten geographischen Richtung gründet, so ist er doch auch in den verschiedensten anderen Richtungen als Forscher und Lehrer hervorragend tätig gewesen.

Von der Geologie kommend, hat Penck seit Anfang der achtziger Jahre die naturwissenschaftliche Richtung in der Geographie, die von den Erscheinungen, besonders den Formen der Erdoberfläche und ihrer Entstehung handelt, so maßgebend und erfolgreich betrieben, daß sie für drei Jahrzehnte geradezu vorherrschend wurde. Wenn seit dem Kriege die Mehrzahl der deutschen Geographenschulen andere — nach Vieler Meinung wissenschaftlich minder hochstehende — Wege gehen, so hat das seinen Grund nur darin, daß die naturwissenschaftliche Richtung durch die Blüte, zu der sie Penck gebracht hat, Gemeingut verschiedener naturwissenschaftlicher Disziplinen geworden ist, daß sich insbesondere nun mehr und mehr auch die Geologen dieser jüngsten Abschnitte der Erdgeschichte annahmen, die sie früher ähnlich stiefmütterlich behandelt hatten, wie bis vor kurzem der Mittelschulunterricht die moderne Staatengeschichte.

Indem die Alpen auch für diesen Teil Erdgeschichte ein erster Platz sind, wurden sie frühzeitig Pencks vornehmlichstes Arbeitsgebiet. Als Geologe kam er anfangs der achtziger Jahre aus seiner Heimatstadt Leipzig nach München und damit in Reichweite der Alpen. Sie zogen ihn alsbald fest an sich, zunächst die Probleme der eiszeitlichen Vorlandvergletscherung, dann, in organischem Weiterbau, das Nährgebiet im Alpeninnern. Aus einer unter K. A. v. Zittels Ägide an der Münchner Universität gestellten Preisaufgabe erwuchs in wenigen Jahren Pencks erstes großes Werk, „Die eiszeitliche Vergletscherung der deutschen Alpen". Es war seine Habilitationsschrift in München (1883) und wurde die Grundlage raschesten Aufstieges: 1885 wurde Penck schon als Professor nach Wien berufen. Dort begründete und leitete er in mehr als 20jähriger Tätigkeit jene führend gewordene deutsche Geographenschule, mit der auch außerhalb des deutschen Sprachgebietes nur eventuell noch die in manchem parallele des Amerikaners W. M. Davis konkurrieren konnte.

Bei aller Universalität im stofflichen und räumlichen Sinne blieben die Alpen ein erstes Forschungs- und Lehrgebiet Pencks. Nach Abschluß der „Morphologie der Erdoberfläche" (1894), des größten, man kann ruhig auch heute noch sagen, vielseitigsten geomorphologischen Handbuches überhaupt, griff Penck, zusammen mit seinem Schüler, Freund und späteren Wiener Nachfolger, Eduard Brückner, von neuem das alte Lieblingsthema auf — die S. Breslau unseres Vereins hatte es zum Gegenstand einer neuen Preisaufgabe gemacht. Jahrelange, die ganzen Alpen umfassende Originalarbeit zeitigte, weit über die Preiskrönung hinaus, das Standardwerk „Die Alpen im Eiszeitalter" (1902 bis 1908). Wenn sein Eigenwert noch in etwas überboten werden kann, so ist es die Mobilisierung der Forschung, die von ihm ausgegangen ist, die Anregung, die es von der ersten Lieferung an geübt hat: es wurde zur Grundlage einer ganz neuen Spezialliteratur in allen Sprachen, die an der Wissenschaft Anteil haben. Und gleichviel, ob deutsche, französische oder italienische Autoren, unbeschadet auch mancher Meinungsverschiedenheiten im einzelnen — in fast all den alpinen Arbeiten kehrt der Ausdruck der Bewunderung wieder und das Bekenntnis der Gefolgschaft, auch wenn keinerlei persönliche Verbindung bestanden hat. Manchen der grundsätzlichen Ergebnisse wurde bald erdweite Gültigkeit zuerkannt.

Noch wären viele und große Verdienste um die Wissenschaft und ihre Organisierung zu erwähnen, für uns hier stehen im Vordergrund Pencks Beziehungen zum Alpenverein. Sie ergaben sich ganz von selbst mit seiner Forschertätigkeit. Die Persönlichkeit dazu, Auftreten und Geschick — die Münchner hatten bald erfaßt, daß sie keinen Besseren an die Spitze ihrer großen Sektion stellen konnten. Freilich nur für kurze Frist, der Ruf nach Wien entzog ihn ihrem Kreise. In Wien hat sich Penck der Akademischen Sektion sehr angenommen, ebenso in Berlin, bei enger Fühlung mit den Hauptsektionen beider Städte. Besonders ersprießlich, wenn schon nicht so bekannt, war Pencks Wirksamkeit in der Leitung des Gesamtvereins, im Hauptausschuß und im wissenschaftlichen Beirat. Auch hier ist ja nicht einer wie der andere und dem Tüchtigeren die Bahn frei. Mit überlegener Einsicht und Darlegung hat Penck im Hauptausschusse manch unentschiedenen Fall zur Entscheidung gebracht, schier unersetzlich sind Wissen, Erfahrung, Gewandtheit, die er den wissenschaftlichen Unternehmungen des Alpenvereins angedeihen ließ.

Auch beim Gelehrten wollen wir den Menschen nicht missen: So unbeschränkt seine Geltung, so international sein Ruf, es tut der Wärme keinen Eintrag — erhöht nur ihren Wert —, mit der Penck am eigenen Volkstum hängt. Wenn jetzt abends wieder der Rosengarten leuchtet über dem dämmerig trauernden Tal, so liegt mir am nächsten, an die Treue zu denken, die der Wanderer von ehedem auch diesem Stück deutschen Landes gehalten.

Bozen, Ende September. R. v. Klebelsberg.

Die Beschlüsse der Stuttgarter Hauptversammlung in der Jugendfrage.

Von Ernst Enzensperger, München, Mitglied des Hauptausschusses.

Jugendfragen sind im Alpenverein nie unter dem einseitigen Gesichtspunkte der Begünstigung der Jugend betrachtet worden; ihre Behandlung erfolgte auch nicht unter dem eigensüchtigen Gesichtspunkte der Mitgliederwerbung und Mitgliedermehrung. Der Standpunkt, daß die unreife Jugend nicht ins Gebirge, am allerwenigsten ins Hochgebirge, gehört, war von Anfang an bestimmender Beweggrund in seiner Jugendarbeit. Und darin kommt bereits die besondere und gänzlich verschiedene Stellung zum Ausdruck, die dem Alpenverein gegenüber anderen Vereinen in dieser wie in vielen ähnlichen Fragen in steigendem Maße zukommt: Gewiß treten die praktischen Aufgaben nach wie vor nach außen stark in Erscheinung, die der Erleichterung des Zuganges zum Hochgebirge dienen; zurzeit aber verschiebt sich der Schwerpunkt immer mehr nach der geistigen Seite; als ebenso wichtige Aufgabe obliegt ihm die Erhaltung des Bergsteigertums; nicht das Bergsteigertum ist gemeint, das möglichst viele Menschen möglichst leicht ins Hochgebirge führt, sondern jenes, das als eine stärkste und wertvollste Kulturerscheinung der Allgemeinheit dient, das der Einzelpersönlichkeit Gesinnung und Weltanschauung, ein Gegenpol zur Verflachung des neuzeitlichen Lebens, die beste Ausbildungsstätte aller Kräfte des Körpers, des Geistes und des Willens und Begleiter auf dem ganzen Lebenspfade ist. Wer in den letzten Jahren aufmerksam, im Sommer und Winter, das Leben in den Bergen und auch auf vielen Schutzhütten beobachtet hat, wird die Befürchtung nicht los, daß wir vor einem bedrohlichen Wendepunkt für die Erhaltung des Bergsteigertums in diesem Sinne stehen: Bergsteigen wird bei einer Mehrzahl oberflächliche, vorübergehende „Episode". Der allgemeine Wandergedanke, an sich der Schöpfer eines wundervollen Fortschrittes unseres Volkes, dem aber die besondere Einstellung für das Wesen des Bergsteigens fehlt, überflutet die Bergwelt. Bergbahnen nehmen zu; bequeme Wege führen trotz aller Tölzer Richtlinien das Sommerfrischlertum zu vielen Schutzhütten hinauf, in

bergsteigerischen Aufmachungen oft seltsamster Art; und seltsam sind oft die Ziele; nicht der Berg lockt; irgendeine steile Grashalde oder ein Felsblock, eine kleine Graterhebung dient der billigen Sensation des „Erkletterns der Berge", möglichst in der Nähe der Hütte, damit die zuschauenden Hüttenbesucher die Rückkehrenden mit der Gloriole des Heldentums umgeben können. Statt ernstem Bergsteigertum der Abklatsch einer spielerischen Tändelei mit den Bergen! Die jungen zunftmäßigen Bergsteiger aber sind vielfach schon so reine „Sportler" geworden, daß sie, vor allem im Winter, der Gedanke der unbequemen Anstrengung, z. B. langer Anmarschwege, schreckt; sie liebäugeln mit dem Gedanken des bequemen Transports, z. B. der Bergbahnen, an die Zugangsstellen zur Erfüllung ihrer rein sportlich gewordenen Wünsche. Geistiges liegt ihnen vielfach recht fern; alpine Literatur, die früher die erste, aber auch dauerhafte Grundlage echten Bergsteigertums war, findet bei ihnen kaum mehr Anklang.

Und der Kreis jener wird immer kleiner, die einst persönlich das große Erlebnis des Werdens des Alpinismus kennengelernt haben und damit imstande sind, einige Erinnerungen aus dieser Zeit als beste Saat den Kommenden zu übergeben.

Das Bergsteigertum als Kulturerscheinung und als größter Segenspender für die Einzelpersönlichkeit ist zu wertvoll, als daß nicht jeder Versuch gemacht werden müßte, um einer Gefahr seines Verschwindens oder auch nur seiner Verflachung rechtzeitig und mit allen Mitteln entgegenzutreten, und der Alpenverein ist der berufene und verpflichtete Träger dieser Fürsorge.

Man ist heutzutage grundsätzlich zu der Auffassung gekommen, daß man sich an die biegsame, aufnahmsfähige Jugend wenden muß, wenn man auf irgendeinem Gebiet des Aufbaues oder der Erhaltung einen Dauererfolg erreichen will. Solchen Gedankengängen sind in erster Linie die Stuttgarter Beschlüsse in der Jugendfrage entsprungen.

Eine Grundforderung ist die möglichste Beeinflussung aller Jugend, die in die Berge kommt, also auch der dem Alpenverein fernstehenden, im richtigen Bergsteigersinn; der Alpenverein vermag sie nur zu erfüllen, wenn er bei allen Vergünstigungen, die er der Jugend gewährt, die Frage ihrer Eignung für den Besuch der Berge in den Vordergrund stellt und außerdem alles tut, um die Jugend in die Ideenwelt des richtigen Bergsteigens, wenn es sein muß, hineinzuzwingen. Nur ungern hat der Alpenverein nunmehr auf seine „Studentenausweise" verzichtet, die seine älteste Einrichtung in der Jugendarbeit waren; aber ihre allgemeine Hinausgabe an junge Leute, die noch nicht die geringste Beziehung zu den Bergen hatten, mit diesen Ausweisen einzeln den Zugang zu allen Schutzhütten und zu allen Teilen des Hochgebirges hatten, ohne daß irgendein Mittel zu ihrer bergsteigerischen Beeinflussung vorhanden war, ließ sich mit der Verantwortung des größten alpinen Vereins gegenüber Bergsteigertum und gegenüber den Jugendlichen selbst nicht mehr vereinbaren. Bei allem Entgegenkommen gegenüber dem Studententum mußte als Mindestforderung die Durchführung ihrer Bergfahrten unter entsprechender Führung als einzig mögliche Gewähr für die Anfänge der richtigen bergsteigerischen Einstellung verlangt werden. Grundlage hiefür und zugleich eine erhebliche Erweiterung der ihnen gewährten Vergünstigungen war ihre Behandlung nach den Grundsätzen des alpinen Jugendwanderns. Die Ausdehnung dieser Vergünstigung auf alle in Berufsausbildung befindliche Jugend bis zu 25 Jahren entspricht der neuzeitlichen Auffassung über den Umfang von Jugendvergünstigungen, die eine Bevorzugung einer Berufsgruppe nicht kennt. Nach dieser Richtung ging der erste Stuttgarter Beschluß. Eine Versammlung der Landesstellen für alpines Jugendwandern, die im Spätherbst stattfinden soll, wird rechtzeitig die Einzelbestimmungen über die Behandlung der in Berufsausbildung befindlichen Jugendlichen und über die Form bringen, in der ihren Führern die notwendigen Ausweise ausgestellt werden.

Bei der Forderung, daß die in den Bergen wandernde Jugend rechtzeitig unter den Einfluß des bergsteigerischen Gedankens kommt und fremden, schädlichen Einflüssen möglichst entzogen wird, spielt die Frage der Jugendherbergen des Alpenvereins eine erhebliche Rolle und nimmt weit über den Rahmen der Jugendpflege eine für den Alpenverein und den Alpinismus grundsätzliche Bedeutung an. Die Hauptversammlung Stuttgart hat in Anerkennung ihrer Wichtigkeit M. 28.000.— für diesen Zweck für 1929 bewilligt, eine scheinbar große Summe und doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn man die Fülle der vorhandenen Projekte und noch mehr, wenn man den Umfang der notwendigen Aufgaben kennt. Es ist dringendste Notwendigkeit, daß die Sektionen — und hier können kleinste Sektionen durch gemeinsame Arbeit Fruchtbares schaffen — mit weit größerem Eifer als bisher dem neuen Arbeitsfeld sich zuwenden. Der Gedanke möge sie leiten, daß hier der stärkste Schutzwall für die Erhaltung des Bergsteigertums als Kulturerscheinung im Sinne des Alpenvereins errichtet werden kann. Dem neuen Verwaltungsausschuß in Innsbruck eröffnet sich auf diesem Gebiete ein weites, wertvolles und wichtiges Feld der Tätigkeit.

Notwendig ist aber vor allem die zielbewußte Jugendarbeit an den Quellen des Bergsteigertums, in den Sektionen selbst. Mit einem guten Nachwuchs steht und fällt ja ihr eigenes Leben und damit jenes des Alpenvereins. Wie sieht es nun mit diesem Nachwuchs bisher und auch heute noch in der Regel aus? Er tritt in der überwiegenden Mehrzahl im Alter des Erwachsenen in die Sektionen ein; die Eintretenden sind zum guten Teil schon in bergsteigerischem Sinn erfaßt; sie brauchen nur gesammelt und durch die Träger der lebendigen Überlieferung weiter ausgebildet und in ihrer Geschlossenheit erhalten werden. Es gibt keinen stärkeren Beweis für die Kraft des alpinen Gedankens, als die Tatsache, daß auf diesem Wege sich immer wieder neues Leben im richtigen Bergsteigersinn bilden konnte; und die Hoffnung ist sicher berechtigt, daß dieser Weg auch in Zukunft einen wertvollen Stamm im alten Sinne des Bergsteigertums stets neu schafft. Aber er ist doch, scharf betrachtet, ein Weg des Zufalls; es kann auch einmal so sein, daß die Menge der auf ihm und durch ihn Gewonnenen in anderer Einstellung kommt, die die Sektion und indirekt auch den Alpenverein mit ihrer Einstellung zu lenken sucht. Anzeichen für solche Möglichkeiten sind vorhanden. Die auf dem Zufall aufgebaute Werbung von Mitgliedern, fertig als Persönlichkeiten, fertig in ihren Anschauungen, muß, wenn wir sicher gehen wollen, ersetzt werden durch die bewußte Heranziehung eines festen Stammes,

der in bildungsfähigem Alter bergsteigerisch geschult und gerichtet wird, Achtung und Liebe zu den Bergen und bergsteigerische Gesinnung empfängt, der wieder an den besten Quellen der bergsteigerischen Persönlichkeitsentwicklung, der alpinen Literatur, zu trinken lernt, sich an der glanzvollen Geschichte des Alpinismus und des Alpenvereins erhebt, der die Überlieferung empfängt, aufnimmt, weitergibt und für sie kämpft; ein solcher Nachwuchs bildet auch in der Sektion den festen Stamm ihres Bergsteigertums und ist die sicherste Gewähr, daß die lebendige Überlieferung niemals aufhört zu bestehen. Wenn so vorgegangen wird, können der Alpenverein und seine Sektionen mit ruhigem Gewissen sagen, daß sie jedes Mittel ergriffen haben, um den Alpinismus als ungewöhnliche und starke Kulturerscheinung des 19. Jahrhunderts mit dem unendlichen Segen, den er gespendet hat und weiterhin zu spenden vermag, auch für die Zukunft zu erhalten.

Der Alpenverein, beziehungsweise seine Sektionen haben Jugendgruppen errichtet. Die fortschreitende Entwicklung zeigte aber, daß sie allein das Bedürfnis nicht erfüllen; als einzige Jugendorganisation kranken sie an einem unlösbaren Widerspruch: die Forderung des Fernhaltens der Jugend von schwierigen Bergfahrten, für die sie noch nicht reif ist, stößt zusammen mit jener des bewußten Einführens der reif gewordenen alpinen Jugend in die höheren Aufgaben des Alpinismus, zu denen gesunde Jugend schließlich immer in frohem Tatendurst drängt. Wie in allen anderen Vereinen ist die Berücksichtigung der reif gewordenen alpinen Jugend und ihre zielbewußte Ausbildung bis zu den höchsten Aufgaben, die ihren Besten gestellt werden können, der notwendige Schlußstein im organisatorischen Aufbau der Jugendarbeit. In diesem Sinne hat die Hauptversammlung in Stuttgart zur Ergänzung der Jugendgruppen, beileibe nicht als deren Ersatz, die Einrichtung der „Jungmannschaften" beschlossen. In diesem Sinne sind auch wohl ohne jedes weitere Begleitwort die Richtlinien verständlich, die der Hauptausschuß in Stuttgart genehmigt hat und die im nachfolgenden veröffentlicht werden:

Richtlinien

für die Einrichtung von Jungmannschaften im D. u. Ö. A.-V.

Einleitung: Die Entwicklung hat gezeigt, daß die Bedürfnisse der Jugend im Alpenverein mit der Einrichtung von Jugendgruppen nicht erschöpfend befriedigt sind. Wie in anderen Vereinen muß auch im Alpenverein für jene Jugendlichen gesorgt werden, die auf der einen Seite in der Schule der Jugendgruppe reif geworden sind für schwierige Bergfahrten, die außerhalb des Programms der Jugendgruppe liegen, reif auch für selbständiges Gehen außerhalb des Verbandes der Jugendgruppen, die aber auf der anderen Seite entweder infolge ihrer Jugend überhaupt noch nicht als wirkliche Mitglieder in die Sektionen aufgenommen werden oder auch im Hinblick auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht in der Lage sind, die finanziellen Leistungen auch nur der B-Mitgliedschaft aufzubringen. Zwischen der Jugendgruppe und dem eigentlichen Mitgliederkörper muß der Einbau der Jungmannschaft vorgesehen werden.

Mit Rücksicht auf die verschiedenartigen Verhältnisse (sowohl der Gebirgs- und Flachlands- wie der einzelnen Sektionen) muß die Entscheidung, ob eine Jungmannschaft eingerichtet werden soll, völlig dem freien Ermessen jeder Sektion überlassen bleiben; es wird aber den Sektionen dringend empfohlen, im Bedarfsfalle von der neuen Einrichtung Gebrauch zu machen.

Auch in den Einzelheiten der praktischen Durchführung ist den Sektionen weitgehende Freiheit zu lassen. Der Gesamtverein will den Rahmen nur soweit festlegen, als es die elementaren Forderungen der Einheitlichkeit und die Gebote der Verantwortung erfordern, die der Alpenverein mit der Einrichtung, Empfehlung und Unterstützung der Jungmannschaften übernimmt. Neben der Zweckbestimmung und den Aufgaben der Jungmannschaft beschränken sich die nachfolgenden Richtlinien deshalb auf das gemeinsame Mindestmaß der Anforderungen, die bei der Gründung einer Jungmannschaft und bei der Aufnahme in sie gestellt werden müssen; sie geben schließlich das gemeinsame Ausmaß der Vergünstigungen, die dem Jungmannen einzuräumen sind.

1. Den Sektionen wird empfohlen, im Bedarfsfalle als Zwischenglied zwischen der Jugendgruppe und der Mitgliedschaft eine Jungmannschaft einzurichten. In die Jungmannschaft sind jene Jugendlichen (Ziffer 6) aufzunehmen, die nach Ansicht der Sektionsleitung oder ihrer Beauftragten für schwierigere Bergfahrten und selbständige Unternehmungen in den Bergen reif geworden sind.

2. Die Jungmannen sollen im Sinne der Satzungen des D. u. Ö. A.-V. das gute alte Bergsteigertum pflegen; sie sollen bewußt auf dem Boden des Deutschtums, des Heimats- und Vaterlandsgedankens stehen. Sie sollen gute Bergsteiger werden; sie sollen aber ihre Weiterbildung nicht nur als Einzelpersönlichkeit, sondern auch weiterhin in einem möglichst engen Gemeinsamkeitsverband im Sinn einer richtigen bergsteigerischen Entwicklung und Vertiefung erfahren und je nach Neigung, Veranlagung und Können zu den höchsten Zielen des tätigen Alpinismus, zur Hochturistik, heranreifen. Über diese persönliche Ausbildung hinaus sollen sie die Kameradschaft bis zur unbedingten Treue gegen den Gefährten pflegen. Sie sollen Sinn für die Reinhaltung der Alpenwelt und des Alpinismus erhalten und bewahren. Gleichgerichteten Bestrebungen (z. B. Naturschutz- und Bergwachtgedanke) sollen sie sich, fern von engherziger Eigensucht, widmen, insbesondere aber sich den Bestrebungen des Alpenvereins zur Verfügung stellen und mithelfender Nachwuchs auf allen seinen Arbeitsgebieten werden.

3. Die Errichtung einer Jungmannschaft erfolgt nach Maßgabe der Sektionssatzungen und ist dem HA. anzuzeigen. Wenn Satzungen der Jungmannschaft für nötig erachtet werden, dürfen sie mit der Satzung des Gesamtvereins nicht in Widerspruch stehen.

4. Die Jungmannen sind als solche nicht Mitglieder ihrer Sektion, stehen aber in einem gleichen Verhältnis zu ihr wie die Angehörigen der Jugendgruppen ihrer Sektion.*) Sie erhalten auch nicht die Alpenvereinsmitgliedskarte der Sektion, sondern einen besonderen Ausweis.

5. Voraussetzung für die Aufnahme in die Jungmannschaft ist in der Regel die Mitgliedschaft in der Jugendgruppe; sie soll nur erfolgen, wenn die Voraussetzungen nach der Ansicht des Jugendleiters oder eines sonstigen Beauftragten der Sektion gegeben sind. Minderjährige bedürfen der schriftlichen Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters.

6. Das Mindestalter für die Aufnahme ist das vollendete 16. Lebensjahr. Mit dem vollendeten 25. Lebensjahr muß der Jungmann ordentliches Mitglied seiner Sektion werden. Innerhalb dieser Grenzen steht es den Sektionen frei, andere Altersstufen für die Erwerbung der Mitgliedschaft (A- oder B-Mitglieder) festzusetzen. Auch über die Altersgrenze von 25 Jahren hinaus kann ein Mitglied noch im Verbande der Jungmannschaft bleiben, jedoch ohne das Anrecht auf die den Jungmannen eingeräumten besonderen Vergünstigungen. Die Jungmannen sollen zum frühzeitigen freiwilligen Erwerb der Mitgliedschaft angehalten werden.

7. Es empfehlen sich regelmäßige Zusammenkünfte mit einer gewissen Teilnahmepflicht, gemeinsame Wander- und Bergfahrten, Austausch der Erfahrungen durch Vorträge über eigene Bergfahrten, die Einforderung von Tourenberichten, Vorträge über die Geschichte und die Grundlehren des Bergsteigens, ferner über die Geschichte, den Aufbau und die Einrichtungen des Alpenvereins, schließlich Kurse in der Hilfeleistung bei alpinen Unglücksfällen.

8. Die Leitung der Jungmannschaft obliegt einem Beauftragten der Sektion, der von einem Selbstverwaltungskörper unterstützt wird. Die Jungmannschaft ist zu verpflichten, der Sektion alljährlich einen Tätigkeitsbericht vorzulegen.

*) Diese Gleichsetzung mit den Jugendgruppen ist notwendig, um den Jungmannen gewisse Vergünstigungen, z. B. jener bei Bahnfahrten usw., zu sichern.

9. Der Gesamtverein erhebt von den Teilnehmern der Jungmannschaft keine Beiträge. Der Jungmannschaft selbst bleibt es unbenommen, im Einvernehmen mit der Sektion Beiträge zu erheben.

10. Der Gesamtverein gewährt den Sektionen für ihre Jungmannschaften auf Verlangen je ein Exemplar der „Mitteilungen" des D. u. Ö. A.-V. kostenfrei. Weitere Exemplare, ebenso auch die „Zeitschrift" und die übrigen Veröffentlichungen des Vereins (einschließlich der Karten) werden an die Jungmannen (bei Bestellung durch die Sektion) zum jeweiligen Mitgliedsbezugspreis geliefert. Die Jungmannen nehmen an der obligatorischen Versicherung des D. u. Ö. A.-V. teil.

Gegen Vorzeigung ihrer Ausweise genießen die Jungmannen auch als Einzelwanderer bei Übernachten auf Matratzenlagern die gleichen Rechte wie die Inhaber der Jugendgruppenausweise auf sämtlichen Schutzhütten des Alpenvereins, ebenso sind sie zur Benützung der Jugendherbergen des Alpenvereins berechtigt.

11. Diese Richtlinien treten mit 1. Januar 1929 in Kraft.

Eine neue Schihütte in den Kitzbühler Alpen.

Von A. Sotier, München.

Mitten in einem idealen Schigebiet ist eine neue Schihütte entstanden. Am Fuße des Großen Rettensteins, am Zusammenfluß des oberen und unteren Grundes, unmittelbar bei Aschau im Spertental, hat die Münchener Alpenvereinssektion Oberland dem Schilauf eine neue Heimstätte geschaffen. Von der Station Kirchberg in Tirol der Giselabahn (Teilstrecke Wörgl—Kitzbühel) *) in zwei Stunden erreichbar, bietet die Schihütte „Oberland" einen Stützpunkt für eine Reihe teils leichterer, teils schwererer Schituren. So zieht östlich des Spertentales und des oberen Grundes der Kamm Ehrenbachhöhe (1805 m), Steinbergkogel (1960 m), Pengelstein (1940 m), Schwarzer Kogel (2032 m), Kleiner Rettenstein (2217 m) zum Stangenjoch (1719 m), während im Westen Gaisberg (1769 m), Gampenkogel (1960 m), Fleiding (1896 m), Brechhorn (2032 m), Floch (2060 m), Gerstingerjoch (2047 m), Kleiner und Großer Tanzkogl (1972 m und 2102 m), Gamsbeil (2172 m), Geigenkopf (2070 m) und Geigenscharte (2031 m) das Spertental und den unteren Grund begrenzen. Dazu kommen für ausdauernde Läufer südlich des oberen und unteren Grundes mit dem Übergang zum Wildkogelhaus der S. Austria Speikkogel (2276 m), Steinkogel (2301 m), Grasleitenkopf (2157 m), Frühmesser (2236 m), Braunkogel (2168 m), Filzenhöhe (2038 m), Wildkogel (2227 m) und Laubkogel (2117 m).

Schon die Aufzählung dieser Turenmöglichkeiten allein, die an der Hand der neuen Schikarte der Kitzbühler Alpen, westliches Blatt, herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V. und DSV. 1926, ohne weiteres verfolgt werden können, gibt einen Begriff von der Mannigfaltigkeit des Schigebietes der neuen Hütte. Dazu kommen Übergangsmöglichkeiten über den Schwarzen Kogel, Bärenbadkogel nach Jochberg, über das Stangenjoch ins Pinzgau, über die Kobingerhütten der S. München und des Alpinen Schiklub am Gaisberg, nach der Schihütte der S. Bergfried (München) am Nachtsöllberg, über Brechhorn nach Rettenbach im Windautal und über Pengelstein—Steinbergkogel oder Pengelstein—Ehrenbachhöhe nach Kitzbühel u. a. m.

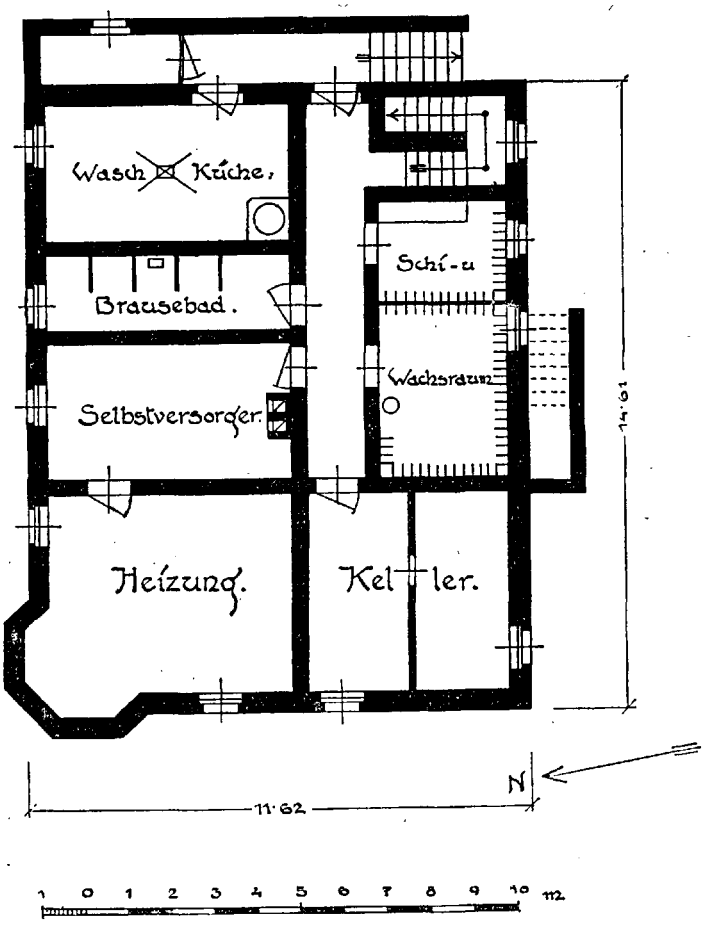
Die Hütte selbst ist, dem Beispiel der Akad. S. Wien im Saalbachtal (östliche Kitzbühler Alpen) folgend, in die Talsohle auf 1014 m gestellt, einmal um einen gleich günstigen Standort für die beiden im Westen und Osten ziehenden Höhenzüge zu gewinnen, zum anderen, um dem Schifahrer, der die umliegenden Gipfel jeweils in einer Tagestur erreichen kann, eine möglichst lange Abfahrt zu verschaffen und ihm so zum Schluß den Genuß der Tur ausgiebig kosten zu lassen.

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Sonderinteressen der eigenen Sektion bei der fortschreitenden Entwicklung der Schituristik in den Hintergrund treten müssen, ist die Hütte nicht bloß für die Mitglieder der bauenden Sektion bestimmt, sondern dem allgemeinen Verkehr geöffnet.

Beim Bau der Hütte hatte sich Oberland vorgenommen, die Erfahrungen, die bisher von anderen Sektionen mit der Einrichtung von Schihütten gemacht wurden, auszunützen, um etwas zu schaffen, was den jetzigen billigen Anforderungen der Winterturisten entspricht. Ein Ausschuß wurde beauftragt, die neueren Schihütten, wie z. B. die Saalbacher Schihütte der Akad. S. Wien im Saalbachtal, die Ostlerhütte der S. Kempten im Allgäu und die Schihütte Rauz bei Stuben am Arlberg, zu besuchen und deren Einrichtungen zu studieren. Das Ergebnis dieser Studien ist die neue Schihütte; ich möchte sie an Hand der beigegebenen Pläne hier kurz schildern.

*) Sportzugverbindung ab München.

Die Hütte, bestehend aus Kellergeschoß, Erdgeschoß, Obergeschoß und Dachgeschoß, ist bis zum Erdgeschoß aus Zyklopenmauerwerk, im übrigen aus Blockwerk innen verschalt, mit Pappe-Isolierung erbaut. Die Erfahrung der einheimischen Bevölkerung, vermittelt durch den ortsansässigen Förster, haben den Ausschlag für die Wahl eines Blockhausbaues gegeben; ein solcher ist wärmer und gegen die Winterstürme widerstandsfähiger als ein reiner Steinbau; er hält auch die Wärme besser fest.

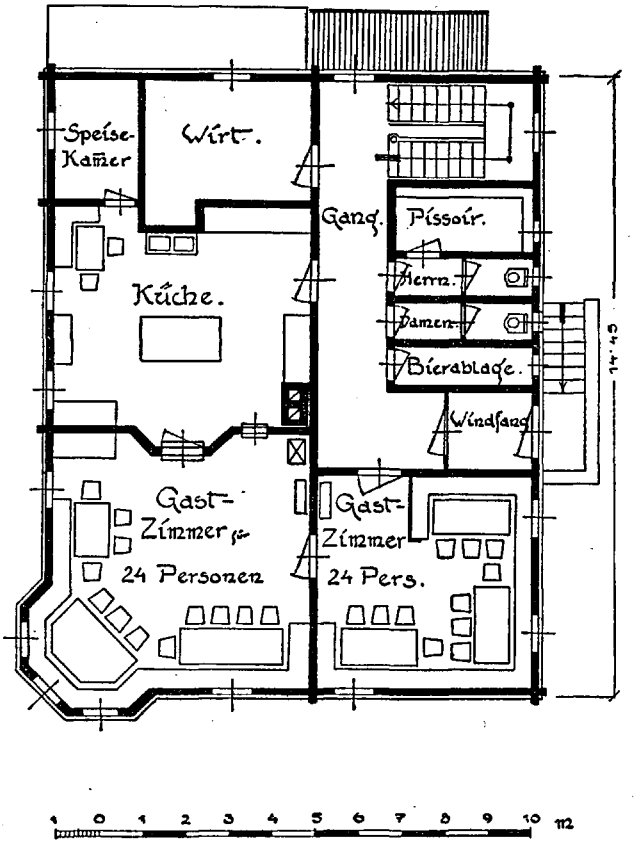


Im Kellergeschoß, das von Osten her einen eigenen Eingang hat, ist zunächst ein Schiraum für etwa 60 Paar Schier vorgesehen; Werkbank mit den erforderlichen Werkzeugen, Wachsbügeleisen, und was sonst dem Schifahrer für seine Brettl nötig ist, ist vorhanden. Die Schier selbst stehen in einem Gerinne, das den abschmelzenden Schnee einem Abfluß zuführt, so daß die Bretter rascheſt trocknen und der Raum von Schneewasser möglichst frei ist. Hier in diesen Schiraum muß jeder Gast seine Schier verbringen und sich vom Schnee säubern, ehe er die eigentliche Schihütte im Erdgeschoß, das durch eine Innentreppe erreichbar ist, betritt. Selbstversorger, die von der Bewirtschaftung der Hütte keinen Gebrauch machen wollen, finden gegenüber dem Schistall

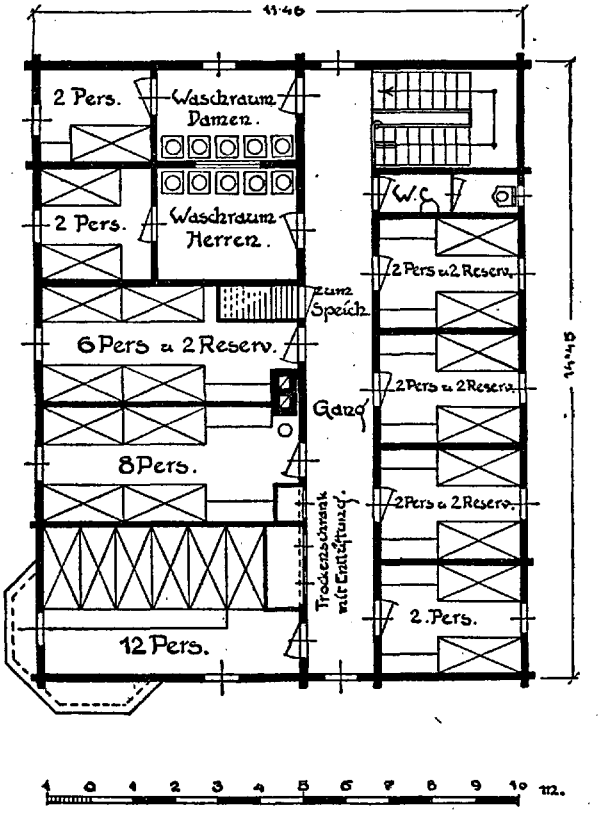
einen eigenen Raum, in dem sie sich ihre Sachen zubereiten und verzehren können.

Weiter befindet sich im Kellergeschoß der Heizraum für die Zentralheizung. Schon höre ich manchen Leser befremdet fragen: Was, Zentralheizung? Wo bleiben da die Tölzer Richtlinien? Nur gemach! Die Frage der Heizung ist eine rein praktische und wirtschaftliche und für die Art der Heizung keine grundsätzliche. Es ist doch an sich gleich, ob die Räume durch einzelne Öfen oder durch einzelne Rohrleitungen erwärmt werden. Wohl jeder Schifahrer, der aus Schnee und Kälte unter ein schützendes Dach tritt, sehnt sich nach einer warmen Stube. Warum soll dann das schützende Dach, wenn die Kosten sich nicht höher stellen, nicht in seinen gesamten Räumen eine wohlige Wärme verbreiten? Die Berechnungen, die wir über die Höhe der Kosten der Heizung anstellten, haben ergeben, daß die Beschaffung von Öfen für die Aufenthalts- und Schlafräume — und auch letztere müssen in einer Schihütte, z. B. beim Umkleiden, geheizt sein — fast ebenso teuer kommt wie die Einrichtung einer Zentralheizungsanlage; und das Heizmaterial ist für diese Art der Heizung nicht teurer als für Zimmer-Einzelheizung. Dabei hat die Zentralheizung den Vorteil der größeren Sicherheit gegen Feuersgefahr, der Reinlichkeit und der Bequemlichkeit. Wir glauben deshalb, diese moderne Einrichtung, die sich übrigens bereits auf der Rauz findet, wohl mit den Tölzer Richtlinien vereinbaren zu können, selbst wenn sie es ermöglicht, auch noch Brausebäder in der Hütte zur Verfügung zu stellen. Solche finden sich nämlich in einem weiteren Raum des Kellergeschosses und sollen dem verschwitzten Schifahrer Gelegenheit geben, sich vollständig abzutuschen. Wer die Wohltat einer solchen Tusche kennt, wird auch hier nicht mit den Tölzer Richtlinien kommen, die, wenn sie auch Einfachheit fordern, sich niemals gegen eine Förderung der Reinlichkeit gewendet haben. Damit sind aber die modernen Einrichtungen der Hütte erschöpft; denn die elektrische Beleuchtung, die sich in der Hütte findet, hat sich bereits auf einer Reihe von Alpenvereinshütten das Heimatrecht erworben, so daß sie als eine Neuerung auf dem Gebiete des Hüttenwesens nicht mehr angesprochen werden kann.

Wenn ich nach dieser Abschweifung zu der Einteilung der Hütte zurückkehre, so finden sich im Kellergeschoß nur noch Wirtschaftsräume, wie Waschküche und Keller für Speisen und Getränke.



Im Erdgeschoß empfangen den Besucher zwei freundliche Gaststuben mit einem behaglichen Kachelofen, der in der Übergangszeit und nötigenfalls im Falle des Aussetzens der Zentralheizung die nötige Wärme spenden soll. Die Zweiteilung ist erfolgt, um bei geringerem Besuch, der die Benützung des ganzen Raumes nicht erfordert, eines der Zimmer ausschalten zu können. An die Gaststuben schließt sich die Küche mit ihren Nebenräumen und daran das Wohn- und zugleich Schlafzimmer der Pächtersleute.



Im Obergeschoß befinden sich die Schlafräume. Es sind vorhanden 3 zweibettige, 3 vierbettige und 1 achtbettiges Zimmer, 1 Damenmatratzenraum mit 8 und 1 Herrenmatratzenraum mit 12 Matratzen; im ganzen 46 Lagerstätten. Die Waschgelegenheit ist aus den Zimmern in je einen gesonderten Waschraum für Damen und Herren verlegt, wofür uns die Kemptener Schihütte Vorbild war; jeder Waschraum hat laufendes Wasser, so daß jeder nach Herzenslust pritscheln kann, ohne daß die Schlafräume hiebei in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Matratzen, bestehend aus Sprungfedermatratze und dreiteiliger Aufliegematratze, sind in allen Räumen gleich; für jede Lagerstätte sind zwei gute Decken vorgesehen, die Betten haben dazu Leintuch und weißes Einschlagtuch. Ein großer Trockenschrank, der sich im Obergeschoß befindet, soll das Trocknen nasser Kleider und Wäsche fördern.

Im Dachgeschoß finden sich zwei Dienstbotenkammern, Dunkelkammer für die Lichtbildner, Wäschespeicher und ein Raum, der nötigenfalls als weiteres Matratzenlager mit 16 Matratzen ausgestattet werden kann.

Klosetts mit Wasserspülung im Erd-, Ober- und Dachgeschoß vervollständigen die Hütte.

Die Wasserleitung, welche die Hütte mit laufendem Wasser versorgt, kommt aus einer etwa 100 m höher gelegenen Quelle an den Westhängen des Spertentales. Diese Quelle ist so stark, daß sie zugleich das Wasser für die Turbine liefert, die den elektrischen Strom für die Beleuchtung der Hütte erzeugt.

Im Frühjahr 1928 wurde mit dem Bau begonnen; heute steht die Hütte bereits fertig und zur Benützung offen. Möge unsere Hoffnung, daß das einfache, aber doch mit den Errungenschaften der Jetztzeit ausgestattete Schiheim den Winterturisten ein gastlicher Ort werden möge, an den sie gerne zurückdenken und bei gegebener Gelegenheit auch zurückkehren, in Erfüllung gehen!

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Neue Karte der Großglocknergruppe. Wie schon wiederholt mitgeteilt wurde, enthält die demnächst zur Ausgabe gelangende „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. 1928 als Beilage eine neue, mehrfarbige Karte der Großglocknergruppe im Maßstab 1 : 25.000. Ein Probeabdruck dieser Karte, die erst nach Erscheinen der „Zeitschrift" gesondert bezogen werden kann, wurde dem bekannten Nestor der Alpengeologen, Prof. Albert Heim in Zürich, zugesandt, der wohl als eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der alpinen Kartographie zu bezeichnen ist. Prof. Heim schrieb dem Kartographen Hans Rohn in Wien, der die topographische Zeichnung der Karte und deren Stich in gewohnt meisterhafter Weise vollzogen hat, folgendes:

„Die Karte ist einfach herrlich. Die Individualisierung einerseits, die allgemeine Harmonie überdem ist ein hohes Kunstwerk im Dienste der Wissenschaft! Die richtige Darstellung der Sache formt den Berg in Ihrer Karte, nicht die Effektmacherei mit Tönen. Auch die maßvolle schiefe Beleuchtung in der Felszeichnung annähernd aus S befriedigt mich vollständig. Ich glaube, das ist jetzt die schönste Hochgebirgskarte — die inhaltsreichste, sprechendste, wahrheitsvollste, die bisher erreicht worden ist."

Mitglieder, welche es bisher unterlassen haben, die neue „Zeitschrift" des Alpenvereins zu bestellen, wollen dies umgehend bei ihrer Sektion tun (Preis M. 3.50), da nur ein kleiner Zuschuß dieses Werkes zur erforderlichen Auflage gedruckt wurde und daher zu gewärtigen ist, daß Mitglieder, die die „Zeitschrift" nicht in den allernächsten Tagen bestellen, eine solche nicht mehr erhalten können.

Ratgeber für Alpenwanderer, 2. Aufl. 1928. Praktische Ratschläge für Zusammenstellung von Turen, Wetterregeln u. a. — Der D. u. Ö. A.-V. — Schutzhüttenverzeichnis der Ostalpen mit Literatur- und Kartenverzeichnis, Turenplänen usw. — Taschenformat, dünnstes Papier, in Leinen gebunden, Preis M. 2.— (bei Bezug durch die Sektionen; diese haben Vorrat).

Anschriftenänderungen sind sogleich der Sektionsleitung mitzuteilen. Wenn Mitglieder Anschriftenänderungen unmittelbar an die Versandstelle, Wien, 7., Kandlgasse 19/21, melden, so ist es unbedingt notwendig, die Sektion anzugeben, der das Mitglied angehört; weiters ist neben der neuen auch die alte Anschrift zu nennen. Um zeitraubende Rückfragen zu ersparen, wird ersucht, diese Angaben zuverlässig zu machen. Auch bei allen anderen Mitteilungen an die Versandstelle ist immer die Sektion, der das betreffende Mitglied angehört, anzugeben.

Alpiner Rettungs-Ausschuß Wien. Alle Meldungen von Unglücksfällen sind zu richten an den Leiter: Rudolf Hamburger, Wien, 5., Siebenbrunnengasse 60—62, Fernruf A-33-1-36. Leiterstellvertreter: Alfred Horeschowsky, Wien, 12., Seumegasse 2, Fernruf R-39-8-21; Hans Nemecek, Wien, 10., Laxenburgerstraße 27, Fernruf U-45-7-56.

Falls keiner der drei vorgenannten Herren erreichbar ist, oder bei Nacht, sind Meldungen von alpinen Unglücksfällen an die Zentralmeldestelle in Wien, Polizeikommissariat Innere Stadt (Permanenzdienst), 1., Schottenring 11, Fernruf A-19-500, zu erstatten. Alle administrativen Angelegenheiten erledigt der Obmann Adolf Nößberger (Obmannstellvertreter Hans Nemecek). Alle schriftlichen Nachrichten sind zu richten an den Obmann Adolf Nößberger, Wien, 4., Johann-Strauß-Gasse 11. Geschäftsstelle: Wien, 7., Stiftgasse 2a, Akademietrakt. Kanzleistunden: Dienstag von 16 bis 18 Uhr.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter 1928/29. Bisher sind nachfolgende Meldungen der Sektionen über deren Wintervorbereitungen ihrer Hütten eingelaufen:

In den Nördlichen Ostalpen:

Die Freiburgerhütte ist mit AV.-Schlüssel zugänglich. Der Winterraum bietet Unterkunft für 6 Personen.

Die Almerhütte am Arlberg wurde am 10. Oktober geschlossen. Mitte Dezember wird die Hütte für den Winterbetrieb wieder geöffnet; sie bleibt sodann bis anfangs Mai vollständig bewirtschaftet. Die Hütte ist mit Zentralheizung, Trockenraum und heizbarer Schiablage versehen. Während der Nichtbewirtschaftung steht den Besuchern der Selbstversorgerraum mit Küche zur Verfügung.

Hütten der S. Stuttgart in den Lechtaler Alpen: Württembergerhaus, Küche mit AV.-Schlüssel zugänglich, vorhanden sind 2 Lager mit 10 Decken, Holz, Licht, Kochgeschirr und Hüttenapotheke; Zugang lawinengefährlich, kein Schigelände; Auskunft, die vor Aufstieg eingeholt werden möge, bei Hüttenwirt A. Griffemann, „Zum Stern", Zams bei Landeck. Simmshütte bei Holzgau an der Wetterspitze, AV.-Schloß, Winterraum mit 3 Matratzen, Decken, etwas Kochgeschirr, Holz und Petroleum; Zugänge lawinengefährlich, wenig geeignetes Schigelände; Auskunft bei Bergführer Leonh. Wolf in Bach (Lechtal).

Hütten der S. München im Wetterstein: Angerhütte, alte Hütte unversperrt, Holz vorhanden, neue Hütte geschlossen; Knorrhütte, einfach bewirtschaftet; Münchnerhaus auf der Zugspitze, mit AV.-Schlüssel zugänglich, Decken vorhanden, aber kein Holz; Höllentalhütte, Winterraum im Neubau, mit AV.-Schlüssel zugänglich, Holz vorhanden.

In den Mieminger Bergen: Alpelhaus, AV.-Schlüssel, Holz vorhanden.

In der Coburgerhütte am Drachensee in den Mieminger Bergen ist die Küche als Winterraum eingerichtet. Als Lager stehen 8 gute Matratzen mit reichlichen Decken zur Verfügung.

Hütten der S. Oberland (München) im Karwendel: Falkenhütte und Lamsenhütte geschlossen. Unversperrte Winterräume in den Nebenhütten mit je 6 Lagern, Decken, Holz und Kochgelegenheit.

S. Tölz: Tölzerhütte am Scharfreuter (Vorkarwendel). Nur Winterraum mit AV.-Schlüssel zugänglich, 10 Lager, Decken, Kochherd und Holz, Eingang auf der Ostseite. Schlüssel in (Poststellen) Fall, Vorderriß und Hinterriß (Zollamt). Hüttenwirt: Peter Maly, Pertisau.

S. München: Gufferthütte, zumeist bewirtschaftet, Erkundigung bei Richard Kummer, Tegernsee, Am Altbach, AV.-Schloß. — Watzmannhaus, Berchtesgaden, Winterraum mit AV.Schloß, Eingang an der Westseite des Schlafhauses, Holz vorhanden.

Die Ostpreußenhütte der S. Königsberg auf dem Rettenbachriedel (Hochkönniggebiet) wird auch im Winter voll bewirtschaftet. Nächtigungsmöglichkeit für rund 50 Besucher. Günstiges Schigebiet. Bester Zugang von Werfen, 3½ St.

Im Riemannhaus der S. Ingolstadt auf dem Steinernen Meer stehen für Winterturisten die Räume des Erdgeschosses mit der Küche und 15 Matratzen mit je 3 Decken zur Verfügung. Etwas Holz ist vorhanden. Mit AV.-Schlüssel zugänglich.

Die Talherberge der S. Ingolstadt auf dem Hirschbichl ist das ganze Jahr hindurch benutzbar. Schlüssel beim Zollbeamten in Hirschbichl selbst erhältlich.

S. Wels: Totes Gebirge: Almtalerhaus und Welserhütte, AV.-Schloß, Decken und Holz vorhanden. Mit letzterem in der Welserhütte sehr sparen! Zu dieser sehr lawinengefährlicher Zugang. — Pühringerhütte am Elmsee, ständig bewirtschaftet, lawinenfreier, bezeichneter Zugang: Grundlsee—Vordernbachalm—Schafkar—Lahngangseen—Elmgrube.

S. Grünburg: Grünburgerhütte am Hochbuchberg, Sonn- und Feiertags bewirtschaftet, sonst AV.-Schloß, 40 Nachtlager, gutes Schigelände. Schlüssel in Talstation Unterhaus.

S. München: Herzogstandhäuser, ganzjährig bewirtschaftet.

S. Ybbstaler (Wien): Ybbstalerhütte am Dürrenstein, AV.-Schloß, Vorraum mit Holz, Küche mit etwas Kochgeschirr, Schlafraum mit Decken für 8 bis 10 Personen zugänglich.

In den Zentralen Ostalpen:

Hütten der S. Mark Brandenburg: Neues Hochjochhospiz im hinteren Ötztal, volle Winterbewirtschaftung; die Samoarhütte, zwar Winterraum, aber einfache Be-

wirtschaftung nur nach vorheriger Anmeldung bei S. Gstrein in Haselpuit bei Heiligkreuz im Ötztal; das Brandenburgerhaus, zwar ebenfalls Winterraum und Holzvorrat, aber der Raum ist infolge der großen Höhe des Hauses kaum zu erheizen und der Holzvorrat auf keinen Fall zu ergänzen: Ersatz bietet das in kurzer Abfahrt zu erreichende Hochjochhospiz. Das Schigebiet dieser drei Hütten ist außergewöhnlich großartig, aber hochalpin und nur ganz geübten Schifahrern zu empfehlen. Der Zugang wird von Vent ab durch einen in Arbeit begriffenen lawinensicheren Weg erleichtert; ob er passierbar ist, wolle man durch Nachfrage in den Talorten erkunden.

Neue Pforzheimerhütte im Sellrainer Gleierschtal, Winterraum mit AV.-Schlüssel zugänglich, Matratzenlager und Decken, Kochherd und Brennholz vorhanden. Auskünfte bei Hüttenpächter Michael Gschwandtner, Völs bei Innsbruck, und Führeranwärter Franz Winkler in Haggen. Ab 1. März voraussichtlich bewirtschaftet.

Die Dresdnerhütte wird voraussichtlich vom 25. Dezember bis Mitte Januar und vom 1. März ab so lange bewirtschaftet sein, wie die Schneeverhältnisse das Schilaufen erlauben. Nähere Auskunft, vor allem auch über die Hüttenbenützung in der Zwischenzeit, erteilt Berg- und Schiführer Peter Hofer in Neustift Nr. 137 im Stubaital (Tirol).

Landshuterhütte am Kraxentrager hat AV.-Schloß und Holz.

Neue Kellerjochhütte (S. Schwaz), bei günstigem Wetter einfache Sonn- und Feiertags-Wirtschaft, sonst Hüttenschlüssel bei der Geschäftsstelle in Schwaz; Holz, Kochherd, Geschirr, 8 Matratzenlager samt Decken im Winterraum. Lawinensicherer Aufstieg gut bezeichnet.

Die Nasinghütte (S. Weiden, O.-Pf.) im Weertale der Tuxer Voralpen (1950 m) wird auch im Winter bewirtschaftet. Der Pächter Toni Hartlacher, ein ehemaliger Schilehrer der Reichswehr, der mit sehr guten Empfehlungen ausschied, veranstaltet Schikurse für im Schilauf Vorgeschrittene, ebenso Kurse für Steilhangtechnik. Das lawinensichere Gelände zeichnet sich durch frühzeitige und lang andauernde Schneelage aus. Anfragen an Toni Hartlacher in Nasing, Post Weer (Tirol), oder S. Weiden (O.-Pf.) des D. u. Ö. A.-V.

Die Wangenitzseehütte (2450 m) in der Schobergruppe des D. A.-V. „Moravia" (Brünn), Winterraum mit AV.-Schloß. Holz und Decken vorhanden. Schlüssel beim Hüttenbewirtschafter Ludwig Koban in Döllach im Möll-tal (Kärnten).

Salmhütte (S. Wien), Winterraum heuer noch nicht benützbar. — Giglachsee- und Keinprechthütte (Niedere Tauern), AV.-Schloß.

Heinrich-Schwaiger-Haus (S. München), AV.-Schloß, Holz.

Hütten der S. Klagenfurt: Glocknerhaus, Winterraum mit AV.-Schloß. Fraganterhütte, AV.-Schloß. Im Nebengebäude (2 Minuten westlich) wohnt Bewacher der Hütte. Winterraum mit elektrischem Licht, Decken und Holz versorgt. Winteraufstieg über Innersragant. Auskunft bei Dr. Hornaus, Klagenfurt, Landhaushof 3.

Hütten der S. Graz: A.-v.-Schmid-Haus am Dösensee (Mallnitzer Tauern), AV.-Schloß. Wird von Weihnachten bis Neujahr, zu Ostern und Pfingsten bewirtschaftet. Grazerhütte am Preber (Niedere Tauern), AV.-Schloß. Breitlahnhütte im Kleinen Sölktal, im Winter geschlossen und unbenützbar.

Hochgrindeckhaus (S. Ybbstaler), AV.-Schloß, aber weder Decken noch Brennholz!

In den Südlichen Ostalpen:

Die Klagenfurterhütte in den Karawanken (Bahnstat. Feistritz im Rosental) ist ganzjährig bewirtschaftet.

Die neue Heilbronnerhütte. Als Ersatz für ihre am Taschelljöchl erbaute Schutzhütte, die an Italien verlorenging, hat die S. Heilbronn ein Schutzhaus am Scheidsee am Verbellener Winterjöchl geschaffen. Diese neue Heilbronnerhütte wurde am 1. Juli festlich eingeweiht und eröffnet. Sie hat außer den Wirtschaftsräumen 2 Gaststuben, 10 Zimmer mit zusammen 16 Betten und 20 Matratzenlager. Über die Hütte und ihr Gebiet handelt ein ausführlicher Artikel von Dr. Karl Blodig, der in der heurigen „Zeitschrift" abgedruckt ist.

Hüttenvergrößerung. Die unter diesem Titel in Nr. 9 gebrachte Nachricht der S. Wels ist dahin richtigzustellen, daß vom Sektionsausschuß der Beschluß gefaßt worden ist, die Welserhütte zu vergrößern, da die 32 Nachtlager bietende, unbewirtschaftete Hütte, die dem Anstieg auf den Großen Priel vom Almtal aus dient, bald zu klein werden dürfte.

Die Oberwalderhütte der S. Austria auf dem Hohen Burgstall (Glocknergruppe) ist während der Winterszeit mit AV.-Schlüssel zugänglich, mit Holz und Decken genügend versehen. Da der Holzvorrat während des Winters nicht erneuert werden kann, ist mit demselben sparsam umzugehen. Der Preis eines Bündels, beziehungsweise Scheites, beträgt S 1.50. Die Besucher werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich an die Hüttenordnung zu halten und sich in das aufliegende Hüttenbuch einzutragen. Die Nächtigungsgebühr beträgt für die Zeit der Nichtbewirtschaftung S 1.— für Mitglieder, S 2.— für Nichtmitglieder. Alle Zahlungen sind mittels Erlagscheines oder direkt zu richten an die Kanzlei des Zweiges Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5. Hieher sind auch etwaige Beschwerden oder Beobachtungen über den Zustand der Hütte einzusenden. Die Hütte wird um die Osterfeiertage einfach bewirtschaftet, in der übrigen Zeit wird fallweise Nachschau gehalten. Die Zeit der Bewirtschaftung wird in den verschiedenen alpinen Zeitschriften bekanntgegeben und ist außerdem in der Sektion, am Bahnhof in Zell am See und in Kaprun im Gasthaus Orgler zu erfragen. Sollten größere Gruppen auf mehrere Tage die Hütte besuchen, so wird bei rechtzeitiger Bekanntgabe für diese Zeit die Hütte einfach bewirtschaftet.

Ganzjährige Hüttenwirtschaft. Die Lizumerhütte (2050 m) im Wattental der S. Hall in Tirol ist von nun an ganzjährig bewirtschaftet. Berg- und Schiführer Julius Mair von Hall, der schon über den Sommer klaglos die Wirtschaft führte, hat alle Vorbereitungen getroffen, den Aufenthalt auch im Winter angenehm zu machen. Die S. Hall glaubt damit einen weiteren Schritt in der Erschließung ihres noch wenig bekannten Gebietes getan zu haben, das als Mittelpunkt der Tuxer Vorberge überraschenden Reichtum landschaftlicher Schönheit aufweist, eine große Anzahl von Turen mit herrlichsten Abfahrten bietet und ruhesuchenden Schifahrern willkommener Rastplatz ist, ohne den an solch günstigen Plätzen sonst üblichen Massenandrang. Nach hoffentlich baldigem Erstehen der Charlottenburgerhütte unterm Navisjoch ist dann auch für bequeme Winterturisten die Wanderung Patscherkofel—Meißnerhütte —Navisjoch—Lizum—Nasing, wo ebenfalls heuer Winterwirtschaft besteht, und weiter nach Tux, Schrofenalm—Penken leicht auszuführen. Die Lizumerhütte bietet Platz für 40 Personen. Zugänge: von Wattens 5 Stunden, von Matrei am Brenner 6 Stunden und von Lanersbach 5 bis 6 Stunden.

Die Adolf-Pichler-Hütte des Akad. Alpenklubs Innsbruck, in den Kalkkögeln gelegen, bleibt auch im Winter 1928/29 voll bewirtschaftet. Heizbare Zimmer und Matratzenlager. Prächtiges, lawinensicheres Übungsgelände, schöne Hochturen ausführbar. Gebahnter Weg zur Hütte (4 St.). Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. ermäßigte Schlafpreise wie auf AV.-Hütten.

Alpenvereins-Pachthütte. Die S. Austria hat die Rinnhoferhütte auf der Schneealpe wie im Vorjahr auch heuer wieder gepachtet. Die Winterwirtschaft dauert vom 1. Oktober bis Pfingsten 1929. AV.-Mitglieder zahlen für Matratzenlager S —.80, für Betten S 1.60. Wer Talunterkunft vorzieht, findet solche empfehlenswert im Gasthof Troyer in Kapellen, auch im „Tatscherhof", 1¼ Stunden von Kapellen, am Anstieg übers „Kampl".

Neuer Hüttenverbindungsweg. Der Übergang von der Neuen Pforzheimerhütte nach Praxmar und von dort weiter zum Westfalenhaus wurde erleichtert durch Anlage eines Steigleins von der Hütte zum Sattelberg, von wo eine Markierung nach Praxmar hinableitet.

Alpiner Schilauf.

Veranstaltungen der Schi-Vereinigung der Sektion Austria. (Wien, 1., Babenbergerstraße 5.) A. Schiunterrichtskurse für Anfänger. 1. Kurs in Steinhaus am Semmering vom 2. bis 9. Dezember 1928, Kursleiter Adolf Chudzikowski.

2. Weihnachtskurse: in Steinhaus am Semmering vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Siegfried Amanshauser; in Schladming vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Prof. Josef Steinbach und Adolf

Chudzikowski; in Mitterndorf vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Ing. Hans Fürböck (Schilehrer); beim Schiläuferheim „Hohentauern" bei Trieben vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Karl Beran d. J. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— = M. 9.—.

3. Kurs in Badgastein im Winterheim des Bundesministeriums für Unterricht in der zweiten Hälfte Januar 1929, Kursleiter Max Hilber, Salzburg. Gesamtkosten des Aufenthaltes samt Kursbeitrag S 40.— = M. 25.—.

B. Fortbildungskurse. 1. Fortlaufende schitechnische Fortbildungskurse beim Theodor-Karl-Holl-Haus (Mitterndorf) von Anfang November bis Mitte Dezember 1928, Kursleiter Franz Keglovich. Gesamtkosten für sechs Unterrichtstage einschließlich Verpflegung, Nächtigung sowie Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 78.— = M. 48.—.

2. Kurs in Steinhaus am Semmering vom 2. bis 9. Dezember 1928. (Bei ungenügender Schneelage findet der Kurs am Seekarhaus statt.) Kursleiter Ernst Burian.

3. Weihnachtskurse: in Steinhaus am Semmering vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Siegfried Amanshauser; in Schladming vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Prof. Josef Steinbach und Adolf Chudzikowski; in Mitterndorf vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Ing. Hans Fürböck (Schilehrer). Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— = M. 9.—.

C. Veranstaltungen und Führungen zu Weihnachten 1928. 1. Turen- und Fortbildungskurs beim Seekarhaus (Radstädter Tauern) vom 23. Dezember 1928 bis 1. Januar 1929. Verbunden mit dem Kurs ist die Teilnahme an der am 25. Dezember 1928 stattfindenden Weihnachtsbescherung der Austria in Untertauern. Kursleiter Julius Gallian. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 12.— = M. 8.—.

2. Turenkurs in Kitzbühel vom 23. bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Ernst Burian. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— = M. 9.—.

3. Turenkurs in Saalbach vom 23. Dezember bis 30. Dezember 1928, Kursleiter Hugo Tomaschek. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 12.— = M. 8.—.

D. Turenkurse. 1. Turenkurs im Gebiete der Turracherhöhe vom 20. bis 26. Januar 1929. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— = M. 9.—.

2. Turenkurs im Gebiete der Kitzbühler Alpen vom 20. bis 27. Januar 1929, Kursleiter Adolf Chudzikowski.

3. Turenkurs im Gebiete von Kitzbühel vom 10. bis 16. Februar 1919.

4. Turenkurs beim Seekarhaus (Radstädter Tauern) vom 2. bis 5. Februar 1929, Kursleiter Prof. Josef Steinbach.

5. Turenkurs in den Nauderer Bergen (Nauders) vom 24. Februar bis 3. März 1929, Kursleiter Hugo Tomaschek.

6. Turenkurs im Gebiete von Lech vom 10. bis 16. März 1929.

7. Turenkurs im Gebiete von Gargellen (Montafon) vom 3. bis 10. März 1929, Kursleiter Adolf Chudzikowski. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— = M. 9.—.

E. Ausbildungs-Turenkurse. 1. Kurs auf der Planei (Schladminger Kalbling) vom 27. Januar bis 3. Februar 1929, Kursleiter Ernst Burian.

2. Kurs auf der Plannerhütte (bei Donnersbach) vom 10. bis 17. Februar 1929, Kursleiter Adolf Chudzikowski. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 12.— = M. 8.—.

3. Kurs in St. Christoph am Arlberg im Winterheim des Bundesministeriums für Unterricht vom 7. bis 13. April 1929, Kursleiter Prof. Ernst Janner. Gesamtkosten des Aufenthaltes samt Kursbeitrag S 40.— = M. 25.—.

F. Hochalpine Turenkurse. 1. Durchquerung der Silvretta vom 9. bis 17. März 1929, Kursleiter Ernst Burian.

2. Hochalpine Turenkurse unter der Leitung des Oberst Georg Bilgeri im Zillertal im Monat März 1929; im Ötztal im Monat April 1929; in der Silvretta im Monat Mai 1929. Kostenbeitrag für AV.-Mitglieder S 12.— = M. 8.—.

G. Unterrichtskurse für Mindergeübte mit Ausführung kleiner Turen. Bei der Akademikerhütte bei Saalbach vom 3. bis 10. Februar 1929, Kursleiter Rudolf Barnert. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— = M. 9.—.

H. Winter in der Schweiz. 1. Turenkurs in St. Wolfgang bei Davos vom 20. bis 27. Januar 1929, Kursleiter Hans Nowak. Anmeldeschluß am 20. Dezember 1928. Die Gesamtkosten der Reise werden ungefähr S 280.— = M. 170.— betragen.

2. Turenkurs im Gebiete von Arosa vom 27. Januar bis 6. Februar 1929, Kursleiter Hermann Hiller Die Gesamtkosten der Reise werden ungefähr S 310.— = M. 190.— betragen. Anmeldeschluß am 15. Januar 1929.

3. Turenkurs im Gebiete von Engelberg vom 17. bis 26. Februar 1929, Kursleiter Julius Gallian. Gesamtkosten der Reise samt Kursbeitrag ungefähr S 310.— = M. 190.—. Darin ist inbegriffen die Fahrt Wien nach Engelberg und zurück, die Unterkunft, Gepäcktransport und volle Verpflegung.

I. Winter in den Dolomiten. Turenkurs im Gebiete von St. Christina (Grödener Dolomiten) vom 13. bis 22. Januar 1929, Kursleiter Ernst Burian. Die Gesamtkosten der Reise einschließlich Kursbeitrag (Fahrt, Unterkunft und volle Verpflegung) werden ungefähr S 265.— = M. 160.— betragen.

Fahrtenberichte.

Die Münchner Kaukasus-Expedition 1928. Die mit finanzieller Unterstützung der Münchner AV.-Sektion „Hochland" und des Rheinisch-Westfälischen Sektionenverbandes in der Zeit vom 4. Juli bis 4. September 1928 veranstaltete Kaukasus-Expedition, bestehend aus den Bergsteigern Paul Bauer, Dr. Ernst Beigel, Hans Niesner der S. „Hochland" und Heinz Tillmann der S. Duisburg sowie des Akad. AV. München, ist am 4. September 1928 zurückgekehrt.

Die Teilnehmer verließen am 4. Juli 1928 abends München und fuhren über Berlin, Warschau nach Moskau, wo sie die Verbindung mit den russischen alpinen Kreisen und den Behörden aufnahmen und dabei von der deutschen Botschaft weitgehendst unterstützt wurden. Nach mehrtägiger Fahrt über Woronesch, Rostow trafen sie am 15. Juli in Naltschik am Nordfuße des Kaukasus ein. Ein zweitägiger Ritt brachte sie nach Besingi, der letzten Talstation, und ein eintägiger Marsch mit zwei Tragtieren für die gesamte Ausrüstung und die Lebensmittel zu einer Karaulka (Milizposten) auf der rechten Seitenmoräne des Besingigletschers in einer Höhe von etwa 2380 m. Hier wurde das Zelt als Standlager für 18 Tage aufgeschlagen.

Am 19. Juli 1928 wurde der 4304 m hohe Hauptgipfel des Tschumurtscheran Tau der bisher noch ganz unerforschten Korsaschilikette erstmals erstiegen. Am 21. Juli wurde zu einer Ersteigung des 5198 m hohen Dych Tau (des zweithöchsten Kaukasusberges) aufgebrochen. Mit zwei Beiwachten in etwa 3800 und 5050 m Höhe wurde die felsige Südkante des Dych Taus bis zu etwa 5160 m erstmals begangen. Dort mußte abends um 6 Uhr wegen Einbruch der Dunkelheit, eines Schneesturmes und Gewitters eine Seillänge unter dem Gipfel umgekehrt werden. Nach einem zweiten Freilager in 5050 m Höhe wurde das Unternehmen abgebrochen und bei tiefem Neuschnee und Vereisung in Nebel und Schneetreiben die Kante wieder im Abstieg begangen. Rückkehr zur Karaulka am 25. Juli früh um 2 Uhr.

Vom 27. bis 29. Juli gelang die Ersteigung des Katuin Tau (4900 m) über die Nordrippe, die Überschreitung des Adisch Tau (4968 m), der Gestola (4960 m) und des Ljalwer (4350 m) mit Abstieg über den Nordgrat zum Zannerpaß. Dazu wurden zwei Freilager in Eishöhlen in etwa 4300 und 3900 m Höhe notwendig.

Die Tage vom 31. Juli bis 3. August galten der Zweitbegehung der Schkara (dritthöchster Kaukasusberg) auf teilweise neuem Wege. Vom Dychny-Ausch-Paß (3877 m) wurde über den steilen Nordgrat der Nordgipfel mit etwa 5050 m und der Ostgipfel (5184 m) erreicht. Der Abstieg erfolgte über den Nordgrat und dessen Westflanke zum oberen Besingigletscher. Zwei Nächte wurden in gegrabenen Eishöhlen in 4380 und 4770 m Höhe verbracht.

Am 6. August wurde mit dem ganzen Gepäck (je Mann etwa 70 Pfund) zum oberen Zannerpaß (etwa 4100 m) aufgebrochen. Neuschnee, technische Schwierigkeiten und wegloser Urwald im Zannertal gestalteten den Übergang ziemlich langwierig und zwangen zu zwei Beiwachten. Von Mestia aus, dem größten Orte Swanetiens, wurde der Uschba angegangen. Vier Tage und drei Nächte lang wurde in 3200 m Höhe am Gulgletscher bei andauerndem Schneien und Nebel

auf besseres Wetter gewartet. Am 16. August bei strömendem Regen wegen Zeitmangels Abstieg nach Betscho.

Vom 17. bis 19. August gings über Mestia und Scholasch ins Twibertal. Ein Stück weit wurden zwei Packpferde benützt. Am Fuße des Tot Tau wurde an einem See der Mittelmoräne (2800 m) ein Lager für zwei Nächte bezogen. Am 20. August wurde, nach einer Erkundungsfahrt am Tage vorher, der Tot Tau (etwa 4140 m) der Swetgarkette durch ein steiles Couloir und über einen scharfen Felsgrat erstmals erstiegen. Eine Erstbegehung der Skala-Bodorku mußte 150 m unter dem Gipfel wegen starken Nebels und Schneesturmes aufgegeben werden. Der Übergang über den 3600 m hohen Twiberpaß erforderte ein weiteres Freilager bei Sturm und Hagel im Sgimargletscher (3075 m). Durch das Gara-Ausa- und das Tschegemtal wurde am 22. August spät abends Tschegem erreicht und von dort in zwei Tagen mit zwei Telegen das Tschegemtal hinaus und über die Steppe nach Naltschik gefahren.

Ankunft in München am 4. September über Moskau, Berlin.

Die Unternehmung wurde sehr erschwert durch die schlechte Wetterlage und die vielen Neuschneefälle.

Die Teilnehmer fanden bei allen russischen Behörden entgegenkommende Unterstützung und bei der Bevölkerung freundliche Aufnahme. Die Expedition wurde mit verhältnismäßig geringen Hilfs- und wenig Geldmitteln ausgeführt.

Aus Mitgliederkreisen.

Aufklärung erwünscht. Unser Mitglied Paul Rall, Stuttgart, Vogelsangstraße 2, bezweifelt, daß Baumwollstoffe besser als Wollstoffe sich für Schianzüge eignen, schon weil Baumwolle in der Kälte bald steifer wird als Wolle, und bittet um Aufklärung von berufener Seite.

Funde. In der Nähe der Augsburgerhütte bei Pians wurde ein fast neuer Filzhut gefunden. Näheres bei Albert Müller, Augsburg 8. — In Haritzers Kaiser-Franz-Josefs-Haus ist Ende Juli ein schöner grauer Damengummimantel mit gleicher Kappe zurückgeblieben. Besonderes Kennzeichen: kleine grünweiße Masche als Festabzeichen oder ähnliches. — In der Gamskarlscharte in der Ankogelgruppe wurde am 27. August eine größere Feldflasche mit Tee gefunden. Der Verlustträger möge sich an meine Adresse wenden. Hans Student, Wien, 11., Kopalgasse 19.

Verluste. Am 30. August jagte der Wind meinen grünen Lodenhut mit ÖAV.-Abzeichen und Jagdschmuck vom Gatschkopf (Parseiergruppe) ins Patroltal. Finder wird um gefällige Zusendung beider Abzeichen gebeten. Hermann Haas, Pforzheim, Kiehnlestraße 24. — Anfangs August habe ich auf dem Wege Zürsersee—Zürs ein Opernglas verloren. Finder erhält Belohnung. Nachrichten erbeten an Rechtsanwalt Dr. Silbermann, Würzburg, Sartoriusstraße 1, 2. St. — Am 26. August wurde auf der Dreitorspitze zwischen Leutascher Dreitorspitze und dem Westgipfel ein blauer Damenrock verloren. Der Finder wird ersucht, zu schreiben an Th. Ernst, München, Leonrodstraße 91/4. — Am 5. August ist mir auf der Tur Fluchthorn—Zahnspitze—Krone—Bischofsspitze—Piz Faschalba—Futschölpaß—Jamtalhütte in der Silvretta ein Montblanc-Füllfederhalter verlorengegangen. Vergütung der Spesen und Finderlohn. Am 20. August ließ ich knapp neben dem Mindenerweg vom Hohen Tauern nach Böckstein in etwa halber Höhe eine in Horn gefaßte Schneebrille liegen. Vergütung der Kosten und Finderlohn. Hans Student, Wien, 11., Kopalgasse 19. — Verloren wurde im August am Rosangipfel ein Messer mit Hirschhorngriff, stehender Klinge, Säge usw. Einsendung gegen Erstattung von Finderlohn und Kosten an L. Koch, München W. 19, Leonrodstr. 2/I l. — Rodenstock-Fernglas, sechsfach, Brille in Etui und Geldbörse mit etwa M. 10.— Inhalt am 5. August auf dem Grat zwischen Kloben (2936 m) und Brennkogel (3021 m), kurz vor dem Brennkogelgipfel, wo der Grat ein kleines Plateau bildet, verloren. Belohnung zugesichert. Studienrat Alfred Strobel, Nürnberg, Schafhofstraße 25. — Verloren wurde am 8. September auf dem Wege „Gasthof zur Post" in Saalfelden zum Riemannhaus am Steinernen Meer (Ramseiderweg), vermutlich noch in der Waldregion in der Nähe des ersten Quells (nicht erst beim „Fürstenbrunnen"), eine ziemlich klobige, kurze Stummelpfeife, Marke Oldenkott, in braunem Schutzbeutelchen mit Zug. Der Finder wird um Zustellung an Johann Odehnal, Versicherungsbeamter in Brünn (Tschechoslowakei), Neustiftgasse 13, gegen Kostenersatz gebeten. — Verloren wurde am 23. August auf dem Wege Dominikushütte —Olpererhütte eine Filmpackkassette 9 : 12. Vom Finder Nachricht erbeten an Dr. H. Weiland, Berlin-Steglitz, Birkbuschgarten 11/II.

Zu verkaufen. „Zeitschrift"-Bände von 1906 bis einschl. 1915, 1918, 1919, 1921 1924 und 1925 bei Frau Charlotte Hoffmann, Frankfurt a. M.-Preungesheim, Niemandsfeld 10. — „Zeitschrift", Bd. 35, 38, 40 bis einschl. 49 und 52; „Atlas der Alpenflora" (lose), Lieferungen 1 bis 10. Adeline Goes, Bamberg, Sofienstraße 18/II. — „Zeitschrift" 1906 bis 1925, wie neu, sowie „Mitteilungen" 1907 bis 1913, gebunden, billig abzugeben. Anfragen an Arnulf Anwander, Heimenkirch, bayr. Allgäu. — „Zeitschrift" 1903 bis 1917, gebunden; 1902, 1918, 1919, 1921 geheftet. Dr. W. Lepper, Durlach (Baden), Leopoldstraße 13. — Deutscher Alpenverein, Prag I., Husova 5, verkauft Jahrgänge der „Zeitschrift" 1912, 1914 à Kč 12.—, 1924 à Kč 16.—, gebunden, zuzüglich Postgeld, tadellos erhalten, sämtliche Beilagen, 1920, 1922 à Kč 6.—, broschiert, Atlas der Alpenflora, II. Aufl., herausgegeben vom D. u. Ö. A.-V., gut erhalten.

Ferwallgruppe. Ich suche gute Bilder aus der ganzen Ferwallgruppe (zwischen Bludenz und Landeck, Arlberg und Zeinisjoch). Bildproben mit Preisangaben an Walther Flaig, Schriftsteller, Post Schruns (Vorarlberg), Postfach 37.

Nachricht erbeten. Mitglieder einer Stuttgarter Sektion, welche den Heiligen Abend 1923 mit auf der Kemptener Schihütte (Ostlerhütte) verlebten und von der Schitagestur Ostlerhütte — Riedbergerhorn — Osterswangerhorn — Balderswangerhorn — Ochsenkopf — Ostlerhütte noch Aufnahmen besitzen, werden höflichst gebeten, diese zu treuen Händen gegen schnellste Rückgabe zu überlassen oder möglicherweise die Anschrift des Teilnehmers zu vermitteln, der die Aufnahmen machte. Vergütung hiefür selbstverständlich. Reinhardt Wauer, Werder (Havel), Eisenbahnstraße 2.

Anbot (ohne Gewähr der Schriftleitung). Tüchtige Hotelköchin sucht eine Hütte zu pachten, womöglich mit ganzjährigem Betrieb. Zuschriften an Elsa Anselm in Imst, Oberstadt, Lehmgasse 65.

Aufruf. Schilehrer für Anfängerkurse in der Wintersaison 1928/29 wird von Pensionsinhaberin gesucht. Anfrage bei Dora Schnarf, Wien, 6., Joanelligasse 5.

Gelegenheitskauf. Günstig liegende Talherberge im Zentrum des Silvretta-Ferwall-Rhätikon-Gebietes, in gutem Bauzustande, mit großer Ausbaumöglichkeit, neben einer Fremdenpension befindlich, billigst zu verkaufen. Anfrage bei Dora Schnarf, Wien, 6., Joanelligasse 5.

Zur Aufklärung. Zu der in Nr. 9, S. 203, veröffentlichten Beschwerde über den Lukashanslwirt in Ferleiten kam uns von vertrauenswürdiger Seite folgende Rechtfertigung zu: Das Hotelauto kam von Zell am See mit fünf Reisenden an, die dort bereits Rückfahrten genommen hatten, was der Lukashanslwirt, Herr Rupert Mayr, nicht wußte, da diese Karten vom Autolenker in Zell am See ausgegeben werden. Die Gesellschaft Ahlemann bekam dafür in dem etwas später abgehenden Postauto ihre fünf Plätze, und der Wirt entschuldigte sich höflichst wegen dieses Vorfalles, an dem er schuldlos war. Es liegt demnach kein Grund vor, den Gasthof Lukashansl zu meiden, dessen Besitzer überdies unser Mitglied und sehr turistenfreundlich ist.

Dank. Prof. Ph. Ludwig, Frankfurt a. d. Oder, möchte hier dem liebenswürdigen Vereinsmitgliede, dessen Namen er nicht erfahren konnte, für das kameradschaftliche Überlassen seines Bettes in der überfüllten Ambergerhütte am 25. Juli 1928 besten Dank sagen.

Tauschanbot. Die S. Frankfurt a. M. tauscht eine größere Anzahl „Zeitschriften" 1925 und 1926 gegen solche der „Zeitschrift" 1927.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 8/I, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 11 **Wien, 30. November** **1928**

Inhalt: Die Alai-Pamir-Expedition. — Unser erster Sechstausender. — Weihnachtsbücher für Bergsteiger und Alpenwanderer. — Verschiedenes.

Die Alai-Pamir-Expedition.*)

Der Pik Lenin erstiegen! Die Teilnehmer wohlbehalten wieder in Deutschland!

IV.

Während sich die Bergsteigergruppe Borchers, Allwein, Schneider und Wien sowie der Geologe Doktor Nöth im Kara-Dschilga-Tal im Trans-Alai befanden, um die Zugänge zum Pik Lenin (Pik Kaufmann) zu erkunden, brach Rickmers am 9. Juli vom Kara-Kul-Lager südwärts nach dem Tanimasgebiet auf. Mit ihm die Herren Finsterwalder, Biersack, Kohlhaupt und Lentz, dazu 25 Packpferde.

Bis Kokdschar, die drei ersten Tagereisen, führte, wie Rickmers berichtet, der Weg durch großzügige, aber öde und windige Pamirlandschaften. Dann begann das Gebiet der Alpentalformen, die Nähe der steilen Randgebirge im Westen ankündend. Auch die Tiergrenze — ebenfalls etwa bei Kokdschar — ist bezeichnend ausgeprägt, denn in dieser Gegend beginnt der Steinbock das Pamirschaf (Ovis Poli) abzulösen.

Unterhalb von Kokdschar hat sich der aus einer gewaltigen Moränenlandschaft kommende Tschurali-su eine viele hundert Meter tiefe Schlucht gegraben, die hoch oben an der Bergflanke umgangen werden muß, wenn man in die Talkreuzung gelangen will, wo die Flüsse Tschurali-su und Jangi-dawan auf das rechtwinkelige Knie des Tanimas stoßen. Hier traf man auf die ersten „Bäume" in Gestalt eines Pappeldickichtes. Im übrigen war dieser Platz eine von steilen und verdorrten Hängen umsäumte Kieswüste, wo der Mangel an Grünfutter das Lagern verbot. Aber einige Kilometer weiter talauf fand sich ein kleiner „Urwald" aus drei Meter hohen Kreuzdornbüschen mit dürftigem Graswuchs an den Ufern des Überschwemmungsgeländes. Die Weide genügte wenigstens für die Reitpferde. Die Lastkarawane wurde sofort zurückgeschickt, um Mehl, Gerste und den Rest des Gepäckes vom Kara-Kul-Lager zu holen.

Uruß-tugai, wie dieser Platz im Tanimastal heißt, war also das vorläufige Standlager der Expedition, das aber, sobald es die Umstände erlaubten, gegen ein günstiger gelegenes, höheres vertauscht werden sollte.

Die allgemeine Lage war nach dem offiziellen Bericht vom 16. Juli etwa die: Die Hauptexpedition (Rickmers) befand sich in einer ziemlich sterilen Gegend mit sehr schlechten Verbindungen nach rückwärts (Kara-Kul war für die Lasttiere vier Tage weit, die nächsten Tadschikendörfer mindestens 50 km weit entfernt). Die Verpflegung von Menschen und Tieren war daher recht schwierig, zumal da man die Begleitmannschaften nicht aus den fürs Hochgebirge bestimmten Kistenvorräten füttern konnte. Das ganze bisher durchreiste Gebiet, vom Großen Alaital mit seinen grünen Flächen bis zum oberen Tanimas war außerordentlich siedlungsarm. Nur an ganz wenigen und kärglichen Weideplätzen war man vorbeigekommen. Auf dem 180 km langen Wege hatte man lediglich acht Kirgisenjurten angetroffen. „Seit einer Woche zehren wir am letzten Hammel, und das Gras ums Lager ist fast abgeweidet", schreibt Rickmers.

Vorläufig fehlten auch noch Träger, die unerläßliche Voraussetzung für alle Unternehmungen der Vermessungstruppe, der Bergsteiger und auch der Wissenschaftler. Man war darauf angewiesen, sie aus dem Bartangtal zu holen, und das Zusammentrommeln dieser Leute war eine umständliche Sache, die Rickmers russischer Helfer, der umtunliche, treu besorgte Judin, auf sich nahm und ins Bartangtal ritt, um dort tragfähige Menschen und eßbare Hammel auf die Beine zu bringen. Man benötigte zunächst wenigstens 30 Mann. Erst dann war die notwendige Bewegungsfreiheit gegeben, um die wissenschaftlichen Arbeiten weiterzuführen.

Am 15. Juli waren, aus dem Kara-Dschilga-Tal kommend, Dr. Nöth und Prof. Bjelajew auf neuen Paßwegen im Lager eingetroffen. Prof. Bjelajew errichtete sofort eine Funkstation, um zunächst wenigstens das internationale Zeitsignal, die Grundlage für die Ortsbestimmungen, zu empfangen, was mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden war.

Während Prof. Bjelajew die astronomischen Ortsbestimmungen durchführte und sie auf gewisse Punkte des Gletschergebietes ausdehnte, ritt Dr. Lentz mit Judin

*) Vgl. Bericht I—III in Heft 10 der „Mitteilungen".

Der Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. ist allen denen, die an der Vorbereitung und Durchführung der großen Unternehmung mitgewirkt haben, insbesondere aber dem Organisator und Leiter der Expedition, Herrn Willy Rickmer-Rickmers, so in Dankbarkeit verpflichtet, daß er schon jetzt die hier gegebene Gelegenheit wahrnimmt, seinen Dank und seine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Möge die obige Zusammenfassung der Berichte, die nur in der vorliegenden überarbeiteten und entsprechend ergänzten Form veröffentlicht werden konnten, eine Arbeit, die Herr Walter Schmidkunz, der mit den meisten Expeditionsteilnehmern überdies in engem persönlichen Kontakt stand und auch an den Vorbereitungen der Unternehmung verdienstvoll mitwirkte, in unserem Auftrag erledigte, der vorläufige Ausdruck unserer dankbaren Freude sein. Der Verwaltungsausschuß.

nach Oroschor, um dort bei den Pamir-Tadschiken seine Sprachforschungen aufzunehmen. Er sollte in Oroschor bleiben, bis ihm die Träger das restliche Gepäck nachbringen konnten.

Trotz der immerhin beträchtlichen Schwierigkeiten, die in dem Trägermangel und der Lebensmittelbeschränkung lagen, ließen sich die Herren Dr. Finsterwalder und Dr. Kohlhaupt nicht abschrecken, wenn auch notdürftig nur mit dem ausgerüstet, was sich auf dem Pferd oder im Rucksack unterbringen ließ, sofort in die Berge zu ziehen. Dr. Finsterwalder und Biersack erstiegen zunächst einen über 5000 m hohen Gipfel, von dem aus sich ein guter erster Einblick in die Tanimasgletscher bot. Gleichzeitig machten sich Dr. Kohlhaupt und der Russe Perlin auf den Weg. Sie blieben drei Tage aus und erreichten in bewundernswerten Gewaltmärschen auf der Suche nach dem sagenhaften Tanimaspaß als Erste in etwa 35 km Entfernung vom Lager Uruß-tugai einen riesigen und großartigen Gletscher, der senkrecht zum obersten Tanimastal von Süden nach Norden fließt und später als der Fedschenkogletscher erkannt wurde.

Aus diesen ersten Erkundungsvorstößen von Finsterwalder und Kohlhaupt ergab sich nun, daß die glaziologischen und morphologischen Verhältnisse höchst merkwürdig und abnorm waren. Vor allem: Ein Tanimas-Hauptgletscher ist nicht vorhanden. Das ganze Tal war wohl einst ein Gletscherhaupttal (Eiszeit?), ist es aber heute nicht mehr. Die trockene Talsohle erstreckt sich bis dicht unter einen Gletscherlappen, der von der Kammhöhe oder der Wasserscheide, dem vermeintlichen Tanimaspaß, ins Tal heruntergreift und in flache Firnfelder übergeht, die bereits dem senkrecht zum Tanimastal fließenden Fedschenkogletscher angehören. Die Talsohle wird in ihrem ansteigenden Verlauf durch die Enden dreier mächtiger Seitengletscher unterbrochen, die auf die südliche oder rechte Talseite münden und sich aufwärts in gewaltige Gebirgsgruppen verlieren. Eine dieser Gletscherzungen stößt ganz an die gegenüberliegende Talseite. Das nördliche (linke) Talufer wird dagegen von einem mäßig hohen (5300 m), sozusagen trockenen (firnfreien) Bergzug gebildet, aus dem nur steile Runsentäler ohne Gletscher münden. Der Blick von dieser „Paßhöhe" aus, die im Expeditionsgebrauch als „Tanimaspaß" angesprochen wurde, nach Westen, ließ anscheinend größere Schwierigkeiten bei der weiteren Begehung nicht erwarten, doch bot der riesige Gletscherstrom später sehr wesentliche Begehungshindernisse. Der gesuchte eigentliche Tanimaspaß war in den jenseits des Fedschenkogletschers gelegenen westlichen Kämmen zu suchen. Als nächstliegendes materielles Ergebnis war dem Bericht Dr. Kohlhaupts zu entnehmen, daß im oberen Tanimastal Holz nicht mehr anzutreffen sei, dagegen gute Pferdeweide, auf deren Ausnützung die weiteren Feldzugspläne, die nun der Erforschung der Berge um den Riesengletscher gelten mußten, aufgebaut wurden.

Finsterwalder und Biersack waren unermüdlich in ihren topographischen und Aufklärerarbeiten. Nach ihrer ersten Erkundungsfahrt zogen sie sofort wieder zu neuer Unternehmung aus, während Dr. Kohlhaupt und Prof. Bjelajew darangingen, mit möglichst vielen leeren Pferden ein Lager hinter der ersten Gletscherzunge zu beziehen.

Rickmers, dem mit dem Anwachsen der Karawane eine immer größere Arbeit aufgebürdet war, die ständig einen Generalissimus in der Hauptetappe notwendig machte, blieb einstweilen noch in Uruß-tugai, vor allem, um die Verbindungen aufrechtzuerhalten und die Holzvorräte für die höheren Lager zu beschaffen und weiterzubefördern.

Die nächste Absicht also war, das Hauptlager möglichst auf die „Paßhöhe" am großen Gletscher oder in den begrünten Kessel unter ihr zu verlegen, um inmitten des Hauptarbeitsgebietes zu sitzen, von dem aus die einzelnen Gruppen und wissenschaftlichen Unternehmungen strahlenförmig nach allen Richtungen ausschwärmen sollten. Erst dann sollte der Übergang über die entfernten Pässe in die westlichen Täler versucht werden, während der beabsichtigte Rückweg über den eigentlichen Pamir bei dem Umfang und der Wichtigkeit der gemachten und noch zu erwartenden Entdeckungen kaum mehr in Frage kam.

Um den 23. Juli rückte dann auch der Hauptstab weiter ins Tanimastal vor, wo Rickmers das neue Standlager in rund 3500 m Höhe gleich hinter dem Muskulakgletscher aufschlug. Der Muskulak, der später auf russischen Vorschlag hin in Würdigung der grundlegenden Unterstützung, die die Expedition von dieser Seite aus erfahren hatte, „Gletscher der Notgemeinschaft" getauft wurde, ist mit 35 bis 40 km Länge der größte Gletscher des Tanimasgebietes, auf das er von rechts her mündet und das er beinahe absperrt, so daß auf der linken Talseite nur ein ganz schmaler und für die Pferde recht schwieriger Durchgang bleibt. Ein höheres, für die Bergsteiger bestimmtes Lager wurde eine Gehstunde unterhalb des 4300 m hohen Gletscherpasses, in etwa 4200 m Höhe errichtet. Dort standen die kleinen Hochzelte inmitten eines Feldes purpurner Aurikeln, einer paradiesischen Oase in der Gletscherwelt. Um dorthin zu gelangen, mußte man die bisher noch unbenannten Seitengletscher I und II überschreiten, die ebenfalls von rechts her ins Tanimastal münden. Der dritte Gletscher ragt einige Kilometer weit ins Haupttal hinein. Zwei Stunden allein brauchte man, um ihn hier zu überschreiten. Die ungemein zerissenen und rauhen Gletscher im Tanimasgebiet unterscheiden sich von den bisher bekannten Gletschern Turkestans durch ihre weißen Eistürme, die in Reihen ausgerichtet stehen und die an die andinen Gebilde des nieve penitente, an die „Büßer", erinnern.

Das Tanimastal stellt eine charakteristische Mischung pamirischer und alpiner Verhältnisse dar und gehört, wie Rickmers, der Vielgereiste, schreibt, jedenfalls „zu den merkwürdigsten Gebirgstälern, die er jemals sah".

Die Verhältnisse im neuen Standlager (Muskulaklager) waren nicht sehr ideal. Ein unablässig blasender, aus Westen kommender Bergwind trieb ständig Staubwolken über das Lager. Die Küche war, da alle klaren Bäche versiegt waren, auf schlammiges Gletscherwasser angewiesen. Die Lebensmittel mußten Hunderte von Kilometern weit herbeigeschafft werden, und die nächsten Dörfer, aus denen auch die unentbehrlichen Träger herbeigeholt wurden, lagen 70 km talab am Bartang. In der Abstellung der Träger trat überdies bald eine Stockung ein, weil die Bartang-Tadschiken Erntezeit hatten und ihre Felder nicht im Stiche lassen konnten.

Die Südhänge waren bis 5000 m hinauf vollkommen aper. Man stieß wohl noch gelegentlich auf kleine Rudel der pamirischen Wildschafe, aber der eigentliche Beherrscher der Felsgipfel war der Steinbock. Häufig sah man die hochgehörnten Tiere auf den hohen Graten weiden.

Unterdessen waren natürlich auch die Bergsteiger, die am 19. Juli ihre einstweilige Tätigkeit im Kara-Dschilga-Tal beendet hatten, nachgekommen und am 22. Juli zur Hauptkarawane gestoßen. Sie machten sich sofort an neue Aufgaben heran. Dr. Finsterwalder und Biersack hatten inzwischen das ganze Tanimastal und den Muskulakgletscher („Gletscher der Notgemeinschaft") vermessen. Gemeinsam mit Wien und Schneider begingen sie auch den wüst zerrissenen, schwer gangbaren, mit Eissümpfen und Wasserlöchern bedeckten Eisstrom, der oben in ein 18 km langes, fast ebenes Firnbecken übergeht. Wien und Schneider unternahmen einen Versuch auf einen etwa 6850 m hohen vergletscherten Bergriesen, der als höchster Berg der südlichen Seltaugruppe, als der westliche Pfeiler des „Daches der Welt", den Talschluß von Muskulak beherrscht, an dem sie aber in etwa 6500 m Höhe durch tiefen und gefährlichen Neuschnee, schließlich durch ein abgehendes Schneebrett, das sie 50 m weit mitriß, abgeschlagen wurden. Eine Scharte überschreitend, erstiegen die beiden aber einen etwa 6500 m hohen Nebengipfel. Dr. Borchers und Dr. Allwein hatten sich im Paßlager angesiedelt, von wo sie eine Reihe von Erkundungsfahrten nach allen Richtungen hin unternahmen und dabei vor allem einen genaueren und vielfach überraschenden Einblick in jenes gewaltige Gletscherbecken gewannen, dem, wie man vermutete und später bestätigt fand, der nach Altin-Masar fließende Fedschenkogletscher entspringt. Dieser Riesengletscher, dessen Länge später mit etwa 71 bis 72 km festgestellt wurde, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der größte Gletscher der Welt, der sogar die bisher als nichtpolare Gletschersuperlative angesprochenen nichtpolaren Eisströme des Kara-korum, wie den 65 bis 68 km langen Siachengletscher und die von Visser entdeckten an Länge übertrifft und vielleicht nur im Tian-Schan im Inyltschekgletscher (angeblich 75 km) ein Gegenstück hat. Aber trotz dieser Entdeckungen lag noch immer starkes Dunkel über den Zusammenhängen der einzelnen Berggruppen und den Übergangsmöglichkeiten in die benachbarten Tal- und Berggebiete, vor allem blieben auch die gesuchten Übergänge nach Jasgulam und Wantsch noch immer ein Problem. Bis sich die Bergsteiger an die ganz hohen, wohl an 7000 m heranreichenden, weiter nördlich und südlich gelegenen Gipfel heranpirschen konnten, war noch viel aufklärende Arbeit zu leisten, denn das ganze Gebiet war ja vollständig unerforscht, unbetreten und die vorhandenen dürftigen Karten großenteils Phantasieprodukt.

Auch die Wissenschaftler waren fleißig an der Arbeit, die im August durch fast ununterbrochenes schönes Wetter (nur in den Höhen herrschten häufig Schneestürme) sehr begünstigt wurde. Insgesamt waren sechs selbständige Gruppen vom Hauptlager aus gleichzeitig unterwegs. Der Geologe Dr. Nöth, für den es in dieser Gegend inmitten endloser paläozoischer metamorpher Schiefer nicht viel zu tun gab, ging am 8. August über den Tachta-korum-Paß nach Altin-Masar, wo Rickmers für später Depots und Lager vorbereiten ließ. Dr. Lentz trieb erfolgreiche Sprachforschungen im Bartangtal, während Dr. Reinig mit Schmetterlingsnetz und Käferglas „die Pamire nach Kerfen abstreifte".

Dr. Kohlhaupt machte sich ebenfalls am 8. August auf den Weg nach Oroschor, von wo aus er versuchen wollte, über den Chordschinpaß ins Jasgulamtal vorzudringen, um womöglich auf den dortigen Gletschern Anschluß an die vom Tanimas aus arbeitende Bergsteigergruppe zu gewinnen.

Einige Privatbriefe der Teilnehmer, die als in ihrer Art charakteristische Dokumente dieser Reise in gekürzten Auszügen zur vorläufigen Ausmalung der offiziellen Berichte, in die allerdings auch schon manches eingeflochten werden konnte, was privater Äußerung entstammt, herangezogen werden sollen, seien hier wiedergegeben:

Sehr ausführlich und anschaulich berichtete Dr. Finsterwalder gelegentlich nach Hause. Einem Brief vom 17. August, der im Paßlager, 4200 m hoch, geschrieben wurde, können wir das Folgende entnehmen: „Auf meinen Vorschlag hin wurde die für den 11. August geplante Tur auf den von uns so genannten ‚Piz Palü' zu einem Vorstoß in die westlichen Täler ausgedehnt. Bei herrlichem Wetter ging es also quer über den hier mehrere Kilometer breiten Fedschenkogletscher und über einen flachen Seitengletscher in 10 Stunden zur Wasserscheide zwischen Hauptgebirgsstock und den westlichen Tälern. Hier geht es dann flach nach Westen abwärts. Das Firnfeld fließt in einen Kessel zusammen und durch ein enges Tor nach Westen ab. Wir biwakierten auf Eis am Fuß einer steinfallgefährlichen Felswand, wo sich einiges Schmelzwasser sammelt, in 4600 m Höhe. Wien war darmkrank und sehr erschöpft.

Am nächsten Tag stiegen Borchers und Allwein nach Westen ab, während ich mit Biersack und zwei Trägern auf den ‚Palü' (5500 m) gingen, da wir von dort guten Ausblick erhofften. Der Aufstieg — 4 Stunden — war wider Erwarten nicht schwer und die Aussicht wirklich herrlich, so daß wir eine Menge neuer Aufschlüsse gewinnen konnten. Vor allem stellten wir fest, daß der große Paßgletscher der Fedschenkogletscher ist, der in mindestens 50 bis 60 km Länge den Hauptkamm von Süd nach Nord durchzieht, wobei besonders gut das untere Ende einzusehen war. Außerdem stellten wir fest, daß das westliche Tal, das hier breit und verzweigt anschließt, wahrscheinlich das Wantschtal ist. Wir photographierten trotz Wind, Kälte und zeitweisem Schneefall drei Basislinien. Der Garmo (6950 m), der dominierende Gipfel des nördlichen Seltau, lag leider im Nebel. Die Arbeit in dieser Höhe ist unerhört anstrengend, alle sind schließlich der Erschöpfung nahe; die Höhe von 5500 m setzt einem doch stark zu. Beim Abstieg ging alles glatt, wir fanden Wien wieder besser vor.

Der 13. August war eigentlich ein ‚Ruhetag'. In der Nacht waren 3 cm Neuschnee gefallen. Biersack hat starke Bindehautentzündung und mußte den Tag über im Zelt bleiben. Nachmittags konnte ich aber mit dem wieder genesenen Wien am Wantschpaß eine Standlinie gegen West aufnehmen. Überraschend eindrucksvoll war der furchtbare, etwa 1000 m hohe Absturz ins Wantschtal. Unten zieht ein wüster Schuttgletscher talaus. Das Talniveau liegt 5 km von uns entfernt, 2000 m tiefer. Man blickt von hoher Warte in die tief eingefressenen Täler hinab, wo neben wüstem Durcheinander von Stein, Fels und Gletscher frisches Grün und Bäume zu sehen sind. Wir sind etwas in Sorge um Borchers und Allwein, die den höllischen Absturz hinabgestiegen sind. Im Hängegletscher ist dauernd Bewegung, Spalten reißen auf, Steine poltern herab. Unsere Standlinie liegt auch nicht ganz einfach. Steile Schneehänge sind zu überwinden, vor denen selbst Wien fast zurückschreckte. Es ging aber alles sehr gut.

Am 14. August hatten wir die dritte Nacht auf dem Eis im Hochzelt hinter uns. In der Frühe war das Wetter schön. Ich ging mit Wien südlich auf ansteigendem Firn, zuerst durch einen harmlosen Gletscherbruch, ins oberste Firnbecken. Oben die Nordhänge waren aber infolge des tiefen Pulverschnees sehr ermüdend, doch konnten wir eine herrliche Standlinie gegen Wantsch-Südseite aufnehmen. Leider wurde das Wetter schlechter, so daß die zweite Standlinie gegen Wantsch-Nord vereitelt wurde. Wir stiegen zur ‚Bastion' (5500 m) hinauf und konnten dort eine kleine Doppelstandlinie aufnehmen. Bei beginnendem Schneefall stiegen wir dann ins Lager ab. Biersack war während dieser Zeit nördlich vom ‚Mönch', wie wir diesen Gipfel nannten, auf dem Hauptkamm und hat dort eine kleine Standlinie bekommen.

Ganz erledigt kamen Allwein und Borchers von Wantsch zurück, wo sie bis zur Zunge des Hauptgletschers hinaus und unter großen Schwierigkeiten den Steilsturz hinunter und

wieder hinauf gestiegen sind. Menschenspuren haben sie nicht getroffen, wohl aber wurden sie nachts von einem Bären besucht. Sie bekräftigten die Eindrücke, die wir von oben hatten und sind entsetzt von der Wüstheit und Unwirtlichkeit der oberen westlichen Täler.

In der vierten Nacht auf dem Eislager waren 5 cm Neuschnee gefallen. Biersack stieg am Morgen dieses 15. August zum zweitenmal auf den ‚Palü', gefolgt von Borchers und Allwein, während Wien und ich einen schwer bepackten Schischlitten talaus bis zum großen Gletscher (Fedschenko) zogen. Bei zweifelhaftem Wetter stiegen wir zum Westgrat, der drüben den Fedschenkogletscher begrenzt, an bis zur Höhe von 5200 m. Wir sind beide sehr müde, Wien ist einfach großartig. Das Resultat: zwei Standlinien nach Ost und West. Dann gab's aber zur Belohnung eine schneidige Abfahrt über steile Schneehänge, wobei wir in sieben Minuten das wieder überwanden, wozu wir im Aufstieg drei Stunden gebraucht hatten. Alles traf sich hier beim Schlitten. Aber beim Übergang über den Fedschenkogletscher stießen wir auf große Schwierigkeiten: tiefe, zum Teil unergründliche Eissümpfe, sperrten den Übergang. Wir versuchten mit Gewalt durchzukommen. Knietief im elend kalten Eisschlick einbrechend, so zerrten wir den Schlitten bis zur Gletschermitte, wo wir aber an große Spalten gerieten, so daß wir den Schlitten stehen lassen mußten, um mit leichtem Gepäck rascher vorwärts zu kommen. Bei einbrechender Dunkelheit konnten wir das Eis verlassen und kamen nach 1½stündigem Nachtmarsch todmüde ‚heim', ins Paßlager."

Einem Brief Karl Wiens, der etwas später, am 3. September, ebenfalls im Tanimas-Hochlager (4200 m) geschrieben wurde, können wir einige weitere, die Arbeiten der Bergsteigergruppe illustrierende Angaben entnehmen. Herr Wien schreibt:

„.... Wir hatten am südlichen Fedschenkogletscher ein Hochlager bezogen, wo mich die letzte Post aus Deutschland erreichte.... Wir haben hier, von oben kommend, einen wohl 60 bis 70 km langen Gletscher entdeckt, der in der Nähe eines größeren kirgisischen Wintersitzes, Altin-Masar, mündet. Während wir selbst, wenn hier unsere Arbeiten beendet sind, einfach über diesen Gletscher abziehen wollen, wird eine kleine Karawane unsere notwendigsten Sachen über einen schwierigen Paß, den Tachta-korum, dorthin bringen.

Während des ganzen August war unser Standlager hier unterm sogenannten ‚Tanimaspaß', und wir haben in fünf- bis siebentägigen Vorstößen endlich einiges Licht in das Dunkel bringen können, das bis dahin die Gegend einhüllte. Borchers und ich haben zunächst einen schönen, leichten, nur 4000 m hohen Paßübergang, den Kaschal-ajak, entdeckt, haben ihn überschritten und sind in das westliche große Tal, Wantsch, bis zu den ersten Siedlungen vorgedrungen, die jedoch leider auf der anderen Flußseite lagen, so daß wir ohne Essen und ohne Bestätigung für unsere Vermutung, welches Tal es sei, in das wir gelangt waren, den drei Tage weiten Weg wieder zurück mußten, weil es gänzlich ausgeschlossen war, den Fluß zu überschreiten.

Unmittelbar nach unserer Rückkehr ging ich mit Schneider und zwei russischen Herren, Perlin und Prof. Otto Schmidt, Mathematiker und Minister aus Moskau, vom Fedschenkogletscher aus mit rein alpinen Absichten nach Süden los, wo wir gemeinsam einen hohen, nicht leichten Gipfel zu besteigen versuchten, wobei sich aber zeigte, daß die Russen infolge des fehlenden Höhentrainings noch nicht mithalten konnten, so daß wir in 5900 m Höhe umkehren mußten. Aber am nächsten Tag, am 29. August, nahmen Schneider und ich einen zweiten Anlauf und kamen auch, obwohl die Sache nicht leicht und recht anstrengend war, auf den 6600 m hohen Gipfel. Der Berg wird vielleicht ‚Fickerspitze' *) heißen.

Fast noch schwerer war dann unser nächster Sechstausender, den wir, Allwein, Schneider und ich, am 31. August von einem 5100 m hohen Zwischenlager aus bestiegen. Wir hatten den 6800 m hohen Berg, der die südlichste Bastion des Fedschenkogebietes ist, ‚Breithorn' getauft, wie wir allen Bergen, mit denen wir uns befaßten, einstweilige derartige Unterscheidungsnamen gaben. In schwerer Spurarbeit im tiefen Pulverschnee, der die steilen Nordflanken bedeckte, arbeiteten wir uns von ½7 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags hinauf. Die ‚Höhenkälte' war beträchtlich, während wir am frühen Morgen —9° ablasen, ‚stieg' das Thermometer, 1000 m höher getragen, zur schönen Mittagszeit auf —18°. Mit unseren bisherigen Erfolgen, insbesondere mit der Erreichung dieses unseres südlichsten Gipfels, sind wir ganz zufrieden. . . .

Leider wird es jetzt schon herbstlich und recht kalt, so daß ich fürchte, wir werden nicht mehr allzuviele Touren machen können. . . .

. . . . Zur Versorgung des einen Lagers und zur Errichtung eines weiteren unten am Gletscher reichen unsere Träger vollkommen aus. Wie es allerdings mit dem Marsch den Gletscher hinunter werden wird, das weiß man noch gar nicht. Im Notfall müssen wir uns auf acht bis zehn Tage von unserem Gepäck trennen.

. . . . Meine Hoffnung auf Gorbunows Sendeapparat ist leider zunichte geworden, da er die Station aus Gewichtsrücksichten am Kara-Kul einrichten mußte. So müßt Ihr Euch an Stelle mündlicher Funknachrichten mit diesen Zeilen begnügen, und ich selbst muß weiter das Zeitzeichen mit dem Kurzwellenapparat empfangen, was zurzeit allerdings auch nicht geht, denn das ganze Zeug ist möglicherweise zusammen mit dem wundervollen Bamberg-Theodoliten des Astronomen Bjelajew bei Kokdschar mit einem abstürzenden Pferd zugrunde gegangen. Details über den Vorfall stehen allerdings noch aus.

Die Gegend hier oben am Gletscher ist grandios, besonders das Einzugsgebiet im Süden, wo wir die letzte Woche unsere Fahrten machten. Dimensionen, von den man sich keine Vorstellung macht . . . ."

Auch ein Brief Dr. Allweins an seine Freunde vom AAVM. mag die Daten der amtlichen Berichte anschaulich ergänzen. Er faßt insbesondere das bis zum 8. August Erlebte kurz zusammen:

„. . . . Also bei uns ist die Sache jetzt gut im Schwung. Wir kamen Ende Juni ins Gebirg und haben auf dem Marsch einige Gipfel im Alai mitgenommen (3600 bis 3800 m). Anfang Juli haben wir dann als ersten Fünftausender einen Schiklapf am Kara-Kul gemacht, angeblich 5900 m hoch. Dann zogen wir Bergsteiger ins Kara-Dschilga-Tal gegen den Pik Kaufmann zu, haben ihn aber leider nicht machen können. Wir hätten hier einen etwa 30 km langen, sehr zerklüfteten Gletscher passieren müssen, bevor wir nur an den Fuß gekommen wären. Wir hoffen ihn im September noch von Westen her zu bekommen. Dafür aber haben wir eine Reihe von Fünf- und Sechstausendern bestiegen, darunter einige sehr schöne.

Mitte Juli zogen wir dann über einige Pässe der Karawane nach ins Tanimastal, das jetzt unser Arbeitsgebiet ist. Hier sollte nach Angabe früherer Reisender ein riesiger Talgletscher sein, der aber in Wirklichkeit nicht existiert. Dafür aber haben wir (Kohlhaupt als erster) im Westen einen noch viel größeren Gletscher entdeckt, wahrscheinlich den Fedschenkogletscher, der, wenn es stimmt, mit seinen 70 km der längste von Rußland ist. Hier haben wir nun auch schon einige Fünftausender bestiegen, Karl Wien auch schon einen Sechstausender. Die nächsten Tage sollen nun die hohen Berge westlich des großen Gletschers an die Reihe kommen, lauter pfundige Kerle, von denen man allerdings bei einigen überhaupt nicht weiß, wie man ihnen beikommen kann. Da könnte es wohl einige Abblitzer geben.

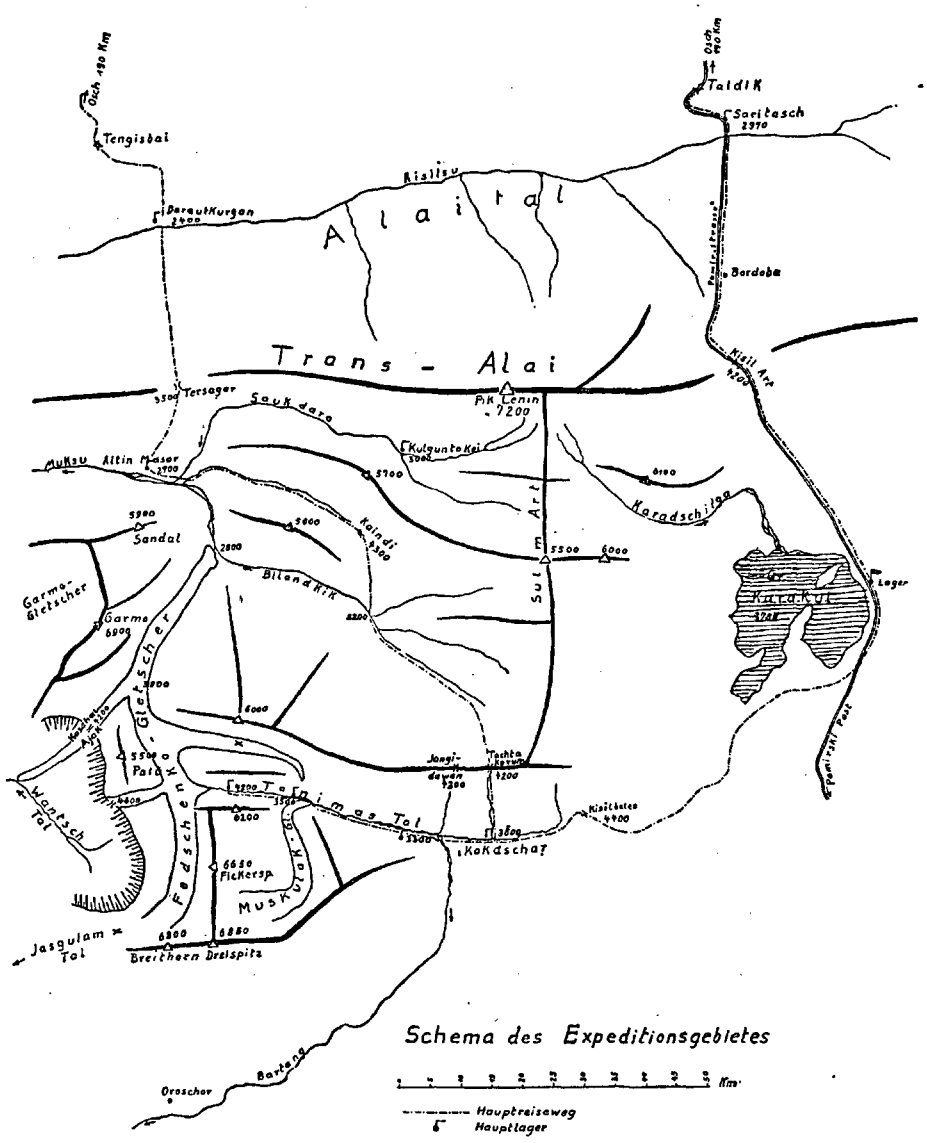
Das Leben ist hier wunderschön. Häuser haben wir seit sechs Wochen nicht gesehen: Im letzten Bett schliefen wir in Taschkent. Unsere Schlafsäcke sind ein Gedicht, man schläft herrlich darin. Alkohol kennen wir nur noch vom Hörensagen, weshalb ich es für eine Gemeinheit halte, wenn Ihr uns von einem Salvatorabend schreibt! Die Hammel schmecken von Tag zu Tag besser, so eine Herde von 50 Stück haben wir schon aufgespeist. Höhenrekorde bis jetzt: überhaupt: Wien und Schneider 6400 m, Lederhosen- und Schirekord etwa 5900 m, höchstes Bad: 4400 m usw. . . ."

W. Rickmer-Rickmers ergänzt in seinem offiziellen 7. Bericht aus dem Standlager am Gletscher der Notgemeinschaft im Tanimastal, 3500 m hoch, das bis dahin Geschehene, beziehungsweise das, was in obigen Briefen vorweggenommen wurde, noch durch folgende Angaben:

*) Mit dieser ehrenden Benennung sollen die ganz besonderen Verdienste Prof. Heinz von Fickers an der Universität Berlin, des bekannten Bergsteigers und meteorologischen Forschers, um das Zustandekommen dieser Expedition festgehalten werden. Prof. von Ficker — der übrigens selbst an der Pamir-Expedition des Alpenvereins vom Jahre 1913 teilgenommen hat — hat als „Verbindungsoffizier" die Grundlagen geschaffen, auf denen die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die Akademie der Sowjetunion und der Alpenverein diese Expedition entsenden konnten, und hat sich auch in vielen Einzelheiten den vielfältigen Belangen gewidmet, die mit der Vorbereitung und Ausrüstung des Unternehmens zusammenhingen.

„Es hat nicht viel Sinn, die Arbeiten der letzten drei Wochen im einzelnen aufzuzählen, denn es handelt sich um die Mosaiksteine des Kartenbildes eines Netzes von Tälern, Gletschern und Gipfeln, die man doch auf keiner Karte finden würde. Erst das Gesamtergebnis wird verständlich. Es sei nur gesagt, daß die Bergsteiger, zu denen auch unsere fleißigen Topographen gehören, unermüdlich tätig sind, und daß alle Arbeiten befriedigend fortschreiten.

Besonders hervorzuheben ist die Entdeckung und Überschreitung des sagenhaften Passes Kaschal-ajak durch Borchers und Wien. Es handelt sich um einen Gabelpaß, nämlich um einen Paß über den Hauptkamm aus dem Wantschtal zum riesigen Fedschenkogletscher. Über diesen Gletscher kann man abwärts nach Altin-Masar gelangen und außerdem aufwärts ins Tanimastal (Oberlauf des Bartangflusses) herüber. Dieser Paß wurde in alten Zeiten von Einheimischen begangen, aber wohl nur bei Bedarf, wenn es galt, feindliches Gebiet zu umgehen oder der Unterdrückung zu entrinnen oder vielleicht auch, um zu schmuggeln. Später wurde der Bedarf allmählich weniger dringend und hat heute ganz nachgelassen. Die Überschreitung ist für Fußgänger nicht schwierig, aber sehr langwierig und ermüdend (Gletscher, Blockmoränen, enge Schluchttäler). Borchers und Wien gelangten bis zu den obersten Almen des Wantschtales, aber leider auf der falschen Seite des Flusses. Die Leute auf der anderen Seite sahen sie wohl, konnten ihnen aber leider nicht helfen. Beim Versuch, den reißenden Gletscherbach zu überschreiten, wurde Borchers 150 m weit mitgerissen und schwer in der Steinmühle geknetet, was ihm an Hüften und Knien schmerzhafte Quetschungen und Blutergüsse eintrug. Der lebensgefährliche Zwischenfall lief noch glimpflich ab, aber Dr. Borchers war für die Folgezeit ziemlich ausgeschaltet. Die beiden mußten hungrig einen leidensvollen Rückweg antreten, dürfen aber auf einen schönen Erfolg zurückblicken.



Die Erkundigungen schreiten fort. Es werden die oberen (südlichen) Teile des Fedschenkogletschers und seine Seitentäler untersucht. Der Übergang ins Jasgulamtal wurde noch nicht gefunden. Die westlichen Gletscher stürzen dort in furchtbaren Brüchen in die Tiefe. Ein solcher Bruch fällt schätzungsweise fast 1000 m ab, so nahezu senkrecht, daß man ihn erst bemerkt, wenn man an seinen oberen Rand gelangt ist.

Inzwischen erfreute uns auch der Besuch des Direktors der Staatskanzlei von Sowjetrußland, des Herrn Nikolai Petrowitsch Gorbunow, dem die Expedition große Förderung verdankt. Er ist ein ausgezeichneter Botaniker und eifriger Bergsteiger. Augenblicklich hat er sich ins Wantschtal begeben und gedenkt über den neuentdeckten Paß zu uns herüber zu kommen und einige Gipfel mit uns zu besteigen.

Leider ist noch ein weiterer Unfall zu melden. Dr. Kohlhaupt wurde auf einer Alm oberhalb von Oroschor von seinem Pferd ins Gesicht geschlagen und erlitt einen Bruch des Nasenbeins und Oberkiefers. Glücklicherweise war Dr. Lentz in der Nähe und pflegte ihn mit kameradschaftlicher Aufopferung. Eine gute Heilung ist zu erwarten, doch dürfte die Tätigkeit dieses begeisterten Bergsteigers, der vier Wochen lang lag und nahezu keine Nahrung zu sich nehmen konnte, für den Rest der Reise lahmgelegt sein.

Am 10. September sollen wir uns alle in Altin-Masar treffen, wohin die Bergsteiger über den Fedschenkogletscher absteigen wollen. Der Abbau des Standlagers steht bevor."

Der vorletzte „amtliche" Reise- und Tätigkeitsbericht, datiert von Altin-Masar (2800 m), 24. September 1928, erzählt vom Beschluß der Arbeiten im Tanimasgebiet und von dem beginnenden Rückmarsch. Er wurde noch (die letzte eingetroffene Meldung) durch einen kurzen Nachtragsbericht vom 29. September über die inzwischen auch durch Telegramme bekannt gewordene Eroberung des Pik Lenin (Pik Kaufmann) ergänzt. Inzwischen sind nun (am 7. November) auch die meisten deutschen Teilnehmer, früher als man sie zurückerwartet hatte, in der Heimat eingetroffen, so daß der vorliegende zusammenfassende Hauptbericht in seinen letzten Teilen, besonders was die Arbeiten am Fedschenkogletscher und die Besteigung des Pik Kaufmann anbetrifft, durch mündliche Berichte, die der Verfasser von den Herren Dr. Finsterwalder und Wien erhielt, vielfach ergänzt werden konnte.

Der erwähnte vorletzte Rickmersche Bericht aus Altin-Masar (24. September) — ebenfalls in Kleinigkeiten ergänzt — lautet zunächst:

„Dies dürfte der letzte eigentliche Reisebericht sein, abgesehen von kurzen Meldungen über die Ankunft in Osch, die

Heimreise usw. Die Ereignisse drängen sich jetzt, denn jeder ist bestrebt, die noch kommenden drei Arbeitswochen nach Möglichkeit auszunützen, ehe der Gebirgswinter einsetzt. Dann kommt der Trubel der Abfertigung, der Packerei usw.

Seit meinem letzten Bericht überschritt die russische Gruppe Gorbunow, Krylenko und Prof. Schmidt auf einem von ihnen entdeckten Paß neben dem Kaschal-ajak den Hauptkamm, querte dann ins Jasgulam hinüber und kehrte von dort über einen neuen, stein- und schneelawinengefährlichen Paß ins Tanimaslager zurück. Die Begehung dieses wichtigen Passes war eine bedeutende alpine Leistung unter großen Schwierigkeiten, wie überhaupt durch unsere russischen Freunde gerade zur topographischen Aufklärung viel beigetragen wurde. Bei den späteren zusammenfassenden Berichten wird über die Tätigkeit der Russen noch manches nachzutragen sein. Auch unsere Bergsteiger waren natürlich inzwischen nach allen Richtungen hin eifrig tätig, die Arbeiten der Topographen durch Aufklärung unterstützend.

In der Zeit vom 8. bis 10. September erfolgte der Abbau des Standlagers Tanimas und der Abmarsch der Teilnehmer. Herr Gorbunow trennte sich in Kokdschar von mir, um seine zoologischen Forschungen im Gebiet des Rangkul fortzusetzen. Ich begab mich über die unschwierigen, aber für Lastpferde mühselig zu begehenden, mit endlosem Moränenschotter besäten Pässe Tachta-korum und Kaindi nach Altin-Masar, das uns nach Wüste und Staub wie ein Paradies vorkommt. Hier wachsen herbstgoldne Weiden auf weiten Wiesenflächen, und reiche Kirgisen liefern alle Erzeugnisse der Milchwirtschaft aus Jak, Stute, Kuh und Ziege.

Die Bergsteiger, Topographen und die russische Gruppe mit Frau Rasmirowitsch führten inzwischen auch die erste Begehung des über 70 km langen Fedschenkogletschers vom Tanimaspaßlager bis nach Altin-Masar durch. Am 18. September mußten die russischen Damen und Herren abreisen, da die Ferien zu Ende gingen. Sie waren in bester Stimmung und freuten sich über die Erfolge ihrer Unternehmungen, wie wir uns über die genossene vielfache Unterstützung freuten. Wir schieden in allerbestem Einvernehmen nach einer kleinen Abschiedsfeier.

In Kokdschar stieß Herr Reinig nach zweimonatlicher sehr anstrengender Reise zu allen Seen des Pamirs zu mir. Er bringt eine sehr schöne und reiche zoologische Ausbeute mit.

Ich bedaure einstweilen nicht mit malerischen und fesselnden Schilderungen dienen zu können. Ich schreibe diesen Bericht auf den Knien liegend im kleinen Zelt, in meinen Pelz gehüllt. Ich bin noch nicht einmal dazugekommen, aus allen Bruchstücken, die mir meine Mitarbeiter zutragen, ein anschauliches Gesamtbild zusammenzusetzen. Es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen. Die im Standlager eintreffenden Leute haben genug mit ihren eigenen Aufzeichnungen und mit den Vorbereitungen zur nächsten Fahrt zu tun. So kann ich nur ganz kurz noch über die Ergebnisse der Unternehmungen der verschiedenen Expeditionsteilnehmer berichten: Gorbunow reiste mit Schtscherbakow durchs Bartangtal ins Jasgulam, wo er mit der Abteilung Krylenko, Frau Rasmirowitsch, Prof. Schmidt, Dr. Rossels und Dorofejew zusammentraf, die über den Kaschal-ajak gekommen waren. Dorofejew war im Transalai am Scheremetiewgletscher (jetzt Nalifkingletscher) und am mittleren Fedschenkogletscher topographisch tätig. Bjelajew und Zimmermann verließen uns schon vor längerer Zeit, um ihre astronomischen und meteorologischen Arbeiten am Kara-Kul und im Alaital fortzusetzen. Ihre Ergebnisse werden sehr wichtige Ergänzungen zu den topographischen Aufnahmen bilden. Prof. Korshinewski mußte leider schon sehr bald wegen seines Herzleidens auf weitere Unternehmungen verzichten. Er hat insbesondere die Gletscher an den Nordhängen des Trans-Alai untersucht. Schneiderow und Toltschan (die Operateure von der Filmstelle Meschrapomruß) nahmen etwa 10 km Film auf, den man voraussichtlich Anfang 1929 in Deutschland zu sehen bekommen wird.

Prof. Schtscherbakow opferte sich ganz besonders für das Wohl der Expedition auf. Ohne ihn wäre ich verraten und verkauft gewesen. Mit meinen zehn Herren hätte ich es ja geschafft, aber der neuerliche Zuwachs von über 20 Herren mit den entsprechenden Soldaten, Knechten, Pferden und Trägern hätte uns leicht in schwierige Lagen bringen können. Ihm vor allem und seinem Gehilfen, dem älteren Judin, verdanken wir es, daß die Unternehmung so klaglos und so erfolgreich durchgeführt werden konnte. Wir und mit uns die Körperschaften, die uns ausgesandt haben, sind ihm aufs beste verpflichtet.

Finsterwalder und Biersack bestiegen 50 Punkte oder Gipfel von über 5000 m Höhe und photographierten die entsprechende Zahl von Standlinien. Sie haben eine wahrhaft bewunderungswürdige Tatkraft und Zähigkeit bewiesen. Dr. Nöth hat in sehr gewandter, rascher Arbeit mit umsichtiger Geschicklichkeit das Gebiet zwischen Alai, Kara-Kul und Tanimas geologisch durchforscht und ist dabei die letzten Lücken zu füllen. Von Dr. Lentz weiß ich nur, daß auch er sehr fleißig war. Ich bin überzeugt, daß er sehr schöne Ergebnisse heimbringen wird. Augenblicklich soll er sich gerüchtweise in etwas erschöpftem Zustande (zusammen mit Kohlhaupt) in Karategin befinden. Dr. Kohlhaupt hat sich, dank seiner Willenskraft, bald soweit von seinem schweren Unfall erholt, daß er Dr. Lentz begleiten konnte.*) Reinig hat den längsten Reiseweg von uns allen hinter sich, einen schweren, kalten und entbehrungsreichen Weg, eine außerordentliche Leistung für den jungen und bisher unerfahrenen Forscher. Seine wertvolle, einzigartige Ausbeute besteht aus etwa 2000 Hautflüglern, dazu viele Fische, Lurche, Moosfauna usw.

Borchers, Allwein, Schneider und Wien haben rund 25 Gipfel zwischen 5000 und 6000 m bestiegen, dazu viele Gletscher und Pässe begangen und gute topographische Aufklärungsarbeit geleistet. Ohne die erst zu schaffende Karte wäre eine Beschreibung ihrer Tätigkeit sehr umständlich.

Der augenblickliche Stand ist der: Finsterwalder und Biersack kehren soeben aus den Tälern Kaindi und Biliankiik zurück. Sie gehen morgen zum Fedschenkogletscher, um das noch fehlende unterste Stück zu vermessen. Von der Bergsteigergruppe dringen zurzeit Dr. Allwein, Wien und Schneider mit Dr. Nöth im Tal des Sauk-dara gegen den Pik Kaufmann (jetzt Pik Lenin) vor. Dr. Borchers hofft ihnen übermorgen folgen zu können, da seine Wunden von dem Unfall im Wantschtal erst jetzt zu heilen beginnen. Dorofejew unterstützt Dr. Finsterwalder bei den topographischen Aufnahmen. Von Lentz und Kohlhaupt liegt keine neue zuverlässige Nachricht vor, Reinig und Rickmers befinden sich im Standlager Altin-Masar.

Die nächsten und letzten Pläne sind: Finsterwalder und Dorofejew werden noch im Alaital arbeiten und den Trans-Alai (Nordseite) aufnehmen, während Biersack im Kara-Dschilga-Tal die dort im Sommer angefangenen Arbeiten beenden soll. Dort hofft Schneider über einen Paß vom Sauk-dara her zu ihm zu stoßen und ihm zu helfen. Rickmers, Nöth und Reinig begeben sich gegen Ende des Monats in die Berge zwischen Surchob und Muk-su, wo Dr. Nöth seine geologischen Ergebnisse abrunden will.

Für den 15. Oktober ist allgemeines Treffen in Darautkurgan vereinbart, von wo aus die Abreise nach Osch erfolgen soll. Jedoch wollen wir uns noch nicht fest an die Heimfahrt binden, solange das Wetter gut bleibt und solange noch Arbeit geleistet werden kann. Wir werden den Alai über den Tengisbaipaß reitend überqueren.

Tritt keine Verlängerung des Aufenthaltes im Alaital ein, so sind wir etwa am 25. Oktober in Osch zu erwarten, von wo aus die Heimfahrt in den ersten Tagen des November stattfinden könnte. In Moskau sind wir noch zu einem Schlußbeisammensein mit den russischen Bergsteigern eingeladen.

Ich schließe diesen letzten Bericht um 1 Uhr nachts. Der eisige Wind bläst in mein Zelt, die Knie werden allmählich steif, die Fingerspitzen sind voller Gletscherspalten, heute war ein schwerer Packtag und morgen will ich noch auf einen Lichtbildhügel. Ich bitte die Kürze und Trockenheit meiner Berichte mit den hundertfachen Sorgen und Geschäftlichkeiten einer kinderreichen Hausfrau zu entschuldigen."

V.

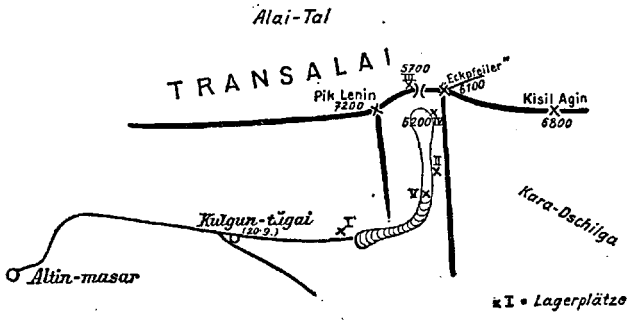
Altin-Masar, die paradiesische Oase, in der nun alle Gruppen — Mitte September — zusammengetroffen waren, war der schöne Schlußpunkt hinter dem erfolgreichen Feldzug in der Seltaugruppe. Die gestellten Aufgaben waren im wesentlichen gelöst, der Herbst drohte mit winterlicher Kälte und Schnee — es mußte also an die Heimreise gedacht werden, welche die nun eingeschlagene nordwärts gerichtete Reiseroute bereits eingeleitet hatte.

*) Er ist inzwischen wohlbehalten in seiner Heimat Sonthofen eingetroffen.

Nur noch ein großes Problem war ungelöst: der höchste Berg des ganzen Gebietes, die Kulmination des Transalai, der Pik Lenin — wie er in neuester Zeit von russischer Seite amtlich benannt wurde, bekannter unter seinem früheren Namen: Pik Kaufmann —, der höchste Berg Sowjetrußlands, nach alten Messungen sicher über 7000 m hoch, war noch unerstiegen.

Wie wir in den ersten Berichten melden konnten, war ihm die Bergsteigergruppe schon im Juli vom Kara-Dschilga-Tal aus ziemlich nahe an den Leib gerückt, doch vereitelte damals Trägermangel Angriff und Sieg.

Der günstige Herbst erlaubte von Altin-Masar aus noch die Fortsetzung aller Arbeiten: Dr. Finsterwalder war mit den Vermessungen im unteren Teil des Fedschenkogletschers beschäftigt, die Bergsteiger Dr. Allwein, Wien und Schneider (Dr. Borchers war von seinem Unfall noch nicht wieder hergestellt) zogen nun in westnordwestlicher Richtung in das auf den Pik Lenin zuführende Sauk-dara-Tal, wo sie bei Kulgun-tugai Lager schlugen. Bei jenen ersten, aus dem von Südosten her ins Herz des Trans-Alai hineingreifenden Kara-Dschilga-Tal unternommenen Versuchen war nämlich festgestellt worden, daß der Pik Lenin aus diesem Tal unmittelbar nicht erreichbar war.



Der nunmehrige Anmarsch erfolgte also durch das sehr lange, von Südwesten an den Berg heranführende Sauk-dara-Tal und über dessen Quellgletscher, der sich südlich des Pik Lenin hinzieht und im Sattel östlich des Gipfels entspringt. Der letzte Angriff wurde dementsprechend über den Kaufmanngletscher von Südosten her unternommen und zum Schluß über den Ostgrat durchgeführt.

Am 21. September war man mit zwei Trägern von Kulgun-tugai abmarschiert. Über einen talsperrenden Seitengletscher hinweg erreichte man die Nähe der Gletscherzunge, wo in etwa 3800 m Höhe das erste Lager aufgeschlagen wurde.

Am nächsten Tag verfolgte man den Gletscher, meist auf der gewaltigen Moräne aufsteigend, und lagerte in 4600 m Höhe. Jetzt erst wurde der gewaltige Berg, der in 2000 m hohen jähen Südwänden abbricht, sichtbar.

Am 23. September konnte man das Lager bis in die große letzte Firnmulde 5200 m hoch vorschieben. Hier mußten die Träger wegen der großen Kälte und der nun stärker werdenden technischen Schwierigkeiten — das Eis war blank und hart geworden — zurückbleiben. Es gelang an diesem Tag noch, den Ostsattel (5700 m) zu erreichen, wo in dem einen mitgetragenen leichten Asmüzelt, das sich im allgemeinen sehr bewährt hatte, aber bei der ungeheuer niederen Temperatur doch nur ungenügenden Schutz vor Kälte bot — die Innentemperatur betrug — 18° —, das erste Hochbiwak bezogen wurde.

Der 24. September war für die eigentliche Erkundung der genauen Lage des Pik Lenin bestimmt, den man in einem nordsüdlich zur Hauptkette stoßenden, die Wasserscheide bildenden Kamm vermutete. Die an diesem Tag durchgeführte Erkundung, bei der man einen östlicher gelegenen, 6100 m hohen Gipfel, den man „Eckpfeiler" nannte, erstieg, klärte die letzten Zweifel über die genaue Lage und die letzte Anstiegsrichtung auf den Lenin. Zum zweitenmal wurde in 5700 m Höhe am Ostsattel biwakiert.

Der 25. September brachte den Sieg über den großen Berg. Man verließ das Lager am Ostsattel um 8.30 Uhr. Die technischen Schwierigkeiten des weiteren Anstiegs waren an sich nicht groß; man konnte sich unter dauernder Benützung der Steigeisen auf meist sehr gutem, tragfähigem Firn emporarbeiten, nur die letzten 150 m waren erheblich steiler. Die Begehung könnte sich etwa mit dem Montblancanstieg vom Col de la Brenva aus vergleichen lassen, natürlich unter der Berücksichtigung der außerordentlichen Höhenlage, der dreimal zu multiplizierenden horizontalen und vertikalen Strecke und der enormen Kälte. Schon in 6000 m Höhe waren die bis — 23° zeigenden Thermometer unterschritten, die Kälte in 7000 m Höhe betrug etwa — 40°, eine Erfahrung, die sich mit den anderwärts in solchen Höhen, z. B. am Everest, gewonnenen durchaus deckt. Welche Ansprüche unter solchen Verhältnissen an die Energie und die Widerstandskraft der kleinen Truppe, die mit zum Teil bösen Erfrierungen ihren Sieg erkaufen mußte, gestellt wurden, lassen die allzu bescheidenen ersten Berichte und auch die mündlich gemachten Angaben kaum erkennen.

Die in den vorangegangenen Wochen erzielte Anpassung an die großen Höhen und das ununterbrochene Training kam den Dreien sehr zustatten und ermöglichte wohl erst die wundervoll zielbewußte, glatte Leistung, den Sieg auf den ersten Anhieb. Aber bei der Überwindung der letzten 500 m machte sich die Höhe und Kälte doch sehr bemerkbar und eine gewisse Atemnot und kaum überwindbare Schlappe Müdigkeit stellten sich bei allen Dreien ziemlich gleichmäßig ein. Unter dem Gipfel hatte man die Rucksäcke zurückgelassen. Um 15.30 Uhr standen Allwein, Schneider und Wien auf der beherrschenden Spitze des Pik Lenin, 7200 m hoch über dem Meer. Es ist der zweithöchste Gipfel der Erde, auf den bisher Menschen den Fuß gesetzt haben, nur der Sieg über den viel umworbenen Kamet, den 7700 m hohen Himalayagipfel, den 1920 die Engländer Dr. Kellas und Morshead eroberten, übertrifft allein in der Liste der bis zum Gipfel durchgeführten Bergbesteigungen die schöne Leistung der drei jungen Deutschen.*)

Das Wetter hatte die Unternehmung sehr begünstigt; während des Aufstiegs war es hell und sonnenklar, erst später verschlechterte sich die Witterung, Berge und Himmel bewölkten sich, ohne daß aber glücklicherweise der Witterungscharakter bedrohlich wurde. Bedauerlich war nur, daß insbesondere der sehr wichtige Ausblick nach Westen, der wertvolle topographische Aufschlüsse gegeben hätte, durch Nebel und Wolken verdeckt war.

*) Die Höhe von 7000 m wurde im Laufe der bergsteigerischen Geschichte allerdings mehrfach erreicht und überschritten, vor allem auf den drei Everesterpeditionen, wo Überlebende mit 8534 m den absoluten Höhenrekord aufstellten. 7500 m hatte 1909 die italienische Expedition des Herzogs der Abruzzen am Bridge Peak (7654 m) erreicht, Dr. Longstaff 1905 bei einem Versuch auf den Gurla-Mandhatta (7730 m) zirka 7300 m. 1906 gelangten die beiden Norweger Aas und Rubenson am Kabru bis knapp unter den 7300 m hohen Gipfel. Zu diesen bewundernswerten Leistungen kommt nun, durch die siegreiche Gewinnung des Gipfels unterstrichen, die hervorragende Tat unserer Bergsteiger.

Dagegen war der Tiefblick auf den Kara-Kul-See herrlich und eindrucksvoll.

Nur wenige Augenblicke konnte man sich auf dem Gipfel aufhalten, die zu ungewissen photographischen Versuchen benutzt wurden, deren Ergebnisse fraglich sind, weil die Verschlüsse der photographischen Apparate eingefroren waren.

Der Abstieg ging rasch und ohne Zwischenfall in knapp 3 Stunden vonstatten. Noch vor 6 Uhr stand man glücklich wieder beim Hochzelt im Ostsattel. Es gelang auch noch, mitsamt dem Gepäck bis in die Gletschermulde (5200 m) hinunterzukommen, wo die Träger die drei Bergsteiger erwarten sollten, aber leider ausgerissen waren. Es wurde daher hier die Nacht verbracht und am 26. unter Mitnahme des gesamten Gepäckes, also auch der schweren Trägerlasten, weiter abgestiegen, doch kam man infolge dieser Behinderung und vor allem durch die bösen Erfrierungen gehemmt, nur bis 4300 m hinunter, wo, nochmals auf blankem Eis, „zum sechstenmal, biwakiert werden mußte.

Es stellte sich heraus, daß die Erfrierungen der Füße namentlich bei Erwin Schneider böse waren und die Entgegensendung eines Kamelreiters mit Verbandzeug vom Tal aus nötig machten.

Am 27. September eilte Wien voraus nach dem Lager Kulgun-tugai, um an Rickmers Nachricht gelangen zu lassen, während sich die beiden Gefährten an diesem Tag wenigstens bis zum Gletscherrande, wo sie ein letztes Mal biwakierten, weiterarbeiten konnten.

Am 28. kam dann Dr. Borchers, dessen eigener Zustand seine Beteiligung beim Angriff auf den Pik Lenin nicht erlaubt hatte, den Absteigenden mit Pferden entgegen und brachte Schneider vollends hinab ins Tal, wo er zunächst liegen mußte und erst Mitte Oktober (in Osch) zum erstenmal es wagen konnte, die Schuhe anzuziehen.

VI.

Die ersten günstigen Oktobertage konnten, bevor man den Rückmarsch und die Heimreise antrat, noch zur Abrundung der topographischen Arbeiten ausgenützt werden. Vom Sauk-dara-Tal aus erstiegen Wien und Biersack im nördlichen Transalai zwei weitere Gipfel, einen ziemlich schwierigen von 5700 m Höhe, der namentlich wegen der schweren Vereisung, die natürliche Folge der winternahen kalten Tage, zu schaffen machte, aber auch infolge der bedeutenden Höhendifferenz gegenüber dem Ausgangslager (2700 m) als besondere Leistung hervorzuheben ist. Auch einen zweiten, 5300 m hohen Gipfel, von dem aus ebenfalls wertvolle photogrammetrische Aufnahmen gemacht werden konnten, erstiegen die beiden vom Sauk-dara-Lager aus, während Dr. Finsterwalder, wie bereits erwähnt, auf der Nordseite des Trans-Alai-Kammes arbeitete.

Die Haupttruppe war auf dem Rückmarsch. In Daraut-Kurgan sammelte Rickmers zwischen dem 11. und 15. Oktober seine Getreuen, überschritt mit ihnen wieder den Alai über den Paß Tengis-Bai und traf am 21. Oktober, nach einer Abwesenheit von 124 Tagen, mit der ganzen Karawane und dem vollständigen Troß wieder in Osch ein. Rickmers, der Selbstlose, Unermüdliche, übernahm es, selbst die umständlichen Schlußarbeiten, das Verpacken der Ausrüstung, der zahlreichen photographischen Platten und der Sammlungen durchzuführen und die Expedition aufzulösen. So war es den übrigen Teilnehmern ermöglicht, ungesäumt die Heimreise anzutreten.

In Autos ging's bis Andischan, der nächsten Bahnstation, und von hier aus auf verschiedenen Wegen, zum Teil durch Bochara, zum Teil auf direkterem Weg der Heimat zu. In Moskau fand noch im Kreise der russischen Freunde eine gemeinsame offizielle Schlußfeier statt, und in den ersten Novembertagen rückten die deutschen Teilnehmer wohlbehalten wieder zu Hause ein. Nur Rickmers wird wohl erst in diesen Tagen, wo dieser seiner eigenen und abschließenden Darstellung vorgreifende Bericht erscheint, in seiner Heimatstadt Bremen eintreffen.

* * *

Es ist noch nicht möglich, einen Gesamtüberblick über das Geleistete und Erreichte zu geben. Dies muß auch den offiziellen Berichten und den Darlegungen der einzelnen Teilnehmer, beziehungsweise den von der „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft" geplanten Veröffentlichungen vorbehalten bleiben.

Selbst die bergsteigerische Leistung läßt sich noch nicht übersehen, nicht einmal in Zahlen ausdrücken. Soviel jedoch aus den Berichten zu entnehmen ist, hat die Bergsteigergruppe 9 Gipfel über 6000 m Höhe erstmals erstiegen, 4 im Trans-Alai und 5 in der Seltaugruppe, 10 Gipfel über 5500 m Höhe betreten (4 im Trans-Alai, 6 im Tanimas-Seltaugebiet) und überdies zusammen mit den Vermessern wohl an 50 Höhen, Berge und Pässe, die die Fünftausendmeter-Grenze überschritten, erstiegen.

Aufs Genaueste wurde unter Dr. Finsterwalders Leitung ein Gebiet vermessen, das in seiner Ausdehnung etwa dem von vier Alpenvereinskarten entspricht. Das überhaupt vermessene Gebiet dürfte einen Flächenraum von mindestens 8000 Quadratkilometern bedecken. Mehr als 600 photogrammetrisch auswertbare Aufnahmen wurden gemacht, dazu natürlich eine Unzahl von einzelnen Lichtbildern. 10.000 m Film halten Eindrücke und Erleben lebendig fest. Wenigstens 300 bis 400 km wurden wohl von jedem einzelnen der alpinen Teilnehmer bei den Gletscherbegehungen auf Eis und Firn zu Fuß zurückgelegt und auf dem Pferderücken wohl auch „pro Gesäß" an 1000 km Wegstrecke hinter sich gebracht. Das wissenschaftliche Resultat endlich kann überhaupt nicht in zahlenmäßiger Form erfaßt werden.

Aber Zahlen sagen hier ja gar nichts. Sie sind nur anekdotische Illustration. Auch die Auslöschung eines vordem weißen, unbekannten Fleckes im Kartenbild unserer Erde bedeutet nicht viel, ist nur Kleinarbeit im Vergleich zum großen Geschehen des Alltags, zu den Geschicken, die das Individuum und Völker bewegen.

Und doch ist es Außerordentliches, was hier geschah, was in großzügiger Organisation, an der die drei veranstaltenden Körperschaften wohl gleichen Anteil haben, allen Hindernissen, Schwierigkeiten und Zeitnöten zum Trotz verwirklicht wurde. Dieses Hand-in-Hand-Arbeiten all der verschiedenen Faktoren, der Gelehrten und der Laien, der Forscher und der Bergsteiger, der Russen und der Deutschen, diese zielbewußte und großzügig-gründliche, alle Belange umfassende Durchforschung eines der unbekanntesten, großartigsten und merkwürdigsten Gebiete unserer Erde, das ist das große Ergebnis der Unternehmung, die plangemäß erledigte und durchführte, was man sich als Ziel und Programm gesteckt hatte.

Die errungenen Erfolge sind auch ein Beweis treuer kameradschaftlicher und selbstloser Verbundenheit aller Beteiligten. In dieser Hingabe lag wohl vor allem der

Erfolg begründet. Ganz besonders aber zeitigte die Zusammenarbeit mit den russischen Gruppen außer den tatsächlichen Resultaten eine warme und gute Freundschaft und wertvollste Beziehungen, die weit über die gelegentliche oder auf die alpinen und wissenschaftlichen Interessen beschränkte Bedeutung hinausgehen.

Von unserer engeren alpinen Einstellung aus darf noch etwas betont werden: Es hat sich gezeigt, wie sehr bei der Lösung derartiger Aufgaben in den Hochgebirgsgebieten die theoretische Wissenschaft auf die praktische Mitarbeit bergsteigerisch geschulter Kräfte angewiesen ist. Und umgekehrt zeigte sich, daß den Bergsteigern allein ohne den großen Expeditionsapparat, der der Wissenschaft zuliebe so umfangreich und großzügig gehalten war, wohl kaum die Erfolge zugefallen wären, auf die wir nun so stolz sind.

Der Alpenverein hat mit Glück und Erfolg eine große Aufgabe, vielleicht eine seiner bedeutendsten, aufgegriffen, die er 1913 mit einer ersten Unternehmung, die unter Rickmers' Leitung gleichfalls den unbekannten Hochgebirgen des Pamir galt, eingeleitet hatte. Die Summe von alpiner Erfahrung und ertüchtigender Erziehung, die seine nun bald sechzigjährige vielseitige Tätigkeit im Endergebnis gezeitigt hat, ballt sich heute zur weltbedeutenden Auswirkung. Den Besten unseres Vereins, den Trägern solcher Vollendung, ist die Erfüllung dieser kommenden Aufgaben vorbehalten, an der friedlichen Eroberung der Welt, an der Weltgesundung in kraftvollem Tun in führendem Beispiel mitzuwirken und dem Begriff deutscher Expansion, deutscher Tüchtigkeit einen neuen, schönen, gern gehörten Klang zu geben.

Der Alpinismus selbst steht an einem Wendepunkt. In den Alpen nähert er sich einer Vollendung, die in sich die Grenze trägt. Die Alpen sind Reiseland einer ausschlußlosen Öffentlichkeit geworden und Tummelplatz zur Erhaltung von Gesundheit und Hebung körperlicher Tüchtigkeit. Die Probleme sind gelöst, nicht nur jene in Fels und Eis, sondern auch diejenigen der geistigen Führung. Entwicklung aber wird bleiben, solange Menschen sind. Und wohin diese Entwicklung geht: wir ahnen es, wir wissen es: in die Welt hinaus! Wir wollen unter denen sein, die die ragenden, den Himmel tragenden Säulen, die Ewigkeitsmale unserer Erde, stürmen.

Wie der Weg sein wird, ist heute noch unübersehbar. Aber unsere junge Generation und die Kommenden werden ihn gehen.

Daß er gangbar ist, das hat dieses Jahr, haben die prächtigen Leistungen unserer Mitglieder im Kaukasus, in den Anden, im Pamir bewiesen.

Es war ein Auftakt — er verspricht mehr, als wir heute begreifen. Walter Schmidkunz.

Unser erster Sechstausender.

(14. Juli 1928.)

Geschrieben am 24. Juli im Pamir-Hochlande von Dr. Ph. Borchers, Bremen.

Die endlosen Tage des Anmarsches zu den Höhen des Pamir waren nun vorüber. Schiff, Eisenbahn, Auto, Karren, Pferd und Kamel waren unsere Transportmittel gewesen, und Warten, Warten, Warten hatte uns ungeduldige Gesellen zur Beachtung der behäbigen Zeitlosigkeit des Orients gezwungen. So war unsere umfangreiche Expedition sukzessive zu den Ufern des lachenden, blauen Kara-Kul hinauf„organisiert" worden, fürwahr kein leichtes Werk unseres Oberhauptes Rickmers. Dort verließen wir vier Bergsteiger (Allwein, Schneider, Wien und ich) und der deutsche Geologe Dr. Nöth mit einer kleinen Pferdekarawane die Hauptkriegsmacht, um einen Vorstoß in das Kara-Dschilga-Tal zu unternehmen, das angeblich von der Kara-Kul-Hochebene bis zum Herzen des Pic-Kaufmann-Massivs (Transalai) führen sollte. Angeblich, denn wie die Welt dort weitab von der großen Pamir-Straße aussieht, wußte niemand. Ein Europäer war noch niemals dort gewesen, und was die 1896 aufgenommene Landkarte von den Bergketten erzählte, war blühende Phantasie des Topographen. Wir hatten uns vorgenommen, hier neben bergsteigerischen auch geographische Aufgaben anzupacken, soweit das bei dem Fehlen irgendwelcher Träger möglich war.

An einem herrlichen Platz des obersten Kara-Dschilga-Tales, etwa 4100 m hoch, wo vier Täler zusammenmünden, schlugen wir zunächst unser Standlager auf. Um die Gipfelrunde, die auf uns herabschaute, könnte uns jeder Fremdenplatz in den Alpen beneiden. Aber ich will nicht von der ernsten Schönheit dieses Tales schwärmen, sondern nun endlich von unserem Gipfel berichten. Wien und Schneider hatten ihn in einem der hier mündenden Täler entdeckt, als wir in zwei Abteilungen nach zwei verschiedenen Richtungen hin vorgefühlt hatten. Mit leuchtenden Augen erzählten sie Allwein und mir von seiner Schönheit. Als das zunächst sehr unsichere Wetter besser geworden war und es nach verschiedenen Gipfelbesteigungen wünschenswert wurde, von einem Punkt möglichst weit im Westen einen Einblick in die Gebirgswelt zu tun, entschlossen wir uns, den dafür zunächst ins Auge genommenen, zwar auch ziemlich hohen, aber technisch leichten „Klaviertransportberg" aufzugeben und unseren Berg anzugreifen.

„Grandes Jorasses" nannten wir ihn. Denn in der uns zugekehrten 1200 m hohen Ostflanke vereinigt er die gewaltigen felsigen Nordabstürze der Grandes Jorasses mit deren südlichen Eisabbrüchen. Eine große und viele kleine Eisrinnen durchziehen die Ostwand, eis- und steinschlagbedroht, die Felsen ebenso unmöglich zu erklimmen. Aber nach Norden hin schien uns die schwache Stelle dieser Festung zu liegen. Ein Firnsattel war offenbar unschwer zu erreichen. Dann zieht sich eine gewaltige Eis- oder Firnwand zwar sehr steil, aber gleichmäßig bis zur Gipfelschneide empor, und diese ist von hier bis zum höchsten Punkt verhältnismäßig kurz, während ihre Fortsetzung nach Süden hin eine endlose, mit schweren Türmen besetzte Gratschneide, fast möchte ich sagen Gebirgskette, bildet. Die Westwand konnten wir weder sehen noch ohne Paßüberschreitung erreichen, sie kam also für uns nicht in Frage. Auch sie erwies sich später als äußerst steil und jedenfalls gerade zum Gipfel hinauf als vermutlich ungangbar.

So war unser Angriffsplan von vornherein klar gegeben. Freilich, die Türme der Gipfelschneide und ihre gewaltigen Wächten machten uns schwere Sorgen. Auch die Firnwand war noch ein recht unsicherer Faktor.

Denn wenn dort statt Firn hartes Eis war, war die Wand äußerst schwer, oder wenn gar lockerer Schnee auf Eis lag, war der Aufstieg überhaupt unmöglich.

Diese Fragen ließen sich aber weder durch das Fernglas noch durch alpine Theorien lösen, sondern nur dadurch, daß wir sie anpackten.

Beim Anmarsch, der zu Pferde mit sehr mäßiger Steigung in etwa 4 Stunden erfolgte, zeigte sich schon eine Komplikation. Unser einziger Packpferdeführer war infolge eines Mißverständnisses zu den 1½ Stunden entfernten Kirgisenjurten geritten und kam und kam nicht zurück. Der Koch Joldasch mußte zur Bewachung im Lager bleiben. Als es 11.30 Uhr geworden war, ritten Allwein, Wien und ich los; Schneider kam dann später mit dem Pferdeführer nach. Letzterer sollte die Pferde ins Lager zurückbringen und uns am dritten Tag mit ihnen wieder abholen. Ein Lagerplatz war mit Schneider verabredet worden.

Dort, wo der nicht übermäßig große Ostgletscher unseres Berges seinen Gletscherbach in das breite Tal ergießt, saßen wir von unseren Pferden ab, banden ihnen in landesüblicher Weise die Vorderfüße zusammen und ließen sie stehen. Dann stiegen wir 1¾ Stunden zunächst auf einer Schutthalde, dann im Graben neben dem Bach und schließlich über den Gletscher steil empor. In einer Mulde auf der Mittelmoräne, in 4900 m Höhe, fanden wir ein geeignetes Plätzchen für unsere Hochzelte, eine leicht zu tragende, angenehme Behausung, die, von unserem Freunde Welzenbach ausgedacht (insbesondere zwei Eispickel als Zeltstangen), nach unseren Angaben vom Sporthaus Schuster gefertigt waren. Wasser rann in der Nähe, steiles Ansteigen des Gletschers schützte einigermaßen vor dem auch hier üblicherweise talauswärtsstreichenden Abendwind. Weiter oben, an einem gut sichtbaren Platze, hißten wir an einem Eispickel die rotweiß gestreifte Bremer Flagge als Zeichen für Schneider. Er stellte sich um 7 Uhr bei uns ein, dank der guten Verabredung, der Flagge und unseres zeitweiligen Rufens ohne nennenswertes Suchen. Nach der Bewältigung einer steifen Hildebrand-Schokolade, eines Plumpuddings und einer Mettwurst gingen wir in unseren leichten Klepper-Schlafsäcken mit dem eigenartigen Gefühl zur Ruhe, höher als der Gipfel des Montblanc zu nächtigen.

Das Aufstehen von 2.30 Uhr ab war ganz ähnlich wie in den Alpen. Um 3.40 Uhr zogen wir unsere Pickel aus den Zelten, diese klappten zusammen, und wir marschierten los. Einen leichten Weitermarsch links von der Mittelmoräne hatten wir am Vorabend erkundet. Wir hatten von Anfang an Glück. Auf dem spaltenlosen, überschneiten Teil des Gletschers ging's gemächlich hinauf wie auf dem Asphalt der Ludwigstraße in München. Spalten und Eiswellen ließen wir zur Rechten. Dicht unter der gewaltigen Ostwand des Berges vorbei zogen wir unsere Spur. Dann kamen wir an die zum Nordpaß führenden Hänge. Sie sind ziemlich steil und doch nicht zu steil, gerade so, wie man sich einen Firnhang für den Aufstieg und Abstieg wünscht. Jeder ging für sich in dem ihm zusagenden Tempo hinauf; Schneider im Schnellläufertempo voran, Allwein und Wien hinterdrein, ich gemächlich als Letzter. Zwischen 5.30 und 6 Uhr langten wir am Sattel an, 5600 m zeigte das Barometer. In der wärmenden Sonne ließen wir uns das Frühstück gut munden.

Gegen 7 Uhr ging es weiter, den gewaltigen Firnhang hinan, der sich in seinem oberen Teile steiler als die Pallavicini-Rinne aufschwingt. Wir hatten wieder Glück. Es war im wesentlichen Firn. Freilich, eine ungetrübte Freude, etwa mit den Steigeisen hinaufzusteigen, das war es nun doch nicht. Die oberste Schicht war eine harte Kruste, darunter lag trockener Schnee, darunter harter Firn, gelegentlich auch Eis; also durchaus Schneeschildgefahr. Nur die eingestreuten Gangeln beruhigten uns einigermaßen, und außerdem ist es gut gegangen; der Erfolg entscheidet bekanntlich. Durch die obere Kruste brach man natürlich durch. Es war eine elende Schinderei, vor allem für Allwein und Wien, die abwechselnd spurten. Aber wir zweite Seilschaft brachen mit den getretenen Spuren immer noch tiefer ein oder kamen auf den harten Firn oder das blanke Eis, so daß öfters Pickelschläge notwendig wurden. Zweimal mußte wegen allzu tiefen Einsinkens und zu schlechtem Untergrundes ein Stück wieder zurückgegangen werden.

So ging es etwa 1½ Stunden empor, „über Wiesen ermüdend bergan", zitierten wir aus dem Baedeker. Dann drängte die immer steiler werdende Firnwand nach rechts auf den Nordgrat. Zunächst kommen vereiste Felsen, dann ein steiler Firnhang und dann ist man auf der scharfen Schneide des Berges. Diese ist wohl das Eindruckvollste, was wir alle je an solchen Gratschneiden gesehen und begangen haben. Fels und Firn wechseln dauernd miteinander ab. Der Fels ist zwar nicht übermäßig schwer, aber die Wächten, die nach Osten ausladen, sind von solch gewaltiger Größe, Wucht und Schönheit, wie wir sie in den Alpen nie gesehen haben. Der Grat ist so scharf, daß ein Ausweichen in die Westflanke des Berges vollkommen ausgeschlossen ist. Man muß über die Wächten hinüber, hoffend, daß sie unter unserem Körpergewicht nicht zusammenbrechen; denn das auslaufende 25-m-Seil jeder Seilschaft ist doch nur ein sehr bedingter Trost. Allwein trat einmal durch den Schnee hindurch in den leeren Weltenraum, doch auch dabei war das Glück uns hold. In solch kurzweiligem Steigen über Wächten und Felsen ging es mal ein wenig hinab, dann wieder eine ordentliche Strecke hinauf, über Absätze und Türme. Ein Vorgipfel ist dadurch deutlich fühlbar ausgeprägt, daß man von ihm ein erhebliches Stück steil absteigen muß. Der Ausblick von ihm auf den Hauptgipfel und vor allem auf dessen nach Osten wallenden Eisbart gehört zu den Glanzstücken dieser Bergfahrt, die man getrost mit den höchsten Superlativen bezeichnen darf. Nun ist noch ein Firnturm zu überschreiten, der das steilste Firnstück des ganzen Grates aufweist. Mit Händen und Füßen arbeiten wir uns hinauf, sanfter geht es drüben hinab. Der mit Felsen durchsetzte Firnkegel, der die höchste Spitze bildet, ist nach solcher Kost „einfach". Bald nach 11 Uhr standen zum ersten Male Menschen auf diesem stolzen Gipfel.

Unsere Überraschung war groß. Während des Aufstieges waren wir durch die Einzelheiten des Grates so in Anspruch genommen, daß wir uns kaum nach anderem umgeschaut hatten. Vielleicht hatten wir es auch absichtlich so gemacht, um desto größere Gipfelfreude zu haben. Die eine Überraschung war das Barometer, mit Kosenamen „Baro, der Haushund" genannt. Es zeigte 6200 m. Daß der Berg hoch war, hatten wir beim Aufstiege gemerkt; daß er aber so hoch war, überraschte uns doch freudig. Die zweite angenehme Feststellung war, daß uns das Klettern, Stufenschlagen, überhaupt das ganze Steigen in dieser Höhe einschließ-

lich der Gehzeit nicht schwerer gefallen war als in den Alpen bei der Besteigung eines Viertausenders. Und die dritte und schönste Überraschung war der Rundblick! Wenn sich die Schönheit überhaupt schildern ließe, wären auch hier, wie bei dem überkletterten Grat, nur Superlative am Platz. Auf einen köstlichen Garten von weißen Gletschern und zackigen Gipfeln schauten wir hinab. Wir hatten mit glücklicher Hand einen der höchsten Berge der näheren Runde erstiegen. Freilich, im Norden überhöhten uns vier gewaltige Massive erheblich, und auch hier setzte nun wieder das Rätselraten ein, welches von ihnen der Pic Kaufmann sei. Unter uns, im Westen, fließt ein gewaltiger Gletscher; niemals ist über ihn berichtet worden, wir sind wohl die ersten Menschen, die ihn sehen. Weit im Westen und Südsüdwesten erheben sich andere hohe Bergmassive, der Sandal und die Tanimas-Berge. Im fernen Süden und Südosten stehen andere hohe Ketten. Aber den berühmten K 2 im Karakorum verbirgt uns leider die Krümmung der Erdoberfläche. Wir schauen und schauen in all die Schönheit und können uns nicht sattsehen. Aber auch an die Arbeit muß gedacht werden. Wien peilt Gipfel an, Schneider macht eine Kartenskizze und Gebirgsaufrisse, ich photographiere die ganze Runde nach dem Kompaß. Es ist viel zu tun auf einem solchen Gipfel, namentlich wenn wenig Wind weht und es somit droben ganz gemütlich ist. Schließlich will man doch auch noch an sein leibliches Wohl denken. Und dann geben wir uns wieder ganz der Gipfelfreude hin und genießen die weiße Herrlichkeit. Erst gegen 2 Uhr verließen Schneider und ich den Gipfel, nachdem Allwein und Wien bereits vorher abmarschiert waren.

Wir gingen schnell, aber stets am vollen Seil vom Kameraden gesichert. Die Türme brachten wieder Kurzweil, die lange Firnwand helle Freude. Unter der Mittagswärme war die Kruste weicher geworden und der darunterliegende Schnee backte besser auf seiner Unterlage. Die Lawinengefahr war beseitigt. Es war ein fröhliches Hinabrutschen. Nach knapp 1½ Stunden waren wir am Sattel. Nun pendelten die Beine von selbst den Firnhang hinab. Auch drunten auf dem flachen Firn und überschneiten Gletscher sanken wir nicht einmal so tief ein, als es nach der Tageszeit an der Ordnung gewesen wäre.

Gierig schlürften wir am Lagerplatz Wasser, die erste Flüssigkeit seit unserem Aufbruch. Wir aßen, machten ein Schläfchen und packten Zelte und sonstiges in die Rucksäcke. Und dann ging's hinab ins Tal; denn ein Zeltplatz drunten erschien uns doch angenehmer als eine zweite Nacht auf unserer Moräne.

Was machte es, daß der kirgisische Pferdebursche unsere vom einheimischen Koch Joldasch verdolmetschte Instruktion nicht verstanden und hungernd mit den Pferden auf uns gewartet hatte? Was machte es, daß mein Pferd sich nicht einfangen ließ, mit dem Sattel durchbrannte und ihn irgendwo unauffindbar in dem felsigen Gelände abstreifte, meinen Sattel, auf dem ich den ganzen Krieg hindurch geritten hatte? Was machte es, daß am nächsten Tage die Pferde überhaupt verschwunden waren, wir zu Fuß zum Standlager pilgern mußten und wir die Ausreißer nur mit erheblichen Schwierigkeiten wieder bekamen? All das war schließlich ja nur Ärger der Niederungen und machte nichts. Wir hatten einen wunderschönen Berg bezwungen.

Weihnachtsbücher für Bergsteiger und Alpenwanderer.

Von Dr. A. Dreyer, München.

„Schaff gute Bücher in dein Haus, sie strömen reichen Segen aus." Dieser Mahnung folgen leider nicht allzuviele Bergsteiger. Erst zu Weihnachten erinnert man sich daran und steht nun meist ratlos vor den zahlreich aufgespeicherten alpinen Bücherschätzen. Als Geschenke sind Prachtwerke immer willkommen, auch wenn ihr Erscheinen schon ein paar Jahre zurückliegt. Die mannigfachen Reize der gesamten Alpenwelt verkünden unter anderen: „Die Alpen" von H. Schmithals (Neuauflage vor Jahresfrist) und „Wunder der Alpen" von J. J. Schätz, das noch einen viel weiteren Leserkreis verdient, ebenso eine Neuerscheinung des Büchermarktes, „Das Buch der Jahreszeiten" von H. Dubler, das in 192 Kupfertiefdrucktafeln die im Ringe der Jahreszeiten wechselnde Stimmung der Landschaft (hauptsächlich der Alpenlandschaft) spiegelt. Künstlerisches Empfinden paart sich hier mit vollendeter photographischer Technik. Eine überraschende Neuheit bildet das Buch „Von deutschen Bergen und Seen", 24 Gemälde moderner Alpenmaler in Dreifarben-Kupfertiefdruck, mit wirksamem Vorwort von A. Heilmeyer. Ungefähr die gleiche Anzahl von Bildern des hochbegabten Kunstmalers H. Maurus in farbiger, dem Original möglichst getreuer Wiedergabe ließ der rühmlich bekannte Verlag Seemann in Leipzig unter dem ansprechenden Titel „Glanzpunkte der Alpen" einzeln erscheinen (zunächst das bayrische Hochland, Tirol und Salzburg).

Es ist erfreulich, daß gerade diesmal die Ostalpen mit trefflichen Schilderungen in Wort und Bild gut vertreten sind. In der großzügigen Sammlung „Orbis Terrarum" (von E. Wasmuth in Berlin) verherrlicht der hervorragende Lichtbildner K. Hielscher „Österreich, Landschaft und Baukunst" in 304 Kupfertiefdrucktafeln. Überflügelt wird es noch durch das Buch „Deutschösterreich, sein Land und Volk und seine Kultur", herausgegeben von M. Haberlandt, ein Hauptwerk über Österreich, wertvoll besonders durch die wissenschaftlich bedeutenden und doch volkstümlichen Beiträge einheimischer Gelehrter. Ähnliches erstrebt das Buch „Tirol, Natur, Kunst, Volk, Leben" (eine Sammlung von Aufsätzen und Bildern aus der gleichnamigen, vom Tiroler Landesverkehrsamt herausgegebenen Zeitschrift von 1924 bis 1927), ähnlich wie das Werk „Fels und Firn" die schönsten Bilder und Aufsätze der „Deutschen Alpenzeitung" in sich vereinigt. Der Titel erinnert an Purtschellers unvergängliches Werk „Über Fels und Firn", auf dessen frohe Urstand die Bergsteiger schon seit langem vergeblich harren, ebenso auf E. Zsigmondys „Im Hochgebirge". Harpprechts „Bergfahrten" in neuer Gestalt boten die S. Schwaben und Stuttgart den Teilnehmern der diesjährigen Hauptversammlung als schätzenswerte Festgabe, die noch bei den Sektionen käuflich zu haben ist.

Auf das Land der Berge und Seen, auf das „Salzkammergut, Steiermark und Kärnten", lenkt ein anderes neuerschienenes, stimmungsvolles Buch von G. H. von Neckheim das Augenmerk. Auch die lebensfreudigen Bewohner dieser bergumgürteten Landschaften sind hier mit Lust und Liebe gezeichnet. J. Gallhuber hält in seinem Buche „Das Gesäuse und seine Berge" in Bild und Wort die eigenartige Schönheit dieser Landschaft fest. Namen von Klang hat er als Mitarbeiter gewonnen. W. Flaig gab im Verein mit seiner Gattin Hermine ein liebes Buch heraus (ein Reihe gemütvoller Plaudereien): „Burgen an der Grenze." Gemeint ist das wilde Rhätikon an der Scheide zwischen Vorarlberg und der Schweiz. Wie dieses, wird der Bergsteiger auch des gleichen Verfassers „Hoch über Tälern und Menschen", einen Hymnus auf die eisumwallte Berninagruppe, nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen.

„Südtirol", das leidvolle Land unserer Sehnsucht, preist, neben Christomannos' „Die Dolomiten" (3. Auflage von Benesch), J. J. Schätz in Wort und Bild. Dazu gesellt sich eine neues Werk von Hans Fischer, „Dolomiten", mit Aufsätzen bedeutender Kenner dieses Gebietes und mit 94 schönen Bildern. Schon E. Zsigmondy nennt die Dolomiten einen „köstlichen Edelstein der hehren Alpenwelt".

Dem Kleinod Südtirol ist ein wertvolles Buch gewidmet, herausgegeben von K. Bell, unter Mitwirkung bedeutender Tiroler. Das unglaubliche Maß von Leiden und Bedrängnissen unserer armen Brüder in Südtirol unter der Fremdherrschaft schildert E. Reut-Nicolussi in ergreifender Weise in dem jüngst erschienenen Buche „Tirol unterm Beil". Es ist kein Klagelied, es ist nur eine Aufzählung der furchtbaren Grausamkeiten gegen ein wehrloses Volk, die der wildeste Volksstamm Afrikas zu begehen nicht fähig wäre. Ein herrliches „Buch der Erinnerung und Dankbarkeit" bescherte uns im Vorjahre der verdienstvolle Schriftleiter des D. u. Ö. A.-V., Hanns Barth: „Gröden und seine Berge", mit der lebenswarmen Schilderung seiner kühnen Fahrten in diesem Bergbereich sowie mit etwa 100 ausgezeichneten Eigenaufnahmen.

Die Schweiz ist heuer stiefmütterlich bedacht. A. Steiner, dem ein scharfer Blick für das Malerische, das Bildmäßige der Landschaft zu eigen ist, hat seine Eindrücke von den „Engadiner Landschaften" und ihrer Lichtfülle in einem gleichnamigen Buche niedergelegt. Neu sind auch Gaberells „Schweizer Bilder", ebenso trefflich wie Schneggs „Tausend und ein Schweizer Bild". Außerdem verdienen noch rühmliche Erwähnung: G. Rey, „Kletterfahrten im Montblancgebiet und in den Dolomiten" und „Das Matterhorn", 2. Auflage, R. Rother, „Das Berner Oberland", und D. Baud-Bovy, „Das Berner Oberland".

Den Bergsteiger fesseln doch immer am meisten die farbenfrischen Schilderungen alpiner Sieger. Die meist in schlichter Weise ohne Ruhmredigkeit vorgetragenen Erzählungen wirken namentlich auf unsere Jungmannschaft belebend, befeuernd. Ich kann hier von bereits bekannten Büchern nur die Namen der Schriftsteller nennen: Wundt, Ittlinger, Nieberl, Graber, Hoek, Altmeister Lammer u. a. Von O. E. Meyers poesievollem „Tat und Traum" liegt heuer die 3. Auflage vor. Zwei Werke, die in keiner Bergsteigerbücherei fehlen sollten, gingen nun in den rührigen Bergverlag über. J. Enzensperger, „Ein Bergsteigerleben" (2. Auflage), eine weihevolle Erinnerung an einen der Besten der Akad. S. München, ferner „Gesammelte Schriften des Freiherrn Hermann von Barth", herausgegeben von Karl Bünsch und Max Rohrer, eine geradezu vorbildliche Ausgabe, welche alle Schriften dieses alpinen Tatmenschen (also auch „Aus den nördlichen Kalkalpen") umschließt. Eine ähnliche Gabe wie im Vorjahre Paul Hübels „Führerlose Gipfelfahrten", von gleichem alpinen Geiste durchglüht, ist heuer Ernst Schulzes „Sonnennähe — Erdenferne". Selige Stunden schenkt dem Verfasser die Bergwelt, erdentrückt träumt er sich dem Himmel näher. Unseres allverehrten Blodig hochwertiges Buch „Die Viertausender der Alpen" erscheint zu Weihnachten in neuem Gewande, desgleichen das klassische „Aus dem Leben eines Bergsteigers" von J. Kugy. Der Verfasser hebt hier dankbar die große Rolle hervor, welche die Berge in seinem Leben spielten.

Eines bleibt uns fast unverständlich: der Mangel an empfehlenswerten Jugendschriften. Diese Lücken füllen heuer ein paar gute Bücher aus: „In die Berge" von Hans Fischer, voll echter Bergfreudigkeit, unterhaltend und doch unmerklich belehrend zugleich, das jeder Anfänger im Bergsteigen haben sollte. Ein hübsches Buch für die Jugend gab der Österreichische Wandervogel unter dem Titel heraus „Kein schöner Land . . .", treffliche Bilder von österreichischen Hochgebirgen und Tälern, von den Fahrten der Wandervögel u. a. m. Die Wanderfahrt eines naturfreudigen Jungen durch die Schweiz spiegelt J. Jegerlehners „Günthers Schweizerreise". Ganz besonders aber muß hier W. Schmidkunz' „Die Geschichten vom Christuskind" genannt werden. Ein wirklich herzerfreuendes Buch!

Für die bergsteigende Jugend eignen sich auch die Lehrbücher von Enzensperger, „Bergsteigen", Ittlinger, Nieberl, Zsigmondy-Paulcke (letzteres nun in 8. Auflage), ferner für jung und alt Moriggls überaus zweckmäßiger „Ratgeber für Alpenwanderer" (in 2., erweiterter Auflage).

Von den Büchern für Winterbergfahrten erschien das bis jetzt unübertroffene „Wunder des Schneeschuhs" von A. Fanck und H. Schneider mit 242 Einzelbildern und 1000 kinematographischen Aufnahmen. „Den Meistern des Schneeschuhs" setzt B. Billinger in einem ansprechenden Buch ein schönes Denkmal. Von den bewährten Lehrbüchern für den Schilauf (von Hoferer, Luther, J. Maier, Zarn-Barblan, Dahinden, Carlsen, Dévan u. a.) erschien M. Winkler, „Der Schilauf", heuer in 3., vermehrter Auflage. Hofmeiers gern gelesenes „Bergsteigen im Winter" ging an den Bergverlag über.

Das Schrifttum über die Lichtbildkunst erfuhr eine weitere Bereicherung durch die 2. Auflage von Paul Zieglers „Zeitgemäße Gebirgsphotographie" und die 7. Auflage von G. Kuhfahls weitverbreiteter „Hochgebirgs- und Winterphotographie". Auf dem Gebiete der alpinen Luftschiffahrt sind zwei beachtenswerte Neuerscheinungen zu verzeichnen. E. Spelterini erzählt in einem schönen, mit 95 Kupfertiefdrucktafeln geschmückten Buch „Über den Wolken" die Erlebnisse seiner 570 Ballonfahrten, die größtenteils über die Alpen führten. Walter Mittelholzer gibt eine interessante Rückschau über seine Fliegerlaufbahn in dem Werke „Alpenflug" (mit 191 Fliegeraufnahmen und einer farbigen Tafel).

Eine Aufzählung der im letzten Jahr erschienenen Sonderführer über fast alle ostalpinen Gebiete verbietet der Raummangel; es sei hier nur hingewiesen auf die Neuauflagen vom „Hochtourist" (5 Bände) und von Moriggls „Von Hütte zu Hütte" (6 Bände).

Über außereuropäische Bergfahrten, die im Brennpunkte des allgemeinen Interesses stehen, berichten F. Younghusband, „Der Heldensang vom Mount Everest" (in deutscher Übersetzung von W. Rickmer-Rickmers) und Ph. C. R. Visser, „Zwischen Karakorum und Hindukusch" (deutsch von H. Hoek).

Von den Wissenschaften erscheint die Erdgeschichte am häufigsten im alpinen Schrifttum. Auf L. Kober, „Das Werden der Alpen", lenkte die wiederholte Aussprache in den „Mitteilungen" die allgemeine Aufmerksamkeit. Mit einzelnen Gebirgsgruppen befassen sich: F. Leitmeyer, „Die österreichischen Alpen" (eine Sammlung von Vorträgen an der Wiener Universität), der treffliche „Geologische Führer durch die Kalkalpen vom Bodensee bis Salzburg und ihr Vorland" von K. Leuchs, das „Wanderbuch der westlichen Dolomiten" von M. O. Gordon und das volkstümliche „Geologisch-botanische Wanderbuch durch die Alpen", das verheißungsvoll mit dem 1. Band „Berchtesgadener Alpen" beginnt. Eine eingehende Wetterkunde verdanken wir W. Grosse, das Vorbild einer stadtgeschichtlichen Studie H. Bobek, „Innsbruck". Die Pflanzenkunde bereicherte A. Hammerschmid durch ein gründliches Buch, „Exkursionsflora für die deutschen Alpen und das nächstliegende Vorland", auch Dr. W. Trolls „Taschenbuch der Alpenpflanzen" sei genannt. Wohl die Krone der alpin-wissenschaftlichen Neuerscheinungen ist die 2. Auflage von N. Krebs, „Die Ostalpen und das heutige Österreich", die völlige und erschöpfende Umarbeitung seiner „Länderkunde der österreichischen Alpen".

Die im Januar in München gegründete Gesellschaft alpiner Bücherfreunde überraschte ihre Mitglieder durch zwei schöne Gaben: die Neuausgabe von Saussures „Kurzer Bericht von einer Reise auf den Gipfel des Montblanc im August 1887" und M. Rohrers schätzbare „Berglieder der Völker".

Billige und doch ansprechende Weihnachtsgeschenke sind die Kalender und Bergsteigertaschenbücher, vor allem „Blodigs Alpenkalender", die Gabe eines Bergsteigers für Bergsteiger, und der für Alpenwanderer geeignete „Spemanns Alpenkalender", beide Abreißkalender mit zahlreichen Abbildungen. Ohne Bilder erschienen: H. Fischer, „Taschenbuch für Bergsteiger", „Taschenbuch für Alpenvereinsmitglieder", verfaßt von H. Diezel, E. Jenny, „Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Schifahrer".

Wer an unterhaltenden Schriften seine Freude hat, der wähle eine von den neuen Erzählungen: G. Ompteda, „Der jungfräuliche Gipfel", J. Jegerlehner, „Die Todesfahrt auf das Matterhorn", P. Grogger, „Das Grimmingtor" oder das drollige „Schweizer Fahrten eines Humoristen" von A. Wehrli, Ramuz, „Das Grauen der Berge", H. v. Schullern, „Kleinod Tirol", H. Schrott-Pelzel, „Iduna Robiat", historischer Roman aus Südtirol, Gust. Leutelt, „Das Buch vom Walde", Hans Heyck, „Halbgöttin", ein Roman, in dem die Jugendwanderbewegung eine Rolle spielt, Anton Fendrich, „Was ist des Deutschen Vaterland?". Und zum Schluß, aber nicht als letztes, sei Freunden der Poesie Hanns Barths „Was Fels und Firn mir zugeraunt", Berg-, Zeit- und Liebeslieder eines Alpinisten, empfehlend in Erinnerung gebracht.

Der alpine Weihnachtsbüchertisch ist reich gedeckt, wähle jeder nach seinem Bedarf das Beste!

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Verlegung des Vereinssitzes nach Innsbruck. Anläßlich der Verlegung des Vereinssitzes von München nach Innsbruck bitten wir die Sektionen und Mitglieder folgendes zu beachten:

1. Für den Parteienverkehr wird die Hauptausschußkanzlei in München am 8. Dezember geschlossen. Die Kanzlei wird am 27. Dezember in Innsbruck, Erlerstraße 9/III, wieder eröffnet werden.

2. Zuschriften an den Hauptausschuß, beziehungsweise Verwaltungsausschuß sind bis 13. Dezember an die bisherige Anschrift, München, Ainmillerstraße 31/IV, vom 14. Dezember an nach Innsbruck, Erlerstraße 9/III, zu richten.

3. Einzahlungen auf die Vereinskasse können ohne Unterbrechung an die bisherigen Zahlstellen (Deutsche Bank, Filiale in München, Salzburger Kredit- und Wechselbank, Böhmische Unionbank) erfolgen.

Stuttgarter Festgabe. Die in Nr. 8 erwähnten Veröffentlichungen, die anläßlich der heurigen Hauptversammlung vom Stuttgarter Festausschuß herausgegeben worden sind, können noch bezogen werden, und zwar: Festführer um M. —.80, Harpprechts Bergfahrten um M. 1.20, beide zusammen portofrei um M. 1.50, durch die Geschäftsstelle der S. Schwaben, Stuttgart, Friedrichstraße 19.

Schikarte der Kitzbühler Alpen und Kalkstein (östliches Blatt). Maßstab 1 : 50.000. Bearbeitet von Jos. Maier, D. S.-V., herausgegeben vom Hauptausschuß des D. u. Ö. A.-V. und dem D. S.-V., 1928. Preis M. 1.70, S 2.85 für Mitglieder. — Die klar und übersichtlich das Gelände der Umgebungen von Kitzbühel, St. Johann, Jochberg, Saalbach und des Pinzgaues darstellende Karte wird Schiläufern in diesen Gegenden wertvolle Dienste leisten. Der braune Fels- und der grüne Waldaufdruck lassen deutlich die günstigsten Schistrecken erkennen, deren gebräuchlichste mit roter Farbe eingetragen sind und durch ihre Signatur schwierige oder gefährliche Stellen kennzeichnen. Die Karte ist jedem Winterbesucher dieser Gebiete bestens zu empfehlen. Obige Preise gelten nur für Mitglieder, die durch ihre Sektion die Karte bestellen. Sonst kostet die Karte das Doppelte!

Einbanddecken für die „Mitteilungen" 1928. Mit Genehmigung des Hauptausschusses stellt die Versandstelle für die gesammelten „Mitteilungen" 1928 geschmackvoll ausgestattete, dunkelgrüne Einbanddecken in Ganzleinen her, die (einschließlich der Verpackungs- und Zusendungskosten) zum Preise von M. 1.50, S 2.50, Kč 12.— zu haben sind. Bestellungen wollen unmittelbar an die Versandstelle der „Mitteilungen", Wien, 7., Kandlgasse 19-21, gerichtet werden. Um die Zahl der herzustellenden Einbanddecken berechnen zu können, wird ersucht, die Bestellungen der Versandstelle möglichst bald zukommen zu lassen.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter 1928/29. Hiezu sind uns folgende Nachträge zugekommen (siehe Nr. 10), und zwar:

In den Nördlichen Ostalpen:

In der Ansbacherhütte in den Lechtaler Alpen steht den Besuchern außer der Bewirtschaftungszeit ein Matratzenlager und die Küche zur Verfügung. Im Winter und im Frühjahr Lawinengefahr. AV.-Schlüssel in Bach (Lechtal) bei Postmeister Herl, in Flirsch (Stanzertal) bei Oberlehrer Geiger.

Die Mindelheimerhütte in der Schafalpkopfgruppe bei Oberstdorf ist seit 10. Oktober geschlossen und im Winter nicht zugänglich, auch nicht mit AV.-Schlüssel, da sie mit Baumaterialien angefüllt ist.

Die Kemptner-, Pfrontner- und Rappenseehütte der S. Allgäu-Kempten wurden am 22. Oktober geschlossen. Holz ist in den Winterräumen vorhanden, jedoch keine Beleuchtungsmittel. — Auf der Kemptner Schihütte bei Fischen (Allgäu) ist für die Matratzenräume mit 62 Lagern Heizung eingerichtet, die 27 Betten sind mit Federndecken ausgestattet. Damit dürfte auch bei strengster Winterkälte für behagliche Unterkunft gesorgt sein.

Die der S. „Bayerland" gehörige Meilerhütte im Wettersteingebirge ist seit 22. Oktober geschlossen. Für AV.-Mitglieder ist die alte kleine Meilerhütte mit AV.-Schlüssel zugänglich. Holz ist nur in bescheidener Menge vorhanden. Bei Bergführer Anton Reindl, Partenkirchen, Römerstraße Nr. 7, ist jeweils Näheres zu erfragen.

Von den Hütten der S. Innsbruck im Karwendel: Bettelwurfhütte seit 16. Oktober gesperrt. Gänzlich unbenützbar. Kein Winterraum. Mit AV.-Schlüssel nicht zugänglich. Gelände für Schizwecke ganz ungeeignet. Berüchtigtes Lawinengebiet. Solsteinhaus seit 23. Oktober geschlossen. Mit AV.-Schlüssel zugänglicher Winterraum, Eingang nördlich der Haupttür. Matratzenlager für 10 Personen, Kochherd, Geschirr und Holz vorhanden. Die übrigen Räume des Hauses sind unzugänglich. Im Winter ist der Anstieg zum Hause bei schlechtem Wetter lawinengefährlich. Pfeishütte seit 22. Oktober geschlossen. Mit AV.-Schlüssel zugänglicher Winterraum, Eingang Nordseite. Matratzenlager für 12 Personen, Kochherd, Geschirr und Holz. Die anderen Räume unzugänglich. Im Winter Zugänge teilweise lawinengefährlich.

Die Trostbergerhütte am Sonntagshorn ist derzeit geschlossen und nur mit AV.-Schlüssel zugänglich. Küche mit Holz, Petroleum und dem nötigen Kochgeschirr steht zur Verfügung, außerdem ein heizbarer Schlafraum mit 10 Strohsäcken und 10 Decken. Besucher werden ersucht, die benützten Räume in Ordnung zurückzulassen!

Eggenalm am Fellhorn. Diese Hütte der S. St. Aubing, 1598 m hoch gelegen, von Reit im Winkel und von Seegatterl aus in 3 Stunden zu erreichen, ist durchgehend, Sommer und Winter, gut bewirtschaftet. Es stehen 16 Betten und 14 Matratzenlager zur Verfügung. Wintermarkierungen zu größeren Turen sind vorhanden; auf der Hütte war bisher an Sonntagen Bergwachtsanitätsposten.

Von den Hütten der S. Kufstein: Die Stripsenjochhütte ist mit Privatschloß versperrt. Für Winterbergsteiger ist der ebenerdige Raum mit AV.-Schlüssel, erhältlich in der unterhalb des Stripsenjoches gelegenen Stripsenjochalpe, zugänglich und mit den notwendigsten Einrichtungen ausgestattet. Die Sektion mußte im vergangenen Jahre leider feststellen, daß in diesem Winterraum nicht nur keine Gebühren für Übernachtung und Brennholz abgeliefert wurden, sondern auch die neuen Einrichtungsgegenstände (Kochgeschirr usw.) total zugrunde gerichtet wurden. Hinterbärenbad bleibt vorläufig bis zum Eintritt eines größeren Schneefalles noch voll bewirtschaftet; dann wird ein Winterwächter die Hütte einfach bewirtschaften.

Die Passauerhütte in den Leoganger Steinbergen und die Schmidt-Zabierow-Hütte in den Loferer Steinbergen sind den Winter über mit Decken, Holz und etwas Kochgeschirr versehen. AV.-Schlüssel sind hinterlegt beim Schwabl-Wirt in Leogang und bei Steiner in Lofer.

Das Hochleckenhaus der S. Böcklabruck auf der Griesalm im westlichen Höllengebirge (Hochleckengebirge) ist den ganzen Winter hindurch einfach bewirtschaftet. Herrliches Schigelände! Aufstieg zum Schutzhaus von Steinbach oder Weißenbach am Attersee in 4 bis 6 Stunden; von der Seilbahnstation Feuerkogel ist das Hochleckenhaus mit herrlicher Überschreitung des ganzen Höllengebirges in 5 bis 7 Stunden, je nach den Schneeverhältnissen, erreichbar. Alle diese Weglinien sind mit roten Schindeln bezeichnet. Im Hochleckenhaus heizbare Schlafräume. Zu Weihnachten und Ostern Schikurse. Auskunft durch die S. Böcklabruck.

In den Zentralen Ostalpen:

Die Lindauerhütte im Gauertal (Rhätikon) ist seit 15. Oktober bis 20. Dezember geschlossen. Winterräume mit AV.-Schlüssel zugänglich. Holz und Decken vorhanden, aber kein Proviant. Vom 20. Dezember ab bis zum Weißen Sonntag ist die Hütte einfach bewirtschaftet, dann wieder bis zur Eröffnung des Sommerbetriebes (Pfingsten) unbewirtschaftet.

Heilbronnerhütte am Scheidsee (2320 m) ist ab 20. Dezember bis Ostern für den Winterverkehr geöffnet. Hüttenwirt Bernhard Wittwer, Gaschurn 207. 20 Betten, 20 Matratzen, 10 Strohlager im Selbstversorgeraum mit AV.-Schloß. Zugänge von Gaschurn, Parthennen, Galtür,

St. Anton am Arlberg. Die Hütte vermittelt den Übergang Allgäu—Arlberg—Silvretta und bietet ein großartiges Schigebiet mit vielen Hochturen.

Die Jamtalhütte der S. Schwaben in der Silvrettagruppe ist im Laufe des Sommers bedeutend vergrößert, für den Winterbetrieb eingerichtet und mit Zentral-Luftheizung versehen worden. Es stehen jetzt in 15 Zimmern 40 Betten und in 6 Schlafsälen weitere 63 Betten zur Verfügung. Die Hütte ist von Mitte Februar an bis Ende September bewirtschaftet durch den in alpinen Kreisen bestbekannten Bergführerobmann Albert Lorenz in Galtür.

Die Breslauerhütte (Ötztaler) ist über Winter unbewirtschaftet. Der neue Winterraum im Untergeschoß des talseitigen Anbaues der Hütte ist mit AV.-Schlüssel zugänglich. Er enthält 12 Matratzenlager mit 24 Decken, Winterherd, Kochgeschirr, Tisch und Bänke, 40 Bündel Holz zu 2 bis 3 kg. Für ein Bündel Holz sind S 1.50 nebst den Hüttengebühren in die im Winterraum befindliche Kasse zu legen. Jeder Besucher ist verpflichtet, sich sofort bei Eintreffen in das Hüttenbuch einzutragen. Der Betrieb auf der Hütte wird durch Beauftragte der Sektion gelegentlich nachgeprüft werden.

Die Hildesheimerhütte in den Stubaier Alpen ist seit Mitte September unbewirtschaftet, aber für den Winterbesuch vorschriftsmäßig ausgerüstet und mit AV.-Schloß versehen. Schlüssel und nähere Auskunft bei unserem Hüttenbewirtschafter Wendelin Gstrein in Sölden im Ötztal.

Die Sulzenauhütte der S. Leipzig im Stubaital wurde am 8. Oktober geschlossen. Winterraum mit 4 Lagerstätten ist vorhanden, Küche ist benutzbar. Feuerholz und Notproviant vorhanden. Der AV.-Schlüssel ist in Fulpmes erhältlich. Kein Schigelände. Die Zugänge sind lawinengefährlich.

Die Edelrautehütte auf der Scheiblalm (1725 m), am Fuße des Großen Bösenstein (Rottenmanner Tauern), ist im Winter voll bewirtschaftet. Ideales Gelände für Schifahrten in prächtiger Berglandschaft. Schimarkierung vom Großen Bösenstein (2449 m) mit genußreicher Abfahrt über Hohentauern bis ins Paltental. Eisenbahnstation Trieben.

Das Ottokar-Kernstock-Haus auf dem Rennfeld (1630 m) bei Bruck a. d. Mur ist seit Anfang Oktober geschlossen, wird jedoch an Sonntagen und Doppelfeiertagen bei günstiger Witterung einfach bewirtschaftet. Auch sonst ist der Pächter Ottersböck nach vorhergehender Anmeldung bereit, hinaufzugehen. Auskunft im Gasthaus Huber beim Eisenbahndurchlaß in Pischk.

Die Franz-Senn-Hütte der S. Innsbruck am Alpeinerferner (2173 m) in den Stubaier Alpen, 6 Stunden von Fulpmes (Bahn), 4½ Stunden von Neustift (Auto), schloß Ende Oktober die Sommerwirtschaft. Vom 1. Februar 1929 an wieder ständig volle Bewirtschaftung. Bis dahin mit AV.-Schlüssel zugänglicher Winterraum für 12 Personen mit Schlaf- und Kochgelegenheit. Die Franz-Senn-Hütte, benannt nach dem Mitgründer des D. u. Ö. A.-V. Pfarrer Franz Senn, ist ein wichtiger Standort für Schifahrten im Hochgebirge, besonders für Wildes Hinterbergl, Ruderhofspitz, Kräulscharte. Seit Jahren werden dort auch die Schiführerkurse des D. u. Ö. A.-V. abgehalten. Während der Wirtschaft Unterkunft für 80 Personen. Auskünfte beim Wirtschafter Veit Falbesoner, Berg- und Schiführer, Bärenbad, Post Neustift (Stubai). Er sorgt auch bei rechtzeitiger Verständigung für Gepäcksbeförderung von Fulpmes und Neustift zur Hütte. Während der Weihnachtstage bei Anmeldung Bewirtschaftung. Die Oberißhütte, 1700 m, 3 Stunden von Neustift, am Anstieg zur Franz-Senn-Hütte, ist bis Februar unbenützbar und mit AV.-Schlüssel nicht zugänglich und dient hernach als Ergänzung der Franz-Senn-Hütte.

Alpiner Schilauf.

Schikurs der Akademischen Sektion München. Die Akad. S. München (Briefablage Technische Hochschule) hält auch im kommenden Winter wieder ihren bekannten Schikurs vom 3. bis 8. Januar 1929 in Oberammergau ab. Der Kurs bezweckt die Heran- und Weiterbildung tüchtiger Turenläufer im alpinen Gelände. Durch Unterteilung in zahlreiche kleinere Gruppen sind für das Vorwärtskommen des einzelnen Teilnehmers denkbar günstige Bedingungen geschaffen. Die Leitung des Kurses liegt in Händen von Dr. Eder (München), ehemaliger Schilehrer bei Hannes Schneider. Prospekte und weitere Auskunft sowie Anmeldung zum Kurs bei W. Wider, Bauerstraße 10, I. Der Beitrag beträgt M. 15.—, für Studierende und Schüler M. 10.—. Quartier in Oberammergau kann auf Wunsch mit und ohne Pension durch die Kursleitung besorgt werden.

Weihnachts-Schneeschuhkurse der Wiener Lehrersektion des D. u. Ö. A.-V. 1. Schneeschuh-Ausbildungslehrgang in Mitterberg (1502 m). Leiter: Herr Major Sore. Kurszeit: 26 Dezember bis 2. Januar. Kursbeitrag: S 8.— für Mitglieder der Wiener Lehrersektion, S 10.— für AV.-Mitglieder, S 12.— für Nichtmitglieder und eine Haftgebühr von S 5.—. — 2. Schneeschuhlehrgang für Anfänger und Vorgeschrittene in Annaberg (969 m). Leiter: Herr Fritz Bauer. Kurszeit: 26. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 25. Kursbeitrag: S 8.— für Mitglieder der Wiener Lehrersektion, S 10.— für AV.-Mitglieder, S 12.— für Nichtmitglieder und eine Haftgebühr von S 5.—. — 3. Schneeschuh-Bergfahrtenlehrgang auf der Größingeralm (1350 m). Leiter: Herr Adam Harlos. Kurszeit: 26. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 15. Kursbeitrag: S 3.— für Mitglieder der Wiener Lehrersektion, S 4.— für AV.-Mitglieder, S 5.— für Nichtmitglieder. — 4. Schneeschuh-Bergfahrtenlehrgang auf der Sadnighütte (1750 m). Leiter: Herr Adolf Noßberger. Kurszeit: 26. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 16. Kursbeitrag: S 3.— für Mitglieder der Wiener Lehrersektion, S 4.— für AV.-Mitglieder, S 5.— für Nichtmitglieder und eine Haftgebühr von S 5.—. — 5. Schneeschuh-Bergfahrtenlehrgang in Turach (1260 m). Leiter: Herr Karl Klesel. Kurszeit: 23. Dezember bis 2. Januar. Teilnehmerzahl: 15. Kursbeitrag: S 3.— für Mitglieder der Wiener Lehrersektion, S 4.— für AV.-Mitglieder, S 5.— für Nichtmitglieder und eine Haftgebühr von S 5.—. — 6. Schneeschuh-Bergfahrtenlehrgang in den Seetaler Alpen. Standort: Gasthof Schmelz (etwa 1600 m). Leiter: Herr Hans Student. Kurszeit: 26 Dezember bis 2. Januar. Kursbeitrag: S 3.— für Mitglieder der Wiener Lehrersektion, S 4.— für AV.-Mitglieder, S 5.— für Nichtmitglieder und eine Haftgebühr von S 5.—. — 7. Schneeschuh-Bergfahrtenlehrgang auf der Gerlosplatte (1685 m). Standort: Gasthof „Gerlosplatte" des Herrn Waltl, Post Krimml. Leiter: Herr Hans Kainz. Kurszeit: 26. Dezember bis 2. Januar. Kursbeitrag: S 3.— für Mitglieder der Wiener Lehrersektion, S 4.— für AV.-Mitglieder, S 5.— für Nichtmitglieder und eine Haftgebühr von S 5.—. — Zusammenkunft der Teilnehmer: Donnerstag, den 13. Dezember, in der Geschäftsstelle der Sektion.

Anmeldungen für den Aufenthalt in der Akademiker-Schihütte der Akad. Sektion Wien des D. u. Ö. A.-V. während der Weihnachtswoche. In den beiden letzten Jahren mußten die Anmeldungen für den Aufenthalt in der Akademiker-Schihütte während der Weihnachtswoche schon vorzeitig wegen Überfüllung abgeschlossen werden. Doch jedesmal blieben bestellte Betten leer, da die Besteller nicht rechtzeitig oder überhaupt nicht absagten. Die Sektion ist daher heuer gezwungen, von jedem Anmeldenden für drei Nächtigungen die Nächtigungsgebühren im voraus einzuheben (Bett S 1.50, Matratze S 1.—). Anmeldungen sind bis spätestens 10. Dezember bei der Akad. S. Wien, Wien, 1., Universität, Hof 3, einzubringen. Abbestellungen können spätestens bis 20. Dezember entgegengenommen werden.

Schikurs auf der Mödlingerhütte. Die S. Mödling des D. u. Ö. A.-V. veranstaltet in der Zeit vom 27. Dezember 1928 bis einschließlich 1. Januar 1929 auf der ihr gehörigen Mödlingerhütte (1521 m, auf der Treffneralm gelegen) einen Schikurs. Kursbeitrag: für AV.-Mitglieder S 5.—, für Nichtmitglieder S 8.—. Anmeldung bis spätestens 15. Dezember bei vorheriger Einsendung des Kursbeitrages an das Vorstandsmitglied Herrn Franz Gaßebner, Mödling.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Theatinerstraße 8/1, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.



Klepperskier

direkt aus den Alpen

4 Vorteile für Skiläufer:

1. Norwegern ebenbürtige Skier und preiswerter!
2. Ein Jahr lang gegen Bruch versichert!
3. Weitgehende Zahlungserleichterung!
4. Bedingungsloses Rücksendungsrecht!

Jeder Skiläufer weiß, daß die besten Skier aus Hickoryholz gemacht werden. Die Vorteile der Hickoryskier gegenüber den Eschenholzskiern und den noch weicheren und deshalb sich noch viel schneller abnützenden, während des Laufes sich durchbiegenden Birkenskiern sind:

1. bei weitem größere Bruchsicherheit,
2. geringe Abnützung, deshalb längste Lebensdauer, mithin im Gebrauch viel billiger,
3. schnellerer Lauf,
4. sichere Fahrt infolge der scharfen, sich wenig abnützenden Kanten,
5. schnelleres Wachsen infolge der glatten Fläche.

Sämtliche Turenskier, gleich, ob aus Hickory- oder aus Eschenholz, sind ein Jahr lang bruchversichert und werden von uns im Bruchfalle kostenlos durch neue ersetzt.

Diesen großen Vorteil bietet Ihnen in ganz Deutschland keine andere Firma.

Was die Klepperboote seit Jahrzenten im Faltbootbau sind, das bedeuten jetzt schon allmählich die Klepper-Hickoryskier in der Skiwelt.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung unseres neuen, interessanten und reichillustrierten Ski-Kataloges M.

Klepper-

Faltboot-Werke, Rosenheim 12

Größte Faltbootwerft der Welt

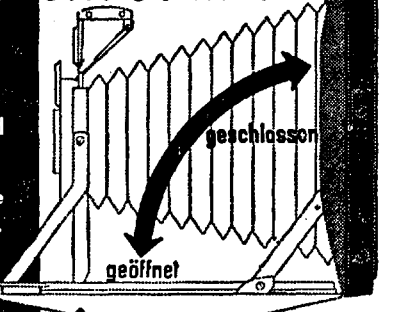


Patent-Etui-Kamera

äusserst leicht unerreicht flach verblüffend stabil

Verlangen Sie illustrierte Druckschrift

R



KAMERA WERKSTÄTTEN

GUTHE&THORSCH·DRESDEN Bärensteinerstr. 54/56



Wählen Sie Ihr Geschenk

aus dem neuen Zeiss-Katalog

Er enthält Bilder und genaue Beschreibungen von sämtlichen Zeiss-Feldstechern und Theatergläsern, nebst wertvollen Winken über die Wahl des bestgeeigneten Glases — für Sie selbst oder den zu beschenkenden Jäger, Autoführer, Sportsmann, Naturfreund. Der Name ZEISS auf dem Glase unterstreicht den gediegenen Wert des Geschenkes, das über die Freude der ersten Tage hinaus noch jahrzehntelang ein immer neuer Quell der Freude und ein hochgeschätztes Andenken bleiben wird.

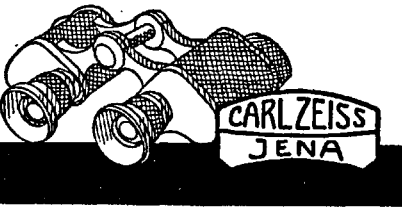
ZEISS

Feldstecher

Ihr treuer Begleiter überallhin wo mehr Sehen mehr Genuß bedeutet.

Bezug durch die optischen Fachgeschäfte.

Den neuen Katalog T 282 und Bezugsquellen-Nachweis versenden kostenfrei
Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg; Köln, Wien.



Roage-Ski, der Ski des alpinen Skiläufers

Bezugsquellen weist nach: Karl Roage Greiffenberg (Schl.)

Weihnachten freut sich jeder Bergsteiger,

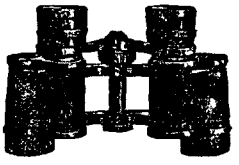
wenn er auf seinem Gabentisch ein gutes Prismenglas findet, das bestimmt ist, den Genuß seiner Bergfahrten zu erhöhen und ihm in vielen Fällen ein treuer Helfer zu sein.

Die verschiedenen Modelle der

Hensoldt

Prismenfeldstecher

geben Ihnen die Möglichkeit, jedem Geschmack und jedem Wunsche Rechnung zu tragen.



Ob Sie nun ein preiswertes

Hensoldt-Spezialglas

mit 6- oder 8facher Vergrößerung zu **RM. 78.—** wählen, oder ob Sie einen der bekannten

Hensoldt-Dialyt

Höchstleistungsmodelle den Vorzug geben, immer erhalten Sie ein Prismenglas in erstklassiger Ausführung und mit vorzüglicher optischer Leistung, für dessen Qualität die Erfahrungen unseres über 75 Jahre bestehenden Werkes bürgen.

Verlangen Sie kostenlose Übersendung unserer Liste M. L. 37, die Ihnen über alle Einzelheiten Aufschluß gibt.

M. Hensoldt & Söhne

Optische Werke - Wetzlar.



14 KAR. GOLD

Mit Weissgold

Mk. 34.-

ECHTER BRILLANTSCHMUCK,

UHREN, ARMBANDUHREN und SCHMUCKWAREN in Gold, Doublé und SILBER sowie BESTECKE in Silber oder Alpaka versilbert mit 90 g S Auflage zu gleich vorteilhaften Preisen wie nebenstehendes Angebot

AUF BEQUEME TEILZAHLUNG.

Verlangen Sie kostenfrei Katalog unter gefl. Angabe von Beruf u. Stand. Fast 50jähr. Bestehen meiner Firma bürgt Ihnen für billigste Preise u. sachgem. Bedienung.

J. F. ZORN, PFORZHEIM 31. GEGR. 1883.

Nicht umsonst

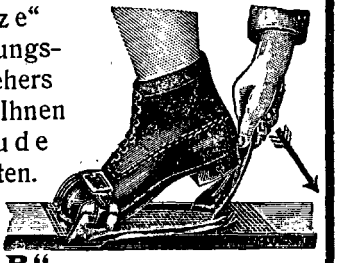
bevorzugt der Skifahrer die

ges. gesch. geze -Fabrikate

Verlangen Sie deshalb nicht **nur** eine Aufschraub-Bindung, sondern **allein** die verstellbare „Geze" Bindung „Modell 1927"



Auch der Gebrauch unseres „Geze" Bindungs-Anziehers wird Ihnen Freude bereiten.



Für den alpinen Skifahrer —

„HEIMHUBER"



Seehundsfell-Bespannung

Für den alpinen Skifahrer —

In jedem Sportgeschäft zu haben.

Alleinige Hersteller: **Vereinigte Baubeschlag-Fabriken GRETSCH & Co., G. m. b. H., FEUERBACH i. Württemberg.**



Süddeutsche Hammerwerke
GEBRÜDER HAMMER
Fabrik für Sportartikel
Bad Mergentheim (Württemberg)

Zeltsack

Modell Groß

stellt heute die Vollendung dar. Lüftungs- u. Orientierungsfenster D. R. G. M. u. Aufhängevorrichtung. Alle Nähte m. Band verstärkt. Allerbeste Materialverarbeitung. **Preis M. 28 — u. M. 33.—. Schrift frei.** Vertrieb: **Sport-Groß, Ludwigsburg, u. durch die Sportgeschäfte.**

DAS NÜTZLICHSTE BUCH FÜR JEDES HAUS!

Dr. Richard Paasch, Geheimer Medizinalrat

GESUNDHEIT

ihre Erhaltung und Pflege.

Mit 35 erläuternden Zeichnungen von **L. W. E. Jöhlinger**
216 Seiten Groß-Oktav.

In sorgfältigster Ausstattung. Geheftet RM. 6.50. Kostbarer Ganzleinenband RM. 8.50.

DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG:

„Wir gestehen mit Vergnügen, lange kein Werk dieser Art gesehen zu haben, das in gleich vollkommener Art Unterhaltung mit Belehrung und Nutzen verbindet. Es ist eine kleine Enzyklopädie! Das Buch enthält einen Abriß der Krankheitslehre und der Krankheitsursachen, einen umfangreichen Abschnitt über gesunde Lebensführung, ein ausgezeichnetes Kapitel „Bis zur Ankunft des Arztes", schließlich die „Ausführung ärztlicher Verordnungen". Jeder Punkt, über den man sich unterrichten muß, ist kurz, aber treffend und mit natürlichem Verstand behandelt. Ganz ausgezeichnet und nützlich die schematischen Abbildungen, so vom Umbetten des Kranken, der Stillung lebenbedrohender Blutungen. Kurzum ein Werk, das man als Arzt — auch der Preis ist niedrig — in den Händen seiner sämtlichen Patienten sehen möchte."

Illustrierter Sonderprospekt gratis vom Verlag! RUDOLF MOSSE, BUCHVERLAG, BERLIN SW 19.

Mitteilungen

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. — Einsendungsschluß am 10. eines jeden Monats. Hauptschriftleitung (Hanns Barth): Wien, 17., Dornbacherstraße 64, wohin nur redaktionelle Zuschriften zu richten sind. Versandangelegenheiten regeln nur die Sektionen. Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Nr. 12 **Wien, 31. Dezember** **1928**

Inhalt: Der Ehrenvorsitzende des D. u. Ö. A.-V. — An die Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und deren Mitglieder. — Ehrenabend des Münchener Verwaltungsausschusses. — Neue Aufgaben im Sektionsleben. — Zum Tode Dr. h. c. Ottokar Kernstocks am 5. November 1928. — Alpine Unglücksfälle 1926 und 1927 (Schluß). — Verschiedenes.

Der Ehrenvorsitzende des D. u. Ö. A.-V.



Der D. u. Ö. A.-V. ist seiner Zusammensetzung, Verfassung und Gesinnung nach eine ausgesprochen demokratische Körperschaft, nicht nur weil sie auf der Gleichheit und der Gleichberechtigung ihrer Mitglieder aufgebaut ist, sich durch ein jährlich zusammentretendes Parlament regiert und die Abwicklung der geschäftlichen und repräsentativen Obliegenheiten in die Hände des von dieser Volksvertretung gewählten leitenden Ausschusses legt, sondern von allem Anbeginn ihrem ganzen Geiste nach demokratisch war.

Weder der D. u. Ö. A.-V. noch seine beiden Stammwurzeln, der Österreichische, beziehungsweise der Deutsche Alpenverein, aus denen er 1873 entstand, kannte und kennt Protektorate oder ähnliches, die regierenden Fürsten oder anderen hochstehenden Persönlichkeiten angetragen wurden oder durch welche Mitglieder besonderen Ranges oder Verdienstes aus der übrigen Mitgliedschaft hervorgehoben wurden. Dabei aber hatte sich der Alpenverein stets des besonderen Interesses und des Wohlwollens regierender Herrscher und der Staatsvertretungen zu erfreuen, und nie wurde es versäumt, in würdiger Weise der Staatsoberhäupter zu gedenken.

Der Alpenverein kennt nur eine einzige Ehrung: die feierliche Anerkennung der Treue seiner Mitglieder, die sie ihm 25 oder gar 50 Jahre lang gehalten haben. Das sind seine wahren Jubilare. Und einerlei war es stets bei dieser Ehrung, ob der Jubilar etwa an der Spitze einer Sektion stand, oder sich sonstwie besondere Verdienste um den Verein erworben hatte, oder nur stiller Mitgänger, treuer Freund der Berge war. Das demokratische Prinzip ehrte den einen wie den anderen.

Wer an die Spitze des Vereins gerufen wurde, der übte eine Pflicht aus, eine Arbeitspflicht, keine leere Ehrenpflicht. Übte sie aus nach bestem Können und Gewissen und übergab, wenn seine Zeit abgelaufen war, dem neugewählten Nachfolger das Amt und trat wieder ab, um im Stillen dem Verein seiner Liebe weiter die Treu zu halten. Man kannte keine „Alt-Vorsitzenden" und Ehrenpräsidenten, obwohl man nicht in Verlegenheit gewesen wäre, Ehrungen solch verdienter Männer vorzunehmen. Sie trugen wie die Vorgänger Bausteine zum großen Haus, mauerten sie

ein, daß der Bau wuchs und fest ward. Das Werk ihrer Jahre trägt in unvergänglichen Steinmetzzeichen ihre Namenszüge, die die Zeiten überdauern.

Dieses ungeschriebene Gesetz wurde am 15. Juli 1928 durchbrochen. Die 54. Hauptversammlung hat Exzellenz Dr. Reinhold v. Sydow zum lebenslänglichen Ehrenvorsitzenden des D. u. Ö. A.-V. erwählt. Wenn der Gedanke dieser ersten und einzigen Auszeichnung, die der Verein vergeben kann, auch zu seiner Durchführung vorherige Besprechung und Vorbereitung brauchte, so war es trotzdem eine völlig spontane, aus allen Herzen kommende, mächtige Kundgebung, von der sich keiner ausschloß und mit der man den Besten, Verdientesten, Treuesten unter Hunderttausenden ehrte, eine Huldigung, die die Feiernden tief ergriff und den Gefeierten überwältigte. Österreichs Sprecher waren es, die zu dieser Ehrung aufriefen, die Exzellenz v. Sydow unter dem Jubel der tausend Versammelten die Urkunde und das goldene Ehrenzeichen überreichten und damit symbolisch die vielfache und einzigartige tiefe Verbundenheit zum Ausdruck brachten, als deren besten und treuesten Anwalt die alpenländischen Stammesbrüder, das österreichische Deutschtum und die Bergsteigerschaft des nachbarlichen Bundeslandes den bewährten Führer des Alpenvereins betrachten.

Als im Jahre 1912 Exzellenz v. Sydow als neuer Mann den stolzen Bau des Alpenvereins, der — da die Erschließung der Alpen als nahezu beendet gelten konnte — den Eindruck der bis zum Dachgiebel gediehenen Vollendung machte, in seine Obhut übernahm, war Exzellenz v. Sydow ein Mann, von dem man bei seiner verantwortlichen hohen Stellung — er war damals königlich preußischer Handelsminister*) — kaum erwarten konnte, daß er Zeit und Gedanken übrig hätte, um der alpinen Sache viel mehr zu sein als ihr repräsentativer Vorsitzender. Wer wußte, daß Exzellenz v. Sydow, der neue Mann, trotz Amt, Würde und Bürde und trotz räumlichen Entferntseins von den Alpen ein überaus eifriger und unternehmender Bergsteiger **) war, und wer — außer vielleicht den Eingeweihten der Sektion Berlin — wußte, wie stark Exzellenz v. Sydow in den 20 seiner Berufung auf den Präsidentenstuhl vorangegangenen Jahren am engeren und weiteren Vereinsleben beteiligt war?

Aber schon nach kurzem erkannte die beteiligte Öffentlichkeit, daß dieser Mann nicht von ungefähr an die Spitze eines der größten Kulturvereine gestellt worden war, und daß er sich nicht begnügte, lediglich an der Spitze dieses Vereins zu stehen. Es war für ihn ebensowenig schwer, in die Materie einzudringen, wie über ihr zu stehen. Es war nicht etwa nur die Routine des Staatsmannes und Diplomaten, mit der er die Dinge lenkte und beherrschte, es war vor allem die überragende Persönlichkeit, deren Geist und Kraft hier führten. Sachlichkeit, Weitblick und Gerechtigkeitsgefühl zeichneten diesen berufenen Führer aus, der sich immer bemühte, sich alle Einzelheiten einer Sache zu eigen zu machen und sie mit fleißiger Gründlichkeit zu durchdringen. Es mag bezeichnend sein, daß Exzellenz v. Sydow all die Jahre hindurch die gewaltige alpine Korrespondenz, die er zu erledigen hatte, ausschließlich handschriftlich führte und daß normalerweise kein Aktenstück, kein Brief länger als 24 Stunden in der Mappe „Unerledigtes" blieb.

Es war kein Wunder, wenn diese starke Persönlichkeit mit dem starken Verein so verschmolz, daß sie nicht mehr aus dem Erscheinungsbild wegzudenken ist und im besten Sinne zur Repräsentanz des großen Vereins und des deutschen alpinen Gedankens wurde.

Den Tausenden, die im Laufe der Jahre an den Hauptversammlungen unseres Vereins teilnahmen, ist die Gestalt Exzellenz v. Sydows in erster Linie als Versammlungsleiter bekannt, ja wohl so gegenwärtig, daß man sich das äußere Bild der Hauptversammlung ohne die kräftige, ohne Übermaße wuchtige Gestalt im weißen gescheitelten Haar über der hohen Stirn, die — meist stundenlang stehend, Kapitän und Steuermann zugleich — mit sicherer Hand das stolze Schiff lenkt, kaum mehr vorstellen kann. Sie werden sich auch entsinnen, mit welch diplomatischem Geschick Klippen und Untiefen umsteuert wurden und — selbst wenn sie in sachlicher Gegnerschaft einmal unterlagen, wenn über sie und ihre Herzensschmerzen mit raschem Zugriff zur Tagesordnung oder zum nächsten Punkt übergegangen wurde und sie klein beigeben mußten — sie werden dieser überragenden Art der Leitung, die bei aller Führerpositivität stets ohne Eigensinnigkeit oder Despotie sachlich und ungewaltsam blieb, ja liebenswürdig und liebenswert erschien, immer die kaum steigerbare Hochachtung bewahren. Diese Einstellung drückt sich ja wohl auch darin aus, daß Exzellenz v. Sydow wohl Gegner in der Sache oder Kritiker einer bestimmten Haltung in der Führung fand, aber wohl — wie wenig andere — weder persönliche Feinde noch Meuchelkritiker im Hinterhalt zu fürchten hat und, ganz wie „Württembergs geliebter Herr", „sein Haupt kann kühnlich legen jedem Untertan in Schoß".

Das Bild aber des Verhandlungsleiters und Sprechers in der Öffentlichkeit wäre nicht vollständig, wenn wir vergessen würden, in welcher Weise Exzellenz v. Sydow bei den vielfachen mit den Hauptversammlungen verbundenen Gelegenheiten Stellung zu den Dingen zu nehmen verstand, die über den engeren Vereinskreis hinaus Angelegenheiten der Öffentlichkeit, der Welt sind. Es klingen uns noch die guten und großen Worte, die wohlbedachten und doch so tief und zündend aus dem Herzen kommenden, im Ohr, mit denen Exzellenz v. Sydow, von jener Mahnung angefangen: „Stets daran denken, nicht davon sprechen!" immer wieder im Namen der eigenen Person, des Alpenvereins und der Menschlichkeit Stellung zu dem nahm, was der Verlust Südtirols, die Qual Südtirols und die Hoffnung Südtirols an Manneswort und Herzgefühlen kundmachen mußte.

*) Exzellenz v. Sydow, Ehrendoktor der Universität Königsberg, war in seinem bürgerlichen Beruf Richter in Halle und Berlin (1876 bis 1882), danach bis 1897 rechtskundiges Mitglied des Reichspostamtes, von 1897 bis 1908 Leiter der Telegraphenabteilung, seit 1901 auch Unterstaatssekretär dieser Behörde, 1908 bis 1909 Staatssekretär (Chef) des Reichsschatzamtes, 1909 bis 1918 königlich preußischer Handelsminister. Anfangs 1918 trat er in den Ruhestand.

**) Schon als Schüler hatte er die deutschen Mittelgebirge (Riesengebirge, Thüringer Wald, Harz), als Student den Schwarzwald durchwandert, hatte als 17jähriger in der Schweiz bereits die Alpen kennengelernt und den ersten vergletscherten Paß überschritten. 1880 durchstreifte er die Ostalpen von Berchtesgaden bis Cortina. 1887 lernt er dann bei einem Besuche des Oberengadins und des Wallis durch einige größere Unternehmungen, insbesondere durch den Übergang über das Schwarzberg-Weißtor und das Neue Weißtor von Saas-Fee nach Macugnaga, den Reiz der eigentlichen Hochturistik kennen und an ihr Freude finden, trat nun (1889) der Sektion Berlin bei und besuchte nun bis zum Weltkrieg und dann wieder nach dessen Ende Jahr für Jahr die Alpen, überwiegend die Ostalpen (Karwendel, Zillertal, Brenta, Palagruppe u. a.), besonders oft das Ortlergebiet, insbesondere als unter seiner Vorstandschaft die Hochjochhütte gebaut wurde, wiederholt auch die Ost- und Westschweiz, wo er, stets mit Führern, eine Reihe der bekannteren schweren Bergfahrten und schwierigere Übergänge ausgeführt hat. Winterturen hatte Exzellenz v. Sydow regelmäßig schon in früheren Jahren im Riesengebirge und auch in den Alpen (1894 Wilder Kaiser, 1898 Allgäu) unternommen, also noch zu der Zeit, wo der Schi Versuchsgerät war. Diese 40jährige innere Verbundenheit gab Exzellenz v. Sydow die glückliche Unterlage für seine Mitarbeit an den Aufgaben des Alpenvereins.

Der Alpenverein ist kein politischer Verein. Aber er ist ein deutscher Verein, deutsch im tiefsten und besten Sinne des Wortes ohne Ausdeutung und Einschränkung durch Schlagworte des Tages und der Straße. Und daß dieser Begriff feststeht, undeutbar und unumdeutbar, das ist eines der vielen und nicht das schlechteste Verdienst des Mannes, der den Stempel der lauteren Gesinnung seiner Persönlichkeit unserem Verein so aufzudrücken verstand, daß er auf Lebenszeit mit ihm verbunden bleiben muß.

Siebzehn Jahre lang hindurch lagen die Zügel der Regierung in der Hand dieses Mannes. Fünf Jahre davon, die mehr als doppelt zählen, waren schwere, schwere Kriegsjahre, die zerstörten und niederrissen, was in arbeitsreichen Jahrzehnten aufgebaut worden war, die das große Vermögen des Vereins, seine notwendigste Basis, aufzehrten, die über einhundert Hütten, sein schönster Besitz, in Brandrauch oder in Feindestaschen aufgehen ließen, die führende, mitarbeitende Freunde in Scharen sterben ließen, die uns das schönste, beste Stück Alpenheimat raubten und die uns schließlich mit einer Generation beglückten, der jedes tiefere Gefühl fehlte und die für die Notwendigkeiten inneren Aufbaus nur Lachen und Fingerschnipfen übrig hatte.

Aber es wurde aufgebaut. Das Haus, das Exzellenz v. Sydow zu betreuen übernommen hatte, steht heute fester als je; es hat Ausbau und Anbau erfahren, und es ist vor allem im Innern wohnlich und vollendet, neue Aufgaben haben die erfüllten alten abgelöst, unter denen — und ihnen galt die Antrittsrede des „neuen" Ehrenvorsitzenden — die Erforschung und Erschließung der außereuropäischen Gebirge die besondere Rolle spielen werden. Das ist Verdienst, das zum Beweis nicht Einzeldaten erfordert, das ist Verdienst, das nicht willigen Mithelfern aus den Händen genommen wurde, es ist das Werk des führenden Geistes einer Persönlichkeit, eines Mannes von Format, das an den Bergen gemessen werden darf.

Wir sind stolz und glücklich, daß in diesen schweren, von Unklarheit, Not und Zerrissenheit erfüllten Zeiten diese Persönlichkeit über unserem geliebten Hause wachte und es verstand, nicht nur mit geschickten Händen das vertraute Gut zu verwahren und zu vermehren, sondern diese Hände auch festverbunden in diejenigen treuer Mitarbeiter zu legen, ohne die auch die beste Führung wirkungslos ist.

Gemeinsam mit diesen bewährten Helfern, deren erfahrenster und tätigster nun die Geschicke des Vereins in die Hand nehmen wird, führte er sein Werk durch. Noch ist die Entwicklungsspanne in der Geschichte des Alpenvereins, der die Amtsführung Exzellenz v. Sydows das besondere Gesicht gab, nicht abgeschlossen. Aber in gutem Boden liegt die gute Saat, und der das Feld bestellte, wird auch an seiner Ernte noch teilhaben. „Der Rückblick auf die Zeit meiner Mitarbeit im Alpenverein", so äußert sich in einem Briefe vom Anfang dieses Jahres Exzellenz v. Sydow gegenüber dem Verfasser dieser Zeilen, „zeigt mir, daß der Alpinismus und sein wichtigster Träger im deutschen Land, der D. u. Ö. A.-V., allen Gefahren standgehalten hat, die sich aus dem Wechsel der Generation und ihrer Anschauungen, aus der Umwälzung der äußeren Verhältnisse und aus der Entwicklung des Strebens in die Berge zu einer Massenbewegung für beide ergaben, und daß sie unverrückt zu den alten Idealen des Bergsteigertums stehen, deren Herzstück die Hochturistik ist. Ich finde allen Grund zu hoffen, daß der Alpenverein auch in Zukunft in der Pflege und Reinhaltung dieser Ideale ein alle deutschen Stämme umschlingendes, der geistigen und körperlichen Gesundung des ganzen deutschen Volkes dienendes Band bilden wird." Das ist Bilanz und Vermächtnis zugleich. Der Wille des Vereins erklärte, daß Exzellenz v. Sydow selbst dieses Vermächtnis hüten solle.

Es ist nicht ein Akt pietätvoller Formel oder verpflichteter Äußerlichkeit, wenn man dem Hüter und Mehrer jenes Gutes anträgt, weiterhin — auf Lebenszeit — seine Kraft, seine Gedanken, seine Liebe dem großen Werk zu widmen. Es ist gewiß auch ein gutes Stück Egoismus dabei, mit dem man der Sache einen ihrer besten Köpfe erhalten will. Exzellenz v. Sydow hat eine Wiederwahl zum Vorsitz mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Nicht etwa aus Amtsmüdigkeit, obwohl man das wahrlich gelten lassen könnte, wenn man die Daten seiner Tätigkeit im Alpenverein kennt: Seit 1890 gehört er dem Ausschuß der Sektion Berlin an, deren Vorsitzender er von 1898 bis 1908 war und an deren Geschicken und Geschäften er seitdem als Ehrenvorsitzender regsten Anteil nimmt. Seit dem Jahre 1894 ist er in verschiedenen Funktionen im Zentral- und Hauptausschuß tätig, wo ihm zunächst die Neuordnung des Führerversorgungswesens übertragen war, dann die Obliegenheiten als Mitglied und als Obmann des Weg- und Hüttenbauausschusses (1898 bis 1908). In den Jahren 1907 und 1908 wirkt er an der Gestaltung der neuen Satzungen mit, um 1910 als 3. Vorsitzender in den Hauptausschuß und 1912 zum 1. Vorsitzenden berufen zu werden, der er infolge zweimaliger Erneuerung des Auftrages (1920 und 1925) bis zum Ablauf dieses Jahres bleibt. Seit 1897 hat Exzellenz v. Sydow mit einer einzigen Ausnahme sämtliche Hauptversammlungen besucht und seit 1910 an allen Sitzungen des Hauptausschusses, seit 1912 als deren Leiter, teilgenommen; dazu trug er später noch die doppelte Bürde des Vorsitzenden der beiden Vereine, des „Vereins der Freunde des Alpinen Museums" und des „Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei". Daß Exzellenz v. Sydow Jahr für Jahr nach dem Abschluß der dreitägigen erschöpfenden Verhandlungen des Alpenvereins stets noch den Jahresversammlungen dieser beiden Vereine präsidiert und niemals Abspannung, Ermüdung oder auch nur geringer interessierte Beteiligung erkennen ließ, erweckte immer wieder die Bewunderung und ließ auch in den auf Verjüngung der Vereinsleitung bedachten Kreisen nie den Gedanken aufkommen, daß dieser rege, elastische Geist, dieser im Herzen und Körper wahrhaft jung gebliebene Führer, eigentlich in den Jahren sei, in denen er Anspruch und Recht auf Ruhe habe. Nein, aus Amtsmüdigkeit hat Exzellenz v. Sydow die Wiederwahl nicht abgelehnt und auch nicht aus Gesundheitsrücksichten oder in Gedanken an seine Jahre. Oder wer merkt es ihm an, daß er am 14. Januar 1851 das Licht der Welt erblickte (in Berlin) und von fast 78 arbeitserfüllten Jahren erzählen kann? Wer es nicht gesehen hat, wie er beispielsweise im Anschluß an die Stuttgarter Hauptversammlung anläßlich der Bodenseefahrt im Friedrichshafener Strandbad munter wie ein Fisch umherschwamm, der glaubt es auch nicht, daß Exzellenz v. Sydow noch immer Sommer um Sommer seine

Bergfahrten unternimmt, wenn es auch nicht gerade Viertausender sind, die er bezwingt. Nein, auch solche Gründe waren es nicht, die für ihn eine Wiederwahl ausschlossen: Auf der Höhe seines Schaffens und seiner Leistungsfähigkeit wollte er aus seinem Amte gehen. So habe er es auch, wie er erklärte, in seinem Berufe gehalten.

Die in Stuttgart Versammelten, die Stimme des Alpenvereins, hat Exzellenz v. Sydow die Antwort gegeben: Wir wissen, daß du, solange du lebst, unserer Sache wirst nützen können, denn sie ist ohne dich wohl ebenso schlecht denkbar, wie du wohl ohne sie. Denn die Amtshandlung ist nicht immer die ausschlaggebende Leistung. Der Gedanke, die Gesinnung, die Liebe, die innere Verbundenheit ist das Wesentliche. Und darum wollen wir, daß du verbunden und beteiligt bleibst, solange du lebst. Nicht eine Titelverleihung in Dankesschuld ist der Inbegriff dieser Ehrung. Du ehrst uns, wenn du der Unsrige bleibst!

Walter Schmidkunz.

An die Sektionen des D. u. Ö. A.-V. und deren Mitglieder.

Der Verwaltungsausschuß München hat seine Tätigkeit nach achtjähriger Dauer beendigt.

Die am Beginn unserer Arbeit im Einvernehmen mit den Herren 1. und 3. Vorsitzenden bekanntgegebenen Anregungen richtunggebender Art haben bei den Sektionen verständnisvolle Beachtung gefunden. Aus den Sektionen selbst sind zahlreiche Anträge an uns gelangt, die sich als förderlich für ein Fortschreiten des Vereins auf einer gesunden Bahn erwiesen.

Die umfangreiche Aufgabe, der Wiederaufbau der durch den Weltkrieg zu Schaden gekommenen Vereinseinrichtungen, ist gelöst, neue Einrichtungen sind geschaffen worden.

Wenn auch oft erst nach regem Meinungsaustausch, so hat der Verein doch in allen grundsätzlichen Fragen sich als eine einige, in sich geschlossene, vom Willen zur Tat erfüllte Gemeinschaft erwiesen.

Wir übergeben die Vereinsgeschäfte hiemit an unseren Nachfolger, den Verwaltungsausschuß Innsbruck. Wir danken für das uns entgegengebrachte Vertrauen und für alle Unterstützung unserer Arbeit.

„Bergheil!"

Verwaltungsausschuß München:

R. Rehlen, Vorsitzender,
E. Enzensperger, Dr. K. Hecht, C. Müller,
F. Schmidt, P. B. Schulze, A. Sotier.

München, 31. Dezember 1928.

Ehrenabend des Münchener Verwaltungsausschusses.

Dem scheidenden Verwaltungsausschuß München veranstalteten die dortigen Sektionen unter der bewährten Leitung von Fabrikant Daigele am 17. November im großen, von Meister Albert Link festlich geschmückten Saale des Männerturnvereins München einen in allen Teilen wohlgelungenen Abend. Außer den Ehrengästen (den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses und wissenschaftlichen Unterausschusses, den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden) füllten die Mitglieder der Münchener Sektionen den weiten Raum bis auf den letzten Platz. Der Festredner der S. München, Dr. G. Leuchs, entbot den Willkommgruß und regte an, an den Ehrenvorsitzenden des Vereins, Exzellenz von Sydow, ein Begrüßungstelegramm zu senden. In launiger Weise verglich er die Einrichtung unseres Vereins mit der Regierung des Deutschen Reiches, würdigte die Tätigkeit der einzelnen Verwaltungsausschußmitglieder und zollte ihnen Dank und Anerkennung. Sein Dank galt besonders dem verdienten Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses, Herrn Oberbaudirektor Rehlen, dann dem wissenschaftlichen Unterausschuß, dem Ausschuß für Winterturistik, den Schiedsrichtern, den beiden Rechnungsprüfern, den Beamten und Angestellten des Vereins, insbesondere dem Generalsekretär Dr. Moriggl. Warme Worte des Lobes fand er auch für das heimgegangene Ausschußmitglied Geheimrat Giesenhagen, den kerndeutschen Mann, den Idealisten mit dem stahlharten Willen. Die Geschäfte des Verwaltungsausschusses bei einem Mitgliederstand von 200.000 in 400 Sektionen und mit rund 300 Hütten erforderten in den acht Jahren seiner Wirksamkeit 186 Sitzungen, wobei nicht weniger als 7500 Fragen zu entscheiden waren. Die ersten Jahre seiner Wirksam-

keit fielen in die schlimmsten Zeiten der Inflation, doch die Vereinsleitung verstand es, das Vereinsschiff vor dem Schiffbruch zu bewahren. Der Redner gedachte der Leistungen des Vereins während der Amtsdauer des Verwaltungsausschusses (Bereicherung der Bücherei, der Laternbilderstellen, des Museums, Pflege des Jugendwanderns, des Schilaufs, Tölzer Richtlinien, Unfallversicherung usw.), insbesondere der beiden Auslandsbergfahrten in die Anden und in das Alaigebiet. Auch der bedrückten deutschen Brüder in Südtirol vergaß der Verein in dieser Zeit nicht. Der Ausschuß könne mit dem Bewußtsein scheiden, sein Bestes gegeben und das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend gerechtfertigt zu haben. Sein „Bergheil!" auf den Ausschuß fand begeisterten Widerhall. Der bisherige Vorsitzende des Verwaltungsausschusses und Nachfolger Sydows, Oberbaudirektor Rehlen, hob in seiner warmherzigen Erwiderung hervor, daß der Verwaltungsausschuß während seiner achtjährigen Wirksamkeit mit den Münchener Sektionen im besten Einvernehmen stand. Die Frage der Stabilisierung wird immer wiederkehren, doch habe sich der jetzige Wechsel vortrefflich bewährt, weil dadurch stets frisches Blut in die Vereinsleitung kommt. Redner betonte auch die Freude des Verwaltungsausschusses über die außerordentlich erfolgreichen beiden Auslandsexpeditionen, wozu noch eine dritte in den Kaukasus von der S. „Hochland" sich ebenbürtig geselle. Alle diese Expeditionen zeigten, daß der Alpinismus zu den höchsten Aufgaben fähig ist, die heute an ihn gestellt werden können. Diese Erfolge geben uns die Hoffnung, daß der Geist der Bergsteigerei auf der gleichen Höhe bleiben wird wie heute. Besondere Freude gewährt es, daß von den zwölf Teilnehmern der beiden ersten Expeditionen acht Münchener sind (sechs Bergsteiger und zwei Wissenschaftler). Die begeisterte Rede Rehlens klang in ein Hoch auf den echt deutschen Bergsteigergeist im D. u. Ö. A.-V. aus. Die Feier wurde umrahmt von einem reichhaltigen Programm. In die künstlerischen Darbietungen teilten sich die vortrefflich geschulte Münchener Orchestervereinigung unter ihrem Kapellmeister Rein, das rühmlich bekannte Soloquartett des Münchener Lehrergesangvereins, die erste Männerriege und die Vorturnerinnen des Münchener Turnvereins mit erlesenen Proben von Kraft und Gewandtheit. Vortragsmeister Steinacker erinnerte in einem wirkungsvollen Gedicht an die wackeren Südtiroler, worauf das Südtiroler Trutzlied von Lanner („Und starrt von Feindeshorden des Brenners Scheidewand") stehend gesungen wurde. Der unerschöpfliche Münchener Humorist Ferdl Weiß rief durch seine launige Kunst wahre Lachsalven hervor. Der Berichterstatter gedachte in zwei selbstverfaßten Gedichten des scheidenden Ausschusses und der heißen Stuttgarter Hauptversammlung. So war der Abend eine würdige und wohlverdiente Ehrung des Münchener Verwaltungsausschusses für seine hingebungsvolle und höchst erfolgreiche Wirksamkeit. A. D.

Neue Aufgaben im Sektionsleben.

Von P. Dinkelacker, S. Schwaben.

Wenn ich hier von neuen Aufgaben und Möglichkeiten in der Vereinstätigkeit spreche, so betreffen meine Ausführungen besonders die Sektionen in den großen Städten des Flachlandes.

Während die Mitglieder bergnaher Sektionen einen großen Teil des Jahres und seit dem Aufblühen der Winterturistik sogar das ganze Jahr hindurch die Möglichkeit alpiner Betätigung uns voraus haben, ist in den Flachlandsektionen das Vereinsleben bei Herbstbeginn fast ausschließlich auf den Sektionsabend und den Vortragssaal beschränkt.

Die Vereinsabende haben aber vielfach nicht mehr die starke Anziehungskraft auf die Mitglieder wie früher, sie haben auch nicht mehr die Bedeutung von einst, wo jeder, der sich für eine Bergfahrt vorbereiten wollte, dies am besten dadurch erreichte, daß er sich an den Sektionsabenden durch Aussprache mit Kennern des Gebiets, die er aus den Turenberichten ersehen konnte, alles darüber Wissenswerte aneignete. Heute findet jedes Mitglied in seiner Sektionsbücherei den betreffenden gedruckten, bebilderten und mit Karten versehenen Führer, den er sogar auf seine Bergfahrt mitnehmen kann.

Auch die Vortragsabende beginnen allmählich an Zugkraft zu verlieren, und es müssen schon Redner von Ruf gewonnen werden, um mit Sicherheit den Saal zu füllen. Der neuzeitliche Kinobetrieb mit seinen meist glänzenden Laufbildern und mit seinen zum Teil hervorragenden Berg- und Schifilmen, haben uns hier in mancher Beziehung den Rang abgelaufen.

Da gilt es heute für die Vereinsleitung nach neuen Möglichkeiten Umschau zu halten und nach Mitteln, mit denen namentlich unser Nachwuchs den regen Anschluß am Sektionsleben findet, den wir wünschen müssen.

Die neue Zeit steht im Zeichen der sportlichen Einstellung. Diesem durchaus natürlichen Bedürfnis des verhockten Großstadtmenschen müssen wir in den Flachlandsektionen entgegenkommen. Zwar wird sich so mancher wetterharte und in Ehren ohne sportliche Einstellung grau gewordene Bergsteiger fragen: was hat denn diese neuzeitliche Bewegung mit unserem Alpenverein zu tun? Darauf entgegne ich wohl am besten mit den Worten des Sprechers der Bergsteigergruppe, Vecchioni-München, die an der Hauptversammlung in Würzburg lauten Beifall fanden:

„Wer heute noch die Bedeutung des Sportes für unsere Zeit verkennt, der steht blind vor der Entwicklung, die diese machtvolle Bewegung in den letzten Jahren genommen hat. Man kann sehr wohl die Auswüchse des Sportes bekämpfen und gegen sie auftreten, aber die Idee des Sportes ist ebenso unbesiegbar wie es die Idee des Alpenvereins ist, und ich glaube der Alpenverein ist auch heute so weit, das anzuerkennen."

Seit dieser denkwürdigen Würzburger Tagung hat sich die Winterturistik, beziehungsweise der Schilauf im Alpenverein die Gleichberechtigung neben der Sommeralpinistik errungen. Es gibt heute wohl kaum eine Alpenvereinssektion von Bedeutung ohne Schiabteilung, und die Zeiten, da der Vertreter einer großen Flachlandsektion behaupten konnte: „Wir stehen dem Schi-

lauf kalt bis ans Herz hinan gegenüber" — sind dahin. Heute dürfen im Gegenteil die Sektionsleitungen dankbar sein, daß sie durch Aufnahme der Winterturistik eine Bereicherung ihres Tätigkeitsfeldes erfahren haben und daß wir gerade unseren Schiabteilungen eine wesentliche Belebung und starken Mitgliederzulauf zu danken haben. Mit diesen Schiabteilungen tat aber auch der Alpenverein den ersten Schritt ins weite Grenzgebiet sportlicher Betätigung, denn Schikurse, Trockenkurse und Seilabfahrtsübungen gehören schon dazu. Alle diese Übungen aber betrachten wir nur als vorbereitend, um auf alpiner Winterbergfahrt durch unser sportliches Können den Genuß solcher Fahrt noch zu erhöhen. Denn dem Wonnegefühl einer Gipfelstunde können wir uns doch nur dann voll hingeben, wenn uns nicht schon im Geiste die Stürze, die nachher die Abfahrt kosten wird, beunruhigen. Ich glaube, wir dürfen diese neue Entwicklung als Fortschritt ansehen.

Warum sollen wir im Alpenverein unsere Mitglieder in der langen Übergangszeit, da uns Bergfahrten verwehrt sind, im Vortragssaal nur geistig für den Kampf mit den Bergen vorbereiten — ist es denn nicht ebenso gut und sogar Pflicht, unseren Mitgliedern an den Übungsabenden Gelegenheit zu bieten, sich auch körperlich für ihre Bergfahrten zu stählen und den Leib abzuhärten?

Diesen Gedanken haben Männer in der S. Schwaben, beziehungsweise in deren Schiabteilung, in die Tat umgesetzt. Der Versuch war ein Erfolg. Waren diese Übungsabende unter Leitung eines begeisterten Mitglieds anfänglich nur von einem Dutzend Anhängern besucht, so hat sich heute unser „Gymnastikkurs", wie er jetzt heißt, neben den Vortragsabenden zur meistbesuchten Einrichtung in unserem Sektionsleben ausgewachsen. Rund 200 Mitglieder, davon ein Drittel weibliche, nehmen regelmäßig an diesen Übungen, die an zwei Abenden in der Woche stattfinden, teil. Vom 15. bis zum 65. Lebensjahr sind Bergsteiger jeden Alters dabei vertreten. Dabei sind uns diese Übungen nicht Selbstzweck. Noch weniger sollen dabei Spitzenleistungen erzielt werden, sondern nur eine gesamte Durchbildung des Körpers und eine allgemeine Hebung der Leistungsfähigkeit unserer Mitglieder. Die Ausbildung ist planmäßig darauf eingestellt, die Muskeln der Bergsteiger und die Sehnen der Schiläufer zu stärken und die so wichtige Atemtechnik zu erlernen. Es gibt eine ganze Reihe von Übungen, von Sportlehrern ausgedacht, die selbst ausübende Bergsteiger und Schiläufer sind, die uns in unserer Leistung erstaunlich fördern. (Dr. Karl Prusik, „Gymnastik für Bergsteiger", Bergverlag Rudolf Rother, München. — H. Gruber, „Zweckgymnastik für Schiläufer", Verlag Dieck u. Co., Stuttgart.) Um Abwechslung in die Übungen zu bringen, wird auch mit Medizinball, Kugel und an der Sprossenwand gearbeitet. Kein Übungsabend aber schließt, auch wenn Schnee liegt, ohne Lauf im Freien. Heute sind an diesen Abenden vier Berufssportlehrer und ein Sportarzt im Dienste der Sektion tätig, und der Erfolg ihrer Arbeit ist, daß unsere Mitglieder schon die erste Bergfahrt des Jahres — an leichtes Gewand gewöhnt — ohne schweißtreibende Anstrengung durchführen.

Wer hätte noch vor wenig Jahren für möglich gehalten, daß eine Sektion ihre Mitglieder statt im Lodenkittel und Bergstiefel, in Turnhose und Sportschuh um sich sammelt, daß eine alpine Schiabteilung Brausebäder einrichtet und daß heute eine große Sektion sich mit dem Gedanken trägt, einen Sportplatz zu erwerben.

Und doch dient unser Tun demselben hohen Zweck wie seither unsere Übungsabende im Kartenlesen, im Anlegen von Notverbänden, in der Seilbehandlung usw. — unsere Mitglieder zu bergfesten Menschen zu erziehen, damit auch dem Stadtmenschen aus dem Flachland das zuteil werde, was wir als Höchstes suchen: Bergheil!

Zum Tode Dr. h. c. Ottokar Kernstocks am 5. November 1928.

Wir haben einen warmen Freund und unverzagten Mitstreiter im Kampf um unsere Ideale verloren! Einen der Treuesten und Besten, einen stets Aufrechten und Pflichtbewußten hat der Tod in sturmbewegter Zeit und schwerer Not seiner Heimat und dem ganzen deutschen Volk entrissen!

Kein zeitgenössischer österreichischer Dichter hat seit Rosegger ähnliche Volkstümlichkeit gewonnen wie Ottokar Kernstock mit seinem treuen deutschen Herzen und seinem edlen wie gelehrten Sinn.

„Und wenn mein Volk um Hilfe schreit,
Steh' tatenlos und stumm
Ich nicht beiseit! Mich brennt sein Leid,
Beseligt seine Seligkeit;
Denn auch im priesterlichen Kleid
Civis Germanus sum."*)

Eng verbunden war Kernstock stets mit dem D. u. Ö. A.-V., dessen Ehrenmitglied **) er gewesen ist. Das Ottokar-Kernstock-Haus auf der Höhe des historischen Rennfeldes bei Bruck a. d. Mur kündet für alle Zeiten seinen Namen und spricht von der Verehrung und Liebe, die seine Treugenossen in unserem Bunde ihm entgegengebracht und halten werden.

Kernstock war uns stets voran im Ringen um heiligste Güter. Er jubelte und litt mit uns, er sprach uns Trost zu und riß das Banner seines festen Glaubens an die hohe Sendung unseres Volkes immer wieder hoch, wenn andere schon verzagen wollten. Als es galt, die heimgegangenen Helden des D. u. Ö. A.-V. zu ehren, war er mit uns:

„Als friedlich noch gerastet in der Scheide
Das Schwert, das dann wie ein Despot regiert,
Als man nur Krieg im grauen Lodenkleide
Mit den Dämonen des Gebirgs geführt,
Um über Eisgefilden und Moränen
Sich zu erobern eine Welt des Schönen —
Schon damals ward der Rütlibund gegründet,
Der Deutschland und Altösterreich verbündet!
...Es galt mit Blut das Bündnis zu besiegeln!
Habt Dank!...
Ihr aber, todeswunde Kampfgefährten,
Blutzeugen deutscher Freiheit, schlaft in Ruh
Ihr, in die ew'ge Heimat Heimgekehrten,
Euch rufen wir ein dröhnend Bergheil! zu!
Denn Ihr erstiegt den Gipfel der Vollendung,
Vollbracht ist glorreich Eure Erdensendung.
Gott lohn's Euch, frühverklärte Bundesbrüder!
Bergheil! — Hoch droben sehen wir uns wieder."*)

In Ergriffenheit und Ehrfurcht verneigen wir uns vor dem großen deutschen Edelmenschen, der nun, vom Almwind umweht und vom Bergwald umrauscht, auf dem felsigen Kirchhof der Festenburg ruht. „Vollbracht ist glorreich seine Erdensendung!"

Fast vierzig Jahre wirkte Kernstock als hingebungsvoller Seelenhirt in einer armen Gemeinde von zerstreut wohnenden Bergbauern, Holzern und Köhlern in der Wald-

*) Aus dem Bande „Tageweisen".
**) Sektion Bruck a. d. Mur.

*) Aus dem vierstrophigen Gedicht „Den Helden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins".

einsamkeit der Festenburg, im Bereiche des Hochwechsels, dort, wo die Alpen Wache halten gegen Osten.

Im 81. Lebensjahr schloß dieser hoheitsvolle Mensch, der „auch unter dem Mönchsgewand nie deutscher Art vergessen", seine lieben Augen für immer. Er ist von uns gegangen, um ewig bei uns sein zu können.

*

Ein malerisches Ritterschloß, auf steilem Fels dem Wald entragend, mit dem Ausblick auf Roseggers Waldheimat, wurde ihm, dem Streitbaren, der aus dem sonnigen, rebenumkränzten Marburg a. d. Drau zu uns kam, zum Heim und zur Gralsburg. Hier hütete und pflegte er den hellen Edelstein unserer Muttersprache und verlieh ihm immer neuen Glanz und neues Feuer, auf daß wir uns an ihm aufrichten und erwärmen konnten, wenn es finster wurde und frostig um und in uns. Deutsche Art hatte eine Zufluchtsstätte gefunden auf der Festenburg, fernab vom Getriebe der Welt. Dort, in der Verlassenheit der „vergessenen Lande der Steiermark", wo die Bergwasser rauschen, brachte Herr Ottokar den Pulsschlag unseres Volkes zur Geltung, nicht fragend nach der Gunst der Welt, in Friede und im Streit, in Leid und Freude.

Eng verbunden war der Sänger mit den Bergen, ihren Menschen, Almen und Wäldern. Hier schöpft er seine größte Kraft aus dem wunderbaren Werden und Vergehen in der Natur. Aus diesem Borne reicht er uns immer wieder stählenden Trunk:

„Wer Labe heischt für seine müden Sinne,
Wer sich nach Schönheit sehnt, nach Trost und Licht,
Besteig' der Berge hohe Zinne
Und schau der Heimat ins Gesicht!

Wer von der Berge hohen Warten
Hinunter schaut im Sonnenschein
Auf Gottes weiten Erdengarten,
Ahnt, was es heißt, im Himmel sein!

Wenn dir das Herz oft schwer wird an den Särgen,
In denen unser deutsches Hoffen bleicht —
Zergräm dich nicht! Steig aufwärts! Auf den Bergen,
In Gottes Nähe wird's dir wieder leicht!"

Wer im „Zwingergärtlein" liest, erkennt bald Kernstocks weltumspannende Gelehrsamkeit in Geschichte und Sprache, deren metallenen Klang er zur Geltung bringt im Volltone des Mittelalters und der Gegenwart für Schwertgeklirr und Minnesang:

„Wer reine Minne predigt,
Der übt ein heilig Amt,
Sie loben, heißt Gott loben,
Denn Minne führt nach oben,
Weil sie von oben stammt."

„O spielt in sündiger Neugier nicht
Mit der Frauen Minne und Treue!
Wer den Edelstein probt, bis der Edelstein bricht,
Dem bleiben nur Scherben und Reue."

Der feinfühlige Mönch schaute hellsehend in die Zukunft Altösterreichs:

„Daß man deiner Eiche schone,
Kaiseradler, habe Acht!
Denn in dieses Baumes Krone
Hat der Herr dein Nest gemacht!

Schau den tückischen Gesellen
Tatenlos nicht länger zu!
Laß des Waldes Stolz nicht fällen,
Denn wenn er fällt, fällst auch Du!"**)

Kernstocks Ahnen waren „Hammerherrn". An der Pfarrkirche zu Steyr finden wir manch einen Grabstein, der der Familie Wappen (Kern-Stock) trägt. Speer und Klingen für fröhliches Jagen und für den Abwehrkampf mögen sie geschmiedet haben. Waffengewohnt war das Geschlecht der Kernstock.

„Doch gilt's die Heimat, bricht mit seinen Scharen
Ein frecher Fremdling beutegierig ein —
Dann soll die Feder, wie vor hundert Jahren,
Des Schwertes treu'ste Kampfgefährtin sein!

Ich schreit und späh um Wall und Turm,
Mag's dunkeln und mag's rauschen,
Bin ja gewohnt in Nacht und Sturm
Zu lauern und zu lauschen.

Wohl ist's um eine Burg bestellt,
Wo deutsche Treue Schildwacht hält!"**)

Zu dir, du Unerschrockener, schauen wir auf, dich rufen wir an in Dankbarkeit, Ehrfurcht und Vertrauen:

„Tu um dein Schwert, zäume auf dein Roß
Und zeuch voran dem Heere!
Es gilt die deutsche Ehre!
St. Michael, Salva nos!"

Kernstocks Reimbücher sollten in keinem deutschen Hause fehlen!

Wir Bergsteiger aber in Sonderheit wollen auf den Grabhügel des Dichters ein Gewinde legen, wenn der Frühling wieder aufsteigt in den Bergen und uns kündet von der Unsterblichkeit. Dr. Rud. Jugoviz.

Alpine Unglücksfälle 1926 und 1927.

Zusammengestellt von Georg Blab, München.

(Fortsetzung und Schluß von Nr. 9.)

Das Jahr 1927 brachte schon am ersten Tage einen Beweis von der Unbelehrbarkeit mancher „Auch"-Bergsteiger. In der Bahnflucht der Seilbahn auf die Rax, ist das Schifahren bahnpolizeilich verboten. Und zwar aus guten Gründen. Abgesehen von der einem raschen Hochkommen hinderlichen Steilheit besteht auch erhebliche Lawinengefahr. Am Neujahrstag nun plagten sich drei Leute auf Schiern da hinauf, waren aber bis zum Spätnachmittag nicht höher als zur Stütze 3 gelangt und verlangten von vorüberschwebenden Zügen erschöpft Hilfe. Die Bahnleute machten eine eigene Fahrt dorthin, brachten die drei Menschen mit vieler Mühe und nicht ohne Gefahren zu sich hinauf in den Zug und setzten sie in der Talstelle wohlbehalten ab.

Schon drei Wochen später verunglückte der Wiener Friedrich St. bei der Abfahrt über die Hänge der Bahnflucht tödlich. Er hatte eine Lawine losgetreten.

Der 9. März brachte ein schweres Lawinenunglück am Piz Manschuns im Samnaun. In der vorhergehenden Nacht war reichlich Schnee gefallen. Fünf Personen in zwei Gruppen stiegen auf Schiern bergan. 100 m unter dem Gipfel kehrte die vordere (Zweier-) Gruppe um und schickte sich an, abzufahren. Da rutschte die ganze Neuschneedecke und begrub von der Zweierpartie K. G. aus Salzburg und außerdem die drei Teilnehmer der zweiten Gruppe. Der einzig Überlebende brachte die Unglückskunde zu Tal. Immer wieder wird gepredigt, daß eine Grundregel lautet: „Nach starkem Neuschneefall keine Bergfahrt!" und immer wieder wird sie in den Wind geschlagen. (Vgl. Mitteil. 1926, S. 298 und 299.)

Am 13. März fuhren nach einer Besteigung des Dammastockes mehrere Personen zu Tal. F. B. aus München stürzte in eine Gletscherspalte. Herbeigeholte Hilfsmannschaften konnten ihn in der Nacht äußerlich unverletzt heraufholen, nachdem er mehr als 9 Stunden in dem eisigen Schlund verbracht hatte. Die Zehen und mehrere Finger waren erfroren. Wäre die Abfahrt angeseilt erfolgt, so wäre der gefährliche Unfall wohl vermieden worden.

Am 17. April befanden sich mehrere Schifahrer bei Sturmwetter im Aufstieg vom Arthurhaus zum Hochkönig. Eine Gruppe bestand aus den Herren Linhart, Teufert und Frl. Röschl. Etwa 30 Minuten unter dem Schutzhaus blieben Röschl und Teufert zu einer kurzen Rast zurück. Linhart eilte zum Haus und als die beiden nicht nachkamen, machte er sich mit zwei weiteren Personen auf die Suche. Sie fanden bis spät abends niemand und vermuteten, daß Röschl und Teufert umgekehrt seien. Eine neue Suche mit verstärkter Mannschaft ergab, daß die beiden, an einem Wächtenrand fahrend, mit der Wächte durchgebrochen und tödlich abgestürzt waren.

Zwei seit 4. Juni vermißte Brüder L. aus Zürich wurden später am Hüttenweg unter der Coglinohütte erfroren aufgefunden.

Am 21. Juni stürzten am „Turner-Bergsteiger-Weg" der Rax Josefine P. und Andreas A. durch Ausgleiten in rasigem Geschröf ab. Schwerer Vorwurf trifft die beiden

*) „Unter der Linde."
**) „Im Zwingergärtlein."

anderen Teilnehmer der Gesellschaft, die unangeseilt vorausklletterten, das angeseilte, wenig geübte Paar aber sich selbst überließen.

Am 31. Juli stürzte an der Karlspitze (Kaisergebirge) W. aus Berlin tödlich ab.

Am 1. August stieg G. K. mit zwei Gefährten zum Matterhorn auf. Als sie Rast machten, um Nahrung zu sich zu nehmen, seilte K. sich ab und ging etwas abseits. Ohne daß die Gefährten ihn sahen, ist er zum Tiefenmattengletscher abgestürzt. Die beiden Gefährten erreichten ungefährdet das Tal. K. war ein tüchtiger Bergsteiger und der Absturz dürfte auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen sein. Wichtigtuerische Reporter wollten von ungenügender Bergausrüstung wissen und faselten davon, daß K. „mit einem Regenschirm" das Matterhorn habe besteigen wollen. Seine Ausrüstung war jedoch untadelhaft. Viele Bergsteiger führen bekanntlich im Rucksack gerne nebenher ein kleines handliches Regendach mit.

In den Siebenbürger Karpathen stürzte am 4. August R. E. aus Wien ab, wurde schwerverletzt geborgen und starb im Spital.

Am gleichen Tage stürzten die Wiener Studenten E. und K. in eine Spalte des Floitenkeeses (Zillertaler Alpen) und fanden den Tod. Sie gingen unangeseilt, trotzdem sie ein neues Seil bei sich trugen.

Max Bickhoff aus Dortmund und Dr. Alfred Gruenwald aus Köln, zwei erfahrene Berggänger, hatten eine Reihe von Besteigungen in der Montblancgruppe hinter sich und erstiegen zum Abschluß am 17. August die Aiguille de Bionassey. Beim Abstieg überraschte sie ein schweres Unwetter. B. trat eine Lawine los und beide stürzten angeseilt 400 m tief ab. B. hatte den Unterschenkel gebrochen und erstickte wahrscheinlich in der Lawine; G. aber stieg zum Grat wieder empor, um zur Hütte zurückzukehren und vielleicht Hilfe zu bringen. Aber in dem Unwetter verlor er die Richtung, setzte sich aus Erschöpfung nieder und erfror.

Am nämlichen Tage stürzte beim Abstieg vom Kastor zum Zwillingsjoch eine Dame auf firnigem Steilhang ab und riß ihren Begleiter mit sich. Die Gestürzte brach das Genick und war sofort tot, der Herr kam mit Verstauchung beider Füße davon und konnte mit Hilfe seines Mosetig-Zeltsackes auch der Erfrierungsgefahr begegnen. Zwei andere Teilnehmer, die Hilfe holen wollten und dabei ins Aostatal absteigen mußten, wurden von italienischen Faschisten und Grenzwachen verhaftet, überaus schlecht behandelt und erst nach zwei Tagen freigelassen, mit dem Auftrag, über das Gebirge in die Schweiz zurückzugehen. Dieses unpassende Benehmen der Herren Faschisten hätte recht wohl das Leben auch des zweiten Verunglückten kosten können, für dessen Rettung erst nach drei Tagen von Zermatt aus Schritte unternommen werden konnten.

Am Montblanc fand zur selben Zeit Frau Johanna D. aus Köln bei einem Freilager den Tod.

Am 18. August stürzte Alma E. bei Besteigung des Glockenkarkopfes tödlich ab. Der Begleiter — ein italienischer Offizier — wurde schwer verletzt. Am gleichen Tag starb Wilhelm K. aus Knittelfeld auf dem Gosaugletscher (Dachstein) an Erschöpfung. Am Dreischuster (Sextener Dolomiten) stürzte Christian W. aus Klingenberg zu Tode. Sein Begleiter konnte geborgen werden.

Am 21. August fand Artur T. aus Dresden in einer Spalte des Vermuntgletschers (Silvretta) den Tod und stürzte Max Sch. aus Stuttgart an der Kuchenspitze (Ferwall) tödlich ab.

Am 23. August stürzten beim Abstieg vom Groß-Litzner (Silvretta) M. und K. aus Freiburg tödlich ab. Sie hatten eine Reihe von Ersteigungen durchgeführt und gingen auch am Unglückstage sachgemäß angeseilt. Über die Ursache des Absturzes bestehen lediglich Vermutungen.

Am 24. August hatten Reinhold L. und Wilhelm N. die Hohe Warte (Karnische Hauptkette) von Norden erstiegen, scheuten sich aber, den ganz leichten Südabstieg mit Rückkehr zum Wolayerpaß zu nehmen, weil bekannt war, wie sehr durch die faschistischen Grenzwachen Belästigungen und Verhaftungen harmloser Bergwanderer gewärtigt werden mußten. Sie kehrten daher zur Scharte nahe der Seewarte zurück, traten im aufkommenden dichten Nebel den weiteren Abstieg an, verirrten sich im Gewände und mußten dort die Nacht zubringen. Als am nächsten Morgen Hilfe kam, stürzte L. bei dem Versuch, sich ein Stück weit zu den Rettern abzuseilen, tödlich ab.

Gelegentlich einer Lehrfahrt stürzte einer der Teilnehmer, der Student W. J. aus Görlitz, in der Nähe der Hohenzollernhütte ab und starb bald darauf.

Am 2. September befand sich eine Gesellschaft von zwei Herren und vier Damen im Aufstieg zum Langkofel. Eine der Damen glitt am nassen Fels ab, stürzte auf die 5 m tiefer stehende Mitzi S., blieb aber ohne erhebliche Verletzungen. Mitzi S. jedoch wurde 20 m abwärts geschleudert, blieb mit schweren Kopfverletzungen liegen und starb vier Stunden später trotz sorgsamer Hilfe.

Am Cimon della Pala stürzten zwei Mailänder tödlich ab. Nähere Nachrichten fehlen

An der Scheffauer-Ostwand (Kaisergebirge) stürzte August M. aus München tödlich ab.

Ein Geistlicher war im Begriff, mit zwei Knaben die Marmolata über den versicherten Westgrat zu ersteigen, als ein Gewitter aufzog und der Blitz in die Drahtseilsicherung schlug. Der Geistliche war tot, die Knaben kamen mit leichten Verletzungen davon.

Am 22. September wurde Dr. Felix G. beim Abstieg von der Odla-Scharte (Geislergruppe) durch einen stürzenden Block aus der Wand geworfen. Bruch des Oberschenkels wird festgestellt und der Begleiter holt schleunig Hilfe. G. hat aber auch innere Verletzungen davongetragen. Während er von den Helfern sorgsam zu Tal gebracht wird, stirbt er in ihren Händen.

Am 2. Oktober stürzten von der Roßkuppen-Nordkante (Gesäuse) Hans Jara und Franz Götznitzer tödlich ab. Vereisung der Felsen oder Steinschlag mag die Ursache des Unglücks gewesen sein. Die Roßkuppen-Kante ist eine der allerschwersten Klettereien des Ennstales. Die Verunglückten waren aber auch ganz schweren Unternehmungen gewachsen und insbesondere Jara gehörte in die erste Reihe der Führerlosen Wiens.

Seit 11. November vermißt sind Hans Weiß aus Wien und sein Begleiter. Sie hatten sich dem Rax-Schneeberg-Gebiet zugewendet.

*

Auch das Jahr 1927 weist eine Reihe von Unfällen auf, die Alleingänger betroffen haben.

Am 9. Jänner erlitt auf der Rax Hans J. aus Wien einen Splitterbruch des rechten Unterschenkels. Wären nicht seine Hilferufe vernommen worden, so wäre es wohl um sein Leben geschehen gewesen.

Am 19. April geht Grete H. aus Hannover allein von Mittenwald in die Leutasch zum Söllerpaß und wird dort im April tot aufgefunden.

Der seit 16. Juni abgängige Student Wolfgang K. aus Sachsen wurde im August am Fuß des Grünsteinkammes (Mieminger) als Leiche aufgefunden.

F. Appel aus Wien entfernte sich von der Haindlkarhütte (Gesäuse), um nach seiner Angabe eine schwierige Kletterei in den Nordwänden des Festkogel-Oststeinzuges zu unternehmen. Er bleibt verschollen. Mehrere Rettungsunternehmungen verlaufen ergebnislos.

Am 6. Juli war Hildegard M. aus Elberfeld mit mehreren Bergsteigern zur Franz-Senn-Hütte gekommen. Allein stieg sie auf dem bezeichneten Weg zur Sommerwand auf, um Lichtbildaufnahmen zu machen. Nach längerem Suchen wurde die Leiche der Vermißten am Fuß der Nordwand gefunden.

Seit 8. August wird der Wiener Anton Kühnel in der Schobergruppe vermißt.

Seit 11. August ist Eugen Fabrian aus Feuerbach bei Stuttgart nach einer Bergfahrt auf die Drusenfluh bei Schruns abgängig.

Seit 12. August wurde Franz K. aus Rosenheim vermißt. Man fand seine Leiche am Fuß der Schleierkante der Cima della Madonna.

Seit 1. September vermißt wird Bruno Geyer, Kunstmaler aus Dresden. Er ist von der Diavolezzahütte (Bernina) zum Crastagüzzasattel gestiegen und seitdem nicht mehr gesehen worden.

Bisher keine Spur konnte gefunden werden von dem Wiener Bergsteiger Ludwig Magyar. Er hatte im August 1924 als Alleingänger die Überschreitung Dom—Täschhorn (Walliser Alpen) unternommen und wurde nicht mehr gesehen. Die näheren Umstände seines Schicksals werden wohl ebenso rätselhaft bleiben wie diejenigen Georg Winklers, des kühnen Jünglings und Bahnbrechers der Führerlosen vor beinahe fünfzig Jahren.

Oft und gern wandert der Bergsteiger allein, ohne jeden Begleiter. Auf den für harmlos angesehenen Vorbergen und auch auf Felsgraten und Zinnen des Hochgebirgs. Leider auch manchmal auf Eis und Firn. Das Gefühl des völligen Alleinseins mit der Natur kann mit Worten nicht wiedergegeben werden. Es ist überaus erhaben. Doch ein Nebelsetzen, eine Gewitterwolke, ein stetig blasender kalter Wind stört rasch das Wonnegefühl des Alleinseins. Es tritt der Zustand ein, daß man — vielleicht noch halb unbewußt — lieber einen Wandergesellen sich zur Seite sähe. Denn zu zweien oder zu mehreren fühlt man sich den Kräften der Natur gegenüber stärker, und ein fröhliches Plaudern hilft über manche Wetterunbill hinweg. Tritt ein Übelein oder eine körperliche Verletzung ein, so kann allein die Hilfe von Gefährten vor schwerem Schaden oder vor dem Tode retten. Das Gesagte gilt nicht allein für den Berggeher, sondern noch mehr für den Schifahrer, der seine Fahrten unter Licht-, Wärme- und Wetterverhältnissen macht, die dem Menschen weitaus feindlicher und daher gefährlicher sind als die Tage und Nächte des Sommers. Wohl mehr aus mangelnder Überlegung denn aus Sehnen nach dem Alleinsein gehen viele Winter- und Sommerbergsteiger so oft die Berge allein an. Forscher und Wissenschaftler glauben für ihre Ziele keines Begleiters zu bedürfen oder befürchten durch einen solchen gar Beeinträchtigung ihrer Forschertätigkeit. Und ist wieder ein Jahr vorüber, so liegt vor uns eine Reihe von Berichten, die zeigen, daß viele nicht hätten den Bergtod finden müssen, wenn sie nicht Alleingänger gewesen wären.

*

Die düstere Liste der Bergunfälle zwingt zu der Frage: „Was kann und soll dagegen geschehen?" Die Bergsteiger wissen, daß es kein sicheres Vorbeugen, nur Hilfe und Fürsorge geben kann. Warnungen bleiben fruchtlos; denn ohne Wagemut gäbe es keine Bergsteigerei. Das Rettungswesen auf den höchstmöglichen Stand bringen, ist eine der notwendigsten Aufgaben. Und da kann im Bereich der Ostalpen der D. u. Ö. A.-V. wohl von sich sagen, daß er insbesondere in der letzten Zeit getan hat, was getan werden konnte.

Jeder Bau einer hochgelegenen Hütte schafft raschere Möglichkeit von Hilfe und Rettung. Das nämliche schaffen Schneehütten für den Winter in gernbesuchtem Schigelände. Freilich verleitet das Vorhandensein von Hütten auch wieder manchen zur Geringschätzung von Gefahren und steigert damit die Unfallwahrscheinlichkeit. Mit Bedauern muß man feststellen, daß unter den zahllosen Vorträgen, die in den AV.-Sektionen gehalten werden, kaum einer sich befindet, der an Hand der Beispiele sich streng sachverständig über Unfallmöglichkeiten verbreitet. Man muß in der heutigen Zeit der Flachheit — die vor den Alpenvereinlern nicht Halt macht — fast damit rechnen, daß solche Vorträge, wenn sie veranstaltet würden, wenig Zuhörer anzuziehen vermöchten.

Von der „Bergwacht" hergestellte belehrende Filme über Bergunfälle sind jedenfalls verdienstlich; sie bilden aber vorderhand nur den ersten Schritt auf einem notwendig zu gehenden Weg, da sie nicht die Gefahren, sondern nur die Hilfeleistung vor Augen führen können.

*

Nach den Zusammenstellungen der Versicherungsanstalt „Iduna", bei der vertraglich jedes AV.-Mitglied gegen Bergunfälle versichert ist, hatte diese im Jahre 1925 aus diesem Vertrag 369 angemeldete Unfälle zu behandeln, von denen drei zu dauernder Erwerbsunfähigkeit (Ganzinvalidität) führten und 70 Todesfälle betrafen; 296 waren leichtere Fälle.

Im Jahre 1926 waren 602 Unfälle angemeldet.

Nach Unfallfolgen ausgeschieden, ergibt sich dieses Bild:

69 Mitglieder erlitten Unfall mit Todesfolge (meistenteils durch Absturz, zum geringeren Teil durch Erschöpfung, Erfrieren oder Ersticken in Lawinen.

58 Mitglieder erlitten sehr schwere Verletzungen, wie lebensgefährlichen Schädelbruch, Rückgratverletzung, völlige Unterleibsdurchbohrung (aufgespießt), schwere splitterige Kniescheibenbrüche, schwere doppelte Ober- und Unterschenkelbrüche, schwere Erfrierungen mit Gliederabnahme.

152 Mitglieder erlitten sonstige schwere Verletzungen, wie Schulterblattbrüche, schwere einfache Ober- und Unterschenkelbrüche, Gelenkkapselbrüche, Schlüsselbeinbrüche, Beckenwirbelbrüche, Kniebandreißungen.

Der Rest von 323 Schadenfällen betrifft mittelschwere und leichte Verletzungen, wie gewöhnliche Arm- und Beinbrüche, Muskelrisse, schwere und leichte Gehirnerschütterungen, Brustwirbelquetschungen, Rippenbrüche, Fleischwunden, Sehnenzerrungen mit Bluterguß, Verstauchungen, Verrenkungen und Prellungen.

Auf rund 300 Mitglieder traf in diesem Jahre ein Schadenfall.

*

Von besonderer Art waren die Folgen eines Unfalles, der sich am 25. August 1925 ereignet hat und von dem damals wenig in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

Johann Buchbauer, Privatbeamter, hatte die 22jährige Grete Pfändtner veranlaßt, mit ihm den Admonter Reichenstein zu besteigen. Das Mädchen war mangelhaft ausgerüstet und hatte vom Klettern keine Ahnung. Am Totenköpfl des Reichensteins stürzte Pfändtner 150 m in die Tiefe und war tot. Buchbauer benahm sich nach dem Unfall in der Mödlingerhütte so gefühllos, daß er dort beinahe verprügelt worden wäre. An der Bergung der Toten beteiligte er sich nicht.

Nun geschah etwas, was in der Geschichte der Bergsteigerei noch kaum jemals vorgekommen ist. Das zuständige Kreisgericht Leoben erhob gegen Buchbauer Anklage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens und verurteilte ihn zu zwei Monaten strengen Arrestes.

Man mag über eine Behandlung bergsteigerischer Angelegenheiten durch das Strafgericht welche Meinung immer haben; daß dem leichtfertigen und gewissenlosen Veranlasser einer Unglücksbergfahrt mit der Bestrafung kein Unrecht geschehen ist, wird man zugeben müssen. An Seilsicherung und andere ernste Pflichten der Gefährten hat dieser „langjährige, geübte Turist" offenbar nicht im entferntesten gedacht.

Verschiedenes.

Vereinsangelegenheiten.

Verlegung des Vereinssitzes nach Innsbruck. Anläßlich der Verlegung des Vereinssitzes von München nach Innsbruck bitten wir die Sektionen und Mitglieder folgendes zu beachten:

1. Für den Parteienverkehr wurde die Hauptausschußkanzlei in München am 8. Dezember geschlossen, aber am 27. Dezember in Innsbruck, Erlerstraße 9/III, wieder eröffnet.

2. Zuschriften an den Hauptausschuß, beziehungsweise Verwaltungsausschuß sind nunmehr nach Innsbruck, Erlerstraße 9/III, zu richten.

3. Einzahlungen auf die Vereinskasse können ohne Unterbrechung an die bisherigen Zahlstellen (Deutsche Bank, Filiale in München, Salzburger Kredit- und Wechselbank, Böhmische Unionbank) erfolgen.

Von unserer Monatsschrift. Titel und Inhaltsverzeichnis dieses mit heutiger Nummer schließenden Jahrganges der „Mitteilungen" wird aus technischen Gründen der Nr. 1 vom Jahre 1929 beigegeben werden. Ab Januar 1929 werden die „Mitteilungen" in verstärktem Umfang von 32 Seiten erscheinen, von denen mindestens 20 Seiten der Schriftleitung zur Verfügung stehen, und, den Wunsch vieler erfüllend, geheftet und beschnitten geliefert werden.

Zur „Zeitschrift" 1928. Infolge Abwesenheit des Verfassers in Zentralasien sind bei der letzten Durchsicht des Artikels: „Begleitworte zur Karte der Glocknergruppe" leider eine Reihe von Fehlern stehengeblieben, die im folgenden berichtigt sind: S. 72 zu Anm. 1: Schließlich wurde die Karte doch noch mit einer Schummerung im Eis und im be-

wachsenen Gelände versehen, die freilich so zart gehalten ist, daß sie den im Text (S. 72 unten) geschilderten Zweck nur teilweise erfüllt. S. 77, Anm. 2: statt Hahnlkamp lies Handlberg. S. 79, statt Aufnahmen 3, 4, 6 und 8 lies Aufnahmen S. 85, 122. S. 79, statt Aufnahmen 2, 5, 7 lies Aufnahmen S. 67, 68, 86. S. 79, Anm. 1: Statt 1 : 50.000 lies 1 : 5000, S. 79, Anm. 2: Statt Aufnahme 1 lies Aufnahme S. 180. S. 87 oben: Statt Spezialwerk lies Spezialzweck. Der Maßstab der Skizzen S. 76 und 81 beträgt ungefähr 1 : 200.000. Zu den S. 84, Mitte, erwähnten Photographien, die den Vergleich zwischen der Natur und ihrer kartographischen Darstellung ermöglichen sollen, gehören auch die von dem Artikel getrennten Aufnahmen S. 122 und 180 der „Zeitschrift".

Zwischen der in der „Zeitschrift" 1928 behandelten Erschließungsgeschichte der Glocknergruppe und der dem gleichen Jahrgang beigefügten neuen Glocknerkarte sind in bezug auf die Nomenklatur einzelner Berge Unstimmigkeiten entstanden. Während die Erschließungsgeschichte die in der alten Glocknerkarte gebräuchlichen Namen verwendete, weist die neue Glocknerkarte als Ergebnis umfangreicher Sprachforschungen eine Reihe von Änderungen auf. Durch diese Änderungen entstanden die, wie folgt, aufgeführten Unstimmigkeiten:

Alte Bezeichnung (angewandt in der Monographie):	Neue Bezeichnung (entnommen der neuen Glocknerkarte):
1. Glockerin	Klockerin
2. Glockerinkees	Klockerinkees
3. Odenwinkelwand	Hohe Schneid
4. Sinnabeleck	Sonnenwelleck
5. Schwert	Schwertkopf
6. Schmiedinger	Großer Schmidinger
7. Glocknerkamp	Glocknerwandkamp
8. Bisher unbezeichnete Örtlichkeit	Glocknerkamp
9. Albitzenhöhe	Albitzenspitz / Albitzenkopf
10. Eiswandbühel	Eiswandbichl
11. Gaisstein	Geißstein

Diese Differenzen waren insofern nicht zu vermeiden, als die Erschließungsgeschichte längst umgebrochen und gedruckt vorlag, während an der Karte, deren Stich erst im Sommer beendet werden konnte, bis in die letzten Tage vor dem Druck von seiten der sprachwissenschaftlichen Mitarbeiter Änderungen und Ergänzungen vorgenommen wurden.

Auf den Seiten 104 (Bild), 106, 107 und 109 ist der Name „Pallavicini" nur mit einem „l", also falsch gedruckt.

Berichtigung. In der Verhandlungsschrift über die Hauptversammlung in Stuttgart ist durch Kürzungen ein Teil meiner Ausführungen über die Hüttengebühren unverständlich geworden. Wie aus dem im Besitze des Hauptausschusses befindlichen Stenogramm hervorgeht, war der Sinn meiner Worte folgender:

Die S. München befürchtet von der Festsetzung der Nichtmitglieder-Gebühren auf das Doppelte der Mitglieder-Gebühren eine Verteuerung der letzteren. Manche Sektionen verlangen nämlich von den Mitgliedern weniger als den Höchstbetrag der „Rahmensätze", von den Fremden dagegen aus besonderen Gründen mehr als das Doppelte des Höchstbetrages. Würde der Antrag des Hauptausschusses angenommen, so wären diese Sektionen genötigt, die Mitglieder-Gebühr zu erhöhen, um mit der Nichtmitglieder-Gebühr nicht weiter als notwendig heruntergehen zu müssen. Als Beispiele führte ich das Watzmannhaus und die Hütten der S. Bayerland an. Bei ersterer beträgt die Gebühr (einschließlich Wäsche) für Mitglieder M. 1.50, für Fremde M. 4.—. Bei Annahme des Hauptausschuß-Antrages müßte die S. München, um für die Fremden die Gebühr auf den zulässigen Höchstbetrag von M. 3.60 (M. 3.— und 60 Pfg. für die Wäsche) festsetzen zu können, die Mitglieder-Gebühr von M. 1.50 auf M. 2.10 (M. 1.50 und 60 Pfg. für die Wäsche) erhöhen. Dr. G. Leuchs.

Von den Stuttgarter Festgaben zur Hauptversammlung 1928. Der Festführer ist bereits völlig vergriffen. Es ist nur noch das vorzügliche Büchlein „Harpprechts Bergfahrten" zum Preis von M. 1.20 zu haben, das jedem Bergsteiger bestens empfohlen werden kann. Bezug durch die Geschäftsstelle der S. Schwaben in Stuttgart, Friedrichstraße 19.

Das Prachtstück der Steiermark in Gefahr. (Plan einer Seilbahn durch die Dachstein-Südwände.) Die grüne Steiermark besitzt zwei Gegenden, deren Fülle an Naturschönheiten sich nicht bald ein anderes Land rühmen kann. Es sind das das Gesäuse und der südliche Teil des Dachsteinstockes. Wer je auf einer Höhe südlich der Enns gestanden ist, dem bleibt der hehre Eindruck unvergeßlich, den die 5 km lange und im Durchschnitt 900 m hohe Wandflucht mit ihren glatten Mauerabstürzen hervorruft. Aus den grünen, herrlichen Matten der Ramsau bauen sich die bleichen Kalkgipfel des Torsteins, der Mitterspitze, des Hohen Dachsteins, der beiden Dirndln, des Scheiblingsteins, des Hunerkogels und einer Reihe von Gipfeln im Osten auf und erfreuen durch ihre Unversehrtheit das Herz eines jeden naturfreudigen Menschen. Das soll nun anders werden, ein Kampf aus geldgierigen Gründen ist dem Schutze der Heimat und der Natur erklärt worden. Und — welche Ironie — gerade zwei Steirer sind es, Generaldirektor Hofbauer und der durch abenteuerliche Pläne bekannte Dr. Felix König, die um die Bewilligung zur Erbauung einer Personenseilbahn aus der Ramsau auf die Dachsteinwarte am Rande des Karlseisfeldes angesucht haben und nun an der Arbeit sind, die nötigen Kapitalien für ihr heimatschädigendes Vorhaben aufzutreiben.

Von der Bahnstation Schladming führt bereits eine Straße auf die Hochfläche der Ramsau, von dort soll nun eine Autostraße auf den Schönbühel oberhalb der Neustattalm gebaut werden, ein Hotel wird neben der Talstation der Seilbahn das Reisepublikum aufnehmen. Von dort soll die Bahntrasse 1000 m hoch zur Bergstation auf die Dachsteinwarte (2740 m) führen, wo wieder ein Hotel die Besucher empfängt, die damit schon auf dem Gletscher, dem Karlseisfelde, stehen. Aus ihm erhebt sich der Gipfel des König Dachsteins. Es ist natürlich, daß man den P. T. Seilbahngästen auch eine mühelose „Bezwingung" des stolzen Gipfels ermöglichen muß, was am besten durch Anlegung eines in den Fels gehauenen und mit allen Sicherheitsvorkehrungen versehenen „Schlangenweges" oder mit einem Aufzug geschehen wird. Die geschäftsgewandten Unternehmer rechnen auf einen großen Erfolg. Sie vergessen nur dabei, daß das liebe Österreich bereits zehn Seilbahnen besitzt, die — und da kann auch die Anwendung der Berichtigungsparagraphen nichts ändern — kaum die Zinsendeckung aufbringen, keinesfalls aber das Leihkapital amortisieren können. Es wäre ein ganz falsches Bestreben unserer verantwortlichen Behörden, die Förderung des Fremdenverkehrs, der durch eine solche Seilbahn erhofft wird, durch die mutwillige Zerstörung einer berückenden Naturschönheit und der damit verbundenen Vertreibung der Touristenwelt herbeiführen zu wollen. Die S. Austria, der ganze Alpenverein und gewiß auch alle anderen alpinen Vereine ohne Unterschied werden den Plan einer solchen Schändung des Landschaftsbildes mit allen Mitteln bekämpfen, und ebenso haben bereits der Naturschutzverband und das Denkmalamt Schritte getan, um diesen Anschlag abzuwehren. Besonders die S. Austria, die den Dachsteinstock als Arbeitsgebiet seit mehr als 50 Jahren betreut und dort fünf Schutzhütten besitzt, fühlt sich als Hüter und Schützer dieser wunderschönen Bergwelt für die Erhaltung und Unversehrtheit des Gebietes verantwortlich und wird keine Mühe scheuen, den Dachstein vor jeder Schändung durch spekulative Gelüste zu bewahren und bittet die ganze Öffentlichkeit, die mit der Austria eines Sinnes ist, um Mithilfe bei der Durchführung des Kampfes. (Zuschriften erbeten an S. Austria, Wien, 1., Babenbergerstraße 5.)

Ausgabe der Erkennungsmarken 1929. Die roten Erkennungsmarken 1928 des Wiener Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Januar 1929. Es werden daher neue Erkennungsmarken 1929 in grüner Farbe ausgegeben, welche vom 1. Dezember 1928 bis zum 31. Januar 1930 Gültigkeit haben werden. Während der Zeit vom 1. Dezember 1928 bis 31. Januar 1929 gelten daher sowohl die roten als auch die grünen Erkennungsmarken. Die Ausgabe der neuen Marken an die einzelnen Mitglieder erfolgt in der letzten Woche des Monats November.

Hütten und Wege.

Unsere Hütten im Winter 1928/29 (Fortsetzung aus Nr. 10 und 11):

Ansbacherhütte. Alle Zugänge steil und lawinengefährlich. Decken sind vorhanden, jedoch keine Vorräte. Mit AV.-Schlüssel ist die Hütte zugänglich. Schlüssel liegen im Stanzertal bei Lehrer Geiger in Flirsch und im Lechtal bei Postmeister Heel in Bach-Lend.

Die Hanauerhütte im Parziun (Lechtaler Alpen) ist im Winter nicht bewirtschaftet. Alle Zugangswege sind äußerst lawinengefährlich. Der Haupteingang auf der Westseite der Hütte ist mit AV.-Schloß versehen. Heizbare Küche, heizbares Gastzimmer und der große Schlafraum im Obergeschoß sind nicht verschlossen. 12 Wolldecken und Holz sind oben. Proviant muß von der Talstation Boden (Wirtshaus) mit nach oben genommen werden.

Die Reuttnerhütte auf der Sennalpe Naaz (1680 m). Zugang über Berwang neu instand gesetzt, Matratzenlager für 18 Personen, unbewirtschaftet, hinreichender Holzvorrat. Sehr gutes Schigelände, Privatschloß, Schlüssel in Reutte bei der Sektion und in Berwang in sämtlichen Gasthöfen.

Auf der Starkenburgerhütte im Stubai ist ein mit AV.-Schlüssel zugänglicher Winterraum eingerichtet. Er befindet sich, da in der Hütte selbst kein geeigneter Raum vorhanden ist, in einem besonderen Bau in unmittelbarer Nähe der Hütte.

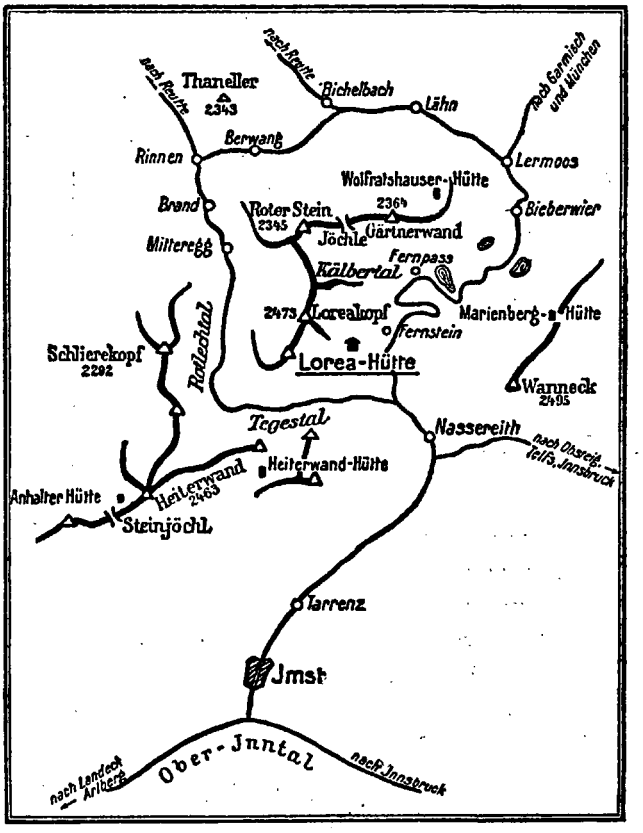
In der St.-Pöltener-Hütte steht den Winterbesuchern ein unversperrter Winterraum mit 4 Matratzenlagern zur Verfügung.

Die Duisburgerhütte am Wurtenkees (S. Duisburg) bietet im Nebengebäude Winterturisten Unterkunft für 6 bis 8 Personen. Das Hauptgebäude ist gesperrt, das Nebengebäude mit AV.-Schloß versehen. Decken, Kochgeschirr usw. vorhanden, ebenso Holz. Die Sektion hat leider oft die Erfahrung machen müssen, daß das Holz wohl verbraucht, aber nicht bezahlt wurde. Die Verbraucher werden deshalb gebeten, nicht zu vergessen, das Holz mit S 1.— je Bund dem Hüttenbewirtschafter J. Brandstätter, Döllach, zu vergüten und an ihn auch die Gebühr von S 1.— je Nacht abzuführen. Brandstätter ist auch jederzeit bereit, auf Wunsch, bei rechtzeitiger Anmeldung, zur Hütte zu kommen und die Bewirtschaftung im Haupthause zu übernehmen. Als Zugang zur Hütte empfehlen wir den Anstieg von Böckstein über die Pochhardscharte oder von Kolm-Saigurn den Sonnblickweg und Fraganter- oder Niedere Scharte.

Die Krefelderhütte ist im Winter mit AV.-Schlüssel zugänglich und ist für Winterbesuch eingerichtet. Bei gutem Besuch, insbesondere zu Weihnachten und Ostern, wird sie in einfacher Form bewirtschaftet. Auskunft bei Bergführer und Hüttenwirt Enzinger, Kaprun.

Die Lustenauer Schihütte der S. Lustenau wurde heuer ausgebaut. Sie hat 70 Lager und ist unbewirtschaftet. Samstag und Sonntag ist ein Hüttenwart anwesend. Die Hütte liegt am Klausberg bei Dornbirn inmitten eines prächtigen Schigebiets in 1250 m Höhe und ist allen Mitgliedern des D. u. Ö. A.-V. zugänglich. Den Sektionen steht sie auch zur Abhaltung von Sikursen zur Verfügung. Bester Zugang von Dornbirn (2½ Stunden). Auskünfte durch die S. Lustenau des D. u Ö. A.-V., Lustenau (Vorarlberg).

Die Loreahütte der Sektion Isartal. Die Fernpaßstraße, von der Dr. Karl Blodig einmal sagte: „Von allen Tiroler Alpenstraßen machte mir die über den Fernpaß führende den größten Eindruck", wird im Westen von dem nordöstlichen Auslauf der Lechtaler Alpen begrenzt, dessen westlichen, zentralen und südlichen Teil, die Gruppe Loreakopf—Roter Stein, die S. Isartal (München) im Jahre 1921 von der S. Füssen zur Bearbeitung übernommen hat. Zunächst wurden verschiedene notwendige Wegverbesserungen und -bezeichnungen (Fernpaß — Kälbertal — Bichlbächler-Jöchle — Bichlbach; Kälbertal—Galtberg—Roter Stein; „Füssener Steig", Galtberg—Bichlbächler-Jöchle) durchgeführt, bis es der S. Isartal gelang, eine Viertelstunde oberhalb der mehr als dürftigen Loreaalm ein umfangreiches Grundstück als Eigentum zu erwerben und auf diesem in 2050 m Höhe ihre Loreahütte erstehen zu lassen. Eine selten schöne, umfassende Fernsicht bietet sich von der Hütte aus. Gegenüber, im Osten, der wuchtige Wetterstein mit der Zugspitze und die Mieminger Berge mit dem Wanneck, im Süden die Hochedergruppe und über dem im Inntal lang hingestreckten, waldigen Simmering der Acherkogel mit der Bielefelderhütte, die gleißende Gletscherwelt der Ötztaler und die hundertgipfelige Kette der sich ihr westlich anschließenden Zentralen Ostalpen. Erweitert der mit gemütlichem Bummel in 20 Minuten zu erreichende Hausberg, das Loreajoch (2065 m), diese einzigartige Sicht bis hinüber zur Heiterwand, so läßt sie der höchste Berg der Gruppe, der felsige Loreakopf (2473 m, 2 St.), zu einer überwältigenden Rundschau werden auf ein tausendfältiges Gipfelmeer bis hinein zur schimmernden Bernina. Aber auch die anderen Häupter in dem ragenden Bergkranz um die Hütte, wie z. B. der Tagweidkopf (2300 m, 2½ St.) und das Kreuzjoch (2361 m, 3 St.), sind lohnende Gipfel, außer denen noch eine Reihe stattlicher Zweitausender genußreiche Berg- und luftige Kletterfahrten bieten. Nur die abwechslungsreiche Überschreitung des Grates vom Loreakopf zum Roten Stein (2369 m) sei Felsgängern hier genannt. Auch an schönen Übergängen ist kein Mangel, z. B. über die Loreascharte (2310 m) und das Loreajoch (2045 m) zur Heiterwandhütte (5 St.) und zur Anhalterhütte (7 St.) und damit zu den bekannten Lechtaler Höhenwegen, oder über die Gartnerwand (2364 m) und den Grubigstein (2218 m) zur Wofratshauserhütte (7 St.), sowie nach Bichlbach, Berwang oder Rinnen (Talherberge der S. Mittelfranken). Und im Winter bis weit ins Frühjahr hinein erwartet den bergkundigen Schifahrer die Umgebung der Hütte als günstiges Gelände. Das unbewirtschaftete, aber von Juni bis September beaufsichtigte Bergheim gewährt in zwei luftigen Schlafräumen auf 14 Matratzen gute Ruhestatt, während ein behaglicher Wohnraum und eine zweckmäßig eingerichtete Küche den Aufenthalt angenehm machen. Ein geräumiges Obergeschoß steht zum späteren Ausbau zur Verfügung. Die Hütte trägt AV.-Schloß, zu dem Schlüssel in Nassereith (Gasthof Stieg), Fernstein und Fernpaß hinterlegt sind. Als gute markierte Zugänge zu diesem neuen, sowohl von München (3½ St. Bahn bis Lermoos und ½ St. Auto bis Fernpaß) wie von Innsbruck (1½ St. Bahn bis Imst und ¾ St. Auto bis Fernstein oder 2 St. Auto Innsbruck—Fernstein) leicht erreichbaren Stützpunkt seien empfohlen: der von der S. Isartal unter Benützung alter Steigreste erbaute „Alpenvereinsweg", der wenige Minuten hinter Fernstein (4 km von Nassereith) beginnt (2½ bis 3 St.) und der am Gasthof Fernpaß abzweigende, durch den schönen Reichsforst (Jagdschutzgebiet!) und den Klausbachgraben führende Steig (4 St.), der in obigen Weg einmündet. In feierlicher Weise erhielt das neue Bergsteigerheim am Sedanstag die Weihe, nachdem die S. Isartal tags vorher in Nassereith das Fest ihres zehnjährigen Bestehens begangen hatte.



Feier auf der Ulmerhütte. Die S. Ulm beging am 29. Juli (es war leider ausgerechnet der verregnetste Sonntag des ganzen Jahres) die Eröffnung ihres Hüttenanbaues, zugleich die 25jährige Gedenkfeier

der Erbauung der Ulmerhütte. Die Hütte ist durch einen an die Ostseite in der Flucht der Nordwand rechtwinkelig anstoßenden Flügel um die Hälfte ihrer bisherigen Grundfläche erweitert. Die Erdgeschoßräume sind anders verteilt, Gastzimmer und Küche wurden bedeutend vergrößert, Nebenräume, auch für Selbstversorger, gewonnen. Durch die Zimmer und Schlafräume im Anbau ist die Hütte nunmehr auf im ganzen 38 Betten und 102 Matratzenlager gebracht worden. Die Stadt Ulm hat für die Hütte, die ihren Namen trägt, die Einrichtung einer Gaststube gestiftet, deren schlichte Gediegenheit zum Behagen nicht wenig beiträgt. Zentralheizung, elektrisches Licht und die nötigen Vorkehrungen für Schipflege vervollständigen das Bild eines Bergheims, das trotzdem darauf Anspruch macht, sich das Gepräge einer Alpenvereinshütte bewahrt zu haben. W.

Kranabethsattelhütte im Höllengebirge der S. Gmunden. Drei Minuten von der Bergstation der Seilbahn entfernt. Vorzügliche Bewirtschaftung. Heizbare Zimmer mit Matratzen- und Bettenlager. Herrliche Fahrten in vollkommen lawinensicherem Gelände. Die Überschreitung des ganzen Höllengebirges zum Hochleckenhaus, eine an landschaftlicher Schönheit und genußvoller Fahrt einzigartig dastehende Schitur, ist nunmehr markiert und für jeden geübten Läufer leicht durchführbar. Im weiteren gibt die S. Gmunden als Vorstandssektion des oberösterreichischen Sektionenverbandes bekannt, daß allen AV.-Mitgliedern gegen Vorweis der gültigen Mitgliedskarte auf der Seilschwebebahn zum Feuerkogel eine 25%ige Fahrpreisermäßigung gewährt wird.

Das **Meißnerhaus im Vikartal** (1720 m) der S. Meißen bleibt auch den ganzen Winter über vollständig bewirtschaftet und bietet mit seinen 80 Lagerstätten (darunter 18 Betten) einen von Innsbruck leicht erreichbaren, angenehmen Standort für prächtige Schifahrten. Zugänge: Von der Bahnstation Patsch über Mühltal (3 Stunden) oder von Innsbruck mit Postauto nach Mühltal und dann 2 Stunden zum Hause. Auch von der Seilbahn-Bergstation des Patscherkofels über diesen oder bei lawinensicherem Schnee näher über dessen Ostsattel Boscheben ist das Meißnerhaus alpinen Schifahrern erreichbar. Gipfelfahrten: Notwandspitze — Morgenkogel (2603 m) 3 Stunden, Kreuzspitze (2751 m)—Rosenjoch (2798 m)—Grünbergerstraße (2796 m) 4 bis 5 Stunden, Abfahrt zurück zum Haus oder durch das Arztal. Sonnenspitze—Glungezer (2679 m) 3 Stunden, Abfahrt zurück zum Haus oder über die Tulferhütte (S. Charlottenburg)—Windegg nach Hall (2000 m Höhenunterschied!). Patscherkofel (2217 m) 2 Stunden, Abfahrt zurück zum Hause unlohnend, besser nach Innsbruck. Geübten alpinen Schifahrern bietet sich ferner der Übergang über die Grünbergerspitze—Naviserjoch ins Voldertal oder weiter über Sonnenspitze Roßboden zur ebenfalls winterbewirtschafteten Lizumerhütte (S. Hall) und hinaus durchs Wattental ins Inntal. Das Meißnerhaus hat sich wegen seiner bequemen Erreichbarkeit des umliegenden leichten und prächtigen Schigeländes und der geräumigen Unterkunft auch als vorzüglicher Standort für Schikurse erwiesen.

Bewirtschaftete Hütte. Die Eseckhütte der S. Murtal ob Stadl a. d. Mur, am Nordhange des Kreischberges (Norische Alpen) gelegen, ist seit 20. Dezember 1928 bis über die Osterfeiertage 1929 einfach bewirtschaftet.

Schihütte im Fotschertal (Stubaier, 1600 m). Die Schihütte des Schiklubs Innsbruck, die zwecks Wiederherstellungsarbeiten einige Zeit geschlossen war, ist nun wieder eröffnet und Winter und Sommer voll bewirtschaftet. Die Hütte ist von der Station Kematen der Arlbergbahn (¼ Stunde Bahnfahrt von Innsbruck) in 3 bis 3½ Stunden, vom Dorfe Birgitz, zu dem von Innsbruck aus eine Autobuslinie führt, in 2¼ bis 3 Stunden leicht und vollkommen lawinensicher erreichbar. Sie bietet ungefähr 40 bis 50 Personen Unterkunft. Von hier aus können eine Reihe herrlicher Schituren unternommen werden, darunter auf den Roten Kogel, der einst in einem Preisausschreiben der schönste Schiberg Österreichs genannt wurde. Die Übernachtungsgebühren betragen für Mitglieder des Schiklubs Innsbruck S 1.—, für Mitglieder des DSV. S 1.50 gegen Vorweis der geltenden Jahresmarke; alle übrigen Gäste S 2.—. Alle näheren Auskünfte über die Hütte sind in der Geschäftsstelle des Skiklubs Innsbruck, Sporthaus Schmid, Innsbruck, Wilhelm Greilstraße 12, oder beim Hüttenwart Konrad Schuster, Innsbruck, Herzog Friedrichstraße 8, zu erhalten.

Schihütteneröffnung. Die Schivereinigung „Weißpriach", Post Maria-Pfarr im Lungau (Salzburg) hat auf der Fanninghöhe (2112 m) eine 20 Personen fassende Schihütte erbaut, welche am 16. Dezember 1928 der Benützung übergeben wurde. Die Fanninghöhe, welche sich in einer Länge von nahezu 10 km von Mauterndorf in der Richtung gegen den Zentralkamm der Niederen Tauern hinzieht, ist ein ideales Schigelände und bietet herrliche Übungs- und Turenmöglichkeiten. Außerdem kann die Hütte, die an der Nordseite der Fanninghöhe gelegen ist, auch als Stützpunkt für alpine Schituren im weiteren Lungau benützt werden. Die Schihütte ist unbewirtschaftet, jedoch mit einer guten Kücheneinrichtung versehen. Die Hütte kann von Weißpriach (Bahnstation Maria-Pfarr) in ½ Stunde, von Maria-Pfarr in 1½ Stunden, von Mauterndorf über den Moderkopf in 3 Stunden und von Radstadt über Obertauern in 8 Stunden erreicht werden. Nähere Auskünfte erteilt die Schi-Vereinigung „Weißpriach", Post Maria-Pfarr im Lungau (Salzburg).

Das **Bergsteiger- und Schiläuferheim „Hohentauern"** der Schi-Vereinigung der S. Austria, in einer Höhe von 1240 m gelegen, wird von Trieben im Paltental durch den Sunk in 2½ Stunden und über das hochgelegene Dörfchen Hohentauern in 3 Stunden erreicht. Dasselbe wird von Herrn und Frau Othmar Haselwanderer aus Knittelfeld bestens bewirtschaftet. Beide Zugänge tragen vollständig anderen Charakter. Der durch den Sunk führt, gleich rechts den Ort Trieben verlassend, durch das Wolfstal, in welchem der Triebenbach in zahlreichen Katarakten herabschäumt, zum Sunk und über eine weitere Talstufe, am Magnesit-Bergwerk und den malerischen Häuselteichen vorbei, sanft ansteigend zur Reichsstraße Trieben—Hohentauern—St. Johann am Tauern, die er kurz nach Hohentauern erreicht. Der Weg über Hohentauern folgt der gleich nach dem Orte Trieben steil bergansteigenden Straße, verflacht sich dann entlang des Triebenbaches bis zum Gasthaus Brodjäger, um aber noch kurz vor Hohentauern abermals steiler anzusteigen. Eine halbe Gehstunde bringt den Wanderer leicht im bequemen Marsch zum Bergsteiger- und Schiläuferheim „Hohentauern". Der Anblick vom Orte Hohentauern mit der sich hinter ihm aufbauenden Bösenstein- und Bruderkogelgruppe gehört zu einem der schönsten und malerischsten Punkte der steirischen Bergwelt.

Alte Pragerhütte. Die Hütte wurde Ende November von Einbrechern heimgesucht, die die vorhandenen Decken stahlen, die Einrichtung der Hütte beschädigten und vor allem den ganzen Holzvorrat verbrannten. Da es bei der hohen Lage der Hütte nicht mehr möglich war, neues Holz hinaufzuschaffen, so wird hiemit allen Winterturisten zur Kenntnis gebracht, daß im heurigen Winter auf der Alten Pragerhütte kein Brennmaterial vorhanden ist, so daß die Hütte nur als Notunterstand dienen kann. Die Neue Pragerhütte ist wie stets im Winter vollständig gesperrt und mit dem AV.-Schlüssel nicht zugänglich.

Neuer Winterstützpunkt. Auf der Hochfläche des Kalksteines (mit Gipfeln über 1600 m) steht in 1425 m Höhe der ganzjährig bewirtschaftete Berggasthof „Adlerspoint" (Leitung Herm. Rauchenbichler). Er hat 22 heizbare Zimmer und 15 Lager. Bester Zugang von St. Johann in Tirol, 2½ St. Von Fieberbrunn, St. Jakob und St. Ulrich am Pillersee, Waidring je in 3 bis 3½ St. erreichbar. Das Gelände ist lawinensicher, die Gipfelfahrten leicht, Schikurse finden ständig statt.

Die Schiriege des Turnvereines Wörgl hat durch den Bau der neuen Schihütte am Marbachjoch (1460 m) in den Kitzbühler Alpen ein herrliches Gebiet der Allgemeinheit erschlossen und bietet den verehrten Sektionen die Hütte als Standquartier für Schikurse an. Die geräumige Hütte bietet 60 Personen Matratzenlager und wird über die Wintersaison ständig bewirtschaftet. Die Hütte wird in 3 St. von Wörgl (Schnellzugstation) bequem erreicht. Talort ist Niederau (Wildschönau), von wo aus die Hütte leicht in 1½ St. erreicht werden kann. Für Selbstversorger ist auch ein geeigneter Raum in der Hütte bereitgestellt. Gerade für Anfänger bildet die Lage der Hütte ein prächtiges Übungsgelände im lawinensicheren Terrain und ist auch Ausgangspunkt für eine Reihe schöner Turen auf die Berge der Wildschönauer Umgebung. Für die Zeit ab 3. Januar wäre die Hütte zur Aufnahme für neue Schikurse bereit

Alpiner Schilauf.

Kostenlose Alpenvereins-Schikurse in Sonthofen (Allgäu). Um Mitgliedern von Flachlandsektionen die Möglichkeit zu geben, Schifahren zu erlernen, ist die Ortsgruppe Sonthofen des D. u. Ö. A.-V., S. Allgäu, bereit, unentgeltliche Schikurse abzuhalten. Dabei hat Sonthofen das weitaus herrlichste Schigebiet ganz Bayerns. Anmeldungen an Herrn Sebastian Mayr, Architekt, Sonthofen (Allgäu), Untere Bahnhofstraße 1.

Veranstaltungen der Schi-Vereinigung der S. Austria. Turenkurs im Gebiete der Turracherhöhe vom 20. bis 26. Januar 1929. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— (M. 9.—); Turenkurs im Gebiete der Kitzbühler Alpen vom 20. bis 27. Januar 1929. Kursleiter: Adolf Chudzikowski. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder S 14.— (M. 9.—).

Ständige Schikurse. Unsere S. Mitterndorf im steirischen Salzkammergut veranstaltet gemeinsam mit dem Wintersportverein Mitterndorf in ihrem herrlichen Schigelände von Mitte Dezember bis Ende März fortlaufende Schikurse für Anfänger und Vorgeschrittene unter Leitung des in Wintersportkreisen bestbekannten diplomierten Schilehrers Sepp Groß. Anfragen, beziehungsweise Anmeldungen sind zu richten an Schischule Sepp Groß, Mitterndorf im steirischen Salzkammergut, von wo auch Prospekte eingeholt werden können.

Turen-Schifahrten. Die Schi-Abteilung der S. Stuttgart unternimmt folgende Turen, zu denen unsere Mitglieder eingeladen sind, und zwar: 27. Januar bis 3. Februar: Schneelaufkurs in Holzgau für Anfänger und Fortgeschrittene; 3. bis 10. März 1929: Fahrten in den Stubaier und Ötztaler Alpen, nur für Fortgeschrittene; 29. März bis 1. April: Osterfahrt ins Allgäu oder Lechtal, nur für Fortgeschrittene; 28. März bis 7. April: Fahrten in den Ötztaler Alpen oder in der Silvretta, nur für Fortgeschrittene. Kursbeitrag für AV.-Mitglieder M. 12.—. Anmeldungen erbeten an Alfred Welsch, Stuttgart, Danneckerstraße 7.

Schikurse von Oberst Bilgeri in der Winterperiode 1928/29. Infolge der mit Ende 1928 endenden Auslandsberufung beginnen Bilgeris Schikurse in diesem Winter erst im März 1929. A. Alpine Schilauftechnik und Geländefahrten: 1. bis 8. März in Kitzbühel, Instruktorenkurs der österreichischen Bundesgendarmerie; 10. bis 16. März für Schikursleiter des Club Alpin Suisse, C. C. Lausanne. B. Schihochturen: 17. bis 23. März für Leiter von Hochalpinkursen des Schweizer Alpenklubs; 24. bis 31. März in Bivio, S. „Uto" des Schweizer Alpenklubs; 3. bis 10. April in der Großglocknergruppe, Treffpunkt Zell am See am 2. April abends; 13. bis 20. April in der Ötztalergruppe, Treffpunkt in Sölden am 12. April abends; 23. bis 30. April in der Zillertalergruppe, Treffpunkt Mayrhofen am 22. April abends; 4. bis 11. Mai in der Silvrettagruppe, Treffpunkt Galtür am 3. Mai abends; 15. bis 21. Mai am Steinernen Meer, Treffpunkt Saalfelden am 14. Mai abends; 2. bis 9. Juni im Berner Oberland, Konkordiahütte, S. „Uto" des Schweizer Alpenklubs. Diese Kurse sind unentgeltlich, soweit nicht von den alpinen Vereinen für Vereinszwecke ein Beitrag eingehoben wird. Anmeldung zu den Schihochturen sind Oberst Bilgeri 14 Tage früher bekanntzugeben. Ferner leitet Obstlt. a. D. Viktor Macheck, Oberst Bilgeris bester Schüler, einen Bilgeri-Schikurs vom 27. Januar bis 2. Februar und anschließend einen Kurs im Gelände- und Turenfahren vom 3. Februar bis 9. Februar in Oberiberg, Schweiz. Anmeldung für diesen Kurs an Dr. H. Kunzmann, Zürich, Marktgasse 4.

Schikurse in Obdach bei Judenburg. In der Zeit vom 26. Dezember 1928 bis 2. Januar 1929 (achttägig fortlaufend) finden in Obdach bei Judenburg (Obersteiermark) Bilgeri-Schikurse für Anfänger und Fortgeschrittene statt. Kursleiter: dipl Gendarmerie-Alpinist Emmerich Wagner in Obdach. Anmeldungen an den Genannten. Kursbeitrag S 20.—, für Mitglieder des D. u. Ö. A.-V. S 10.—.

Schikurse in Jugendheimen. Vom n.-ö. Landes-Jugendamt werden auch heuer eigene, methodisch nach erzieherischen Grundsätzen aufgebaute Schikurse in der Arlberger Technik abgehalten. Es kommen achttägige Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene sowie Turenkurse in Betracht, an welchen Jungen und Mädchen, Haupt- und Mittelschüler sowie die erwerbstätige Jugend sich beteiligen können. Um Sonderwünsche in bezug auf Kurszeit oder -ort berücksichtigen zu können, wird eheste Anmeldung beim n.-ö. Landes-Jugendamte, Wien, 1., Herrengasse 13/III, empfohlen. Den Teilnehmern wird ein zehntägiger Urlaub vom Schulbesuch gewährt.

Für Besucher Vorarlbergs. Schikurse im Alpenheim Schnarf (St. Gallenkirch, 900 m, im Montafon), Pension S 9.—, Anfängerkurse wöchentlich S 14.—, Eintagstur S 20.—.

Neue Abfahrtsbezeichnungen. Die Schimarkierungen im Gebiete des Schladminger Kaiblings, kurz Planei genannt, sowie auf der Hochwurzen bei Schladming, welche zu dem Arbeitsgebiete der Schi-Vereinigung der S. Austria gehören, wurden in diesem Herbst einer vollständigen Neuherstellung unterzogen und die Abfahrtsmöglichkeiten von der Planei nach Schladming durch eine vollkommen neu angelegte Schiabfahrt vermehrt. Die neue Abfahrt, welche über das Brailalehen führt, kann wohl schon heute als eine der schönsten Abfahrten des Ennstales bezeichnet werden, nachdem die Abfahrt fast ausschließlich durch lichten Wald und offene Flächen führt. Sie beginnt bei der Schladmingerhütte auf der Planei, führt von dort direkt nordwestlich über die unterhalb dieses Berges gelegenen ebenen Flächen zur nächsten Kammerhebung, mit herrlichstem Ausblick auf die gegenüberliegende Dachsteingruppe, und von dort in einer ununterbrochenen leichten Abfahrt bis ins Tal. Außerdem wurden in diesem Herbste die anderen Markierungen, die alte Abfahrtsstrecke nach Schladming sowie jene über die Mitterhausalm zur Gföhlsäge, welche die herrliche Verbindung mit der Krummholzhütte herstellt, wieder mustergültig instand gesetzt. Ebenso die kurze, aber beliebte Abfahrt von der Hochwurzen. — Im Gebiete des Stuhlecks und der Kampalpe wurden ebenfalls die verschiedenen Schimarkierungen neu hergestellt. Die Besucher des winterlichen Stuhlecks werden mit Freude und Interesse erfahren, daß auch in diesem Gebiete die Leitung der Schi-Vereinigung der S. Austria eine vollständig neue Abfahrt vom Lechnerhaus längs des Hochecks über den Arzberg in die Fröschnitz bezeichnet hat, und kann dieselbe, nachdem sie fast stetig über ausgedehnte Schläge führt, allen Anfängern als eine genußreiche und leichte Abfahrt empfohlen werden. Dieselbe führt die Bezeichnung „Arzbergabfahrt" und ist durch besondere Tafeln am Beginne derselben, unterhalb des Hochecks, gekennzeichnet. Aber auch die anderen verschiedenen beliebten Abfahrtsstrecken in diesen Gebieten wurden für die kommende Winterszeit instand gesetzt.

Fahrtenberichte.

Kaukasus-Expedition. Die Teilnehmer der im Juli 1928 von Wien abgegangenen Kaukasus-Expedition, Dr. Otto Watzl (Wien), Prof. Karl Swoboda (Wien) und Rolf Singer (München), sind Ende September zurückgekehrt. Die Genannten haben eine Durchquerung des Gebirges von Kislowodsk, einem Kurort am Nordfuß des zentralen Kaukasus, nach Suchum am Schwarzen Meer unternommen und hiebei die geplanten Untersuchungen der Holzgewächse und Pilze (Watzl, Singer), beziehungsweise der eiszeitlichen Vergletscherung (Swoboda) ausgeführt. Sie verließen am 27. Juli Kislowodsk, erreichten nach zweitägiger Wagenfahrt durch das Baksantal die Hauptkette des Kaukasus und gelangten weiters nach Überschreitung des Donguforunpasses in das Nakratal im freien Swanetien. Von hier aus wurde die Reise wissenschaftlich überaus interessant, da sie durch botanisch und besonders glazialmorphologisch fast unerforschte Gebiete führte. Um in das Kodortal zu gelangen, das als spezielles Arbeitsgebiet ausersehen war, mußten zwei weitere Pässe überschritten werden. Am 12. August bezog die Expedition ein Standlager in Adschara, einem swanetischen Dorf am Kodor. Von diesem Stützpunkt aus wurden längere Ausflüge in die südlich gelegene Godschalgruppe und in das obere Sekantal unternommen und diese Gebiete floristisch und gletscherkundlich untersucht. Als große Schwierigkeit beim Begehen dieser Gebirgsgruppe erwies sich die dichte Bewaldung, die häufig ein weiteres Vordringen unmöglich machte, zumal menschliche Siedlungen hier ganz fehlen. Als günstiges Moment kann das fast immer schöne Wetter genannt werden, eine Seltenheit für die so niederschlagsreiche Gegend. Nach Abschluß der Beobachtungen, die durch photographische Aufnahmen und Sammlung von Gesteinen und Pflanzen ergänzt wurden, verließen die Teilnehmer der

Expedition am 12. September Adschara und trafen zwei Tage später in Suchum ein, von wo die Heimreise über das Schwarze Meer erfolgte. Die Teilnehmer heben besonders die zuvorkommende und weitgehende Unterstützung hervor, die sie von seiten der russischen Behörden erfahren haben, und der der glatte Verlauf der Expedition in erster Linie zu danken ist.

Rettungswesen.

Eine neue Gebirgstragbahre zum freihändigen Tragen und Abseilen. Von Prof. Dr. Robert Stigler (Wien).*) Eine der wichtigsten Handlungen bei Bergung von Verunglückten in den Bergen ist wohl das möglichst rasche und sachgemäße Zutalschaffen des Verletzten, die Abbeförderung von der Unfallstelle bis zu einem befahrbaren Weg. Welche Schwierigkeiten stellen sich da aber im Hochgebirge der braven Rettungsmannschaft entgegen? Nur selten handelt es sich um ein leicht begehbares. hindernisloses Gelände. Meist sind steile Schutthalden, Geröllfelder, felsdurchsetzte Hänge oder stark geneigte Grashänge zu überwinden, was eine höchst mühsame, zeitraubende und bei größeren, besonders inneren Verletzungen für den Verunglückten höchst schmerzhafte und unter Umständen für ihn auch gefährliche Arbeit bedeutet, auch wenn die Hinabbringung mit der jetzt überall eingeführten Alpenvereinstragbahre geschieht.

Die von Prof. Dr. Stigler erbaute Gebirgsbahre stellt einen glücklichen Versuch dar, der oben angedeuteten Schwierigkeiten Herr zu werden und den Verletzten auch im schwer gangbaren Gelände möglichst schmerzlos, behutsam und sicher zu Tal zu schaffen. Die Bahre gehört in das System der starren Bahren und ähnelt einem tragbaren Streckessel. Ihr Gerüst besteht aus zwei Tragholmen, besitzt eine Kopfstütze und eine aufrollbare Matte, die dadurch der Länge der getragenen Person anpaßbar ist. Sehr wichtig erscheint uns, daß der Verletzte in der Bahre wie in einer Sänfte entsprechend seiner Verletzungen gelegt werden kann, so daß er bei heftigen Erschütterungen keinen Schaden erleidet. Das verhindert insbesondere ein Trapez an der Unterseite der Holme, eine Vorrichtung, die es ermöglicht, die Bahre über steile Hänge oder steilen harten Schnee zu schleifen, ein ganz bedeutender Vorteil gegenüber der üblichen starren Bahren. Verschiedene Gurten dienen zur Befestigung des Kranken und Feststellung etwa gebrochener Beine. Die Vorzüglichkeit der Tragvorrichtung ist in die Augen springend; sie kann von den Trägern der Bahre nach Art eines Rucksackes umgenommen werden und erleichtert ganz wesentlich die Last des Tragens. Eine achterförmige, am Rücken mit einem breiten Gurt vereinigte Schleife, an der zwei Lederriemen befestigt sind, verteilt auf das beste das Gewicht auf den Rücken und das Kreuz des Trägers und gestattet ihm, die Holme bei Bedarf etwas auszulassen oder einen Pickel oder Bergstock zu gebrauchen. Die Tragvorrichtung ermöglicht das Tragen der Bahre auch auf langen Strecken durch bloß zwei Mann. Endlich ist es möglich, die Bahre mit dem Verunglückten über Felswände abzuseilen.

Die von Prof. Dr. Stigler vor ungefähr 13 Jahren erbaute Gebirgstragbahre wurde an der Gebirgsfront im Weltkrieg erprobt (es standen ungefähr 100 Bahren in Verwendung) und als besonders gut und brauchbar befunden, wovon acht Gutachten Zeugnis geben. Seither hat der Erfinder, der Arzt und Bergsteiger ist, seine Bahre in verschiedenen Einzelheiten vereinfacht und verbessert. Jetzt steht die Bahre bei der Landesstelle für Alpines Rettungswesen Innsbruck und bei den Alpinen Rettungsstellen Admont und Reichenau in Verwendung. In Wien wurde die neue Tragbahre wiederholt Vertretern verschiedener alpiner Vereine vorgeführt, die sich lobend über diese Neuerung aussprachen. Gegenüber den untrügbar großen, ja man kann ruhig sagen bahnbrechenden Vorzügen der Bahre fallen die kleinen Nachteile, wie größeres Gewicht (16 kg), nicht ganz einfache Aufstellung und größere Anschaffungskosten, kaum in die Wagschale. Die Gebirgsbahre ist im Sporthaus „Alpina", Wien, 10., Laxenburgerstraße 27, erhältlich. Preis komplett rund S 190.—.

Alles zusammenfassend kann die Anschaffung und der Versuch mit der besprochenen Bahre nur wärmstens empfohlen werden; sehr vorteilhaft wäre es aber, die sehr sinnreich gebaute Tragvorrichtung bei allen Alpenvereinsbahren zu verwenden. Die weitere Entwicklung der starren Bahren dürfte sicher die von Prof. Dr. Stigler gewiesenen Bahnen nehmen. Adolf Noßberger, Wien.

*) In einer der nächsten Folgen der „Mitteilungen" erscheint ein ausführlicher Aufsatz über die Tragbahre von Prof. Dr. Robert Stigler.

Sektionsnachrichten.

Sektion Mannheim. Die Sektion, die ursprünglich bis September 1920 den Namen S. Pfalzgau geführt hat, feierte am 12. Oktober ihren 40jährigen Bestand. Es ist eine mit prächtigen Bildern und auch sonst schön ausgestattete Festschrift herausgegeben worden, die die Sektionsgeschichte enthält und wertvolle bergsteigerische Aufsätze. Die S. Mannheim hat als Ersatz für ihre zerstörte und an Italien gefallene Pfalzgauhütte am Sorapiß die Hütten der von den Franzosen aufgelösten S. Straßburg (Straßburgerhütte und Oberzalimhütte im Rhätikon) übernommen. Möge der Sektion eine schöne, erfolgreiche Zukunft beschieden sein!

Sektion Mark Brandenburg. Unser früherer Hüttenwart, Herr Gustav Delorette, legt Wert auf die Feststellung, daß er nach 17jähriger Tätigkeit auf eigenen Wunsch nicht wiedergewählt worden ist (vergl. Nr. 5 der „Mitteilungen" vom 31. Mai 1928). — Nachstehende Herren haben sich geweigert, auf unseren Hütten die vorgeschriebenen Hüttengebühren zu entrichten. Den hüttenbesitzenden Sektionen werden hiemit die Namen zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt: Dr. Kurt Jokel, Referendar, Breslau 13, Victoriastraße 70; Fritz Schlesinger, Breslau, Reichspräsidentenplatz 6; Richard Peter, Schlossergehilfe (jetzt Lichtbildner), Dresden-Altstadt, Jüdenhof 2. S. Mark Brandenburg, J. A. Zinkeisen, Hüttenwart.

Personalnachrichten.

Ehrung. Hofrat Ing. Eduard Pichl, Vorstand der S. Austria, wurde nach dem Beispiel der Gemeinde Mauthen auch von der Gemeinde St. Lorenzen im Lesachtale zum Ehrenbürger ernannt. Diese beiden Ehrungen sind nicht nur persönlich erfreulich, sondern sie beweisen auch, daß sich die Bevölkerung im Gebiete der Karnischen Alpen und Hauptkette bewußt ist, was sie dem im Rahmen des D. u. Ö. A.-V. in ihren Bergen und Tälern segensreich wirkenden Manne verdankt.

Max van Hees †. Am 20. Oktober schloß sich auf dem stillen Friedhofe der Grenzstadt Kufstein, wo schon viele Bergsteiger die letzte Ruhe gefunden haben, das Grab über einem der letzten aus der Reihe derer, die einst durch kühne Bergfahrten das Kaisergebirge erschlossen und bekanntgemacht haben. Max van Hees war am 16. Juli 1857 zu München geboren und begann in jungen Jahren, die neben der beruflichen Arbeit verbleibende Zeit bergsteigerisch zu verwerten. Inmitten eines gleichgesinnten Freundeskreises ging er bald an neue und große Aufgaben. An vielen Stellen des Ostalpenwerkes wird sein Name genannt. Am 6. Juni 1881 eröffnete er mit dem Führer Steinackerer den (von Thurwiesers Weg abweichenden) Südanstieg auf die Ackerlspitze über Nieder- und Hochsessel. Wenige Wochen später erstieg er erstmals die Hintere Karlspitze mit Steinackerer vom Ellmauer Tor aus. Im folgenden Jahre führte er mit Gottfried Merzbacher und mit Steinackerer die zweite Ersteigung der Lärchecspitze im Kaiser durch, von der Fischbachalm aus, was vorher für unmöglich erklärt war und auch später noch als eine der schwierigeren Unternehmungen in dieser Gruppe galt. Mit Karl Babenstuber, Georg Hofmann, Ernst Mennet, Heinrich Schwaiger u. a. gehörte er dem Kreise der „Münchner Haltspitzler" an, die im Jahre 1883 das eiserne Kreuz auf der Ellmauer-Halt und im Jahre 1890 das erste Schutzhüttchen (jetzt Babenstuberhütte) auf diesem Gipfel errichtete. Neben anderem erstieg er mit seinen Freunden Heinrich Schwaiger und Karl Weltin im Jahre 1888 die Sulzklammspitze im Karwendel, die seit Hermann von Barth nicht mehr betreten worden war. Die Ahornspitze erklomm van Hees mit Georg Hofmann vom Zillergrund aus erstmals im Jahre 1885; den Kahlgeisel in den Rieserfernern im August 1888 erstmals mit Josef Hauser durch das Windscharttal. Mit K. Babenstuber, E. Mennet und dem Führer Hans Hörhager vollführte er am 1. Januar 1891 die zweite Wintererstеigung des Rifflers. Bemerkenswert ist eine Wiederholung des Anstieges von Rein auf das Durreck, die van Hees mit Josef Hauser im Jahre 1888 durchführte. Ungewöhnlich groß

ist die Zahl der Berggipfel im gesamten Alpengebiet und auch außerhalb der Alpen, die van Hees in seinem Leben erstiegen hat. Manche der Ersteigungen hat er öfter wiederholt. Die Ellmauer-Halt hat er mehr als hundertmal erstiegen. Er gehörte nicht zu denen, die zwar in der Jugend fleißig zu Berg gehen, bald aber abflauen und, oft frühzeitig schon, die Berge nur noch „von unten anschauen". Sein ganzes ferneres Leben lang blieb er unermüdlich tätig. Von den Berufsgeschäften zog er sich verhältnismäßig früh zurück, übersiedelte im Jahre 1903 nach Kitzbühel und lebte dort zurückgezogen und in Freundschaft mit dem frühverstorbenen Kitzbühler Bürgermeister Franz Reisch, dem Bergsteiger, Schiläufer und „Erwecker" Kitzbühels. Auch mit vielen anderen bekannten Bergsteigern (z. B. Ludwig Purtscheller und Heinrich Heß) pflog er zeitweilig freundschaftlichen Verkehr. Der Tod seiner Gattin bewog van Hees im Jahre 1910 zur Übersiedlung nach Kufstein. Den gutmütigen und bescheidenen Mann traf dann noch weiteres Mißgeschick, als er durch die allgemeine Geldentwertung fast aller seiner Habe beraubt wurde. Aber er verwand auch dieses und blieb weiter bergsteigerisch tätig. Als unter Führung von Franz Nieberl die S. Kufstein des D. u. Ö. A.-V. daranging, den 100jährigen Erinnerungstag der Erstersteigung der Ackerlspitze durch Peter Thurwieser (1. Oktober 1826) zu feiern, da stand neben den 20 jungen Kufsteinern auch Max van Hees auf dem mächtigen Gipfelklotz. Das Jahr 1923 sah noch seine Predigtstuhl-Überschreitung in Begleitung von Nieberl und dem später verunglückten ausgezeichneten jungen Bergsteiger Konrad Amort. Im Jahre 1926 erstieg er in tiefem Neuschnee den Mitterkaiser und zur Feier seines 70. Geburtstages im Jahre 1927 mit Nieberl das Totenkirchl. Er war auch einer der frühesten Winterbergsteiger in den Ostalpen und wurde in der Folge noch ein überaus tätiger Schiläufer, wobei er im Jahre 1923 knapp einem Unfall beim Abfahren eines Schneebrettes entging. Erhebend und feierlich war die Beerdigung am 20. Oktober. Der mit Pickel und Seil geschmückte Sarg wurde von sechs Bergführern getragen. Franz Nieberl hielt als Sektionsvorsitzender und Freund eine ehrende und ergreifende Trauerrede. Da der Todesfall in München verspätet bekannt wurde, hatten nur drei seiner Münchener Freunde ihm das letzte Geleite geben können. Kufsteins Bewohner, die Leute seiner letzten Wahlheimat, nahmen mit Schmerz am offenen Grabe Abschied von ihrem Mitbürger. Die Bergsteigergruppe der S. Kufstein des D. u. Ö. A.-V. war bis zum letzten Mann anwesend. Lange Jahre hatte der Verstorbene früher der S. München und dem Münchner „Turner-Alpen-Kränzchen" angehört. Seit elf Jahren war er der S. Kufstein angeschlossen. Mit ihm ist ein guter, lieber, stiller und bescheidener Mann dahingegangen. Einer der letzten hervorragenden Vertreter der Münchner Bergsteigerei des mittleren Zeitalters, eine der liebenswertesten Persönlichkeiten der alten Bergsteigergilde.

Georg Blab.

Johann Adam Schaul †. Am 24. Oktober starb unser ältestes und hochverdientes Mitglied Johann Adam Schaul im 87. Lebensjahre. 54 Jahre war er Mitglied, 28 Jahre gehörte er der Vorstandschaft an. Noch im 85. Lebensjahre besuchte er die Kemptnerhütte, deren langjähriger Hüttenwart er gewesen war. Sein letzter Wunsch war, daß ihm das Goldene Edelweiß mit ins Grab gegeben werde.

S. Allgäu-Kempten.

Schrifttum, Kartenwesen und alpine Kunst.

Die Gletscherwelt der Inner-Ötztaler Alpen, 1 : 50.000, in vier Farben, für Hoch- und Schituren. Die Arbeitsgebiete vieler Sektionen. Zu beziehen durch die S. Mark Brandenburg, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 111. Preis M. 3.50, aufgezogen M. 5.—.

Schikarte der Turracher und Bundschuher Berge, 1 : 50.000. Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut, Wien, 8., Skodagasse 6. Preis S 1.80. — Dieses von Schilauf-Feinschmeckern hochgeschätzte Gebiet an der steirisch-kärntnerischen Grenze hat mit dieser Karte, in der der Wald grün und die Schistrecken rot eingedruckt sind, einen sehr guten Orientierungsbehelf erhalten, der jeden Besucher dieser Gegend höchst willkommene Dienste leisten wird. H. B.

Wanderkarte für das Kleine Walsertal, 1 : 40.000, herausgegeben von Max Wüstner, Rieglern. Preis M. 1.20; Zumsteins Schikarte Nr. 7 — Illertal (Allgäuer Alpen) —, Preis M. 3.50, Allgäu-Verlag A. Zumstein-Brack, Grünenbach (Bayern). — In sauberer Darstellung werden mit vorliegenden Kartenblättern gute Orientierungsbehelfe Bergsteigern und Schiläufern geboten. Von der Wanderkarte für das Kleine Walsertal ist auch eine Schilaufausgabe zum gleichen Preise erschienen. Wir machen empfehlend alle Besucher dieser Gebiete auf obige Karte aufmerksam. H. B.

Blodigs Alpenkalender 1929. Verlag Paul Müller, München 2, NW 8. Preis RM. 2.80. — Dieser schön ausgestattete, eine Fülle prächtiger alpiner Bilder darbietende Abreißkalender wird jedem Alpenfreund ein willkommener Datumweiser sein, der ihm Tag für Tag, das ganze Jahr hindurch, Erinnerungen an die geliebten Berge wecken oder Wunschziele vor Augen führen wird. Blodigs Alpenkalender ist nicht nur eine künstlerisch-geschmackvolle Gabe, sondern wirkt mit seinem Text auch belehrend und anregend.

Spemanns Alpenkalender 1929 bietet wieder eine Reihe der schönsten Landschaftsbilder aus den Ost- und Westalpen mit erläuterndem Text in Vers und Prosa. Der Kalender in seinem schmucken Gewand hat sich längst im Kreise der Alpinisten eine dankbare Gemeinde erworben. A. D.

Amtlicher österreichischer Taschenfahrplan (Winterdienst 1928/29). Die Winterausgabe 1928/29 des vom Bundesministerium für Handel und Verkehr (Generaldirektion für die Post- und Telegraphenverwaltung) herausgegebenen Amtlichen österreichischen Taschenfahrplanes ist im Verlage der Österreichischen Staatsdruckerei bereits erschienen. Dieses 597 Seiten umfassende Kursbuch enthält sämtliche Eisenbahn-, Kraftwagen- und Schiffahrtsverbindungen in Österreich und im südlichen Bayern sowie die Eisenbahntarife und ist um den Verschleißpreis von S 1.50 bei allen Buchhandlungen, Bahnkassen und Postämtern sowie bei allen übrigen in Betracht kommenden Verschleißstellen erhältlich

„Der gelbe Wimmer" (Winterausgabe 1928/29). Die Winterausgabe (mit Gültigkeit vom 7. Oktober) dieses verläßlichen, handlichen Fahrplanbüchleins ist bereits erschienen und zum Preise von S 1.50 in jeder österreichischen Buchhandlung, Papierhandlung oder Tabaktrafik zu kaufen.

Ausrüstung.

Etwas Billiges, Handliches für alpine Lichtbildner. Die Firma Zeiß Ikon A.-G., Dresden, hat unter dem Namen „Box-Tengor" ein Aufnahmegerät in den Handel gebracht, das ob seiner Billigkeit (M. 15.— = S 30.—) von vielen als ein Spielzeug betrachtet werden dürfte. Es ist aber eine Lichtbildkamera, die, technisch und optisch gut ausgerüstet, sehr schöne Aufnahmen im Format 6 × 9 cm ermöglicht.*) Die Kamera „Box-Tengor" besteht aus einem schwarz überzogenen Metallgehäuse, worin der Film abgespult wird, sie hat ein gutes Objektiv — natürlich kein aufsehenerregendes, hyperlichtstarkes —, drei Blenden in einer ziehbaren Lamelle, einen stets zur Aufnahme bereiten Momentverschluß, der durch einen Schieber für Zeitaufnahmen geeignet wird; für Aufnahmen aus 3 bis 5 m Entfernung wird eine Vorsatzlinse beigegeben. Dazu kommt noch je ein Spiegelsucher für Hoch- und Querformat und zwei Stativgewinde. Die Handhabung ist also sehr einfach. Der „Box-Tengor" ist ein sehr guter Bergsteigerapparat: stets „schußbereit", unzerbrechliches, leicht auswechselbares Negativmaterial (Rollfilm), nicht heikel im Rucksack mitzutragen! Die Bilder sind gut durchgezeichnet und vertragen eine Vergrößerung bis 18 × 24, ja bei günstiger Tiefenschärfe durch Abblendung auch auf größeres Format (24 × 30). Die paar einfachen Handgriffe kann sich jeder rasch aneignen, und diese leichte Handhabung wird besonders bei knappem, luftigem Stande geschätzt werden. Die Kamera „Box-Tengor" ist demnach kein zweckloses Photokistchen oder bloß ein Übungsapparat, sondern sie wird — günstige Lichtverhältnisse vorausgesetzt — Bilder geben, die auch mit teueren und mit allen Feinheiten ausgestatteten Apparaten nicht besser geleistet werden können. Der „Box-Tengor" kann auf Grund von eigenen guten Erfahrungen nur bestens empfohlen werden und wird durch seine guten Erfolge jeden Gebrauchnehmer angenehm überraschen.

H. B.

*) Dieses ist das beliebteste Format; es werden aber auch 5 × 7½ und 6½ × 11-cm-Größen erzeugt.

Allerlei.

Antwort für Wißbegierige. Es wurden Wünsche laut nach der Bekanntgabe, woher der Name des Pik Kaufmann im Alai-Pamir stamme. Dieser höchste Berg Turkestans wurde dem russischen General Kaufmann, einem Balten, zu Ehren, so benannt, der in der Zeit von 1865 bis 1876 die dortigen Gebiete von Taschkent, Samarkand und Fergana bis zum Alaitale besetzt hatte und der erste Generalgouverneur von Russisch-Turkestan war. Er wurde dann von der Sowjetherrschaft in Pik Lenin umgetauft.

Begünstigung. Der Besitzer des Alpengasthofes „Sonne" in Ischgl im Paznauntale, Herr Josef Aloys, gewährt unseren Mitgliedern 10% Ermäßigung vom Fahrpreis gegen Vorweis der Mitgliedskarte auf seinen zwischen Landeck—Ischgl—Galtür verkehrenden Autos oder Schlitten. Über vier Personen starke Gesellschaften von Alpenvereinsmitgliedern, Schikursen usw., die im Gasthof „Sonne" wohnen, haben ebenfalls 10% Ermäßigung von den Verpflegungs- und Zimmerpreisen.

Mißbrauch ermäßigter Touristen-Rückfahrkarten. Fräulein Else Liebscher, Wien, 8., Lederergasse 13, und Herr Wilhelm Maly, Wien, 7., Neubaugürtel 30, wurden wegen Mißbrauch einer ermäßigten Touristen-Rückfahrkarte aus dem ÖGV. ausgeschlossen. Frau Josefa Bielavsky, Wien, 15., Johnstraße 56, und Herr Eduard Chwatal, Wien, 9., Brünnlbadgasse 11, wurden desgleichen aus dem Touristenverein „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

L. Kober: Das Werden der Alpen. Die Herren Prof. Kober und Dr. Lichtenecker haben sich beim Verwaltungsausschuß über die Art, wie die Diskussion über das Werk: Prof. Kober, Das Werden der Alpen (vgl. Nr. 24/1927, Nr. 2, 3, 4, 5, 7, 8/1928 der „Mitteilungen"), von der Schriftleitung geführt wurde, beschwert und gebeten, Gelegenheit zu einer neuen Entgegnung zu erhalten. Der Verwaltungsausschuß kann nach eingehender Prüfung der Sache dem Schriftleiter den Vorwurf nicht ersparen, daß er durch verschiedene unliebsame Versehen die durch die Veröffentlichungen der Herren Dr. Srbik und Dr. Lichtenecker entstandene Spannung in der Auseinandersetzung verschärft hat. Nach Ansicht des Verwaltungsausschusses hätte die Diskussion, die sich auf ein rein fachwissenschaftliches Thema bezog, in den „Mitteilungen" bereits viel früher geschlossen und in die Fachzeitschriften verwiesen werden müssen. Der Verwaltungsausschuß hält deshalb eine neue Entgegnung des Herrn Dr. L. in den „Mitteilungen", die die Auseinandersetzungen nur wieder eröffnen würde, nicht für zweckmäßig, sondern glaubt, die Austragung der streitigen Meinungen den fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen überlassen zu sollen.

Aus Mitgliederkreisen.

Fund. Auf dem Piz Buin wurde am 20. August ein goldenes Kettenarmband gefunden. Nähere Auskunft erteilt Oberlehrer Wilhelm Hopf, Saarbrücken 6, Hoederathstraße Nr. 5.

Verlust. Am Donnerstag, den 9. August, wurde in der Nähe der Schöpfwarte bei Nauders ein Hut verloren mit altem Vereinsabzeichen des D. u. Ö. A.-V. und altem und neuem Abzeichen der S. Hohenzollern. Einsendung der Abzeichen gegen Erstattung von Finderlohn und Kosten an Direktor Hans Bochow, Darmstadt, Luisenplatz 7.

Zu verkaufen. „Mitteilungen", Jahrg. 1927; „Zeitschrift", geheftet, Jahrg. 1885, 1887 bis einschl. 1890, 1898, 1899, 1906, 1907, je 1 Exemplar, 1894 2 Exemplare, 1897 3 Exemplare; „Zeitschrift", gebunden, Jahrg. 1910, 1911, 1920 je 1 Exemplar, Jahrg. 1918 4 Ex., 1921 23 Ex., 1922 52 Ex., 1923 13 Ex., 1924 129 Ex., 1925 34 Ex., 1926 22 Ex.; die Jahrgänge 1920 bis 1923 kosten je M. 1.—, alle übrigen je M. 2.—. S. Garmisch-Partenkirchen. — „Zeitschrift"-Bände 1870 bis 1928, tadellos erhalten, billig, aber nur geschlossen abzugeben von A. Pfreimbtner, St. Martin im Innkreis. — „Zeitschrift" 1909, 1910, 1913 bis einschl. 1916, gebunden, wie neu. Diesterweg, München, Bavariaring 24. — „Zeitschrift"-Jahrgänge 1903 bis 1917, gebunden, Jahrg. 1901, 1902 und 1918 broschiert, alle tadellos erhalten. Reg.-Bergrat Sarfert, Zwickau (Sachsen), Lothar Streit-Straße Nr. 35. — „Zeitschrift" 1900 (geheftet), 1904 bis einschl. 1919 (gebunden), bei Walter Wilke, Berlin-Lichtefelde N, Lortzingstraße 3/II. — „Zeitschrift", Jahrg. 1914, 1922, 1924 bis 1927. S. Aachen, Wüllnerstraße 4. — „Zeitsch.ift", Jahrg. 1904 bis einschl. 1913, wie neu, gebunden, je M. 3.— ohne Versandgebühren. Karl Ophüls, Krefeld, Goethestraße 78. — „Zeitschrift", Jahrg. 1898 bis 1920 und 1924/25, 25 Bände, M. 2.— pro Band. Fr. Eisenberger, Wiesbaden, Emserstraße 34. — „Alpenflora", gut erhalten, fünf Kartons in Buchform, je 100 kolorierte Blätter mit Verzeichnis. E. Freifr. v. Reitzenstein, Oberstleutnantswitwe, Traunstein (Oberbayern), Konradstraße 3/3. — „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V., in Leinwand gebunden, 36 Bände, von 1876 bis einschließlich 1920 und 1925. Sehr gut erhalten. Von Karten und Beilagen fehlen nur wenige. Preis pro Band 50 Pfg., wenn die ganze Anzahl abgenommen wird. Einzeln wird nicht abgegeben. Anfrage bei Ökonomierat Kuhn in Heidelberg, Goethestraße 12. — Tadellos erhaltene „Zeitschrift"-Bände 1901 und 1904 bis 1912 je M. 2.50 bei G. Rosenschon, München, Herzogstraße 55/I. — „Zeitschrift", Jahrgänge 1896, 1898 bis 1920, 1923, gebunden, tadellos erhalten, mit Kartenbeilagen, je S 3.—, bei Josef Rastorfer, Salzburg, Gaswerkgasse 14. — „Zeitschrift", Jahrgänge 1924, 1925, 1927, zum Preise von je M. 3.—. Anfragen an die Geschäftsstelle der S. Mark Brandenburg, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 111. — Jahrbücher 1921 (50 Stück), 1922 (12 Stück), 1923 (10 Stück), 1924 (5 Stück), 1925 (10 Stück) abzugeben von der S. „Enzian" des D. u. Ö. A.-V., Wien, 1., Elisabethstraße 9. — 23 Jahrgänge 1897 bis 1919, Nr. 28 bis 50, der „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. Gut erhalten. Sektion Nördlingen, D. 346. — Die Sektion Passau hat abzugeben: „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. 1897—1899, 1902, 1907, 1911—1913, 1925 und 1926 mit Karten, gebunden je M. 2 50; 1901, 1901, 1905, 1908, 1909, 1910 ohne Karten je M. 1.—. Alle tadellos. Zuschriften an Dr. C. Schraube, Bücherwart, Passau, Ludwigstraße 18.

Zu kaufen gesucht (nach Möglichkeit gebunden): 1. „Mitteilungen des Österr. Alpenvereins" 1863; 2 „Mitteilungen des D. u. Ö. A.-V." 1875 bis 1883, 1885, 1890, 1904, 1906 bis 1913, 1916 bis 1922; 3. Jahrbuch des Österr. Alpenvereins 1865 bis 1873; 4. „Zeitschrift" des Deutschen Alpenvereins 1870 bis 1873; 5. „Zeitschrift" des D. u. Ö. A.-V. 1874 bis 1880. Von W. Flaig, Gargellen, Post Schruns 37, Vorarlberg. — Emile Javelle, „Souvenirs d'un alpiniste", Lausanne 1886 (diese Ausgabe); eventuell käme auch Tausch in Frage gegen eines der Wundtschen Bilderwerke „Das Matterhorn" und „Die Jungfrau". Dr. P. Geißler, Berlin SW 29, Heimstraße 20. — Nummern 1 bis 6 der „Zeitschrift". August Krumeich, Freiburg i. Br., Zähringerstraße 69. — „Mitteilungen", Jahrg. 1924, Heft 1 und 24 (oder vollständig). S. Garmisch-Partenkirchen. — Photographischer Apparat, möglichst 9×12 cm, mit guter Optik und doppeltem Auszug. Dr. Karl Burk, Lübeck, Roeckstraße 20 a.

Gutes, gesundes Schuhwerk ist nicht leicht mehr zu beschaffen. Die Machart ist zwar meist ausgezeichnet, das Leder jedoch hat durch die neuzeitliche Art der Gerbung — Schnellgerbung mit chemischen Mitteln — an innerer Güte außerordentlich verloren. Das neuzeitliche Leder ist zwar sehr weich, aber oft nur für den Anfang wasserdicht; oder wenn es wasserdicht ist, ist es gleichzeitig auch luftdicht und kalt. Diese Eigenschaften sind gerade für Schistiefel außerordentlich nachteilig; und was das schlimme ist: man sieht dem Leder seine Gerbung nicht an. Die alte Gerbungsart des Oberleders, bei der die Tierhaut bis zu einem Jahr in der Grube lag und in der Hauptsache mit organischen Stoffen gegerbt wurde, läßt sich in der Zeit der „Rentabilität" nicht mehr durchführen. Können die verschiedenen Ledersorten auf Wärmeleitungsfähigkeit untersucht werden? Und gibt es überhaupt noch einheimisches, lohgegerbtes Oberleder? Wer hat diesbezügliche Erfahrungen? W.

Eigentümer und Verleger: Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins, München, Ainmillerstraße 31/4. — Herausgeber: Deutscher und Österreichischer Alpenverein, vertreten durch Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. (Kommissionsverlag bei der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung [Schöpping], München, Kaufingerstraße 29.) — Verantwortlicher Schriftleiter: Hanns Barth, Wien, 17., Dornbacherstraße 64. — Versandstelle der Mitteilungen, Wien, 7., Kandlgasse 19/21. — Druck von Adolf Holzhausens Nachfolger, Wien, 7., Kandlgasse 19/21.
Alleinige Anzeigenverwaltung: **Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**, Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, **München, Theatinerstraße 8/1**, Nürnberg, Stuttgart, Amsterdam, Barcelona, Basel, Bukarest, Budapest, Prag, Warschau, Wien, Zürich. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Clemens Mauermayer, München.